Princeton University Library
32101 065354357
RECAP
Digitized by Google

2
729
1799
v.2
ANNEX LIB.

Library of

Princeton University.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# Politisches Journal

nebst Anzeige

von

# gelehrten und andern Sachen.

---

Jahrgang 1799. Zweyter Band.

Siebentes bis Zwölftes Monats-Stück.

---

Herausgegeben

von einer

## Gesellschaft von Gelehrten.

---

Hamburg,
auf den Post-Aemtern, und in der Hoffmannschen Buchhandlung 1799.

Printed in Germany

Digitized by Google

Digitized by Google

# Politisches Journal

nebst Anzeige von

# gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1799. Zweyter Band.

Siebentes Stück. Julius 1799.

## I.

## Merkwürdige Aeußerungen eines Chefs der jetzt herrschenden Parthey in Frankreich; über Republik und Monarchie; und ein Rückblick auf Sieyes.

Bey dem Sturze der Directorial-Parthey zu Paris stand an der Spitze der Gegenparthey ein gewißer Boulay, aus dem Departement der Meurthe (Lothringen). Er war der erste, der am 18ten Junius eine heftige Rede gegen die Directoren hielt, und sie mit den nachdrücklichsten Vorwürfen anklagte; worauf auch der Fall der Directorial-Parthey erfolgte. Er war einer der vornehmsten Urheber der genommenen Maaßregeln, und ein Mitglied der Commißion der Elfe, welche neue Einschränkungs-Gesetze für das Directorium entwarf. — Aber, eben dieser Mann war es auch, welcher am 5ten September 1797 bey dem Siege des Directoriums über das gesetzgebende Corps, die strengen Maaßregeln der Deportation noch schrecklicher machen wollte, und selbst vorschlug, alle Adlichen aus Frankreich zu deportiren.



490792

Digitized by Google

Und eben dieser Mann gab, kurze Zeit vor der letztern Directorial-Revolution, ein Pamphlet heraus, welches sehr stark gelesen, und in den Französischen Journalen im Auszuge mitgetheilt wurde, eine Schrift, die, mit Recht, erstaunliches Aufsehn machte. Sie hatte den Titel: "Versuch über die Ursachen, welche im Jahre 1649 die Republik in England einführten, über diejenigen, die die Republik befestigen sollten, und über diejenigen, die ihren Untergang bewirkten."

Man urtheilte in Paris, daß diese Schrift nichts anders, als eine neue Umarbeitung einer Schrift sey, die vor zwey Jahren unter dem Titel: Die Kunst Thronen zu stürzen, und sie wieder zu erheben: erschien, aber nicht vielen Beyfall fand, weil sie ohne Methode, und Stil war. In dem neuen Pamphlet des Boulay (wenn nicht ein andrer wichtigerer Mann der Verfaßer ist, wovon am Ende dieses Kapitels geredet werden wird,) findet man folgende Sätze:

"Eine republicanische Regierung, sagt Boulay, hat niemals bey irgend einem Volke, in ihrer wahren Reinheit, existirt. Sie ist nur immer eine blos abstracte Idee gewesen, welcher man sich mehr oder weniger nähern, die man aber niemals völlig realisiren kann. *)

Es

*) Diese große Wahrheit ist so sehr durch unwiderlegliche theoretische Gründe, als durch die Geschichte des ganzen Menschen-Geschlechts befestigt, daß man darüber eine weitläuftige interessante Abhandlung schreiben könnte. In jeder sogenannten Republik ist es immer nur ein Theil des Volks, eine Aristokratie, oft im griechischen Sinne des Worts, welche den Staat regiert. In großen Republiken ist es Parthey-Herrschaft, welches auch in den Griechischen Staaten immer der Fall war, und auch bey den Römern. So bald die Aristokratie des Senats in Kampf mit den Demagogen kam, entstanden bürgerliche blutige Kriege, und sie endigten sich mit Monarchie. In den meisten

gröf-

Es ist moralisch unmöglich, die Souverainetät in die Maße des Volks, auf eine dauerhafte Weise, zu stellen.

Die Englische Republik, unter der Herrschaft eines monarchischen Cromwells, bestand ein Weilchen, weil sie keine auswärtige Besorgniße erregte. Sie wurde von den Monarchien nicht beunruhigt, weil sie sich nicht anmaaßte, sie umzustürzen. Die Republik hatte triumphirt im Innern, und auswärts. Den Tag vor ihrem Falle herrschte noch der Name der Republik, in der öffentlichen, und in den Privat-Meynungen.

Die Engländer hatten Aufklärung, sie hatten ihre Regierung wohl consolidirt; und sie gieng doch nach elf Jahren unter.

Der Verfasser findet die Ursachen des Falls der Republik England in der Mishelligkeit der patriotischen Parthey, in der Gewaltthätigkeit der Independenten, in der Tyranney der executiven Gewalt; in den Eingriffen in die Rechte der National-Repräsentation, und in dem klugen, listigen Betragen der Royalisten, endlich in dem allgemeinen Mißvergnügen, welches alle Arten von Uebeln erregt hatten, die das Volk während der Dauer der Republik erleiden mußte. (Fast alle dieses ist, wie jeder kundige Mann einsieht, mehr das Gemälde von der jetzigen Französischen, als von der ehmaligen Englischen Republik, welche letztere dergleichen Uebel nicht litt, sondern vielmehr im Wohlgenuße des Handels und der Schiffahrt, und der Sicherheit, und Achtung auswärtiger Staaten sich befand.)



größern Republiken, sind es immer Factionen, die regieren, und eine stürzt immer die andre, bis ein Einziger am Ruder steht. Es hat nie eine demokratische Republik existirt; was man so nannte, war es nie. Es kann und wird niemals eine existiren. Das unmögliche kann nie wirklich seyn.

Digitized by Google

Der Verfaßer bemerkt, daß die heftigste Parthey der Patrioten die erste gewesen, welche die republicanische Sache verlaßen habe; sie hatte immer geheime Agenten, die im Falle, daß die constitutionellen Patrioten das Uebergewicht über sie bekämen, mit dem Prätendenten unterhandeln sollten. Unter denen, die am geschäftigsten waren, den Frieden zu schließen, bemerkte man diejenigen, die den verstorbnen König gerichtet hatten.

Zufolge des Satzes, daß keine Republik einen dauerhaften Bestand haben könne, behauptet der Verfaßer auch (mit der richtigsten Einsicht) daß das Volk an sich selbst an der Natur und Beschaffenheit seiner Regierungs-Weise kein Interesse nehme, und nur diejenige Regierung für die beste halte, unter welcher am wenigsten zu zahlen ist.

Nach einer heftigen Satire auf die jetzige Verfaßung Frankreichs, deren Fall er ankündigt, schließt er — Boulai von der Meurthe — mit einer sehr gefälligen Beschreibung, wie das Königthum wieder in England hergestellt worden sey. Er schildert die vortheilhaften Bedingungen, unter denen es geschahe, zeichnet die Leiden des Volks, seine Ermattung, seinen Abscheu, stellt mit wahrer Rührung die Verfolgungen der Royalisten dar, erweckt die National-Empfindung zu ihrem Besten, führt die Versichrungen der Royalisten an, das Geschehene zu vergeßen, und zeigt, wie der König der Wiederhersteller des Friedens, und der wahren Freyheit gewesen. (Fast alles was er sagt, kann historisch nicht auf das ehemalige republicanische England, aber ganz historisch auf das gegenwärtige republicanische Frankreich angewendet werden.)„ Man versprach, setzt er hinzu, die Truppen zu bezahlen, die Rentenirer zu befriedigen, den Officieren ihre Plätze wieder zu geben; man beruhigte auch diejenigen, die National-Güter gekauft hatten; man versprach eine allgemeine

ne Amnistie. Und so erklärte sich die allgemeine Meynung für die Rückkehr des Königs. So stieg Carl der IIte auf seinen Thron.„

Wer die Geschichte Englands kennt, wird bald einsehen, daß das Gemälde, welches er von England aufstellt, nichts als ein sinnreicher Roman ist, eine romantische Einfaßung der Darstellung der Begebenheiten, und des Zustandes in der Französischen Republik. Die Royalisten können daraus wohl abnehmen, was sie zu thun, und zu hoffen haben. —

Diese Schrift machte gleich bey ihrer Erscheinung in ganz Paris eine große Sensation, und zugleich verbreitete sich durchgehends die Meynung, daß Boulai von der Meurthe nur seinen Namen geliehen habe, der wahre Verfaßer dieser Schrift aber kein andrer als Sieyes sey. Er hat, sagte man, in Berlin die Güte und Vortreflichkeit einer Königlichen Regierung einsehen gelernt, und er hat Zeit gehabt, über die Republicanische Regierung nachzudenken. Er hat dieses Pamphlet ins Publicum werfen laßen, um die Meynung des Volks zu sondiren, und auch vorzubereiten, um ohne Gefahr die Rückkehr der Monarchie vorzuschlagen, nachdem zehn Jahre die Republicanischen Uebel und Thorheiten gelehrt haben. Man versicherte, daß Sieyes das Directoriat nicht anders, als mit dem festen Vorsatze angenommen habe, das Königthum wieder herzustellen. Aber — man fürchtete, daß Sieyes einen König und ein Königthum, nach seiner eignen Art und Weise — herstellen wolle.

Zur Bekräftigung der Meynung von der royalistischen Gesinnung des Sieyes, warf man einen Rückblick auf eine Erklärung, welche Sieyes, von sich selbst, im Angesichte der ganzen Nation, gethan, und mit seines Namens Unterschrift in den Moniteur (am 6ten Julius 1791, in Nro. 187) hatte einrücken laßen. Diese förmliche Erklärung des Sieyes haben auch wir un-

sern Lesern, bey einer Schilderung von ihm, im Jahrgange 1796 dieses Journals (Drittes Stück, März 1796, S. 242—245) wörtlich mitgetheilt. Da wir diese Declaration hier nicht noch einmal abdrucken laßen wollen; so laden wir unsere Leser ein, dieselbe, in dem angeführten Monatsstücke, nachzusehen, und führen daraus hier nur einige Stellen an, die mit der neuern Schrift, die unter dem Namen Boulai erschienen ist, in besonderer Verwandtschaft stehen.

Sieyes war 1791 beschuldigt worden, daß er ein geheimer Republicaner sey. Er nannte dieß Verleumdung. "Ich ziehe die Monarchie vor, sagte er, nicht um alten Gewohnheiten zu schmeicheln, noch aus irgend einer abergläubischen royalistischen Gesinnung. Ich ziehe sie vor, weil es mir bewiesen ist, daß der Bürger in der Monarchie mehr Freyheit, als in der Republik genießt. Die beste gesellschaftliche Regierungsform ist, nach meiner Meynung, diejenige, wo nicht einige allein, sondern wo alle den größten Umfang der möglichsten Freyheit genießen. Da ich diesen Charakter in dem monarchischen Staate antreffe, so ist es natürlich, daß ich denselben höher, als jeden andern schätze. Dieß ist das ganze Geheimniß meiner Grundsätze, und mein aufrichtiges Bekenntniß. Ich werde den Republicanern Gründe angeben, welche beweisen, nicht, daß die Monarchie in der oder jener Lage vorzuziehen sey, sondern daß man, bey allen Hypothesen, in dieser Regierungsform freyer, als in der Republik sey."

So sprach Sieyes im Jahre 1791, und nannte es sein aufrichtiges Bekenntniß.

Als er im Jahre 1799 Director wurde, schwur er Haß dem Königthume.

Ob er, bey seinem aufrichtigem Bekenntniße, doch ein Republicaner war? oder, ob er den nothwendigen

digen Schwur, den Umstände leicht ungültig machen können, — denn wie viele Constitutionen und Dinge sind in Frankreich nicht beschworen, und wieder aufgehoben, und Haß dagegen wieder geschworen worden? — ob er den Schwur zur Brücke zur Monarchie machen wollte? — diese Alternative, und mehrere räthselhafte Fragen über Sieyes wird nun die Folgezeit, in kurzem, entscheiden.

Erinnern müßen wir aber doch die aufmerksamen Leser an das Urtheil, welches Sieyes von der gegenwärtigen Französischen Constitution fällte, als sie eben fertig war. "Diese Constitution, sagte er, kommt mir vor, wie ein Wagen, der von 5 Pferden hin und her gezogen wird, und der nicht eher ins grade Gleis kommen wird, bis ein Königlicher Kutscher sich auf den Wagen setzt." So sprach Sieyes im Jahre 1795. —

---

## II.

## Geheime Tractaten zwischen der Französischen Regierung, und dem Herzoge von Wirtemberg, und dem Markgrafen von Baden.

Beyde hier nachstehende diplomatische Actenstücke sind uns zur Mittheilung, als ein Pendant zu den geheimen Artikeln des Friedens-Tractats zu Campo formido, zugesandt worden. Sie sind, so wie jene in Campo formido geschloßne, durch die nachfolgenden Umstände zwar außer Wirksamkeit gekommen, sind aber doch immer, nicht allein für die politische Neugierde wichtig, sondern geben auch über die damaligen Umstände und Verhältniße solche Aufschlüße, welche auch

für die Folgezeit Intereße haben, und in der Geschichte des Französisch-Teutschen Krieges einen merkwürdigen Abschnitt machen.

---

## Geheimer Tractat zwischen dem Französischen Directorium, und des Herzogs von Wirtemberg Hochfürstlichen Durchlaucht.

Die unterzeichneten Bevollmächtigten sind über folgende Artikel, als Zusatz zu dem heute von ihnen geschloßnen und unterzeichneten Friedenstractate, übereingekommen, welche so lange geheim bleiben sollen, als es das Intereße der contrahirenden Mächte zu erfordern scheinen wird.

Art. I. Beym Friedenstractate mit dem Reiche, wird die Französische Republik verlangen, und darauf bestehen, daß dem Herzoge von Wirtemberg einige geistliche Fürstenthümer abgetreten, und zu seinem Vortheile säculariſirt werden. Und die Französische Republik willigt, auf das Verlangen Sr. Herzoglichen Durchlaucht, darin ein, daß das zum vormaligen Hochstifte Straßburg gehörige Amt Oberkirchen, die Abtey Zwifalten, und die gefürstete Probstey Ellwangen, dazu bestimmt werden, den Wunsch des gegenwärtigen Artikels zu erfüllen.

Art. II. Der Herzog von Wirtemberg verpflichtet sind insbesondre, dasjenige was er persönlich, unter welchem Anspruche es sey, den Einwohnern der von ihm abgetretenen Länder schuldig seyn kann, zu bezahlen, und die in seine Privatcaße entrichteten Capitalien, wofür er zum Nutzen der öffentlichen Anstalten, oder der Privatpersonen Renten ausgesetzt hat, in der Zeit von fünf Jahren abzutragen. Er macht sich gleichfalls anheischig, denjenigen, welche auf Aemter und Bedienungen in den von ihm an die Französische Republik abgetretenen Territorien einen Anspruch haben, eine Entschädigung zu geben, welche auf acht Procent lebens-

läng-

länglicher Renten von denen, durch sie in den Herzoglichen Schatz gelieferten Summen berechnet werden soll.

Art. III. Der Herzog von Wirtemberg verpflichtet sich, in seiner Eigenschaft als Mitglied des Teutschen Reichs, durch seine Stimme auf dem Reichstage, sobald der zwischen der Französischen Republik, dem Kaiser und dem Reiche zu schließende Friedenstractat an denselben gebracht seyn wird, dazu mitzuwirken, daß 1) alle zum Teutschen Reiche gehörigen, auf dem linken Rheinufer liegenden Länder, und die Inseln, und der Lauf dieses Flußes mit der Französischen Republik vereinigt werden, daß 2) die verschiednen Staaten Italiens von dem Bande der Lehnsverbindlichkeit gegen das Teutsche Reich befreyt werden, daß 3) eine Anzahl geistlicher Fürstenthümer auf dem rechten Rheinufer säculariſirt werde — die hinlänglich seyen, um die weltlichen Fürsten für die Besitzungen schadlos zu halten, die sie auf dem linken Rheinufer verlieren werden.

Art. IV. Da der Herzog von Wirtemberg auf beständig mit der Französischen Republik in Harmonie, und gutem Einverständniße zu leben wünscht, so macht er sich verbindlich, bey allen künftigen Kriegen, die zwischen Ihr und welcher andern Macht es sey entstehen könnten, die allergenaueste Neutralität zu beobachten, und gegen dieselbe weder irgend ein Contingent zu stellen, noch unter welchem Titel und Vorwande es sey, Hülfe zu leisten.

Art. V. In allen den Kriegen, welche in Zukunft der Französischen Republik erregt werden könnten, sollen ihre Truppen durch die Staaten Sr. Durchlaucht, des Herzogs von Wirtemberg, durchmarschiren, sich in denselben aufhalten, und alle zu ihren Operationen nöthige militairische Posten besetzen können. Sie werden daselbst eine genaue Disciplin beobachten, und sich überhaupt, wie in einem neutralen und freundschaftlichen Lande betragen.

Art.

Art. VI. Alle Individuen, die in den Staaten Sr. Durchlauchten wegen politischer Meynungen verhaftet worden, oder verfolgt seyn könnten, sollen unverzüglich in Freyheit gesetzt werden. Alle Verfolgungen gegen sie sollen aufhören, ihre Güter, wenn sie eingezogen oder confiscirt worden wären, ihnen wiedergegeben, oder im Verkaufs-Falle der Werth davon erstattet werden: es soll ihnen erlaubt seyn, darüber zu disponiren, wieder zurückzukehren, und in den Staaten Sr. Durchlaucht zu wohnen, oder sich aus denselben zu entfernen.

Art. VII. Man ist ausdrücklich dahin übereingekommen, daß alle Civil-Streitigkeiten, die mit Französischen Bürgern in den Staaten des Herzogs von Wirtemberg entstehen könnten, durch den diplomatischen Agenten der Französischen Republik entschieden werden sollen.

Art. VIII. Seine Durchlaucht, der Herzog von Wirtemberg, entsagt für die Zukunft der Führung irgend eines der Titel der Fürstenthümer und Herrschaften, die er der Französischen Republik durch den Tractat von dem heutigen Tage abtritt.

Art. IX. Der am letzten 29sten Meßidor geschloßne Waffenstillstand soll in allem, was nicht den Verfügungen des gegenwärtigen Tractats entgegen ist, seine volle und gänzliche Ausführung haben.

Art. X. Die stipulirten Contributionen werden, mit Vorbehalt der Abänderungen, über die man mit beyderseitiger Einwilligung übereinkommen könnte, völlig abgetragen. Ueberdem soll noch eine Contribution von zweymal hundert tausend Livres monatlich entrichtet werden, von nächstem ersten Vendemiaire an zu rechnen, bis zur Unterzeichnung der Friedenspräliminarien mit Oesterreich.

Art. XI. Der gegenwärtige Friedens-Tractat wird den Reichsstädten Eßlingen und Reutlingen gemeinschaftlich erklärt.

So geschehen zu Paris, den 20sten Thermidor, im 4ten Jahre der Einen und untheilbaren Französischen Republik (1796).

(Unterzeichnet.) Charles de la Croix.
Carl Baron von Möllwarth.
Abel.

---

## Geheime Artikel des Tractats mit des Herrn Markgrafen von Baden Hochfürstlichen Durchlaucht.

(Vom 5ten Fructidor im 4ten Jahre der Republik, d. i. 22sten August 1796.)

Die unterzeichneten Bevollmächtigten sind über folgende Artikel, als Zusatz zu dem am heutigen Tage von ihnen geschloßnen und unterzeichneten Friedenstractate, übereingekommen, welche so lange geheim bleiben sollen, als es das Interesse der contrahirenden Mächte zu erfordern scheinen wird.

Art. I. Beym Friedenstractate mit dem Kaiser und dem Reiche, wird die Französische Republik ihre guten Dienste für Se. Durchlaucht, den Markgrafen von Baden verwenden, damit ihm folgende geistliche Besitzungen mit den dazu gehörigen Rechten abgetreten, und zu seinem Vortheile säcularisirt werden.

1) Das Hochstift Costanz, die Abtey Reichenau, die Probstey Oehningen, die Güter und Einkünfte des Domkapitels, und der Kapitular-Probstey mit inbegriffen, mit Ausnahme der in dem Gebiete der Schweizer, und ihrer Bundesgenoßen belegenen Herrschaften, und Gerichtsbarkeiten des Bischofs und des Domkapitels, welche der Disposition der Französischen Republik vorbehalten bleiben sollen.

2) Das zum vormaligen Hochstifte Basel gehörige Amt Schlingen.

3) Der auf dem rechten Rheinufer liegende Theil des Hochstifts Speyer, mit Inbegrif der Güter des Domkapitels, der Reichsprobstey und des Capitular-Ertrags von Odenheim; Se. Durchlaucht, der Markgraf von Baden verbindet sich in diesem Falle, die Festungswerke von Philipsburg zu zerstören und zu schleifen, ohne jemals ihre Wiedererrichtung zuzugeben, wenn er nicht lieber darin einwilligt, daß dieser Platz durch die Truppen der Republik militairisch besetzt werde, welche allein das Vermögen haben soll, die Brücke über den Rhein zum Dienste des Platzes wiederherstellen zu laßen.

4) Das zum vormaligen Hochstifte Straßburg gehörige Amt Ettenheim.

5) Die Stadt Seligenstadt, und die kleinen zum Erzbisthume Mainz gehörigen Landestheile, die zwischen dem linken Ufer der Flüße, und des Mainstroms, und dem rechten Uheinufer von Elberfeld bis nach Gernsheim liegen, um gegen den, längs dem rechten Rheinufer belegenen, Theil der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, und die Herrschaften Lahr und Geroldseck ausgetauscht zu werden.

6) Die Säcularisirung und Vereinigung mit den Markgräflichen Domainen aller liegenden Gründe, Einkünfte und Rechte, welche die geistlichen Stiftungen, deren Hauptort auf dem rechten Rheinufer liegt, in dem Markgrafthume Baden, oder den geistlichen Staaten besitzen, die damit vereinigt werden.

7) Seine Durchlaucht, der Markgraf verpflichtet sich gegenseitig, der Französischen Republik, alle in den ihm gegenwärtig oder künftig gehörigen Ländern belegenen Grundgüter, Einkünfte und Rechte, welche die Corps und Gemeinden besaßen, deren Hauptort auf dem linken Rheinufer lag, bekannt zu machen, und ihr zu ihrer Disposition nach ihrem Gutbefinden zu übergeben, jedoch mit Ausnahme der liegenden Gründe und Rechte,

te, welche die Bisthümer und Domkapitel von Basel, Straßburg und Speyer in dem Umfange des Markgrafthums Baden besaßen.

Art. II. Die Französische Republik wird gleichfalls ihre guten Dienste für den Markgrafen von Baden verwenden, um ihm 1) die Erhaltung des unbeschränkten Privilegiums de non appellando; 2) die Aufhebung der Thurn- und Taxischen Posten in seinen Staaten; 3) die Befreyung von allen Lehns-Pflichten gegen die Bischöfe von Basel und Speyer, so wie von aller ihrer activen Autorität; 4) die mit dem Hochstifte Costanz verknüpften Rechte, in Hinsicht der Zusammenberufung der Kreisstände, und der Direction der Kreisangelegenheiten, zu verschaffen.

Art. III. Die Artikel des gegenwärtigen Tractats, in Betref des Rheinstroms, seiner Schiffahrt, seiner Ufer, der Inseln, die er einschließt, sollen für alle am Ufer dieses Flußes belegenen Districte, die in der Folge Sr. Durchlaucht, oder Ihren Nachfolgern und Theilhabern gehören können, in Ausführung gebracht werden.

Art. IV. Seine Durchlaucht treten der Französischen Republik alle ihre Rechte ab, die Ihnen auf die Stadt, die Festung, und das Gebiet von Kehl gehören. Sie treten derselben gleichfalls auf dem rechten Rheinufer bey der alten Brücke von Hüningen ein Gebiet von 50 Morgen, der Morgen zu 100 Ruthen, die Ruthe zu 22 Fuß ꝛc. ab. Das Terrain wird nach einem Umfange bestimmt werden, den ein vom Directorium zu ernennender Commißair, in Gegenwart eines Commißairs Sr. Durchlaucht, davon zeichnen, und für den dienlichsten und beschränktesten halten wird. Es soll noch überdem ein Weg gelaßen werden, um, wenn es für nöthig erachtet wird, zu dem bestimmten Territorium zu kommen.

Art. V. Seine Durchlaucht entsagen für sich, Ihre Nachfolger und Theilhaber, allen, selbst eventuellen,

Rech-

Rechten, die Ihnen jetzt oder künftig, auf die am linken Rheinufer liegenden Länder, die Inseln, und den Lauf dieses Flußes, welche der Französischen Republik abgetreten werden könnten, gehören möchten.

Art. VI. Der Markgraf verbindet sich, so weit als es nöthig seyn dürfte, die Französische Republik gegen jede Anspruchsklage oder Forderung auf die von ihm abgetretenen Länder, Rechte und Einkünfte zu garantiren, welche von den Gläubigern Sr. Durchlaucht gegen dieselbe gemacht werden könnten. — Er verbindet sich gleichfalls zu jeder Garantie des Rechts auf dieselben Gegenstände, gegen die Mächte Teutschlands, mit denen er irgend einen Succeßions- oder Reversions-Vertrag hätte.

Art. VII. Der Markgraf von Baden verpflichtet sich insbesondre, das, was er persönlich, unter welchem Titel es sey, den Einwohnern der von ihm abgetretenen Ländern schuldig seyn kann, zu bezahlen, und die Anleihen, die er daselbst gemacht haben mag, und wofür er zum Nutzen der darin belegenen öffentlichen Anstalten oder der Privatpersonen Renten ausgesetzt hat, in Zeit von 5 Jahren abzutragen.

Art. VIII. Der Markgraf macht sich, in seiner Eigenschaft als Mitglied des Teutschen Reichs anheischig, durch seine Stimme am Reichstage, wenn der zwischen der Französischen Republik und dem Kaiser und dem Reiche zu schließende Friedenstractat an denselben gebracht werden wird, dazu mitzuwirken:

1) daß alle zum Reiche gehörigen Länder auf dem linken Rheinufer, die Inseln, und der Lauf dieses Flußes, mit der Französischen Republik vereinigt werden;

2) daß die verschiednen Staaten Italiens von allem Bande der Lehnsabhängigkeit von dem Reiche befreyt werden.

3) Daß eine Anzahl geistlicher Fürstenthümer auf dem rechten Rheinufer säculariſirt werde — die hinläng-

länglich sind, um die weltlichen Fürsten für die Besitzungen schadlos zu halten, die sie auf dem linken Rheinufer verlieren werden.

Art. IX. Da der Markgraf auf beständig mit der Französischen Republik in Harmonie und gutem Einverständniße zu leben wünscht, so macht er sich verbindlich, bey den künftigen Kriegen, die zwischen ihr und irgend einer andern Macht entstehen könnten, die allergenaueste Neutralität zu beobachten, und gegen dieselbe weder irgend ein Contingent zu stellen, noch unter welchem Titel und Vorwande es sey, irgend eine Hülfe zu leisten.

Art. X. In allen Kriegen, welche der Französischen Republik in Teutschland erregt werden könnten, sollen ihre Truppen durch die Staaten Sr. Durchlaucht, des Markgrafen durchmarschiren, sich in denselben aufhalten, und alle zu ihren Operationen nöthige militairische Positionen besetzen können; sie werden daselbst die genaueste Disciplin beobachten, und sich überhaupt, wie in einem neutralen und freundschaftlichen Lande betragen.

Art. XI. Alle Individuen, die in den Staaten Sr. Durchlaucht wegen ihrer politischen Meynungen verhaftet worden oder verfolgt seyn könnten, werden unverzüglich in Freyheit gesetzt werden, alle Verfolgungen gegen sie sollen aufhören; ihre Güter werden, wenn sie eingezogen worden, oder confiscirt seyn sollten, ihnen wiedergegeben, oder im Verkaufsfalle der Werth davon erstattet werden. Es soll ihnen freystehn, darüber zu disponiren, wieder zurückzukehren, und in den Staaten Sr. Durchlaucht zu wohnen, oder dieselben zu verlaßen.

Art. XII. Alle wegen Verkaufslieferungen von Pferden, Ochsen, und andern Gegenständen, welche der Französischen Armee von Privatpersonen im Markgrafthume Baden gemacht seyn können, gefällten Urtheilssprüche, sollen für ungültig erklärt werden, und die,

Kraft derselben, erlegten, und in die Kaßen Sr. Durchlaucht entrichteten, Geldstrafen werden wieder zurückgegeben werden.

Art. XIII. Man ist ausdrücklich dahin übereingekommen, daß alle Civil-Streitigkeiten, die mit Französischen Bürgern in den Markgräflichen Staaten entstehen könnten, durch den diplomatischen Agenten der Französischen Republik entschieden werden sollen.

Art. XIV. Se. Durchlaucht der Markgraf entsagt in Zukunft der Führung aller Titel der Fürstenthümer, ꝛc. die er der Republik durch den Tractat vom heutigen Tage abtritt.

Art. XV. Die Bedingungen des am letzten 17ten Thermidor geschloßnen Waffenstillstands sollen in dem, was nicht den Verfügungen des gegenwärtigen Tractats entgegen ist, ihre volle und gänzliche Ausführung haben.

Art. XVI. Die darin stipulirten Contributionen sollen, mit Vorbehalt der Abänderungen, über die man mit gegenseitiger freyer Einwilligung übereinkommen könnte, und mit Abrechnung der rechtmäßig erwiesenen, den Armeen der Republik, seit der Unterzeichnung des besagten Waffenstillstands, auf Rechnung Sr. Durchlaucht gemachten Lieferungen, völlig abgetragen werden. Ueberdem soll noch eine Contribution von 20,000 Livres monatlich entrichtet werden, von nächstem 1sten Vendemiaire zu rechnen, bis zur Unterzeichnung der Friedenspräliminarien mit Oesterreich.

Art. XVII. Der Markgraf verpflichtet sich, der Französischen Republik, als Zugabe der Entschädigung, in dem Zeitraume von drey Jahren, und in gleichen Theilen von Jahr zu Jahr, 8000 Fuß Holz von Bäumen, die zum Schifsbau geeignet, durch die Agenten der Französischen Republik auserwählt und gezeichnet, und auf Kosten Sr. Durchlaucht auf dem Ufer des Rheinstroms, und der sich darin ergießenden schifbaren Canäle

näle oder Flüße, die den Bau- und Stapelplätzen am nächsten sind, transportirt werden sollen, zu liefern. Alle Civil- und Militair-Beamte erhalten die nöthigen Befehle, um besagten Agenten der Französischen Republik alle Hülfe und Beystand zu leisten, und ihnen alle mögliche Leichtigkeit zur Vollziehung ihrer Sendung zu verschaffen.

Art. XVIII. Se. Durchlaucht machen sich verbindlich, den Einwohnern der verschiednen Theile ihrer Staaten, so wie der Länder, die Ihnen beym allgemeinen Frieden abgetreten werden könnten, die Rechte und Privilegien, deren sie genießen oder genoßen haben, zu erhalten oder wieder zu geben, und besonders diejenigen, welche die innre Landesverwaltung betreffen. Sie machen sich gleichfalls verbindlich, alle die persönlichen Servituten und Stiftungen von todter Hand aufzuheben, die in den geistlichen Besitzungen, die zu Ihrem Vortheile säculariſirt werden könnten, bestehen, und die Abgaben und Grundzinsen mit Billigkeit und Gelindigkeit zu reguliren.

So geschehen zu Paris, den 5ten Fructidor, im 4ten Jahre der Einen und untheilbaren Französischen Republik.

Unterzeichnet.

Charles de la Croix.
Sigismund Carl Freyherr von Reitzenstein.

---

## III.

## Statistische Bemerkungen. Aus Schweden.

(Aus Stockholm zugesandt.)

Im Werjö Stifte in Smaland, sind im Jahre 1798

Geboren 5827 Gestorben 3577 Getraut 1342 Paare.

Bemerkungen darüber. 1) Unter den Gebornen waren 207 unehliche Kinder: 82 Mütter gebahren Zwillinge, eine, Drillinge, 4 Kindbetterinnen waren älter als 50 Jahre. Todtgeborne Kinder waren 169.

2) Unter den Gestorbnen waren 228 unter Einem Jahre, aber 22 über 90, und 1 über 95 Jahre. — Gestorben sind an Blattern 80; an Masern 113; an Verkältung 20; an der fallenden Sucht 9; am Krebse 8; am venerischen Gifte 9; im Wochenbette 44; und durch unglückliche Zufälle 152. Unter diesen letztern wurden 67 Kinder theils von Müttern, theils von Ammen erstickt, und Einer erstickte in einem Bade durch die Veranstaltung eines Quacksalbers. — Zwey Mörder haben die Todesstrafe ausgestanden.

3) 1052 Ehen sind durch den Tod getrennt. Im Consistorio wurden 14 Ehescheidungen theils gesucht, theils bewerkstelligt, worunter 8 waren, wo der eine Theil einen mit einer unbekannten Person begangnen Ehebruch auf sich nahm. Ein Unwesen, das in Schweden sehr herrschend ist, dem aber durch eine geschärfte Verordnung des Königs wird Einhalt gethan werden.

4) Es sind also 2250 mehr geboren als gestorben. Schade, daß die Geschlechter nicht bemerkt sind.

Hier noch eine Anzeige, die gute Aussichten in die Zukunft eröfnet. Die Volksmenge in diesem Wexiöstifte bestand im Jahre 1792 aus 172,205 Menschen, 1793 aus 174,508, 1794 aus 174,679, 1795 aus 173,107, 1796 aus 173,978, 1797 aus 174,260, 1798 aus 174,453 Menschen.

Also ist die Volksmenge in den angezeigten Jahren mit 11,755 Personen vermehrt. — In den Jahren 1797 und 1798 wurden 649 Paare mehr copulirt, als durch den Tod oder das Consistorium getrennt.

Wexiöstift macht ohngefähr zwey Drittheile von der Provinz Smaland aus, welche ganze Provinz 26

Schwe-

Schwedische Meilen lang, und 12 Meilen breit ist. — —

---

Im Borgostifte in Finnland sind im Jahre 1798

Geboren männlichen Geschlechts 6667: weiblichen Geschlechts 6386 — 13,053.

Gestorben männlichen Geschlechts 3415: weiblichen Geschlechts 3085 — 6500.

Getraut wurden 2522 Paare, und getrennt durch den Tod oder das Consistorium 1305.

Bemerkungen. 1) Die Anzahl der Gebornen übertraf also die Anzahl der Gestorbnen um das doppelte, eben wie im vorhergehenden Jahre; und das Stift ist mit 6553 Personen vermehrt worden.

2) Unter den Gebornen waren 667 Unehliche, nemlich 337 männl. und 340 weibl. Geschlechts, also ohngefähr das 19te oder 20ste Kind war außer der Ehe gezeugt und geboren. — 210 Mütter (in und außer der Ehe) gebahren Zwillinge, und zwey Drillinge. Todtgeboren waren 361, nemlich 204 männl. und 147 weibl. Geschlechts. — Von den Kindbetterinnen waren 3 über 50 Jahre alt.

3) Unter Einem Jahre sind gestorben 2039, nemlich 1140 männl. und 899 weibl. Geschlechts; also etwas weniger als jedes sechste Kind. Unter den übrigen Gestorbnen wurden 5 Mannspersonen, und 6 Frauenzimmer über 90 Jahre alt. — Die Blattern rafften 775 Personen hinweg, der Keichhusten 416, aber die Masern nur 15. Am Steine starben 15 Personen, am Bruche 8, an der fallenden Sucht 13, an faulen Schaden 14, am Krebse 21, in der venerischen Krankheit 3, in der Waßerscheu vom Biße wüthender Thiere 1, am Friesel 1, am Scharlachfieber 9, und im Kindbette 111, oder die 119te Wöchnerin.

Unglückliche Zufälle waren: Erstickt von Ammen

oder Müttern 22; am Kindermord 3; Ermordete ältere Menschen 7; Ertrunkene auf dem ofnen Meere 69; Ertrunkene in Brunnen, Quellen u. s. w. 21; Umgekommen unter dem Eise sind 22; im Schnee zu Tode gefroren 9; Selbstmörder 5; sich selbst zu Tode gefallen 6; getödtet von Andern 1; vom Blitze erschlagen 2 in Savolax, und 2 in Karelen; von Bäumen im Walde zerquetscht 8; todt auf dem Felde gefunden 6; in der See todt gefunden 1.

Borgostift liegt in Finnland, und zwar in Tawastland. Tawastland ist 30 Schwedische Meilen lang, und 20 Meilen breit, wovon Borgostift fast zwey Drittheile ausmacht. —

---

## IV.

## Aus Paris. Ueber die gestürzten Directoren, und andre Dinge.

Wenn die Strafe das Verbrechen ergreift, so fallen die bunten Federn, mit denen es sich schmückte, und glänzte, plötzlich ab, und es erscheint in seiner häßlichen Blöße. Dann werden die schmeichelndsten Lobredner die heftigsten Ankläger: dann ändern die Schaaren der Knechte des Schimmers alle, ihre Stimmen, und schreyen über die, die sie noch vor kurzem rühmten.

Es ist bekannt genug, daß die Verfaßer des politischen Journals nicht zu diesen Schaaren gehören, daß sie, mit unbefangner freymüthiger Wahrhaftigkeit, Menschen und Dinge so darstellen, wie sie wirklich sind, ohne auf Betrug und Gleisnerey der Umstände zu achten. So haben sie auch von den nun gestürzten Pentarchen, als sie noch auf dem fünfstufigen Throne saßen, die reine Wahrheit stets behauptet. — Nun liest man

auch,

auch, in den Französischen Journalen, was unsre Leser schon längst wußten, daß Merlin, Treilhard, Lareveillere, und Rewbel, böse Menschen waren, deren böse Thaten der Purpur deckte.

Der Verfaßer des Pariser Journals: L'ami des Loix, der sich immer bisher als einen Champion der Directoren gezeigt hatte, bringt jetzt gegen sie, da sie danieder liegen, die stärksten Beschuldigungen vor, welche aber mehr Wahrheit enthalten, als seine vorigen Lobsprüche.

"Merlin von Douai, sagt er, ist ohnstreitig eines der sonderbarsten Phänomene unsrer Revolution. Er war nach und nach, Rath des Herzogs von Orleans, Freund von Danton, von Chabot, von Robespierre, von Lareveillere, Urheber des Decrets wegen der Verdächtigen, Advocat der September-Mörder, Minister der Policey, dann Minister der Justiz: eitel wie ein Pfau, grausam wie ein Tiger; er schien alle Factionen, deren Triebwerk, und Knecht er gewesen war, nur deswegen überlebt zu haben, um der Gerechtigkeit der Vorsehung trotzen zu wollen. Man erinnert sich, daß er ein Urtheil des Caßations-Tribunals caßirte, um seinen vornehmsten Appetit, die Raubsucht, zu befriedigen. Er rettete sich von der Bestrafung durch seinen Eintritt ins Directorium. Er wollte endlich Dictator werden. Seine Gehülfen waren Jean Rewbel, ein Advocat aus Elsaß, der habsüchtig, gierig, ungeschickt, und brutal war. Sein zweyter Gehülfe, Lareveillere Lepaux, war auch ein Advocat aus Anjou, unwißend, ein eigensinniger Systematiker, der sich für einen Lycurg hielt, und doch nur ein Narr, und ein Schwätzer war.

Diese drey Advocaten setzten sich in den Kopf, daß sie die größten Männer des Jahrhunderts wären. Nach ihren erhabnen Begriffen, gaben sie immer zweyerley Verschwörungen vor, um sie wirklich zu erzeugen, und verfolgten dann bald so genannte Royalisten, bald

so genannte Anarchisten. Durch die Entgegensetzung dieser Partheyen glaubten sie sich selbst zu sichern. Besonders suchte Merlin eine beständige Gährung, Eifersucht, und alle Leidenschaften des Haßes, und der Partheysucht zu unterhalten, und so seine Dictatur auf die Furcht der einen, auf die Hofnung der andern Parthey, und auf die betrogne Leichtgläubigkeit aller, zu gründen.

Rewbel hatte die Fatalität mit lauter omineusen Namen umgeben zu seyn. Sein nur zu berüchtigter Schwager hieß Rapinat (Raubsüchtig) sein Secretair Forfait, (Frevel) und deßen Adjunct Grugeon (Verzehrer, Verpraßer.) Rewbel hatte unter anderm Raube, eine ganze Menge Waffen aus der Manufactur zu Versailles, die man auf 109,000 Livres schätzte, sich geben laßen, und versteckt. Er hat über 60 Millionen dem Staate geraubt, sich zugeeignet, und grösstentheils in fremde Länder geschickt.

Kaum ist die neue Revolution erfolgt, **schreibt man aus Paris**, so sind die obern Autoritäten schon mit einander uneinig. Die Schwierigkeit der Maaßregeln bey den jetzigen Umständen macht die Meynungen verschieden. Sieyes, der listige Sieyes scheint sich dießmal betrogen zu haben. Er fand die Umstände in Paris ganz anders, als er glaubte. Er glaubte ein Director mit der vorigen Allmacht zu werden, und das gesetzgebende Corps hat den Directoren die Flügel beschnitten, uud ihre Autorität in enge Grenzen gesetzt, und sie sich unterworfen, und in Rücksicht Preußens hatte er auch falsche Hofnungen sich gemacht. Preußen will zwar neutral bleiben, verlangt aber die Wiederherstellung des Status quo von 1792. Das ist ein unerwarteter Vorschlag. Das dachte Sieyes nicht. Mit Barras soll die Freundschaft auch sehr abgenommen haben. Man versichert, daß Sieyes Willens gewesen, seine Dimißion zu fordern: daß er aber davon mit Nachdruck abgehalten worden ist.

Trau-

Traurig ist unsere politische Lage. Die zwey großen Maaßregeln können, unglücklicher Weise, nicht, ihrem Zwecke nach, ausgeführt werden. Man will, unter dem Namen einer Conscription aller Claßen der Einwohner Frankreichs, eine Art von allgemeinem Aufgebote, ins Feld stellen. Nur Gewalt kann dieses grausame Gesetz vollziehen. Die neuen Conscribirten widersetzen sich so viel sie können, laufen haufenweise davon, und bezeigen den bittersten Haß gegen die jetzige Ordnung der Dinge. Welchen Muth werden diese muthlosen Menschen den Feinden entgegen setzen? Und mit welcher Kraft können sie fechten, da es ihnen an allem fehlt. Die Arsenäle haben nicht mehr als 30,000 Flinten, nach einer öffentlich bekannt gemachten Angabe. Es fehlt an Kleidung, Schuhen, Magazinen, Munition und Gelde.

Um letzteres herbeyzuschaffen, hat man eine gezwungne Anleihe von 100 Millionen decretirt. Was ist das, für eine Armee von 550,000 Mann, die man auf die Beine bringen will? Und ach! es ist nicht möglich diese Summe aufzubringen. Diejenigen, die das Geld des Landes geraubt haben, sind arglistig genug gewesen, alle ihre Schätze über Teutschland — nach England zu schicken. Ungeheure Summen von Millionen sind dahin gegangen. In Frankreich ist wenig baar Geld mehr: es ist fast alles ins Ausland geschickt. Und die Circulation des noch übrigen Geldes stockt gänzlich: die im Innern versendeten Summen werden von den Chouans in Westen, und von andern bewafneten Banden, im Süden von den Postwagen weggenommen, besonders alle öffentliche Gelder, und es scheint daß die Räuber immer sehr gute Nachrichten von den Transporten bekommen. Alle Arten von Unglück stürzen über unsre Republik her, die ihrer Zerrüttung sich nahet.

Eine neue Verwirrung entsteht daraus, daß durch die vielen neuen Einschränkungen des Directoriums, die

beyden Räthe mit demselben in einer gefährlichen Eifersucht stehen, in einer so genirten Situation, daß dieser Zustand nicht lange dauern kann, und wird, so daß wir, sicherlich, bald, sehr bald, neue stürmische Auftritte haben werden.„

Le tems présent est gros de l'avenir;
La Republique *indivisible*,
Va sans doute bientot devenir *invisible*,
Le malheur la poursuit, sa vie va finir.

## V.

## Litteratur: interessante und nützliche Schriften.

Wir glauben es der Wichtigkeit einiger uns zugesandten Schriften schuldig zu seyn, ihre Anzeige und Bekanntmachung nicht zu verschieben, und müssen also die Fortsetzung des im vorigen Monate angefangnen Verzeichnißes, und der Nomenclatur der auf der Oster-Meße erschienenen Schriften, dem künftigen Monate vorbehalten.

---

Nachrichten und Bemerkungen über den Algierschen Staat. Erster Theil. Mit einer General-Charte und illuminirten Kupfern. S. 640. Zweyter Theil. S. 1114. Altona, bey Joh. Friedrich Hammerich. 1798 und 1799 in gr. 8.

Jetzt, da fast keine Feder ohne Partheylichkeit geführt, kein Buch ohne Collision der Meynungen geschrieben wird, sind Beschreibungen von Ländern, die noch nicht revolutionirt sind, und keinen Stof zur Entzweyung der Gemüther darbieten, die angenehmste und in-

intereßanteste Lecture. Sie sind es um so mehr, wenn sie einen Staat betreffen, von dem man, wie von Algier, nur unvollkommne Nachrichten, und mangelhafte Kenntniße hat. Aus diesen Rücksichten ist oben angezeigtes Werk, welches durch den Reiz neuer, mancher noch unbekannter Gegenstände anziehend ist, und zugleich zur Belehrung und Erweiterung der statistischen Geographie dient, ein willkommnes Geschenk für Freunde der Litteratur. Von einem solchen Werke läßt sich anders keine gründliche Recension machen, als durch eine analytische Darstellung seines Intereße, und durch einen zweckmäßigen Auszug des Inhalts.

Der Verfaßer hielt sich über vier Jahr lang in Algier auf, während welcher Zeit er, wie er in der Einleitung sagt, Gelegenheit und Muße genug hatte, Nachrichten mancherley Art einzuziehen, Beobachtungen anzustellen, und selbst die eingezognen Nachrichten und Berichte zu prüfen. Er überzeugte sich, daß bis jetzt in Teutschland und in Europa überhaupt, die Länder und Provinzen des Algierschen Staats, vorzüglich aber deßen innre nnd äußere Verfaßung, und deßen politischer und mercantilischer Einfluß auf Europa's Handel und Schiffahrt, größtentheils unbekannt waren; eine Lücke, in der topographisch-statistischen Kenntniß unsrer Erde, zu deren Ausfüllung seine Bemühungen sehr vieles beygetragen haben. Der erste Abschnitt seines Werks enthält geographische Nachrichten von Algier, nebst einer ausführlichen Beschreibung der Hauptstadt des Landes und der Gegenden um dieselbe. Der Verf. leitet den Namen der Barbarey, womit die nördliche Küste von Africa belegt wird, von dem uralten orientalischen Worte Berbern her, welches ein Hirtenvolk bedeutet. Grenzen. — Größe. Man kann die mittlere Breite des ganzen Algierschen Reichs zu 2 Grad 30 Minuten, die Länge zu 9 Grad 30 Minuten annehmen; demzufolge würde die Quadratfläche des ganzen Gebiets ohnge-

gefähr 4218 geogr. Quadrat-Meilen ausmachen. Die Bevölkerung fällt weit geringer aus, wie in irgend einem Europäischen Staate von gleicher Größe, mit Ausnahme Lapplands und Islands, ohngeachtet man aus Mangel an Datis nichts Bestimmtes hierüber sagen kann. Fruchtbarkeit des Bodens im allgemeinen, und bis an die Grenze der Wüste Sara, vorzüglich aber auf der Küste und in den zahlreichen Thälern. Das ganze Algierſche Gebiet läßt sich in 4 Haupttheile, in die westliche Provinz, oder die Provinz Mascara, in das Gebiet der Stadt Algier, in die mittlere oder die südliche Provinz, auch die Provinz Titeri genannt, und in die östliche Provinz, oder die Provinz Constantine, eintheilen. Mascara ist die Residenz des Beys, und eine Festung. Man sieht hier Ruinen und Spuren berühmter Städte von Römischer Bauart. Die Stadt Algier ist ihrer politischen Verfaßung nach, von den drey übrigen Provinzen gänzlich abgesondert; ihr Name wird von dem arabischen Worte Al Je Zeire, welches eine Insel bedeutet, abgeleitet. Sie hat 5 Thore; ihr äußeres Ansehen ist besonders in einiger Entfernung nicht uneben, dem aber das Innre nicht entspricht. Die Straßen sind zwar gepflastert, aber uneben, schief, und unreinlich; die meisten Häuser haben bey der Thüre ein kleines Baßin, in welches die Unreinlichkeiten hineingeworfen worden, und welches einen ekelhaften Anblick und Geruch giebt. Die Straßen und Quartiere haben keine besondere Namen. Palais des Deys. Moscheen. Die Caserneh sind eigentlich nur zur Wohnung der unverheyratheten Türken bestimmt. Es giebt in Algier 12 öffentliche Bäder, die des Vormittags den Mannspersonen, Nachmittags den Frauenzimmern offen stehen. In den Bagnes, deren man 5 zählt, werden die Christensclaven des Nachts verschloßen: öffentliche Wirthshäuser findet man gar nicht. Man kann ohngefähr die Volkszahl in Algier jetzt auf 80,000 Seelen rechnen, worun-

worunter sich einige tausend Judenfamilien befinden. Die Abnahme der Bevölkerung ist so ansehnlich, daß nach 40 bis 50 Jahren, wenn die Regierung die nemliche bleibt, die jetzige Menschenzahl vielleicht auf 50 bis 60,000 reducirt seyn wird. Umliegende Gegenden. Das sogenannte Kaiserschloß ist ein wohlbefestigtes Castell auf einem Felsengebirge. Um Algier herum liegen in einem Bezirke von einer Teutschen Meile sehr viele steinerne Land- und Gartenhäuser, deren Anzahl der Verfaßer auf 9 bis 10,000 annimmt. Die Provinz Titeri ist die kleinste und unbeträchtlichste. In den gebirgigten Gegenden wohnen verschiedne freye, und unabhängige, größtentheils Arabische Stämme, welche weder die Oberherrschaft der Algierer anerkennen, noch irgend einigen Tribut bezahlen. Der größte, reichste und ansehnlichste Theil des Algierschen Staats ist die Provinz Constantine. La Calle ist der Hauptort der Französisch-Africanischen Handelscompagnie in diesem Lande; er wird nur von 3 bis 400 Personen bewohnt, die ein trauriges Leben führen, auch ist das Clima sehr ungesund. In dem südlichen Theile der Provinz Constantine wohnt östlich auf hohen unzugänglichen Bergketten ein ansehnlicher Cabylenstamm, den die Algierer, zugleich mit einigen benachbarten, noch nicht haben bezwingen können. Zu ihnen fliehen oft Christensclaven, reiche Mauren, auch vornehme Türken und selbst Beys. **Constantine**, vordem Cirta genannt, ist die Hauptstadt dieser Provinz, und eine Festung. Nächst Algier ist Constantine die volkreichste Stadt im ganzen Algierschen Staate. Zu Oran ist der beste Hafen im ganzen Reiche; der von Algier ist klein, untief, unsicher und gefährlich.

Im zweyten Abschnitte beschreibt der Verf. die Einwohner des Landes, in Hinsicht ihrer Abkunft, ihres Charakters, und ihrer bürgerlichen Verhältniße. Die Türken können als Oberherren angesehen werden; sie ma-

machen gleichsam den Adel in Algier aus. Vormals wurde ihre Anzahl auf 14 bis 16,000 geschätzt, jetzt ist sie viel geringer, und beträgt schwerlich über 9 bis 10,000. Smyrna und Alexandrien sind die Hauptwerbeplätze der Algierer. Unwißenheit mit Stolz verbunden, Trägheit, Wollust, Rachbegierde und grausame Eifersucht sind die tadelhaftesten Züge im Charakter der Türken; fast eben so allgemein findet man aber auch bey ihnen Treue und Redlichkeit, Muth und Toleranz. Die Söhne und Descendenten männlichen Geschlechts, welche aus den Ehen der Türken mit dem eingebornen Frauenzimmer abstammen, werden Coloris genannt, und machen eine besondre Claße der Einwohner aus. Es giebt unter ihnen viele reiche und angesehne Familien, zwischen welchen und den Türken ein unverkennbarer Neid und Mißtrauen herrscht, doch werden bey entstehenden Streitigkeiten die Türken immer begünstigt. Im Charakter haben die Coloris vieles mit den Türken gemein, nur sind sie geschäftiger, zeigen auch mehr Genie, haben aber so wie die Mauren, Falschheit, Verstellung und Fanatismus zu auszeichnenden Zügen. Die Mauren oder Mohren sind nicht wie die Neger von schwarzer Farbe; ihre natürliche Farbe ist eben so weiß, wie die der Einwohner vom südlichen Frankreich, Spanien und Italien, und sie gehören zu den wohlgebildeten und schönen Menschenracen unsrer Erde. Sie unterscheiden sich in Städtebewohner und Landleute, und unter den erstern giebt es reiche und wohlhabende Familien. Eigennutz und Falschheit machen die Haupttriebfedern der vornehmsten Handlungen der Mohren aus, sie sind abergläubisch, fanatisch, wenig fleißig, habsüchtig, räuberisch, sparsam und frugal. Eine ansehnliche Menge derselben dient als Cavalleristen. Die Cabylen und Berbern sind rauhe Bergbewohner, die in Stämmen vertheilt leben, und wohlgewachsen, stark, und von einem wilden abschreckenden Ansehen sind; sie

vertheidigen ihre Unabhängigkeit und Freyheit mit dem gröſten Muthe. Auch gehören die in diesem Lande befindlichen Nomaden-Stämme der Araber zu den Mahomedanischen Einwohnern. Die Juden, die keinen unbeträchtlichen Theil der Bevölkerung ausmachen, leben in einer ausgezeichneten Verachtung und Unterdrückung. Auf die Juden folgen die Neger, von denen jährlich eine Anzahl, als Sclaven eingeführt werden, und die fast beständig im Lande bleiben, und gelinde behandelt werden. Die Anzahl der Christensclaven mag sich im Algierschen Staate jetzt nicht viel über 800 belaufen, wovon 600 dem Staate und dem Dey, die übrigen, Privatpersonen gehören. Die in der Hauptstadt sich aufhaltenden freyen Christen betragen nur gegen 100 Personen; in der Provinz Constantine ist ihre Zahl unbeträchtlich.

Der dritte besonders interessante Abschnitt handelt von den Sitten und Gebräuchen der Landeseinwohner. Die Jugenderziehung ist im Ganzen sehr einfach und der Natur angemeßen, die moralische Bildung aber desto schlechter und unvollkommner. Die Kleidung ist nach der Verschiedenheit des Standes und Vermögens verschieden. Die reichen und wohlhabenden Mohren gehen völlig so wie Türken und Coloris gekleidet, nur tragen sie keine Waffen. Die vornehmen Frauenzimmer zeichnen sich durch Putz und Aufwand aus; im Hause findet man sie häufig ohne Schleyer, so wie ohne Rock und Hosen. Die Ehewerbungen hängen in Rücksicht des Geschmacks gröstentheils vom Ohngefähr ab; oft sieht der Bräutigam seine künftige Gattin zuerst im Schlafgemache. Unter der angesehenen Claße der Einwohner, vorzüglich in den Städten, führt die Frau nicht selten das Oberregiment im Hause. Die Monogamie ist in den Städten fast durchgehends, als Mode, aus politischen Ursachen eingeführt, und der jetzige Bey von Mascara ist der einzige im Lande, der sich ein wirkliches

liches Serail hält. Das Baden ist allgemein, und ist zur Reinlichkeit und Gesundheit nöthig. Man beschuldigt das Frauenzimmer, daß sie Hundefleisch eßen, um fett zu werden, welches zu Algier eine Hauptschönheit ist. Die Sitten, Gebräuche und die Lebensart der Landleute sind allenthalben von denen der Städtebewohner verschieden und abweichend. Ihre Kleidertracht ist äußerst einfach und kunstlos, und ihre Unwißenheit geht sehr weit. Unter ihnen ist die Vielweiberey allgemein eingeführt, und die Fälle sind nicht selten, daß einer 3 bis 5 Weiber hat. Ihre Religionsübungen reduciren sich allein auf Beobachtung der äußern Ceremonien. Die Cabylen und Araber machen in den Sitten zum Theil Ausnahmen von der Regel.

Der zweyte Theil enthält im vierten Abschnitte einen unterrichtenden, gut abgefaßten Abriß der Geschichte von Algier, die der Verf. in sechs Hauptepochen eintheilt, und der fünfte Abschnitt handelt von der Mahomedanischen Religion, dem Gottesdienste und den dahin gehörigen Materien. — Die Brauchbarkeit und das Interesse dieses schätzbaren Werks wird noch durch eine beygefügte, vortreflich gestochne Charte des Algierschen Staats, und durch andre Prospecte, und illuminirte und schwarze Kupferstiche und Darstellungen erhöht. Mit Verlangen sehen wir dem dritten und letzten Theile entgegen. —

---

Historische Uebersicht der Politik Englands und Frankreichs, von der Zeit der Conferenz zu Pillnitz, bis zur Kriegserklärung gegen England, durchaus mit authentischen Actenstücken, welche sorgfältig angeführt sind, begründet; von Herbert Marsh. Nebst einigen Bemerkungen über die Fortsetzung des Kriegs. Leipzig, im Verlage der Dykischen Buchhandlung. gr. 8. S. 608.

"Es

„Es ist, sagt der Verfaßer in der Einleitung zu diesem äußerst schätzbaren Werke, es ist in Teutschland so sehr zu Mode geworden, die ganze Schuld des jetzigen Kriegs zwischen England und Frankreich der Englischen Regierung beyzumeßen, daß es den meisten Menschen nicht mehr einfällt zu fragen: ob die Anklage gegründet sey oder nicht? Sie ist so oft wiederholt, und so wenig widersprochen worden, daß ein jeder, der entweder keine Gelegenheit oder keine Neigung gehabt hat, alle die Thatsachen, die allein zu einem richtigen Urtheile über diesen Gegenstand führen können, zu untersuchen, glauben muß, daß nichts dagegen einzuwenden sey.„ Herr Marsh übernahm daher das für ihn so rühmliche, als um sein Vaterland und die Zeitgeschichte verdienstvolle Geschäft, diesen wichtigen Gegenstand in seiner wahren Gestalt darzustellen, und neues Licht über denselben zu verbreiten. Er untersucht das Betragen sowohl der Englischen, als der Französischen Regierung in chronologischer Ordnung, indem er keinen Schluß zieht, ohne ihn auf Thatsachen zu gründen, und keine Thatsache anführt, ohne dafür die strengste Gewährleistung zu bringen. Diese historisch-kritische Untersuchung, die die Gründlichkeit und Unpartheylichkeit der Ausführung mit der Neuheit des Intereße verbindet, wird gewiß, mit Ausnahme jener Claße von Menschen, die mit den Demagogen in Frankreich die Entstehung dieses Kriegs und alle Uebel in der Welt auf den größten Staatsmann dieses Jahrhunderts, auf Pitt, aus grober Partheylichkeit, zu wälzen suchen, die allgemeine Stimme des Beyfalls für sich haben. Der Verf. beweist, daß England stets die strengste Neutralität beobachtete, daß es, obgleich mehrmals darum ersucht, keiner Coalition beytrat, sondern freundschaftlich gegen Frankreich handelte, welches dagegen Anstalten traf, die Englische Staatsverfaßung über den Haufen zu werfen, sein Vorhaben durch die Ausrüstung einer

ansehnlichen Flotte zu unterstützen suchte, und England hierdurch zu Gegenanstalten zwang, welche die Kriegserklärung Frankreichs zur Folge hatten. Da wir keine Urtheile über Urtheile fällen wollen, so geben wir hier, zur Einsicht unsrer Leser, eine nach dem Mangel des Raums beschränkte Analyse dieses reichhaltigen historischen Werks. Zusammenkunft in Pillnitz, und das Betragen der Englischen Regierung, in Beziehung auf die Coalition gegen Frankreich. Aufruhr in der Französischen Insel Domingo. Freundschaftliches Benehmen der Englischen Regierung, und sonderbares Betragen der Französischen Nationalversammlung dabey. „Im November 1791 ließ Sir Richard Strachan, damaliger Capitain der Englischen Fregatte Phönix, da er an der Küste von Coromandel, einige Kauffahrteyschiffe unter der Begleitung einer Französischen Fregatte antraf, ein Boot an dieselbe abgehen, mit dem Ersuchen der Capitain möchte Befehl geben, daß die Kauffahrteyschiffe sich legitimiren sollten. Anstatt dieß Ersuchen, welches dem im Jahre 1786 geschloßnen Handlungstractate zwischen Frankreich und England, und den strengsten Regeln angemeßen war, zu bewilligen, gab der Französische Capitain das Signal, daß sich die Kauffahrteyschiffe davon machen sollten, und damit der Englische Capitain sie nicht verfolgen möchte, grif er die Englische Fregatte an, als ob Frankreich Krieg gegen England führte, ohne selbst zu warten, bis der im Boote befindliche Englische Lieutenant mit dem Rapporte zu seinem Capitain zurückkehrte. Freylich zog die Französische Fregatte den Kürzern, und ihr Capitain büßte seine Unbesonnenheit mit dem Verluste seines Lebens: sein Betragen war aber doch ein wirklicher Friedensbruch. Verminderung der Englischen See- und Landmacht. Anstalten, die fast zur nemlichen Zeit in Frankreich zur Vermehrung sowohl der See- als Landmacht getroffen wurden. Anzeige der Kriegserklärung gegen den König

von

von Ungarn und Böhmen durch den Gesandten Chauvelin an den Brittischen Hof. Betragen dieses Hofes, und diplomatischer Briefwechsel. Absetzung und Einkerkerung des Königs von Frankreich. Zurückberufung des Englischen Gesandten. Eröfnung der Schelde. Deputirte von mehrern zahlreichen Gesellschaften in England erscheinen im Nationalconvente, und kündigen ihr Vorhaben an, einen Nationalconvent in England zu errichten. Aufmunterung von Seiten des Französischen Nationalconvents; unruhige Bewegungen in England. Gegenseitige Aeußerungen der Regierungen von England und Holland bey der Ausbreitung der Französischen Waffen. Neuer Französischer Aufruf an alle Völker, die sich empören wollen. Andre Maaßregeln. Vermehrung der gegen England ausgerüsteten Französischen Linienschiffe. Diplomatische Verhandlungen zwischen Großbrittannien und Frankreich im December 1792, und Januar 1793. Resultat und Folgen, und Beweis, daß es nicht in der Macht der Englischen Regierung stand, einen Friedensbruch mit Frankreich zu verhindern. Entwicklung der Ursachen, welche die Französischen Machthaber zum Kriege gegen England bewogen. Scheinbare Anstalten in Paris, zu einer neuen Negociation. Dumouriez Abreise von Paris zur verabredeten Conferenz mit Lord Auckland; der Nationalconvent aber wartet sie nicht ab, sondern erklärt einstimmig am 1sten Februar den Krieg gegen England und Holland. Anmerkungen darüber und Beschluß. — Nicht minder interessant ist der beygefügte Anhang: Ueber die Fortsetzung des gegenwärtigen Kriegs zwischen England und Frankreich, der sehr viele nützliche und lehrreiche Beobachtungen, und zur Beherzigung geeignete Betrachtungen enthält. —

---

Kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung von J. A. Galletti, Professor

zu Gotha. Fünfter Theil. Gotha, bey C. W. Ettinger 1799. in 8. S. 426.

Schon aus den vorherigen, von uns angezeigten Theilen kennt das Publicum den Werth dieses vortreflichen Werks, das so vielfältige, selten gleich glücklich mit einander vereinigte Vorzüge besitzt. Auch diesem Theile muß die historische Kritik alles das gegründete Lob wiederfahren laßen, welches sie seinen Vorgängern ertheilt hat. Der würdige Verfaßer wandelt auf dem graden Mittelwege zwischen den Extremen, zu denen so viele andre Schriftsteller unsers Zeitalters gleichsam magnetisch hingezogen werden: Er hat die gegenseitigen Meynungen und Gründe geprüft und abgewogen, und die Geschichte studirt. Eine andre Auszeichnung seiner Feder ist die angenehme Darstellung, und die mit guten kurzen Bemerkungen durchwebte Erzehlung der Begebenheiten. H. P. Galletti hat sowohl die trockne compendiarische Schreibart zu vermeiden gewußt, als die ermüdende Weitläuftigkeit leerer Tiraden und langweiliger Declamationen, in deren Schwalle sich bey andern Geschichtschreibern nur zu oft die eigentlichen Thatsachen verlieren. Seine kleine Weltgeschichte verdient daher nicht allein denjenigen, die dieß Fach zu ihrer Beschäftigung machen, als eine gutabgefaßte Uebersicht dieser Wißenschaft anempfohlen zu werden, sondern sie wird auch andern Claßen von Lesern, die die historische Lecture als eine Sache ihres Vergnügens betrachten, und selbst dem unterrichtetern Theile des weiblichen Geschlechts Nutzen und Unterhaltung gewähren.

Der gegenwärtige fünfte Theil enthält die Geschichte der Römischen Kaiserregierungen von Galba bis zu Chlodowigs Zeiten, und dann den dreyhundertjährigen Zeitraum von diesen bis auf Carl den Großen: wir heben hier nur einige Rubricken des Inhalts aus. Vergebliche Bemühungen der Römer, die Teutschen zu unterjochen. Ursprung der Christlichen Religion. Zer-

streuung der Jüdischen Nation. Die Römische Welt befindet sich, unter einer Reihe von fast lauter vortreflichen Kaisern, im Wohlstande und Ansehn. Das Römische Kaiserthum nähert sich, unter der Regierung einer langen Reihe schlechter Kaiser, seinem Verfalle. Neupersisches Reich. Große Teutsche Völker, welche das Römische Reich am Rhein und an der Donau beunruhigen. Constantin der Große. Geschichte von China. Ankunft der Hunnen in Europa. Gänzlicher Verfall des Weströmischen Kaiserthums. Römische Staatsverfaßung zur Zeit des Kaiserthums. Privatleben. Landescultur. Gewerbe. Künste. Wißenschaften. Religion. Chlodowig bildet die Fränkische Monarchie, die unter seinen ersten Nachfolgern noch durch das Thüringische und das Burgundische Reich vergrößert wird. Theodorich stiftet das Ostgothische Reich in Italien, welches, so wie das Vandalische in Africa, vom Justinian zerstört wird. Alboin gründet das Longobardische Reich. Wachsthum der Päbstlichen Macht. Die Fränkischen Meerovinger werden von ihren Majordomen verdrängt. Ohnmächtiger Zustand des Oströmischen Reichs. Geschichte Mahomeds und der Chalifen bis auf den Untergang des Westgothischen Reichs in Spanien. — Diesen Band ziert, so wie die vier erstern Theile, eine Titel-Vignette, welche die Ansicht der Trümmer des (S. 50. beschriebnen) Vespasianischen Amphitheaters, gewöhnlich das Coliseum genannt, darstellt. —

---

**Nachtrag zu der Schrift: Preußens Neutralitäts-System, deßen Ursachen, und wahrscheinliche Folgen. Von dem Verfaßer derselben. Teutschland 1799. S. 64.**

Wir haben die Schrift über Preußens Neutralität bereits auf dem blauen Umschlage des dritten Monatsstücks, März, dieses Jahrgangs, zur Notiz des Publicums bloß angezeigt. Von einer solchen Schrift

ist eine simple Anzeige hinlänglich. Daß sie großes Aufsehn machen mußte, war die nothwendige Wirkung ihrer wohl dargestellten Wichtigkeit. Wenn die Staats-Cabinette, wie oft es die Weisheit der Minister erfordert, die Gründe eines Betragens nicht bekannt machen, worüber das gesammte Publicum aller Länder mehr oder minder ungegründete Urtheile fällt; so ist es ein Verdienst für den hellsehenden, wohlunterrichteten Publicisten, wenn er solche Betrachtungen an die Hand giebt, die die Urtheile auf richtige Wege leiten. Beobachtet er dabey die schuldige Achtung gegen die Staatsmänner, die vielleicht aus unbekannten Gründen handeln, die vielleicht gar ein andres System haben, als die Handlungen andeuten, so wird er auch von den dirigirenden Staatsmännern selbst mit gerechter Beurtheilung beehrt, und sein gutes, auch unter etwanigen irrigen Voraussetzungen, erkannt werden. Solche Schriften haben dann ein großes Interesse.

Der Hauptsatz des vortreflichen Verfaßers dieser neuen Schrift ist, zu beweisen, "daß die Französische Republik nie etwas anders als Feind aller Könige, und aller regelmäßigen Regierungen seyn kann, und es auch durch alle ihre Handlungen gegen alle Staaten thätig gezeigt hat. Bey solchen Beweisen ist der Name des Verfaßers ganz unnöthig." Augenscheinlich hatte er keinen andern Grund unbekannt zu bleiben, als, damit er vor den Unarten der Complotte gesichert sey, die in Teutschland so ausgebreitet sind, die Direction der meisten Journale und Zeitungen führen, bekanntlich aber ganz andre Absichten haben, und diese Absichten eben nicht mit den anständigsten Waffen zu vertheidigen pflegen. Zu andern Zeiten, und an andern Orten, z. B. in England würde er sich ehren, wenn er sich nennte.

Sehr richtig werden die Hofnungen der Franzosen beym Entschluße zum neuen Kriege S. 15 u. ff. vorgestellt. Man könnte aber noch verschiedne andre Umstände

stände hinzusetzen. Freylich war die Basis aller Hofnungen, daß sie die Mächte durch Jalousien trennen, und vereinzeln wollten, damit sie so eine nach der andern — wie es ihnen in Italien wirklich gelungen war — stürzen könnten. Nur dieß konnte der Bewegungsgrund seyn, einen so übermäßig vortheilhaften Frieden nicht zu beschleunigen, dergleichen noch keinem Staate geboten worden, und wogegen nun Frankreich nur die Erhaltung seiner alten Grenzen zur letzten Hofnung hat.

Völlig stimmen wir ein, wenn S. 19 der Verfaßer dem großen Manne auf dem Throne, der die Weltordnung wieder herstellt, den Titel: Retter der Menschheit, giebt.

Auch über Buonaparte sind wir völlig seiner Meynung, so sehr sie dem herrschenden Vorurtheile entgegen ist. Ein unpartheyischer Mann fröhnt nicht dem Götzen der Blendung. — Wir wünschen mit ihm eine vollständige Uebersetzung des Rapports der geheimen Committee des Brittischen Parlaments vom 15ten März 1799. Wir konnten, in unsern Journale nur einen kurzen Auszug davon, im 5ten Monatsstücke (Mai 1799. S. 457) geben.

Von dem Gesandten-Morde zu Rastadt aber ist der Verf. noch wenig belehrt, und mit der wahren Beschaffenheit unbekannt gewesen, wenn er S. 47. von Oesterreichischen Husaren spricht. Die verkleideten Oesterreicher, Husaren waren ganz andre Menschen, oder vielmehr Unmenschen, und Brüder der fluchwürdigen September-Mörder von 1792.

Wir müßten die Grenzen unsers eingeschränkten Raums weit überschreiten, wenn wir uns auf all das wichtige, und gründlich-lehrreiche dieser Schrift einlaßen wollten. Wir haben genug gesagt, um ihren Werth zu bezeichnen, und die Lecture davon als höchstinteressant anzuempfehlen.

---

Ohnerachtet wir schon auf dem blauen Umschlage des vorigen Monatsstücks das Werk: Zerstörung des Schweizer-Bundes und der Schweizer Freyheit, von Mallet du Pan, Leipzig in der Dykischen Buchhandlung: angezeigt haben, können wir doch nicht umhin, dieß höchstmerkwürdige Buch auch hier in wiederholte Erwähnung zu bringen. Es ist für den Geschichtskundigen unsrer großen Zeit unentbehrlich. Und der Anhang zu dem Werke ist eben so köstlich schön, und vielfach nützlich und anziehend, als das Werk selbst. Kein unbefangner Mann von Verstand und Gefühl wird es ohne herzlichen Beyfall, und Zufriedenheit lesen.

---

Eine so eben erst erschienene, höchstmerkwürdige Schrift eilen wir, sogleich noch hier dem Publico anzuzeigen.

Geschichts-Erzählung der schrecklichen Deportations-Reise Barthelemy's, Pichegrü's, und andrer Französischen Gesetzgeber, nach Cayenne, und deren wunderbaren Rettung. Von Ramel, einem der Geretteten, vormals Befehlshaber der Garde des gesetzgebenden Corps in Frankreich. Aus dem Französischen. Altona 1799. S. 208. in 8.

Ein schreckliches Document der Tyranney der nun gestürzten Pentarchie! Eine Geschichte, dergleichen man wohl noch nie gelesen hat. Raffinirte Grausamkeiten, und Martern, Unmenschlichkeiten, und Bosheiten aller Art findet man hier mit einer simpeln Wahrhaftigkeit, erzehlt, und mit empörtem Gefühle, und zerrißnem Herzen lieset man hier, was die sogenannte Deportation gewesen sey, sieht, daß sie ein ärgerer Mord, als der der Guillotine gewesen, und daß die Barbarey der Directoren die des verfluchten Robespierre noch übertroffen hat. — Aus einem solchem Buche läßt sich kein Auszug machen, der hinlängliche Notiz gäbe. Alles ist

im

im Zusammenhange wichtig. — Um einen etwanigen Begrif zu geben, versichern wir, daß diese Schrift zur Geschichte der letztern Zeit der Französischen Revolution unentbehrlich, für jeden Leser, auch der sonst Romane liebt, über alle Vorstellung schauderlich interessant, zur Kentniß der martervollen Umstände der Deportation, fürchterlich unterrichtend, zur Schande unsers sogenannten erleuchteten Jahrhunderts, und der Philanthropie unsrer politischen Hypokriten, unwiderleglich sprechend, und überhaupt eines der wichtigsten Werke unsrer Periode ist, und für die Nachwelt seyn wird. Herr Rasmel erregt desto mehr Interesse, je weniger bitter in Ausdrücken, je gemäßigter, und manchmal bis zur Verwunderung des Lesers gelaßen sein Vortrag ist. Die Grausamkeiten der Henker eines Pichegrü, und Barthelemy rühren desto mehr, je simpler sie erzehlt sind, und die Seelenstärke, die sie beweisen, und die sich nach den verschiednen Charakteren mannichfaltig zeigt, zieht den Leser an, der, mit wahrer Theilnehmung endlich die Rettung der Unglücklichen sieht. Auch die kurzen geographischen Schilderungen vermehren das Interesse, und den Werth dieses, in allem Betrachte unendlich lehrreichen, Beytrags zur Geschichte der Französischen Revolutions-Factionen.

---

## VI.

## Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Man erinnert sich, noch wohl an den General Mack und deßen letztre Schicksale. Das unglückliche Ende seiner militairischen Laufbahn und seines Oberbefehls über die Neapolitanische Kriegsmacht hat ihn zum besondern Gegenstande der Aufmerksamkeit des Publicums gemacht. Es sind über diese Begebenheit, besonders in

Frankreich, vielfältige Nachrichten, Verbreitungen, und Beschuldigungen ausgestreut worden, die Mack selbst in folgender merkwürdigen Rechtfertigung widerlegt. Sie ist ein wichtiges Actenstück zur Geschichte dieser Ereigniße.

"Man wirft mir vor, sagt er unter dem Datum vom 14ten Prairial (2ten Junius) in einer Schrift, die er aus seinem Gefängniße zu Dijon herausgab, daß **ich die kranken Franzosen hätte umbringen laßen.** Ich kenne nur die Affaire von Otricoli, wo die kranken Franzosen durch Neapolitanische Soldaten sollen umgebracht worden seyn. Ich kann diese Greuelthat weder leugnen noch bejahen. Es ist notorisch, und den bey der Armee von Rom befindlichen Französischen Generalen bekannt, daß ich, während daß der Neapolitanische General Metsch Otricoli angrif, wo dieß Verbrechen soll begangen worden seyn, mit dem Hauptcorps der Armee zwischen Rom und Civitá Castellana, auf fünf Myriameter von dieser Scene entfernt war. Sie war mir gänzlich unbekannt, bis ich es durch einen Brief des Generals Championnet erfuhr.

Man sagt zweytens, **daß ich nahe dabey war, das Opfer der Insurrection zu werden, die ich selbst organisirt hätte.** Es ist gewiß, daß die Bewafnung der Landleute durch die Regierung, wenige Tage nach der Eröfnung des Feldzugs, anbefohlen wurde, als die Colonne des rechten Flügels, welche sich längs dem Adriatischen Meere ziehen sollte, die Niederlage zu Fermo erlitt. Ich befand mich damals zu Rom, und wußte nichts von allem dem, was man im Innern des Landes that, um einen Aufstand in Maße zu organisiren. Aber diese Bewafnung hatte nichts mit der der Lazzaroni, und der Bauern in den Gegenden von Neapel gemein, welche durch Verräther in Gährung gebracht, und durch ihre Chefs organisirt, eben sowohl gegen die Franzosen, als gegen ihre eignen Truppen, die sie entwafneten, Krieg führten, und welche es vorzüg-

züglich auf mich, als Fremden, abgesehen hatten, der ich ihnen durch eben die Verräther, welche sie empört hatten, angegeben worden war, als wenn ich Capua und das ganze Königreich Neapel den Franzosen verkauft hätte.

Es wird drittens weiter gesagt: daß ich mich der Französischen Redlichkeit überliefert. Der Ausdruck, sich überliefern würde glauben machen, daß ich, ohne irgend eine vorhergehende Uebereinkunft, ins Französische Hauptquartier übergegangen wäre, und mich auf Discretion ergeben hatte: eine Angabe, die durchaus falsch, und wovon das Gegentheil offenbar durch folgende Thatsachen erwiesen ist.

Gleich nach der Abschließung des Waffenstillstands, am 12ten Januar, übersandte ich dem General-Vicarius Pignatelli, der in der Abwesenheit des Königs das Königreich regierte, durch einen officiellen Brief meine Abdankung von meiner Stelle. Und da in der Nacht vom 15ten auf den 16ten Januar, die Insurrection in Neapel auf ihren Gipfel gekommen, und ich durch sichre Wege unterrichtet war, daß die Wuth des Haufens der bewafneten Lazzaroni, und Bauern, in den Gegenden von Neapel besonders gegen mich, und meinen Teutschen Generalstab gerichtet war, und daß wir von denselben umringt werden würden, sandte ich aus meinem Hauptquartier zu Caivano, einen Generaladjudanten, Pißicelli genannt, an den Obergeneral Championnet ab, um ihn von dem, was ich eben sage, und außerdem davon zu benachrichtigen, daß ich den Oberbefehl der Armee dem ältesten Neapolitanischen Generallieutenant, Herzog von Salandra übergeben hätte; daß ich also gegenwärtig nur Generallieutenant in Diensten Sr. Kaiserlich-Königlichen Majestät wäre, in welchen ich meinen militairischen Grad behalten hätte, und daß ich ihn in dieser Eigenschaft ersuchte, mir den Uebergang in sein Hauptquartier, und Päße zu bewilligen, um mich

mit

mit den Teutschen Officieren, die mit mir gekommen, und ebenfalls im Besitze ihrer militairischen Grade in der Oesterreichischen Armee geblieben wären, wieder zu der Armee zu begeben, zu welcher ich gehörte. Mein Generaladjudant kehrte zurück, und versicherte mir, daß General Championnet, ohne irgend eine Ausnahme, auf die höflichste und freundschaftlichste Art, in meine Fordrung eingewilligt habe; daß er sie mir nicht nur gestattete, sondern daß er mir auch noch riethe, mein Vorhaben nicht zu ändern, weil er von guter Hand unterrichtet wäre, daß man die genauesten Vorsichtsmaaßregeln ergriffen habe, damit ich mich weder zu Salerno noch zu Barletta einschiffen könnte. Eben so sehr von Dankbarkeit, als von Zutrauen gegen das positive Versprechen eines Französischen Obergenerals durchdrungen, begab ich mich in sein Hauptquartier zu Caserta, woselbst er mich nicht nur mit aller Hochachtung, sondern auch mit aller der Theilnahme aufnahm, die sich gefühlvolle Krieger gegenseitig schuldig sind, wenn das unglückliche Loos des einen den Umständen, die sie trennten, ein Ziel setzt. Ich blieb daselbst vier Tage, und erhielt am Tage vor meiner Abreise alle nöthige Päße; ein Verfahren, welches man nie gegen Kriegsgefangne beobachtet, und welches offenbar beweist, daß sich der General Championnet an das mir gegebene Versprechen hielt, um so mehr, da diese Päße bezeugen, daß sie dem Generallieutenant Mack, in Oesterreichischen Diensten, überliefert wurden, eine Macht, die damals mit der Französischen Republik im Frieden war, und es auch noch mehrere Decaden nachher blieb.„ — Wie gleich drauf die Behandlung verändert, und General Mak als ein Kriegsgefangner weggeführt wurde, ist, auch aus unserm Journale bekannt.

---

In einem öffentlichen Französischen Blatte, welches man in dieser Rücksicht als authentisch, und den Verfaßer, den

den wir kennen, als aus sichrer Quelle schöpfend betrachten kann, liest man folgende merkwürdige Nachricht über den Jesuiter-Orden. Der Abbé Broglio, und der Graf Caracciolo halten sich, so wie 6 andre Ex-Jesuiten, gegenwärtig zu Wien auf. Der Jesuiter-Orden, der durch das Gute und das Böse, welches er während seines Ansehns bewirkte, so lange berühmt ist, wird nun wie es entschieden ist, wiederhergestellt werden, und zwar unter der besondern Protection des Kaisers von Rußland, Pauls des Ersten. Schon hat das Ministerium zu Wien die ihm in dieser Absicht vorgelegten ersten Plane gebilligt, und Franz II. darin eingewilligt, daß man den Jesuiten ihre aufgehobenen Collegien in den Erbstaaten wieder zurückgebe. Man wird ihnen insbesondre die Erziehung der Jugend, jedoch unter der Leitung der Hof-Schul-Commißion, übertragen. Es werden sich unverzüglich von Mohilow, wo sich die General-Congregation befindet, Deputirte, mit Briefen von dem Kaiser von Rußland versehen, nach mehrern Höfen Teutschlands begeben, um die Wiedererlangung der Besitzungen, die vormals dem Orden gehörten, zu bewirken.

---

Eine besondre, im Auslande wenig bekannte Anekdote ist es, daß am 1sten Junius zu Dublin die Uhr des Unterhauses, gegen alle andre Uhren und Glocken dieser Stadt, um zehn Minuten zu spät gieng, so daß der Lordlieutenant schon in dem Oberhause angekommen war, und auf dem Throne saß, indeß der Thürhüter mit dem schwarzen Stabe noch am Gitter des Unterhauses darauf wartete, daß der Sprecher den Lehnstuhl einnahm, um den Befehl Sr. Excellenz vorzutragen, der dem Unterhause anbefahl, sich in die Kammer der Pairs zu begeben. Dieser Umstand setzte die Antiunionisten, die nicht die Zeit hatten, ihre Motionsprojecte auszuführen, in Verwirrung. Die Sitzung, die durch

einen

einen Antrag des Lords Castlereagh wegen einer Wahl-Bill eröfnet worden war, wurde unterbrochen; man hörte unter der Menge ein Mitglied, den Herrn Plunker ausrufen: Herr Sprecher, es ist eine Motion gemacht worden. — Der Sprecher begab sich, gefolgt von allen Mitgliedern des Unterhauses, an das Gitter des Oberhauses, wo der Lordlieutenant das Parlament bis zum 16ten Julius prorogirte, und die Sitzung durch eine Rede schloß.

---

In Paris ist gegenwärtig eine Kunstgallerie zur öffentlichen Ansicht eröfnet: sie besteht aus den schönsten Gemälden, Bildsäulen, und andern Kunstwerken, die in Italien und andern Ländern geplündert worden sind, welche das unglückliche Schicksal hatten, der Republicanischen Raubsucht zur Beute zu dienen. Allen Künstlern, fremden und einheimischen, ist es zu gewißen Stunden verstattet, jene Gegenstände zu copiren. Aber das Lächerliche hierbey ist, daß sie sich in der Entfernung von den Meisterstücken der Gallerie halten sollen, um welche sich ein grünes Band rings umher erstreckt, das am Eingange folgende Inschrift hat: "Jeder Bürger wird aufgefordert, die Barriere zu respectiren, welche die Annäherung zu diesen Zierden des Nationalruhms beschränkt!„ —

---

In der von dem Secretair der Englischen Schatzkammer, H. Rose herausgegebnen Abhandlung über die Finanzen, wird der Betrag des im Umlaufe befindlichen baaren Geldes in England auf 44 Millionen Pf. Sterl. (264 Millionen Teutsche Reichsthaler) berechnet. Vor dem Kriege, schätzte man die gesammte circulirende Baarschaft in England kaum auf die Hälfte, nämlich auf 20 Mill. Pf. St. Vermuthlich ist die Summe jetzt noch viel größer als 44 Millionen Pf. St.; denn man weiß von sichern Quellen, daß die Französischen Volksräuber,

die

die Commißarien, und alle, die sich große Reichthümer erwarben, den größten Theil ihres Geldes über Teutschland nach London schickten. Man giebt diese Summen auf wenigstens 300 Millionen Livres an. Die vor kurzem gestürzten Directoren, Merlin und Rewbel sollen ungeheure Summen aus ihrer lieben Republik, nach dem feindlichen England, geschickt haben, um im Falle, das Beste für sich gerettet zu haben.

---

## VII.

# Briefe.

### Wien, den 6ten Julius 1799.

Man war hier einigermaaßen in Besorgniß, als man vernahm, daß die feindlichen Armeen in Italien Zuwachs erhalten hätten, und Macdonald mit 35,000 Mann in Bewegung sey, auch am 12ten Junius Vortheile erhalten habe, und bis Piacenza vorgedrungen sey. Unsere Armeen waren durch die Belagerungen mehrerer festen Oerter, und wegen der weiten Striche von Ländern, die nicht ohne Truppen bleiben konnten, sehr zertheilt. Es wurde daher auch nöthig, daß General Kray die Belagerung von Mantua in eine Blokade verwandelte, und den größten Theil seiner Armee an den Po sandte, indeßen er selbst sich zu einem Kriegsrathe nach Asti begab. Am 14ten Junius wurde zu Asti Kriegsrath gehalten, welchem zufolge sich alles nach Piacenza hinzog. Man weiß bis heute nur vorläufig, wie heftig man sich dort am 17ten, 18ten, und 19ten geschlagen hat; und erwartet noch mehreres Detail. Unser rechter Flügel, wo sich die Rußen befanden, wurde zweymal zum Weichen gebracht, und schon zog Macdonald alle seine Macht gegen unsern linken Flügel, als

der

der General Melas mit der gesammten Cavallerie in den feindlichen rechten Flügel sich warf, und so den Sieg errang. Unterdeßen war auch das Corps des Generals Kray herangekommen, und bedrohte den Feind auf der Seite. Nun verließ er seine Positionen, und Piacenza, und eilte über Modena hinweg. Während dieser Kämpfe war auch Moreau vorgedrungen, und hatte, mit seiner Uebermacht das Corps des Generals Bellegarde, bis hinter die Bormida zurückgedrängt. Bald aber bekam Bellegarde Verstärkung, und Suwarow selbst eilte ihm zu Hülfe. Nach den so eben eintreffenden Berichten ist Moreau auch bereits gänzlich geschlagen, und der Rest seiner Armee nach Genua getrieben.

Man rühmt die Rußen allgemein, als höchst brave Soldaten, die verwegen, und unerschüttert in den Feind gehen, und anhaltend tapfer streiten. Bey Caßano, wo sie den Angrif machten, marschirten sie, geschultert, gegen den Feind, hielten ein dreymaliges Abfeuern der feindlichen Musketerie standhaft aus, und drangen dann, ohne einen Schuß zu thun, mit gefälltem Bayonette in die feindlichen Reihen. Um über die Flüße zu setzen, brauchen sie weder Brücke, noch Pontons. Der Fluß Adda ist ziemlich breit, und reißend; da giengen die Kosaken hinein, und an jedem Pferde-Schweif hiengen sich zwey Infanteristen: so setzten mehrere tausend Mann über den Fluß, und nur 7 verloren dabey das Leben Aus dem Flußе heraus gieng es grade auf den Feind los. Man wünschte, daß sie zahlreicher wären. Das erste in Italien angekommene Hülfscorps enthält wirklich nur 20,000 streitbare Leute; davon muß immer ein Theil bey der ungeheuern Menge von Gepäcke, so die Rußen mit sich führen, bleiben. Es war Zeit, daß ein neuer Nachschub kam. Das neue Rußische Corps, unter dem Commando des Generals Rehbinder, ist wahrscheinlich nun schon bey Mantua eingetroffen.

Man rechnet, daß wir noch immer 115,000 Mann dis-

disponibler Truppen in Italien haben. Da wir nach und nach auch alle feste Puncte besetzen, und allenthalben das Landvolk sich für uns erklärt, die Feinde aber in die unwegsamen Gebirge geworfen sind, so ist wohl kein Zweifel mehr, daß nicht allein dieser Feldzug, sondern auch das Schicksal von ganz Italien entschieden sey.

Erzherzog Carl befolgt einen weisen und sichern Plan. Er macht seltene, aber sichere, und entscheidende Angriffe, eilt übrigens nicht zu sehr vor, um immer mit der Armee von Italien in Verbindung, und in einer militairischen Linie zu bleiben. Ein Grund der Maaßregeln des Erzherzogs ist auch der große Mangel, der in der Schweiz herrscht, so daß ein beträchtlicher Theil der Bedürfnisse der Armee bis aus Ungarn her zugeführt werden muß.

Ein neues Corps von 35,000 Mann Rußen ist in Bewegung. Es setzt, nach einigem Aufenthalte, nun seinen Marsch durch Böhmen fort, und ist, wie es heißt, nach dem Rheine bestimmt.

Man verkauft hier, auf schönem Papier gedruckt: **Das wahrhafte Testament der weiland Cisalpinischen Republik**, nebst dem officiellen Berichte über ihre Krankheit, und ihren Tod. — In Teutscher und Italienischer Sprache.

---

## Frankfurt am Mayn, den 12ten Julius 1799.

Die Reise des Königs von Preußen, den wir auch hier, nebst seiner göttlichen Gemahlin zu verehren das Glück gehabt haben, hat zu hundert falschen, und zum Theil ungereimten Gerüchten Anlaß gegeben. Man gieng, wie gewöhnlich, auch hier über das natürliche hinweg, und bildete sich Fürstenbunde, und Plane, und neue Auftritte ein; indeßen von den Fürsten selbst wohl wenig politisches verhandelt wurde, und was auch etwan vorgekommen seyn mag, nichts weniger, als den

Franzosen vortheilhaft gewesen ist. Es scheint vielmehr guten Grund zu haben, daß man sich nach den Fortschritten der Heere, und der Umstände richten wird; und wenn die Kaiserlichen siegreichen Truppen bis zu einem gewißen Puncte gekommen sind, möchte wohl ein allgemeiner Pacifications-Antrag einen schnellern Frieden bewerkstelligen, als man jetzt glaubt. Dabey aber irren sich die Franzosen-Freunde sehr, wenn sie glauben, daß ihre Wünsche begünstigt werden. Die völlige Räumung des rechten Rhein-Ufers, mit Inbegrif von Kehl, Düßeldorf, und Ehrenbreitstein, würde die erste Bedingung seyn, und alsdann erst würde mit Frankreich über den Frieden gehandelt werden. Geschieht dieß nicht, so wird Preußen mit Heßen, und Sachsen, und andern Fürsten die Waffen ergreifen. Unterdeßen werden wohl die alliirten Waffen an Frankreichs Grenzen seyn, und Friedens Vorschläge machen laßen, die nichts geringers, als die alten Grenzen von Frankreich, und eine solche monarchische Regierung, mit welcher die Mächte unter Sicherheit Tractaten schließen können, zur Basis haben werden. Man arbeitet, wie man vernimmt, bereits an einem Manifeste, welches, zum bestimmten Zeitpuncte, mit den angeführten Bedingungen erscheinen wird, und worüber nicht allein die großen Alliirten, sondern auch die neutralen Mächte ins Einverständniß treten werden. Der Churfürst von Pfalz-Baiern trift Anstalten, ein Corps von wenigstens 10,000 Mann mit der Kaiserlichen Armee zu vereinigen, die Stände des Schwäbischen Kreises sind zur Stellung ihrer Contingente bereitwillig. Der regierende Herzog von Wirtemberg ist selbst nach Wien gereist. A. Reichstage erwartet man nächstens eine wichtige Erklärung des Kaisers.

Wohlunterrichtete Personen behaupten, daß die neue, im Grunde erst angefangne, Revolution zu Paris einen von dem jetzigen Director Sieyes in Berlin entworfnen, und

und vorbereiteten Plan zur Reise bringen werde, und daß die oben angeführten Pacifications-Maaßregeln damit in Verbindung stehen.

Der Fränkische Kreis macht ebenfalls Anstalten zur Stellung der Contingente. Im Bambergschen, und Wirzburgschen geschehen beträchtliche Recruten-Aushebungen. Wirzburg allein liefert 1400 Mann, Bamberg 400.

Ueber die bekannte Rastadter Ermordungs-Geschichte soll, wie man vernimmt, nächstens eine vorläufige Darstellung, und Rechtfertigung des Kaiserlichen Hofes erscheinen. Man hat schon viele aufklärende Data, und Beweise, worüber viele bisher Leichtgläubige, und Betrogne erstaunen werden.

Man erwartet im Fränkischen Kreise, und auch in unsrer Nachbarschaft die neu ankommende Rußische Armee von 35,000 Mann, und giebt ihr öffentlich die Bestimmung der Belagerung von Mainz, und Ehrenbreitstein. Es haben sich auch bereits die Französischen Truppen bey Mainz, und an dem Rhein hin bis Kehl, in diesen Tagen, ansehnlich verstärkt.

---

Berlin, den 13ten Julius 1799.

Der König ist von seiner weiten Reise wieder in Charlottenburg angekommen, von da er, wie man sagt, sich nach Potsdam begeben wird. Man sieht und hört nichts von politischen Folgen, die diese Reise gehabt hat, wenigstens bis jetzt nicht. Vor einiger Zeit sprach man von Befehlen zum Marsche mehrerer in den Provinzial-Städten garnisonirenden Regimenter, allein vor der Hand ist noch keine Compagnie auf den Feld-Etat gesetzt worden. Selbst bey der Observations-Arm.. an der Weser sind einige Truppen in ihre Quartiere zurückgegangen, jedoch auf dem Feld-Etat geblieben. Daß jedoch politische Verhandlungen betrieben werden, und unser Hof seinen Antheil an dem Ausgange des Krieges

nehmen wird, ist sichre Wahrheit. Ob es eben so sicher ist, daß schon ein festes System, sowohl in Absicht des allgemeinen Friedens mit Frankreich, als auch in Betref einer mit der Ruhe von Europa verträglichen Regierungsform in Frankreich, angenommen worden sey, getraue ich mir nicht zu versichern.

Die Verordnung wegen der Kleidungen der Officianten, von welcher die Zeitungen Erwähnung gethan, existirt noch nicht einmal im Concepte. Es steht auch nicht zu erwarten, daß dergleichen Kleider-Ordnungen werden gegeben werden. Die Chefs der Departements werden aber vielleicht selbst darauf sehen, daß gewiße Thorheiten unterbleiben. Bey dem Kammergerichte ist den Subalternen eine Unterweisung über den Anstand in Kleidungen bereits mitgetheilt worden, da dort zuweilen Leute von derjenigen Volks-Claße in Geschäften vorkommen, bey denen das Kleid noch immer den Mann macht. Man glaubt auch, daß die Königlichen Civil-Bedienten nach ihren Departements verschiedne Uniformen bekommen möchten, doch ist auch darüber noch nichts entschieden.

Hier wird überhaupt das Oeconomie-System Tagesordnung. Viele der Ersten bey uns schränken sich auf mehrere Art ein. Eine Veranlaßung dazu soll, zum Theil, die neue Accise-Einrichtung seyn, welcher selbst der König, die Königin, und alle Großen unterworfen sind.

Uebrigens weiß ich nichts politisch-merkwürdiges Ihnen zu melden.

---

## VIII.

## Schluß, und Prorogation des Großbrittannischen Parlaments.

Ein Zeitraum von beynahe acht vollen Monaten ist erforderlich gewesen, um in beyden Häusern alles dasjenige,

nige, was zu dem Dienste dieses wichtigen und entscheidenden Jahres, so wie zu den allgemeinen Angelegenheiten des Landes überhaupt erforderlich gewesen, zu Stande zu bringen. Als der König am 20sten November das Parlament eröfnete, erklärte er demselben, daß der glorreiche Sieg des Lords Nelson bey Abukir eine Aussicht zur Befreyung Europas gewähre. Zugleich erklärten die angesehensten Glieder beyder Häuser gleich in den ersten Debatten, daß das bisherige verabscheuungswürdige Raub- Plünderungs- und Ungerechtigkeits System der Französischen Republik mit der Sicherheit und der Wohlfahrt aller übrigen Europäischen Staaten unverträglich sey, und alle Kräfte aufgeboten werden müßten, um diesem mit dem Glück der ganzen übrigen Welt streitenden, und auf den Umsturz aller wohlgeordneten Staaten abzielenden Systeme ein Ende zu machen. Diesem großen Zwecke angemeßen waren die erstaunenden Summen, welche zu dem Dienste des Jahres gefordert, bewilligt, und herbeygeschaft wurden. Nach langen Zögerungen, welche dadurch veranlaßt wurden, daß die Königlichen Minister noch immer weitere Nachrichten und Depeschen vom festen Lande abzuwarten hatten, erfolgten hierauf, am 6ten und 7ten Junius, die wichtigen Erklärungen im Unterhause, deren Hauptinhalt noch im vorigen Monatsstücke, (S. 645 bis 648) beschrieben worden, und in Folge welcher das Unterhaus nicht nur die an Rußland zu bezahlende Subsidie von 825,000 Pfund, sondern auch noch einen Credit von drey Millionen Pfund bewilligte, um den König, so wie es der weitere Lauf des Krieges nothwendig machen möchte, zur Abschließung fernerer Subsidientractaten in den Stand zu setzen.

Als der Staatssecretair Grenville hierauf am 11ten Junius die Rußische Subsidie auch im Oberhause vorschlug, erklärte er, er glaube sich keiner würdevollern und edlern Worte hierbey bedienen zu können, als wenn

er nach den eigenen Worten der Königlichen Bothschaft den Zweck der Subsidie dahin bestimme, **um Europa von der unerträglichen Tyranney der Französischen Republik zu befreyen.** Er führte hierbey die seit kurzem über Frankreich erfochtenen ausgezeichneten Vortheile an, welche als eben so viele günstige Vorbedeutungen anzusehn, daß die Schweitz und die übrigen durch die Unterdrückung der Französischen Usurpatoren unglücklich gewordenen, und gemißhandelten Staaten, bald befreyt und der zügellosen Macht, zum Jubel des Menschengeschlechts, bald die Gewalt, Unglück anzurichten, werde genommen werden. Der bekannte Graf Fitzwilliam war hiemit noch nicht zufrieden. Er verlangte, die Minister sollten sich noch deutlicher erklären. So lange die Französische Republik bestehe, werde sie noch immer Gewalt behalten, Unglück anzurichten, folglich für Europa keine Sicherheit seyn. **Nur die Herstellung der Französischen Monarchie könne Frankreich wieder zur Ruhe bringen.** Dieses müße man öffentlich erklären. Durch eine solche Erklärung werde man den jetzigen Mißvergnügten in Frankreich Muth machen, und den Umsturz der Republik beschleunigen. Er schlug deshalb vor, in der dem Könige zu überreichenden Adreße ausdrücklich zu erklären, **daß der Zweck des Krieges die Ausrottung der Französischen Republik sey.** Hiergegen setzten sich sowohl der Staatssecretair, als der Lord Liverpool, weil, wie sie sagten, eine solche Erklärung, unter den jetzigen Umständen, **politikwidrig** seyn würde, und die Brittische Regierung sich dadurch auf immer die Hände binde, Umstände zu benutzen, und nach dem Erforderniße zu handeln. Man habe bloß die Sicherheit Großbrittanniens, und Europas zum Zwecke, und sobald nur in Frankreich eine Regierung sich zeige, auf die man dieser Sicherheit wegen Zutrauen haben könne, so könne man, ohne auf ihren Namen zu achten, mit ihr in Friedens-

un-

unterhandlungen treten. Wirklich wurde des Grafen Fitzwilliam Vorschlag verworfen. Der Marquis von Landsdown erklärte jedoch hierbey, er halte sich überzeugt, es sey von Anfang an die Absicht des Brittischen Ministeriums gewesen, und sey es noch, die Monarchie in Frankreich herzustellen, ob es gleich noch nicht öffentlich, und förmlich erklärt werde, auch in verschiedenen Zeitpuncten selbst geläugnet worden sey.

Mehrere Sitzungen hindurch wurde das Unterhaus durch 21 Angaben beschäftigt, welche der bekannte Tierney, von der Opposition, am 20sten Junius über den Zustand der Finanzen eingab, und darin die seit 1793 erfolgte Verdoppelung der Nationalschuld, und der zur Bezahlung der desfalsigen Zinsen bestimmten festen Taxen zeigte, ohne auch nur eines der, durch beyspiellose Ausbreitung der Handlung, Schiffahrt, und des innern Wohlstandes, eingetretnen vielen günstigen Umstände, dabey zu erwähnen. Um den nachtheiligen Eindruck, den diese Angaben hätten machen können, zu zerstören, legte der Minister Pitt dem Unterhause viel ausführlichere, und umständlichere Finanz-Data vor, und ertheilte solche befriedigende Erläuterungen und Auskunft darüber, daß das Unterhaus denselben seine Zustimmung gab und sie, mit Beseitigung der Tierneyschen, in sein Tagebuch einrücken ließ, und zum Drucke beorderte.

Indem der Minister noch dieses berichtigte, schlug er, am 4ten Julius vor, daß das Unterhaus bis zum 11ten Julius adjourniren müßte, um dem Oberhause Zeit zu laßen, die noch übrigen Bills zu ihrer Vollendung zu bringen, da die Prorogation des Parlaments nahe war. Die zuletzt noch in Betref des Handels paßirten Bills setzen fest: daß Colonie-Waaren auf Amerikanischen, und andern neutralen Schiffen, nach den Englischen Häfen sollen gebracht werden, daß die Einfuhr des Pechs, Theers, und der Bretter von Hamburg, Altona, und Glückstadt, auf Brittischgebauten,

und gesetzmäßig registrirten Schiffen zu erlauben; daß der König autorisirt sey, erforderlichen Falls durch eine Cabinetsordre die Ausfuhr des Getraides zu verbieten, und die Einfuhr des ausländischen zu erlauben.

Die Bill, nach welcher der Sclaven-Handel auf gewiße Küstengegenden von Africa beschränkt werden sollte, gegen welche Bill sich der Königliche Prinz, Herzog von Clarence so eifrig setzte, als der Staats-Secretair Grenville sich eifrig dafür verwendete, wurde am 5ten Julius, im Oberhause, mit 68, gegen 61 Stimmen verworfen. Der alte Lord Thurlow, welcher die Meynung des Prinzen nachdrücklich unterstützte, nannte die vorgeschlagne Beschränkung lächerlich, und ungereimt, und erklärte grade heraus: "Wenn man Colonien habe, müße man auch Sclaven haben."

In dem Zeugen-Verhöre über den Sclaven-Handel ergab sich, daß dieser Handelszweig im vorigen Jahre 1798, überhaupt 142 Schiffe mit 5000 Matrosen beschäftigt habe, und dazu ein Kapital von 1 Million 64,000 Pf. Sterl. verwandt worden.

Nachdem nun die Gegenstände der Parlaments-Verhandlungen, mit einem so großen siegreichen Uebergewichte der Minister gegen die Opposition, daß dieselbe fast wie vernichtet war, erschöpft worden waren; so schloß der König das Parlament am 12ten Julius mit einer Rede vom Throne, in welcher er, nebst dem gewöhnlichen Danke, der großen Siege der alliirten Waffen erwähnte, und die Hofnung eines Ausgangs des Kriegs beyfügte, welcher beweisen würde, daß Ungerechtigkeit, Raubsucht und Gottlosigkeit keinen Bestand habe, und Tugend und Rechtschaffenheit von der Wohlfahrt der Staaten nicht getrennt werden könne.

## IX.

# Buonaparte.

## Ein zuverläßiges Schreiben aus Pera bey Constantinopel. Vom 18ten Junius.

"Nichts ist gewißer und entscheidender, als die bey Acra gegen Bounaparte erfochtenen Siege. Ein Englischer Officier, der mit im Treffen war, hat, unter dem 16ten Mai einen Bericht folgenden Inhalts hieher geschrieben.

"Nachdem Bounaparte in elf wiederholten Stürmen auf Acra, allezeit zurückgeschlagen worden ist, hat er nun durch die Armee des Dgezar-Pascha, unter der Leitung des Sir Sidney Smith, und seiner Officiere, eine noch empfindlichere Niederlage erlitten. Er hat auf dem Schlachtfelde 8 Generale, namentlich: Lascalle, Casarelli, Laugier, Devaux, Vaux, Rampan, Lasne und Dugua, 80 seiner besten Officiere, alle seine Guides, Karabiniers, und Grenadiers, und den größten Theil seiner Artilleristen verloren. Die Türken haben in dieser Gelegenheit unglaublichen Muth gezeigt; sie stürzten sich, den Säbel in der Faust, in die Bayonnette der Franzosen, und ließen ihnen nur die Zeit ein einziges mal abzufeuern. Uebrigens hat Buonaparte die Liebe und das Zutrauen seiner Truppen verloren. Die Fürsten vom Berge, (die Häupter der Druſen) haben ihn verlaßen, und sind zu den Engländern übergegangen." ꝛc.

Das ist aber noch nicht alles: Wir haben seither glaubwürdige Berichte aus Acra, vom 24sten Mai erhalten, worin man meldet, Buonaparte habe es auf einen letzten Sturm wollen ankommen laßen, und habe die Türken mit einer Heftigkeit angegriffen, die an Wuth grenzte, ist aber so sehr dabey verunglückt, daß,

nachdem er wieder sehr viele Leute verloren hatte, er seine Kanonen vernageln, und sich eiligst, und in der größten Unordnung, nach Jaffa zurückziehen mußte. Er selbst ist bey dieser Gelegenheit, im Schenkel verwundet worden.

Dgezar-Pascha hat seinen Basch-Tschohadar, mit acht Ladungen Französischer Köpfe hierher geschickt, die öffentlich mit einem sehr langen, sogenannten Jafta, das zugleich eine Art von Hofbericht ist, vor den Thoren des Serails zur Schau aufgestellt worden sind.

Bey dieser Lage der Sachen, haben wir von Buonaparte, und seinem Anhange nichts mehr zu befürchten: was uns aber noch einige Besorgniße giebt, ist die Nachricht von der Ankunft der Französischen Brester Flotte im Mittelländischen Meere. Die Pforte macht mächtige Anstalten, um die Dardanellen in guten Vertheidigungsstand zu setzen. Das Commando darüber ist dem Englischen Generale Köhler anvertraut worden, der sich ehester Tage mit den Englischen Artilleristen dahin begeben wird, die vor wenigen Tagen am Bord eines Englischen Kriegsschiffes von 60 Kanonen angekommen sind.

N. S. Diesen Augenblick vernehmen wir, daß drey Französische Fregatten, die von Alexandria ausgelaufen sind, während daß die Engländer zu Acra beschäftiget waren, zu Jaffa einige Englische Kanonierschiffe genommen, und dem Generale Buonaparte abermals Kanonen und Munition zugeführet haben. Die unverzeihliche Langsamkeit der Türken, den tapfern Ritter Smith zu unterstützen und zu verstärken, könnte noch sehr üble Folgen haben!

Das oben erwähnte Jafta, welches bey den ausgestellten Französischen Köpfen angeheftet war, lautet, in getreuer Uebersetzung aus dem Türkischen Originale, wörtlich also:

"Die

"Die Franzosen, diese Feinde unsrer wahren Religion, überfielen vor einiger Zeit Aegypten. Zur Bestrafung dieser abscheulichen Verrätherey, wurde ihnen, durch ein höchstgerechtes Kaiserl. Fetwa, von Seite der hohen Pforte, der Krieg erklärt. Es wurden, zu Waßer und zu Lande, die zweckmäßigsten, und eifrigsten Anstalten getroffen, diese Provinz, mit Hülfe des allerhöchsten Herrschers, und des Herrn der Propheten, den Händen der Ungläubigen wieder zu entreißen. Die Kaiserl. Land- und Seemacht war noch nicht angelangt, als die Franzosen, von diesen Zurüstungen unterrichtet, mit ihrer ganzen Macht, und zahlreichen Kanonen, und Mörsern, gegen Acca, (St. Jean d'Acre) aufbrachen, in der eitlen Absicht, sich dieser Stadt und ihren Gegenden zu bemeistern. Sie kamen auch wirklich bis vor Acca, und hatten die Kühnheit es anzugreifen, und zu belagern; allein der Statthalter von Saida und Damask, und Oberbefehlshaber der Armee von Aegypten, Dscheschar Gazi Ahmed Pascha, leistete, nach seinem gewöhnlichen Heldenmuthe, mit den in der Festung befindlichen tapfern Islamitischen Streitern, den Franzosen so herzhaften und kräftigen Widerstand, und fügte ihnen so beträchtlichen Schaden zu, daß, ungeachtet sie durch 50 bis 60 Tage, fast täglich 3 bis 5 Angriffe wagten, und mit ihrer Artillerie ein beständiges Feuer unterhielten, sie doch jederzeit, (Gott sey Lob) von den siegreichen, rechtgläubigen Truppen zurückgeschlagen wurden. Als sie endlich am 16ten des Monats Hil-Hidsche, mit gesammter Macht, einen wüthenden Angrif auf die Festung unternahmen, versammelte der oberste Feldherr alle sowohl in derselben befindlichen Truppen, als auch die während dieser Zeit mit der Kaiserl. Flotte, unter des Murabit-Zade Hassan Bej, und anderer Tapferen, Anführung, von Constantinopel und anderen Gegenden angekommnen Islamitischen Krieger, und griff die belagernden Ungläubigen mit solcher

Tapfer-

Tapferkeit an, daß endlich, nach einem sehr hartnäckigen Treffen, und einem höchstblutigen Handgemenge, der Zephyr des Siegs, und des Ruhms, der Osmanischen Armee zuwehete, und die niederträchtigen Ungläubigen gänzlich geschlagen und in die Flucht gejagt wurden. Alle ihre Zelter und Kriegsvorräthe wurden verbrannt, und die Wenigen, welche dem Schwerdte entrannen, ergriffen die Flucht gegen Jaffa. Man findet in den Geschichten der Kriege keine solche Schlacht und keine solche Niederlage; denn 20,000 Ungläubige wurden ein Raub des Islamischen Säbels, und von denjenigen, welche sich nach Jaffa geflüchtet haben, sind nur wenige übrig geblieben. Unter der Zahl derjenigen, die in dieser Schlacht, durch das siegreiche Mohammedanische Schwerdt vernichtet wurden, befinden sich 13 Generale, und 300 Officiere, deren abgeschnittene Köpfe hierher gesendet worden. Nebst dem ist auch der Anführer dieser verfluchten Ungläubigen, der verabscheuungswürdige Buonaparte verwundet worden. Dieser Bericht wurde uns mit den abgehauenen Köpfen der Franzosen, die ihr hier sehet, eingeschicket.„

---

## X.

## Directorial-Revolution in Frankreich.

### Begebenheiten. Umstände. Folgen.

### Bis zum 12ten Julius.

Schon am Ende des Maimonats (S. 560) sagten wir. "Wenn Sieyes die Stelle eines Directors in Paris annimmt, so kann man versichert seyn, daß neue politische Scenen maschinirt werden.„

Sieyes war kaum ein paar Tage in Paris, so wurde das Directorium gestürzt. Nachdem Treilhard,

wie

wie im vorigen Monate bereits erzehlt worden, seine Stelle hatte niederlegen müßen, so traten heftige Redner in beyden Räthen gegen Merlin, und Larevellere Lepaux auf, und diese beyden, bisher allmächtige, Menschen, mußten eilen, durch freywillige Abdankung, einer Anklage-Acte zuvorzukommmen, für welche sie doch auch noch nicht, nach der Abdankung, gesichert waren.

Wir wollen, mit Uebergehung der kleinern Details, die man schon in den Zeitungen gelesen hat, ein kurzgefaßtes historisches Gemälde von dem neuen Revolutions-Zustande Frankreichs entwerfen, so weit die Nachrichten heute gehen, nämlich bis zum 12ten Julius.

Nachdem die Pentarchen, die die Welt zittern machten, von dem Gipfel ihrer Höhe in den Abgrund des Verbrechens geworfen waren, so forderte die Gerechtigkeit, durch hundertfältige Stimmen, Strafe. Unter allen schrecklichen Beschuldigungen, die man den Gefallnen machte, und welche alle nur zu wahr zu seyn schienen, befand sich die auf Zeugen gegründete Angabe, daß die Pentarchen den Plan entworfen hatten, die beyden Räthe, die schon seit dem denkwürdigen vierten September 1797 in einer Abhängigkeit vom Directorio gestanden hatten, noch unterwürfiger zu machen, und durch Arretirungen und Deportirungen von 70 Mitgliedern des Raths der 500, das Schrecken an den fünfstufigen Thron zu setzen. Doch soll sich, wie es heißt, Barras gegen diese harten Schritte erklärt haben — der einzige der von den vorigen Directoren sich zu erhalten wußte. — Der Plan der neuen Strenge konnte aber nicht ausgeführt werden, da die Officiere, die man zur Ausführung brauchen wollte, ihren Dienst verweigerten. Die Zeit des 18ten Fructidor war nicht mehr. Man konnte nicht mehr die Armee so bearbeiten, und bestricken, wie damals! Nun war auch der Fall der Directoren das Gegen so verhaßte Tyrannen war es der

Par-

Parthey ihrer Gegner nicht schwer, den Sieg zu erringen.

Am 18ten Junius bekamen sie diesen Sieg, in der Sitzung des Raths der 500. Boulai von der Meurthe, deßen in dem obigen ersten Artikel dieses Stücks gedacht worden, brach die Bahn durch eine heftige Rede gegen die Directoren, die man in den Zeitungen gelesen hat. Ihn unterstützten mehrere Redner, besonders ein gewißer Bertrand, welcher ausrief: "Erblaßet, unverschämte, und niederträchtige Triumvirs. Ich will Eure Lügen, Eure Ungerechtigkeiten, Eure Frevel entdecken. "Boulai schwur hiernächst, daß dießmal das Directorium nicht sollte das gesetzgebende Corps unterdrücken. Und viele Stimmen schwuren mit. — Noch an demselben Tage schickten Merlin, und Lareveillere ihre Dimißionen ein.

Eine Commißion von elf Mitgliedern sollte nun die Macht der beyden Räthe durch den Vorschlag neuer Gesetze befestigen, und erweitern, und die bisherige Macht des Directoriums einschränken. Dieß geschah. Der Rath der 500 decretirte, und der der Alten sanctionirte, neue Gesetze, denen zufolge — das Directorium ohne besondere Erlaubniß des gesetzgebenden Corps keine Truppen nach Paris berufen kann: — das Directorium kann Niemanden das Recht übertragen, Verhaftbefehle zu erlaßen, und jeder Verhaftete muß nach 24 Stunden vor Gericht gestellt, und der Grund der Verhaftung angegeben werden. — Kein Officier kann ohne Kriegsgericht entsetzt, und seiner Stelle, und Pension beraubt werden. — Politische Gesellschaften sollen nur auf ein durch Gründe unterstütztes Decret geschloßen werden können. — Die Freyheit der Preße ist vollkommen wieder hergestellt. —

Diese Gesetze beschränkten die Macht des Directoriums gänzlich, und machten daßelbe von dem gesetzgebenden Corps abhängig. Aber sie öfneten auch zugleich

neuen

neuen Revolutions-Scenen die Thore. — So unmöglich ists, daß eine große Republik, ohne Unglück, auf der einen, oder andern Seite, bestehen kann!

Die Parthey, welche diese Einschränkungen der Directoren nicht gern sahe, und besorgte, daß noch weiter gegangen werden möchte, erklärte die Commißion der Elfe für constitutionswidrig, und brachte es wirklich dahin, daß sie aus einander gieng, aber erst nach höchstwichtigen, in beyden Räthen auch durchgesetzten Beschlüßen, die sich auf eine traurige Schilderung der Umstände der Republik, welche das Directorium selbst an den Rath der 500 geschickt hatte, bezogen.

Das gesetzgebende Corps beschloß 1) daß die Conscribirten aller Claßen, die noch nicht durch die bisherigen Gesetze zu den Armeen berufen worden, in Kriegsdienst gestellt werden sollen. (Also alle 5 Klaßen der Einwohner Frankreichs.) 2) Die Compagnien und Bataillons dieser neuen Truppen sollen in den Departements, wo sie organisirt werden, gekleidet, bewafnet, und völlig ausgerüstet werden (welches in den meisten Departements ganz unmöglich ist). 3) Es soll eine Summe von 100 Millionen zu den Ausgaben, welche diese neuen Truppen erfordern, bestimmt werden. 4) Diese Summe soll durch eine gezwungne Anleihe herbeygeschaft, und nur die Klaße der vermögenden Bürger zu dieser Anleihe beschatzt worden.

Man machte sogleich selbst in Paris über die Ausführung dieser Maaßregeln Anmerkungen. Die Anzahl der neuen Rerruten kann zwar durch diese harten Befehle, allerdings noch groß werden. Aber werden sich nicht die Conscribirten widersetzen? wodurch wird man sie in allen Departements zwingen? Und was werden diese ungeübten, unwilligen, unbekleideten Truppen für Dienste leisten können? — Auch sahe man bald drauf in den meisten Departements neue Insurrectionen ausbrechen. Die Mißvergnügten zogen in starken Banden

mit

mit verdoppelter Kühnheit herum, und beunruhigten vornemlich die westlichen, und südlichen Provinzen; griffen die Käufer der National-Güter an, und mißhandelten sie, und nahmen auf den Landstraßen die öffentlichen Gelder der Republik weg, thaten aber Privatpersonen nichts zu leide. Der Postwagen von Rennes nach Paris, der Gelder in den öffentlichen Schatz zu Paris brachte, wurde angefallen, und die dabey befindliche Escorte weggejagt. Eben solche Anfälle erfuhren die Postwagen in der Provence, und in Languedoc, die Gelder für die Regierung führten. In Lyon war die Gährung so heftig, daß auf allen Plätzen und Posten Kanonen aufgepflanzt wurden. Das Directorium bezeugte selbst in einer Bothschaft an das gesetzgebende Corps, daß an mehrern Orten der Bürgerkrieg im Ausbruche sey. Die Vendée, und die westlichen Gegenden standen wieder unter den Waffen. Die Chouans hatten schon drey mörderische Gefechte den Republicanischen Truppen geliefert, sich dreyer Städte bemächtigt, und Angers zu einem Waffenplatze gemacht. Ein anderes beträchtliches Corps hatte sich bey Vannes, in Bretagne versammelt. — In Belgien brach die zeither zurückgehaltne Insurrection wiederum, mit neuer Heftigkeit, an mehrern Orten aus. Die Conscribirten zogen in die Wälder, und setzten sich gegen die Französischen Truppen zur Wehre. In der Gegend bey Löwen hatten sie schon die Französischen Gendarmes überwunden, und entwafnet. Der große Ausbruch wartete nur noch auf die Annäherung und Landung der Engländer, wovon sie sichre Nachrichten hatten.

Die Inländischen Gegner der Republik erschwerten die Maaßregeln gegen die auswärtigen Feinde, die desto dringender wurden, je weniger die Republicanischen Generale den Sieg nicht mehr fesseln konnten, wie man sich zu Paris in den vergangnen Zeiten auszudrücken pflegte. Die beyden Armeen in Italien waren

ver-

vernichtet; von 110,000 Mann, die Anfangs des Feldzugs in Italien gewesen waren, bestanden die Trümmer etwan aus 20,000 Mann, die zerstreut, muthlos, ohne Kleider, ohne Nahrung waren. Die Hälfte der Schweiz war auch wieder erobert, und die Armee Maßenas litt solchen Mangel, daß sie oft in drey, vier Tagen kein Brodt hatte. Die reißenden Eroberungen waren weg, und die siegreichen Alliirten bedrohten schon die alten Grenzen Frankreichs. Alles dieses ist in andern Kapiteln erzehlt. Hier müßen wir nur die Maaßregeln, die man in Frankreich nahm, anführen. Die oben erwähnte Aufstellung der neuen Armeen von neuen Conscribirten aller Claßen war mit allerley Schwierigkeiten umgeben. Es fehlte durchaus an allem, was zu einer Armee gehört. Das Directorium ernannte indeßen neue Generale. General **Joubert** bekam wieder das Ober-Commando der sogenannten Italienischen Armee. Championnet sollte General einer Alpen-Armee seyn, die aber noch nicht existirte, die aus 30,000 Conscribirten zusammengesetzt seyn sollte. General Moreau sollte eine Armee am Rheine commandiren; aber er war bey Genua geschlagen, und eingeschloßen.

Die neuen beängstigten Directoren waren unter sich selbst schon nicht recht einig. **Gohier** hatte ehedem Gesinnungen gezeigt, die der Republik nicht günstig waren; eben so wie **Sieyes**. **Roger Ducos** hatte, wie es hieß, wenig Directorial-Talente, und **Moulins** wurde für einen wenig gebildeten, blos dreisten Officier gehalten, der wohl zu fechten, aber nicht zu regieren verstände. Er hatte die Stimme des Publicums nicht, welches so gar über ihn spottete.

Unter solchen Umständen bemerkte man deutliche Spuren von einem vorbereiteten neuen Schreckenssysteme, und von stürmischen Auftritten. Die Terroristen erhoben sich. Die uneingeschränkte Freyheit der Preße hatte die gewöhnliche Folge, daß ein Haufen unsinniges,

aufrührerisches, und verderbliches Geschwätz gedruckt und verbreitet, und die so leicht zu bethörende Menge verführt wurde. Besonders wurden die vorigen Directoren aufs heftigste angegriffen. Aber auch die neuen Gewalthaber wurden nicht verschont, und Sieyes selbst mußte viel unangenehmes gegen sich gedruckt sehen. Es erschien sogar wieder ein Journal, unter dem nur zu berüchtigten Titel: Le Pêre Duchesne, und war ganz in dem Geiste des schändlichen Heberts verfaßt. Unter dem Schreyen, und Rache-Rufen der Pamphlets und Journale, formirten sich auch, ganz nach alter Revolutions-Weise, neue politische Klubs. Einer dergleichen eröfnete sich in dem ehemaligen Saale der Reitbahn, wo der Convent eine Zeitlang seine Sitzungen hielt. Wenn wir anführen, daß der ruchlose Postmeister Drouet, der Ludwig den XVI zu Varennes in die Gefangenschaft brachte, der Präsident dieses Klubs war, so haben wir schon dadurch seine ganze Schilderung gegeben. Ein andrer Klub war in der Vorstadt St. Germain. Ein dritter wurde von dazu aufgehetzten Fischweibern aus einander gejagt. Auch sahe man an mehrern Orten in Paris von Zeit zu Zeit, Volkshaufen versammelt. Doch waren bis zum 12ten Julius noch keine öffentliche Unruhen entstanden. Die Partheyen arbeiteten gegen einander, und jede suchte sich erst genugsam zu verstärken, ehe sie zur Explosion schreiten wollte.

Sieyes, der als Präsident des Directoriums sich nun endlich öffentlich zeigen mußte, hatte eine ansehnliche Parthey gegen sich, und konnte vieles, was er wollte, nicht durchsetzen. Die Anarchisten beschuldigten ihn, daß er die Monarchie wieder einführen wollte. Es kamen jedoch tyrannische Decrete des Directoriums zum Vorscheine. So sollten die Anverwandten der Emigrirten für die Chouans und andre Mißvergnügte büßen, und zur grausamen Deportation verurtheilt werden, wenn die Mißvergnügten Excesse begiengen, wobey diese

armen

armen Unglücklichen doch nichts hindern, und nichts thun konnten.

Ueberhaupt war der gegenwärtige Zustand der Dinge nur ein Intervall, nur ein Uebergang zu einer andern Krisis, zu einem andern Revolutions-Acte, dem man mit Besorgniß entgegen sah. Einige sprachen von einem Könige, andre von einem Dictator; wieder andre versicherten, daß ein neuer Wohlfahrts-Ausschuß, mit gleicher Gewalt versehen, wie jener unter Robespierre, formirt werde: wieder andre behaupteten, daß man, im Nothfalle, wenn die fremden Heere sich an Frankreichs Grenzen befinden würden, die gesammten Urversammlungen des Volks, im ganzen Gebiete der Republik zusammenberufen wolle. Unterdeßen verkaufte man schon öffentlich Schriften, in welchen die gegenwärtige Constitution als aristokratisch, und höchstverderblich für die Republik dargestellt, und eine neue Regierungs-Form, im Namen des Volks gefordert wurde.

Aus allem, was vorgieng, ersahe man deutlich, daß neue Revolutions-Scenen bevorstanden.

---

## XI.

## Italienischer Befreyungs-Krieg. Dreytägige große Schlacht. Neue Siege und Eroberungen der alliirten Waffen.

Nach glänzenden Eroberungen und staunenswürdigen Fortschritten der vereinigten Kaiser-Heere, die selbst den kühnen Flug der Phantasie übertreffen, erschienen drey blutige Tage, von denen das Schicksal des ganzen Feldzugs abhieng. Drey solche glorreiche Tage, wie der 17te, 18te und 19te Junius waren, sah man bis jetzt im ganzen Laufe des Französischen Kriegs noch nicht:

sie sind in der Geschichte des Menschengeschlechts ohne Beyspiel. Man kämpfte mit unermüdlichem Eifer in fortdauernden Schlachten, bis die unwiderstehliche Tapferkeit der alliirten Armeen, durch hohe Talente und tactisches Genie geleitet, den Sieges-Lorbeer errang.

Der Held jener großen Tage war ein Veteran des Siegs, der, anstatt im Schatten seiner Lorbeern der Ruhe des Alters zu genießen, von Norden herbeygeeilt war, um als der Herkules des 18ten Jahrhunderts, die Französische Revolutionshyder zu vertilgen, der sich in den schrecklichsten Kämpfen den größten Gefahren aussetzte, und nicht eher ruhte, bis sein ruhmbekränztes Haupt mit neuer Glorie umgeben war. An Suwarows Seite stritten Melas, der Fürst von Lichtenstein, Ott und andere Generale, deren Namen, durch die Unsterblichkeit verherrlicht, dem Andenken der Nachwelt überliefert werden werden. Wenn Europa darüber staunen konnte, daß Buonaparte in funfzehn Monaten Oberitalien einnahm — wobey die Thore ihm ohne Belagerungen geöfnet wurden — wie kann die Bewundrung Worte finden, wenn man die Helden-Thaten betrachtet, die Oesterreichs und Rußlands Krieger in drey Monaten vollführt haben?

Wir geben hier die mit genauer Sorgfalt, aus officiellen und sichern Privatberichten, ausgearbeitete Geschichte dieser großen Kriegsbegebenheiten in Italien, nach der chronologischen Ordnung.

In der Hofnung, bald seiner Lage eine günstigere Wendung zu geben, hatte sich der Obergeneral Moreau von Coni rechts in das Thal des Tanaroflußes zurückgezogen. Er nahm im Genuesischen, bey Savonna, eine stark verschanzte Stellung, in der er die so sehnlichst gewünschte Vereinigung mit dem aus Unteritalien anmarschirten Heere des Generals Macdonald abwarten konnte. In dieser Absicht unterstützte er die Operationen deßelben durch verschiedne Bewegungen gegen die

alliirte Macht, zu der noch das Corps des Generals Grafen Bellegarde gestoßen war. Zur Vereinigung Macdonalds mit Moreau führten nur zwey Wege; entweder längs der Genuesischen Küste über Sarzana, Spezia ꝛc. oder von Parma aus, durch Piacenza über Bobbio. Den erstern Weg verschloßen physische Hindernisse, weil diese Straße (Strata di Muli) nur für Fußgänger und Maulthiere gangbar, und zu keinen Artillerie- und Wagentransporten brauchbar ist. Es blieb dem General Macdonald, also nur der zweyte Weg übrig, auf welchem er über Piacenza nach Alessandria zu die Vereinigung zu realisiren suchte.

Um diesen Zweck zu erreichen, stürzte er sich mit seiner ganzen Macht, die aus 35,000 Mann bestand, auf die in jenen Gegenden postirten Corps der Oesterreichischen Generale Hohenzollern, Klenau und Ott. Der große Mangel an Lebensmitteln, mit dem seine vom Marsche ermüdeten Soldaten in den nackten Apenninischen Gebirgen zu kämpfen hatten, beschleunigte sein Vorhaben. Plötzlich brach die Avantgarde des Macdonaldschen Heers, 8000 Mann stark, von Pistoja her gegen Modena vor, wo der General Hohenzollern stand. Sie verheerte Paulo, San Venantio, und die umliegenden Gegenden; Verwüstungen bezeichneten ihr weiteres Vorrücken bis nach Formigine, einem nur 6 Meilen von Modena entfernten Orte. Hohenzollern eilte den Franzosen entgegen, schlug sie am 11ten Junius vermöge eines klugen tactischen Manoeuvers bey Casinalbo in die Flucht, trieb sie in die Gebirge, und machte über 800 Mann zu Gefangnen. Noch mehr büßte dieß Corps an Todten und Verwundeten in dieser Action ein, nach welcher es sich nach Saßuolo zurückzog.

Nun erschien Macdonald selbst am folgenden Tage mit seiner ganzen furchtbaren Uebermacht. Er brach aus seinem Hauptquartiere zu Lojano, einem Dorfe, und vormaliger Feste, auf einem hohen Berge

in den Apenninen, mit dem Hauptcorps gegen den General Hohenzollern auf, der in allem nicht mehr als 5 Bataillons und 6 Escadrons unter seinem Commando hatte, während daß drey andre Colonnen gegen den in der Gegend von Bologna bey Giovanni stehenden General Klenau zogen. Der Angrif auf die unter dem General Hohenzollern bey Modena versammelten Oesterreicher geschah am 12ten mit Ungestüm. Die Vertheidigung der Angegrifnen war der Oesterreichischen Tapferkeit würdig. Sie that Wunder, und kämpfte fortdauernd, bis das ungeheure Uebergewicht der sechsfach stärkern Französischen Schaaren den Grafen Hohenzollern, obgleich immer fechtend, und in der besten Ordnung zum Rückzuge nach Mirandola, an den Po nöthigte. Vorzüglich zeichnete sich das Regiment Preis durch großen Heroismus aus; 800 Oesterreicher fielen in die Französische Kriegsgefangenschaft, wurden aber auf ihr Ehrenwort wieder in Freyheit gesetzt, weil man nicht wußte, wohin sie gebracht werden sollten.

Nicht so glüklich fiel der zugleich veranstaltete Französische Angrif auf den General Klenau aus, dessen ganzes Corps nur 2 Bataillons und 3 Compagnien Infanterie, und 2 Escadrons Cavallerie ausmachte. Mit diesem kleinen Haufen von Tapfern leistete dieser General den von Bologna, und Fort Urbano, anrückenden überlegenen Colonnen, die bestimmt waren sein Corps aufzuheben, und den Marsch Macdonalds zu decken, nicht nur den ganzen Tag über den entschloßensten Widerstand; sondern er schlug sie alle drey nach einander zurück, machte mehr als 200 Gefangene, und eroberte sogar ihr Lager zu St. Agata. Aber die Ueberwältigung des Generals Hohenzollern verhinderte ihn die Früchte der errungenen Erfolge einzuerndten. Er mußte sich, um dessen Retirade zu sichern, ebenfalls zurückziehen.

Nach diesen Gefechten nahm der General Macdonald die von den Oesterreichern besetzte Stadt Modena

ein,

ein, drang mit seiner gesammelten Macht über Reggio weiter vor, und rückte ohne Hindernisse in Parma ein, wo die geheimen Freunde der Franzosen eine Verschwörung zur Ueberlieferung des Herzogs in ihre Hände angezettelt hatten, die aber durch die vorherige Abreise dieses Fürsten und seiner Familie nach Pavia, noch vereitelt wurde. Macdonald sezte von Parma seinen Marsch fort, eilte unter fortdayernder Plünderung des platten Landes auf Piacenza zu, wo sich die aus 2000 Mann bestehende Oesterreichische Besatzung in die Citadelle zurückzog, und überschwemmte am 16ten die ganze umliegende Gegend. Er war mit solcher Schnelligkeit vorgerückt, daß er in 5 Tagen über 20 Teutsche Meilen weit marschirte, und am 7ten des Nachmittags schon bey Castell San Giovanni 3 Stunden westlich von Piacenza, erschien.

Hier stieß er auf den feindlichen General Ott, der mit einem gegen die andringende Macht unverhältnißmäßig geringen Corps von 10000 Mann seine Position muthvoll zu behaupten suchte. Unter beständigem hartnäckigen Gefechte mit den über die Trebia setzenden Französischen Truppenschaaren, zog sich Ott hinter dem Tidonefluß zurück, indeßen er durch seine Vorposten die Trebia besetzt hielt. Es begann ein neuer heftiger Kampf, der, als eine neue Französische Colonne über einen Hügel heranzog, eine ungünstige Wendung für die Oesterreicher nahm. Sie zogen sich immerfort streitend bis Sarmato zurück, und wichen dem Drange der Uebermacht, die sie zu umringen suchte. Da kam Suwarow, gleich dem Kriegsgotte, — und sein Begleiter der Sieg. — —

Die schnelle Ankunft Suwarows in jenem gefahrvollen Momente war beynahe nur durch ein Wunder möglich. Kaum hatte er die mißliche Situation der, Macdonald gegenüber stehenden, Oesterreichischen Corps erfahren, als er sogleich mit 20 000 Oesterreichern und

10,000 Rußen von Alessandria gegen Piacenza marschirte, und den General Bellegarde gegen Moreau zurückließ. Er schrieb sogleich an den General Kaim, der die Belagerung der Citadelle von Turin commandirte, folgende charakteristische Zeilen: "Mein lieber General, ich breche nach Piacenza auf, um den Macdonald zu schlagen. Beschleunigen Sie die Arbeiten gegen die Turiner Citadelle, damit ich nicht vor Ihnen das Te Deum singen laße." Kaim sang auch wirklich das Siegeslied einen Tag später als Suwarow. Dieser machte, um den General Ott noch zur rechten Zeit unterstützen zu können, mit seinen unermüdlichen Truppen einen Marsch, der in der Geschichte alter und neuer Kriege nicht seines Gleichen hat. In 24 Stunden legte er eine Strecke von 15 Teutschen Meilen zurück. So traf er noch eben in dem kritischen Zeitpuncte ein, als Macdonald der Realisirung seines Plans, sich bey Tortona mit Moreau zu vereinigen, nahe war.

## Dreytägige Schlachten bey Piacenza, an der Trebia.

Die Erscheinung Suwarows, der mit der Rußischen Avantgarde vorausgeeilt war, gab der Lage der Dinge bey Piacenza eine neue Gestalt. So wie sie vom weiten Marsche ankamen, drangen die Rußen unverzüglich, am 17ten Junius, des Nachmittags, gegen die vor ihnen erstaunt zurückweichenden Französischen Schaaren an. Macdonald ließ diese dießeits des Tidone ein geschloßnes Quarré vier Mann hoch formiren, wovon er sich die größten Wirkungen versprach. Aber die verzweifeltste Gegenwehr konnte die Fortschritte der Rußen nicht aufhalten. Eine Colonne derselben durchwatete den Tidoncfluß, deßen Fluthen ihnen über den Leib bis an den Hals drangen, und stürmte sogleich mit gefälltem Bayonnette in den am Ufer aufgestellten Quarré-Wald von Bayonnetten ein. Ihn niederstürzen,

zer-

zerstreuen, und unter den in Unordnung gerathenen eine schreckliche Niederlage anrichten, alles das war das Werk weniger Minuten. So setzte einst der Welteroberer Alexander mit seinen Macedoniern über den Granikus, so überwand und sprengte er das am andern Ufer jenes Stroms ihm entgegengestellte Persische Heer auseinander. Hier schließt sich die Parallele: Alexander hatte nach dieser That keine Feinde mehr zu bekämpfen: Suwarow aber mußte noch zwey Tage lang gegen seine hartnäckigern Gegner streiten, ehe er sie völlig besiegte.

Die Unterstützung der neuangekommnen Waffenbrüder hatte auch schon von neuem den Muth der durch den ungleichen Kampf ermüdeten Oesterreichischen Krieger unter dem General Ott angefacht. Verstärkt durch einige Bataillons, rückten sie gegen die auf ihre Vorpostenkette angedrungnen Französischen Corps vor, griffen sie an, und schlugen sie in einem, bis zum Abend hin dauernden, neunstündigen Gefechte zurück. Die Franzosen verließen nun endlich das Schlachtfeld, und zogen sich in großer Verwirrung unter Kanonen- und Musketendonner zurück. Sie hatten viel gelitten; ihr Verlust an diesem Tage betrug 2000 Mann und 600 Gefangne. Des Abends spät, und in der folgenden Nacht kam die gesammte Oesterreichische Armee nebst dem noch übrigen Theile der Rußischen Truppen an, und nun traf Suwarows militairisches Genie Anstalten zu einem zweyten Acte auf den folgenden Tag, da der erste schon so blutige Act dieses Trauerspiels noch nicht entscheidend gewesen war. Diese Vorkehrungen und Dispositionen beschäftigten auch die Thätigkeit der Alliirten noch am 18ten Junius, bis um fünf Uhr des Nachmittags, da dann das Streiten abermals seinen schrecklichen Anfang nahm.

So begann die zweyte Schlacht, die, in Rücksicht der gegenseitigen Erbittrung und grenzenlosen Anstrengungen der Wuth, die heftigste des ganzen Kriegs ist.

Die Franzosen kämpften um den Besitz von Italien, um ihre fernere Existenz: die Oesterreicher und Rußen vereinigten mit dem glühendsten Eifer für die Sache ihrer Souveraine, ein festes Vertrauen auf ihre Unüberwindlichkeit, und auf die hohen Einsichten ihrer Heerführer, und dieß flößte ihnen einen Muth ein, der über die unübersteiglichsten Schwierigkeiten triumphirte.

Mit der, einem solchen Feldherrn eignen, tactischen Geschicklichkeit, hatte Suwarow den Plan zum Angriffe entworfen, mit einer derselben entsprechenden Tapferkeit, und Energie wurde er ausgeführt. Er geschah in **vier Colonnen**, von denen zwey durch die Rußen, und die beyden andern durch die Divisionen der Generale Ott und Fröhlich formirt wurden, welche von drey Seiten auf Ponte die Nura, Baccari und San Giorgio gegen Macdonald vordrangen. Nun entstand ein Gefecht, welches an mörderischer Heftigkeit das des vorhergehenden Tags bey weitem übertraf. Die Franzosen leisteten den Oesterreichisch-Rußischen Truppen, die ohngeachtet aller Localhindernisse zu ihren Positionen am linken Ufer der Trebia gelangten, einen wüthenden Widerstand. Sie hatten gutmontirte **Neapolitanische Cavallerie** auf ihrer Seite, die aber größtentheils durch die vortrefliche Oesterreichische Cavallerie aufgerieben wurde, deren Heldenthaten vorzüglich das Schicksal des Tags entschieden.

Suwarow selbst trug durch seine Gegenwart das meiste zu diesen Erfolgen bey. Er commandirte im Anfange zu Fuß, warf aber, nach seiner gewöhnlichen originellen Methode, bey der steigenden Hitze der Schlacht, die Generalsuniform ab, und bestieg so entkleidet ein Pferd. **Dreyßig Stunden lang** war er fast beständig zu Pferde, ohne irgend eine Erfrischung als einige Gläser Branntewein zu sich zu nehmen. Eine gleiche persönliche Bravour bewies der ruhmvolle **General Melas**, der an diesem, und an dem folgenden Tage

fast

fast immer zu Fuß commandirte, und sich an der Spitze der Oesterreicher befand.

Unter solchen Anführern errangen die vereinigten Truppen den vollkommensten Sieg. Die Franzosen wurden in die Flucht geschlagen, und in allgemeiner Unordnung über die Trebia geworfen: sie verloren, außer einigen tausend Todten und Verwundeten, allein 2000 Mann an Gefangnen, und nur die Dunkelheit der eintretenden Nacht machte ihrer weitern Verfolgung ein Ende.

Erbittert durch so wiederholte blutige Niederlagen, entschloß sich nun Macdonald, mit Anstrengung aller seiner noch übrigen Kräfte, in einer neuen dritten Schlacht einen letzten verzweiflungsvollen Versuch zu wagen.

In dieser Absicht drang er am 19ten Junius früh ungestüm über die Trebia vor, drängte mit seiner ganzen Macht die Oesterreichisch-Rußischen Vorposten zurück, und fiel mit einem starken, durch 2000 Mann Cavallerie unterstützten, Infanteriecorps den aus Oesterreichischen Truppen bestehenden linken Flügel der alliirten Armee wüthend an. Diese, die eben mit Kochen beschäftigt, und noch gar nicht aufmarschirt waren, wurden anfänglich durch die überraschende Geschwindigkeit dieses unerwarteten Angrifs bis nach San Nicolo zurückgeworfen. In diesem Augenblicke der Gefahr eilten der Fürst von Lichtenstein und der en Chef commandirende General Melas herbey, und wurden durch ihre Geistesgröße die Retter dieses Tags. Jener rafte die ganze Oesterreichische Cavallerie zusammen, und stellte sich an deren Spitze, indeß Melas die Infanterie sammelte, und in Ordnung brachte. Beyde griffen nun die vorgerückten Franzosen mit unwiderstehlichem Muthe an, und schlugen sie, ohngeachtet der hitzigsten Gegenwehr, unter blutigem, von 11 Uhr des Morgens bis Abends unaufhörlich fortdauernden Kampfe, wieder über

die

die Trebia zurück. Der Fürst von Lichtenstein zeigte hierbey den bewundernswürdigsten Heroismus. Die Kartätschenkugeln durchlöcherten seinen Hut und seine Uniform, tödteten vier Pferde unter ihm, und verursachten ihm mehrere Contusionen, von denen aber der Held in der Hitze der Schlacht nicht das mindeste empfand.

Mit ähnlicher Anstrengung wie auf dem linken Flügel wurde im Centrum gefochten; nur der von den Rußen formirte rechte Flügel, welcher unter dem Oberbefehle Suwarows 48 Stunden lang fast beständig im Feuer war, und gegen welchen Macdonald seine Hauptmacht concentrirt hatte, konnte nicht gleiche Vorschritte mit dem linken machen. Vergebens boten diese braven Krieger, die so wie die übrigen Truppen schon seit vier Tagen alle ordentliche Nahrung entbehrten, die angestrengteste Tapferkeit auf. Suwarow selbst befand sich an den gefährlichsten Orten, und ermunterte seine Braven. Demohngeachtet fieng dieser rechte Flügel endlich gegen Abend schon zu wanken an, als Melas eiligst die Reservecorps zu seiner Unterstützung anrücken ließ. Diese neue Verstärkung setzte Suwarow in den Stand, wieder vorzudringen, und seine Krieger in Schlachtordnung zu stellen. Nun beorderte aber auch Macdonald sein Reservecorps 2500 Mann stark, welches bisher außer dem Gefechte gewesen war, noch spät Abends um halb 10 Uhr herbey. Es gelang ihm auch mit diesen frischen Truppen eine Batterie von 6 Kanonen, die unter seinen Gliedern die größte Verherung verbreitet hatte, mit Sturm einzunehmen. Aber die Wirkungen hiervon wurden durch eine zweyte noch stärkere verdeckte Batterie vereitelt, welche plötzlich in seine Flanke zu spielen anfieng, und die Franzosen von der erstern wieder vertrieb. Zugleich warf nun auch der unerschrockne General Melas mit der Oesterreichischen Cavallerie den Französischen linken Flügel aus den schon eingenommenen

Po-

Positionen zurück. Jetzt, nachdem die Schlacht siebzehn Stunden lang bis tief in die Nacht fortgewährt hatte — da Macdonalds Armee aus Ermattung nicht weiter fechten konnte, und um mehr als die Hälfte verringert worden war — jetzt sah sich Macdonald endlich genöthigt, sich zurückzuziehn, und den Siegern den glorreich mühsam errungenen Lorbeer zu überlaßen.

Doch selbst nach diesen dreytägigen schrecklichen Niederlagen, schienen die Franzosen noch ihre Stellung am jenseitigen Ufer der Trebia, die sich bey Piacenza in den Po ergießt, behaupten zu wollen, und veranlaßten schon durch ihre Hartnäckigkeit bey den Alliirten Vorbereitungen zu einer auf den 20sten bestimmten vierten Schlacht. Aber die Betrachtung der unglaublichen erlittnen Verluste, und der Anblick der unzählbaren Haufen von Todten und Verwundeten, benahm dem General Macdonald alle Neigung, sich in ein neues Gefecht einzulaßen. Er bediente sich der nächtlichen Dunkelheit zum schnellen Rückzuge gegen Parma, zu deßen Deckung er die Vorposten, vorzüglich gegen den von Suwarow angeführten linken Flügel, ansehnlich verstärken ließ. Der Anbruch der Morgenröthe entdeckte den Oesterreichern und Rußen die fliehenden Franzosen, deren Arrieregarde sogleich von der ganzen nacheilenden Cavallerie verfolgt wurde. Es kam hierbey an der Brücke über die Nura zu einem hitzigen Kampfe, worin die nachsetzende Oesterreichische Cavallerie endlich mit einem so gewaltsamen Choc über die Brücke drang, daß sie nicht allein 1800 Gefangne machte, sondern auch einen großen Theil der Bagage erbeutete. Um 7 Uhr des Morgens zogen die Sieger in Piacenza ein, wo auch die Oesterreichische Besatzung in der dasigen Citadelle den Franzosen auf ihrem Rückzuge vielen Schaden gethan hatte. Macdonald hatte daselbst nebst großen Magazinen und andern Vorräthen, 7183 Verwundete, worunter die vier Generale Rusca, Salm, Olivier und

Cham-

Chambray befindlich waren, als Kriegsgefangne zurückgelaßen.

Gleich früh am 20sten Junius ließ Suwarow durch ausgeschickte Trompeter die Landleute in den benachbarten Gegenden auffordern, sich auf die Schlachtgefilde zu begeben, und sich mit eignen Augen von den großen Niederlagen der Franzosen zu überzeugen. Sie boten den schaudervollsten Anblick dar, von dem selbst der verhärtetste Krieger unwillkührlich sein Auge abwandte. Die ganze Ebene zwischen dem Tidonefluß und Piacenza war mit Blut gefärbt, und ganz mit zahllosen Körpern von todten Franzosen, zwischen welchen man Pferde-Gerippe sah, bedeckt, so daß die Reisenden nur mit Mühe ihren Weg zwischen den aufgethürmten Leichen fortsetzen konnten. Schon vordem im Jahre 1746 waren diese Gegenden Zeugen eines ähnlichen daselbst gegebenen Schauspiels gewesen, welches aber durch die dreytägige mörderische Schlacht des Jahrs 1799 bey weitem übertroffen wurde.

Die Größe des Französischen Verlustes wuchs noch durch die fortdauernde Verfolgung. Die Anzahl der Gefangnen, wovon sich 5085 auf dem Schlachtfelde ergaben, betrug 12,268, worunter, außer den angeführten vier Generalen, 8 Obersten, und 502 Staabs- und Ober-Officiere waren. Sie wurden in einem eignen Lager unter der Bewachung der Kosacken und Oesterreichischen Reuter aufbewahrt. An Todten verloren die Franzosen 6000 Mann: die Polnische Legion des Generals Dombrowsky war gänzlich vernichtet. Jene drey blutigen Tage kosteten den Franzosen also über 18,000 Mann, auch verloren sie 7 Kanonen und 8 Fahnen. Ihr Heerführer Macdonald, und der General-Victor waren verwundet worden. Die Alliirten büßten verhältnißmäßig nur wenig ein. Die Oesterreicher 254 Todte, worunter 10 Officiere, und 1903 Verwundete, worunter 87 Officiere; die Rußen 680

Todte,

Todte, und 2088 Verwundete; unter erstern befanden sich 5, unter letztern 44 Officiere und 3 Generale. Sie erkauften diesen glänzenden Sieg also nur mit einem Totalverluste von ohngefähr 4800 Mann.

Macdonald zog sich mit den Resten seines zertrümmerten Heers, welches nunmehr nicht 15,000 Mann stark war, von Parma, so er am 21sten des Nachmittags räumte, weiter zurück. Plündrung, Grausamkeiten, und unbeschreibliche Erpreßungen aller Art waren allenthalben, wo er durchzog, seine Begleiter. Er machte Mine, sich hinter Piacenza jenseits der Secchia halten zu wollen; aber die Wiedereinnahme von Modena durch den tapfern General Klenau, wodurch er sich im Rücken bedroht sah, änderte seinen Entschluß. Sie geschah durch viel leichte Infanterie-Bataillons, welche unter dem schrecklichsten Feuer der Franzosen mit kühner Tapferkeit das Thor von Modena stürmten, es schnell einsprengten, und sogleich in die Citadelle eindrangen. Der Französische Commandant bat um Pardon, und erhielt ihn; die Besatzung wurde zu Kriegsgefangnen gemacht, und vieles in Modena befindliche Französische Gepäcke und Eigenthum erbeutet.

Mit beflügelter Thätigkeit verfolgte die Oesterreichische Macht, Infanterie und Cavallerie, unter den Anführungen der talentvollen Generale Ott, Hohenzollern und Klenau, den General Macdonald, dessen Retirade um so mißlicher war, da er fast gar keine Cavallerie mehr hatte, und die Gebirge ihm die Mitführung seiner Bagage und Artillerie fast unmöglich machten. Parma, Reggio und andre Oerter nahmen mit Freuden die wiedereinziehenden Sieger auf. Zugleich drang der General Klenau gegen Bologna vor, eroberte am 30sten Junius diese wichtige, so lange hartnäckig vertheidigte Stadt, worin große, von Macdonald daselbst aufgehäufte Magazine und Vorräthe gefunden wurden, und machte von dort weitere Fortschritte in Toscana, auf welchen

ihm ein reicher Transport kostbarer, von Rom nach Paris bestimmter, Kunstwerke in die Hände fiel. Macdonald theilte, bey der beunruhigten Fortsetzung seines Rückzugs, seine Truppen in zwey Colonnen, wovon die eine ihren Weg auf der Hauptstraße, die andre aber über die Gebirge nahm. Er selbst zog sich von Fornovo durch das Magrathal über Pontremoli in das in voller Insurrection begrifne Toscanische, nach Pistoja, um von dort über Florenz nach Livorno zu marschiren und sich daselbst einzuschiffen, wenn es die Englischen Flotten erlaubten. Die zweyte, noch schwächere Colonne suchte unter dem General Victor durch das Tarothal ihren Weg nach der Riviera von Genua einzuschlagen. Macdonalds vormals so furchtbares Heer irrte so in den Gebirgen zwischen Pontremoli, Sarzana, Pistoja und Bologna verfolgt umher.

Einen mittelbaren vorzüglichen Antheil an den erkämpften glänzenden Erfolgen hatte der Feldzeugmeister Kray, der mit einem Corps von 10,000 Mann von Mantua an den Po marschirt war. Er hielt in Verbindung mit 30,000 bewafneten Landleuten, die sich unter dem Grafen von Fava Gioßa versammelt hatten, das nördliche Ufer dieses Flußes besetzt, und sicherte dadurch die Operationen Suwarows in jenen entscheidenden Tagen. Hierauf kehrte Kray mit seinen Truppen wieder nach Mantua zurück, und unternahm mit allem Eifer und Nachdrucke die förmliche Belagerung dieser großen Festung, deren nahen Eroberung man entgegen sah. Auch Suwarow brach nach der Vertilgung des Macdonaldschen Heers am 23sten schnell mit dem größten Theile seiner Armee von Firenzuola, zur Unterstützung des Generals Bellegarde nach Tortona und Aleßandria gegen den Französischen General Moreau auf. So eilte einst Cäsar von einem Siege zum andern.

Die Gegenwart Suwarows war in jenen Gegenden um so nöthiger, da Moreau in seiner Abwesenheit den kühn-

kühnen Plan entworfen hatte, die Macht der Alliirten zwischen zwey Feuer zu bringen, und neuverstärkt aus dem Genuesischen Gebiete, gegen den General Bellegarde vorgedrungen war. Zwar schlug dieser Anfangs die von Novi anrückende Division des Generals Grenier zurück; als aber Moreau selbst erschien, konnte er mit seinem schwachen Corps deßen Uebermacht nicht mehr abhalten. Er vertheidigte mit muthiger Entschloßenheit seine Stellung am rechten Ufer der Bormida gegen die am 19ten, 20sten und 21sten Junius mit Ungestüm wiederholten Französischen Angriffe, wurde aber, nachdem er 2000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangnen verloren hatte, zurückgedrängt. Er concentrirte sich hinter der Bormida, und sah sich gezwungen, das Corps, welches die Citadelle von Aleßandria blokirte, an sich zu ziehen. So gelang es dem General Moreau, einen Theil seines Entwurfs zu realisiren; er entsetzte Aleßandria, verproviantirte die Festung Tortona, und näherte sich schon Voghera. Ehe er aber die andre Hälfte seines Plans ausführen konnte, stieß General Haddick mit seiner Colonne zu Bellegarde; und die Citadelle von Turin, auf deren Uneinnehmbarkeit Moreau gerechnet hatte, und die ihm einigermaaßen den Rücken und die linke Flanke deckte, ergab sich dem Kaiserlichen Adler; worauf sogleich auch das Belagerungs-Corps von Turin zur Verstärkung des Corps des Generals Bellegarde hineilte.

Der plötzliche, von ganz Europa angestaunte Fall der wichtigen Turiner Festung gehörte zu den vielen, in ihrer Art einzigen Ereignißen, welche das Jahr 1799 auf immer in der Geschichte auszeichnen. Im Anfange dieses Jahrhunderts (1706) widerstand diese Festung vier Monate lang allen Anstrengungen der Französischen Macht, welche dann von dem zu ihrem Entsatze herbeygekommnen Prinzen Eugen geschlagen wurde. Oesterreichs Helden eroberten jetzt diese Feste, eine der ersten

in Europa, unter dem Commando des Generals Kaim, in kaum drey Tagen. Dreyhundert Feuerschlünde, Kanonen, Mörser und Haubitzen donnerten seit dem 18ten Junius aus 22 Batterien fast ununterbrochen auf die Citadelle von Turin. Vorzüglich richteten die Wachteln, jene aus dem letzten Türkenkriege berühmten schrecklichen Werkzeuge der Vernichtung, die fürchterlichsten Verwüstungen an. Ihre Wirkung war so unbeschreiblich zerstörend, daß am dritten Tage, am 20sten, alle Gebäude und das Innre der Citadelle nur Schutthaufen darboten, daß die zum Stillschweigen gebrachte Artillerie der Franzosen das Feuern nicht mehr erwiederte, und daß der vierte Theil der aus 2500 Mann bestehenden Besatzung, nemlich 600 Mann, worunter 85 Kanoniere, todt oder verwundet waren. Schon am 19ten hatte der Französische Commandant General Fiorella eine Unterhandlung wegen der Uebergabe angefangen, die aber fruchtlos war: das Bombardement begann mit neuer Heftigkeit, kein Soldat wollte und konnte mehr auf den Bastionen und Wällen bleiben. Unter solchen Umständen sah sich endlich Fiorella gezwungen, noch am 20sten spät Abends eine Capitulation einzugehen. Wäre sie nicht erfolgt, so würde in der folgenden Nacht die ganze Besatzung unter den Trümmern der Citadelle und dem Flammenregen begraben worden seyn. Die Französische Garnison kehrte, zufolge derselben, mit ihrem Gepäcke unter der Verpflichtung nach Frankreich zurück, bis zur erfolgten Auswechslung weder gegen den Kaiser, noch deßen Alliirte zu dienen; der Commandant, sein Generalstab und alle Officiere wurden aber, nach dem von ihnen selbst gemachten Anerbieten, als Kriegsgefangne nach Teutschland geführt. So zog die Besatzung am 22sten aus der Citadelle von Turin aus, und übergab sie nach gestrecktem Gewehr, mit allen darin befindlichen Magazinen und Kriegsvorräthen, den Oesterreichern. Die Einnahme derselben

ben hatte ihnen nur einige Verwundete und 24 Todte, worunter 1 Officier war, gekostet. Sie eroberten darin 374 Kanonen, 148 Mörser, 30 Haubitzen und 10 Haubitz-Kanonen, in allem 562 Stück Geschütz, nebst 500,000 Pf. Pulver, 40,000 Flinten und vielen andern Gegenständen. Man berechnete nunmehr die Anzahl der seit der Eröfnung des Kriegsschauplatzes in Italien von den Alliirten genommenen **Kanonen** auf 2200 **Stück**.

Die schnelle Vollbringung dieses Meisterstücks der Oesterreichischen Kriegskunst hatte auf den Fortgang der Kriegsoperationen einen entscheidenden Einfluß. Der mit militairischem Ruhme bedeckte General Kaim eilte, wie schon gedacht, nun in schnellen Märschen herbey, und vereinigte sich mit dem General Bellegarde, der hierauf dem Obergeneral Moreau die zuvor erhaltnen Vortheile in einem neuen heftigen Treffen wieder entriß. Der Kampf wurde von den Franzosen **am 25sten Junius** bey **San Giuliano**, zwischen Aleßandria und Tortona begonnen. Er dauerte lange mit gegenseitiger Erbittrung fort, und endigte sich endlich zum großen Nachtheile der Franzosen, die von dem verdienstvollen Generale Bellegarde mit einem Verluste von 3000 Todten und Verwundeten und 300 Gefangnen, in die Flucht geschlagen wurden. Moreau zog sich jetzt von Novi nach Gavi zurück, und die Citadelle von Tortona wurde aufs neue eingeschloßen, indeß die Belagerungen der Festungen **Aleßandria** und **Coni** mit nachdrücklicher Wirksamkeit betrieben wurden.

Am folgenden Tage nach diesem Treffen, kam Suwarow mit seinen unermüdlichen Kriegern, die schon am 25sten die Scrivia erreichten, von Piacenza bey dem General Bellegarde in den Gegenden von Aleßandria an. Er eilte, nach einigen wenigen Tagen der Ruhe, auf der Laufbahn des Siegs über Novi ins Genuesische, zur **Ueberwindung der letzten** in Italien befindlichen

Franzosen. Er nahm die berühmte Bocchetta, den wichtigen für uneinnehmbar gehaltnen Defileen-Paß, ein, welcher der Schlüßel von Genua ist.

Im mittlern Italien spielte indeß der Ex-Cisalpinische General La Hoz, der, wie bereits im vorigen Monate angeführt ist, sich für seinen vormaligen Souverain, den Kaiser erklärt hatte, eine die Unternehmungen der Alliirten begünstigende wichtige Rolle. Er nahm die bisherige Maske ab, und trat an der Spitze eines Corps von Piemontesern, Ex-Cisalpinern und Römern auf, welches durch die zu ihnen stoßenden Insurgenten auf 20,000 Mann anschwoll. Mit diesem machte er im Römischen Staate große Fortschritte, nahm die Städte Sinigaglia und Loretto ein, und bedrohte Rom.

Inzwischen zog ein zu Sinigaglia gelandetes Russisch-Türkisches Corps von 15,000 Mann, welches Fano und andre Oerter besetzt hatte, gegen Ancona. Ein andres Corps von Rußen und Söhnen des Mahomet, landete im Königreiche Neapel, wovon man wegen der Hemmung der Communication nur weniges bis jetzt erfuhr. Sie unterwarfen die Städte Brindisi, Bari, Barletta, Bisceglia, Foggia und die ganze Provinz Apuglia dem rechtmäßigen Scepter Ferdinands IV, und trieben die noch übrigen Franzosen, und die Anhänger derselben nach Neapel zurück. Hier wurden diese von der vereinigten Englisch-Portugiesisch-Neapolitanischen Flotte blokirt, welche in den umliegenden Gegenden, und in der Provinz Salerno bereits die Königliche Regierung wiederhergestellt hatte. Zugleich drang der tapfre Cardinal Ruffo, siegreich gegen die Franzosen weiter vor, die, nachdem die Festung von Capua durch die Einwohner dieser Stadt selbst mit Sturm erobert, und Gaeta durch 12,000 Insurgenten aus der Provinz Abruzzo eng eingeschloßen war, im ganzen Neapolitanischen Staate nichts mehr als Neapel, und

das

das Fort San Elmo besaßen, und deren Herrschaft auch hier nun sich zum nahen Ende neigte.

Außer jener combinirten Rußisch-Türkischen Escadre an der Küste Italiens, sah das Mittelländische Meer noch eine große Englische Flotte unter den Admiralen Lord St. Vincent, Gardner, und Lord Keith in seinen Gewäßern. Die Erscheinung derselben nöthigte den Französischen Admiral Bruix, eiligst am 8ten Junius die Genuesische Küste, wohin er gesegelt war, um Truppen-Verstärkungen, und Proviant hin zu bringen, zu verlaßen, ohne seine Absicht auszuführen. Er segelte nach Carthagena zu, um sich mit der dasigen Spanischen Flotte zu vereinigen. Dagegen erschien eine starke Englische Flotte von 28 Linienschiffen vor Genua, indeß eine andre bey Livorno kreuzte, und eine dritte vor dem Hafen von Carthagena erschien, und die daselbst versammelte Flotte blokirte. Moreau sahe sich, aus Mangel der Lebensmittel, doppelt bedroht, zur See von der Englischen Flotte, und zu Lande von der Oesterreichisch-Rußischen Armee, genöthigt, Anstalten zur Räumung von Genua zu machen, und ließ seine Truppen nach Savonna defiliren, um von da nach Nizza zu entkommen. So weit gehen die Nachrichten beym Schluße dieses Kapitels. Die etwan noch fernern Berichte werden noch weiter hin folgen.

---

## XII.

## Kriegs-Geschichte des Erzherzog Carl.

Wenn die reißenden Fortschritte des Feldherrn Suwarow in Italien das Erstaunen der Ueberraschung erwecken, so unterhält das weise, durch viele höhere Bewegungsgründe verursachte, Verhalten des Erzherzogs Carl in der Schweiz die bewundernde Betrachtung des Beob-

achters. Die Italienischen Staaten und Festungen mußten schnell erobert werden. Die Schweiz mußte durch den Mangel der Bedürfnisse allein die Französischen Truppen vertreiben, und auch politische bewegende Ursachen erforderten dort diejenigen Maaßnehmungen bisher, welche man den Erzherzog beobachten sah. Auch die Position Maßenas war so beschaffen, daß Ströme Bluts vergossen worden wären, um ihn daraus zu vertreiben, und doch hätte er wieder eine andre ebenfalls feste neue Stellung sodann nehmen können. Die Stellung Maßenas auf dem Bergrücken, welcher unter dem Namen Albis, und Uetli, dem Zürcher See, und der Limat parallel von Südosten nach Nordwesten sich erstreckt, bot eine fast unangreifbare Fronte dar, an vielen Orten unersteiglich, und wo Wege hinaufführten, hatten die Franzosen Verhaue, und Schanzen angelegt. — Nach glaubwürdigen Berichten, war auch die Armee des Erzherzogs, da viele Truppen mit den Generalen Bellegarde, und Haddik, nach Italien geschickt worden waren, nicht stark genug, kühne Unternehmungen zu wagen. Auch rechnete man billig auf die Mitwirkung eines zu errichtenden Schweizer-Corps, welches aber langsam zu Stande kam. Unterdeßen erschien der Englische Gesandte Wickham, mit dem Auftrage, eine zahlreiche Schweizer-Armee in Englischen Sold zu nehmen, zu welchem Zwecke eine Million Pf. Sterl. gleich nachfolgte. Die Errichtung eines solchen National-Corps war um so nöthiger, da sich, besonders im Canton Zürich, noch viele tolle Anhänger der Franzosen befanden, und sich so vergiengen, daß öfters mehrere gefangen eingebracht werden mußten.

Maßenas Armee hatte Verstärkungen erhalten, aber der Unmuth bey dem außerordentlichen Mangel an Lebensmitteln, und bey den Beschwerden in der sehr genirten Stellung, stieg bis zur Beunruhigung des Generals, der so gar für nöthig fand, seine Truppen durch

eine

eine besondre Proclamation zu ermahnen, in welcher er selbst sagte, daß er wüßte, wie unzufrieden, und wie zur Empörung geneigt seine Soldaten wären. On travaille à semer la division, et le decouragement parmi Vous; on veut surtout detruire la confiance, que Vous avez dans vos chefs. — Ein großer Theil der Armee äußerte wirklich ganz laut, daß er, in gesammten Haufen davon gehen, und in das Innre von Frankreich sich begeben wollte.

Maßena, um den Truppen Beschäftigung zu geben, ließ am 15ten Junius die Oesterreichischen Vorposten, bey Zürich, angreifen, und drängte sie anfänglich zurück, wurde aber, da die Oesterreicher Verstärkungen erhielten, bald genöthigt, nach seiner Position zurückzukehren.

Hierauf blieb es bey beyderseitigen Armeen ruhig. Maßena verlegte aber sein Hauptquartier am 21sten Junius von Bremgarten, wo alles aufgezehrt war, nach Lenzburg zurück, näher an die Aar. Seitdem ist, bis jetzt, so weit die Nachrichten gehen, nichts erhebliches in der Schweiz vorgefallen.

Von dem Corps d'Armee unter dem Oberbefehle des Generals Sztarray, am Ober-Rheine, war eine Abtheilung gegen Offenburg vorgedrungen, grif am 26sten Junius früh Morgens um 3 Uhr die Franzosen daselbst an, eroberte den Platz, und nahm über 300 Mann gefangen. Die Franzosen, denen dieser Verlust schmerzte, und die selbst ihr Corps bey Straßburg auf 20,000 Mann angeben, überfielen die Oesterreicher daselbst am 4ten Julius, und nöthigten sie, Offenburg wieder zu verlaßen, wurden aber, beym weitern Vordringen, mit einem Verluste von 400 Mann wiederum zurückgetrieben. Doch blieb Offenburg in ihrer Gewalt. Aber am 8ten Julius griffen die Oesterreicher Offenburg wieder an, und vertrieben die Franzosen von da wieder hinweg. — Auch bey Breisach fielen einige Scharmützel vor,

vor, die aber in der gegenseitigen Stellung der Truppen nichts änderten.

Man kann den verfloßnen Monat als eine Zwischen-Zeit ansehen; indem am Rheine, und in der Schweiz alles auf die Ankunft der neuen Rußischen Armee, die 35,000 Mann stark, durch Böhmen herbeyeilte, und auf die Ergreifung der neuen Maaßregeln des Teutschen Reichs, nach der am Reichstage förmlich geschehnen Aufforderung zur Stellung der Reichs-Contingente und der Kriegs-Contributionen, wartete.

---

## XIII.

## General Mack. Historische Aufklärung seines Schicksals, und der Revolution in Neapel. Von einem K. K. Generale.

Es ist bereits oben S. 713 u. ff. zur Berichtigung der Geschichte des Generals, Baron von Mack, über welche so viele Urtheile im Publico circuliren, die eigne Rechtfertigung deßelben mit der uns immer eignen unpartheyischen Wahrhaftigkeit, mitgetheilt worden. — Wir haben aber auch, nachher noch, ein Schreiben von einem K. K. Generale erhalten, welches so beglaubigte, und denkwürdige Aufklärungen enthält, und von solchem Intereße ist, daß wir daßelbe hier, seinem ganzen Inhalte nach, in unsre Zeit-Geschichte aufnehmen müßen.

---

— — Es wird Ihnen die Bemerkung nicht entgangen seyn, daß in unsern Zeiten die Armeen politische Werkzeuge sind, deren Anführer oft von unwißenden Leuten getadelt werden, weil deren Handlungen vor den Augen der Welt ge-

geschehen, da hingegen die der Minister unter dem Schleier des Geheimnißes verborgen bleiben; auch daß die Rechnung des klügsten Ministers oft durch unvorhergesehne Vorfälle bey der Armee scheitert, oder daß auch der würdigste General das Opfer einer politischen Verrechnung wird, und das um so mehr, wenn er von den Ministern dreyer Höfe abhängig ist.

Dieß vorausgesetzt, ist dasjenige unbillig, was Sie in dem Februar-Stücke Ihres Journals Nro. X. S. 175 u. ff. von dem Generale Baron von Mack, durch Irreführung Französischer Vorstellungen gesagt haben; von einem Manne, welcher die rechte Hand des berühmten Feldherrn Laudon war, der den größten Antheil an vielen, im gegenwärtigen Kriege verrichteten großen Thaten hat, deßen Tapferkeit, Uneigennützigkeit und Treue unsrer ganzen Armee bekannt ist. Seinen Freunden, deren er viele in unsrer Armee hat, liegt es ob, die Welt beßer zu unterrichten.

Hier ist demnach die Anzeige eines Neapolitanischen Officiers, welcher dem Generale Mack von der Königin, als Secretair beygegeben war, und sich mit dem verabschiedeten Bedienten gerettet hat. Dieß klärt mit bewährten Factis auf, unter welcher Art und Weise dieser würdige General ein unglückliches Opfer geworden ist. Dieser Bericht lautet von Wort zu Wort also:

"Der Herr General-Lieutenant Mack traf bereits bey seiner Ankunft zu Neapel viele heimliche Feinde an. Aus Vorsicht und Klugheit wollte er die Stelle eines Generalißimus von sich ablehnen, allein er mußte sie annehmen; und selbst die Prinzen Pignatelli, Moliterni, und mehrere Große traten dem Scheine nach willig zurück. Er musterte die Armee, die seinen Befehlen anvertraut war, sie war nur 38,000 Mann stark, zwar schön an Mannschaft, aber ohne kriegerischen Geist und Willen. Er erhielt Befehl, damit offensiv zu agiren, und bemerkte bald, daß diese Soldaten den Anblick des Feindes nicht ertragen konnten: er half sich daher durch geschickte Märsche und Manoeuvres, und der Feind wich. — Sobald der Feind aber Verstärkung erhielt, und selbst angriff, zeigte sich das innerliche Uebel. Mack konnte mit solchen Truppen kein Haupttreffen wagen, sie entliefen und zerstreuten sich: nur mit 7000 Mann trat er am 22sten December v. J. den Rückzug aus dem Romanischen an, und bedeckte sich mit Verschanzungen bey der Festung Capua. Diese Verschanzungen wurden angegriffen, und nur des Generals Mack Gegenwart und Anstalten konnten es hindern, daß die Festung nicht gleich fiel.

Der Prinz Moliterni hatte hier das Commando, und that äußerlich, als wenn er sich ernsthaft mit seinem Dienste beschäftigte, aber heimlich hielt er zwey Conferenzen mit den feindlichen Generalen Rey und Kellermann. Der Generallieutenant Mack kam dahinter, nahm ihm das Commando, und schickte ihn von der Armee weg: Er gieng nach Neapel, wo er vielen Anhang hatte, und überredete das Volk, daß er wider seinen Willen sey weggeschickt worden, weil er Capua habe defendiren wollen, er gab den General Mack als einen Verräther, und seine Teutschen Officiere als Jacobiner an. Kurz darauf schloß (nicht Mack) sondern Pignatelli den bekannten Waffen-Stillstand, und schickte deshalb die Prinzen de Gelso und de Onigliano an den Französischen General ab, um zu tractiren. Den 12ten Januar d. J. früh um 11 Uhr, übernahmen die Franzosen die Festung, die Garnison zog frey ab. Auch hier gab der Prinz Moliterni den General Mack als Urheber des Waffenstillstandes an, und erbitterte das Volk noch mehr. Das Hauptquartier war den 13ten und 14ten zu Aversa. Des Nachts schrieb Pignatelli an den General Mack, er wäre nicht im Stande das rasende Volk im Zaume zu halten, und verlangte Truppen. Man schickte den Brigadier Dillon mit 1 Bataillon vom Regimente Macedonien und 1 Bataillon von Degli-esterni. Bey Ankunft derselben entwaffnete sie das Volk: sie ließen sich gerne entwaffnen. Zu gleicher Zeit brachen eine Menge von Moliterni aufgehetzte Bauern und Lazzaroni auf, gegen den schwachen und ebenfalls corrompirten Rest der Armee, um, wie sie sagten, den Verräther zu verlangen, und in alle übrige Plätze wurden Banditen und Mörder in dieser bösen Absicht abgeschickt. Generallieutenant Mack, von allem unterrichtet, nachdem er schon längst vorher dem Könige von der ganzen Verrätherey Nachricht gegeben, Sich in Zeiten mit der Königlichen Familie in Sicherheit zu setzen, angerathen, und die Nothwendigkeit, sein Commando niederzulegen, angezeigt hatte, versammlete zwischen den 15ten und 16ten Januar einen Kriegsrath, zusammengesetzt vom Duca della Salandra, Msr. Bourcard, und dem Prinzen von Heßen-Philippsthal; und erklärte: daß, da ihm das Zutrauen des Volks und der Armee auf verrätherische Art sey benommen worden, er hiermit auf das Commando renoncire, und daßelbe Ordnungsmäßig in die Hände des ältesten Generals des Duca della Salandra niederlege, auch solches um so eher thun könne, weil man ohne sein Wißen mit dem Feinde Waffenstillstand geschloßen, und Oesterreich mit demselben

Frieden

Frieden habe u. s. w. Hierauf schickte er den Major Sinsicelli nach Caserta zum Französischen General Championnet, und ließ ihm zu wißen geben: daß er das Commando der Neapolitanischen Armee niedergelegt habe, und als Oesterreichischer General sammt seinen Teutschen Officieren, welche alle ihre Grade conservirt hätten, sich wieder zurück, in die Oesterreichischen Staaten begeben wolle, und daher um sicheres Geleite ansuche. Der Französische General bewilligte alles. General Mack gieng also in Gesellschaft des Duca della Salandra dahin ab, wurde als Oesterreichischer General aufgenommen, und mit vieler Achtung behandelt. Vier Stunden darnach setzte sich der Duca della Salandra wieder in seinen Wagen, und fuhr weg. Kaum war er bis Casovio gekommen, so wurde er von den abgesandten Mördern angefallen, für den General Mack angesehen, und sammt seinen Bedienten so übel behandelt, daß sein Leib und Kopf mehrere Wunden bekam, und nur der Zufall, daß seines Jägers Bruder der Anführer dieser Banditen war, konnte ihm das Leben retten.

Der Generallieutenant Mack erhielt indeßen die nöthigen Päße vom Französischen General Championnet, und trat seine Reise, in Begleitung eines Französischen Generaladjudanten und einiger Mannschaft an. Aber zu Bologna kam der Befehl vom Französischen General Dellmas entgegen, welcher diese Päße nicht anerkennen wollte, und er mußte bis Mailand gehen. Er war krank, und brauchte einige Zeit Ruhe. Er schrieb selbst an das Directorium: daß man Wort halten, und ihn ohngehindert paßiren laßen möchte, u. s. w. In drey Wochen kam die Resolution zurück: daß er sich ohne Verzug, und ohne weitere Vorstellung nach Briançon in die Ober-Alpen begeben solle. Er trat daher den 8ten März d. J. diese Reise an, sammt seinen Adjudanten und und beygebahten Teutschen Officieren, nachdem er vorher seine überflüßige Dienerschaft entlaßen hatte. Ich benutzte mit seinem Vorwißen diese Gelegenheit, und gieng verkleidet mit denselben unter Französischer Escorte bis zu den Oesterreichischen Vorposten, allwo wir gegen ein Attestat übergeben worden sind. Dieß ist der Verlauf der Sache, für deren Wahrheit ich mit meiner Ehre bürge, wie denn auch die Wahrheit derselben und die Verrätherey des Moliterni noch hierdurch bekräftigt wird, daß, sobald die Franzosen nach Neapel kamen, sie denselben zum Commandanten der National-Garden machten.„

Dieses sind Facta, welche die künftige Zeit noch beßer aufklären wird. Wenn die Aufopferung des Lebens Nutzen

bringt,

bringt, so ist der Tod Schuldigkeit. Ein nutzbares Leben aber, nicht durch Meuchelmörder verlieren wollen, ist Klugheit. Alle Vernünftige werden hier einstimmen, und die Sache mit richtigen Augen betrachten.

Ein K. K. General.

N. S. Das Original obiger Anzeige ist in meinen Händen.

---

## XIV.

# Nachrichten von verschiednen Ländern.

## Spanien.

Schon seit fünf Jahren existiren am Hofe zu Madrid jene beyden, mehrmals von uns beschriebnen Partheyen, deren gegenseitige Bestrebungen und Machinationen die schwankende Charakterlosigkeit des Spanischen Staatssystems erzeugen. Die Französische Parthey, welche die stärkere ist, bemüht sich ein entscheidendes Uebergewicht zu erlangen, indeß die Gegenparthey nur dagegen zu balanciren sucht. An ihrer Spitze stand der Herzog von Alcudia, der noch immer die Gunst des Königs und der Königin genoß, ob er gleich keine Ministerial-Stelle mehr bekleidete. Die Freunde Frankreichs hatten das endliche Auslaufen der Cadixer Flotte bewirkt. Nun giengen die Bemühungen ihrer Gegner dahin, die Realisirung der bestimmten Operationen zu hintertreiben, die Spanische Flotte in neue Unthätigkeit zu bringen. Ihre Absichten wurden durch die Natur begünstigt. Die durch die Gewalt des Sturms äußerst gemißhandelte Flotte bedurfte, in Carthagena, wo es an allen Erfordernißen fehlte, einer langen Zeit zu ihrer Wiederausbeßrung. Und indeß erschienen die Engländer mit 16 Linienschiffen vor dem Hafen von Carthagena, der blokirt wurde.

Im

Im Innern äußerte sich die, auf eine kurze Zeit etwas verminderte, Seltenheit des Geldes abermals drückender als jemals. Man sah, bey diesem Mangel, welcher harte, den Staat doppelt belastende Negociationen von Anleihen nöthig machte, sehnsuchtsvoll der Ankunft von neuen Schätzen aus America entgegen. Die Finanzumstände wurden immer mißlicher, und die zur Verbeßrung derselben errichtete Schuldentilgungscaße war in ihren Bemühungen so wenig erfolgvoll gewesen, daß der Director derselben auf eine auffallende Art seiner Stelle entsetzt, diese ganze Einrichtung, von der man sich so viel versprach, völlig aufgehoben wurde. Ueberhaupt war der innre Zustand Spaniens sehr mißlich.

Je mehr die Regierung die Uebel des Staats fühlte, desto eifriger wünschte sie, durch die Beendigung des Kriegs, die vorzüglichste Quelle derselben zu verstopfen. Sie suchte daher noch immer einen allgemeinen Frieden zu vermitteln. Aber man bezweifelte sehr, daß die durch Französischen Einfluß geleitete Mediation und die Pacificationsanträge des Madridter Cabinets bey den coalisirten Mächten Eingang finden würden. —

## Großbrittannien.

Durch Weisheit, und alles umfaßende Klugheit der Regierung, und durch wahrhaft edle Größe des National-Charakters, im Innern über Jacobinerey aller Art, und alle ihre Kunstgriffe triumphirend, reich, mächtig, und großmüthig, denkt nun Großbrittannien auch an die Befreyung Europas von der Französischen Tyranney, und wirkt selbst thätig mit. Es machte in diesem Monate Zurüstungen zu einer großen geheimen Expedition, durch welche es wieder mit einer Offensiv-Operation von Landtruppen an den Kriegsbegebenheiten Theil nehmen wird. Die Häfen Southhampton und Portsmouth waren die Hauptsammelplätze der zur Aufnahme der einzuschiffenden Truppen bestimmten Schiffe und Fahrzeuge.

Gene-

General Ralph Abercrombie, der sich während dieses Krieges schon in Westindien und Irland ausgezeichnet hat, war zum Oberbefehl der Truppen ernannt; das Commando der dazu bestimmten Seemacht war dem Admiral Mitchell anvertraut. Außer den Gardebrigaden, welche von London aufgebrochen waren, und den vielen andern Truppen, die sich von mehrern Seiten nach der Küste in Marsch gesetzt hatten, und von welchen schon über 15,000 Mann bey Southhampton und Portsmouth campirten, wurden auch mehrere Corps aus Irland dazu beordert, und alle bisher in Portugall gestandene Brittische Truppen und Emigranten-Corps wurden auf den Prisen, welche Admiral Nelson im vorigen August bey Abukir gemacht, von Lißabon nach England gebracht, um mit bey dieser wichtigen Expedition gebraucht zu werden.

Durch die Entfernung der Brester und Cadixer Flotte nach dem Mittelländischen Meere, ist die Sicherheit der Brittischen Kauffahrtey ansehnlich vermehrt, und man sah in einem Zeitraum von 8 Tagen eine Westindische Flotte von beynahe 200 Segeln, und eine Ostindische von 17 Compagnieschiffen in den Englischen Häfen ankommen. Für den Ostindischen Handel war der günstige Umstand eingetreten, daß der Kaiser von China den Englischen Kaufleuten zu Canton mehrere Freyheiten eingeräumt, auch den Bezirk ihrer dasigen Factorey ansehnlich erweitert hatte. In Westindien ist der Handel zwischen Jamaica und St. Domingo, durch eine im Aprilmonat zu Jamaica publicirte Brittische Cabinets-Ordre wirklich eröfnet worden, indem dadurch erlaubt wird, daß von Jamaica aus Brittische und Americanische Producte, und Waaren nach St. Domingo geführt, und dagegen die Producte jener Inseln nach Jamaica gebracht werden können. Die Publication dieses Befehls ist nicht anders als eine förmliche Unabhängigkeits-Erklärung St. Domingos anzusehen, und ein unwider-

lege-

leglicher Beweis, daß deshalb mit dem bekannten Toußaint L'Ouverture Verabredungen genommen worden. Nach neuern Berichten, ist so gar eine Englische Besatzung auf Nicolas St. Mole angekommen, und Toußaint hat Ordre gegeben, die Französischen Schiffe feindlich zu behandeln. In Ostindien waren übrigens sowohl von dem dasigen Generalgouverneur Lord Mornington, als von dem dort commandirenden Admiral Rainier, alle Maaßregeln eingeleitet, um das bisherige zweydeutige und verdächtige Betragen des vergeblich auf Französische Unterstützung wartenden Tippo Saib zu beendigen. Man hatte von ihm entscheidend die Entlaßung aller in seinem Dienste befindlichen Franzosen gefordert, so wie man solche von dem Nizam erzwungen hatte, und war im Weigerungs-Falle zum Kriege bereit.

Von der ansehnlichen Verstärkung von 13 Linienschiffen, welche von der Bridportschen Flotte zur Verstärkung des Lords St. Vinrent nach dem Mittelländischen Meere detaschirt wurden, sind 10 bey demselben angelangt, und die übrigen 3 escortirten, unter Admiral Gardners Befehl, die Nelsonschen Prisen von Lißabon nach England. Die Englische Seemacht im Mittelländischen Meere war 54 Linienschiffe stark, wovon 28 Genua blokirten, 15 den Hafen von Carthagena, und die andern an vielen Orten kreuzten. Die Entfernung der Brester Flotte hat es unnöthig gemacht, eine beträchtliche Seemacht im Kanale aufzustellen. Bloß die bey der Insel Aix liegenden, aus Ferrol gekommnen, 5 Spanischen Linienschiffe wurden fortdauernd durch eine Division unter dem Commando des Admirals Berkeley blokirt gehalten. Lord Duncan hat seit Anfang des Julius den Oberbefehl der Flotte in der Nordsee übernommen, und kreuzte vor dem Texel, während daß zahlreiche Divisionen von Fregatten und andern kleinern Kriegsschiffen an den Flandrischen Küsten, an der Mündung der Schelde und vor Dünkirchen kreuzten, und die dasigen

Kü-

Küsten bald da, bald dort bedrohten, um die Holländer und Franzosen so lange zu amusiren, bis die Flotte der geheimen Expedition, von der einen, und eine Rußische Flotte von der andern Seite herbey kam. Von den andern Englischen Merkwürdigkeiten sind an andern Orten in diesem Monatsstücke Berichte gegeben worden.

## Holland.

Es ist nicht unbekannt, daß ein schweres Ungewitter gegen die Batavische Republik heranzieht. Schon schwimmen die Donner-Maschinen auf dem Meere, an der Seite von Kriegern aus Norden. Inzwischen waren schon alle Häfen Hollands von den Engländern blokirt, und im Innern herrschte gegen die jetzigen Gewalthaber das weitverbreitetste Mißvergnügen, und alle Gemüther waren in einer Gährung, die die Regungen des Unwillens und die gespannten Erwartungen der Zukunft vervielfältigten. Die allgemeine Stimmung der Unzufriedenheit äußerte sich in Amsterdam, in Harlem und allen andern Orten so kühn und stürmisch, daß die dem Volke äußerst verhaßten Conscriptionen und Bürgerbewaffnungen nicht zur Ausführung gebracht werden konnten. Man sah die Convulsionen eines Staats, dem große Katastrophen bevorstehen.

Die Gefahren der drohenden Umstände setzten die neuen Regenten in Bestürzung, und bewogen sie, dem Französischen Generale Brune den Oberbefehl über die Batavische Truppenmacht zu übertragen. Zugleich aber wurden die Beunruhigungen noch von einer andern Seite, durch die Ankunft des neuen Französischen Gesandten Fouché vermehrt. Dieser Fouché von Nantes war ein erklärter Terrorist, der bereits zu Mailand, in Verbindung mit dem General Brune, eine anarchistische Regierungsumwälzung bewirkt hatte. Eine Rolle, die er vielleicht im Haag wiederholen sollte. — —

Das Ausland erfuhr in diesem kritischen Augenblicke nur

nur wenig von Holland, da weder die öffentlichen Blätter, noch Privatbriefe, alle Umstände der Situation deßelben schildern durften. Einen desto wichtigern Stof wird die Geschichte dieses Landes im nächsten Monate haben. —

## Teutschland.

Wenn der vorige Teutsche Reichskrieg gegen Frankreich eine der unglücklichsten Perioden in den Annalen Teutschlands bildet, so beginnt mit der erneuerten Eröfnung dieses Kriegs eine neue glücklichere Epoche, welche die erlittnen Verluste ersetzen, die verlornen Länder wieder mit dem Teutschen Reiche vereinigen, die bedrohte Ruhe und Verfaßung deßelben durch einen sichern Frieden begründen wird. Sie wurde durch ein am 12ten Julius an die Reichsversammlung erlaßenes Kaiserliches Commißions-Decret herbeygeführt. Der Kaiser forderte darin, nach Darstellung der vielfachen Französischen Gewaltthätigkeiten und Feindseligkeiten, wodurch Teutschland in wirklichen Kriegsstand gesetzt ist, alle Reichsstände zur Erfüllung aller ständischen Obliegenheiten, besonders des Reichsschlußes wegen der Erhöhung der Kriegs-Armatur zum Fünffachen Contingent auf, und trug zugleich auf eine, zur Bestreitung der Kriegskosten vollkommen hinlängliche, Anzahl von Römermonaten an. Der Reichstag beschloß hierauf, die Berathschlagung über diesen Gegenstand des wichtigsten Nationalintereße am 26sten August anzufangen; und es war im Antrage, daß 100 Römer-Monate bewilligt werden würden.

Der Schwäbische Kreis hatte bereits zu den gemeinschaftlichen Kriegsrüstungen und Ausgaben, den Kreisständen einen Beytrag von 35 Römermonaten auferlegt; auch verbreitete in Baiern die Stellung eines Corps von 12,000 Mann gegen Frankreich, kriegerische Lebhaftigkeit. Eine andre historische Denkwürdigkeit

der Pfalzbaierschen Landesregierung war eine neue Religionsdeclaration für die reformirten Unterpfälzer, wodurch sie fast in allen bürgerlichen Rechten und Ansprüchen den Katholiken gleichgesetzt wurden. Eine weise Maaßregel der aufgeklärten Toleranz des jetzigen Churfürsten, die auf diejenigen, welche wißen, welche harte Bedrückungen sonst die Reformirten in jenem Lande erlitten, einen doppelten Eindruck des Intereße macht.

Die Rheingegenden wurden noch fortdauernd von den Franzosen beunruhigt, welche auch aus Weilburg und andern Orten Geißeln wegschleppten. Aber schon zog zur gänzlichen Befreyung Teutschlands von der Französischen Waffengewalt die Rußische Kriegsmacht durch Böhmen an den Rhein, wo ihre Ankunft auch von mehrern andern neuen Erscheinungen und unerwarteten kriegerisch-politischen Ereignißen begleitet seyn wird. —

---

## Preußen.

Wir führen diese Rubrik hier mehr deswegen auf, um unsre historische Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Staat zu zeigen, als etwas sehr merkwürdiges zu erzehlen; denn es ist dergleichen bis jetzt nichts vorgefallen. Einiges enthält der obige Brief aus Berlin. Sehr vieles wird die nächste Zukunft, wahrscheinlich schon der künftige Monat, entdecken. Die Unterhandlungen des Preußischen Cabinets mit England sind auf dem Puncte, abgeschloßen zu werden: auf welche Art? und zu welchen Endzwecken? ist ziemlich deutlich zu erkennen, aber noch keine historische Gewißheit. Und warum wollten wir voreilig seyn? Es ist bereits auch schon an andern Orten dieses Stücks genug angedeutet worden.

Seit der Rückkunft des Königs von seiner Reise sind verschiedne neue Verordnungen in verschiednen Administrations-Zweigen ergangen, welche hier in ihrer Weitläuftigkeit anzuführen, weder der Plan unsers

Werks,

Werks, noch der Raum erlaubt. Auch neue Beweise der Wohlthätigkeit des Königs haben die Preußischen Länder erfahren. Es sind an mehr als 300, theils Civil-, theils Militair-Personen, vornemlich in Süd-Preußen, welche sich in dürftigen Umständen befanden, und Unterstützung verdienten, Pensionen ertheilt worden, deren Summe zusammen gegen 30,000 Thaler beträgt, ohne vielfältige andre Wohlthätigkeiten zu erwähnen.

Noch war zwar kein Befehl zu irgend einem Truppen-Marsche gegeben worden, aber man weiß, wie bald eine ansehnliche Preußische Armee ins Feld ziehen kann, und die Observations-Armee an der Weser, die man auf 50,000 Mann schätzt, kann jeden Augenblick vorrücken. — Den Rußischen Truppen, die an den Rhein ziehen sollen, war, nach Berichten von glaubwürdigen Quellen, der freye Durchzug durch die Preußischen Fürstenthümer in Franken gestattet worden. Gegen Frankreich beharrte Preußen auf der völligen Räumung des rechten Rhein-Ufers, und der Termin der Erwartung darüber neigte sich zu Ende.

## Rußland.

Bisher eroberten die Fürsten für sich. Paul der Erste erobert für andre. Diese Großmuth ist eine ganz neue Erscheinung. Die doppelten Adler decken mit dem einem Flügel ihre Reiche, und schlagen mit dem andern die Raubvögel Europas nieder. Von den marschirenden Rußischen Armeen ist schon so viel, in unserm Journale selbst, gesagt worden, daß es sehr überflüßig wäre, noch hier davon Wiederholungen lesen zu laßen. Die großen Thaten der Armee in Italien, unter der Anführung des wirklich unüberwindlichen Suwarow, sind in den Kriegsberichten erzehlt. Die Armee, unter dem Oberbefehle des Generals Rimskoy Kosakow, die ins Teutsche Reich zog, ist, nach einer speciellen genauen

Liste, die wir vor uns haben, die bis auf das geringste Detail sich erstreckt, 35,517 Mann stark, wobey 21,566 Pferde sind. Dieser Etat wurde, bey dem Marsche durch Krakau, daselbst, aufgesetzt. — Eine dritte Armee, unter dem Oberbefehle des Grafen von Lacy, stand an der Preußischen Grenze, marschfertig. Die vierte Armee segelte von Kronstadt auf der Ostsee nach ihrer Bestimmung. Das Französische Emigranten-Corps, von Rußischen Truppen begleitet, zog auch aus Vollhynien zu den Armeen am Rheine. Man schätzte daßelbe auf 9000 Mann.

Und außer diesen Heeren waren noch Rußische Flotten und Armeen im Adriatischen, im Mittelländischen Meere, bey der Englischen Flotte im Kanale. Ein Corps hatte im Neapolitanischen, ein andres im Kirchenstaate bey Sinigaglia gelandet, und eine neue Armee von 25,000 Mann sollte mit Kriegsschiffen durch die Dardanellen gehen. —

So sendete Paul der Erste seine Kriegs-Heere, und Flotten nach allen Gegenden von Europa, bis von Persiens Grenzen, vom Caspischen Meere, von der Krim, und der Tartarey her. — Dieß sind die öffentlichen Erscheinungen: wichtiger noch sind die Betriebe, und Verhandlungen über die Maaßnehmungen zur Wiederherstellung der Weltordnung, der Sicherheit des Menschengeschlechts, und des Staatenglücks, welche an den Höfen, und auf vielerley Art, in der regsten Wirksamkeit sind, und wovon auch die öffentliche Geschichte bald reden wird.

---

## Türkey.

Man hat sich darüber gewundert, daß der Großvezier, nach den gänzlichen Niederlagen des Generals Buonaparte, von denen das obige authentisch-zuverläßige Schreiben aus Pera, die Umstände enthält, dennoch seinen Zug nach Syrien und Aegypten fortsetzte.

Aber

Aber die große Expedition des Großveziers hat einen ganz andern und wichtigern Zweck, als die Reste der geschlagnen Franzosen aufzusuchen. Seit länger als 20 Jahren ist die Herrschaft der Pforte in jenen Ländern fast zu einem bloßen Schattenbilde geworden, das Ansehen des Großherrn, vorzüglich in Aegypten und Syrien, und Arabien, in völligen Verfall gesunken. Dieses mit nachdrücklicher Gewalt wiederherzustellen, den Besitz jener reichen Provinzen dem Ottomannischen Scepter aufs neue zu sichern, war jetzt der günstigste Zeitpunct, da die genaue Freundschaft mit Rußland alle Besorgniße von dieser Seite entfernte. So diente die Französische Revolution, die den Ottomannischen Thron stürzen wollte, durch einen sonderbaren Contrast dazu, den Thron des Großherrn zu befestigen, die Macht der Pforte zu vermehren.

Zur Realisirung dieser Staatsabsicht, zog der Großvezier Jußuph am 1sten Junius an der Spitze einer Armee von 45,000 Mann, in Begleitung des Generals Köhler und mehrerer andrer Englischen Officiere, von Scutari weiter nach Syrien, wo Buonapartes Ruin noch vor seiner Ankunft vollendet war.

Inzwischen war auch der Capitain-Pascha von Constantinopel abgesegelt, um als Oberbefehlshaber der zu Rhodus versammelten Türkischen Seemacht die weitern beabsichtigten Operationen auszuführen. Die mit der Rußischen Flotte des Admirals Uschakow vereinigte Türkische Escadre agirte mit wirksamem Erfolge. Ein auf derselben zu Corfu eingeschiftes Rußisch-Türkisches Truppencorps war in der Mitte des Junius zu Sinigaglia gelandet, half Ancona belagern, und den Kirchenstaat, und Neapel von den Franzosen befreyen.

## Italien.

Die großen Kriegs-Begebenheiten, welche die Länder jenes schönen Erdstrichs von dem grausamen Joche

der Revolutions-Franzosen befreyten, sind in dem obigen XIten Artikel umständlich erzehlt. Die Folgen jener blutigen Siege der Oesterreicher und Rußen sind bis jetzt nur in ihrem ersten Anfange, und nur durch vorläufige Nachrichten bekannt. Die eigentliche historische Darstellung aller der Ereignisse, und Thaten der Einwohner selbst, in den verschiednen Staaten Italiens, zur völligen Wiederherstellung der Ordnung, und des Glücks der rechtmäßigen Regierungen, kann in diesem Augenblicke nicht gegeben werden: sie wird aber künftig ein sorgfältiges ausgearbeitetes Kapitel unsrer Zeitgeschichte ausmachen. Vorjetzt können wir nur einen ersten Abriß geben, so weit die sichern Nachrichten reichen.

Die Niederlage Macdonalds in der dreytägigen Schlacht gab den schon längst unruhigen Einwohnern in Toscana neuen Muth. Eine starke Anzahl von Insurgenten, welche sich zu Arezzo gesammelt, und die gegen sie abgeschickten Französischen Truppen tapfer zurückgeschlagen hatten, drangen nun gegen Florenz vor, indeßen Macdonald mit den Trümmern seines Heers sich nach Livorno hinzog. Die Einwohner in Florenz griffen am 4ten Julius zu den Waffen, zerstörten alle Zeichen der Französischen Revolutions Herrschaft, und wehrten sich gegen die aus etwan 700 Mann bestehende Französische Besatzung mit solcher Herzhaftigkeit, daß diese sich genöthigt sah, in der Nacht die Stadt zu verlaßen. Sogleich stellte der Senat die vorige Regierung wieder her, und ließ den Großherzog zu Wien, durch dahin geschickte Deputirte, zur Rückkehr einladen. General Macdonald eilte desto mehr nach Livorno, um sich daselbst, wenn möglich, einzuschiffen, aber es kreuzten Englische Kriegsschiffe vor dem Hafen, und in Livorno selbst waren die Einwohner gegen die Franzosen in Gährung, und nicht geneigt, sie willig aufzunehmen.

In Genua hatten die Einwohner solche Maaßregeln genommen, und eine solche Entschloßenheit gezeigt,

daß

daß General Moreau für rathſam fand, die Stadt gänzlich zu räumen, und ſeine Truppen über Savonna, Vado, und Loano nach Nizza ziehen zu laßen. Ein Corps von einigen tauſend Mann hatte er auf den Gebirgen, bey der Bocchetta, unter dem Generale Colli, zurückgelaßen. Genua war frey von den Franzoſen.

Auch die Neapolitaniſchen Staaten waren von den Franzoſen befreyt. Der treue, kluge, und tapfre Cardinal Ruffo hatte ſein Corps ſo zu verſtärken gewußt, daß er im Neapolitaniſchen vordringen konnte. Er ſchlug den Erzbiſchof von Neapel, der an der Spitze der Aufruhrs-Truppen ſtand, und mit geiſtlichem Revolutions-Eifer einen Preis auf den Kopf des Cardinals Ruffo geſetzt hatte. Ruffo ſchlug den ſaubern Prälaten, und bekam ihn ſelbſt in Gefangenſchaft, wie die vorläufigen Berichte anzeigen. Neapel, Capua, Gaeta, der ganze Neapolitaniſche Staat erhielt wieder die Herrſchaft ſeines rechtmäßigen Königs, den man ſtündlich in Neapel erwartete.

Durch eines der wunderbaren Verhängniße, deren unſre Zeit ſo viele hat, waren es irrgläubige Griechen, und ungläubige Mahometaner (nach den Sätzen der Römiſchen Kirche) welche dem Chef der Römiſch-Katholiſchen Kirche ſeinen Thron und ſeinen Staat wieder eroberten, und ſeine Altäre wieder errichteten. Die Feſtung Ancona wurde von einer Rußiſch-Türkiſchen Flotte zu Waßer, und von einem Rußiſchen Armee-Corps zu Lande belagert. Die Römiſche Küſte am Adriatiſchen Meere war bereits für den Pabſt wieder eingenommen. Ferrara und Bologna hatten die Kaiſerlichen Truppen eingenommen, und die vorige Staats-Ordnung wiederhergeſtellt. —

So kam Italien, unter Umſtänden, und Vorfällen, die wir nächſtens weitläuftiger noch beſchreiben werden — aus dem Revolutions-Fegefeuer in die Seligkeit geſetzmäßiger Regierungen.

## XV.

# Fernere Briefe.

### Kopenhagen, den 20sten Julius 1799.

Bey der Abwesenheit unsers theuersten Kronprinzen unterhalten uns, zu einiger Entschädigung, die Nachrichten von Seinem und Seiner angebeteten Gemahlin Wohlbefinden, und von den mannichfaltigen Beweisen der Liebe, Verehrung und Dankbarkeit gegen den für sein Land so sorgsam wohlthätigen Prinzen. Bey der Revue der Regimenter erhielten das Schleswigsche Reuter-Regiment in Horsens, das dritte Jütsche Regiment in Randers die besondre Zufriedenheit, und das Wohlgefallen Sr. Königlichen Hoheit; so wie bey Rendsburg ganz vorzüglich das Leib-Regiment leichter Dragoner, das Schleswigsche Infanterie-Regiment, das Ewaldsche Jäger-Corps, das Kardorfsche leichte Infanterie-Bataillon.

Unser Handel leidet noch immer viel von den Unfällen der Zeit. Die Sperrung der Holländischen Häfen durch die Brittische Seemacht thut uns noch fortdauernd vielen Schaden. Was Norwegen allein dadurch verliert, können Sie daraus abnehmen, daß, nach einer glaubwürdigen Mittelzahl, ungefähr 500 Norwegische Schiffe jährlich nach Holland gehen, ohne es in Anschlag zubringen, daß die nördlichen Staaten jetzt viele Waaren entbehren müßen, die aus Holland ausgeführt werden, und fast zu Bedürfnißen der ersten Nothwendigkeit geworden sind.

Wie man vernimmt, so wird dem Unfuge, welchen bisher die Kaper in der Nordsee, und besonders an den Norwegischen Küsten verübt haben, durch kräftige Maaßregeln ein Ziel gesetzt, und die Kaperey von den Norwegischen Häfen gänzlich abgehalten werden. Es ist darüber eine Uebereinkunft, zur verbundnen Wirksamkeit, mit dem Königlich-Schwedischen Hofe geschloßen worden.

Im Mittelländischen Meere bezeigt man, nach den

erhaltnen Berichten, unsrer Flagge viele Achtung. Der Gang der Prisen-Sachen in Frankreich ist aber noch immer derselbige. Das Cassations-Tribunal hat bekanntlich den zwischen Dänemark und Frankreich bestehenden Tractat von 1742 für ungültig erklärt.

Man weiß, daß das Silberbergwerk zu Kongsberg in Norwegen schon seit geraumer Zeit keine reiche Ausbeute gab. Es ist daher nunmehr beschloßen worden, daß die schlechtesten Gruben gänzlich eingestellt werden sollen, die bisher dabey angesetzten Arbeiter aber, wenn sie bejahrt sind, eine Pension erhalten, die jüngern mit dem Lohne eines Jahres zu andern Nahrungswegen angewiesen werden sollen.

Um unsre Angelegenheiten am Kaiserlich-Rußischen Hofe, während der Abwesenheit des Geheimen Raths von Blome, zu besorgen, ist der Obristlieutenant Fürsmann, welcher bereits bey diesem Hofe als Chargé d'Affaires, angestellt gewesen, und der sich durch seine Thätigkeit und Kenntniße im diplomatischen Fache sehr vortheilhaft gezeigt hat, beordert, sich in eben derselben Eigenschaft nach Petersburg zu begeben.

Von einer Rußischen Flotte mit ungefähr 20,000 Mann Landtruppen, die, einem Gerüchte zufolge, in der Ostsee angekommen seyn sollte, haben wir hier, bis heute, keine weitere bestimmtere Auskunft erhalten. Dagegen ist beym Admiralitäts-Collegio die Nachricht eingegangen, daß eine Englische Flotte, welche aus 8 Kriegsschiffen besteht, in der Nordsee erschienen ist, und nächstens im Sunde anlegen würde. Ihre Bestimmung geht nach Reval, wo sie Rußische Truppen am Bord nimmt.

Der von der neuen Direction des Armen-Wesens eingereichte Plan wegen der künftigen Versorgung der Armen hierselbst, ist von Sr. Majestät approbirt worden, und die Direction hat bereits ihre neue Function angetreten. Ich behalte mir es bevor, Ihnen nächstens den

Entwurf der Verfaßung zuzusenden, welcher gewiß für viele nicht uninteressant seyn dürfte.

Die neulich in Spanien erschienene Verordnung, daß alle Schiffe, welche dortige Producte abholen, einen Spanischen Supercargo am Borde haben sollen, kann auch für unsern Handel unangenehme Folgen haben, wenn sie nicht, wie wir mit Grunde hoffen, zurückgenommen wird. Der Zweck dieser Maaßregel scheint auf Gibraltar sich zu beziehen; sie ist aber für die Neutralen viel fühlbarer, als für die Engländer.

---

## Stockholm, den 12ten Julius 1799.

Die Erklärung unsers Königs am Reichstage zu Regensburg, hat freylich nicht allen gefallen, und für unsern Handel will man schon Nachtheile davon bemerken, allein der denkende und billig urtheilende Theil der Nation sieht ein, wie politisch nothwendig, und gemäßigt der gethane Schritt war. Eben so waren andre Bekanntmachungen des Königs, als z. B. das Verbot des Kaffeetrinkens, und das geschärfte Verbot des Schleichhandels, Anfangs nicht von den angenehmsten Eindrücken für Einige. Aber Sie können nicht glauben, wie genau dem Ersteren nachgelebt wird; und über das Andre haben die Kaufleute, vorzüglich Fabricanten, namentlich in der Stadt Norrköping, in großer Anzahl eine feyerliche Dankadreße an den König geschickt.

Bey dem Campement auf dem Ladugaardslanderfelde, das nicht aus so viel Mannschaft bestand als sonst, weil die Cavallerie fehlte, hat der König die Truppen selbst in allerley Exercitien geübt. In der Nacht, und in dem stärksten Regen hat er Angriffe veranstaltet, und Manoeuvres machen laßen, die, nach dem Urtheile der Sachverständigen, ihn als einen weisen General auszeichnen. Am 29sten Junius zogen die Truppen herein, und seit der Zeit wird das Cadettencorps daselbst im Bombenwerfen geübt. Hernach wird es Seeexpeditionen zur Uebung machen.

Jetzt

Jetzt lebt der König auf dem Lustschloße zu Drottningholm mit seiner Gemahlin, für deren Schwangerschaft am vorigen Sonntage die Fürbitten in allen Kirchen der Residenzstadt angefangen wurden.

Se. Majestät werden in diesen Tagen eine Reise nach Carlskrona antreten, woselbst ein Linienschif von 74 Kanonen vom Stapel laufen wird.

Es ist eine Anzahl Schiffe ausgerüstet worden, um durch den Schutz der Meere zur gemeinschaftlichen Sache aller rechtmäßigen Staaten mitwirken zu helfen. Ob wir noch weitern Antheil nehmen werden, läßt sich vorjetzt noch nicht mit Gewißheit bestimmen. Man behauptet, daß ein Corps unsrer Truppen mit den zu Cronstadt eingeschifften Rußischen sich zu gleicher Bestimmung vereinigen werde.

---

Wien, den 13ten Julius 1799.

Unsre Siege in Italien, gegen die Macdonaldische Armee, waren, wie man aus dem nun erschienenen ausführlichen Hofberichte ersieht, weit größer, und entscheidender, als man Anfangs wußte. Mehr als die Hälfte dieser Armee, welche die Sachen in Italien herstellen, und Mantua entsetzen sollte, ist vernichtet, und man kann nun sagen, daß wir von den Französischen Armeen in Italien gar nichts mehr zu besorgen haben, wenn nicht ganz neue zahlreiche feindliche Schaaren, wie durch ein Zauberwerk, hervorkommen. Auch ruht unsre Armee nun von ihren ermüdenden Siegen in etwas aus, bis Aleßandria und Tortona fallen. Dann wird aber in das Innre vorgedrungen, und das noch gebliebene Schattenbild der Französisch-Italienischen Republiken ganz zerstört werden.

Der glückliche Fortgang unsrer Waffen scheint dem immer regen Patriotismus, im Innern unsrer Staaten, neue Schnellkraft zu geben. Ein Wink, und das Beyspiel der Nieder-Oesterreichischen Stände, waren zureichend,

chend, die Stände sämmtlicher Teutschen Erblande zu bewegen, anstatt des ausgeschriebenen Kriegsdarlehens, den Betrag deßelben gedoppelt, als eine freywillige Kriegsbeysteuer anzubieten, um die Staatsfinanzen, bey diesem kostspieligen Kriege, zu unterstützen. Das macht für die Nieder-Oesterreichischen Stände, die durch 7 Jahre her ohnehin schon so vieles geleistet haben, einen neuen Betrag von 840,000 Gulden, der bis September abgeführt seyn muß, und wirklich haben die Stände, weil vielen aus ihnen diese Zahlungen beschwerlich fallen, zu derselben Unterstützung, gegen allgemeine Haftung, ein Anlehen von 300,000 Gulden eröffnet. Die Stände von Steiermark haben seitdem, so wie die Stände von Mähren und Böhmen, das Beyspiel von Nieder-Oesterreich befolget. In Steyermark beträgt dieses patriotische Geschenk, 400,000, in Mähren, 526,655 Gulden 49 Kr., und in Böhmen, 4,172,931, in allem also gegen 3 Millionen Gulden.

Diesen ganzen Betrag haben die oberen Stände allein übernommen; dem Bürger- und Bauernstande, fällt dabey gar nichts zur Last. Diese Stände können in diesen, wie in allen andern Gelegenheiten, erkennen, um wie viel schonender sie behandelt werden, um wie viel größer ihr Wohlstand und ihr Glück, unter einer weisen monarchischen Verfaßung, so wie die unsrige ist, als in den mit Freyheit und Gleichheit betünchten, das Volk erdrückenden Republiken ist!

Auch äußerte sich diese Zufriedenheit und dieser Wohlstand bey allen Gelegenheiten. Einige Gemeinden in Niederösterreich und einige Wiener-Vorstädte, hatten bey eingetretenem Thauwetter, von Ueberschwemmung gelitten. Zwey würdige Bürger von Wien, Herr Würth und Herr Weiß, forderten, mit Genehmigung der Landesstelle, ihre Mitbürger zu Beyträgen auf, und mit zudringender Bereitwilligkeit waren in Wien, in wenigen Wochen, 35,015 Gulden gesammelt, und der Lan-

des-

desstelle zur Vertheilung überbracht. Indeßen war in den 4 Kreisen des Landes fast eben so viel eingegangen, und aller Schade ward reichlich ersetzt. Diese Sammlung war kaum vollendet, so hörte man von den greulichen Verheerungen, welche die Französischen Horden, bey ihrer kurzen Erscheinung, in Tyrol und Graubünden verübt haben. Der Agent, Freyherr von Müller, machte darüber eine öffentliche Vorstellung, und forderte zu Beyträgen auf. Von der Stunde an erhielt er sie so reichlich, daß schon weit über 100,000 Gulden gesammelt sind. Es versteht sich wohl, daß unser wohlthätiger Monarch, und die Kaiserin, bey allen diesen Sammlungen, mit beträchtlichen Geschenken eintreten, und durch ihr Beyspiel ermuntern. Eben so wird von hier aus, auf eine von der Regierungs-Behörde erlaßene Anzeige von Mangel an Leinfasern und Leinstücken, den die Armee leidet, dieselbe seitdem auf das reichlichste versehen.

---

Ein Schreiben aus Paris vom 16ten Julius, und die öffentlichen Pariser-Blätter schildern den Zustand in jener Stadt als den der schreckbarsten Convulsionen, besonders von Seiten der wieder in stürmische Wuth gebrachten terroristischen Jacobiner. Sie hatten wieder die völlige Attitude der vorigen Zeiten angenommen, und bedrohten selbst das gesetzgebende Corps mit den heftigsten Anmaaßungen. Sie hielten ihren Jacobiner-Club in der Reitbahn der Tuilerien, hatten, wie ehmals die Sackträger, die gröbsten aus dem Pöbel, und die Handwerker aus der Antons-Vorstadt auf ihrer Seite, und einen Theil in ihren Versammlungen. Sie machten, wie ehmals, Vorschläge zu Gesetzen, und waren um desto fürchterlicher, da die beyden neuen Directoren, Roger Ducos, und Moulins, beyde heftige Männer von terroristischem Geiste, obgleich eingeschränkten Talenten, und selbst der Commandant von Paris, und Befehlshaber der dasigen Truppen, Mitglieder dieses wiedererrichteten Jacobiner-Clubs waren. Dagegen waren aber zahlreiche Gegner in der Stadt, die jedoch sich eben so schwach, und unklug betrugen, als die Jacobiner frech, und unternehmend.

Unter diesen Umständen wurden die vorigen vier Directoren, Merlin, Treilhard, Lareveillere Lepaux, und auch Rew-

Rewbel, vom Rathe der 500, auf eine weitläuftige Anklage, zum Verhaftungsstande verurtheilt: aber sie waren noch nicht arretirt, und man vermuthete, daß sie, eben so wie der scharf angeklagte General Scherer, mit der Flucht sich zu retten suchen würden.

Einzelne tumultuarische Vorfälle, und allgemeine Anzeigen der heftigsten Erbitterungen der Partheyen brachten täglich die Stunde neuer großer Ereigniße näher.

Die herrschende Parthey hatte die, selbst einem Robespierre nicht im Sinn gekommne, Grausamkeit, zu decretiren, daß die zu dem unterdrückten Adelstande gehörigen Personen, und die Verwandten der Emigrirten, mit den schrecklichsten Deportationen für alle Unternehmungen und Vergehungen der Mißvergnügten, büßen sollten. — Man gerieth in eine Barbarey, die sich nicht anders, als schrecklich, endigen konnte. Noch hielt die Republicanische Parthey, welche am 14ten Julius die Constitution im Rathe der 500 von neuem beschwören ließ, die Ausbrüche der Jacobiner etwas auf, die jedoch schon über 800 Clubs-Mitglieder, und die bewafnete Macht in Paris, zum größten Theile, auf ihrer Seite hatten.

## XVI.

### Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Während daß im verflossnem Monate die blutigsten Siege, Italiens Festen, und Staaten von dem Französischen Joche befreyten, wurden in vielen Ländern neue große Vorbereitungen gemacht, und Anstalten getroffen, ganz Europa von der Revolutions-Hyder zu befreyen, und sie selbst in ihrem Haupt-Wohnsitze zu bändigen. — Die Züge der Rußischen Heere zu Lande, und zu Waßer, sind schon im vorhergehenden angeführt. Die große Expedition, die auf Englands Küsten veranstaltet wurde, näherte sich ihrer Ausführung. Einst wollten die Franzosen in England landen, aber sie kamen nicht hin: jetzt wollen die Engländer im Französischen Gebiete landen, und sie sind schon, zum Theil unterwegens, und holen bewafnete Alliirte auf der Ostsee aus Norden herbey. Man berechnete die gesammte Zahl dieser alliirten

Kriegs-

Kriegsmacht auf 40,000 Mann. Sie hatte mehr als einen Zielpunct. Daß einer davon Holland war, iſt allgemein erſichtlich. Die zahlreichen Mißvergnügten in jenem Lande erwarteten auch auswärtige Hülfe mit ſolcher Zuverſicht, daß die von den Gewalthabern beorderte Recruten-Aushebung, oder Conſcription, nicht zu Stande gebracht werden konnte, indem ſich alle allenthalben widerſetzten. Eben ſo widerſetzlich und unruhig wurden nunmehr die Einwohner von Belgien, aufs neue. Die mit Gewalt ausgehobnen Conſcribirten liefen in Haufen davon, verſammelten ſich in den Wäldern, und in entlegnen Diſtricten, und zogen weiter, wenn ſie mit Uebermacht angegriffen wurden. Die Central-Verwaltung von Belgien benachrichtigte das Directorium zu Paris, daß die allgemeine Aushebung der jungen Mannſchaft, ohne eine ſehr große Kriegsmacht, nicht möglich, und eine allgemeine Inſurrection zu beſorgen ſey. Dieſe Beſorgniß mußte ſich vergrößern, da ſchon eine Kaiſerliche Proclamation, von dem Generale, Grafen Sztarray unterſchrieben, in den Niederlanden verbreitet wurde, in welcher die Belgier ermahnt wurden, die Treue gegen den Kaiſer zu bethätigen, und der zu ihrer Befreyung ſich nahenden Kaiſerlichen Armee entgegen zu kommen.

In Italien hatte die Einnahme des Forts Urbano den Kaiſerlichen den Beſitz von Bologna geſichert, und im ganzen Päbſtlichen Gebiete war keine feindliche Macht mehr, außer zu Ancona, welches zu Lande, und zu Waßer belagert wurde. Die Belagerer von Mantua hatten am 10ten Julius eines der wichtigſten Außenwerke, den mit Kanonen und Truppen ſtark beſetzten Cereſerthurm, ſammt der Brücke über den Pajolo, und der Schleuſe dabey, mit Sturm erobert, wodurch die Belagerung erleichtert war. Die Armee des Feldherrn Suwarow ruhte nach dreymonatlichen ununterbrochnen harten Kämpfen, und unendlich vielen Beſchwerden, an den Flüßen Bormida, und Tanaro aus, und formirte eine lange Linie von Bobbio über Novi, Acqui, Cherasco, bis nach Suſa hin. Sie wartete die Eroberung der Citadelle von Alexandria ab, worauf die von Tortona folgen mußte, indem auch zugleich die Feſtung Coni belagert wurde. Erſt nach dem Falle dieſer Feſten, ſollten die weitern Operationen gegen Frankreich unternommen werden. Die Armee des Generals Macdonald war auf ihrem Rückzuge nach Livorno zu, von dem Corps des Generals Ott, und den zahlreichen Inſurgenten-Corps umringt, und Livorno war von einer Engliſchen Kriegs-Flotte blokirt. General Moreau hatte ſein Hauptquartier zu Savonna, und ließ ſeine Truppen nach Nizza ziehen.

Bey

Bey der Armee des Erzherzogs Carl herrschte noch fort der im obigen XII Kapitel beschriebne Stillstand, aus den ebenfalls daselbst angeführten Ursachen. Man erwartete bey dieser Armee die über Regensburg und Memmingen heranziehenden Rußischen Truppen, worauf sowohl in der Schweiz, als auch am Rheine, neue Kriegs-Scenen eröfnet werden sollten. Ueberhaupt war der Monat August zu vielen großen Erscheinungen bestimmt.

Die Ottomannische Pforte erschallte von neuen Siegs-Berichten. Buonaparte, welcher, nach seinen Niederlagen, von Acre sich nach Jaffa geflüchtet hatte, war auch dort geschlagen, und mit dem Reste seiner Armee vertrieben worden. Er suchte nach Aegypten zurückzukommen, wo aber Murat Bey, mit einem zahlreich verstärkten Heere ihm entgegen stand. Die Africanischen Fürsten zu Tunis, Algier, und Marocco, rüsteten auch Kriegsschiffe gegen die Franzosen aus, deren Flotten theils zu Toulon, theils, mit der Spanischen vereinigt, zu Carthagena sich befanden, indeß die Engländer das Mittelländische Meer mit ihren Flotten bedeckten. — Die Nachrichten aus Ost- und West-Indien sind in dem obigen Artikel von Großbrittannien enthalten.

## XVII.

### Vermischte Nachrichten.

Die Menge der Französischen Gefangnen ist so groß, daß die Ungarische Nation ein Corps von 18,000 Mann bloß dazu stellen muß, um die dahin gebrachten, in mehrere Orte vertheilten, Kriegsgefangnen zu bewachen. Man rechnet über 36,000 Mann Französische Gefangne.

Als Sieyes, bey seiner öffentlichen Einführung ins Directorium, am Ende seiner Rede, Haß dem Königthume, und der Anarchie geschworen hatte, setzte er hinzu: Letzteres Wort hat keinen Sinn, wenn man nicht darunter Insubordination, und Widersetzlichkeit gegen die Beamten des Staats versteht. Diese bedeutungsvolle Anmerkung in dem Munde des Directors, wurde bey dem Drucke der Rede unterdrückt.

Herr von Humbold, behauptet gefunden zu haben, daß die Luft in London siebenfach mehr Lebensluft enthalte, als die unter dem heitersten Himmel von Toscana, welches er den Steinkohlen zuschreibt.

Die Herren Abonnenten dieses Journals müßen immer unfehlbar die Monatsstücke mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg, in jedem Monate, richtig und unverweilt erhalten, so wie sie immer, unfehlbar am letzten, oder vorletzten Tage jedes Monats, in Hamburg auf den Postämtern, und in der Hoffmannschen Buchhandlung ausgegeben werden. Altona, den 26sten Julius 1799.

# Politisches Journal
nebst Anzeige von
# gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1799. Zweyter Band.

Achtes Stück. August 1799.

## I.

## Noch einige merkwürdige Aeußerungen eines Chefs der herrschenden Parthey in Frankreich; über Revolutionen.

Wir sind überzeugt, daß man einige weitere Bemerkungen, und Darstellungen über Revolutions-Gegenstände, von demselbigen Verfaßer, der die im vorigen Monate, im ersten Artikel enthaltnen, mit so großem Beyfalle in Frankreich bekannt machte, daß schon die fünfte Auflage davon zu Paris erschienen ist, mit eben dem Intereße lesen wird, welches, wie wir wißen, der benannte Artikel gehabt hat.

„Warum, (sagt Boulay, oder Sieyes) bringen die Revolutionen so selten die Früchte hervor, die man sich von ihnen versprach? — Weil sie gemeiniglich das Werk des Enthusiasmus und der Leidenschaften sind. So lange als nur niedergerißen, und umgestürzt wird, geht alles von Erfolg zu Erfolg; jede Zerstörung ist ein Triumph; man kömmt in Eifer, man erhitzt sich, man beklatscht sich, ohngefähr wie Kinder, wenn sie irgend etwas zerbrochen haben, das im Fallen mit einem großen

Geräusche schallt. Die Wuth zu zerstören scheint alle Gesinnungen und Meynungen zu vereinigen. Wenn das alte Gebäude aber unter dem gewaltsamen Bestreben so vieler Arme zusammengestürzt ist, und die Societät nur einen Haufen von Trümmern darbietet, wenn man wieder aufbauen, wieder aufrichten, ein gesellschaftliches System reorganisiren muß, dann durchkreuzen sich die Partheyen, dann gerathen die Factionen an einander, und stoßen sich. Das neue Gebäude ist der Thurm von Babel; Zwietracht und Verwirrung mischen sich unter die Arbeiter; sie schlagen sich mitten unter den Schutthaufen, und beflecken die Ruinen des Coloßes, den sie unter die Füße traten, mit Blut. Dieselben Leidenschaften, die so wirksam, und so energisch sind, wenn die Rede vom Zerstören ist, sind schädlich und unglückbringend, wenn es darauf ankömmt, zu erschaffen und zu erhalten. Nachdem der Enthusiasmus die ihm eigne Rolle gespielt hat, sollte er vielleicht der Vernunft die Scene überlaßen. Vielleicht sollten die Häupter der siegenden Parthey, nach dem Siege, die gefährlichen Bundesgehülfen verabschieden, die sie zu brauchen gezwungen gewesen sind; aber **nichts von allem dem ist ausführbar.** Die Urheber der Revolutionen bilden sich ein, allein zu ihrer Aufrechthaltung und Consolidirung fähig zu seyn; die Vernunft ist ihnen verdächtig, und sie scheinen nicht ihr Licht ertragen zu können; die Klugen sind in ihren Augen Verräther, die Rechtschaffnen, feige Verschwörer. Endlich endigen, nach einem Kriege dieser Art, die Hülfsgenoßen mit der Ausrottung ihrer Chefs, und die Subalternen werden die Herren.

Dieß ist die Unordnung, welche die Englische Republik in ihrer Wiege erstickte. Die Presbyterianer hatten den Thron umgestürzt; als sie aber die Republik gründen wollten, stießen sie auf Feinde, die noch weit furchtbarer und weit heftiger als die Royalisten waren;

sie

sie wurden von dem Strome mit fortgerißen, deßen Dämme sie durchbrochen hatten; die überspannten Patrioten fanden, daß die Presbyterianer weder weit genug, noch schnell genug giengen; sie beschuldigten sie des Royalismus, sie verjagten sie aus dem Parlamente, sie schloßen sie von allen Civil- und Militair-Stellen aus, und ließen sie auf Blutgerüsten umkommen.

Diese Menschen, denen ihr Haß gegen jede Art von Autorität den Namen der **Independenten** beylegte, gaben England das Schauspiel aller der Schrecknisse und Thorheiten, die Robespierre, und seine Satelliten, seitdem in Frankreich erneuert haben. Was die Independenten beym ersten Blicke von den **Jacobinern** unterscheidet, ist, daß die erstern größtentheils religiöse Enthusiasten, schwärmerische Propheten waren, die öffentlich harte und strenge Sitten zeigten, und sich den Namen der **Heiligen** beymaaßen. Die Jacobiner waren unsinnig genug, um den Titel: Heilig, bey ihren verbrecherischsten Ausschweifungen, und selbst bey dem schrecklichen Werkzeuge ihrer Barbarey zu prostituiren; sie sagten die heilige **Güillotine**, aber weder Robespierre, noch Collot, noch Billaud wurden Heilige genannt; der bescheidene Couthon begnügte sich mit dem Titel des **Tugendhaften**. Ueberhaupt verachteten diese Wiedergebährer der Welt den Namen Heilig, der ihnen lächerlich und selbst contrerevolutionair schien; ihr neuer Fanatismus war der Feind des alten Fanatismus. Sie wollten Erden-Götter seyn, bewafnet mit dem Donnerkeile, um die Könige und ihre Anhänger zu zerschmettern. Da aber diese Götter sich über die Religion und über alle Gesetze hinwegsetzten: so widmeten sie sich dem Vergnügen, überließen sich ihren ungezügeltsten Leidenschaften, und empörten und degoutirten die Nation durch ein schreckliches Gemische von Grausamkeit und Ausschweifung.

Bis auf diesen Unterschied, glichen die Independen-

ten in allem den Jacobinern; sie hatten Clubs, worin sie gegen alle gekrönte Häupter declamirten, und auf die Regierung der Welt Anspruch machten; sie affectirten eben die Verachtung für die Tugend, für die Talente, als für die Verschiedenheit des Rangs und des Vermögens; sie schlugen die Vertheilung der Ländereyen, und die Gemeinschaft der Güter vor, welches ihnen den Namen der Nivelleurs gab. Begeisterte Weiber, Prophetinnen, die selbst die Strickerinnen des Robespierre übertrafen, predigten im Publicum, und machten religiöse, moralische und politische Motionen. Bey den Independenten bemerkt man dieselbe Wildheit, wie bey den Jacobinern, dieselbe Frechheit, dieselbe Treulosigkeit, denselben Wahnsinn; aber der frappanteste Zug ihrer Aehnlichkeit, ist jene verabscheuungswürdige Heucheley, oder vielmehr jenes Uebermaaß von Unverschämtheit, mit welcher sie unaufhörlich die geheiligten Namen der Tugenden, die sie am meisten durch ihr Betragen beleidigen, im Munde führen. Es war die Liebe der Menschheit, die sie das unschuldige Blut in großen Strömen vergießen ließ; aus Eifer für die Freyheit kerkerten sie die Hälfte der Nation ein; im Namen der Gerechtigkeit verübten sie die schrecklichsten Räubereyen, und sie bedeckten ihre Mordthaten mit dem ehrwürdigen Namen der Gesetze. Intoleranter und verfolgender als alle Inquisitionen des Weltalls, predigten sie die Toleranz und die Philosophie, und indem sie die Wuth des Fanatismus weiter trieben, als es jemals irgend eine Secte gethan hat, nannten sie schutzlose Priester Fanatiker, die sie mit unbarmherziger Grausamkeit niedermetzelten.

Der Tod Carls des Ersten war insbesondre das Werk der Independenten; er war durchaus ganz in ihrer Denkungsart. Sie kannten kein anderes Mittel, ihre Feinde weg zu räumen, als den Tod: Ermorden ist das sicherste; dieß war ihre Lieblingsmaxime. Die

Pres-

Presbyterianer hatten das Schlachtopfer gebunden; sie sahen es zum Fuße des Opfer-Altars führen; die Independenten übernahmen das Umbringen. In der Folge war es einer der großen Bewegungsgründe ihres Haßes gegen die Presbyterianer, daß diese nicht ihre Hände mit dem Blute des Königs hatten beflecken wollen, und seinen Tod mehr schädlich als nützlich für die Revolution angesehen hatten.

Große Freunde der, der Tyranney so günstigen, militairischen Regierung, stützten sich die Independenten immer auf den Grund der Bayonnette; mit Hülfe der Soldaten verjagten sie die Presbyterianer. Aber schaamvoll solche Ungeheuer zu beschützen, endigte die Armee damit, sie nach ihrer Reihe ebenfalls zu verjagen, und Cromwell machte ein Meisterstück der Politik, als er sich durch die Stadt London bitten ließ, sie von ihrer unerträglichen Tyranney zu befreyen. Die Engländer betrachteten den monarchischen Despotismus wie eine Gunst, als sie ihn auf den Despotismus der Anarchie folgen sahen.„ —

So schrieb zu Paris Boulay von der Meurthe, oder, wie viele in Paris behaupteten, Sieyes, unter dem erborgten Namen; indeß die Jacobiner von neuem auf den Schauplatz traten.

---

## II.

## Gothenburger Stift. Statistische Nachrichten aus Schweden.

Gothenburgs Stift, oder Bisthum, liegt in Westgothland, ist das zehnte in der Ordnung im ganzen Reiche, wird eingetheilt in Gothenburgs- Bohus- Elfsborgs- und Hallands-Lehne, oder Herrschaften, und ent-

enthält 9 Probsteyen, außer der Stadt selbst, welche aus 102 Pastoraten und 253 Dorfschaften bestehen. Die ganze Länge kann 25 Meilen, die Breite 15 ausmachen. Man rechnet Gothenburgs- und Bohuslehn auf 36 Quadratmeilen, Elfsborgs Lehn auf 128 Quadratmeilen, und Hallands Lehn auf 60 Quadratmeilen. Der gesammte Flacheninhalt von Gothenburgs Stift beträgt also 224 Quadratmeilen.

In diesem Stifte sind im verflossnen Jahre 1798

| | | | |
|---|---|---|---|
| Geb. Eheliche Kinder: | 4199 männl. | 4061 weibl. | 8260 |
| — außer der Ehe: | 159 — | 137 — | 296 |
| Totalsumme | 4358 männl. | 4198 weibl. | 8556. |

Von diesen wurden geboren: in der Stadt Gothenburg selbst, der reichsten und größten nach Stockholm, 462; in den übrigen Theilen von Gothenburgs und Bohuslehn 4046; in Elfsborgs Lehn 1709; und in Hallands-Lehn 2339.

Von diesen Wochenbetterinnen gebahren 125 Zwillinge, und drey brachten Drillinge zur Welt.

Das Alter dieser Mütter war: unter 20 Jahren 218; bis 25 J. 1077; bis 30 J. 2114; bis 35 J. 2313; bis 40 J. 1743; bis 45 J. 874; bis 50 J. 232; und über 50 Jahren 1. Todtgeboren wurden 131 männl. und 110 weibl. Geschlechts, zusammen 241.

Gestorben sind 2387 männl. und 2417 weibl. Geschlechts; in allem 4804.

Von diesen sind gestorben in der Stadt Gothenburg selbst: 351; in den übrigen Theilen von Gothenburgs- und Bohuslehn: 2075; in Elfsborgs Lehn 968; und in Hallands-Lehn 1410.

Das Uebergewicht der Gebornen über die Gestorbnen stieg also auf 1971 männl. und 1781 weibl. Geschlechts; in allem auf 3752.

Wenn man diese Summe zu der Volksmenge hinzufügt, die sich am Schluße des Jahrs 1797 im ganzen

Stifte

Stifte befand, und 241,139 Seelen betrug, so besteht sie jetzt aus 244,891 Seelen.

Copulirt sind 2140 Paare; durch den Tod getrennt 1384; vom Domkapitel erhielten Scheidebriefe: 8 Ehepaare, und 17 Verlobte.

Unter den Gestorbnen haben 6 vom männlichen, und 10 vom weiblichen Geschlechte, ein Alter zwischen 90 und 95 Jahren erreicht; über 95 Jahre haben 5 Frauenzimmer das Lebensziel gebracht, und darunter wurde 1, 99½ Jahr alt. —

In Rücksicht der Todesarten, sind von den Gestorbnen durch Unglücksfälle umgekommen 146 männlichen, und 57 weiblichen Geschlechts. Man bemerkt, daß von Müttern oder Ammen 23 Kinder männl. und 17 weiblichen Geschlechts erdrückt wurden. In der See fanden 60 Mannspersonen und 19 Frauenzimmer ihren Tod; in Brunnen und Quellen ertranken 14 männl. und 8 weiblichen Geschlechts. Vom erstern kamen unter dem Eise 7, vom letztern 3 um; zu Tode froren im Schnee und stürmischen Wetter 3 Mannspersonen und 1 Frauenzimmer; im Kohlendampfe erstickten 5 Personen. Durch Selbstmord verlor 1 Mann das Leben; 5 männl. und 1 weiblichen Geschlechts fielen sich selbst zu Tode; und 1 Mann wurde gewaltsam von andern umgebracht. Ein Frauenzimmer erschlug der Blitz; 2 Mannspersonen wurden von Bäumen im Walde zerquetscht; und auf dem Felde fand man 7 männlichen, und 4 weiblichen Geschlechts todt. Beym Abfeuern einer Kanone kamen 2 Mannspersonen um, und ein Frauenzimmer stürzte sich im Anfalle von Schwermuth ins Waßer. —

Es sind im verfloßnen Jahre keine Krankheiten herrschend gewesen; die allgemeinsten waren Katarrhal- und Brustfieber. Die Einimpfung der Blattern schlug glücklich aus; insbesondre überstanden in der Stadt Gothenburg über 300 Kinder sehr wohl diese Cur. — In der Natur fiel nichts außerordentliches vor. Nur die starke

Dürre um Johannis aus, verursachte eine mittelmäßige Erndte. —

---

## III.

# Neueste, Historisch-Statistische Litteratur in Teutschland.

(Fortsetzung. S. 6tes Stück, Junius, S. 585—592.)

## Portugall.

Chaletet, (des Ducs dú,) Beschreib. seiner Reise in Portugall, in Hinsicht auf Cultur, Wißensch., Künste und jetzige polit. krit. Lage dieses Staats. Mit berichtigenden und ergänz. Randgloßen vers. von Bourgoing. A. d. Franz. 8. Leipz.

## Rußland.

Georgi's, J. G. Geograph. physical. und naturhist. Beschreib. des Rußischen Reichs. 2r Bd. und 3n Bds. 3te Abth. gr. 8. Königsberg.

Pallas, P. S. Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterschaften des Rußischen Reichs, in den J. 1793 und 1794. 1r Bd. m. 40 color. Kupf. u. Vign. gr. 4. Leipzig.

Taurische Reise der Kaiserin von Rußland, Katharina der Zweyten. A. d. Engl. gr. 8. Koblenz.

Vita Catharinae II. Russorum Imperatricis. 4maj. Francof. ad Moenum.

## Schweitz.

Historische Denkwürdigkeiten der Republicanischen Schweitz, von den Zeiten ihrer Gründung bis zum Jahre 1797. 8. Leipz.

Leh-

Lehmann, H. K. die Republik Graubündten, histor. geograph. statist. dargestellt. 2r Th. gr. 8. Brandenb.

Mallet dú Pan's, J. Zerstörung des Schweizer-Bundes und der Schweizer Freyheit; ein historischer Versuch. A. d. Franz. Mit erläut. Anmerk. zweyer Aufs. von Officieren des Bernschen Generalstaabs ꝛc. 2 Thle. 8. Leipz.

Essai historique sur la déstruction de la ligue et de la liberté helvetique. Extrait du Mercure britannique. Par Mallet-du-Pan. gr. in 12. à Hambourg.

## Africa.

Bruns, D. P. J. Neue systemat. Erdbeschreibung von Africa. 6r u. letzter Th. gr. 8. Nürnberg.

Dalzels, A. Geschichte von Dahomy, einem inländ. Königreiche in Africa, aus glaubwürd. Nachrichten gesammelt, nebst einer Einleit. Aus d. Engl. gr. 8. Leipz.

Die Franken in Aegypten, unter Buonaparte. Mit kurzen Nachrichten u. einem Chärtchen ꝛc. 8. Mannh.

Nachricht und Beschreib. von dem Hafen und der Stadt Alexandria in Aegypten. Mit 5 Kpf. 8. Leipz.

Nachrichten und Bemerkungen über Algier, und den Algierschen Staat, gr. 8. Altona.

Wadström, C. B. über die Gründung der Colonien zu Sierra Leona und Boulana, an der westl. Küste von Africa. A. d. Franz. 8. Schnepfenthal.

Correspondance de l'armée française en Egypte, interceptée p. l'escadre de Nelson; publ. à Londres, avec une carte de la Basse-Egypte. gr. in 8. à Hambourg.

Voyages et découvertes dans l'intérieur de l'Afrique, par Houghton et Mungo-Park. Trad. de l'anglais. gr. in 8. à Hambourg.

## America.

Ebelings, C. D. Erdbeschreibung und Geschichte von America. 5r Bd. 8. Hamburg.

Reise, neue, nach Cayenne, oder zuverläßige Nachrichten v. d. Französ. Guiana, jetzigem Deportationsorte der Franzosen. Nach eignen, auf drey Reisen gesammelten Beobachtungen. A. d. Tagebuche eines Französ. Bürgers, mit Anmerk. gr. 8. Leipz.

Staatspapiere, Americanische, wichtige Documente, und Depeschen, die Mißhelligkeiten zwischen America und Frankreich betr. gr. 8. Hamburg.

Essai de comparaison entre la France et les Etats-unis de l'Amerique septentr. p. rapport à leur sol, climat, productions, habitans, constitution, et aux revolutions, qui s'y sont operées. p. Mr. E. A. G. de Zimmermann. Tome III. et IV. 8. à Leipzig.

## Asien.

Dusobvard, Anton, Typo Saib, Sultan v. Maßur, oder die Geschichte Indostans im achtzehnten Jahrhunderte; a. d. Franz. 2 Thle. 8. Leipz.

Düperron, A. Ostindien im Verhältniß gegen Europa; a. d. Franz. mit Anmerk. von J. C. Schedel. 2 Thle. gr. 8. Frankf. a. M.

Herrmanns, Fr. Gemälde von Ostindien, in geogr. naturhistor. relig. sittl. artist. mercantil. und politischer Hinsicht. Ein Beytrag zur Völker- und Länderkunde. Mit einer Vorrede von M. C. Sprengel. 1r Bd. gr. 8. Leipz.

Schillers, K. H. neueste Nachrichten über China, und deßen innre Verfaßung, gr. 8. Leipz.

Stauntons, Sir George, Beschreibung der Reise der Engl. Gesandtschaft an den Kaiser von China, in den J. 1792 und 1793. Ein mit den Nachrichten der Herrn Anderson und Hüttner von eben dieser Reise vermehrter Auszug. 2r Bd. 8. Leipz.

## Süd-Indien.

Collins, Dr. Geschichte der Brittischen Volkspflanzung

zung in Neu-Holland und Neusüdwales, vom 13ten Mai 1788, bis zum Sept. 1796. Herausgegeben von M. C. Sprengel, 8. Halle.

Vaucouvers, G. Entdeckungsreise in den nördl. Gewäßern der Südsee, und längs den westl. Küsten von America, von 1790 bis 95. A. d. Engl. von M. C. Sprengel, 8. Halle.

## Allgemeine historisch-statistische Schriften und Reisen.

Anekdoten und Lebensbeschreibungen berühmter Männer aus verschiednen Zeitaltern; aus dem Engl. 8. Hannover.

Begebenheiten und Charaktere aus der mittlern und neuern Geschichte. 2r Bd. Die Entthronung Iwans des Dritten im J. 1741. Die Friedensunterhandlungen im Haag und zu Antwerpen von 1607 bis 1609. 8. Magdeburg.

Begebenheiten, Charakterzüge, und Anekdoten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen. 3r Bd. m. einem Kupf. 8. Leipz.

Bellermanns, F. J. Handbuch der biblischen Litteratur, enthält biblische Archäologie, Geographie ꝛc. ꝛc. 4r Th. Beschluß der bibl. Geographie, 8. Erfurt.

Boißy d'Anglas, Friedrich Wilhelms II. und Katharinas II. letzte Heldenthaten. Nach dem Franz. wörtl. übers. 8. Paris.

Bredows, G. G. Handbuch der alten Geschichte. Mit Tabellen, gr. 8. Altona.

Büschings, Dr. A. F. Erdbeschreibung, 12r Bd. 1r Th. Africa enthaltend, ausgearb. von Joh. Melch. Hartmann, 8. Hamburg, Bohn. Auch unter dem Titel: Hartmanns Erdbeschreibung von Africa. 1r Bd.

Ehrmanns, T. F. Geschichte der merkwürdigsten Reisen, welche seit dem 12ten Jahrh. zu Waßer und zu Lande

Lande unternommen worden. 21r und 22r Bd. mit einer Charte, 8. Frankf. a. M.

Eichhorns, J. G. Weltgeschichte von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. In 2 Bdn. gr. 8. Göttingen.

Gallerie der Welt, in einer bildl. und beschreib. Darstellung von merkwürd. Ländern, Völkerschaften, Thieren, Natur- und Kunsterzeugnißen. 2r Bd. 1s und 2s Heft, m. schw. u. illum. Kupf. gr. 4. Berlin.

Gallerie merkwürdiger Männer aus der ältern und neuern Geschichte. 5r Bd. 8. Hannover.

Gallettis, J. G. A. kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung. 5r Th. 8. Gotha.

Gasparis, A. C. vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung. 2r Bd. und Atlas dazu, gr. 8. Weimar.

Geschichte der berühmtesten Königreiche und Freystaaten in- und außerhalb Europa, 2te Abth. 2r Bd. enthält die Geschichte der Nordameric. Freystaaten. 2s u. letztes Bdchen, 12. Leipz.

Geschichte der wichtigsten Revolutionen der Röm. Republik, mit beständiger Rücksicht auf die neueste Revolution. 3s Bdch. 8. Weißenfels.

Geschichte des heutigen Europa, vom 5ten bis zum 18ten Jahrhund., in einer Reihe von Briefen eines Herrn von Stande an s. Sohn. 14r Th. fortges. und bearb. v. Prof. Seidel. Mit Kpf. 8. Berl.

Grohmanns, J. Fr. neues histor. biograph. Handwörterbuch ꝛc. 7r u. letzter Th. gr. 8. Leipz.

Hartmanns, J. D. Versuch einer Culturgeschichte der vornehmsten Völkerschaften Griechenlands. 2r Bd. gr. 8. Lemgo.

Heusinger, Dr. J. H. G. die Geschichte der Kreuzzüge. 1s Bdch. 8. Dortmund.

Howards, Geschichte der Erde, und des Menschengeschlechts, nach der Bibel, verglichen mit den Kosmogonien, Chronologien ꝛc. Aus dem Engl. übers. von J. F. Lehzen. gr. 8. Hannover.

Hüb-

Hüblers, D. G. J. Handbuch der allgemeinen Völkergeschichte alter Zeiten, von Anf. d. Staaten bis zum Ende d. Röm. Republik. 2r Bd. gr. 8. Freyberg.

Insurrectionskrieg, der Polnische, im J. 1794 ꝛc. Von einem Augenzeugen. 8. Berlin.

Länder- und Reisebeschreibungen, kleinere, aus den Werken vorzüglicher ausländ. Reisenden. 4r Bd. 8. Leipz.

Marshs, Herbert, historische Uebersicht der Politik Englands und Frankreichs, v. d. Zeit der Conferenz zu Pillnitz bis zur Kriegserklär. gegen England ꝛc. Nebst Bemerk. über d. Fortf. des gegenwärt. Kriegs. gr. 8. Leipzig.

Nitsch's, P. F. A. Allgemeine Völkergeschichte zum Schulgebrauch und Selbstunterricht, nach seinem Tode fortgef. von M. J. Dominikus. 3r Th. 8. Erfurt.

Palms, G. F. Adel der Menschheit in biographischen Schilderungen edler Menschen. 2r Bd. 8. Leipzig.

Pölitz, K. H. K. Cursus zur allgemeinen Uebersicht der Geschichte der Völker und der Menschheit. gr. 8. Dresden.

Protokoll der Reichsfriedensdeputation zu Rastadt, sammt allen Beylagen, herausg. von F. Freyh. v. Münch von Bellinghausen. 4. Rastadt.

Der Reisende, oder geograph. histor. Beschreibung merkwürd. Städte u. Gegenden ꝛc. 1r — 5r Th. enthalt. Italien, die Schweiz, Frankreich, Teutschland. 8. Berlin.

Sallusts, Römische Geschichte, von Sullas Dictatur bis zum Zuge des Pompejus gegen Mithridates, nach Debroßes, von J. Chr. Schlüter. 1r Bd. 8. Osnabrück.

Samml. der merkwürdigst. Reisen in dem Orient, in Uebersetz. und Auszügen, mit ausgewählten Kpf. und Charten ꝛc. von Dr. H. E. G. Paulus. 3r und letzter Th. gr. 8. Jena.

Schil-

Schillers, Fr. allgemeine Sammlung historischer Memoires vom 12ten Jahrh. bis auf die neuesten Zeiten. 2te Abth. 17r Bd. gr. 8. Jena.

Schillers, K. A. Gallerie interessanter Personen ꝛc. 2r Bd. 8. Wien.

Schröckhs, J. M. Christl. Kirchengeschichte. 27r Th. gr. 8. Leipz.

Seybolds, Selbstbiographien merkwürdiger Männer ꝛc. 2r Bd. 8. Winterthur.

Sprengels, M. C. Auswahl der besten ausländ. geograph. und statist. Nachrichten, zur Aufklärung der Völker- und Länderkunde. 12r u. 13r Th. 8. Halle.

Stöver, D. H. Unser Jahrhundert. Ein Handb. der neuern Geschichte, fortges. von C. D. Voß. 6r Th. 8. Altona.

Taurinius, Beschreibung einiger See- und Landreisen nach Asien, Africa und America, vorzügl. von Holland und England nach Batavia, Madras, Bengalen, Japan und China, ingleichen vom Cap durch die Kafferey und die Wüste Sahara nach Aegypten. Mit einer Vorrede und Anmerk. von J. J. Ebert. gr. 8. Leipzig.

Trauerscenen aus der ältern und neuern Geschichte. 8.

Weltgeschichte, allgemeine, nach dem Entwurfe W. Guthrys, Joh. Grays, und andrer ausgearbeitet. 9n Bandes, 8r Th. Fortsetzung der neuausgearbeiteten Geschichte der Teutschen von C. G. Heinrich. gr. 8. Leipzig.

Woltmanns, C. L. Geschichte der Europäischen Staaten. 2r Bd. gr. 8. Berlin.

Abrégé des mémoires p. servir à l'histoire du Iacobinisme, p. l'abbé Barruel. gr. in 8. à Hambourg.

Recueil de mémoires et autres pièces authent. relatives aux affaires de l'Europe, et partic. celles du Nord, pendant la dern. partie du 18éme Siecle; p. le

le Baron d'Albedyhl. Tome Ier. à Stockholm et à Copenhague.

Voyages traduits de différentes langues orientales et européennes. 2 Vol. 12. à Hambourg.

---

## IV.

# Daß Pariſer Directorium an die Soldaten der Republik.

Die nachſtehenden Verſe haben ſowohl durch ihre poetiſche Schönheit, und die feine Satire, als auch durch ihre moraliſche Wahrheit, den vollkommenſten Anſpruch, in unſrer Zeitgeſchichte einen Platz zu erhalten. Durch eine Teutſche Ueberſetzung würde der vorzüglichſte Reitz verloren gehen, und es werden wohl wenige Leſer ſeyn, welche weder das Franzöſiſche verſtehen, noch auch Gelegenheit haben ſollten, ſich den Sinn davon verteutſchen zu laßen.

## Le Directoire, une bonne fois pour toutes, aux Soldats de la Republique.

O Vous, nobles ſoutiens de la ſainte anarchie;
Pourriez Vous ſans frémir revoir votre patrie,
Rendue a tous les maux de la tranquillité,
Abhorrer jusqu'au nom de votre liberté?
Déjà dans tout Paris, impunément l'on parle
Des rapides ſuccés de Suwarow, de Charle;
Deja l'obscur néant, d'où nous sommes sortis,
Semble redemander tous les gueux enrichis.
La misère à vos yeux n'aurait donc plus de charmes!
Pour elle cependant Vous avez pris les armes!
Quoi! Vous préféreriez la paix à la terreur,

A ces tems si chéris de deuil et de douleur!
Sans nous, gouteriez Vous les suprêmes délices
De Vous faire égorger pour servir nos caprices?
N'aimeriez Vous donc plus les meurtres, les forfaits?
Souvenez Vous, ingrats, qu'ils fûrent nos bienfaits.

L'on prétend que déjà, désertant vos bannières,
Vous brulez du desir de revoir vos chaumières.
Le tumulte du camp n'est-il pas bien plus doux,
Que l'ennuyeux plaisir de retourner chez Vous,
D'embrasser vos enfans, vos amis, vos compagnes,
De cultiver en paix vos fertiles campagnes?
Vous faudrait-il un Roi? Vous avez cinq tyrans,
Dont l'art ingenieux forgea tous les tourmens;
Qui Vous firent toujours les plus belles promesses;
Qui sçurent engloutir vos immenses richesses.
N'ont-ils pas renversé vos temples, vos autels,
Et rendu pour jamais ces hauts faits immortels?

Ah! si ne goutant plus le doux attrait des crimes,
Vous voulez du repos devenir les victimes;
Craignez, qu'un père humain, par ses lois, sa douceur,
Ne Vous courbe, à son tour, sous le faix du bonheur.

---

## V.

## Beyträge zur Kriegs-Geschichte.

Ob es sich gleich die Verfaßer dieser Zeitgeschichte zur genauesten Pflicht machen, auch die Kriegsbegebenheiten, mit der angestrengtesten Sorgfalt in Vollständigkeit vorzütragen, und keine voreilige unzusammenhängende, mehr oder weniger ungegründete Zeitungs Pa-

ra-

tägraphen zu geben; so ist es doch, bey der Nothwendigkeit, monatlich mit den Begebenheiten, im Schritte zu bleiben, unmöglich, von allen Vorfällen immer die, oft so verzögerten, letztern Berichte und Nachträge abzuwarten. Um auch diese unsrer Geschichte, in so weit sie neue Aufklärungen und Umstände enthalten, einzuverleiben, werden wir von Zeit zu Zeit, solche, später erscheinende Berichte, als besondre Beyträge, mittheilen und hoffen dadurch dem gründlichen Geschichtsforscher einen angenehmen Dienst zu leisten.

Der hier zuerst folgende Aufsatz ist der vom General-Feldmarschalle Suwarow eigends für seinen Kaiser abgefaßte, und an denselben geschickte Bericht über die erstern Kriegs-Vorfälle in Italien. Man wird manche neue Darstellung, und die gute Schreibart, nicht verkennen.

„Von der Seite von Tyrol zeigten sich auf dem Lago di Como, und am Ufer deßelben mehr als 3000 Mann: Um sie zu vertreiben, wurde der Oberst Prinz Victor von Rohan mit 2500 Mann dahin abgeschickt, wo sich schon das Rußische Bataillon von Förster befand. Kaum hatte er den Feind sowohl zu Lande als zu Waßer mit Erfolge angegriffen, als dieser bis gegen 9000 Mann verstärkt wurde; doch war ihm der Oberst Strauch mit 5000 Mann zu Hülfe geschickt. Die Franzosen wollten sich mit dem am 28sten April gefangen genommenen General Serrurier vereinigen, und bedrohten die Gegend von Brescia. Allein Rohan und Strauch vertrieben sie wieder von dort, und von den Gebirgen, und verursachten ihnen dabey einen Verlust von mehr als 1000 Mann an Getödteten und Verwundeten: auch durch die bewafneten Bauern verloren sie an 500 Mann. Unser Verlust war unbedeutend. Darauf vereinigte sich mit dem Prinzen Rohan, von Tyrol aus, der General-Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde mit einem Corps von 16,000 Mann, um die Franzosen weiter zu ver-

folgen; allein sie hatten sich schon nach der Schweiz zurückgezogen, und man konnte ihnen nur etwas mehr als 500 Mann abschneiden. G. F. L. Hotze von der Armee des Erzherzogs Carl begegnete den aus der Schweiz vorgerückten Franzosen, und machte an der Grenze von Graubünden 3000 derselben zu Gefangnen, nahm ihnen 16 Kanonen, und zwang sie, ihre übrigen 30 Kanonen mit allem Zubehör von den Bergwegen in die tiefen Klüfte hinabzurollen.

G. F. L. Otto stand zu Modena, wo, außer einigen Gefechten, nichts merkwürdiges vorfiel. Im Toscanischen und nach Rom hin, wo Macdonald mit der in Neapel gewesenen Armee stand, waren etwa 15,000 Mann, die zur Hälfte aus Franzosen, zur Hälfte aus Requirirten, und Polen bestanden. Außerdem waren bey Sestri noch 4000 Mann gelandet, größtentheils vermuthlich von Frankreich her, und von der nach Portugall bestimmt gewesenen aber zurückgekehrten Armee, welche außerdem, daß sie durch Spanier verstärkt werden sollte, sich nicht viel höher belief.

Graf Bellegarde hatte Rohan und Strauch mit 3000 Mann verstärkt, so daß jenes Corps aus 10,000 Mann bestand, und seinen Hauptpunct bey Chiavenna hatte. Er selbst stößt mit dem Reste seiner Division von der Seite von Aleßandria zu uns, um mit dem General Otto gemeinschaftlich zu agiren. Der Generalfeldzeugmeister Kray war noch nicht von Peschiera mit seinem Corps bey Mantua eingetroffen, als der Feind, der die starke Kanonade von den Batterien der Trenscheen von Pizzighitone hörte, und glaubte, daß sie von einer Bataille im freyen Felde herrühre, einen starken Ausfall that. Ihn trieb Kray mit einem Verluste von 300 Mann an Todten und Verwundeten wieder nach Mantua hinein; allein eine förmliche Belagerung konnte er noch nicht vornehmen, weil er noch nicht genug Truppen und Artillerie hatte.

Es

Es kam zu uns das Gerücht, als ob Valenza geräumt wäre. General Rosenberg gieng mit dem Rußischen Corps ab, das er bey der Hand hätte, um diese Festung zu besetzen. Das Gerücht war aber falsch, und er konnte also sein Vorhaben nicht ausführen; allein seine Tapferkeit reitzte ihn, am 12ten Mai bey Borgo Franco über den Po zu setzen, worauf er sich bey Baßignano mit dem Feinde einließ, die ersten Detaschements seiner Avantgarde schlug, und, da er selbst noch nicht viele Truppen über den Po gezogen hatte, bey Picetto auf ein weit stärkeres feindliches Corps traf. Dieß wurde zuerst von dem Generalmajor Miloradowitsch muthig mit dem Bayonnette geworfen, allein der Feind erhielt beständige Verstärkung von Aleßandria, wo seine Hauptarmee stand, so wie Rosenberg von der andern Seite des Flußes. Die Schlacht dauerte unentschieden bis zur Nacht, welche die Streitenden trennte. Der Feind gab Valenza auf, und zog sich gänzlich nach Aleßandria. Rosenberg ließ zwey Kanonen vernagelt zurück, die er vorher erobert hatte, und zog sich der erhaltnen Ordre gemäß, wieder über den Po. Auf seiner Seite sind während dieser achtstündigen Schlacht geblieben: Oberstlieutenant Tatarülow, 6 Officiers, 326 Gemeine, verwundet an 50 Officiers und 600 Gemeine. Auf feindlicher Seite sind an 1000 Mann geblieben, und noch weit mehr verwundet.

Den 13ten brach die Armee nach Castel Nuovo della Scrivia auf. Auf dem linken Flügel derselben nahm der Generalmajor Bagration mit 6 Bataillons und 2 Regimentern Kosacken die Genuesische Festung Novi. Er fand dort eine Menge Kugeln, Bomben und andre Artilleriemunition, so wie Lavetten und Patronenkasten. Die Einwohner der ganzen Gegend waren im Aufstande. Er nahm auch die Festung Gavi und das Schloß Serravalle. Ihm zur Linken war der General Koratschin mit 2 Bataillons und 6 Escadrons, deren Vorpo-

sten nicht weit von San Giuliano bey dem Dorfe Marengo standen, vorgerückt.

Als am 16ten Mai die Armee schon marschfertig war, erhielt man die Nachricht, daß der Feind eiligst von Alessandria aus, den Tanaro passiren wollte; die Armee wandte sich also dorthin. Es waren schon mehr als 6000 Mann bey San Giuliano übergesetzt, als wir den Feind unvermuthet attakirten. Man gebrauchte das Bayonnett, und brachte ihn in die äußerste Unordnung. Er entfloh zum Tanaro. Eine ganze Husaren-Escadron wurde von den Kosacken von Moltschanow bis auf den letzten Mann niedergemacht, und überhaupt haben diese Kosacken in den drey Attaken mehr als 200 Mann hingestreckt, wobey sich vorzüglich das Regiment Grekow sehr auszeichnete. Auch die Kaiserlich-Königliche Cavallerie hieb zu wiederholten malen, in Vereinigung mit den Kosacken, auf Detaschements der schon ermüdeten Infanterie des Feindes ein, und jagte sie zum Tanaro zurück; besonders schnitt das Regiment Moltschanow eine ganze Halbbrigade ab. Diese stürzte sich in den Fluß, wo mehr als 500 Mann ertranken. Auch wurden viele in den nahen Sumpf getrieben, und fanden dort ihr Grab. Zu dem ganzen glücklichen Erfolge dieses Tages trug der General Fürst Bagration ungemein viel bey. Die Schlacht fieng um 9 Uhr des Morgens an, und dauerte bis zum Einbruch der Nacht. Der Feind verlor an 2500 Todte und 200 Gefangne, unter denen sich 7 Officiere befinden. Unser Verlust ist nicht groß. Am folgenden Tage, nach diesen so großen Niederlagen, bey Bassignano, und noch mehr bey Marengo, verließen die Franzosen Alessandria. Sie mögen etwa noch 10,000 Mann übrig behalten haben. Nach den letzten Nachrichten soll Moreau jetzt zu Coni Halt gemacht, und einige tausend Mann Depottruppen aus Frankreich erhalten haben.

Die Hauptarmee wollte den Feind unterhalb Alessandria

dria angreifen; da sie hier aber die drey Flüße Orba, Bormida und Tanaro hätte paßiren müßen, so war es sichrer für sie, einen größern Umweg über den Po zu nehmen. Dieser war sehr angeschwollen, und obgleich der Generalmajor Fürst Bagration den Versuch machte, mit seinem Corps bey dem vor ihm liegenden Flecken Condia überzugehen, wo General Rosenberg mit dem seinigen stand, so sah er sich am Ende doch genöthigt, der Armee zu folgen, welche am 18ten Mai von Marengo und San Giuliano aufbrach. Bey der Annäherung an den General Rosenberg, erhielt man von ihm die Nachricht, daß der Feind die Festungen Valenza und Casale verlaßen, und er sie und ihre Citadellen sogleich mit einigen Compagnien habe besetzen laßen. Man vermehrte diese, und zugleich besetzte der General Vukaßovich auch das ebenfalls verlaßne Verrua. Zu Valenza wurden 31 Kanonen und 4 Mörser, eine beträchtliche Menge Pulver, und andre Vorräthe gefunden. Zu Aleßandria hatte der Feind 1500 Mann; es ergab sich den Generalen Powaloschweikowskoi und Alcaini, doch ist der Feind noch in der Citadelle.

Die Armee rückte, nach geschehener Vereinigung mit Rosenberg und Bagration, auf Pontons und andern Brücken, über die Flüße, und in Eilmärschen, so stark sie die hiesige starke Hitze erlaubte, an der linken Seite des Po vor. Auf diesem Marsche erhielt sie die angenehme Nachricht, daß der General Graf Hohenzollern, der die Citadelle von Mailand mit 9 Bataillons einschloß, die Trenscheen eröfnet, und einige Tage darauf die Garnison gezwungen habe, sich auf den Accord zu ergeben, innerhalb einem Jahre oder bis zur Auswechslung nicht zu dienen. Sie besteht aus beynahe 2000 Mann. Ihm wurde die Ordre ertheilt, die von der Belagerung von Pizzighetone zur Citadelle von Mailand gezogene Artillerie jetzt unter Escorte von einem Bataillon zur Belagerung der Citadelle von Tor-

tona abführen zu laßen, Mailand mit einem Bataillon zu beſetzen, und mit den übrigen zum General Kray bey Mantua zu ſtoßen.

Am 25ſten Mai gegen Abend erblickten wir Turin. Noch vor Anbruch der Nacht bombardirte der Generalquartiermeiſter Marquis de Chaſteller die Vorſtadt bey der Brücke, und der Porta di Palaza. Auf die erſte Auffordrung antwortete der Commandant, General Fiorella, mit ſeiner ſogenannten Municipalität ſehr ſtolz, und man feuerte ohne Unterlaß von allen Seiten mit Kanonen auf uns; aber von Seiten der Einwohner erhielten wir Verſichrungen ihrer Geneigtheit. General Vukaßovich poſtirte ſich auf der andern Seite des Flußes auf der Brücke gegen die Porta di Po, und kam mit dem Commandanten der uns ganz ergebenen Nationalgarde in Einverſtändniß. Ein Geſchrey in der Vorſtadt, ſobald Vukaßovich die Kanonen würde abfeuern laßen, war das verabredete Zeichen.

Dieß erfolgte wirklich: Er gieng über die Brücke vom Fluße, fand die Zugbrücke niedergelaßen, und zog ins geöfnete Thor ein. Die Franzoſen waren durch die Einwohner von demſelben vertrieben. Er fiel, überall von den Einwohnern unterſtützt, über den zerſtreuten Feind her, nahm den Marktplatz ein, drängte den Feind zuſammen, und trieb ihn endlich in die Citadelle. Ihm folgten ſogleich andre Detaſchements der Armee. Am 26ſten Mai des Nachmittags um 3 Uhr hatte der allmächtige Gott die Stadt Turin nebſt 6000 Mann Nationalgarden in unſre Hände gegeben. Die Straßen waren mit einem unzähligen Volke angefüllt, welches noch mehr als das von Mailand den beyden Kaiſern ſein Vivat rief: Die ganze Nacht durch war die Stadt erleuchtet. Vukaßovich hatte 30 Todte und 40 Verwundete. Von den Franzoſen waren mehr als 100 geblieben: an 200, und 3 Officiere gefangen, und mehr als 300 verwundet und krank. An Trophäen erhielten wir

wir 382 Kanonen, 15 Mörser, 20,000 Flinten, und ein mit einem unermeßlichen Vorrathe angefülltes Arsenal.

Den General Vukaßovich empfehle ich vorzüglich Ihrer Kaiserlichen Majestät Allerhöchster Gnade.

Der Commandant Fiorella hat in der Citadelle 2700 Mann, und darunter 300 Cavalleristen. Gestern Abend (am 26sten) fieng er an, uns mit einem unaufhörlichen Feuer von Bomben, Kartätschen und glühenden Kugeln zu begrüßen, welches er die ganze Nacht durch bis zu Tagesanbruch fortsetzte. Es wurden dadurch zwey Einwohner getödtet, und mehrere Dächer beschädigt. Heute früh ließ Fiorella den Antrag thun, daß er nicht weiter auf die Stadt wolle feuern laßen, wenn wir von dieser Seite nicht attakiren wollten. Dieß giengen wir ein.

Den Fürsten Bagration, einen in vielen Vorfällen sehr erprobten, und einer höhern Staffel würdigen General, Ihrer Kaiserlichen Majestät Allerhöchstem Wohlwollen zu empfehlen, halte ich für meine Pflicht, so wie nach ihm den General Miloradowitsch, deßen Talente große Hofnungen erwecken. Der Feldataman und Oberst von der Armee Denißow, so wie auch der Oberst von der Armee Grekow verdienen gleich wie die übrigen Donischen Obersten Ihrer Kaiserlichen Majestät Allerhöchste Aufmerksamkeit, der ich auch die bey mir angestellten, und Tag und Nacht hindurch eifrigst bemüht gewesenen, Generalmajor Fürsten Gortschakow, Obersten Lawrow, Major Baron Rosen, und Stabscapitain Stawrakow allerunterthänigst anempfehle. —

---

Aus dem ebenfalls von dem Generalfeldmarschall Grafen Suwarow nach Petersburg eingesandten, in der dasigen Hofzeitung mitgetheilten Berichte über die im vorigen Monatsstücke historisch beschriebnen dreytägigen Schlachten bey der Trebia, führen wir hier nur folgende theils ganz neuere, theils umständlichere Nachrichten und Details zur Vollständigkeit der Geschichte an.

„Am 18ten Junius gieng die alliirte Armee über den Tidonefluß, und entdeckte bald darauf den, 28,000 Mann starken, Feind, unter dem Commando des Generals Macdonald, dießeits der Trebia. Unsre Armee marschirte um 10 Uhr Morgens auf; doch wegen der vielen Graben und Gesträuche, die alle Unternehmungen in dieser Gegend unbeschreiblich erschweren, fieng die Schlacht nicht vor ein Uhr Nachmittags an. Die Generalmajors, Fürst Bagration, und Karaczay, attakirten den linken feindlichen Flügel mit der ersten Colonne, und jagten ihn, nach einem heftigen Widerstande, mit großem Verluste über die Trebia.

Die zweyte Colonne, unter General Förster, attakirte das Centrum des Feindes, mit dem Bayonnette, überwand ihn trotz aller seiner Anstrengungen, und zwang ihn, sich über den Fluß zurückzuziehen. General Melas grif mit der dritten Colonne, die unsern linken Flügel ausmachte, den rechten feindlichen, aus 10,000 Mann bestehenden Flügel an. Der Kampf dauerte eine Stunde durch, und endigte damit, daß auch dieser Flügel über den Fluß zurückgetrieben wurde. Das Kanonenfeuer dauerte noch länger fort, doch um 11 Uhr Abends war die Schlacht völlig geendigt.

Am 19ten kam der Feind um 10 Uhr Morgens wieder auf unsre Seite des Flußes, und attakirte unsre Armee auf allen Puncten mit der äußersten Heftigkeit. Diese neue Schlacht war von beyden Seiten sehr hartnäckig, und dauerte bis 6 Uhr Abends. Der Feind wurde einige male zurückgeworfen, erneuerte aber seinen Angrif beständig mit größerer Hitze, endlich aber wurde er gänzlich zurückgeschlagen, und mußte seine Rettung wieder jenseits des Flußes suchen. General Rosenberg stieß mit der rechten Colonne, nach einem Marsche von drey Meilen, auf die feindliche Arrieregarde, schlug und trieb sie über den Fluß Nura, und schloß sie zwischen Graben und Waldung ein. Pauls unüberwindliche

Söhne

Söhne griffen mit gefälltem Bayonnette an, streckten 400 auf der Stelle nieder; die übrigen ergaben sich. Es waren die besten Soldaten der Französischen Armee.

In allen diesen Schlachten verlor der Feind an Getödteten 6000 Mann, an Gefangnen 4 Generals, 8 Obersten, 502 Staabs- und Oberofficiers, und 11,756 Gemeine, 7 Fahnen und 6 Kanonen.

Auf unsrer Seite besteht der Verlust in Folgendem: Bey den Rußischen Truppen sind geblieben der Oberst Kantschenow, 4 Oberofficiers und 675 Gemeine; verwundet nebst andern Generalen der Fürst Bagration, 35 Oberofficiers, und 2041 vom untern Range. Von den Kaiserlichen sind 10 Oberofficiers und 244 Gemeine geblieben, 8 Staabsofficiers, 79 Oberofficiers und 1816 vom untern Range verwundet.

Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Constantin Pawlowitsch führten die Rußischen Vortruppen aus Eifer fürs allgemeine Wohl eifrigst und unermüdet am 17ten Junius zur Verstärkung des linken Flügels an, und trugen dadurch vieles zum Siege bey.„ —

„Für diese glorreichen Fortschritte und Siege ist dem Generalfeldmarschall Grafen Suwarow-Rimnikskoi ein mit Diamanten besetztes Portrait Sr. Kaiserlichen Majestät verliehen, um es auf der Brust zu tragen.„

---

Die Wichtigkeit jener dreytägigen Schlacht, an der Trebia, die das Schikfal von Italien entschied, giebt jedem noch nicht bekannten Umstande davon, ein besondres Interesse. Wir fügen daher hier noch das Schreiben bey, welches der Englische Commißair, bey der alliirten Armee in Italien, Lord Bentink, Sohn des Herzogs von Portland, an den Staats-Minister, Lord Grenville, einschickte, in welchem man mit Vergnügen die Precision, Deutlichkeit der Darstellungen, und die Beschreibungen der Positionen bemerken wird.

---

Piacenza, den 22sten Junius 1799.

Mylord,

Der große und ausgedehnte Plan der, von dem Generalfeldmarschalle Suwarow unternommenen, Operationen hatte nothwendig seine Macht sehr getheilt. Außer der Belagerung von Turin, wurden noch Mantua, so wie Aleßandria und Tortona blokirt. Der Paß von Susa, Pignerol, und der Col d'Aßietta waren besetzt worden. Der General-Major Hohenzollern stand mit einem ansehnlichen Corps zu Modena. Der mit 10,000 Mann zu Reggio postirte Generallieutenant Otto beobachtete die Bewegungen des Feindes von dieser Seite, während daß der Feldmarschall Suwarow mit dem Reste seiner Armee zu Turin blieb.

Dieser zerstreute Zustand der Armee scheint dem General Moreau die günstigste Gelegenheit zur Wiederherstellung der Angelegenheiten der Franzosen in Italien dargeboten zu haben. Er hoste, daß Macdonald, wenn er der Neapolitanischen Armee beträchtliche Verstärkungen zuschiekte, im Stande seyn würde, die getrennten Corps der Generale Otto und Hohenzollern zu schlagen, und hierauf seine Vereinigung mit der unter seinem Befehle stehenden Armee zu bewirken: und wahrscheinlich glaubte er gewiß, daß der Feldmarschall zu entfernt wäre, um ihnen Hülfe zu leisten. In dieser Absicht verband sich die Division des Generals Victor mit der Macdonaldschen Armee, die schon sehr weit im nördlichen Italien vorgerückt war; und sie muß, zufolge den Aussagen der gefangen genommenen Französischen Officiere, 30,000 Mann stark gewesen seyn, und bestand, mit Ausnahme einer Polnischen Legion, ganz aus Französischen Truppen. Da der Feldmarschall von dem Vorhaben des Feindes unterrichtet worden war, sammelte er schnell seine ganze Macht zu Aleßandria, von da er sich am 15ten mit 17 Bataillons Rußen, 12 Bataillons

Oester-

Oesterreichischer Truppen, und 3 Regimentern Kosacken in Marsch setzte. In der Zwischenzeit war der General Macdonald auf den General-Major Hohenzollern gefallen, und hatte ihn gezwungen, mit einem beträchtlichen Verluste über den Po zu setzen. Eben so war der Generallieutenant Otto genöthigt worden, sich von Reggio nach Piacenza zurückzuziehen. Am 17ten Junius griffen die Franzosen den General Ott an, und drängten ihn bis nach Castell San Giovanni zurück, als die Ankunft der Armee unter den Befehlen des Feldmarschalls Suwarow den General Otto in Stand setzte, die Franzosen, mit Verlust einer Kanone und mehrerer Gefangenen, hinter den Tidonefluß zurückzutreiben.

Am 18ten Junius marschirte die Armee in drey Colonnen, um den Feind anzugreifen. Der Rußische General Rosenberg commandirte die Colonne zur Rechten, der Rußische General Förster führte das Centrum an, und der General Melas den linken Flügel. Der Rußische General Fürst Bagration befehligte die Avantgarde, der Prinz von Lichtenstein, die Reserve. Um Mittag setzten sich die Colonnen in Bewegung. Das Land ist völlig flach; aber diese Ebene wird häufig durch Graben und Weinberge durchschnitten. Es scheint nicht, daß der Feind irgend eine besondre Position eingenommen hatte. Ein vorstehendes Corps von 2 Bataillons, das mit zwey Kanonen zu Casaleggio stand, wurde von den Rußischen Grenadieren angegriffen, und ganz zu Gefangnen gemacht. Die Französische Linie zog sich hinter die Trebia zurück. Es war zu spät, und die Truppen waren zu ermüdet, um eine General-Attake zu machen, wozu auf den folgenden Morgen die Befehle ertheilt wurden. Die Trebia ist der reißendste Strom, der in Italien fließt. Die Distanz von einem Ufer zum andern ist ohngefähr eine Englische Meile: der Platz an den beyden Ufern ist eine nackte Sandfläche, die durch mehrere, in der jetzigen Jahrszeit allenthalben

durch-

durchzuwatende, Kanäle getheilt wird. Die Franzosen besetzten das rechte, die Alliirten das linke Ufer dieses Flußes. Am 19ten Junius, da eben die Alliirten die Vorbereitungen zum Angriffe trafen, fiengen die Franzosen ein heftiges Feuer auf der ganzen Ausdehnung der Linie an. Es gelang ihnen für den Augenblick, den rechten Flügel der Rußen zu Caßaleggio zu tourniren, und sie nöthigten sie, zurückzuweichen: aber, in diesem Momente, nahm der Prinz Bagration, der in eben der Absicht auf dem linken Flügel des Feindes gewesen war, ihn in den Rücken, und in die Flanke, bemächtigte sich einer Kanone, und machte mehrere Gefangne. Indeßen gaben die Franzosen den Gegenstand, den sie zum Augenmerke hatten, nicht auf: sie erneuerten zu verschiednen wiederholten malen den Angrif auf das Dorf Caßaleggio; aber sie erlitten durch den hartnäckig ausdauernden Muth der Rußen beständige Niederlagen. Eben so heftig war der Angrif auf das Centrum und den linken Flügel. Einige Zeit hindurch blieb der Erfolg zweifelhaft; aber beym Eintritte der Nacht wurde die ganze Französische Linie hinter die Trebia zurückgeschlagen.

Es war die Absicht des Feldmarschalls Suwarow, diesen Vortheil am folgenden Morgen weiter zu treiben; aber die Französische Armee zog sich während der Nacht zurück. Den 20sten, früh, verfolgte die Armee den Feind in zwey Colonnen. Die Rußen marschirten die Nacht hindurch über Settima, Montaruno, und Zena, wo die Arrieregarde der Franzosen, nach einem der hartnäckigsten Kämpfe, das Gewehr streckte. Die aus den Oesterreichern bestehende Colonne zur Linken, marschirte auf der großen Landstraße, die von Piacenza nach Parma führt, auch bis nach Ponte Nura hin. —

Am 21sten begab sich die Armee nach Firenzuola. Der General Otto wurde mit einem Corps Oesterreicher zur Verfolgung des Feindes detaschirt. Es ist bereits

eine

eine große Anzahl von Gefangnen eingebracht worden. Der General Otto hat berichtet, daß sich die Franzosen in zwey Colonnen zurückzögen, wovon die eine über Parma, die andre über Forte Novo marschirte. Der Graf Hohenzollern ist von neuem gegen Parma vorgerückt. Es sind 7 Kanonen, 4 Französische Generale, und ohngefähr zwölf tausend Gefangne den Alliirten in die Hände gefallen. Der General Moreau ist bis nach Tortona vorgedrungen, wo er einen geringen Vortheil über die Vorposten des Generals Bellegarde gewonnen hat. Nach allen Nachrichten, beträgt die Stärke der Armee des Generals Moreau nicht über 12,000 Mann, worunter sich noch eine Anzahl von Genuesern befindet. Da ich keinen Bericht über die Todten und Verwundeten der Alliirten unter den Augen gehabt habe, so ist es mir unmöglich, ihren Verlust zu bestimmen, der ansehnlich gewesen seyn soll. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

(Unterzeichnet.) William Bentinck.

## VI.

## Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Das allgemeine Mißvergnügen über die innern Umstände in Frankreich zeigt sich auf vielfältige Art in Schriften und Reden. Oft sind aber die Aeußerungen deßelben dem, alles in Scherz und Lachen umwandelnden, Französischen Nationalcharakter angemeßen. Als vor kurzem im gesetzgebenden Corps und in andern Cirkeln zu Paris darauf angetragen wurde, daß die Nation bey steigender Gefahr in Maße aufstehen sollte, fand man am folgenden Tage in den Straßen von Paris Zettel angeklebt, worin gefragt wurde: „ob nicht Sieyes der Nation bald erlauben werde, unter einem constitutionellen Könige in Maße niederzusitzen?“ —

Man

Man hat die Bemerkung gemacht, daß am 5ten Thermidor des 6ten Jahrs der Republik, (23sten Julius 1798) Buonaparte mit seiner Armee seinen Einzug in Cairo hielt — und daß man am 5ten Thermidor des 7ten Jahrs öffentlich verlangte, und darauf drang, daß die Anstifter dieser Expedition, als Schuldige und Urheber der dadurch der Republik verursachten großen Unfälle, zur Rechenschaft vor Gericht gezogen werden sollten. —

---

Die neuen Schicksale und Verändrungen des Malteserritterordens sind nunmehr zu ihrer endlichen consolidirten Bestimmung gekommen, da der bisher in Triest befindliche Großmeister des Ordens, Freyherr von Hompesch, diese Würde niedergelegt hat. Er begiebt sich, mehrern Nachrichten zufolge, nach Wienerisch Neustadt; wo ihm der Rußische Kaiser zur Entschädigung ein Jahrgehalt von 6000 Gulden ausgesetzt hat. Die übrigen Ritter dieses Ordens, die die Protection des neuen Großmeisters Paul I nicht anerkennen, müßen Triest verlaßen.

---

Das Condésche Corps nähert sich bekanntlich wieder den Grenzen seines Vaterlands. Ein Brief von einem Officiere deßelben enthält folgende detaillirte Nachrichten über deßen Marsch.

Am 2ten Julius brachen die Truppen von Wlodzimirsz in Volhynien auf. Das Corps, deßen Avantgarde durch ein Rußisches Husarenregiment formirt wird, marschirt in drey Divisionen. Die erste besteht, unter der Anführung des Prinzen von Condé selbst, aus dem Hauptquartiere, den adlichen Jägern zu Fuß, der Bagage, den Pferden und Bedienten. Die zweyte wird von dem Herzoge von Berry befehligt, und besteht aus allen Adlichen zu Pferde, und der Artillerie. Zu der dritten Division, welche der Herzog von Enghien com-

man-

mandirt, gehören deßen Regiment, und das von Bourbon. Die erste Abtheilung, der die Weiber folgen, welche sich zu ihren Gatten in Polen begeben hatten, kam am 1sten August zu Bielitz, dem ersten Flecken im Oesterreichischen Schlesien an. —

---

Die großen bey Piacenza erfochtnen dreytägigen Siege über den Französischen General Macdonald wurden am 1sten Julius zu Aleßandria durch ein feyerliches Dankfest, und durch ein Te Deum gefeyert. Noch niemals sah man einen Krieger glühender und inbrünstiger beten, als den durch das Alter und langjährige Beschwerlichkeiten des Kriegs gebleichten Feldmarschall Suwarow. Der graue Held schlug alle zum bequemern Knieen angebotenen Erleichterungen aus, und neigte sich häufig mit dem Angesichte bis zur Erde nieder. Als ihm zuletzt der Bischof, der die Ceremonie verrichtete, noch seinen besondern Segen ertheilte, und den Himmel um fernere Siege anflehte, war die Rührung Suwarows so groß, daß er Thränen vergoß, und kein Wort sprechen konnte.

Wir fügen hier, als an dem schicklichsten Orte, folgendes uns übersandte Gedicht bey.

An den Helden Suwarow.

Frankreich posaunte schon Sieg, Europa lag in der Klemme,
Fürsten beugten den Hals, wie die Völker, zum Joch.
Da erhobst Du Dich, Held, ergriffest das furchtbare Rachschwerdt,
Das den Norden ohnlängst, jetzt den Süden beschützt.
Es ertönte Dein Ruf, da flohn die räubrischen Schaaren,
Tausende bißen den Staub, Tausende beißen ihn bald,

Held,

Held, für die Menschheit, stärkst Du den Arm, und die schreckende Rechte
Hält, wie Gott die Natur, so nun der Staaten Gewicht.

C. Seemsoth.

---

Man könnte viele Bogen mit einzelnen Zügen von dem Heldenmuthe der Oesterreicher, besonders auf dem für sie so glorreichen Kriegs-Schauplatze Italiens, anfüllen; wir führen hier nur nachstehende weniger bekannte Anekdote an. Zwey hundert Freywillige unternahmen zu Aleßandria, in der Nacht vom 6ten zum 7ten Julius, ein mit vielem Glücke realisirtes Wagestück. Sie erhielten den Auftrag, die Französischen Vorposten, welche von der damals belagerten Citadelle aus, längs dem Tanarosfluße gegen Valenza hin ausgestellt waren, zu überfallen. Sie schlichen sich so still am Ufer dieses Stroms hin, daß sie die erste Wache niedermachten, und den ersten Posten, der ruhig schlief, überrumpelten und ebenfalls gänzlich niederhieben, ehe noch ein Mann an Gegenwehr denken konnte. Nun überfielen sie den zweyten Posten, und zwangen den Sergeanten, der ihn commandirte, ihnen die Parole zu entdecken. Hierdurch gelang es ihnen, bis zur Porta Vigna vorzudringen, wo sie das ganze Piket, mit Ausnahme eines einzigen Officiers, und eines Tambours, die auf den Knieen um Schonung ihres Lebens baten, in Stücken hieben. Nun hatte die Einnahme zweyer von den Franzosen besetzt gewesenen sehr wichtigen Mühlen, keine Schwierigkeiten mehr für sie. Wären diese Tapfern nur noch einmal so stark gewesen, und hätten sie Leitern gehabt, so würden sie gewiß in dem, durch den Kampf und ihr außerordentliches Glück electrisirten, Enthusiasmus die Citadelle selbst bestürmt, und die ganze Besatzung derselben überfallen haben. Der Lärm wurde endlich von den auf den Wällen postirten Französischen Wa-

Wachen bemerkt; man zog die Zugbrücke auf, und sandte den Vorposten Hülfe. Zugleich kam aber auch ein zweytes nachgeeiltes Oesterreichisches Corps zur Unterstützung der braven Freywilligen an, die mit reicher Beute siegreich ins Lager einzogen.

---

In Südindien, macht die religiöse Cultur, zufolge der neuesten durch den Capitain Wilson aus jenem Welttheile erhaltenen Nachrichten, ansehnliche Fortschritte; und es sind gegenwärtig auf den freundschaftlichen und Societätsinseln, so wie auch auf den Markesasinseln Christliche Mißionaire angesetzt. Die dazu, von der Mißionair-Gesellschaft in London, erwählten Personen sind größtentheils mit irgend einem nützlichen Handwerke bekannt. Ihre Anzahl beläuft sich gegen dreyßig, und sechs derselben sind verheyrathet. Diese fromme Sendung kostet der Gesellschaft 10,000 Pf. St.; aber ihr Nutzen wird unberechbar seyn, wenn es ihr gelingt, unter den geselligen, edelmüthigen und gutartigen Bewohnern dieser entfernten und zerstreuten Inseln Christliche Moralität einzuführen, — der einzige Gegenstand, deßen sie bedürfen, um sie zu den glücklichsten Menschen zu machen. — — Bis jetzt hat leider ihre Connexion und Verbindung mit Europa keine gute Wirkungen für sie erzeugt; sie hat vielmehr, wie man behaupten kann, viele Uebel zur Folge gehabt. Zu Otaheite ist die Bevölkerung auf weniger als 20,000 Seelen herabgeschmolzen, welches noch nicht der fünfte Theil der Angabe ist, die diejenigen, welche zuerst diese Insel besuchten, von ihrer Volkszahl machten. —

---

## VII.

# Briefe.

### Wien, den 7ten August 1799.

Nun ist Italien für uns erobert, da Mantua unser ist. Diese Eroberung krönt unsre bisherigen Siege, und hat das Schicksal Italiens entschieden. Die mächtigen, vortreflich combinirten Anstalten unsers National-Helden, Generals Kray, und die Wirkungen unsrer unvergleichlichen Artillerie, worunter die Wachteln so unwiderstehlich furchtbar, und zerstörend sind, hatten ein Bombardement von 3 Tagen zum beyspiellosen Besieger der größten Festung Italiens, einer der unüberwindlichsten Festungen in der Welt, gemacht. Feldmarschall Suwarow wartete nur den Fall von Mantua ab, um sodann mit vereinten Kräften die Französischen überreste gen Heere im Genuesischen zu schlagen, und zu vertreiben, und durch die Einnahme von Genua die vielfachen Eroberungen vieler Staaten zu vollenden. — Schon sind die Fürsten Italiens auf dem Rückwege zu ihren Ländern, und der König von Neapel ist angekommen. — Binnen 4 Monaten haben die vereinten Kaiser-Heere ein unermeßliches Stück Arbeit gemacht, und das Französische Machwerk vieler Jahre zerstübt.

Der Erzherzog Großherzog von Toscana hat wegen der glücklichen Befreyung seines Landes, Sonntags, den 28sten vorigen Monats, ein feyerliches Te Deum in Schönbrunn, seiner bisherigen Residenz, halten lassen, und wird nun, in diesen Tagen, vorläufig nach Laibach abreisen, um sich seinen Staaten wieder zu nähern.

Inzwischen ist der Erzherzog Carl in seiner bisherigen Stellung weislich unthätig geblieben, in Erwartung der zu ihm beorderten Hülfsvölker, und der Ereignungen in Italien, die ihm nun bald erlauben werden, mit Erfolg

folg sein Heer wirksam zu machen. Er befand sich unterdeßen in einer solchen Stellung, daß der Feind es nicht wagen durfte, ihn anzugreifen.

Es wird nun baldigst auch das Condésche Corps eintreffen, nebst einem Rußischen Husaren-Regimente, zusammen aus 6384 Mann bestehend. Diese Truppen sind bereits in unserm Schlesien angekommen.

Es war allerdings im Antrage, daß der gesammte Rußische Hof, im September, oder October, hieher kommen, und die verlobte Prinzeßin Pawlowna dem Erzherzoge Palatinus zuführen würde, aber es ist nun, wie verlautet, davon abgekommen, und die Prinzeßin wird, bloß von ihrem Hofstaate begleitet, die Reise machen. Sie bleibt in der Griechischen Glaubenslehre, und schon wird für sie, nach diesem Ritus, sowohl hier, als in Ofen, eine eigne Kapelle erbaut.

Alle Anstände, welche unser Hof anfangs wegen des Malteser Großmeisterthums des Rußischen Kaisers machte, haben nun dem wichtigern Interesse, welches beyde Höfe verbindet, nachstehen müßen, und sind abgethan. Auch die Böhmischen Malteser-Ritter haben, auf Sr. Majestät Befehl, dem Kaiser von Rußland huldigen, und eine Deputation nach Petersburg abschicken müßen. Der Rußische Kaiser hat nun, bloß in Malteser-Ordens Angelegenheiten, einen dritten Gesandten, Herrn von Ott, hierher geschickt.

Der Kaiser befindet sich, mit der Kaiserin, zur gewöhnlichen Bade-Cur, in Baden, kömmt aber allwöchentlich, zur Ertheilung der Audienzen, in die Residenz, besorgt auch fortan alle wichtigen Geschäfte. In Ansehung der minder wichtigen, damit diese nicht verzögert werden, haben Se. Maj. verordnet, daß der Staatsrath darüber in Conferenzen, unter dem Präsidio des dirigirenden Staats-Ministers, Grafen von Kollowrat, entscheiden, und dieser Minister, unter seiner Unterschrift, sie an die Regierungs-Stellen absenden

soll. Eine große Auszeichnung, und ein schmeichelhafter Beweis von dem Vertrauen, das der Kaiser in diesen, unter Geschäften ergrauten, eben so einsichtsvollen, als menschenfreundlichen, Minister setzt.

Man erwartet unverzüglich einige neue wichtige Veränderungen in der innern Departements Eintheilung, welche unumgänglich nothwendig sind, um den Gang der Geschäfte zu beschleunigen, und nicht die ganze Last der bedeutenden sowohl, als der unbedeutenden Angelegenheiten, auf den Kaiser zu concentriren, welcher, zumalen, wenn große Staats- und Kriegs-Angelegenheiten, wie jetzt, hinzukommen, darunter, im eigentlichen Sinne, erliegen müßte.

---

Frankfurt am Mayn, den 12ten August 1799.

Gewiße öffentliche Aeußerungen, die von einem hohen Reisenden zu Caßel geschehen seyn sollen, haben große Aufmerksamkeit in Teutschland erregt.

Da man auch verbreitet hat, als wenn es im Plane eines gewißen Ministeriums sey, daß es bey dem allgemeinen Frieden nöthig seyn dürfte, Teutschland in mehrere größere Staaten zu organisiren, so ist eine Schrift im Drucke erschienen: Ueber die Aufstellung größerer Staaten-Massen in Teutschland; die einen gelehrten, und angesehnen Mann in Wirzburg zum Verfaßer haben soll, und viele Sensation erweckt. Es wird die Unthunlichkeit dieser Idee überzeugend dargestellt, bey deren Ausführung wohl auch die übrigen großen Mächte nicht gleichgültig bleiben möchten.

Dem Vernehmen nach, soll, außer dem Rußischen Corps, welches dermalen durch Schwaben zieht, im September noch ein weiteres durch Franken über Wirzburg an den Rhein kommen.

Die Verbindung des Erbprinzen von Sachsen-Weimar mit der vierten Rußischen Großfürstin ist nun gewiß. Sie wurde durch den nach Petersburg abgesandten Kammer-

merherrn von Wollzogen, mit dem Kaiser unmittelbar behandelt. Die Vermählung wird, da die Großfürstin erst 12 Jahr alt ist, in zwey Jahren geschehen. — Als eine Anekdote bemerke ich, daß der Kaiser Paul den berühmten Herrn Herder durch den Freyherrn von Wollzogen seiner Achtung mit dem Beysatze versichern ließ, daß zum Beweis, wie Er seine Schriften schätze, die Kaiserlichen Prinzeßinnen deßen: Zerstreute Blätter: ins Französische übersetzten.

Zu Mergentheim ist gegenwärtig, unter den Auspicien des Churfürsten, der ganze Teutsche Ordensstaab, wie auch der größte Theil des Ordens-Kapitels versammelt, um einen Coadjutor des Teutschmeisterthums in der Person Maximilian Josephs, dritten Sohns des Erzherzogs Ferdinand, Gouverneurs der Lombardey, zu erwählen.

Die Nachrichten von dem Beytritte des Königs von Preußen zur großen Allianz, sind, bis jetzt, ungegründet.

## VIII.

## Das neue Chaos in Frankreich. Streit der Factionen. Zerrüttungen. Bürgerkrieg. Begebenheiten. Bis 8ten August.

Aus allen Zerstörungen, und Zertrümmerungen zehn unglücklicher Jahre in Frankreich ist endlich ein Chaos entstanden, in welchem das Irrlicht des betrügerischen Blendwerks seinen gefärbten Schimmer nach und nach verliert, und in die Sümpfe, aus denen es hervorgekommen, zurück zu weichen anfängt. Das wohlthätige Licht der gesunden Vernunft, mit dem Gefolge der mo-

ralischen und politischen Glückseligkeit, überscheint das Chaos, in welchem noch die heterogenen Elemente im Streite sind, und brausende Stürme in Regung bringen.

Es ist eine augenscheinlich klare, durch alle Briefe aus Frankreich, durch alle von daher kommende Augenzeugen bestätigte Wahrheit, daß der gute Geist der Nation erwacht ist, und allgemein wirkt, daß der Revolutions-Fanatismus nur noch bey den Jacobinern, und einer andern herrschsüchtigen Parthey sein Wesen treibt, aber daß die Maße der Nation so sehr das Ende der Freyheits-Sclaverey, und die Wiederherstellung des zur National-Glückseligkeit nothwendigen Königthums wünscht, und so gern betreiben möchte, daß unter 100 Personen selten nur einer sich findet, welcher noch von Republik träumt. Selbst der Präsident des Directoriums, Sieyes, bestätigte diese Wahrheit in seiner Rede am 14ten Julius, indem er sagte, „als noch keine Republik in Frankreich existirte, habe man mehr republicanischen Geist gesehen, als gegenwärtig.„

Bey diesem herrschenden Geiste, hatten die geheimen Dirigenten jener großen Welt-Verwirrung nichts angelegentlicheres, als die Jacobiner wieder auf die Beine zu bringen. Aber diese wirkten ihren Planen noch mehr entgegen, als in den ersten Jahren der Republik, da sie blos verwüsten, und zerstören sollten. Jetzt arbeiten sie selbst gegen die Chefs der Republik, und an einer neuen Anarchie, durch die sie sich empor zu schwingen hoffen. — Wir wollen den dadurch entstandnen chaotischen Zustand des unglücklichen Frankreichs in einem historischen Lichte darstellen, mit Uebergehung des geringfügigen Details, welches man in den Zeitungen, bis zum Ueberdruße, gelesen hat.

Es ist unsern Lesern, vom vorigen Monate her, (S. 784) bekannt, daß Sieyes den, seit Robespierres Sturz üblichen, republicanischen Schwur: „Haß dem Königthume, und der Anarchie,„ tadelte. Dieser Tadel

del war beyden Partheyen, den Royaliſten, und den Jacobinern, als Anarchiſten, zu willkommen, um nicht davon Nutzen zu ziehen. Man brachte alſo, in dem Rathe der 500, am 25ſten Julius, dieſen Tadel in Anregung, und trug auf eine Abänderung des Schwurs an. Sie fand auch nach einigen Debatten Statt. Aber nur die Jacobiner zogen den Nutzen davon. Es wurde durch ein Decret beſtimmt, und von dem Rathe der Alten beſtätigt, daß der bisherige Schwur abgeſchaft ſeyn, und der künftige Schwur ſo lauten, ſollte: „Ich ſchwöre Treue der Republik, und der Conſtitution. Ich ſchwöre, mich aus allen meinen Kräften der Herſtellung des Königthums in Frankreich, und jeder Art der Tyranney zu widerſetzen.„ Da aber nun der vorige Schwur aufgehoben iſt, und der neue noch von keinem der Directoren, und der Mitglieder der beyden Räthe geſchworen worden; ſo ſind alle dieſe Regierungs-Perſonen nun ohne förmliche Verpflichtung, zumal da der vorige Eid für unſinnig, und vernunftwidrig erklärt worden iſt.

Unterdeßen zeigten ſich die Folgen des Directorial-Sturzes auf eine für die Republik gefährliche und ſtürmiſche Art und Weiſe. Die Jacobiner hoben ihre Häupter empor, und wurden um ſo arroganter, da ein großer Theil der Mitglieder des Raths der 500 von ihrer Parthey war. Der Rath der Alten war ihnen nicht ſo günſtig, und vertrieb ſie ſo gar durch ein Decret aus dem Saale der Reitbahne in den Tuillerien, indem er erklärte, in dem Bezirke ſeiner Jurisdiction keine Verſammlung einer politiſchen Geſellſchaft zu erlauben. Die Freunde und Brüder, (der neue gewöhnliche Name der Jacobiner) wählten nun ihren alten ehmaligen Verſammlungs-Platz in der Jacobiner-Kirche zu ihrer Reſidenz. Sie waren ſo dreiſt geworden, daß ſie ſelbſt erklärten; ihr „Name ſey Jacobiner, und ſie wären und wollten Jacobiner ſeyn.„ Wer ſich der Ja-

cobiner-Schreckens-Zeit erinnert, — und wem sollte diese Erinnrung entgangen seyn? — der wird sich einen Begrif von dem Zwecke dieser wieder aufgelebten Faction machen.

Schon sah man alles das wieder erscheinen, was die vorigen Jacobiner-Clubs ausgezeichnet hatte; schon hörte man die wüthendsten Reden, die schrecklichsten Drohungen, und das Lärmen, und Geschrey der vorigen Zeit. Ein Mitglied des Raths der 500, Courtois, eben derjenige, der den Vortrag über Robespierres untersuchte Papiere, und deßen Tyranney ehmals gemacht, hatte das Herz, das System dieser Secte zu schildern. „Unsere Lage, sagte er, ist wiederum dieselbe, die im zweyten Jahre der Republik (1793) da war. Es ist nicht geringerer Muth nöthig, um die Verschwornen bekannt zu machen. Sie machen alle Vorbereitungen, um die Republik von neuem umzustürzen. Man weiß, daß bey ihnen eine so genannte Unterrichts-Committée, oder vielmehr Insurrections-Committee existirt, welche aus 39 Brüdern besteht; eine andere geheime Committee, die aus elf Brüdern besteht, die die Auserwählten der 39 sind; welche noch hinter sich ein geheimes Directorium haben, worauf die Hofnung der Secte beruht. Ihre Absicht geht dahin, das gegenwärtige Directorium zu stürzen, und die Köpfe von zweyen Directoren, Barras und Sieyes zu fordern, einen Theil der Deputirten aus beyden Räthen zu verjagen, und so dann Revolutions Committeen, und die Anarchie wüthen zu laßen.„ Kaum hatte Courtois diese Eröfnungen gemacht, als ein Mitglied des Raths der 500, Lavaux, ihn heftig angrif, und öffentlich gestand, daß er und 250 Mitglieder dieses Raths sichs zur Ehre rechneten, zur Gesellschaft der Jacobiner zu gehören. Es entstanden stürmische Debatten, in denen man deutlich sah, daß über die Hälfte des Raths der 500 Mitglieder der Jacobinischen Faction waren.

Was

Was Courtois anzeigte, bewiesen die Handlungen der Jacobiner bald selbst. Ihre Unterrichts-Committee gab eine Adreße an das Volk heraus, in welcher das Volk aufgefordert wurde, „die demokratische Denkungsart wieder herzustellen, die Freyheit der politischen Gesellschaften zu sichern, den Soldaten Eigenthum zu geben, die Reichen die Kosten des Kriegs tragen zu laßen, eine allgemeine Föderation anzustellen.„ — Man sieht leicht, wohin diese Anschläge zielen, und es ist auch allgemein bekannt, daß die Jacobiner die Volksmaße, auf Kosten der Wohlhabenden, und die Soldaten, durch die Hofnungen, gute Besitzungen zu erhalten, gewinnen wollen. Auch verbreiteten sie ihre Clubs durch ganz Frankreich, und in mehrern Städten hatten sie sich bereits starken Anhang gemacht.

Zu Paris, im Mutter-Clubbe, wurde vornehmlich gegen die zwey Directoren, Barras und Sieyes, gearbeitet. Es erschienen starke, heftige Schriften gegen diese zwey Männer. Selbst im Official-Blatte des Directoriums, (Redacteur) las man die Anzeigen, „daß schon in dem Ardeche-Departement eine Adreße zur Anklage aufgesetzt werde, in welcher beyde genannte Männer beschuldigt werden, an die Coalition verkauft zu seyn, und daß Sieyes die Royalistische Constitution von 1791 wieder einführen wolle.„ Ambulirende Commißaire durchstreiften die Provinzen Frankreichs, um die Verbrüderung des Jacobinismus allgemein zu verbreiten, und Unterschriften zu einer Anklage der zwey genannten Directoren zu sammeln, welche dann von vielen Tausenden unterschrieben, dem Rathe der 500 übergeben werden, und die Bestrafung von Barras und Sieyes verlangt werden sollte. Schon waren die Denunciationen gegen sie in den Clubbs zu Valence, Grenoble, Nismes, Marseille, Le Puy, Perigueux, in Lyon, in Bordeaux, in Languedoc, u. s. w. unterschrieben worden.

Sieyes glaubte freylich wohl nicht, als er zur Directors-Stelle nach Paris abgieng, daß er in eine solche Krisis kommen würde. Seine List gab ihm ein Mittel ein, welches schon oft viel gewirkt hat. Er suchte falsche Brüder, ihm ergebne Ausspäher in den Jacobiner-Club zu bringen, und so den Club selbst in Uneinigkeit zu setzen. Es traten auch bald so viele Personen in den Club, daß er über 900 stark wurde, und es kam auch bald Uneinigkeit unter die Mitglieder. Die Folgen waren Trennungen, und Errichtungen mehrerer, den Jacobinern entgegengesetzten Clubs. So formirte sich besonders einer in dem Salmschen Hotel, der dem Jacobinischen entgegen arbeitete. Es kamen auch Schriften gegen die Jacobiner heraus, und hier und da hörte man sie auf den Straßen verwünschen.

Ihre Versuche, Volks-Tumulte zu erregen, waren nicht geglückt. Das Volk war durch zehnjährige Erfahrung klüger geworden, und ließ sich nicht mehr verführen. Auch die Vorspieglungen, auf Kosten der Wohlhabenden, deren ganzes Vermögen man, zum Besten der Republik, in Requisition setzen wollte, sich zu bereichern, hatte keine große Wirkung. Da die Vorstädter doch noch einige Hofnung gaben, so wurde der Jacobiner-Club in die Martins-Vorstadt verlegt.

Indem die Jacobiner in Uneinigkeit gebracht worden, vereinigte Sieyes das Directorium zur besten Harmonie, und zum festen Zusammenhalten. Wenigstens versprachen die beyden neuen Directoren, die doch den Jacobiner Club bisher besucht hatten, mitwirken zu helfen, daß kein neuer Revolutions-Strom die Republik niederrisse.

Nun wurden strengere Maaßregeln genommen. Es wurden vom 4ten August an, auf Befehl des Directoriums, Haussuchungen unternommen, in einer Nacht mehr als 900 Personen arretirt, und in den folgenden Tagen mit Verhaftungen fortgefahren, obgleich noch

neuer-

neuerlich vom gesetzgebenden Corps decretirt worden, daß keine willkührliche Arretirungen von Seiten des Directoriums, ohne eine gleich drauf anzustellende gerichtliche Untersuchung, statt finden sollte. Aber die Noth brach das Gesetz. Auch hatten die Directoren ihren Pallast mit doppelter Wache besetzen, mit Kanonen umgeben, und eine besondre Garde von 300 Treuergebnen um ihre Personen stellen laßen. — Dagegen verlangte Rollin, im Rathe der 500, daß der Jacobiner-Club unter die Salvegarde dieses Raths gesetzt würde. Die Freunde der Jacobiner, die, wie schon bemerkt, die Hälfte dieser Gesetz-Versammlung ausmachten, erregten, bey dem Widerstande der Gegen-Parthey, öfters sehr stürmische Scenen, unter welchen gemeiniglich nichts ausgemacht wurde. Dieß ereignete sich besonders, als das Directorium in einer Bothschaft an den Rath der 500, am 4ten August, die Jacobiner-Gesellschaft anklagte, daß sie die Constitution umstürzen, und die Anarchie wieder einführen wolle.

Sie hielt indeßen ihre öffentliche Sitzungen mit kühnem Muthe, und drohte, nächstens einen großen Streich auszuführen. Man glaubte, daß dieß eine Denunciation des Sieyes, und des Barras, versehen mit 9000 Unterschriften, und präsentirt dem Rathe der 500 von 1000 Mann aus den Vorstädten seyn sollte. Aber dagegen hatten die Directoren auch schon Maaßregeln genommen. Sie hatten ihre verdoppelte Wache, und ihr eignes Corps in Bereitschaft, und auch der Rath der Alten, der den Jacobinern entgegen gesinnt ist, hatte starke, doppelte Wachen erhalten.

So stürmisch, so im Bürger-Kriege, befand sich Paris! Und in den Provinzen war alles in gleich erschüttertem Zustande. In den Westlichen Departements war der so genannte Chouans-Krieg so ernsthaft drohend, daß der dort commandirende Republicanische General dem Directorio berichtete, seine Truppen wären nicht

mehr

mehr im Stande, der Macht der Mißvergnügten Widerstand zu leisten, und getrauten sich kaum, sich sehen zu laßen. Die Insurgenten, die sich täglich verstärkten, und an der ganzen Loire hin, bewafnet standen, und von Angers bis Mayenne die Oberhand hatten, erwarteten, wie sie sagten, eine Landung der Engländer. In Poitou, Gascogne, Guienne, und Languedoc, in fast allen Provinzen wurde das Geschrey, Es lebe der König! fast täglich gehört, und immer allgemeiner. Durch ganz Frankreich seufzte und schrie man dem Ende der schrecklichen Revolution entgegen.

Ein zur höchsten verzweiflungsvollsten Empörung, hinreißendes Gefühl hatte durch ganz Frankreich das unmenschlich barbarische Decret verursacht, durch welches die Anverwandten der Emigrirten, für Geißeln aller Aufrührer erklärt, und dafür als Verbrecher zu büßen, verdammt wurden. Die Nachrichten über die Wirkungen dieses blutdürstigen Gesetzes, in den Provinzen, sind schauderhaft. In vielen Gegenden sind die Frauen und Kinder der Deputirten, der öffentlichen Beamten, und der Freunde der jetzt herrschenden Parthey von bewaffneten Leuten weggeholt worden, mit der Bedrohung, in dem Blute dieser das vergoßne Blut, und jede üble Behandlung der Anverwandten der Emigrirten, zu rächen. In Bordeaux ist eine Adreße an die dasige Administration gekommen, in welcher die entsetzlichsten Drohungen im Falle der Ausführung dieses infamen Blutgesetzes, angekündigt werden.

Die Anklage gegen die gestürzten drey Directoren ist von dem Rathe der 500 angenommen, und bereits dreymal verlesen worden. Lareveillere Lepaux hat sich in einer eianen Schrift zu vertheidigen gesucht. Die Form des Proceßes, die nach der Constitution statt haben soll, ist ziemlich weitläuftig, und unterdeßen könnte sich manches noch ereignen.

Das Grundübel der jetzigen Französischen Herrschaft, der

der Geldmangel, hat es nothwendig gemacht, die neue gezwungne Anleihe, von 100 Millionen, die langen Anstand hatte, zu sanctioniren. Aber schon äußerte sich allgemeine Unzufriedenheit darüber, und in den besten Journalen von Paris kündigte man Ausbrüche von Empörungen darüber an. Indeßen war der Geldmangel so drückend, daß der Finanz-Minister die Banquiers von Paris in mehrern Conferenzen dahin zu disponiren suchen mußte, daß sie vorläufig sogleich 30 Millionen vorschoßen, wofür ihnen alle Staats-Einkünfte zum Pfande gesetzt wurden.

Unter solchen Umständen hatte man das Herz, im Rathe der 500 zu decretiren, daß die Armee der Republik aus 565,212 Mann bestehen sollte. Es war dabey eine Tabelle gemacht, von allen Arten der Truppen, der Infanterie, der Cavallerie, Artillerie, Gendarmerie, Jäger, Garden u. s. w. die ganz genau auf dem Papiere standen, indeßen die Conscribirten, an allen Orten, wo sie konnten, zu Hunderten davon liefen, und indeßen der General Maßena den Zustand seiner Armee, die keinen Sold bekam, und Hunger litt, auf das kläglichste schilderte, und erklärte, daß seine, trotz der öffentlichen Papier-Angaben, schwache, und hungerleidende Armee nichts unternehmen könnte.

Von den Unfällen der Armeen, den Verlusten in Italien, den Kriegsbegebenheiten zu Lande und zu Waßer, ist an andern Orten geredet, und umständlich erzehlt.

Wenn noch fernere Nachrichten vor dem Schluße des Monats eintreffen, so werden sie, noch weiterhin, nachfolgen.

---

## IX.

# Italienischer Befreyungs-Krieg. Neue Belagerungs-Kunst. Eroberungen von Aleßandria, von Mantua, von allen Ländern Italiens.

„Italien ist das Grab der Franzosen„ — dieß durch die Geschichte vieler Jahrhunderte bewährte Sprüchwort, welches das officielle Journal der Pariser Directoren, noch vor einigen Monaten widerlegen wollte — ist nun zum zehnten male in Erfüllung gegangen. Neunmal zogen, wie wir schon vormals bey den ersten Vorschritten Buonapartes bemerkten, Französische Heere mit siegreichen Waffen durch die Länder Italiens, und herrschten als Eroberer. Neunmal verließen sie wieder dieselben, ohne behauptete Sitze, und verloren eine unzählige Menge der tapfersten Krieger. Das Schicksal war den Franzosen auch zum zehntenmale standhaft ungünstig. Suwarow wurde der Nordische Hercules der neuern Zeit. So wie jener der Mythologie die Stelle des Augias reinigte, so befreyte er die Lombardey, Modena, Parma, Ferrara, Bologna, Piemont, Toscana und andre Provinzen von dem Französischen Unfuge, und zwang die Neu-Franken, das schöne, drey Jahre lang unterjochte Italien gänzlich zu räumen.

Wenn die durch die vereinigten Kaiserheere in blutigen Schlachten glorreich errungnen Lorbeern die Bewundrung der staunenden Zeitgenoßen feßelten, so machte die im verflossnen Monate bewiesene hohe Kriegskunst, und vollkommne Tactik der Sieger eine neue glänzende Epoche in der Geschichte aller bisherigen Kriege. Verrätherey oder lange Einschließungen, nie aber regelmäßige Belagerungen, hatten den Franzosen alle

Festen

Festen Italiens und andrer von ihnen überwältigten Länder überliefert. Oesterreichs Helden eroberten durch beharrliche Tapferkeit und hohes Genie Aleßandria und Mantua, die unter den unüberwindlichsten Festungen in Europa die ersten Stellen einnahmen, deren Fall dem wiederhergestellten Staatenglücke und der politischen Gestalt Italiens das Siegel der Vollendung aufdrückte. Kray vollführte ein neues Wunder: Beym Schalle seiner Belagerungsmaschinen, stürzten nach drey Tagen die Befestigungswerke von Mantua ein — die stärker waren als die Mauern von Jericho.

Während daß Aleßandria und Mantua die Zielpuncte der Hauptbeschäftigung der Alliirten ausmachten, und Suwarow die Unternehmungen gegen erstere Festung durch seine daselbst concentrirte Armee deckte, behauptete der Französische Obergeneral Moreau fortdauernd seine Stellung im Genuesischen. Sie war sehr ausgedehnt, da ein Corps Gavi und Serravalle besetzt hielt, eine Abtheilung seines linken Flügels auf den Anhöhen bey Acqui stand, und ein andrer Theil seines Heers ein Lager bey Savona bezogen hatte; ein viertes starkes Corps vertheidigte den Gebirgspaß der Bocchetta. Seine Vorpostenkette dehnte sich, unter dem Commando des zu Cadibona befindlichen Französischen Generals Serras, von dem Thale di Settepani über San Giacamo, Monte freddo, Montenotte, Saßello und Campo Masone bis nach Roßiglione aus. Moreau selbst hatte sein Hauptquartier zu Cornigliano, nahe bey Genua, wo er durch eine starke Garnison die Unzufriedenheit im Zaume hielt, und man nahm fortdauernde von ihm in den Positionen der Truppen veranstaltete Veränderungen wahr.

Da die Hofnung Moreaus, daß sich Macdonalds Armee über Piacenza her an ihn anschließen würde, so ganz vernichtet war, suchte er wenigstens die in den Gebirgen zerstreuten Ueberreste deßelben an sich zu ziehen.

hen. Die Vereinigung mit diesen Truppen war nur auf dem engen Wege, der längs der Genuesischen Küste läuft, auf der im vorigen Monate beschriebnen sogenannten Mauleselstraße möglich. Mit so harten Aufopferungen auch dieser Entschluß verknüpft war, so zwang doch die Gefahr der Einschließung, und besonders die nagende Hungersnoth, und der Mangel an allen Lebensmitteln, womit Macdonald, in den Genuesischen Gebirgen, die nichts als Orangen- Oliven- und Maulbeerbäume hervorbringen, zu kämpfen hatte, ihn doch endlich dazu.

Er ließ in dieser Absicht die Division des Generals Victor, 5000 Mann stark, durch das Tarothal gegen Sestri nach der Riviera von Genua vorausziehen. Sie hatte den bestimmten Auftrag, sich zu Santa Croce, einem 7 Stunden von Sestri entfernten kleinen Orte, und starkem Gebirgspaße an den Genuesischen Grenzen festzusetzen, und sich daselbst auf das äußerste zu vertheidigen, um dem Rückzug der übrigen Colonnen zu sichern. Aber die Tapferkeit überwand alle Hindernisse des Locals. Ein Corps Rußen grif diese Stellung in der Nacht vom 4ten Julius an. Man kämpfte mit gegenseitiger Wuth, bis endlich, nach einem der mörderischsten Gefechte, das Bayonnett der Söhne des Nordens die Niederlage der Franzosen entschied, von denen nur wenige gefangen, die übrigen getödtet, oder zerstreut wurden. Eine andre Colonne der Macdonaldschen Truppen wurde auf ihrem Rückzuge über Casagnane nach den Gebirgen von San Pellegrino von den Oesterreichern eingeholt, und in die Flucht geschlagen, und ihr alle ihre Artillerie und Bagage abgenommen.

Dieß beschleunigte noch die Befreyung des mittlern Italiens. Macdonald, der sich in den Gebirgen nicht länger halten konnte, eilte Toscana zu verlaßen, wo die anziehenden Schaaren der bewaffneten Vaterlandsvertheidiger seine schon so precaire Existenz noch mißlicher

machten. Die Funken der zuerst in den Gegenden von Arezzo ausgebrochnen Insurrection wurden mit electrischer Schnellkraft zu einem Volkskriege gegen die Franzosen angefacht. Die treuen Anhänger ihres Souverains machten mit täglich anwachsender Macht reißende Fortschritte. An ihrer Spitze stand ein Florentinischer Edelmann, der Cavalier Curci Inghirami. Unter diesem tapfern Anführer eroberten sie die ganze Seeküste von Toscana, und nahmen in wenigen Tagen, Großetto, Castiglione della Pescaja, Cecina, Volterra nebst dem Fort Bibbona, Romito, Calisuria, und die Festungen Antignano und Piombino ein. Die Anstrengungen ihres Muths wurden durch den glücklichsten Erfolg belohnt, viele Hunderte der Franzosen zu Gefangnen gemacht, und eine große Anzahl Artillerie, Munition und andre Gegenstände erbeutet. Vierzehntausend dieser entschloßnen Streiter zogen am 7ten Julius in Florenz ein.

Ein Corps derselben näherte sich Livorno: und diese als Seehafen, und als Festung gleich wichtige Stadt, kehrte friedlich und ruhig unter die Herrschaft seines rechtmäßigen Beherrschers zurück. Schon traf der Französische Commandant zu Livorno, General Dasgoubert mehrere Vertheidigungsanstalten, als ihm der Obergeneral Macdonald durch einen Courier die Räumung dieses Platzes anbefahl. Jetzt zogen die Franzosen nach einer geschloßnen Capitulation in der Nacht auf den 17ten Julius in tiefer Stille nur mit einigen Kanonen aus Livorno ab.

Der Freudentaumel, worin dieß glückliche Ereigniß das Volk versetzte, war grenzenlos. Es stellte Prozessionen an, in denen es die Bilder der Großherzoglichen Familie und Pius VI durch die ganze Stadt trug, und dann damit nach der Domkirche zog. Hier wurde ein feyerliches Te Deum gesungen, und dann die rührende Scene wieder erneuert. Der Enthusiasmus erhielt durch die Ankunft der tapfern Vaterlandsvertheidiger

diger von Arezzo, die 700 Mann stark erschienen, neue Schwungkraft. Unter dem Jubelgeschrey der Einwohner, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, worunter man die Kaiserliche, Englische, Sardinische und Toscanische erblickte, hielten sie ihren Triumpheinzug in Livorno. Bald folgte ihnen ein Detaschement von Oesterreichischen Husaren nach, die unter dem Befehle des Obersten d'Aspre die allgemeine Ordnung befestigten.

Mit gleicher Eilfertigkeit räumten die Franzosen, Pescia, Pisa und Lucca. Ihr Abzug aus diesem kleinen Freystaate war von einer unbeschreiblichen Verwirrung begleitet. Sie wollten hier noch ihre Raubsucht befriedigen, und vorzüglich alles in der Stadt befindliche Getraide mit sich wegführen. Da erhoben sich aber die Landleute im bewaffneten Aufstande, und vereitelten ihre Absicht. Lucca und die andern von der Revolutionsgewalt befreyten Oerter wurden von den nacheilenden Truppen des Generals Grafen Klenau besetzt, der mit rastlosem Eifer der Arrieregarde der retirirenden, vormals sogenannten Neapolitanischen, Armee Macdonalds nachrückte.

Dieser zog auf dem die Gebirge durchschneidenden, schmalen Saumwege an der Küste des Mittelländischen Meers über Sarzana, Spezia und Sestri nach Genua zu Moreau. Es war eine physische Unmöglichkeit, auf dieser engen Straße, die nur Fußgänger und Maulesel betreten können, die Kanonen, Bagagewagen und Munitionsvorräthe zu transportiren. Schon hatten die Franzosen in Livorno große Magazine, besonders von Salpeter, und in Lucca einen Artillerietrain von 150 metallnen Kanonen, und 10,000 Feuergewehre nebst einer Menge von Waffen und andern Sachen zurückgelaßen. Macdonald sah sich in der unangenehmen Nothwendigkeit, die Fortsetzung seines Rückzugs mit unberechbaren Verlusten erkaufen zu müßen. Er vernichtete alles was er noch mitgeführt hatte, versenkte die Kanonen

nen und alles Geschütz nebst den Vorräthen von Pulver in die Tiefe des Meers, und gab die Munitionswagen und zahlreichen Kriegsgeräthe den Flammen Preis.

In einem solchen traurigen Zustande, wie wohl selten eine Armee ihre Retirade machte, ohne Artillerie, ohne Magazine, kurz halbnackt im militairischen Verstande, stießen die Ueberreste von Macdonalds ehmals so furchtbarem Heere, zu der von Moreau befehligten Truppenmacht im Genuesischen. Die Stärke der gesammten Französischen Armee stieg, nach der Vereinigung der Generale Moreau und Macdonald, nicht höher als auf 30,000 Mann. Von allen Verproviantirungen und Zufuhren, sowohl von der See- als Landseite abgeschnitten, litt sie den empfindlichsten Mangel an den ersten Bedürfnißen des Lebens. Hierzu kam noch, daß ihre Situation im Rücken durch eine zu Oneglia ausgebrochne Insurrection, und durch den Aufstand der sogenannten Barbets in den Gegenden von Nizza beunruhigt wurde.

Noch gründete der Obergeneral Moreau einige Hofnung auf den Besitz der Citadelle von Aleßandria, zu deren Entsatze er aus dem Genuesischen mit gesammelter Macht von neuem vorzudringen Willens war. Da fiel diese berühmte Festung vor dem doppelten Kaiserlichen Adler: mit ihr Moreaus letzte Hofnung.

Die so schnelle Einnahme derselben gab einen neuen Beweis von der großen Vollkommenheit der Oesterreichisch-Rußischen Belagerungskunst. Am 15ten Julius wurde die Beschießung der Citadelle von Aleßandria mit 200 Artilleriestücken, unter dem Commando des Generals Bellegarde, mit zerstörender Heftigkeit unternommen. Die Wirksamkeit derselben war so fürchterlich, daß schon am 16ten ein Pulverthurm und ein ganzes Magazin entzündet in die Luft flogen, daß zwey Bollwerke an der Seite des Tanaroflußes am Abende eben dieses Tages ganz zusammengeschoßen waren. Jetzt

wurde der Französische Commandant noch einmal aufgefordert; seine Antwort war, daß er sich bis auf den letzten Mann vertheidigen, und sich eher unter den Trümmern der Festung begraben laßen, als sich ergeben würde.

Das Bombardement wurde mit dem verheerendsten Erfolge erneuert, und dauerte bis zum 21sten Julius des Nachmittags unaufhörlich fort. Da sahen sich die Belagerten, durch die Vernichtung aller Gebäude und vieler Werke der Citadelle, der Vertheidigungsmittel beraubt, da waren die Anstalten zum nahen Sturme getroffen, die Leitern bereit, und schon standen 8 Bataillons Rußen zum Sturmlaufen da. In diesem drohenden Augenblicke erst steckte der Französische Commandant, General Gardanne, die weiße Fahne als Zeichen der Uebergabe auf. Die Menschlichkeit der Oesterreichisch-Rußischen Heerführer nahm das Anerbieten der Capitulation an, die um 10 Uhr des Abends abgeschloßen wurde. Die Besatzung zog, nach derselben, am folgenden Tage, den 22sten Julius, mit Ausschluß der zurückgebliebnen Kranken, 2400 Mann stark, nach gestrecktem Gewehre, aus der Citadelle aus, und wurde nebst dem commandirenden Brigadegeneral Gardanne und allen Officieren nach den Kaiserlichen Staaten in die Kriegsgefangenschaft geführt.

Diese Bedingungen waren der Lage der Belagerten angemeßen. Die Alliirten fanden in der Citadelle mit mehrern ansehnlichen Kriegs- und Provisionsvorräthen 103 Kanonen; von diesen waren aber nur sechs noch wirklich brauchbar, alles übrige Geschüz war durch das schreckliche Oesterreichische Feuer demontirt worden. Auf eine solche ruhmvoll ausgezeichnete Art, wurde eine Feste vom ersten Range, nach einer siebentägigen Belagerung eingenommen.

Ein glänzender Triumph verdunkelte den andern. Mantua, der Schlüßel von Italien, die Hauptstüze der Sicherheit der Lombardey, wurde wenige Tage nach dem

dem Falle von Aleßandria, der Herrschaft seines vormaligen Souverains unterworfen, und dadurch die Reihe der bewundernswürdigsten Erfolge gekrönt. Diese durch Natur und Kunst fast uneinnehmbare, hartnäckig vertheidigte, Festung vermogte nicht der alles übertreffenden Kriegskunst der unter Krays Oberbefehl unüberwindlichen Oesterreichisch-Rußischen Artillerie zu widerstehen. Der Sieger von Verona und Magnan umgab sein Lorbeerumkränztes Haupt mit neuer unsterblicher Glorie: Er hatte den ersten Grundstein zu der wiederhergestellten Staatenordnung Italiens gelegt, und ihm war es auch vorbehalten, das so ruhmvoll begonnene Gebäude zu vollenden.

Die vom Feldzeugmeister Kray commandirte Belagerungsarmee war 28,000 Mann stark. Täglich arbeitete ein Drittheil derselben mit 11,000 Bauern an den Laufgraben und Schanzen, und in den verschiednen rings um die Festung errichteten Lagern wurden ganze Berge von Kugeln und Bomben aufgethürmt. Die Gegenwart Krays beschleunigte den Fortgang der Belagerungsanstalten, die zuerst in der Nacht vom 9ten Julius ihren Anfang nahmen. Sein Genie benutzte bald einen günstigen Umstand.

Der Französische Commandant von Mantua benachrichtigte den General Kray von der bevorstehenden Feyer des Revolutionsfestes des 14ten Julius, in der er ihn nicht zu stören ersuchte. Kray versprachs: aber während daß sich die Franzosen nun dem Genuße von Schwelgereyen und Festlichkeiten überließen, die bis zum folgenden Tage hin währten, ließ Kray am 14ten, und in der Nacht darauf, durch alle seine Truppen, ohne im mindesten beunruhigt zu seyn, und ohne allen Verlust, die erste Parallele vollenden. Erst am 15ten früh, da die Garnison die vorher inne gehabten Posten wieder besetzen wollte, erfuhr sie mit Schrecken, durch das Feuer von den neuen Batterien die großen Fortschritte

der Belagerer. Mit gleichem Erfolge formirten diese in der Nacht vom 16ten die zweyte Parallele, worauf sie — 443 Kanonen, nebst einer verhältnißmäßig großen Anzahl von Mörsern und Haubitzen gegen die Festung Mantua auffuhrten.

So begann, am 24sten Julius, des Morgens, unter der Leitung des durch erhabne militairische Talente ausgezeichneten Obersten Reisner, aus 500 Feuerschlünden ein Bombardement, welches bisher in der Geschichte beyspiellos war, und das auf Belgrad an Furchtbarkeit bey weitem übertraf. Es schien als wenn sich der Rachen der Hölle eröfnet hätte, um Tod und Vernichtung von sich zu sprühen, und der Kanonendonner war so schrecklich, daß er in Verona und in der ganzen umliegenden Gegend eine gewaltsame Erschütterung der Erde verursachte, daß das unaufhörliche Rollen deßelben in weiter Entfernung, selbst bis in die Lagunen von Venedig hallte. In der Festung schrieben mehrere Polen, die die zerstörende Gewalt der Oesterreichischen Artillerie nicht kannten und begriffen, den beständigen Flammenregen, den unaufhörlichen Hagel von Kugeln, Bomben, Granaten und Wachteln, einer mehr als natürlichen Kraft zu.

Auch waren die Wirkungen deßelben verwüstender, als die des in ältern Zeiten so berühmten Griechischen Feuers. Alle Außenwerke mußten von den Franzosen verlaßen werden, und wurden sogleich in Schutthaufen verwandelt, die Brücken zerstört. In der auf diesen schrecklichen Tag folgenden Nacht, unternahm der Muth der vereinigten Truppen einen Sturm auf die äußern zwischen Ceresa und Tee errichteten Schanzen. Sie wurden von Oesterreichischen Freywilligen erobert, während daß eine Compagnie Rußen, mit ihrem Hauptmanne an der Spitze, nach dem Hornwerke vor der Porta Ceresa herüberschwamm, und daßelbe erstürmte.

Als am 25sten das Feuer der Belagerer mit gleicher

Ver-

Verheerung fortgewüthet hatte, sah sich die Französische Besatzung gezwungen, in der Nacht die starkbefestigte Vorstadt und das Fort San Giorgio mit Zurücklaßung mehrerer Kanonen nebst Munition zu räumen. Es waren Minen darin angelegt, die, nach der Besitznahme dieses wichtigen Postens durch die Oesterreicher, von den abziehenden Franzosen angezündet wurden; aber glücklicherweise verhinderte die naße morastigte Beschaffenheit des Bodens die Explosion derselben. Bald konnten die Franzosen auch nicht länger das große Hornwerk an der Porta Pradella behaupten: sie mußten deßen Vertheidigung so schnell aufgeben, daß sie darin 26 Kanonen im Stiche ließen.

Die Stadt Mantua war indeßen ein Schauplatz des schauderhaftesten Elends und der Verwüstung. Das Klagegeschrey und das Jammern der unglücklichen Einwohner, der Weiber und Kinder, tönte in den Kanonendonner, und drang selbst bis ins Oesterreichische Rußische Lager. Das Bombardement dauerte fort; es vernichtete alle Schanzen des Tee, und eine Batterie nach der andern wurde zum Schweigen gebracht, und demontirt. Schon weigerten sich viele der Französischen Artilleristen und Kanoniere, den Dienst zu verrichten, und auf den Bastionen zu bleiben.

Sechszig Stunden lang hatten nunmehr die Feuerschlünde der Belagerer Verheerung um sich her verbreitet. Eine längere Fortdauer ließ besorgen, daß die durch die Größe der Gefahr aufs höchste gebrachte Verzweiflung der Einwohner in einen allgemeinen Aufstand gegen die Französische Besatzung ausbräche. Auch war diese, nachdem das Fort San Giorgio und alle Werke dicht vor der Stadt in den Händen der Belagerer waren, kaum noch einer fernern Gegenwehre fähig. Schon waren die Festungswerke bey der Porta Pradella zu Grunde gerichtet, und das Thor eingeschoßen, und es wurden bereits Vorbereitungen getroffen, um die

Rußen, im Falle einer längern Verzögerung, durch die schon gemachte, und noch zu erweiternde Breiche Sturm laufen zu laßen, wozu eigens dazu neuerfundne Leitern in Bereitschaft waren.

Als unter solchen Umständen der General Kray am 27sten des Morgens eine Pause in der Beschießung machen ließ, und die Festung Mantua nochmals durch den Oberstlieutenant Grafen Orlandini aufforderte, entschloß sich der Französische Commandant, der Divisionsgeneral Foißac-Latour nebst seinem Generalstabe zu capituliren. Die Unterhandlung dauerte bis zum 28sten Julius, da die Capitulation in dem unfern von Mantua belegenen Hauptquartiere des Generals Kray zu Castelluggio abgeschloßen und unterzeichnet wurde. Die ganze Garnison ergab sich zu Kriegsgefangnen, erhielt aber die Freyheit der Rückkehr nach Frankreich, unter der Bedingung, bis zur erfolgten Auswechslung nicht gegen den Kaiser und deßen Alliirte zu dienen. Der commandirende General Latour und alle Französische Generale und Officiere verpflichteten sich, als Geißeln drey Monate lang in den Teutschen Erbstaaten des Kaisers in der Kriegsgefangenschaft zu bleiben, nach welcher Zeit erst auch sie sich auf ihr Ehrenwort wieder in ihr Vaterland zurückbegeben können.

Die Sieger hielten am 30sten Julius des Abends, unter den lebhaftesten Freudenbezeigungen des Volks, ihren feyerlichen **Einzug** in die am Mittage von den Franzosen geräumte Stadt und Festung **Mantua**. Die Französische Besatzung bestand aus 10,000 Mann, wovon beynahe ein Drittheil, nemlich 3000 Mann krank oder verwundet waren. Als sie aber das Gewehr gestreckt hatte, gieng beym Abzuge ein großer Theil derselben zu den Kaiserlichen Fahnen über, und fast alle darunter befindlichen Cisalpiner, Piemonteser und Schweizer, schloßen sich, unter lauter Aeußerung ihrer Abneigung gegen die Franzosen, an die alliirten Truppen an. Diese

se fanden in Mantua, wo jetzt der General Zoph das Commando übernahm, nach den bisherigen Berichten, einen Artilleriepark von 623 Kanonen, 20,000 Flinten, und Magazine für mehr als 3 Millionen am Werthe; auch eine unermeßlich reiche Beute von Schätzen und vielen kostbaren Effecten, die die Franzosen nach ihren ersten Niederlagen aus ganz Italien dahin geflüchtet und dort aufbewahrt hatten.

So eroberte der Heroismus, die unvergleichliche Kriegskunst, und die meisterhafte Geschicklichkeit von Oesterreichs und Rußlands Helden, mit einem Verluste von nicht mehr als 200 Mann, die Festung Mantua, nach einem Bombardement von drey Tagen. Elf Monate lang hatte sie allen Anstrengungen Buonapartes widerstanden, bis sie endlich, nicht durch die Waffen, sondern durch den Hunger, nach langer Einschließung überwältigt, und von dem Feldmarschalle Grafen Wurmser den Franzosen überliefert wurde. Sie war grade drittehalb Jahre weniger 5 Tage (seit dem 2ten Februar 1797) in ihrem Besitze gewesen, als sie wieder unter den Kaiserlichen Scepter kam.

Die Einnahme von Mantua schien gleichsam von der Natur selbst begünstigt zu werden, da zwey Tage darauf ein außerordentlich heftiger Orcan und Wolkenbruch die, nunmehr nach Erreichung ihres Zwecks unnützen, Batterien und Belagerungsanstalten der Oesterreicher gänzlich vernichtete, und so, anstatt Schaden zu thun, denselben vielmehr die Kosten und Mühe der Demolirung ersparte.

Gleich nach der Besetzung der Festung brachen 14 Bataillons von der Belagerungs-Armee nach dem Genuesischen auf, um die Hauptarmee zu verstärken: der übrige Theil der Truppen zog nach dem Walliser Lande, gegen die Schweiz zu, wobey Held Kray sich selbst befand.

Indeßen hatte die Hauptarmee neue Bewegungen

zur Realisirung des auf mehrere Puncte gerichteten Operationsplans des Generalfeldmarschalls Suwarow gemacht. Ein Theil derselben formirte ein neues Lager bey Rivalto di Scrivia zur Deckung der wirksam angefangnen Belagerung von Tortona, während daß der General Kaim mit einer starken Colonne durch Nizza della Paglia, Montferato und das Tinellathal gegen Coni zog, zu deßen Eroberung die nachdrücklichsten Anstalten gemacht, und große Artillerie- und Munitionstranspotte auf einer bey Cherasco geschlagnen Brücke über die Stura geführt wurden. Schon stand die Oesterreichisch-Rußische Avantgarde unter dem General Vukaßovich an beyden Ufern dieses Flußes, und beobachtete die von 5000 Franzosen vertheidigte Festung Coni. Ein zweytes von dem General Haddick commandirtes Observationscorps war in den Gegenden von Aosta gegen den von einem Französischen Corps besetzten großen St. Bernhardsberg postirt. Der General Graf Bellegarde rückte mit einem Corps auf der Straße von Acqui bis Gamalero vor; eine andre Colonne unter dem General Melas war gegen Savona bestimmt.

Suwarow selbst brach mit der Hauptmacht aus der Gegend von Aleßandria über Fregarolo nach Novi ins Genuesische auf, wohin auch der General Klenau mit seinem Corps über Bobbio und auf der Küstenseite im Anzuge war. Vor dem Einrücken Suwarows in den Genuesischen Staat gieng ein Manifest deßelben her, welches die auf die Befreyung dieser Republik abzweckenden freundschaftlichen Absichten der alliirten Armee erklärte, und die Wiederherstellung der vormaligen Regierung und Amnistie verhieß. So sah man neuen großen und blutigen Scenen im Genuesischen entgegen, wo die Franzosen auch ihrer Seits Vorkehrungen zur Vertheidigung getroffen, und die von der Bocchetta nach Genua führende Heerstraße gänzlich zerstört und unwegsam gemacht hatten. Sie wurden aber auch von

gefährlichen innern Feinden bedroht, und konnten in Genua nur mühsam den Bürgerkrieg zwischen den beyden erbittertten Partheyen, und heftige Ausbrüche von Unruhen unterdrücken. Unter solchen bedenklichen Umständen übernahm der neuangekommne Französische Obergeneral Joubert das ihm von Moreau übergebne Commando. Er stellte seine Armee, nach den bis heute letztern Berichten, zwischen Milesimo, Balestrino, Vado und Savona. Suwarow verlegte darauf sein Hauptquartier nach Acqui, und war im Begriffe, die Französische Armee anzugreifen, bey welcher, unter großer Unzufriedenheit, bey großem Mangel, allgemein verbreitet war, daß die gänzliche Räumung Italiens, und der Rückzug über Nizza nach der Provence beschloßen sey.

Mit gleichen Riesenschritten wie in den obern Theilen Italiens, erfolgte auch die Vertreibung der Franzosen aus Unteritalien, deßen schnelle Befreyung von der Revolutionsherrschaft von bisher unerhörten, fast romantischen Ereignißen begleitet war. Fünfhundert Rußen von der Flotte des Admirals Uschakow die bey Otranto gelandet waren, eroberten in drey Wochen mehr als die Hälfte des ganzen Königreichs Neapel, schlugen die ihnen zahlreich entgegengesandten Truppen in die Flucht, und drangen, verstärkt durch die treuen Königlichen Unterthanen, in Apulien vor. Zugleich stellte die versammelte Macht der Royalisten in den beyden Abruzzos die rechtmäßige Ordnung wieder her, und nahm, nach einer zweymonatlichen Belagerung, am 30sten Julius die von den Franzosen noch besetzte Festung Pescara ein.

Nun eilte der Cardinal Ruffo auf der ihm von den tapfern Kriegern des Nordens eröfneten Laufbahn, an der Spitze von 12,000 patriotischen Streitern, siegreich nach der Hauptstadt Neapel. Er eroberte sie am 29sten Junius mit stürmender Hand. Bald darauf am 9ten

Ju-

Julius erschien auch Nelson mit einer Flotte von 14 Englischen und 3 Portugiesischen Linienschiffen und mehrern Fregatten; an seiner Seite auf dem Englischen Admiralsschiffe der König von Neapel, Ferdinand IV. Nach den bis jetzt noch nicht genau bestimmten Berichten, wurde das Fort von San Elmo, wo die dahin geflohenen letzten Franzosen und Neapolitanischen Jacobiner die Englische Flotte, in der Täuschung, die Französische zu sehen, mit der dreyfarbigten Fahne bewillkommten, am 11ten Julius durch die vereinigten Englisch-Neapolitanischen Truppen zur Uebergabe gezwungen. Schon am vorhergehenden Tage zog der Monarch, unter dem unaussprechlichen Jubel des freudetrunknen Volks, feyerlich in seine Residenzstadt ein. Er verließ sie nachher aber wieder, und kehrte auf dem Englischen Kriegsschiffe, an deßen Bord er auch alle Nächte zubrachte, nach Sicilien zu der in Palermo zurückgelaßenen Königlichen Familie zurück, um mit ihr zusanimen im Triumphe in die Residenz einzuziehen. Indeßen rächten sich die treuen Einwohner in Neapel an den Verräthern des Vaterlandes, und den Jacobinern auf eine heftige Art, worüber man noch keine genauere Nachrichten hat, und nur so viel bekannt ist, daß viele, und unter andern auch der berüchtigte Ex-Prinz Moliterni, die Todesstrafe erlitten.

Von Neapel rückte der ruhmvolle geistliche Held Ruffo mit einer ansehnlichen Truppenmacht gegen **Rom**. Dieser Staat gewährte den bis jetzt noch in keinem Menschenalter geschehenen Contrast eines Schauspiels, welches dem an Wundern so fruchtbaren vorletzten Jahre des achtzehnten Jahrhunderts vorbehalten war. Es kämpften im **Kirchenstaate**, bewafnete Toscanische Landleute, insurgirte Römer, Ungarn, ketzerische Rußen, und Mahometaner, in friedlicher Eintracht und Freundschaft vereint für die Wiederaufrichtung des von den katholischen Franzosen umgestürzten Stuhls des heiligen Petrus!

Dieß

Dieß sonderbar gemischte, anfangs nur 2000 Mann starke Heer, wobey man Mahomeds Paniere neben Christlichen Fahnen und Kreuzen sah, machte große Fortschritte, und eroberte nach einer achttägigen, durch hartnäckige Gegenwehr erschwerten Belagerung, Fano, wo sich die aus 500 Franzosen und Römischen Revolutionairen bestehende Besatzung mit der darin befindlichen Artillerie und andern Vorräthen den Siegern als Kriegsgefangen ergeben mußte. Von da wandten sich die Befreyungs-Truppen gegen die von den Franzosen noch behaupteten Seestädte Sinigaglia und Ancona, welche letztre schon seit längrer Zeit von 3 Rußischen Linienschiffen und einigen Türkischen Fregatten blokirt war. Rom wurde indeßen von den Truppen des Cardinals Ruffo und von den zusammengeströmten Schaaren der im Römischen aufgestandnen Landeseinwohner enge eingeschloßen, und nach neuern so eben eintreffenden Nachrichten eingenommen, und dem Scepter seines rechtmäßigen Souverains wieder unterworfen. —

Die fernern Ereigniße werden weiter unten nachgetragen werden. —

---

## X.

## Kriegs-Geschichte des Erzherzogs Carl.

Eben die Ursachen, und Umstände, welche bereits im vorigen Monate (S. 757 u. ff.) angeführt worden sind, haben den Erzherzog in fortdauernder ruhiger Behauptung seiner Position in der Schweiz erhalten. Ausser einem Gefechte am 29sten Julius, welches so unbedeutend war, daß beyderseitige Truppen in ihren vorherigen Stellungen blieben, ist nichts bey den Armeen in der Schweiz, so weit bis jetzt die Nachrichten gehen, vorgefallen. Die Situationen der Armeen, im Anfan-

ge des Augusts, waren folgende. Die Französische Armee hatte ihr Hauptquartier noch immer zu Lenzburg, ihre Vorposten aber bis auf eine Stunde von Zürich. Gegen Schwyz zu machte der Jostberg einen ihrer Hauptposten aus. Die Kaiserlichen standen in jener Gegend bey Ober-Egeri: Das Hauptquartier des Erzherzogs war noch immer zu Kloten.

Die Französische Armee litt so großen Mangel an allen Bedürfnißen, besonders an Brodt und Lebensmitteln, daß der General Maßena die ihm wiederholt gegebnen Befehle, den Erzherzog anzugreifen, nicht ausführen konnte. Einer seiner Officiere, Mares, ließ zu Paris in öffentlichen Blättern bekannt machen, daß Maßena mit seinen ausgehungerten Soldaten nichts habe unternehmen können, sich aber vertheidigungsweise auf das bestmöglichste verhalten habe; auch sey die Armee niemals so groß gewesen, wie man sie angegeben, und im Anfange nur 25,000 Mann stark, obgleich die Lieferanten für 90,000 Mann gefordert hätten. Den Verlust bey dieser Armee giebt er selbst zu 10,000 Mann an. Sie hat aber nachher wirklich viele Verstärkungen bekommen. Und ihre Position machte sie fast unüberwindlich.

Man glaubte, der Erzherzog erwarte, um anzugreifen, das Rußische Hülfs-Corps. Dieses war auch so gewiß nach der Schweiz bestimmt, daß die specielle Marsch-Route der verschiednen Divisionen dieser Armee von Waldmünchen über Regensburg, Augsburg, Memmingen, Pfulendorf, Singen, Schafhausen, zur bestimmten Regulirung öffentlich bekannt gemacht wurde. Aber der Plan wurde verändert, und der Marsch gieng nicht nach Memmingen, sondern nach Ulm, und von da, eines Theils nach Offenburg, und andern Theils über Stuttgard nach den Rhein, gegen Kehl und Strasburg zu.

Die Kaiserlichen Truppen in jenen Gegenden, unter dem

dem Oberbefehle des Generals von Stzarray, standen in drey verschiedne Corps abgetheilt: der rechte Flügel bey Stollhofen, und der Vortrab zu Lichtenau: der Mittelpunct hatte das Hauptquartier zu Oppenau: der linke Flügel stand zu Gengenbach, und der Vortrab zu Offenburg.

Am 29sten Julius grif eine Division von 600 Mann Szekler Husaren die zwischen Höchst und Rödelheim stehenden Französischen Truppen an, zersprengte ein ganzes Bataillon, wovon der größte Theil theils getödtet theils verwundet wurde, machte eine Anzahl Gefangne, und besetzte Höchst; zog sich aber doch nachher wieder bis Offenbach zurück. Kleinere Gefechte fielen öfters in jenen Gegenden vor.

Das Französische Directorium hatte Befehl gegeben, die Festungswerke von Mannheim zu demoliren, wobey die Einwohner, ohne Ausnahme, mithelfen mußten. Schon war der beträchtlichste Theil der Werke demolirt, als der Befehl kam, damit aufzuhören, und die Festungswerke zu erhalten. Und bald hernach kam ein dritter Befehl, wieder mit der Demolirung fortzufahren. So veränderlich waren die Plane, und Maaßregeln der Französischen Regierung.

In der Schweiz, so wie am Rheine, erwartete man bey den Armeen täglich, nach der Eroberung von Mantua, und der Befreyung Italiens, neue Auftritte. Ein Theil der Armee des Feldmarschalls Suwarow zog aus Italien nach der Schweiz zu, um gemeinschaftlich mit der Armee des Erzherzogs die neuen Operationen zu bewirken, aber, nach einer so eben eintreffenden Nachricht, von guter Quelle, waren die Franzosen im Begriffe, die Schweiz, ohne Schwerdtschlag, völlig zu verlaßen. Der Antrag zu einer Herstellung der Dinge in der Schweiz auf den Fuß der Neutralität war zuverläßig von Französischer Seite dem Erzherzoge, und durch ihn dem Wiener-Hofe gemacht worden.

XI.

## XI.

# Kaiserlich-Rußische Kriegserklärung gegen Spanien.

Nachstehendes, wie unsre Leser einsehen werden, in vieler Rücksicht merkwürdiges Kriegsmanifest des Kaisers von Rußland gegen den König von Spanien, folgt hier in seiner authentischen Form, aus der St. Petersburgischen Hofzeitung. (No. 58. Freytags, den 22sten Julius 1799, alten Stils.)

St. Petersburg, vom 19ten Julius.

„Wir von Gottes Gnaden Paul der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc. thun allen Unsern treuen Unterthanen kund.

Wir und Unsre Bundesgenoßen haben Uns entschlossen, die gesetzlose, jetzt über Frankreich herrschende, Regierung niederzustürzen, und sind deshalb mit aller Unsrer Macht gegen dieselbe aufgestanden. Gott hat Unsre Waffen gesegnet, hat bis auf den heutigen Tag alle Unsre Unternehmungen mit Glück und Sieg bekrönt.

Unter der kleinen Anzahl von Europäischen Mächten, die ihr äußerlich ergeben scheinen, in der That aber nur vor der Rache dieser jetzt in den letzten Zügen liegenden, von Gott verworfenen Regierung bange sind, hat mehr als alle Spanien seine Furcht oder seine Ergebenheit gegen Frankreich, zwar nicht durch wirkliche Hülfsleistung, doch aber durch Zurüstungen zu derselben an den Tag gelegt. Vergeblich wendeten Wir alle Mittel an, um dieser Macht den wahren Weg zu Ehre und Ruhm zu zeigen, und in Vereinigung mit Uns zu eröfnen; sie blieb halsstarrig bey den für sie selbst verderblichen Maaßregeln, und Verirrungen, und so sahen Wir Uns am Ende genöthigt, ihr Unsern Unwillen dadurch zu erkennen zu geben, daß Wir ihren, an Unserm Hofe stehenden Chargé d'Affaires Onix zurücksendeten. Da

Wir

Wir jetzt aber in Erfahrung bringen, daß auch Unſer Chargé d'Affaires, der Rath Bützow, gezwungen worden, ſich binnen einem ihm geſetzten Termine aus den Staaten des Königs von Spanien zu entfernen, ſo nehmen Wir dieß allerdings für eine Beleidigung Unſrer Majeſtät auf, und erklären ihm hierdurch den Krieg; wobey Wir befehlen, alle in allen Unſern Häfen vorhandene Spaniſche Kauffahrteyſchiffe mit Sequeſter zu belegen, und zu confiſciren, und allen Anführern Unſrer Land- und Unſrer Seemacht die Ordre zuzuſenden, überall und gegen alle Unterthanen des Königs von Spanien feindlich zu verfahren. Gegeben zu Petershof, am 15ten Julius, im Jahre der Geburt Chriſti 1799, Unſrer Regierung im dritten.

Im Original von Seiner Kaiſerlichen Majeſtät höchſteigenhändig gezeichnet:

Paul.„

## XII.

# Nachrichten von verſchiednen Ländern.

## Portugall.

Das Liſſabonner Miniſterium hatte den geheimen Verſichrungen des Madrider Hofes, daß derſelbe keinen Franzöſiſchen Angrif Portugalls zugeben würde, ſo ſehr getraut, und um ſo mehr Urſachen zu dieſem Vertrauen gehabt, da die Franzöſiſchen Truppen an den Spaniſchen Grenzen zurückgezogen waren, und die Franzöſiſche Flotte nach dem Mittelländiſchen Meere ſegelte, wo Beſchäftigung genug für ſie war, daß die Kriegsrüſtungen in Portugall eingeſtellt, und ſogar die Engliſchen Hülfstruppen entlaßen, und im Begriffe waren ſich ein-

zuschiffen. Plötzlich entstanden neue Beunruhigungen. Der neue Spanische Minister äußerte sich zweydeutig gegen den Portugiesischen Hof, indeß die Französische Flotte, mit der Spanischen verbunden, aus dem Mittelländischen Meere unvermuthet durch die Straße bey Gibraltar nach Cadix, und von da, beyde vereinte Flotten, 47 Linienschiffe stark, in den Ocean segelten. Die politische Ungewißheit bey dieser Erscheinung machte eine feste Regierungs-Energie für Portugall nothwendig. Diese war bey dem bekannten betrübten, wahnsinnigen Zustande der Königin nicht zu erhalten. Es entschloß sich also der **Prinz von Brasilien**, die Zügel der Regierung von Portugall ganz aus den Händen seiner Mutter zu nehmen, und sich zum **Regenten des Königreichs** zu erklären.

Diese wichtige Regierungsveränderung geschah durch folgendes, unter der Unterschrift des Ministers und Staatsraths de Sousa an die Oberdikasterien erlaßnes, obgleich noch nicht im Drucke allgemein bekannt gemachtes, Decret. „Nach den Grundgesetzen der Portugiesischen Monarchie, sagte der Prinz darin, sind die Souverainetätsrechte meiner Person heimgefallen, da die Krankheit der Königin, meiner Mutter, sie unfähig gemacht hat zu regieren, und eine traurige Erfahrung von sieben Jahren, während welchen sie die Hülfe der berühmtesten Aerzte vergebens gebrauchte, erwiesen hat, daß dieselbe in einer wahren Blödsinnigkeit (Insanited) besteht. Ich habe mich daher zum Besten der treuen Unterthanen entschloßen, das Decret vom 10ten Februar 1792 zurückzunehmen, welches einzig aus meiner Hochachtung und kindlichen Liebe floß, und die Regierung und Verwaltung der Portugiesischen Reiche unter meiner Oberherrschaft zu führen. Demzufolge sollen alle bisher im Namen meiner Mutter, der Königin, ergangnen Gesetze, Acten, Beschlüße und Verordnungen, von nun an in meinem Namen als Prinz Regent, welches

ich

ich während der Dauer ihrer Krankheit wirklich bin, ausgefertigt, und eben so alle Vorträge, Bittschriften, Vorstellungen und Anfrageschreiben unmittelbar an mich gerichtet, und mir überreicht werden.„

Die unglückliche Königin von Portugall, Maria Francisca ist die älteste Tochter des am 24sten Februar 1777 verstorbnen Königs von Portugall, Josephs I, der nur weibliche Erbinnen hinterließ. Er vermählte dieselbe, zufolge der Lamegischen Gesetze, am 6ten Julius 1760 mit seinem Bruder Don Pedro, der nach seiner Gemahlin Thronbesteigung den Titel als König erhielt. Der erste aus dieser Ehe entsproßene Prinz, Joseph Franz vermählte sich kurz vor dem Tode des alten Königs Joseph Emanuels mit deßen zweyten Tochter, der Schwester seiner Mutter, starb aber am 11ten September 1788, wodurch der Titel und das Erbfolgerecht eines Prinzen von Brasilien auf den zweyten Prinzen Johann, jetzigen Regenten kam. —

Die den gegenwärtigen Umständen so dringend angemeßne Entschloßenheit und charakteristische Festigkeit des neuen Regenten zeigte sich sogleich auf vielfache Art in weisen Verfügungen. Er traf alle Vertheidigungsanstalten, ließ die Englischen Hülfscorps, und alle Landestruppen in marschfertigen Stand setzen, und verordnete Signale, um, bey Tage und bey Nacht, die Annäherung der Portugall bedrohenden vereinigten Flotten anzuzeigen. Die Maaßregeln der Regierung wurden durch das Vertrauen der Unterthanen, und die patriotische Theilnahme der Nation aufs wirksamste unterstützt.

Während diesem Zeitpuncte der politischen Krisis, lief die aus 57 Schiffen bestehende Brasiliensflotte in Lißabon ein, wo ihre Ankunft, mit großen Schätzen einen neuen Beweis von den reichen Besitzungen Portugalls gab. Eine noch reichere Flotte von 100 Segeln, von Rio Janeiro, folgte jener bald nach.

Die Einwohner Portugalls wären, im Falle eines An-

Angrifs, zur eifrigsten, und stärksten Vertheidigung des Vaterlandes bereit.

## Spanien.

Der Hof zu Madrid ist in alle die Verlegenheiten, und für den Staat verderbliche Krisen gekommen, welche gewöhnlich die Folgen einer schwankenden, zwischen zwey kriegführenden Partheyen, balancirenden Systemlosigkeit zu seyn pflegen. Man macht sich dadurch immer beyde Partheyen zu Feinden, und endigt mit doppeltem Verluste, oder muß gezwungen eine Parthey ergreifen, die nicht einmal dafür erkenntlich zu seyn Ursache hat.

So handelte das Spanische Ministerium bisher in dem Französischen Kriege, und verlor immer fort. Wie in solchen Unschlüßigkeiten es immer ist, waren auch an dem Spanischen Hofe entgegengesetzte Hof-Partheyen, und eine unterdrückte die andre. Die Minister und Staatsbeamten wechselten von Zeit zu Zeit ihre Stellen, und die Staats-Umstände wurden dadurch immer schlimmer. So legte noch neulich der Ober Intendant der Verproviantirung der Land- und See-Macht, Don de Vallejo, seine Stelle nieder. Der neue General der Garden, Marquis von Brancforte, konnte sich auch nicht lange behaupten. Ein Mann, der seit 20 Jahren vom Hofe und der Residenz entfernt lebte, Don de Lancaster, bekam diese am Hofe wichtige Stelle, und wurde zum Grand von Spanien erhoben. Mehrere Veränderungen fielen von Zeit, zu Zeit vor. Der Herzog von Alcudia, hatte bald mehrern, bald geringern, Einfluß, und das Barometer der Politik stieg und fiel fast täglich.

Unterdeßen drang die Französische Regierung darauf, daß die Spanische Flotte sollte in Thätigkeit versetzt werden. Sie verlangte auch die stipulirte Allianz-Hülfe von 24,000 Mann. Alle Entschuldigungen, wegen des

nur

nur zu gegründeten Finanz-Mangels halfen nichts. Die Spanische Flotte mußte die Französische ins Mittelländische Meer begleiten. Sie lief in Carthagena ein, wo es aber an Lebensmitteln, und allem nöthigen fehlte. Sie mußte, in Vereinigung mit der Französischen Flotte, wieder von Carthagena nach Cadix, und wieder von Cadix mit ihr nach dem Ocean segeln. Sie mußte, sagen wir, denn, nach unsern Briefen, weigerte sich der Hof zu Madrid lange, und sah sich, nur nach langen Discußionen mit dem Directorio zu Paris, endlich genöthigt, dem Willen der Französischen Herrscher nachzugeben, und seine Flotte, die zu Cadix sich ausbeßern, und der Ruhe genießen sollte, wieder mit der Französischen auslaufen zu laßen. Die vereinigte Französisch-Spanische Flotte, die am 21sten Julius aus Cadix auslief, war nun im Ocean zwar 43 Linienschiffe stark, nach andern Berichten 54, und 14 Fregatten, nach andern 47 Linienschiffe — aber es fehlte ihr an vielen Nothwendigkeiten. Zur Verwunderung aller Beobachter, blieb die Englische Flotte des Admirals Keith, die bey Minorca lag, im Mittelländischen Meere so lange zurück, daß die combinirte Flotte ruhig ihren Lauf in den Ocean nehmen konnte. Sie segelte langsam nach. Man hat verschiedne Ursachen davon angegeben; wer kann aber von so entfernten, und in ihren Umständen unbekannten Vorgängen entscheidend urtheilen?

Nach Englischen Berichten, hatte Admiral Keith nicht eine genugsam große Anzahl von Schiffen bey sich, um eine Schlacht zu wagen, und erwartete erst die von verschiednen Stationen zu ihm beorderten Schiffe.

Indem man den Lauf und die Bestimmung dieser großen Flotte erwartete, wurden die innern Verlegenheiten Spaniens so dringend, daß sich der hohe Rath von Castilien, täglich, und auch so gar des Sonntags, versammelte, um Hülfsmittel ausfindig zu machen. Es erschien endlich eine neue Verordnung, welche die im

Credit bis auf 47 Procent gesunknen Bankzettel dahin authorisirte, daß sie einen gezwungnen Cours zu einem Agio von 6 Procent haben, und für diesen Preis discontirt werden sollten. Das Capital, welches zum Disconto bestimmt wurde, betrug 885 Millionen Realen, wovon aber ein Theil wieder in Königlichen Zetteln bestand. Man zweifelte sehr an einem glücklichen Erfolge dieser neuen Finanz-Operation.

Unterdeßen bekam Spanien neue auswärtige Feinde. Die Rußisch Kaiserliche Kriegs Erklärung ist aus dem obigem eignen Artikel darüber, zu ersehen, und bedarf keiner weitern Bemerkung hier. — Auch der Kaiser von Marocco, und die Deys von Algier und Tunis haben den Europäischen Consuln erklärt, daß sie alle diejenigen Mächte feindlich behandeln würden, welche mit den Franzosen gemeinschaftliche Sache machten. Und in Constantinopel war, nach unsern Nachrichten, dem dasigen Spanischen Gesandten, ein peremptorischer Termin gesetzt, um eine kathegorische Erklärung seines Hofes einzureichen, ob derselbe in seiner Allianz mit der Französischen Republik verbleiben wolle?

Bey allen diesen kritischen Umständen befand sich der König von Spanien in so mißlicher Gesundheit, daß die Staatsgeschäfte auch dadurch in Stockung geriethen.

## Großbrittannien.

In keinem der Seekriege dieses Jahrhunderts war die allgemeine Erwartung gespannter, als in dem Zeitraume der 4 letzten Monate, da die Brester Flotte, unter Commando des Seeministers Bruix, wie bekannt, am 26sten April von Brest auslief, sich schon am 4ten Mai vor Cadix zeigte, am 5ten durch die Meerenge von Gibraltar nach dem Mittelländischen Meere gieng, am 9ten Mai zu Toulon einlief, und am 14ten Mai durch die von Cadix ausgelaufene Spanische Flotte nach dem Mittelländischen Meere begleitet wurde, die auch am

20sten

20sten Mai, obgleich sehr beschädigt, zu Carthagena ein; lief. Beyde feindliche Flotten vereinigten sich darauf zu Carthagena. Sie liefen am 29sten Junius, 45 Linien; schiffe stark, wieder von dort aus, giengen am 9ten Ju; lius wieder durch die Straße von Gibraltar, liefen am 10ten und 11ten Julius zu Cadix ein, verlegten dadurch den Schauplatz des Seekrieges wieder aus dem Mittel; ländischen Meere nach dem Ocean, segelten am 21sten Julius von Cadix ab, und richteten ihren Cours, allen Berichten zufolge, nach Brest, wo sie auch am 9ten Au; gust ankamen. Alles dieses geschahe, ohne daß die so zahlreiche Brittische Seemacht im Mittelländischen Mee; re es verhinderte. Der Oberbefehlshaber derselben, Graf von St. Vincent hatte, wegen Kränklichkeit, das Com; mando der dasigen Seemacht, an den Lord Keith abge; geben, welcher in dem entscheidenden Augenblicke, da die combinirte Französisch; Spanische Flotte Carthagena verließ, und durch die Meerenge nach Cadix zurückse; gelte, folglich in einem Zeitraume von zehn Tagen, nicht von der Genuesischen Küste, und von der Höhe von Minorca, wo er damals kreuzte, herbeyzurufen war, auch zehn Tage später, am 19ten Julius, noch nicht die Meerenge hatte paßiren können, um die feindliche Flotte zu verfolgen. Er kam aber am 21sten in der Meerenge an, und nachdem er dort bis zum 29sten durch widrige Winde zurückgehalten worden, paßirte er sie am 29sten, und eilte mit 31 Linienschiffen der combinirten Flotte in den Ocean nach.

Unterdeßen wurde durch die ungestörte Zurückkehr einer so beträchtlichen vereinigten feindlichen Seemacht, nach dem Ocean, für die unermeßliche Brittische Kauf; fahrtey auf einige Zeit eine unzuberechnende Blöße gegeben. Unter andern war dadurch eine Englisch; Ostin; dische Retourflotte von 17 Compagnieschiffen, deren La; dungen auf 1 Million 800,000 Pfund Sterling ge; schätzt wurden, und die am 26sten Julius in den Eng;

lischen Häfen ankam, in augenscheinlichster Gefahr gewesen. Die erste Maaßregel der Brittischen Regierung, nach Empfang der Nachricht von dieser Rückkehr, war auch, daß alle zum Absegeln bereit liegende Kauffahrteyflotten Befehl erhielten, vorläufig in den Häfen zu bleiben. Zugleich wurde eifrigst an Aufstellung einer respectabeln Flotte im Kanal gearbeitet, welche mit den schon in See befindlichen Divisionen wenigstens 30 Linienschiffe stark seyn, und vom Lord Bridport commandirt werden sollte.

Die eifrigen Vorkehrungen zu der großen geheimen Expedition wurden ununterbrochen fortgesetzt. Unermeßlich waren die Artillerie- Munitions- und andre Feldrequisiten-Transporte, welche von Woolwich, und andern Depots zur Einschiffung abgesandt wurden. Auf der Themse, und in allen Häfen, wurden die platten Fahrzeuge, Kohlenschiffe, und andere zum Transportdienste dienliche Schiffe, zu Hunderten zusammengebracht, und nach den Duinen geschickt, um dort zur Aufnahme der Truppen zu dienen. Der Hauptsammelplatz der einzuschiffenden Truppen war längs den Duinen von Barham, woselbst 25,000 Mann ein Lager geschlagen hatten. Die wirkliche Einschiffung der ersten Division nahm am 7ten August zu Ramsgate, Margate, Dover und Deal ihren Anfang. Den eingeschifften Truppen rückten immer frische an den Küsten nach. Am 6ten August wurde zu Portsmouth, und in allen Häfen der Küsten von Kent, Essex, Suffolk und Norfolk ein Embargo auf alle Brittische Schiffe gelegt, welches so lange dauern sollte, bis diese geheime Expedition wirklich eingeschifft, und zu ihrer Bestimmung ausgelaufen war. Das Ausgezeichnete dieser Unternehmung wurde dadurch noch erhöht, daß der Herzog von York, als Commandeur en Chef der Landmacht in Großbrittannien, sich an die Spitze derselben stellte. Unter ihm sollte General Ralph Abercrombie commandiren. Der

Her-

Herzog von Cumberland, der Prinz Wilhelm von Glocester, der Graf Chatham, Bruder des Premierministers, hielten sich ebenfalls in Bereitschaft zur Einschiffung. Zur Abholung des Rußischen Hülfscorps von 16,000 Mann aus Reval, welches bey dieser Expedition mitwirken sollte, waren schon in der Mitte des Julius 7 Kriegsschiffe von Yarmouth ausgelaufen. Diesen folgten zu Anfang Augusts 7 andere, und außerdem waren zu diesem ansehnlichen Truppentransporte noch 13 Rußische Kriegsschiffe bestimmt. Gedachtes Hülfscorps wurde aber gar nicht abgewartet, sondern die erste Division unter dem General Abercrombie gieng am 13ten August aus den Duinen zur Befreyung der Niederländischen Provinzen unter Segel. Lord Duncan kreuzte fortdauernd mit einer ansehnlichen Flotte vor dem Texel, und eine kleinere Englische Escadre, unter dem Capitain Winthrop, that dem Holländischen Handel an daſiger Küſte vielen Schaden. Admiral Gardner, welcher die ansehnliche Verſtärkung von 13 Linienschiffen nach dem Mittelländischen Meere geführt hatte, war mit den fünf dienstfähigen Linienschiffen, welche Lord Nelson bey Abukir erobert hat, und die bisher zu Lißabon lagen, nach den Englischen Häfen zurückgekommen. Im Mittelländischen Meere waren, ohngeachtet der daſigen Anweſenheit der Franzöſiſchen und Spaniſchen Flotte, am 19ten Junius dicht vor Toulon, durch das Englische Linienschiff, der Centaur, 3 aus Syrien und Aegypten zurückkommende Franzöſiſche Fregatten und 2 Briggs, zuſammen mit 130 Kanonen und 1340 Mann beſetzt, erobert worden. Auch in den Oſtindiſchen Gewäßern waren wieder 2 große Franzöſiſche Fregatten, Prudente und la Forte erobert worden. Auf letztrer befand ſich der bekannte Franzöſiſche Admiral Sercey, welcher in dem Gefecht mit faſt allen ſeinen Officieren das Leben verlor.

In Oſtindien hat Tippo Saib zu eben der Zeit, da

Buonaparte seinen Zug nach Syrien anfieng, die Feindseligkeiten gegen England wieder angefangen. Er wollte siegen, ehe alle gegen ihn bestimmte Englische Truppen vereinigt seyn würden, erlitt aber am 6ten März, unweit Sedapore, eine gänzliche Niederlage, und wurde von den Englischen Truppen nach seiner Hauptstadt Seringapatnam getrieben. Die Compagnie hatte die Entfernung aller Franzosen aus seinem Gebiete, den Besitz seines Hafens Mongalore, bis zum allgemeinen Frieden, und eine Entschädigung ihrer gehabten Rüstungskosten von ihm gefordert.

In Westindien ist die schon gemeldete Eröfnung der Häfen von St. Domingo für die von Jamaica kommenden Englischen Schiffe erfolgt, kraft eines für die Englische Handlung vortheilhaften Tractats, den der Englische General Maitland mit dem Negerchef Toussaint L'Ouverture geschloßen hat, und nach welchem zu Cap St. Nicolas Mole auch eine Englische Besatzung seyn sollte. Für die Nordamericaner waren, nach einer im Junius erlaßenen Proclamation des Präsidenten Adams, die Häfen von Cap Francois und Port au Prince eröfnet.

Der ruhmvolle Veteran unter den Brittischen Seehelden, Graf Richard Howe, deßen Name mit denen der Lords St. Vincent, Duncan und Nelson in der Geschichte dieses Kriegs glänzen wird, und welcher am 5ten August zu London in seinem 73sten Jahre mit Tode abgieng, war von mütterlicher Seite ein Teutscher, da sein Vater, gewesener Gouverneur der Insel Barbadoes, mit Maria Sophia Charlotte, ältesten Tochter des Barons von Kielmansegg, Oberstallmeisters Georgs I, als Churfürsten von Braunschweig, vermählt gewesen. Schon in seinem 14ten Jahre wurde er dem Seedienste gewidmet, und machte unter dem berühmten Lord Anson die Expedition nach dem Südmeere mit. Im Jahre 1745 wurde er Capitain, 1763 einer der

Lords

Lords der Schatzkammer, 1765 Schatzmeister der Seemacht, und im Jahr 1770 erhielt er als Contreadmiral das Commando der im Mittelländischen Meere stationirten Englischen Kriegsschiffe. Im Jahr 1775 wurde er Viceadmiral, und bekam darauf, während der Americanischen Revolution, das Obercommando der Flotte in Nordamerica, woselbst sein Bruder, Sir William Howe, die Landmacht commandirte. Im Jahr 1782 commandirte er die merkwürdige Verproviantirung von Gibraltar. Im Jahr 1783 wurde er unter des Grafen Shelburne Ministerium erster Lord der Admiralität, mußte diese Stelle aber, während des North-Foxischen Ministeriums, dem Admiral Keppel abtreten, und bekleidete sie hernach wieder bis 1788, da er die Grafen-Würde erhielt. Beym Ausbruche des Krieges 1793, erhielt er das Commando der Kanalflotte. Nach dem großen Seesiege am 1sten Junius 1794, kamen der König und die Königin, am 26sten Junius, zu Portsmouth am Bord seines Flaggenschiffs, wo der König ihm einen kostbaren, auf 3000 Guineen geschätzten Degen, und eine Ehrenmedaille an goldner Kette hängend überreichte. Im Jahr 1796 erhielt er die durch des alten Admirals Forbes Tod erledigte Stelle eines Generals der Marine, worauf er 1797, wegen schwächlicher Gesundheit, das Commando der Kanalflotte gänzlich niederlegte.

Von der Expedition der nach den Holländischen Küsten gesegelten Landungs-Flotte wird, weiter hin, das bestimmtere umständlich folgen.

## Holland.

Der bisherige Zustand der Batavischen Republik ist die Vorbereitung zu dem herannahenden, und gehört, als ein wesentlicher Theil der Holländischen Geschichte, in ihren Zusammenhang, zur richtigen pragmatischen Kenntniß der bevorstehenden Begebenheiten.

Bekanntlich ist die bisher herrschende Parthey durch den

den Revolutions-General Daendels an das Ruder der Regierung gekommen, indem sie die Gegenparthey der Vredianer, mit militairischer Gewalt vertrieb. Sie konnte diese Parthey jedoch nicht ganz unterdrücken, und daher entstand eine Art von Zwiespalt unter den Demokraten selbst, wodurch alle Regierungs-Thätigkeit gelähmt wurde. Bey den offenbaren Drohungen neuer Gefahren von auswärts her, und der Erwartung eines Englischen und Rußischen Angrifs, glaubte die Herrscher-Regierung zu Paris mehr Gesammtheit und Nachdruck der Kraft zu bewirken, wenn sie einen Französischen General an die Spitze des Holländischen Militairs selbst setzte. So wurde der, nur zu bekannte, General Brune, mit erzwungnem Einverständniße der Holländischen Gewalthaber, zum General-Commandanten des gesammten Militairs, so wohl des noch in Holland befindlichen Französischen, als des einländischen Batavischen, in der ganzen Republik Holland ernannt. Diese fremde Obergewalt reitzte aber das Mißvergnügen der Holländischen Officiere, und besonders des Generals Daendels, welcher überhaupt in allen seinen revolutionairen Absichten sich so oft getäuscht sahe. Seine Gegner brachten nun, da er zurückgesetzt war, verschiedne Beschuldigungen, und Denunciationen gegen ihn vor, und verwickelten auch die Minister und Directoren mit in die Beschwerden, über das Elend, und die schlechte Verwaltung des Staats, und den üblen Zustand des Batavischen Militairs. Dazu kam eine neue Gelegenheit, da das Directorium zu Paris von Holland 60 Millionen Gulden, als Unterstützung im gegenwärtigen Kriege forderte, die Batavische Regierung aber nur 20 Millionen, wegen der ganz erschöpften Finanzen, bewilligte. Die ehmals regierende, jetzt gestürzte, Parthey ließ in Paris zu verstehen geben, daß sie weit mehr bewilligen würde, wenn man sie wieder an das Ruder der Regierung bringen wollte. Man fand jedoch in Paris

als die Umstände in Holland zu bedenklich, um abermals eine neue Revolution zu versuchen. Unterdeßen wurden die Partheyen im Innern immer mehr erbitterter gegen einander, und die ganze Staats-Maschine kam immer mehr in Verwirrung.

Solche Umstände begünstigten die Oranische Parthey dergestalt, daß in vielen Städten, und Flecken der Republik die insurgirenden Bewegungen stärker, ausgebreiteter, und dreister wurden. Die Regierung ließ vergeblich Proclamationen, zur Erweckung des Patriotismus, ergehen. Man kannte diese Sprache. Die Oranisch-Gesinnten bekamen immer mehr Anhänger. In vielen Städten, vornehmlich zu Rotterdam, hielten sie zahlreiche, theils geheime, theils öffentliche Zusammenkünfte, und fast allgemein erklärte man, bey den Aufforderungen zur Ergreifung der Waffen, und Vertheidigung des Landes, daß die Waffen nicht anders als zur Wiederherstellnng des Statthalters, ergriffen werden würden. An einigen Orten versuchte man die Gewalt der Autorität zu gebrauchen, aber man fand drohenden Widerstand. Die Einwohner widersetzten sich den Commißarien, die die Einschreibung zur National-Garde bewirken sollten, mit Gewalt der Waffen, besonders in Geldern, und Frießland, und den Gegenden an der Ems.

Unter solchen Umständen kam der Erbprinz von Oranien über Lingen an der Holländischen Grenze an, und in kurzer Zeit versammelten sich eine Menge Holländischer Officiere bey ihm, die aus allen Orten und Ländern, wo sie sich aufgehalten hatten, herbeykamen. Man wußte allgemein, daß eine Englische, und eine Rußische Flotte auf dem Wege waren, mit einer großen Anzahl Landungs-Truppen, um einen Angrif zu thun, und den Erbstatthalter wieder in seine Rechte einzusetzen; ein Unternehmen, das für die Revolutionairen Regenten um so gefährlicher war, da sie durch Widerwillen in allen ihren

Kriegs-

Kriegs-Anstalten verhindert wurden. Schon streute man Manifeste und Aufrufe aus, in welchen die Gewalthaber heftig angegriffen, und Versprechungen gethan wurden, das Unglück des Landes endlich zu vertreiben, und die vorige Glückseligkeit in Holland wieder einzuführen, wenn die Nation zur Contre Revolution mitwirken wollte. Wir werden die Geschichte des großen Wiederherstellungs-Werks in Holland umständlich beschreiben, und noch, am Schluße dieses Monats davon erzehlen können.

## Italien.

Durch dreyjähriges Revolutionselend fester begründet, tritt die vorige Staatenordnung, wie die Sonne nach einer Verfinsterung, mit neuem Glanze in Italien wieder hervor. Alle von den Franzosen errichteten Italienischen Revolutionsschöpfungen sind nach einer kurzen Existenz zusammengestürzt. Toscana, Neapel, Rom, beschloßen die Reihe der exrepublicanisirten Staaten. In den letzten Tagen des März geboten die Pentarchen noch mit der Despotie der Bayonnette über ganz Italien — von deßen mit so vielem Blute erkaufter Herrschaft ihnen nach vier Monaten nichts als das leere Traumbild der Vergangenheit zurückblieb.

Bey der so beyspiellos schnellen Vertreibung der Franzosen aus Italien, spielten die Bewohner dieses Landes eine, die reißenden Siegserfolge der vereinigten Kaiserheere nachdrücklich begünstigende, Hauptrolle. Von den Alpen bis zum Vesuv hin, entstand ein **allgemeiner Volkskrieg** gegen die Franzosen, in welchem sich die Italiener an ihre Retter anschloßen, um der harten Pentarchischen Unterdrückung ein Ende zu machen. Jetzt, da das Volk seiner eisernen Feßeln entledigt war, zeigte sich die wahre, durch keine philanthropische Blendwerke entstellte, Stimmung und Denkungsart deßelben. Sein glühender Haß gegen die Urheber der erlittnen Uebel war

war grenzenlos, und die bewafnete Erbittrung wandte sich gegen die Franzosenfreunde und Revolutionaire, und strafte ihre Verbrechen mit einer unaufhaltbaren Wuth, deren Grausamkeit die Schärfe der Gesetze bey weitem übertraf. - Vorzüglich mußten die Juden für ihren in Italien, wie allenthalben, bewiesenen Revolutionsfanatismus büßen.

In Toscana verbreitete sich der Volksaufstand von Arezzo mit der Geschwindigkeit eines Lauffeuers, machte, wie im obigen Kriegs-Berichte beschrieben ist, außerordentliche Fortschritte, und stieg zu einer solchen Höhe, daß die von allen Seiten bedrohten Franzosen eiligst das mittlere Italien räumten. Sie verließen Livorno, Florenz, die kleine Republik Lucca, das ganze Großherzogthum Toscana, und die an daßelbe grenzenden Gegenden des Kirchenstaats. Zu Pisa verübten sie beym Abzuge noch große Erpreßungen; in Lucca und andern Orten wurden sie durch die entschloßne Widersetzlichkeit der Einwohner, und durch die Tapferkeit der ihnen nacheilenden Vaterlandsvertheidiger daran gehindert.

Triumphirend rückten diese in Florenz und Livorno ein, wo unaussprechlicher Jubel sie empfieng. Man stellte in beyden Städten das in Italien nicht ungewöhnliche Schauspiel von Proceßionen an, in denen man die Bildniße des Großherzogs und seiner Familie, Franz II, Pauls I, des Königs von England, und des Pabstes im Pompe, und unter Vivatrufen umher trug. Der Enthusiasmus der Freude nahm einem religiösen Schwung, füllte die Kirchen mit Betenden an, brachte die Gerüchte von neuen Wundern hervor; auch wurden durch zahlreiche patriotische Geldbeyträge ansehnliche Summen geliefert, und Corps von Freywilligen formirt.

Stürmischer und blutiger gieng in Neapel die Contrerevolution und Wiederherstellung der Ordnung vor sich. Der heldenmüthige Krieger im Prälatengewande, der sich durch seine Treue und seine unüberwindlich tapfre

Auf-

Aufrechterhaltung der Königlichen Regierung in Calabrien, während der Ueberwältigung des ganzen übrigen Neapolitanischen Staats, mit hohem Ruhme bedeckt hatte, Ruffo, rückte an der Spitze seines tapfern Heers vor die Hauptstadt, in eben dem Augenblicke, da daselbst die Englische und vereinigte Seemacht unter Lord Nelson erschien. Sie ermahnten vergeblich zur Rückkehr zur Treue: die für keine Güte empfängliche Hartnäckigkeit der Revolutionsdirigenten machte die Anwendung der Gewalt nöthig.

Ein heftiger Kampf unterwarf Ferdinand IV die Herrschaft von Neapel, nachdem die sich widersetzenden Republicaner durch die von den Lazzaronis wirksam unterstützte vereinigte Macht überwunden worden waren. Theils kamen sie durch das Schwerdt um, theils erhielten sie durch die Aufknüpfung am Bord der Englischen und Neapolitanischen Kriegsschiffe schmähliche Strafe: der Ueberrest wurde in dem gleichfalls zur schleunigen Uebergabe gezwungnen Castell San Elmo gefangen. Der berüchtigte Exprinz Moliterni, der aus einem Königlichen Befehlshaber Republicanischer General wurde, Caraccioli, der treulose Anführer der Neapolitanischen Jacobiner, la Rocca, und andre vorzüglich strafbare Haupt-Rebellen aus dem Adelstande empfiengen den Lohn ihrer Verrätherey.

Nun hielt der auf Nelsons Flotte von Sicilien angekommne Monarch seinen feyerlichen Einzug in die Residenzstadt Neapel, von der er sechs Monate lang (seit dem 2ten Januar dieses Jahrs) abwesend gewesen war. Die Zerrüttung derselben, die Verwirrung, die aus der Vernichtung eines nachtheiligen Amnistie-Vertrags entstand, und der Anblick der vom Volke schrecklich vollzognen Rache, deren Zeuge er nicht seyn wollte, und die er zu hindern nicht Macht genug hatte, bewogen indeßen den König, sich aufs neue zu entfernen. Doppelt furchtbar durch die natürliche Heftigkeit des Nationalcharakters

rakters, brachen dort die Gährungen der Gemüther mit zügelloser Wuth aus. Die gegen die Freunde der Franzosen erbitterten Lazzaroni begiengen grausame Excesse. Ströme von Blut flossen in dem schönen Neapel, welches der Schauplatz der schrecklichsten Auftritte war, denen die Macht der Gesetze und der Truppen keine Grenzen setzen konnte. Der König rief bey diesen Umständen ein Oesterreichisches Corps zur schleunigen Hülfe herbey, um die diesem Lande nach so vielen Verwüstungen äußerst nöthige Ruhe und gesetzmäßige Sicherheit zu befestigen.

Wie im Römischen Staate Muselmänner und Rußen, in brüderlicher Vereinigung, mit den insurgirten Landeseinwohnern und den muthigen Toscanern, für das verfolgte Oberhaupt der Katholischen Kirche kämpften, das erzehlt bereits der obige Geschichtsartikel von den Kriegsereignißen in Italien. Die Französisch-Römische Republik starb den Auflösungstod, worin ihr ihre Schwestern bereits vorausgegangen waren: und Brutus, den der General Berthier bey ihrer Errichtung angerufen hatte, erstand nicht aus dem Grabe, um das Machwerk der neurepublicanischen Franzosen zu retten. Die von ihnen gestiftete Republik hatte nur achtzehn Monate gedauert.

Als die Annäherung des mit dem bewafneten Volksaufstande verbundenen Heers unter dem Cardinal Ruffo ihre Todesstunde herbeyführte, machten die in Rom eingeschloßnen Franzosen und Revolutionaire doch noch die letzten ohnmächtigen Versuche, Widerstand zu leisten. Der Französische Commandant erklärte die Stadt in Belagerungsstand, über welche das Schrecken herrschte. Es wurden noch mit militairischer Strenge große Contributionen eingetrieben, und eine große Anzahl von Personen, ohne Rücksicht des Alters, Geschlechts und Standes, in der Engelsburg eingekerkert, die die Römischen Jacobiner vertheidigen wollten. Es waren die krampfhaften Anstrengungen der Verzweiflung.

Während daß die Waffen so wunderbar verschiedner Nationen den Thron Pius VI wieder herstellten, wurde dieser unglückliche Greis, ohne Schonung seines hohen, zu keinen Beschwerlichkeiten fähigen, Alters, in Frankreich wie ein Gefangner von einem Orte zum andern geschleppt. Er traf am 14ten Julius früh zu Valence in der für ihn und für sein Gefolge bereiteten Wohnung ein, die durch einen Beschluß der Centraladministration, gleich einem Kerker, für jeden Zugang geschloßen war. Bald darauf wurde dieser des größten Mitleids würdige Fürst wieder von Valence nach Dijon geführt.

Die Befreyung Italiens war errungen, doch regte sich noch der sterbende Jacobinismus in den letzten Convulsionen. In der Hauptstadt der Lombardey, in Mailand wurde eine Revolutionsverschwörung entdeckt, deren Theilnehmer, mehrere Hunderte an der Zahl, sogleich arretirt wurden. Auch Frauenzimmer gehörten zu den Verschwornen, die, unter der Direction des Kriegsgefangnen, vormaligen Commandanten der Turiner Citadelle, Generals Fiorella, in Kellern ihre verrätherische Versammlungen hielten, wo sie zur Ausführung ihrer schwarzen Anschläge Waffen und Pulver-Vorräthe angehäuft hatten. Die Ramificationen dieses Complotts dehnten sich, bey genauerer Nachforschung, weit aus, und erstreckten sich durch die Lombardey bis nach Turin, nach Parma, nach Genua, ꝛc. wo die Mine allenthalben auf einmal springen sollte. Aber die Explosion derselben wurde durch die weise Aufmerksamkeit der Regierung vereitelt, und die Ruhe Italiens gesichert.

## Teutschland.

Nachdem man lange über den Marsch der Rußen durch Teutschland und über die Art und Weise, wie dieser Durchmarsch dem Teutschen Reiche angekündigt, und bewilligt werden würde, mannichfaltig raisonnirt hatte,

gieng,

gieng, als der Zeitpunct kam, eine zahlreiche Rußische Armee, ohne alle Weitläuftigkeit von Umständen, durch die Staaten Teutschlands. — Es war sehr natürlich, daß die Helden aus Norden, die den Teutschen Fürsten und Ständen, gegen den Feind, der Teutschland, wie Italien, und andre Länder umwälzen wollte, zu Hülfe kamen, mit dankbarer Freundschaft allenthalben aufgenommen wurden.

So zogen die Rußen selbst durch Regensburg, den Sitz der Reichsversammlung. — Diese beschäftigte sich eben mit der Berathschlagung über den Kaiserlichen Antrag, wegen einer Reichs-Deputation zur Untersuchung der Ermordungs-Geschichte der Französischen Gesandten bey Rastadt. Die schändlichen verleumderischen Pamphlets, die bey dieser Gelegenheit, bis zur frevelhaften Beleidigung des Kaiserlichen Hofes, ins Publicum geworfen worden waren, veranlaßten, bey der Stimmensammlung, einen Antrag von Bamberg, welcher dahin gieng, „daß es höchst nothwendig sey, allen Ständen Teutschlands das vorzüglichste Augenmerk auf Periodische, und fliegende Schriften, und Druckereyen, und die Sorgfalt einer strengen Censur dringend anzuempfehlen.„

Das am 9ten August in Betref dieser Angelegenheit decretirte, und zu Stande gebrachte, Reichsgutachten entsprach der gerechten patriotischen Erwartung. Das Reich erklärte, „man überlaße sich mit aller Beruhigung dem Vertrauen, daß die unverzüglich nach der That angeordnete Untersuchung nach Ehre und Pflicht, mit Unpartheylichkeit, Rechtskenntniß, und mit Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften so vollkommen geführt worden sey, daß das Mittel, ihrem Verfahren eine noch glaubwürdigere Gewißheit, und noch mehr Kraft der Legalität zu verschaffen, die Justiz, und den Zweck des Kaiserlichen Hofdecrets, nemlich die Ausforschung der Thäter zur verdienten Strafe, nur aufhalten

würde. Die allgemeine Reichsversammlung gebe daher in dem verlangten Reichsgutachten mit patriotischer Offenheit, Sr. Kaiserlichen Majestät diesen wiederholten Beweis des vollesten Vertrauens, und übergebe die Sache ganz der bekannten Gerechtigkeit des Kaiserlichen Hofes.„

Die Erscheinung der Rußischen Kriegsmacht, und der mächtige Schutz, den Paul I der Constitution, der Unabhängigkeit, und der vollkommensten Integrität Teutschlands gewährte, eröfnete die Periode des erneuerten Reichskriegs, wurde das Signal zu vielfältigen Vorbereitungen. Der Churfürst von Pfalzbaiern, deßen politisches System, in einigen Monaten, eine gänzliche Umwandlung erhalten zu haben scheint, der jetzt die größte Ergebenheit, und die freundschaftlichsten Gesinnungen gegen den Kaiserhof zu Petersburg bewies, war der erste Reichsstand, deßen beschleunigte Zurüstungen gegen Frankreich zur wirklichen Realisirung gebracht wurden. Er ließ sein Contingent von 12,000 Mann in Bereitschaft zum Marsche an den Rhein setzen, den es schon am 16ten August antreten sollte.

Andre Fürsten folgten diesem patriotischen Beyspiele. Der Herzog von Wirtemberg stellte, so wie mehrere Stände, nicht nur sein Contingent; er gieng in seiner Theilnahme noch weiter, und bestimmte ein freywilliges Truppencorps zur kriegerischen Thätigkeit in Englischem Solde. Eine natürliche Folge dieses Entschlußes war die bevorstehende Widerrufung und Annullirung des vor drey Jahren mit Frankreich geschloßnen Separatfriedens, aus dem Grunde, weil derselbe dem verstorbnen Herzoge von den Landständen abgezwungen worden sey. Die furchtbare Nähe der Rußen erschuf auch, wie man vorher sah, mit andern Bewegungsgründen und Umständen verbunden, eine völlige Umstimmung auf dem sonst so stürmischen und unruhigen Landtage zu Stuttgard, der noch, wie es heißt, neue wichtige Auftritte

und

und Verhandlungen haben wird. Indeßen waren einige der ausgezeichnetsten Wirtembergischen Landtagsdeputirten schleunigst in die Bäder gereist.

In der gegenwärtigen Periode, in welcher, in den Reichsstädten, vorzüglich im südlichen Teutschlande, so häufige Unruhen und Streitigkeiten mit den Obrigkeiten entstanden sind, verdient es doppelte Aufmerksamkeit, daß der Kaiserliche Reichshofrath in der Schwäbischen Reichsstadt Reutlingen die zerrüttete Ordnung der innern Regierungsangelegenheiten wieder herstellte. Der daselbst errichtete bürgerliche Zwölfer-Ausschuß wurde durch denselben, wegen herrschsüchtiger und pflichtwidriger Unternehmungen, völlig aufgehoben und caßirt, da der Kaiser, zufolge dem darüber erlaßnen Decrete dieses hohen Reichstribunals, mit Unwillen ersehen hatte, daß jener Ausschuß in die Verfaßung der Stadt auf mehrfache Weise willkührlich eingegriffen habe.

Bey der jetzt überhandnehmenden theologischen Neuerungssucht, besonders bey jungen Männern von seichten Kenntnißen, und Mangel an gründlicher Urtheilskraft, ist es historisch merkwürdig, daß der Markgraf von Baden derselben durch eine Consistorial-Verfügung in seinem Lande einen Damm entgegen setzte. Er sagte darin: „man könne jenes Extrem nicht erlauben, nach welchem, einer traurigen Erfahrung gemäß, viele das Christenthum nur für eine wieder ans Licht gekommne, und in Gang gebrachte natürliche Religion halten, und daher die Lehren, welche Christus selbst aus dem Gebiete der Vernunft gerückt hat, meist, als schämte man sich ihrer, mit Stillschweigen übergehen, oder sie anders erklären und deuten, als sie gedeutet werden müßen. Alle solche junge Geistliche sollten sich erinnern, daß sie nicht Apostel und Reformatoren, auch nicht academische Lehrer wären; diejenigen, welche darin fortfahren und nicht aufhören würden, ihre Einsicht zur Meisterschaft des Kirchenvortrags zu erheben, hätten zu gewärtigen, daß

sie als solche, die zu Reformatoren der protestantischen Landeskirche nicht das Geschick, und zu deren Bedienung, nach der einmal angenommenen Norm der historischen Offenbarung in der Bibel, nicht den guten Willen hätten, von dem geistlichen Amte ganz ausgeschloßen werden würden.„ —

Mit besonderm Vergnügen leistet der Teutsche Geschichtschreiber dem Patriotismus seines Vaterlands die Pflicht, in seiner Zeitgeschichte, die für Welt und Nachwelt, stets denkwürdigen Beweise dieser National-Tugend zu erwähnen, welche in gegenwärtigem Zeitpuncte so häufig, so edelmüthig gegeben worden sind. Aus vielen Ländern und Oertern des Teutschen Reichs sind, mit eifriger Tugendwärme, den Vertheidigern des Vaterlandes, aus Schlesien, Böhmen, Sachsen, Oesterreich, dem Schwäbischen, dem Fränkischen, Kreise, von mehrern Fürsten, vielen Städten, Beyträge, und Geschenke, an Geldern, Wein, Leinewand, und allen Arten von Bedürfnißen, und Erquickungen zugesandt worden. So zeigte die Teutsche Nation, daß sie noch ein Gesammt-Volk war, und noch das National-Gefühl hat, welches unüberwindliche Kraft erzeugen kann, und unvergängliche Ehre zum ewigen Monumente hat.

## Preußen.

Die auswärtigen Verhältniße des Preußischen Hofes sind zu einer Krisis gekommen, welche in dem Augenblicke, indem wir dieses schreiben, den entscheidenden Ausgang noch nicht hat, der den Geschichtschreiber zur pragmatischen Darstellung berechtigt. Der Rußische, schon vor einiger Zeit ins Carlsbad abgegangne, Gesandte, Graf von Panin, wird, wie man aus Berlin schreibt, nicht wieder dahin zurückkommen, und die zu seiner Gesandtschaft gehörigen Personen in Berlin, hatten, auf seinen Befehl, alle Anstalten zur Verlaßung dieses Gesandtschafts-Postens gemacht. Auch hat, wie

man

man vernimmt, der Preußische Gesandte in Petersburg, unter gewißen Umständen, den Königlichen Befehl zur Abreise erhalten. Doch dauerte, zum Troste aller wohldenkenden Patrioten, und aller Freunde der Menschheit, und des Friedens, noch ein starker Courier-Wechsel fort, und besonders that England alles mögliche, um einen Bruch zwischen den zwey Nordischen Höfen zu verhindern. Noch blieb aber der König von Preußen, bey allen Vorschlägen, seiner Neutralitäts-Maxime, in Betref der Französischen Republik, zugethan.

Die Zeitungs-Nachrichten durchkreuzten sich, bey diesen Umständen, so mannichfaltig, daß davon keine historische Erwähnung mit irgend einer Zuverläßigkeit, statt haben kann. Eine kurze Zeit wird alles ins helle Licht setzen. Jedes vorläufige Urtheil würde Voreiligkeit seyn.

Wir wollen indeßen aus unsern Briefen aus Berlin das merkwürdige von den innern Angelegenheiten des Preußischen Staats anführen.

Man hatte in ganz Berlin die Verfertigung und Ausgabe eines Papiergeldes als eine ganz gewiße Verfügung, verkündet. Dieß machte viele Sensation. Es gab so gar anmaaßende Menschen, welche den Grund wißen wollten, warum eigentlich das Papiergeld eingeführt werden sollte, und die so weit giengen, den Finanz-Etat der Landes-Rechnungen wißen zu wollen, um sich zu überzeugen, daß das Papiergeld nöthig sey. Sie zeigten dadurch nur ihre sehr schlechte Kenntniß, oder noch etwas schlimmers an; denn in der Nachbarschaft von den Preußischen Staaten, in Sachsen, konnten sie, wenn sie wollten, die Einwohner, bey ihren Caßen-Billets, in einem sehr glücklichen Wohlstande sehen, und erfahren, daß diese Steuerscheine sogar ein Agio gegen baar Geld haben. In vielen andern Ländern, ja in den meisten großen Staaten von Europa, ist Papiergeld ein unberechbarer Vortheil für den Handel,

und das allgemeine Beste. — Indeßen soll doch, nach den neuesten Berichten, der Plan eines Papiergeldes, vorerst, auf die Seite gelegt worden seyn.

In Berlin ist endlich, nach langen Schwierigkeiten, die Numerirung der Häuser zu Stande gekommen. Jede Straße fängt aber ihre Nummern von vorne an. Auch fängt man an, genauere Sorgfalt auf die, so nöthige, Reinigung und Ordnung der Straßen zu verwenden, da in manchen Gegenden der Staub des Sandes der Gesundheit allgemein schädlich ist.

Es ist eine neue Bau-Academie eingerichtet, die mit der Kunst-Academie gewißermaaßen combinirt ist; ein treffliches, in seiner Art einziges Institut. Für alle einem Bauverständigen nöthigen Kenntniße, und Hülfs-Wißenschaften, sind die besten Männer des Oberbau-Departements, und der Academie, als Lehrer angestellt.

Der König hielt sich bisher noch immer in Charlottenburg auf. Anstatt der Opern, und Concerte, und andrer kostspieligen Belustigungen, hatte man daselbst das Schauspiel, einer ungewöhnlich starken heroischen Janitscharen-Musik, die des König militairischer Geist liebte, und die so ausgezeichnet war, daß Tausende von Menschen nach Charlottenburg strömten, um diese Kriegs-Musik zu hören.

Die vormals in unserm Journale erwähnte oberste Policey-Commißion hat sich bereits durch mehrere neue Einrichtungen verdient gemacht. So ist auch kürzlich eine sehr detaillirte, specielle, mit vielem Fleiße verfertigte, Sportul-Taxe für das Policey-Directorium, dem Publico bekannt gemacht worden.

Nie ist eine Wohlthätigkeit eines Königs wohl beßer angewandt worden, als diejenige, durch welche Friedrich Wilhelm der Dritte dem Waisenhause zu Halle 3000, und dem Pädagogio 1000 Thaler jährlicher Einkünfte aus der Staats-Caße anwies. Seit länger als einem

Jahr-

Jahrhunderte hatte dieß Institut dem Staate viele Tausend rechtschafne Menschen, und wahrhaft theologische Lehrer gebildet, ohne die geringste Unterstützung des Staats. Die jetzige Epoche minderte den Wohlstand deßelben. Die Königliche Unterstützung belebte die vielfältige Nutzbarkeit dieser Anstalten von neuem.

## Rußland.

Paul der Erste fährt in seinem großen Unternehmen, deßen erfolgvolle Ausführung eine neue Periode in Europa erschaft oder vorbereitet, mit Energie und Lebhaftigkeit fort. Bereits im vorigen Monatsstücke sind die fünf verschiednen Heere der zur Wiederherstellung der Weltordnung bestimmten Rußischen Kriegsmacht angeführt worden. Eine neue Armee von 60,000 Mann versammelte sich an den Grenzen Gallziens, um von dort theils nach dem Rheine, und theils nach Italien aufzubrechen. Man sah eine neue Art von Völkerwanderung: es zogen noch fortdauernd monatlich 5000 Mann Verstärkungs- und Completirungs-Truppen aus vielen Theilen des Rußischen Staatscoloßes, und bis von den Grenzen Siberiens, den vorausgegangnen nach. Von einem fernen Himmelsstriche, vom Caspischen Meere, in Asien, waren die Uralischen Kosacken herbeygekommen: sie hatten von ihren Wohnsitzen bis an den Rhein einen Marsch von wenigstens sechshundert Teutschen Meilen gemacht.

Diese noch nie in unserm Welttheile erschienene Gattung von Kriegern gehörte zu der von dem General Rimskoy-Korsakow befehligten, durch Teutschland rückenden Armee. Ihr Aeußeres gewährte, nach der Schilderung eines Augenzeugen, der sie durch Regensburg marschiren sah, einen Anblick, worin sich martialische Schönheit und Furchtbarkeit in einer seltnen Mischung vereinigten. Ihre Hauptwaffe ist die von ihrem nervigten Arm mit großer Behendigkeit und Stärke geführte,

führte, lange und scharfe Lanze, bey deren Schwingung ein Französischer Revolutionssoldat eine neue Empfindung haben muß. Viele derselben sind mit Medaillen, als ehrenvollen Belohnungen schon vormals bewiesener Tapferkeit, geziert. Ihre Anführer, die sich durch lange Bärte auszeichnen, haben viele Gewalt über diese Asiatischen Krieger. An ihrer Seite, und hinter ihnen zogen die andern Colonnen der vortreflichsten Rußischen Truppen durch Baiern und Schwaben heran. Die Officiere, welche alle gut Teutsch sprachen, hielten die Gemeinen, die gutmüthige Genügsamkeit zeigten, in einer musterhaften Disciplin. Man sah unter diesem Heere viele, welche im letzten Türkenkriege Oczakow und Ismail mit Sturm erobert hatten.

Kaiser Paul hatte sich mit dem mächtigen Erbfeinde seines Reichs im Süden, mit der Ottomannischen Pforte verbunden; nun bewog er seinen kriegerischen Nachbar in Norden, den König von Schweden, in Vereinigung mit ihm zur Zerstörung der Französischen Revolutionsherrschaft mitzuwirken. Er war entschloßen, die schon so furchtbare combinirte Expedition gegen Holland und die Niederlande durch ein ansehnliches Corps und eine Escadre von 8 Linienschiffen zu unterstützen. Zu eben diesem Zwecke war eine Rußische Macht von 18,000 Mann Landtruppen bestimmt; und da die nöthigen Transportschiffe nicht schleunig, noch zahlreich genug von England herbeygeschaft werden konnten, so gab der Kaiser hierzu selbst 13 Linienschiffe her. Indeßen giengen viele Englische Kriegsschiffe durch den Sund nach Reval, wo die Einschiffung am 28sten Junius ihren Anfang nahm. Sie wurde mit so schnellem Fortgange betrieben, daß die erste Division, die aus 9000 Mann der auserlesensten Rußischen Truppen bestand, bereits in den letzten Tagen des Julius, unter Escorte von 13 Kriegsschiffen, von Reval abgesegelt war, wovon ein Theil, 6 Linienschiffe und Fregatten, am 20sten August den Sund paßirte.

Die

Die Flotte des Admirals Kruse befand sich fortdauernd in der Nordsee bey den Engländern, mit denen sie gemeinschaftlich gegen die Küsten Hollands agirte, und den Texel blokirte. Eine andere Escadre, die eine Abtheilung der Flotte unter dem Commando des Admirals Chanükow war, kam, 7 Linienschiffe und 2 Fregatten stark, auf der Rhede zu Danzig an, wo sie einige Tage lang die alliirte Englische Flagge aufsteckte. Die mit den Türken vereinigte Rußische Seemacht im Mittelländischen Meere setzte unter dem Oberbefehle des Admirals Uschakow ihre Operationen mit glücklicher Wirksamkeit fort. Ein Theil derselben landete Truppen im Königreiche Neapel, und trug daselbst vieles zur Wiederherstellung der Königlichen Herrschaft bey; eine andre Division blokirte Ancona, und die Küsten des Kirchenstaats.

Während der kriegerischen Beschäftigungen jener Flotten manoeuvrirten die Ruder-Escadren auf der Rhede von Petershof, in Gegenwart des mit der ganzen Kaiserlichen Familie diesem Schauspiele beywohnenden Kaisers. Sie stellten sich in Schlachtordnung, formirten Bataillonfeuer, bildeten mehrere Colonnen, und zogen sich hierauf wieder in eine Linie; und die genaue Ausführung dieser Manoeuvres gab eine neue Probe von der bekannten Geschicklichkeit der Rußischen Marine. Nach Beendigung derselben gieng die Flottille, der der Kaiser seine Zufriedenheit und große Freygebigkeit bezeigte, wieder vorerst vor Anker.

Die Kriegserklärung Pauls I gegen den König von Spanien ist bereits oben in ihrer ganzen Authenticität mitgetheilt worden.

Die anderweitigen Betriebsamkeiten des Rußischen Hofes, an andern Höfen, zur Mitwirkung gegen die Revolutions-Herrschaft in Frankreich, sind, in diesem Augenblicke, noch Staatsgeheimniße, werden aber bald öffentliche Merkwürdigkeiten werden.

---

Tür-

## Türkey.

Wenn große Reiche in eine verderbliche Apathie gesunken sind, so dient oft ein empfindlicher Verlust oder äußerer Unfall dazu, sie aus dem Abgrunde des politischen Unterganges, dem sie entgegentaumelten, zu reißen, und wird dadurch zur Wohlthat. Dieß war der Fall mit dem erschlafften Türkischen Staatskörper. Die Französische Expedition nach Aegypten wurde, durch einen sonderbaren Contrast der Absichten, und Wirkungen, die glücklichste Ereigniß, welche das Ottomannische Reich seit länger als einem Jahrhunderte betraf. Dieser im ersten Augenblicke so gefahrvoll scheinender Angrif erweckte die schlummernde Wachsamkeit des Divans, eröfnete neue Hülfsquellen, befeuerte den Patriotismus des Nationalgeistes, befestigte den wankenden Thron Selims von innen und außen, entdeckte die verborgnen Revolutions-Propagandisten, und Verräther, und concentrirte die geschwächten Kräfte des Staats.

Eine der wichtigsten Folgen hiervon war, daß der Großvezier Jußuph Pascha, und die meisten Mitglieder des Divans die Mängel der gegenwärtigen Türkischen Verfaßung so lebhaft fühlten, daß sie es sich zu einem Hauptziele ihrer Bemühungen machten, sie zu verbeßern, umzuskalten, und nach den Bedürfnißen der Zeit zu modelliren. Die Tendenz dieses Umwandlungsplans gieng dahin, in Rücksicht der Justiz, der Policey, des Handelsbetriebs, und der Gegenstände der innern Staatsverwaltung, ein Regierungssystem zu bilden, dem die Organisationen und Einrichtungen in Teutschland zum Vorbilde gereichten. So wurde der Französische Einfall in Aegypten der Anfang einer neuen vortheilhaften Epoche für das Ottomannische Reich.

Der Urheber aller dieser unwillkührlich hervorgebrachten Verändrungen, der sonst so siegreiche Buonaparte, befand sich in Umständen, worunter in der neuern Geschichte

schichte noch nie ein Feldherr erlag. Er hatte den Zug gegen Syrien, wo er sich Erfolge versprach, mit einem Heere von 12,000 Franzosen und 3000 Aegyptern unternommen. Durch die Beschwerlichkeiten des Marsches, die erlittenen mörderischen Niederlagen, und die Verfolgung der Araber und Türken, war daßelbe fast ganz aufgerieben worden. Der verzweifelnde Buonaparte sammelte nun die übrig gebliebnen Trümmer seiner Truppen: sie bestanden nach einigen Nachrichten aus 1500, nach andern nur aus 1200 Mann von verschiednen Nationen. Mit diesem kleinen Hausen suchte er sich durchzuschlagen, und seinen Marsch durch die Sandwüsten nach Aegypten, zu dem daselbst zurückgelaßnen Französischen Corps zu bewerkstelligen. Dort waren aber bereits auch Anstalten getroffen, ihn von Aegypten abzuschneiden; und Murad-Bey stand in dieser Absicht mit einem neuen ansehnlichen Heere dießeits Cairo.

Durch zahlreiche, von allen Seiten anströmende, Schaaren von Feinden mit der Vernichtung bedroht, die er so oft von den Oesterreichischen Armeen angekündigt hatte, wollte Buonaparte derselben durch die Flucht zur See nach Frankreich entgehen. Sein Vorhaben wurde aber durch die Thätigkeit des Sir Sidney Smith vereitelt, der durch die zuverläßigsten Vorkehrungen jedem Französischen Schiffe den Ausgang und die Entwischung aus den Aegyptischen Häfen verschloß. Nun wandte er sich an den Großherrn selbst mit einer Erklärung, worin er, nach Entschuldigung seines Betragens mit den Befehlen der vorigen Französischen Regierung, nunmehr um die nöthigen Päße zur sichern Rückreise aus Aegypten ansuchte, aus welchem Lande die jetzige Regierung in Frankreich alle Franzosen zurückgerufen habe. Die Antwort Selims enthielt, daß Er, der Kaiser, den Buonaparte, deßen feindlichen Ueberfall er nie vergeßen würde, seinem Schicksale und der gegen ihn abgesandten Kriegsmacht überlaße, und zur Aus-

übung

übung fernerer Repreßalien eine beträchtliche Armee nach Frankreich bestimmt habe. Aller Hofnung beraubt, sah sich der jetzt eben so unglückliche, als vormals glückliche, Corsicaner in der schrecklichsten Lage, in der ihm die grenzenlose Erbittrung der Türken und Landeseinwohner keine Aussicht zur Rettung offen ließ.

Inzwischen traf die Pforte nachdrückliche Rüstungen und Vorbereitungen zur Realisirung jener Aeußerungen, welche der Pentarchie ihre weitere Rache verkündigten. Sie ließ eine nur aus Cavallerie bestehende Armee von 36,000 Spahis in marschfertigen Stand setzen, um in drey Monaten nach Italien zur Vereinigung mit den alliirten Kaiserlichen Heeren aufzubrechen. Dieß Heer sollte drey Colonnen, jede 12,000 Mann stark, unter dem besondern Commando der beyden Gouverneure von Bosnien und Rumilien, Mehemed- und Beshier-Pascha, und des Gouverneurs und Paschas von Anatolien formiren. Auch war der Capitain-Pascha nach einem feyerlichen, in Gegenwart des Kaisers gehaltnen Auszuge, am 18ten Julius, aus dem Hafen von Constantinopel mit einer prächtig ausgerüsteten Escadre von 4 Linienschiffen und 6 der schönsten Fregatten ausgelaufen, und durch die Dardanellen zur Ausführung der beabsichtigten Operationen gesegelt.

Indeßen waren die Gegenden von Adrianopel von neuem der Schauplatz unruhiger Auftritte. Der bekannte Pascha von Widdin, Paßwan-Oglu spielte abermals bey demselben eine Rolle, die aber von seiner vorherigen ganz verschieden war. Seine kriegerischen Rüstungen, über deren Zweck man in den öffentlichen Blättern so falsche Nachrichten verbreitet hatte, waren gegen die Rebellen gerichtet, an deren Spitze der Pascha von Orsowa, Mustapha, ein vormaliger Anhänger Paßwan-Oglu's stand. Weit entfernt an ihrer Empörung Antheil zu nehmen, bekämpfte dieser vielmehr die Rotten der Aufrührer, und den Chef derselben.

Diese

Diese Beweise der Treue erhielten von der Pforte eine ausgezeichnete Belohnung. Sie ernannte Paßwan-Oglu zum Pascha von drey Roßschweifen, durch einen Firman, worin er unter andern, im Orientalischen Stile ertheilten, Lobsprüchen, die Stütze des Throns, die Säule der Wahrheit, der reine Spiegel der Mohamedanischen Religion ꝛc. ꝛc. genannt wurde. Dieß ehrenvolle Belobungsschreiben wurde vom Großherrn selbst dem als Geißel zu Constantinopel befindlichen Bruder des Pascha's von Widdin mitgetheilt, und dieser benachrichtigte Paßwan-Oglu durch einen Courier von seiner Erhebung, damit derselbe nicht glaubte, daß der mit dem Firman und den Zeichen seiner neuen Würde an ihn gesandte Kapidschi Baschi den Auftrag hätte, seinen Kopf nach Constantinopel zu bringen. Zugleich gab die Pforte Paßwan-Oglu ein besonderes Merkmaal ihres Vertrauens, indem sie ihm das Commando über Rumilien übertrug, um in Verbindung mit Aly-Pascha, ehemaligen Beglerbeg dieser Provinz, die Rebellen und Räuberbanden zu überwinden und zu vertilgen. Man sah, bey diesen Maaßregeln, der baldigen Wiederherstellung der Ruhe, und der Beendigung jener partiellen Insurrectionen, entgegen. —

## Frankreich.

Nach den fernern Berichten aus Frankreich, welche gegenwärtig, bis zum 16ten August gehen, hatte das Directorium, um sich noch zu erhalten, heftige Schritte machen müßen, welche die allgemeinen Beunruhigungen vergrößerten, und vervielfältigten. Der famöse Clubb der Jacobiner, welche immer, wenn sie die Gewalt auf ihrer Seite haben, blutdürstige Tiger, wenn ihnen aber Gewalt entgegen gesetzt wird, feigherzige Buben sind, — in deren Clubbe noch am 8ten August ein Mitglied sagte: „Unsere Feinde wißen nicht, wie sie uns angreifen sollen. Unsere Weisheit setzt sie in Er-

Erstaunen, erschreckt sie, und drückt sie nieder. Laßt uns so fortfahren, und wir werden unüberwindlich seyn„— dieser famöse Jacobiner-Club wurde am 13ten August von dem Directorio geschloßen, ihr Versammlungs-Saal versiegelt, ihre Papiere und Sachen in Beschlag genommen, und ihre Versammlung streng verboten. Sie thaten nichts dabey. Zwar schien es, als wenn ihre geheime Obern etwas gegen das Directorium versuchen, und die Drohungen, daß am 26sten August kein Directorium mehr existiren sollte, ins Werk setzen wollten, aber bis zum 16ten August war noch alles in Paris, dem äußern Ansehen nach, ruhig, so sehr vieles Mißvergnügen, und gefährliche Umstände sich auch, auf mannichfaltige Art zeigten.

Schon am 10ten August, als das Directorium, in gewöhnlicher Procesion, zur Feyer jenes schrecklichen Tages des Umsturzes des Französischen Throns, nach dem Marsfelde zog, und der Präsident des Directoriums, Sieyes, eine lange Rede hielt, äußerten sich der Haß und Unwille, auf eine, für das Leben der Directoren gefährliche Art. Es geschahen mehrere Schüße nach den Directoren, und einer der Officiere der Leibwache wurde tödtlich verwundet: doch hielt die zahlreich bewafnete Macht jeden öffentlichen Ausbruch zurück, und die tragische Farce gieng ohne weiteres Unglück vorüber.

Drey Täge drauf ließ das Directorium, mit einem zahlreichen Corps von Infanterie, Cavallerie, Jägern, und Artillerie, den Jacobiner-Club umringen, dem sogenannten Unterrichts-Ausschuße deßelben, die Sperrung dieses Clubs, und das Verbot der Versammlung verkünden, und zugleich durch alle Straßen in Paris, starke Patrouillen gehen. Auch wurden an diesem, und folgenden Tagen, viele Personen, meistens Jacobiner, in Arrest gesetzt, und, zufolge einer Mißive an die beyden Räthe, Haus-Visitationen angestellt, um alle Verdächtige einzufangen.

Diese

Diese terroristische Maaßregeln bewogen eine große Anzahl von Personen, Paris zu verlaßen; aber das Directorium ließ nunmehr die Barrieren von Paris sperren, so daß Niemand, ohne Paß, weder aus- noch einkommen konnte. Man erwartete viele Absetzungen der öffentlichen Beamten, und viele gewaltsame Veränderungen.

Indeßen wurde Sieyes in dem Journale der freyen Menschen, öffentlich beschuldigt, daß er die geheime Triebfeder aller Revolutionen sey, und daß er das bekannte alte Project, eines Königthums, unter einem andern Namen vielleicht, mit zwey Kammern, nun ausführen wolle, und dabey des Schutzes der Könige von Preußen, und von Spanien versichert sey, auch alle gemachte Eroberungen zurückgeben wolle. — Andre Factionen brachten andre Beschuldigungen vor, und man sah deutlich, daß jede Faction Anstalten zur Empörung machte, und Leute für sich anwarb.

Indem man so in Paris voller Verwirrung und Unruhe war, nahmen die Empörungen in den Provinzen einen sehr ernsthaften Charakter an. In den Westlichen Ländern waren die bewafneten Mißvergnügten so zahlreich, daß alle Communication mit Nantes, und den dasigen Gegenden unterbrochen war. Noch zahlreichere Schaaren bewafneter Mißvergnügten sah man in den südlichen Provinzen, in Gascogne, Guienne, Languedoc, mit der Königlichen weißen Fahne, und schon vollkommen organisirt, man sah ein Corps 20,000 Mann stark gegen Toulouse anziehen, und die republicanischen Soldaten waren nicht mehr im Stande, etwas auszurichten. Man wußte schon den Plan der Royalisten, welcher dahin gieng, das südliche Frankreich vorerst von der Republik zu trennen, indeßen das nämliche in den westlichen, und nördlichen Provinzen unternommen wurde.

In den beyden Räthen verheelte man es nicht, daß

die Republik sich noch niemals in einer so gefährlichen Lage befunden habe, und beschäftigte sich ängstlich mit den Hülfsmitteln, die täglich sich verringerten, und nicht mehr zuzureichen schienen, die Contre-Revolution zu unterdrücken. Täglich sah man schrecklichen Stürmen entgegen.

---

## XIII.

# Fernere Briefe.

### Kopenhagen, den 17ten August 1799.

Nach der Ankunft eines Couriers aus Rußland, welcher in diesen Tagen wieder von hier abgieng, hat sich im ganzen Publico die Nachricht verbreitet, daß der Kaiser von Rußland uns auf eine sehr peremptorische Art zum Beytritte an die Coalition eingeladen habe. Da aber von den angekommnen Depeschen nichts bekannt geworden, so läßt sich unmöglich etwas hierüber mit Gewißheit bestimmen. In kurzer Zeit wird sich dieß Geheimniß enthüllen: und wir finden unterdeßen in der Weisheit unsrer Regierung, und in ihrer unermüdeten Sorgfalt für das Wohl des Landes einen wichtigen und hinlänglichen Grund zur Beruhigung.

Da die Unterhandlungen, welche jetzt mit dem Rußischen Hofe auf dem Tapete zu seyn scheinen, die Gegenwart eines Gesandten, wo nicht nothwendig, doch wenigstens nützlich machen, so hat unsrer dortige Gesandte, der Geheimerath von Blome beschloßen, von der ihm gegebnen Erlaubniß zur Abreise von seinem Posten vor der Hand keinen Gebrauch zu machen. Er wird also noch vielleicht bis zum Ausgange des Septembers in Petersburg bleiben.

Am abgewichenen Freytage beurlaubte sich der hiesige Rußische Gesandte, Baron von Krüdener, auf erhalt-

haltnen Befehl seines Hofes, bey Sr. Königl. Majestät, und wurde von Höchstdenselben nachher zur Tafel gezogen. Alle diejenigen, welche diesen verdienstvollen Minister kennen, wünschen, daß seine Abwesenheit von hier nicht von zu langer Dauer seyn möge.

Ebenfalls ist der Englische Gesandte, Lord Fitzgerald, auf einige Zeit mit Urlaub von hier abgereist, und hat den Herrn Merry, Königlich-Großbrittannischen Generalconsul in Dänemark, als Chargé d'Affaires präsentirt. Es ist indeßen sehr zweifelhaft, ob dieser Gesandte hier wieder eintreffen werde.

Wir erhalten noch immer erwünschte Nachrichten von dem Wohlseyn unsers theuern Kronprinzen und Seiner hohen Familie. Die Wachsamkeit, welche Er für das Wohl seiner Unterthanen zeigt, ist nicht minder thätig, als wenn er in der Residenz sich befände. Er nimmt häufig Gesuche von den Einwohnern an, hört gerne einen jeden, der sich ihm nähert, und hat durch seine Herablaßung die Liebe und Verehrung aller derjenigen im Holsteinischen, die ihn bisher nicht persönlich kannten, unendlich erhöht.

Die Hindernisse, welche der Spanische Hof unsrer Schiffahrt in dem Mittelländischen Meere durch seine Verordnung in den Weg gelegt hatte, daß alle neutrale Schiffe, welche ihre Ladung in einem Spanischen Hafen einnehmen, auf eigne Kosten einen Supercargo dieser Nation an Bord haben sollen, sind jetzt, so wie ich Ihnen im vorigen Monate schon vorläufig schrieb, glücklicherweise gehoben. Durch die kräftige Verwendung unsers, und mehrerer neutralen Gesandten, hat der Spanische Hof sich entschloßen, diese Verordnung fürs erste zurückzunehmen. Es ist aber eine andre erschienen, deren Vollziehung uns ebenfalls vielen Schaden zufügen kann. Sie besteht in einer Beylage zur Kaperinstruction vom 12ten October 1796, und enthält unter andern, daß alle neutrale Schiffe welche aufgebracht, und von

Spanischen Schiffen wieder genommen werden, ihrem vorigen Eigenthümer nicht zurückzugeben sind. Ein Grundsatz, wie dieser, ist zu willkührlich, und streitet zu sehr wider das Völkerrecht und die Gewohnheiten der Nationen, als daß wir dabey gleichgültig bleiben könnten. Von dem Eifer unsers Gesandten hoffen wir alles. Vielleicht werden seine Vorstellungen ihren Zweck erreichen.

Mit Vergnügen erfahren wir aus Westindien, daß der dasige Französische Commißair Desfourneaux alles mögliche thut, um den Handel in diesem Welttheile zu begünstigen. Bereits hat er mehrere Beweise dieser gerechten Denkungsart dadurch an den Tag gelegt, daß er unterschiedne unrechtmäßig aufgebrachte Dänische Schiffe in Freyheit setzen ließ. Er verordnete zugleich, daß nur Englische und Portugiesische Kauffahrteyschiffe der Aufbringung ins künftige unterworfen seyn sollten.

So sehr wir aber von dieser Seite Ursache haben, zufrieden zu seyn, so häufige Veranlaßungen zu Beschwerden geben uns immer die dort umher schwärmenden Kaper. Aus meinem vorigen Briefe werden Ihre Leser bereits von den Vorsichtsmaaßregeln unterrichtet seyn, welche unsre Regierung zur Sicherheit unsrer Westindischen Colonien genommen hat. Die tägliche Erfahrung der zahllosen Excesse, welche sich die dortigen Kaper, insonderheit die Tortolianischen nicht nur gegen unsre Schiffe, sondern auch sogar gegen das Königliche Territorium erlauben, rechtfertigt diese Maaßregeln.

Die Verändrung, welche im Französischen Gouvernement Statt gehabt hat, und die jetzige mißliche Lage dieses Staats, verursachen eine Art von Stockung in unserm Handel dahin, und in der Entscheidung unsrer Prisensachen. Wenn man aus einzelnen Datis mit einiger Gewißheit schließen kann, so ist die Denkungsart der jetzigen Regierung unsern Reclamationen nur wenig günstig. Unterdessen erhalten wir häufiger, als vorhin,

Recht

Recht bey den Gerichtsstühlen, und das Cassationstribunal zu Aix, welches sich besonders durch Gerechtigkeitsliebe und Unpartheylichkeit auszeichnet, hat vor kurzem wiederum verschiedne aufgebrachte Schiffe unsrer Handelnden nicht nur freygesprochen, sondern ihnen auch eine angemeßne Schadloshaltung für ihren Verlust zuerkannt.

Nie waren unsre Verhältniße mit den Barbarischen Mächten schwankender, und nie drohten uns kostbarere Aufopferungen, als im gegenwärtigen Augenblicke. Insonderheit sind es die Raubstaaten Algier und Tunis, über die wir uns zu beklagen haben: beyde machen eben so ansehnliche, als ungegründete Fordrungen an uns. Der Dey von Algier vorzüglich hat unserm dortigen Consul neulich ein ansehnliches Geschenk an Juwelen abgedrungen; und der Pascha von Tunis hat ebenfalls unter starken Drohungen eine beträchtliche Anzahl von Materialien zum Schifsbau von uns verlangt. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob man diesen neuen Fordrungen hier nachgeben werde, da die Unkosten, welche die Unterhaltung einer Escadre im Mittelländischen Meere erfordert, diejenigen schwerlich übersteigen können, welche die nie zu befriedigende Raubsucht der Barbarischen Staaten uns verursacht. Diese Betrachtung gewinnt im gegenwärtigen Augenblicke noch dadurch an Stärke, daß eine ansehnliche Anzahl Königlicher Kriegsschiffe sich jetzt im Mittelländischen Meere befindet, und wir also durch sie für die Anfälle dieser Räuberstaaten gesichert seyn können.

Auch schien es, daß Tripolis anfange, sich wider uns und Schweden zu regen. Außer mehrern Schwedischen Schiffen, welche von dortigen Kapern aufgebracht sind, haben sie auch zwey Dänische genommen, und nach Tunis gebracht. Es wird Ihnen aber schon bekannt seyn, daß die in mehrern sowohl hiesigen als Holländischen Zeitungsblättern verbreitete Nachricht, als wenn Tripolis an Dänemark den Krieg erklärt hätte, zu vor-

eilig gewesen ist. Die Ursache der Aufbringung dieser beyden Schiffe bestand darin, daß die Ladungen Hamburgisches Eigenthum waren, und die Hanseestädte nicht mit Tripolis in einem freundschaftlichen Vernehmen stehen. Gleich bey der Aufbringung, hatte auch der Kaper geäußert, daß die Ladungen allein condemnirt, die Schiffe aber mit der Mannschaft freygegeben werden würden. Unterdeßen wird unser Consul zu Tripolis sich auch für die Freylaßung der Ladungen kräftig verwenden, und, wie wenig Gerechtigkeit auch von den Barbarischen Mächten gehoft werden kann, zweifeln wir doch nicht, daß der Pascha uns solche versagen werde, da die Störung des Friedens mit uns, vielleicht am empfindlichsten für ihn seyn würde.

Schon im vorigen Monate habe ich angezeigt, daß der König, in Vereinigung mit Sr. Schwedischen Majestät, beschloßen hat, den fremden Kapern aller Kriegführenden Mächte die Aufnahme in die Norwegischen Häfen zu verweigern, wie auch der König von Schweden seiner Seits ein gleiches thun wird. Die hiesiger Seits erlaßene Königliche Resolution ist folgenden Inhalts: „Während des gegenwärtigen Kriegs sind keine fremde Kaper in die Norwegischen Häfen einzulaßen, wenn eine dringende Nothwendigkeit sie nicht zwingt, ihre Zuflucht daselbst zu suchen, als z. B. um der Verfolgung eines Feindes zu entgehen, oder sich aus einer augenscheinlichen Lebensgefahr zu retten. In diesem Falle ist ihnen alle diejenige Unterstützung zugesagt, welche die Menschheit erfordert; sie sind aber verbunden, wieder in See zu gehen, sobald als die Gefahr vorüber ist. Es wird keinem Kaper verstattet, Prisen oder deren Ladung in Norwegischen Häfen zu verkaufen, oder die Ladung aufzulegen: und den Königlichen Unterthanen soll unter schwerer Strafe verboten werden, dergleichen Prisen zu erhandeln. Die Resolution tritt gleich in Kraft wegen des Verkaufs der Prisen: was aber das

Ein-

Einlaufen der Kaper betrift, so ist ihre Wirkung auf vier Wochen verschoben, um den Consuln der Kriegführenden Mächte, welche sich in den Norwegischen Häfen befinden, Zeit zu laßen, die etwa eingelaufenen Kaper ihrer Nation von dieser Verfügung zu unterrichten, und ihnen zu bedeuten, daß sie die Häfen, sobald als möglich zu verlaßen hätten; mit dem Beyfügen, daß ein jeder Versuch dahin zurückkommen, als eine freywillige Uebertretung der Königlichen Anordnungen angesehen werden würde. Den Kriegsschiffen der Kriegführenden Mächte ist es zwar erlaubt, die Prisen, welche sie etwa gemacht haben dürften, in die Norwegischen Häfen einzubringen: es wird ihnen aber keinesweges gestattet, solche daselbst zu verkaufen oder umzuladen.„

Der Französische Gesandte, Citoyen Grouvelle, soll sich im Namen der Republik über diese Maaßregel, die freylich den in jenen Gewäßern so häufigen Französischen Corsaren nicht ersprießlich seyn kann, beschwert haben; ohne daß diese Beschwerden eine Abändrung dieser, mit der Neutralität wohlbestehenden, Verordnung haben verursachen können.

---

## Stockholm, den 16ten August 1799.

Die Behauptungen über den Antheil, den Schweden an der großen Allianz in Europa gegen die Französische Regierung nehmen werde, sind von der Beschaffenheit, daß ich sie Ihnen heute noch nicht mittheilen kann. Im Cabinette geht alles sehr stille zu, und mit Gerüchten unterhalte ich Sie nicht. Die Zeit wird es lehren, was wir thun werden, da das Directorium von Frankreich auch durch den Consul de l'Isle ein Schreiben an den König geschickt hat, worin es um eine nähere Bestimmung der von Sr. Majestät an dem Teutschen Reichstage abgegebnen Erklärung anhält. Der König wird sie gewiß, seiner Würde gemäß, geben. Indeßen ist es unangenehm für den Handel, daß in den Franzö-

fischen Häfen Embargo auf die Schwedischen Schiffe gelegt ist. Dieß veranlaßt denn auch wieder die Steigerung des Courses. — Dieß Jahr schien uns eine gesegnete Erndte liefern zu wollen. Aber man fürchtet, daß der häufige Regen Schaden thun werde, indeßen ist er nur strichweise gefallen.

Unser Hof lebt in großer Stille zu Drottningholm. — Die verwittwete Königin ist am Ende des vorigen Monats nach ihrem Lustschloße Ulrichsthal, eine Viertelmeile von der Stadt, hinausgezogen. — Der Bruder unsrer Königin, der Prinz Carl Ludwig Friedrich von Baden, wird täglich hier erwartet, und wird seine Wohnung in dem Palais des ehmaligen Oberstatthalters, grade dem Schloße gegenüber, nehmen.

Unser Königlicher Prinz, Friedrich, Herzog von Ostgothland, ist aufs neue auf seinem Landsitze Tullgarn so krank geworden, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Es sind daher die Fürbitten für ihn in den Kirchen angeordnet. Er ist ein sehr herablaßender, menschenfreundlicher Herr, und lebt ganz in der Stille. —

Endlich ist das Denkmal des unsterblichen Carl von Linné fertig geworden, und in der Domkirche zu Upsala errichtet. Es ist ganz und gar von Porphyr. Die Höhe deßelben ist 10 Fuß, und die Breite $4\frac{1}{2}$. Auf deßen Grunde ruhen zwey Säulen, zwischen welchen auf einem Mittelstücke vorn Linnés Medaillon in Bronze steht, sehr getroffen, und von unserm Sergel vortreflich modellirt, worunter folgende Inschrift steht:

Carolo a inné
Botanicorum Principi

---

Amici et Discipuli
MDCCXCVIII.

Zum Couronnement, oder Oberstücke, hat man die Form gewählt, die gewöhnlich das Alterthum solchen Monumenten giebt. Es ist rund, und auf demselben,

mit-

mitten über dem Medaillon, ein Eichenkranz, auch in Bronze gegoßen, und nebst dem Medaillon mit verd antique überzogen. Zum mehrern Ansehen, ist dieß Monument auf 3 Stufen von braunen Oelandschen Steinen erhöht. — Weil bey dem Grabe des seligen Archiaters kein schicklicher Platz zur Errichtung des Monuments war, so hat der Oberste Baron Baner mit Vergnügen die Erlaubniß gegeben, es in dem Banerschen Grabchore (nicht weit vom Grabe Linnés) aufzustellen.—

---

## Wien, den 14ten August 1799.

Der schnelle Fall von Mantua hat unsern Angelegenheiten in Italien ein entscheidendes Uebergewicht, und eine ganz beruhigende Sicherheit verschaft. Unsre bisherigen Eroberungen sind nun ganz gedeckt, und da in dem südlichen Italien mit den Französischen Heeren, auch das Französische Unwesen, wie ein Traumbild verschwunden ist, so kann mehr als die Hälfte unsrer Italienischen Armee nun mit dem Erzherzoge Carl sich in Verbindung setzen, und mit ihm gemeinschaftlich gegen die Schweiz und in das innre Frankreich operiren.

Nach so vieler glücklich vollbrachter Arbeit, in Zeit von vier Monaten, haben wir uns nicht wenig für die noch übrigen 3 oder 4 Monate dieses Feldzugs zu versprechen. Der Kaiser hat ein feyerliches Te Deum halten laßen, dem J. J. M. M. in vollem Staate beywohnten, sowohl um Gott für die bisherigen Siege zu danken, als um fernern Beystand zu erflehen. In Baden, wo der Kaiser sich nun aufhält, war die Stadt, wegen der Nachricht von Mantuas Fall, am 3ten und 4ten d. M. beleuchtet.

Unter diesen fortwährenden Siegsnachrichten nimmt auch der Credit der Staatspapiere allmählig zu, die seit drey Monaten um mehr als 30 Procent sich verbeßert haben. Nirgends in den Caßen ist eine Stockung, und alle Lieferungen werden nun wieder ganz, nicht mehr in

Staatspapieren, sondern baar oder in sichern Wechseln bezahlt. So weiß sich ein an Ordnung, Moralität und Solidität gewöhnter Staat, ohne Erpreßungen, Requisitionen, und Räubereyen zu erhalten, indeßen unsre Feinde, mit allen diesen abscheulichen Hülfsmitteln, sich ins tiefste Elend gestürzt haben.

---

## Aus einem Schreiben von Cöln, vom 20sten August.

Es kommen so viele Proclamationen, Verordnungen, und Beschlüße, hier und in den umliegenden Gegenden, schaarenweise, und in einem solchen Tone, zum Vorscheine, daß man nicht weiß, ob man sich mehr über die Menge, oder über die Sprache wundern soll, besonders über die handgreiflichen Ungereimtheiten, und die seltsame Dreistigkeit, bey der allgemeinen, aufs äusserste gestiegnen Unzufriedenheit, eine Dreistigkeit, die vorspiegeln will, als sey die Zahl derjenigen beträchtlich, die an dem vermeßnen Poßenspiele Vergnügen finden, als sey man hier in einer kläglichen Verblendung, und kein Funken wahren Teutschen Sinnes am linken Ufer des Rheins. — Aber seyn Sie versichert, weder die gedungnen, noch die gezwungnen Zuschauer, und Theilnehmer verkennen die Affectationen der revolutionairen Marktschreyerey. Es giebt nur wenige, die mit dem einem Auge blind sind, oder die Gegenstände verkehrt sehen.

An den Bewohnern der hiesigen Gegend kann ich den ächtteutschen Patriotismus, die beyspiellose Standhaftigkeit, nicht genug loben, womit sie ihrer Verfaßung treu bleiben, ohnerachtet aller Schmeicheleyen, unterdenen der giftige Stachel oft nur zu sichtbar hervorblickt, ohnerachtet aller Drohungen, die man muthig verachtet, troz aller Uebel, wodurch man ihre Geduld zu ermüden sucht, troz aller Plagen, und Calamitäten, und Vexationen, die endlich die Langmuth selbst erschöpfen sollen. Hätten nur die Franzosen Muth genug sich ge-

gen

gen ihre Usurpateurs, und Tyrannen zu erheben, so würde hier, im Augenblicke, das schimpfliche Joch, mit Teutschem Muthe, und Teutscher Kraft zertrümmert werden.

Wenn es, wie man gesagt hat, ein erhabnes Schauspiel ist, ein ganzes großes Volk seine Feßeln zerbrechen zu sehen, so muß der Anblick noch weit erhabner seyn, die wehrlosen, nicht zahlreichen Einwohner von ein Paar von dem allgemeinen Teutschen Vaterlande getrennten Provinzen, mitten unter dem Geräusche überlegner Waffen, dem Revolutions-Geiste sich in aller Eintracht und Ruhe widersetzen zu sehen. — —

Die Proclamationen der Central-Verwaltung zu Aachen, und die der hiesigen Municipalität, in Betref des Gesandten-Mordes, sind ein gedrucktes Ungeheuer, und Jedermann erstaunt über die schaamlose Frechheit, diese That dem Oesterreichischen Hofe zuschreiben zu wollen. Man würde sich entehren, wenn man ein solches Product einer Prüfung und Widerlegung würdigte. Es ist unnöthig, Ihnen zu sagen, daß dieses schändliche Product, sowohl wegen seines Inhalts, als wegen seiner wüthenden Sprache, den allgemeinen Unwillen erregt hat. Man hält es für eine Beleidigung des Kaiserlichen Hofes, in Absicht dieser Proclamation die Unschuld dieser Stadt rechtfertigen zu wollen. Selbst die Mitglieder der Central-Verwaltung glauben nicht an ihre eigne Worte, und sind freylich darum nur desto sträflicher.

In Betref der Proclamation der hiesigen Municipalität, könnte ich viele Beweise von vielen Kunstgriffen dabey geben, will aber nur den einen anführen, daß die unterzeichneten Männer, Peuchen, Weyer, und Fonson, nicht unterzeichnet haben, und nicht unterzeichnen konnten, weil sie in der Sitzung, worin dieß Pasquill ausgebrütet wurde, nicht zugegen waren.

Sie

Sie sehen daraus, wie die hiesigen Umstände, und Verhältniße zu beurtheilen sind. — —

So eben erscheint wieder eine Proclamation der Central-Verwaltung des Rhein- und Mosel-Departements. Sie ladet die jungen Leute ein, zu den Republicanischen Fahnen zu eilen. Die jungen Leute spotten darüber, und nennen die Proclamation ein närrisches Actenstück. Sie werden wahrhaftig! zu den Neufränkischen, Republicanischen Fahnen — nicht, eilen. u. s. w. — — —

---

## XIV.

## Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Der verflossne Monat ist eben so sehr durch lebhafte Verhandlungen an den Höfen, als durch Kriegsbegebenheiten, durch den Fall großer Festungen, ausgezeichnet gewesen. Die Wichtigkeit der Eroberung von Mantua ist durch die unermeßlich vielen Vorräthe, die man daselbst gefunden hat, vermehrt worden. Nach den officiellen Wiener-Hofberichten, sind an Kanonen, Haubitzen, Bomben-Böllern 665 Stücke vorgefunden worden; an Feuergewehren 12,959 Flinten und Karabiner, 1260 Pistolen, 70 Doppelhaken. Die Zahl der ausmarschirten, nach Frankreich abgegangnen Mannschaft, belief sich, vom Feldwebel an, auf 6622 Franzosen, 601 Cisalpiner, 467 Schweizer; von dieser Zahl sind über 1000 Mann theils freywillig in Kaiserliche Dienste gegangen, theils als Deserteure an ihre vorige Regimenter geschickt worden. An Kranken sind 1220 Köpfe zurückgeblieben, die, nach der Genesung, den obigen nach Frankreich nachgeschickt werden. Der gesammte

sammte Verlust der Kaiserlichen, bey dieser so wichtigen Eroberung, beläuft sich nur auf 77 Todte, und 235 Verwundete. Die Vorräthe an Munition, Lebensmitteln, und allen Arten von Bedürfnissen sind so überhäuft, daß man bis jetzt noch nicht mit der Aufzählung hat zu Ende kommen können. Auch viele Kostbarkeiten, und Schätze sind gefunden worden. Die Franzosen hatten Mantua zum Haupt-Depot aller ihrer Vorräthe gemacht.

Der Fall dieser Hauptfestung brachte Abänderungen in die Unterhandlung des Erzherzogs Carl, und des Generals Maßena, wegen der Räumung, und Neutralisirung der Schweiz. Darüber zerschlug sich die Sache gänzlich, und man machte, von beyden Seiten, Anstalten zu neuen Angriffen. Auch wurde nun die Marsch-Route des Rußischen Auxiliair-Corps abermals, zum drittenmale abgeändert, und es gieng nicht nach dem Rhein, sondern, nach der ersten Bestimmung, zur Verstärkung der Armee des Erzherzogs.

Die Französischen Generale wollten noch vor der Ankunft der Rußen etwas wagen, und unternahmen wirklich, am 14ten August, einen lebhaften allgemeinen Angrif auf die Armee des Erzherzogs bey Zürich. Es gieng ihnen aber, wie ihren Brüdern, bey Verona, die den nämlichen Versuch gegen den General Kray unternahmen. — Die Schlacht bey Zürich wurde mit einem Ueberfall angefangen. Gegen 4 Uhr des Morgens am gedachten Tage, griffen die Franzosen das vor Zürich stehende Lager des linken Oesterreichischen Flügels, mit der größten Heftigkeit, und unter der Begünstigung eines starken Nebels, mit Erfolge an. Sie drängten durch ihre Uebermacht die Kaiserlichen bis nahe gegen Zürich heran: aber die bald von dem Erzherzoge zu Hülfe geschickten Verstärkungen gaben dem Kampfe eine andre Wendung, und die Franzosen wurden zurückgeworfen.

Indeßen war das Gefecht auf der ganzen Linie der Truppen angegangen; man focht allenthalben mit der äußersten Erbittrung, und es blieb von beyden Seiten viel Volk. Der Ausgang der Schlacht war, daß jede der beyderseitigen Armeen die Positionen behaupteten, die sie vor der Schlacht gehabt hatten. Dieß ist das zuverläßige wahre. Die Umstände dabey sind in den, bis auf diesen Augenblick, nur vorläufigen Nachrichten verschieden angegeben. Man sagt, daß diese Schlacht noch stärker, und heftiger, als jene mit Jourdan, bey Ostrach, gewesen sey. Maßena selbst habe den rechten Kaiserlichen Flügel mit 30,000 Mann angegriffen, wo aber Carl gegen ihn über stand, und mit seiner mächtigen Sieges-Hand ihn zurückwarf. Man giebt den Verlust der beyderseitigen Armeen auf mehrere Tausende an. Die bestimmtern officiellen Berichte werden wir im nächsten Stücke geben. — Am Tage nach der Schlacht kamen schon die zwey ersten Colonnen der Rußischen Truppen bey Schafhausen an. Man konnte nun weitern großen Begebenheiten entgegen sehen. Nach den so eben eintreffenden neuesten Berichten, sind neue Gefechte, an den folgenden Tagen gewesen, in welchen die Franzosen sehr großen Verlust erlitten haben. Ueberhaupt befanden sich die Franzosen in ihrer Position, in der Schweiz, in einer sehr mißlichen Lage. Es fehlte ihnen an Brod, an Sold, an Zufuhre, und an der Möglichkeit der Unterhaltung, da alles in den dasigen Gegenden aufgezehrt war, und die heftigste Unzufriedenheit sowohl bey den Truppen, als selbst auch in der Berner Herrscher-Versammlung sich immer lebhafter äußerte.

Am Rheine zogen die Französischen Truppen sich immer mehr nach dem linken Rhein-Ufer zurück, und hatten nur einzelne streifende Partheyen dießeits des Rheins. Das Hauptquartier wurde von Guntersblum nach Straßburg verlegt, und die von Kehl vorwärts gestandnen Truppen, zogen sich auch dahin zurück.

In Italien drang die siegreiche Rußisch-Oesterreichische Kriegsmacht von mehrern Seiten gegen **Genua**, und die letzten von den Franzosen besetzten Italienischen Posten, heran. Das Armee-Corps des Generals Grafen von Klenau war an der Küste des Golfo von Spezzia vorgedrungen, und hatte sich der ganzen Küste, und aller dasigen Festungen, und Forts, — Sarzana, Lerici, St. Theresa, St. Lorenzo, Spezzia, bemächtigt, und viele Artillerie in allen diesen Festungen erobert, die Französischen schwachen Besatzungen aber zu Kriegsgefangnen gemacht. Dieß Corps war bis auf 4 Stunden von Genua angerückt. Von der andern Seite, über Piacenza, und Bobbio, zog der Feldherr Kray, mit 24,000 Mann gegen Genua an, von der dritten Seite über Novi, und Aequi zog Suwarow heran. Ein andres Corps hatte die wichtigen Päße **Col de Fenestres, und Fatieres**, gegen die **Französische Grenze** zu, erobert. Der Französische General Joubert war unterdeßen in Genua angekommen, und hatte das Commando der Armee übernommen.

Die **Englische Flotte** des Lords Keith war zu Torbay, und Portsmouth zurückgekommen, um ausgebeßert zu werden. Lord Bridport segelte mit 20 Linienschiffen gegen Brest, wo die combinirte Spanisch-Französische Flotte lag. — Die Expeditions-Flotte mit Landungs-Truppen war um Hollands Küsten herum gesegelt, und war, nach den eben eintreffenden Nachrichten vor dem Texel angekommen. Sie erwartete die aus der Ostsee heransegelnde Rußische Landungs-Flotte. — So schloß sich der Monat August allenthalben mit Vorbereitungen zu neuen großen Begebenheiten, in Italien, Frankreich, der Schweiz, am Rheine, im Preußischen, in Holland, in Belgien, und in zwey andern Ländern. —

---

## XV.

## Vermischte Nachrichten.

In dem, im obigen Kapitel von Frankreich angemerkten, Aufsatze des Journals der freyen Menschen gegen den Sieyes, wird gesagt; er habe in Willens, eine neue Revolution, und eine neue Verfaßung in Frankreich zu machen, wovon das Resultat seyn sollte: — zwey Kammern von Gesetzgebern, sechs Minister, eine Constitutionelle Jury, und ein Legiarch. Der Mann metaphysicirt (metaphysique) immer fort, und will durchaus die Chimären seines schwindelnden Gehirns zu Staatsreformen machen. Es ist nicht glaublich, daß weise Minister auswärtiger Höfe an solchen, für die jetzige Zeit-Epoche phantastischen, Träumereyen Antheil nehmen. — — —

In einem Pariser Journal, (la Clef du Cabinet) wird erzehlt: „Buonaparte ist in Constantinopel eingerückt, hat einen Friedens- und Allianz-Tractat mit dem Groß-Sultan geschloßen, und ist nun auf dem Wege nach Wien. Es wird hinzugesetzt: Wir können diese Neuigkeiten noch nicht garantiren, aber es thut doch keinen Schaden, sie bekannt zu machen. (Il n'y a pas grand mal à les publier.) —

Nach den neuesten Berichten aus Paris, sind die angeklagten vier Ex-Directoren, Merlin, Rewbel, la Reveillere, und Treilhard, durch die Stimmen-Mehrheit im Rathe der 500 von der Anklage freygesprochen, und so das ihnen gethane geheime Versprechen, bey ihrer Demißion, erfüllt worden. — —

Die Herren Abonnenten dieses Journals müßen immer unfehlbar die Monatsstücke mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg, in jedem Monate, richtig und unverweilt erhalten, so wie sie immer, unfehlbar am letzten, oder vorletzten Tage jedes Monats, in Hamburg auf den Postämtern, und in der Hoffmannschen Buchhandlung ausgegeben werden.

Altona, den 26sten August 1799.

# Politisches Journal

nebst Anzeige von

## gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1799. Zweyter Band.

Neuntes Stück. September 1799.


## I.

## Bestand und Staatskräfte der Dänischen Monarchie.

(Fortsetzung.)

### Kriegsverfaßung. Land- und Seemacht.

„Die wahre Macht eines Fürsten, sagt Montesquieu, besteht nicht sowohl in der Leichtigkeit zu erobern, als in der Schwierigkeit von andern angegriffen zu werden, und in der unveränderlichen und vermehrten Sicherheit seiner Wohlfahrt.„ Dieß ist der Grundpfeiler der kriegerischen Stärke des Dänischen Staats; dieser durch die Erfahrung bewährte Satz das beständige Augenmerk seiner Regierung. Noch der so ehrenvollen als vortheilhaften Beendigung des großen Nordischen Kriegs in den beyden ersten Jahrzehenden dieses Jahrhunderts, zog sie stets das stille Glück des Friedens dem unsichern Ausgange, und der blutigen Verheerung des geräuschvollen Kriegs vor. Ein System, welches, bey allen übrigen Verändrungen der Politik, der große unwandelbare Zielpunct des Staatsintereße geblieben ist —

dem die Einwohner der Dänischen Monarchie nunmehr die ausgezeichneten Segnungen einer neun und siebenzigjährigen friedlichen Ruhe verdanken. So hat der ununterbrochne Genuß derselben die Staatskräfte Dänemarks gestärkt, indeß die Verwüstungen und beunruhigenden Anstrengungen der Waffen die Macht andrer Reiche schwächten, und ihnen tiefe, und lange hin fühlbare Wunden schlugen.

Der uralte kriegerische Ruhm der Dänen und Normänner steigt höher als die Geschichte folgen kann. Unüberwindlich unter der Anführung ihrer Beherrscher, flößten die Helden Scandinaviens schon im sechsten Jahrhunderte den Bewohnern Frankreichs Schrecken ein, pflanzten sie nachher, im zehnten und eilften Jahrhunderte, in dem unterworfnen England das Panier ihrer Oberherrschaft auf. Ihre Eroberungen erstreckten sich in jener glanzvollen Epoche der Vorzeit, von Estland und Liefland, und den Wendischen und Preußischen Küsten, über die fernsten Meere bis in Italien und das südliche Europa.

Als in der Folge die verderbliche Einschränkung der Königlichen Macht, durch die Geistlichkeit, und den Adel, alle Theile des Dänischen Staatskörpers zerrüttete, sank zugleich auch deßen kriegerische Macht. Ihr Verfall erzeugte jene Verluste und Unfälle, welche die folgende Periode begleiteten, und durch innre Umstände noch zerstörender wurden. Da erstand Christian IV, und wurde der Schöpfer einer beständigen Kriegsmacht. Was dieser große Monarch nicht ganz zu Stande bringen konnte, wurde von Friedrich III ausgeführt, deßen Sorgfalt für das Wohl seiner Reiche, nach der Uebertragung der Souverainetät, durch keine Feßeln mehr gelähmt wurde. Die Regierungen Christians V und Friedrich IV, und ihrer Nachfolger waren durch eine fortgesetzte thätige Wirksamkeit für diesen wichtigen Gegenstand, und durch eine glückliche Verbeßerung der Däni-

schen

schen Kriegsverfaßung bezeichnet. Indeßen erreichte sie erst in neuern Zeiten, vorzüglich seitdem der Kronprinz Friedrich, deßen unermüdlicher Eifer für die Aufnahme des Landes sich in der Liebe und Verehrung der Unterthanen belohnt fühlt, das Ruder des Staats übernommen hat, und durch das Genie und die Kenntniße des Prinzen Carl von Heßen, des Generals von Huth, und andrer thätiger Männer unterstützt wurde, jene Stufe der vervollkommnerten Einrichtung, deren Schöpfung ohne viele Ausgaben, ohne Beschwerde des Landes entstanden ist.

Selbst im tiefen Frieden ist das Dänische Kriegsheer mächtig, und sichert die Ruhe, ohne daß die Schwerdter entblößt werden dürfen. Der gegenwärtige Bestand der Armee ist, nach den sichersten, aus authentischen Quellen geschöpften, Nachrichten, *) folgender:

In Dänemark und den Herzogthümern befinden sich

An Cavallerie

Die Garde zu Pferde, 4 Reuter-, 3 Dragonerregimenter, das Husaren-Corps von 7 Escadrons, und das Feldjägercorps, zusammen 38 Escadrons . . 5040 Mann

An Infanterie

Die Garde zu Fuß, 6 Regimenter in Kopenhagen, 5 Reg. in den Herzogthümern, 3 Regim. in Jütland, 2 Jägercorps, 3 leichte Infanterie-Bataillons, zusammen 164 Compagnien, nebst dem Invalidencorps, und die

Artillerie, 2395 Mann stark, in allem 28,196 —



*) A. Authent. Nachrichten von der Größe der Königl. Dänischen Armee ꝛc. im Politischen Journale, Jahrg. 1794. Januar, S. 16 u. ff. Vergl. ferner Jahrgang 1784, Februar, S. 113 u. ff. 1789. April, S. 456 u. ff. und 1790. März, S. 256 u. ff.

In Norwegen

An Cavallerie; 4 Dragonerregimenter, zusammen 16 Escadrons ; 4000 Mann

An Infanterie; 2 geworbne und 8 Nationalregimenter, 1 Jägercorps, 2 Schieläufer-Bataillons, zusammen 202 Compagnien, und die

Artillerie, 600 Mann stark, in allem 32,900 —

Totalstärke aller regulairen Truppen 70,136 Mann.

Rechnet man dazu die bürgerlichen Garnisonstruppen, die sich selbst unterhaltende Bornholmsche Miliz, das Corps der Landcadetten, das aus 28 Stabs- und Oberofficieren, und 7 Unterstabs- und andern Bedienten bestehende Ingenieurcorps, und endlich das zur Besorgung der Festungen und des ganzen Militairs nöthige Personale, so steigt der Bestand der gesammten Dänischen Landmacht über 74,000 Mann.

So ansehnlich die Größe derselben im Verhältniße mit der Volksmenge ist, so wenig fällt sie dem Staate oder deßen Bewohnern zur Last. Kaum der fünfte Theil des ganzen Kriegsheers besteht aus geworbnen Truppen, deren Zahl bey der Dänischen und Norwegischen Armee nur 13,400 Mann ausmacht, von denen noch viele beurlaubt werden. Die übrige Hauptmaße der Vaterlandsvertheidiger wird von den Nationalrecruten, und den Nationalen oder Cantonnisten, gebildet. Die erste Claße der Landsoldaten muß in ihrer achtjährigen Dienstzeit, auch außer der Exercierzeit, stets marschfertig seyn, und sich auf Verlangen bey den Regimentern stellen, indeß die andre nur bloß in den vier Exercierjahren jährlich zum Dienste verpflichtet ist. In Norwegen besteht die alte Milizeinrichtung der Landwehren, die nach ihrer neunjährigen Dienstzeit, als Nationale, noch sechs Jahre lang beym Ausbruche eines Kriegs, die Verbindlichkeit der defensiven Beschützung des Landes haben.

Bey

Bey einer so weise eingerichteten Kriegsverfaßung, kostet die Unterhaltung der Armee dem Dänischen Staate weniger als vielen andern Ländern in Europa. Nach einer sichern Angabe, belaufen sich alle die vielfältigen Bedürfniße derselben jährlich nur auf 187,780 Rthlr., ohne die Besoldung der Officiere und Soldaten mit in Anschlag zu bringen. Diese mitgerechnet, steigt der Totalbetrag der jährlichen Ausgaben für die ganze Vertheidigung des Vaterlands nur auf 1 Million 965,000 Rthlr. *)

Verbirgt gleich ein langer Friede dem Auslande die kriegerische Stärke des Dänischen Staats, so ist sie doch eine beständige Beschäftigung erfolgvoller Bemühungen für das hohe militairische Genie und die thätige Leitung des verehrten Kronprinzen, und des Feldmarschalls, Prinzen Carl von Heßen; und die jährlichen unter ihrer Aufsicht gehaltnen Truppenübungen geben einen redenden Beweis, daß das Dänische Militair, auch ohne eigne Theilnahme der Wirksamkeit, mit den neuen Progreßen der Kriegskunst und der Tactik fortschreitet. Vorzüglich hat die Cavallerie, seit einem Zeitraume von drey Jahren eine auszeichnungsvolle Vervollkommnerung erhalten, die sie der eignen höchsten Einrichtung und persönlichen Direction des Thronerben verdankt. Er errichtete eine Exercier-Schule für alle Regimenter der Dänischen Cavallerie, die als ein Modell angesehen werden kann, und ihrem Zwecke völlig entspricht. Sowohl die Officiere als die Gemeinen werden darin im schulmäßigen Reiten, im Fechten, Voltigiren, Exerciren zu Fuß und zu Pferde, in allen Details der Cavallerie, und im Felddienste theoretisch und practisch unterwiesen. Ehe sie nicht ihre Kenntniße in diesen Fächern durch ein



*) S. Fr. Thaarup's Versuch einer Statistik der Dänischen Monarchie. Zweyter Theil. Erste Abtheilung. S. 202 u. ff.

öffentliches Examen vor einer Commißion von Officieren bewiesen haben, werden sie nicht beym Regimente angestellt. Auch müßen die Officiere insbesondre Proben von ihrer Geschicklichkeit im militairischen Zeichnen und Aufmeßen ablegen. Eben so ist auch die reitende Artillerie auf des Kronprinzen Veranstaltung in den letztern Jahren sehr verbeßert, und durch neue Organisationen auf eine seltne Höhe der Wirksamkeit und der entschiedensten Vortreflichkeit gebracht worden.

Die Macht und die Furchtbarkeit des vaterländischen Kriegsheers wird noch durch die Lage der Dänischen Staaten erhöht. Scheint diese zwar auswärtige Eroberungen zu widerrathen; so ist sie doch ein Bollwerk gegen feindliche Angriffe. Alle Inseln des eigentlichen Dänemarks sind gleichsam natürliche Festungen, Jütland und Schleswig werden von der Ost- und Nordsee umspült, welche Meere nebst der Elbe auch Holstein sichern; und Norwegen ist durch seine engen Zugänge, und durch die physische Festigkeit seiner Grenzen gedeckt.

Der mächtigste Schutz, der Hauptbestandtheil der Staatskräfte der Dänischen Monarchie gründet sich auf die Seemacht. Die Natur schuf Dänemark zum Seestaate, und die Eigenschaften und Betriebsamkeiten seiner Einwohner entsprachen der Bestimmung. Von jeher waren die Dänen und Normänner mit dem Meere bekannt, auf dem sie schon früh glänzende Siege erfochten, über welches Waldemar II schon mit 1400 langen bewafneten Schiffen gebot. Der angestammte Geist pflanzte sich durch Reihen von Jahrhunderten fort, und ruht noch auf den würdigen Nachkommen eines Tordenskiold, Kort Adler, und Niels Juul. Die Dänische Kriegsflotte, die ihre eigentliche Entstehung, und ihr Ansehn dem unvergeßlichen Könige Christian IV verdankt, hat sich die Ehrfurcht aller Nationen eigen gemacht, und theilt mit den Rußen und Schweden die

Ober-

Oberherrschaft über die Ostsee, deren Schlüßel in ihrem Besitze ist.

Der reglementirte Etat der Königl. Dänischen Seemacht war, nach einer authentischen Angabe *), im Jahre 1796:

| | |
|---|---|
| 30 Linienschiffe | worunter 1 von 90, 2 von 80, 12 von 74, und die übrigen 15 von 70, 64, und 60 Kanonen. |
| 15 Fregatten und | worunter 4 von 40, 7 von 36 und 34 Kanonen ꝛc. |
| 33 andre Kriegsfahrzeuge | worunter 9 Briggs und Cutters von 22, 20, 18 und 12 Kanonen, 4 Jagden von 8 Kanonen, 2 Bombardiergaliotten, 6 Stück: Pramen zu 24, und 12 Kanonenböte zu 2 Kanonen und 8 Haubitzen. |

in allem 78 Kriegsschiffe, mit 2948 Kanonen; außer andern kleinen, hier nicht mit aufgeführten, Fahrzeugen von verschiednen Gattungen.

Bey dieser Seemacht sind, nach dem neuesten dießjährigen Staats: Verzeichniße, außer den Subalternen, 2 wirkliche Admirale, 2 Viceadmirale, 4 Contreadmirale, 5 Commandeurs, 14 Commandeur: Capitains, und 31 Capitains als diensthuende Officiere angestellt. Die dazu gehörige Mannschaft besteht aus ohngefähr 30,000 Mann eingeschriebner, und 4 Divisionen geworbner Matrosen, nebst dem sogenannten festen Stock von 5 Compagnien der zum Schiffsbau erforderlichen Handwerker. Den einzigen Dänischen Kriegshafen, in welchem sich die Flotte concentrirt, besitzt die Residenz-



*) S. Polit. Journal. Jahrgang 1796. April, S. 391 u. f.

stadt Kopenhagen, wo auch auf den Holmen die Werkstätte und Magazine für die Bedürfniße derselben, das Hospital für den Seeetat, unter dem Namen Seequästhaus, die Seecadetten-Academie, jene musterhafte Pflanzschule geschickter vaterländischer Seeofficiere, und andre nützlich eingerichtete Anstalten sind.

Die gegenwärtigen Zeitumstände haben der Dänischen Marine eine ausgezeichnete Gelegenheit zur ruhmvollen Thätigkeit dargeboten. Sie schützte das Königliche Gebiet gegen gewaltthätige Verletzungen fremder Kaper, sie trug zur Sicherheit der Meere bey, deckte durch Convoyen die Handlung und Schiffahrt des Landes, und eröfnete demselben dadurch eine Goldquelle, die fremde Beeinträchtigungen, ohne ihren Beystand, verschloßen haben würden. In dieser wohlthätigen Absicht hat die Dänische Regierung auch dieses Jahr, ausser den schon sonst auf ihren Stationen befindlichen Kriegsschiffen, noch eine Escadre von 6 Linienschiffen, 4 Fregatten und 2 Cuttern ausrüsten laßen. —

So behauptet die Dänische Monarchie, in Rücksicht ihrer Kriegsmacht, und Vertheidigungsmittel zu Lande und zur See, einen sehr achtungswürdigen Stand im Europäischen Staatensysteme, der sie über die andern Staaten von der zweyten Claße erhebt. Ihre Landmacht weicht an Stärke nur der, der Rußischen und Ottomannischen Staats-Coloße, der Oesterreichischen und Preußischen Monarchien, und Frankreichs und Spaniens; sie übertrift an Truppenzahl das benachbarte Schweden, Großbrittannien, *) Portugall, Holland, die Schweizer-Cantons, Neapel, Sardinien, die andern Länder Italiens, und die mächtigsten Staaten Teutschlands. Die Dänische Seemacht steht nur der Engli-

*) Die Landmacht von Großbrittannien und Irland ist zwar gegenwärtig weit größer, beträgt in Friedenszeiten aber nur ohngefähr 45,000 Mann.

Englischen, Spanischen und Rußischen nach, streitet mit der Schwedischen, und jetzigen Französischen *) um den Vorzug, und hat den Rang vor der Türkischen, Portugiesischen, Holländischen, Neapolitanischen und Sardinischen Marine. —

---

## II.

## Officielles Tagebuch der Belagerung und Eroberung der Haupt-Festung Mantua.

Ohnerachtet weitläuftige Kriegs-Journale von einzelnen Begebenheiten in unsrer allgemeinen Zeitgeschichte keinen Raum finden können; so ist doch in Betref der Eroberung von Mantua eine Ausnahme nothwendig. Die so unerwartet schnelle erfolgvolle Belagerung jener wichtigen Hauptfestung, welche der Schlüßel von Italien für Oesterreich ist, die man für äußerst schwer zu nehmen, und deren Belagerung man für ein Werk vieler Monate hielt, — diese Belagerung und Eroberung hat allgemein, auch bey kriegsverständigen Personen, ein Erstaunen erregt, welches viele irrige Urtheile verursacht hat. Viele haben diese Eroberung der schrecklichen Wirkung des neuen Wurfgeschützes, der sogenann-



*) Man könnte selbst annehmen, daß Dänemark bey dieser Parallele mit Frankreich noch gewinnen würde. Denn in Toulon und allen andern Französischen Seehäfen existiren keine Kriegsschiffe mehr, und die zusammengeraften Trümmer der ganzen noch übrigen Seemacht Frankreichs, die sich jetzt zu Brest befinden, kommen der gesammten Stärke der Dänischen Flotte noch nicht gleich.

ten Wachteln, zugeschrieben: andere sogar der Verrätherey, von welchem Argwohne auch der Kriegs Minister zu Paris, Bernadotte, dergestalt eingenommen war, daß er Befehl gab, den Commandanten von Mantua, so bald er aus der Kriegsgefangenschaft gekommen sey, durch ein Kriegsgericht richten zu laßen. Alle diese Urtheile werden durch das officielle Tagebuch berichtigt, welches, unter höchster Autorität zu Wien, auf einem besondern Blatte bekannt gemacht worden, und welches nicht allein für den Kriegskundigen Officier, sondern auch für jeden, gründlichen Unterricht liebenden, Leser, lehrreich, und interessant, und zugleich ein Actenstück von der neuen Belagerungskunst seyn wird.

## Tagebuch über die Belagerung der Stadt und Festung Mantua.

Am 4ten Julius 1799 langte von dem Feldmarschalle, Reichsgrafen von Suwarow Rimniskoy, der Befehl an, daß der F. M. L. Baron Ott, zur Belagerung von Mantua, von seinem Korps abgeben soll: 3 Battaillonen von Reisky, 3 von Mitrovsky, und 3 von Nadasdy; ferner, daß von dem eben bey der Armee angelangten Korps des Rußisch-Kaiserl. General-Lieutenants v. Rehbinder, alle Artilleristen, Sappeurs und Pioniers, eben zu dieser Belagerung marschiren sollen; endlich, daß 16 vier und zwanzigpfündige Kanonen von Turin zu eben dem Zwecke nach Mantua gesendet werden sollen. Zufolge dieser Anordnungen ließ der F. Z. M. Baron Kray, die nöthigen Vorkehrungen treffen, und mit aller Thätigkeit betreiben. Nach der Berechnung, wann sowohl diese, als auch die aus Niederösterreich, Steyermark, und aus verschiedenen Garnisonen, als: Ferara, Parma, Peschiera, und Legnago in Marsch begriffenen und berufenen Truppen ankommen könnten, machte der F. Z. M. den Antrag, die Belagerung am 10ten eröffnen zu laßen.

Der Belagerungsplan war folgender: Die Seite Bradella wurde durch einstimmige Meynung aller Ingenieurs und der Artillerie zur Frontattake bestimmt; die erste Parallele sollte auf der Höhe von Belfiore eröffnet werden; derselben linker Flügel sollte sich an den Lago Superiore,

der

der rechte bey Belfiore an den Morast des Bajolo anlehnen. Auf dieser Frontattake hatte man nur das einzige Hornwerk vor sich, welches von der Belfiorer-Anhöhe aller Orten eingesehen werden konnte. Das Korps de Place bestand nur in der Bastion Alexis und dem Ravelin Bradella, welches vielmehr als eine detaschirte Bastion angesehen werden konnte. Diese zwey Bastionen sind mit einer 350 Klaster langen Courtine verbunden, die nicht terraßiret ist; um aber diesen großen Nachtheil in etwas zu verbeßern, sind auf ihrer Länge zwey Erdfleschen vorgeschoben worden. Die beyden Bastionen Alexis und Bradella sind nicht gedeckt, ihre Escarpen ragen ganz über den Horizont hervor, letztere, oder vielmehr das Ravelin Bradella, ist in seinem Mauerwerke ganz herabgekommen, und hat einen Sprung, der sehr beträchtlich ist. Die Bastionen sind klein, so wie die ganze Attakfronte von so geringer Ausdehnung ist, daß der Feind nicht viele Kanonen darauf aufführen kann; hingegen kann die Trenschee auf dieser Attakfronte nicht eher eröffnet werden, bis der Feind von dem Damme, welcher längst des Bajolo läuft, vertrieben ist, da er darauf nach Belieben Batterien errichten kann, welche diese Trenschee in ihrer rechten Flanke beunruhigen können. Auch hatte der Feind schon wirklich auf selbiger eine Batterie von 4 Schußscharten eingeschnitten; es mußte also vor Eröffnung der Trenschee dem Feinde dieser Damm genommen, oder deßen Batterien mußten unbrauchbar gemacht werden. Der Feind hatte damals nicht nur diesen ganzen Damm, sondern auch vorwärts auf der Chaussee nach Borgo forte, den dortigen Turazzo, bey der Brücke über den Bajolo, besetzt und verschanzt, wodurch er des Bajolo, der daselbst befindlichen Schleusen, und des Zugangs zum Damm, Meister war. Auf dem Thurm befanden sich eine dreypfündige Kanone, und 12 Doppelhaken, und in der Verschanzung stand eine siebenpfündige Haubitze, welche die abgetragene Brücke, und die Chaussee nach Borgo forte bestrich. Sowohl zur Unterstützung dieses Postens, als auch als unmittelbarer fester Punkt zu Behauptung des Damms, befand sich dort, wo der Damm und die Chaussee nach Borgo forte sich durchkreutzen, eine starke, mit Sturmpfählen und Pallisaden umgebene Schanze, worin 3 Kanonen standen. Auf dem Wege, der von Governolo über Pietole nach Mantua führt, hatte der Feind gegen den Punkt, wo selbiger über den Bajolo gehet, auf eben diesem Damm eine Batterie von einem Sechspfünder eingeschnitten; dann hatte er auch die Karlsschanze zugerichtet, 3 Kanonen darin aufgestellt, und

konnte

konnte sowohl diesen Weg, als die Passage über den Bajolo bestreichen.

Der Stand der zur Belagerung von Mantua bestimmten Truppen belief sich auf 39 Bataillonen, 4 Grenadier-, 9 leichten Kompagnien, und 6 Eskadronen Kavallerie, nebst der Erforderniß an Stabs- Oberofficieren, und der Mannschaft vom Generalquartiermeisterstab, vom Ingenieurs- Mineur- Sappeur- und Pioniercorps, wie auch von der Artillerie. Von Seiten der Rußisch- Kaiserl. Artillerie befanden sich 1 Stabs-, 6 Oberofficiere, und 274 Artilleristen bey dieser Belagerung.

Der Artillerie wurde am 4ten Julius der bereits erlaßene Befehl zur Herbeyführung des Artillerieparks und der Materialiendepots erneuert, und die möglichste Betreibung empfohlen.

Am 5ten ward beschlossen, bey Signone und Valle, Batterien zu errichten, um die feindlichen Batterien des Dammes, welche ihre Fronte gegen Belfiore hatten, in die Flanke zu nehmen. Diese Arbeit mußte noch in der folgenden Nacht angefangen werden. Das Bataillon Thurn, von Parma kommend, rückte am 5ten im Lager ein. Das neu zu beziehende Lager gegen die Frontattake wurde bestimmt; deßen linker Flügel fing bey Certosa an, und ging über Madonna della Vittoria nach Capilupo, wo der rechte Flügel angelehnt ward. Von diesem Lager lief die eigentliche Contrevalations-Linie, welche über St. Angeli, Ballazina, Dosso del Corso, Chiesa nuova und Casa Rossa ging. Auf jedem dieser Punkte ward beschloßen, Verschanzungen für eine Division zu bauen. Aus dem dahinterstehenden Lager rückten die Divisionen dahin auf Pikets vor, die sich bey einem Ausfalle daselbst zu halten angewiesen waren, um der Armee Zeit zu verschaffen, an selbige vorrücken zu können; die leichten Truppen, als d'Aspre Jäger, Tyrolerschützen, Amende leichtes, und Szluiner Gränzbataillon, bezogen vor diesem Lager die Vorpostenkette näher gegen den Feind.

In der Nacht vom 5ten zum 6ten wurden die Batterien bey Signone und Valle angefangen; des Morgens bemerkte es der Feind, und feuerte mit Kanonen und Haubitzen dahin. Mit 2 Kanonen, die er aus der Stadt brachte, manövrirte er auch auf den Damm, um unsern Arbeitern beßer beyzukommen. Gegen Abend bezogen die Regimenter Thurn, Klebek, und Kheul das neue Lager im ersten Treffen. Die Verschanzung der Circumvallations-Linie wurde angefangen.

In der folgenden Nacht vom 7ten zum 8ten wurde eine neue

neue Batterie in der Gegend von Casa Rossa gegen den Damm angefangen. Die ganze verflossene Nacht feuerte der Feind auf die Arbeiter der Batterien bey Signone und Valle, ohne ihnen einen Schaden zu thun, und da er die neue Arbeit bey Casa Rossa entdeckte, richtete er auch dahin sein Feuer. Von der Bastion Alexis, und einer andern, der Thee genannt, feuerte derselbe gleichfalls dahin, und zwar meistens mit Haubitzen. Man bemerkte, daß der Feind an seinem Damm arbeite, besonders in dem eingehenden Winkel, wo selbiger den Bajolo verläßt, und mit ihm parallel bis gegen den untern Lago läuft. Die Nadasdyschen 2 Bataillonen rückten in das neue Lager, und Lattermann erstes Bataillon, aus der Garnison von Legnago, bezog gleichfalls daßelbe bey Capelleto, wo das Regiment ohnehin schon stand. Wegen des heftigen feindlichen Feuers mußte die Arbeit bey Tage ausgesetzet werden. Uebrigens wurde auf die folgende Nacht eine neue Batterie bey Spanavera anzufangen beschloßen.

Am 8ten setzte der Feind die ganze Nacht und den folgenden Tag sein Feuer unausgesetzt, jedoch mit sehr geringem Erfolge, fort. An eben dem Tage rückte das Regiment Terzy in das Lager bey Madonna di Vittoria ein, die 2 Grenadier-Kompagnien aber bezogen das Lager, bey le Grazie. Auch 1 Bataillon von Kheul, aus Venedig kommend, und 1 Bataillon von Klebek rückten an diesem Tag in das Lager.

Es ward nun beschloßen, am 10ten den Thurm Turazzo anzugreifen; zu diesem Ende wurden 4 Batterien erbauet, wovon eine links von der Straße, auf eine Entfernung von 500 Schritten von Turazzo, die vierte aber bey Pietole war. Diese Batterien waren bestimmt, den Turazzo in ein Kreuzfeuer zu nehmen, und die feindlichen Damm-Batterien in der Flanke und im Rücken zu beschießen. Die Rußische Artillerie, mit einem Pionnier- Sappeur- und Mineur-Detaschement hatte sich bey Borgo forte aufgestellet.

Der Feind setzte am 9ten sein Feuer auf unsere Arbeiter, ohne ihnen Schaden zuzufügen fort. Die Verschanzungen wurden die Nacht über, bis auf die bey Casa Rossa angelegte, vollkommen hergestellet. Die Anordnung zum Angriff des Thurms und Dammes von Ceresa, wurde folgendermaaßen ausgegeben: Der Bau der 4 neuen Batterien sollte in der Nacht fortgesetzt, und obschon selbige bis zum anbrechenden Tage nicht völlig fertig seyn konnten, sollte dennoch das Geschütz eingeführet werden. Auch in die Batterien von Signone und Valle wurde das Geschütz eingeführet.

ret. Mit grauendem Morgen sollten die gesammten Batterien auf den Thurm, wie auch auf alle Verschanzungen des Dammes feuern. Ein Bataillon Lattermann, und eines von Giulay, wurden zum Angriff bestimmet; jedes hatte an der Spitze 1 Officier und 50 Freywillige, durch 1 Division unterstützet; dann folgte der Rest der Bataillons, welcher sich auf der Chaussee in 2 Colonnen formiren, und den Befehl des Angriffes, mit dem Bayonnet, erwarten sollte. Hinter diesen Collonnen marschirte eine Pionniers-Kompagnie mit Laufbrücken, und 600 Arbeiter, welche die feindlichen Batterien zerstören, und sich auf dem Damm einzuschneiden suchen sollten. Der Rest des Lattermannischen Regiments, und das leichte Bataillon Amende hatten in Bereitschaft zu bleiben. Die Vorpostenkette mußte mit den Freywilligen auf ihrer ganzen Linie vorrücken, und den Feind allarmiren. Die Artillerie verwendete zum Batterie-Bau bey Tag 800, und bey der Nacht 400 Militair-Arbeiter.

Am 10ten Julius früh um 3 Uhr fing man von allen Batterien an, auf den Turazzo, und die feindlichen Verschanzungen sehr lebhaft zu feuern; man bemerkte die große Verwirrung des Feindes in selbigen, und daher mußten die Freywilligen auf der Stelle schnell vorrücken, so daß der Feind keine Zeit hatte, sein Geschütz abzufeuern; er lief nach seiner Hauptverschanzung auf den Damm zurück. Am Bajolo wurden unsere Freywilligen in etwas aufgehalten, bis die Brücke über selbigen fertig war; dann aber wurde sogleich vom Thurm und deßen Verschanzung Besitz genommen, und damit wurden 1 Kanone, 1 Haubitze, und 12 Doppelhaken erobert. Unsere Batterien spielten inzwischen, hauptsächlich gegen die dem Thurm gegenüber stehende Hauptverschanzung des Feindes auf den Damm; schon hoffte man, daß man selbige, eben so mit dem Bayonnette würde erstürmen können; allein der Feind hatte sich von seinem Schrecken erholt, und machte ein sehr lebhaftes Kartätschenfeuer auf unsre über die Brücke, und den Thurm bereits vorgerückten Freywilligen, die nur auf der graden Chaussee, welche auf beyden Seiten tiefe Moräste hat, vordringen konnten; man fand also nicht mehr rathsam, diese starke Batterie von vorn anzugreifen, und hoffte durch Demontirung des Geschützes den Feind zur Verlaßung dieses Punktes zu zwingen. Indeßen wurde die Chaussee vor dem Thurme abgegraben, und man setzte sich daselbst fest. Die Batterien, die an diesem Tage gespielet hatten, waren fertig; sie enthielten an Geschütz 18 Kanonen und 9 Haubitzen.

Die

Die Redouten bey Spanovera und Signone wurden zu Stande, und die Circumvalations-Verschanzungen auf die Banket-Höhe gebracht. Die Batterien Nr. 5, 6, 7, 8, wurden $2\frac{1}{2}$ Schuh über den Horizont erhöhet. Diesen ganzen Tag ward von beyden Seiten stark gefeuert; endlich ward das Feuer gegen Abend etwas gemäßigt, und man suchte dem Feinde glauben zu machen, daß man an dieser Seite keine andere Absicht gehabt, als den Turazzo zu nehmen. Die Artillerie verwendete dieselbe Anzahl Arbeiter, wie Tags zuvor.

In der Nacht vom 10ten auf den 11ten wurde die feindliche Verschanzung bey dem Turazzo demolirt, die dortige Schleuse ward ganz eröffnet, und der Wasser-Ablauf befördert. Die Tages zuvor, während des Sturmes angefangenen Traversen vor dem Thurme, wurden verbeßert. Der Feind feuerte lebhaft den ganzen Tag auf unsere Batterien bey Ceresa; wir erwiederten ihm aber aus den angeführten Ursachen dieses Feuer nur sehr schwach. Die Batterie Nr. 1, bey Pietole, wurde auf 4 zwölfpfündige Kanonen verlängert; an der Batterie Nr. 4. wurde während der Nacht viel gearbeitet, bey Tag aber mußte der Bau aufhören, da das ganze feindliche Feuer dahin gerichtet ward. Die Batterie Nr. 5. wurde durch eine Traverse gedeckt. An den Circumvalations-Verschanzungen von Nr. 1 bis 8, wurde mit 1500 Bauern, und 400 Militair-Arbeitern in der Nacht, am Tage aber mit 800 Militair-Arbeitern gebauet.

In der Nacht vom 11ten auf den 12ten, sind die Circumvalations-Verschanzuugen Nr. 6, 7, 8, wegen des feindlichen Feuers aus den Batterien, dann von der Anhöhe von Nr. 8. über Signone bis Spanovera, auch die Verschanzungen bey Ceresa, mit Communicationen verbunden worden. Zu dieser Arbeit wurden noch 800 Militair-Arbeiter angestellt. In den Circumvalations-Redouten Nr. 1, 2, sind Plattformen gemacht, und Bettungen gelegt worden. Der Feind fuhr fort, aus seiner Damm-Batterie zu feuern; man beantwortete aber sein Feuer nicht. An den angefangenen Communicationen, und den Batterien, wurde am 13ten bey Tage, durch 2000 Militar-Arbeiter, und des Nachts durch 2000 Bauern, und 1200 Militair-Arbeitern fortgefahren. Der Trenschee-Major errichtete 3 Depots zu St. Angeli, Doffo del Corso, und Chiesa nuova. Die Artillerie stellte die durch das feindliche Feuer beschädigte Batterie Nr. 1, wieder her. In der Batterie 2, 3, 4 und 5, wurden die Parapetten verstärkt. Zum

Blend-

Blendangriffe gegen die Citadelle, sind in der Nacht vom 12ten zum 13ten 3 Batterien angelegt worden, und zwar die erste bey Erbetto, die zweyte vor Montanella, und die dritte bey Casa Gabriani; sie blieben dem Feinde unbemerkt, und wurden bis Abends fertig, jede derselben wurde durch 300 Militair-Arbeiter gebaut, und mit 4 Schußscharten versehen.

Die Nacht vom 14ten und den Tag hindurch wurde wenig gefeuert; Kaiserlicher Seits führte die Artillerie einiges Wurfgeschütz nach le Grazie zurück, weil solches von dem festgesetzten Angriffspunkte zu weit entfernt war. Da die folgende Nacht die erste Parallele eröffnet werden mußte, verwendete die Ingenieur-Direction 3500 Arbeiter; zur Bedeckung waren 4 Bataillons Infanterie, und 4 Züge Kavallerie beordert. In der Früh um 5 Uhr, erhob sich auf den Wällen der Festung ein heftiges Kanonenfeuer, und inzwischen jedesmal eine Salve der Infanterie: diese dreymaligen Salven bedeuteten blos die Jahresfeyer der Gründung der Französischen Republik. Die Artillerie verwendete zu ihren Arbeiten 1200 Mann. Alles lief ohne Verlust ab.

Am 15ten in der Nacht, wurde besagtermaaßen die erste Parallele, und die hineinführenden Communicationen, sowohl in der Tiefe als Breite, ausgehoben. Der Feind blieb dabey ruhig, und nach Tages Anbruch patrouillirte solcher wie gewöhnlich; jetzt erst entdeckte er die halbfertige Parallele. Zufolge des von den Patrouillen erstatteten Berichts, machte der Feind ein starkes Feuer aus Kanonen, Haubitzen und Mörsern. Die Ingenieur-Direction verwendete an diesem Tage 3300 Arbeiter zu Trenscheen, und 1200 zu Batterien; die Artillerie ebenfalls 1200.

Am 16ten Julius in der Nacht, wurde die erste Parallele vollkommen hergestellt; der Feind feuerte wenig, und unserer Seits wurden 3900 Arbeiter beschäftigt. Die Trenscheen-Wache und Bedeckung bestand aus 4 Bataillonen Infanterie, und 1 Flügel Kavallerie.

Am 17ten in der Nacht, ward die zweyte Parallele zu eröffnen angefangen, welche Unternehmung der Feind durch ein Tag und Nacht fortgesetztes heftiges Feuer zu hindern suchte, ohne jedoch seinen Zweck erreichen zu können. Die Ingenieur-Direction verwendete zu ihren Arbeiten 3300 Mann, die Artillerie 600; die Bedeckung war wie Tags zuvor.

Am 18ten wurde die zweyte Parallele vertieft und verbreitet; der Feind feuerte den Tag und die Nacht hindurch heftig,

lig, und suchte noch ferner aus 2 Kanonen, die aus der Citadelle am Lago aufwärts gestellt wurden, unsre Arbeit in die linke Flanke zu nehmen, der Obristlieutenant Reußner steckte an diesem Tag die Punkte der Batterien aus. Zur Arbeit wurden 3300 Militair-Arbeiter, und 700 vom Lande verwendet; die Trenschee-Bedeckung war wie Tags zuvor.

Am 19ten wurden die beyden Parallelen verbreitet, eine 600 Schritt lange Communication auf dem rechten Flügel angefangen, und die Communicationen durch 9 Batterien auf halbe Breite verfertigt. Der Feind feuerte sehr lebhaft, und die Artillerie wurde im Bau ihrer Batterien sehr beunruhigt. Die Batterie bey Valle, wurde mit 16pfündigen Kanonen besetzt, um die hinter dem Damm befindlichen Batterien zu demontiren. Die Ingenieur-Direction verwendete diesen Tag 2100 Militair- und 900 Civil-Arbeiter. Die Artillerie hatte 1650 Militair-Arbeiter. Die Bedeckung war wie Tags zuvor.

Am 20sten ward die zweyte Parallele auf die gehörige Breite gebracht, und der durch den häufigen Regen verursachte Schaden ausgebeßert. Die Artillerie brachte ihre Batterien bis zur Einführung des Geschützes in Vollendung. Die Ingenieur-Direction verwendete an diesem Tage 2100 Militair- und 1010 Civil-Arbeiter. Die Artillerie hatte zum Batterienbau und zur Bedienung des Geschützes 1650 Militair-Arbeiter. Die Bedeckung war wie Tags zuvor.

Am 21sten wurden die Communicationen zwischen den Batterien auf die gehörige Breite gebracht, und die zweyte Parallele am rechten Flügel ward um 120 Schritte verlängert. Die Batteriemunition wurde aus den rückwärtig gelegenen Depots vorgeschoben, und in der Entfernung, in welcher ihr das feindliche Feuer nicht schaden konnte, aufbewahrt. An Arbeitern hatte die Ingenieur-Direction 1010 vom Civil, und 2100 vom Militair. Die Artillerie hatte 1350 vom letztern Stande. Die Bedeckung war wie Tags zuvor.

Am 22sten wurden die Communicationen beyder Batterien fertig, und die Munition wurde in selbige eingeführt. Die Ingenieur-Direction verwendete 2100 Militair- und 220 Civil-Arbeiter. Die Artillerie hatte 1350 Militair-Arbeiter.

Am 23sten waren alle Arbeiten, sowohl in den Parallelen, als in den Communicationen fertig, und in vollkommenem Stande, so, daß die Artillerie den ganzen Tag hindurch Geschütz einführen konnte. Nachts wurden die Schuß-

scharten ausgestoßen, um mit anbrechendem Tage feuern zu können. Die Ingenieur-Direction verwendete diesen Tag 900 Militair- und 110 Civil-, die Artillerie 540 Militair-Arbeiter. Der Feind feuerte in der Nacht vom 23sten auf den 24sten unaufhörlich; nachdem aber unsere Batterien durch das Ausstoßen der Schußscharten in Stand gesetzt waren, mit angehendem Tage zu operiren, so wurde das feindliche Feuer mit Schlag 4 Uhr auf das gegebene Signal von allen Batterien zugleich mit solchem Nachdrucke beantwortet, daß es in Zeit von zwey Stunden ganz zum Schweigen gebracht war. Hauptsächlich wurden die feindlichen Werke Alexis, der Thee, und das Hornwerk, nebst dem Hornwerke vor Porta Pradella, heftig beschoßen und beworfen, und damit den ganzen Tag und die folgende Nacht fortgefahren. Daßelbe geschah zu gleicher Zeit, mit der besten Wirkung, jenseits des Lago, von den Rußischen Batterien, auf die Citadelle, und von Seiten Cerese, auf die Karls-Schanze, und die vorliegenden Damm-Batterien. Unsere Artillerie machte diesen Tag hindurch 5114 Schüße, und 824 Würfe. Die Ingenieur-Direction verwendete 400 Civil- und 1000 Militair-Arbeiter.

Um die Attake mehr zu concentriren, und die schwache Garnison durch strengere Aufmerksamkeit auf die angegriffenen Punkte mehr zu ermüden, wurden die zwey Seiten des Damms, über den Bajolo-Kanal, gestürmt. Der Oberste Baron Riedt, von Lattermann, besorgte mit seinen Truppen diese Unternehmung von Cerese aus, und eine andere Batterie, am linken Flügel, ward aus der zweyten Parallele, durch Freywillige des Gyulayschen Bataillons, die der Oberlieutenant Schmidt, vom Ingenieur-Corps anführte, angegriffen. Der Hauptmann Hauk, vom leichten Bataillon Amende, zeichnete sich bey dieser Gelegenheit als Freywilliger vorzüglich aus, und erstürmte eine Batterie von 5 Kanonen, die einen breiten Wassergraben, und doppelte Reihen von Palliſaden hatte. Auch verdient die ausgezeichnete Entschloßenheit des Rußischen Artillerie-Hauptmanns Martinow angerühmt zu werden, welcher sich in den Bajolo-Kanal zuerst hineinstürzte, hinüberschwamm, und dadurch die Mannschaft seinem Beyspiel zu folgen aufmunterte. Er trug sich zu dieser Unternehmung freywillig mit einem Theile seiner Mannschaft an, und verpflichtete sich, bloß mit dem Bayonnette zu kämpfen. Der wackere Oberlieutenant Schmidt, vom Ingenieur-Corps, ward in dieser Gelegenheit getödtet.

Da seit einiger Zeit der General Elsnitz Demonstrationen

nen zum Sturm auf St. Giorgio machte, so verließ die schwache Garnison dieser neu fortificirten Vorstadt, in der Nacht vom 25sten zum 26sten den Platz, und die Werke so schleunig, daß die darin befindlichen Artillerie-Stücke zurückblieben. Der Oberste, Graf Palfy, besetzte hierauf St. Giorgio, mit einem Escadron von Kavanagh, und mit anbrechendem Tage ward ein Bataillon von Jellachich dahin verlegt. In dieser Nacht wurde die Sappe gegen das Hornwerk, von Porta Pradella, zur Hälfte fertig, und Abends hatte man sich solchergestalt bis auf 20 Schritte dem bedeckten Wege genähert. Durch das Feuer aus der Citadelle wurde der Rußische Major Lehly, von der Artillerie, todt geschossen.

Am 27sten und 28sten ward das Artilleriefeuer aus unsern Batterien verdoppelt: dieß scheint den im Hornwerke befindlichen Feind veranlaßt haben, zu glauben, daß man um Mitternacht das schon ohnehin zu Schanden geschossene Hornwerk stürmen würde. Daher vernagelte er sein Geschütz, und verließ gedachtes Werk gegen 11 Uhr Nachts. Unsere Jäger entdeckten dieses sogleich, ließen es melden, und besetzten, nachdem der Feind noch eine Flattermine gesprengt hatte, die aber keinen Schaden that, das Hornwerk. Der Ingenieur-Hauptmann Detraux, der sich in der dritten Parallele befand, eilte gleich mit Arbeitern herbey, und logirte sich in der Nacht noch auf dem Hornwerke.

Nach diesen über den Feind erhaltenen wichtigen Vortheilen, ward der Oberstlieutenant, Graf Orlandini, mit dem vom F. Z. M. Baron Kray selbst verfaßten Aufforderungs-Schreiben, an den in der Festung commandirenden Französischen Divisions-General, Foissac-Latour, abgesendet, unterdeßen aber das Feuer beyderseits eingestellt. Nachts um 2 Uhr kamen die feindlichen Kapitulations-Vorschläge, unter welchen man die Stadt und Festung übergeben wollte. Nachdem sie aber nicht durchaus die Sprache einer in die Klemme gebrachten Garnison enthielten, so bewilligte zwar der F. Z. M. einige Artikel, den freyen Abzug aber nach Frankreich schlug er platterdings ab, und der mit diesen Vorschlägen herausgekommene Parlementair, General Monet, ward mit dem Bedeuten entlaßen, daß, wofern die Garnison sich zur Kriegsgefangenschaft nicht bequemen würde, man sogleich die inzwischen neu verfertigten Batterien aus allen Kräften zu feuern, befehligen werde. Um 6 Uhr Abends, wurden die endlichen Entschließungen des feindlichen Kriegsraths überbracht, deren Inhalt aus der bereits bekannten Kapitulation ersichtlich ist. Diese

wurden genehmigt, und der feindliche Commandant durch einen von uns abgeschickten Officier davon benachrichtigt.

Am 29sten mit Anbruch des Tages, ging der Oberstlieutenant Orlandini, mit den unterfertigten Artikeln, und den Geißeln, nach Mantua ab; die Regimenter Terzy und Deutschmeister rückten aus ihrem Lager bey Certosa, zum Generale, Baron Elenitz, um bey dem am 30sten zu erfolgenden Ausmarsche der Garnison, zur Spalier verwendet zu werden. Zur Aufnahme des Standes der Festungs-Artillerie: der Fortifications- und Magazins-Gegenstände, des Garnisons-Standes, und der Spitäler, wurden die nöthigen Individuen abgefertiget.

---

## III.

## Suwarow. Aechte, wahrhafte biographische Notiz. Erster Theil.

Die Bewundrung großer Männer erzeugt immer die Neugierde, besondre Umstände, und Particularitäten von ihnen wißen zu wollen. Um diese Neugierde zu befriedigen, werden oft Charakter-Züge, Anekdoten, und Besonderheiten verbreitet, die entweder zur Auszeichnung des Mannes ganz erdichtet, oder durch Zusätze, und Umstaltungen der reinen Wahrheit beraubt werden.

Von keinem berühmten Manne sind wohl mehr Entstellungen der Wahrheit, und zum Theil platte Erdichtungen in der Welt verbreitet worden, als von dem Feldherrn, Grafen von Suwarow — solche und so viele Entstellungen, daß er ein ganz andrer Mann ist, als für welchen er fast allgemein gehalten wird. Er ist nichts weniger, als der wilde rauhe Krieger, wie man geglaubt hat. Seine Feldzüge sind mit Proben der Menschenfreundlichkeit, der Schonung, wo es nur möglich war, und edler, und sanfter Gesinnungen angefüllt.

Selbst

Selbst überwundne Tatarn liebten ihn, und der rasche Krieger im Felde war ein angenehmer Hofmann in Petersburg. Die meisten seiner laconischen kurzen Briefe, die meisten seiner Eigenheiten sind ganz erdichtet gewesen. — Ein Feind der Pracht, und des Luxus, liebt er sehr die netteste Reinlichkeit, und genaue Ordnung. Wenn er sich manchmal kurz ausdrückt, so geschieht es in dem Drange der Umstände, wenn er nicht auf Phrasen und Schreibart denken kann. Es ist wahr, daß er des Morgens um 9 Uhr meistens sein Mittagsmahl hält, aber wenn man weiß, daß er immer früh vor 4 Uhr aufsteht, so sieht man ein, daß seine Mittags-Stunde früher, als bey andern schlagen kann. Und sein Mittagsmahl ist nur ein mäßiges Frühstück. Auch richtet er sich nach den Umständen. Er geht gewöhnlich in Uniform; daß er sich aber nicht mit allen seinen vielen Orden täglich behängt, ist ganz natürlich. Dennoch setzt er auf diese Ehrenzeichen einen besondern Werth, wie er denn überhaupt für Ehre und Pflicht sein ganzes Leben aufopfert. — Gegen seine Officiere ist er der freundlichste, bescheidenste Mann, gegen seine Soldaten ein liebreicher Vater, der höchst verehrt wird. Eine außerordentliche muntre Lebhaftigkeit seines Charakters, welche ihm eine stets beobachtete große Mäßigkeit immer erhält, macht ihn noch jetzt, in seinem 70sten Jahre, zu einem unermüdet thätigen Feldherrn.

Diese Schilderung nehmen wir aus einem Werke, welches dem Herausgeber ein großes Verdienst um die Wahrheit, und Richtigkeit unsrer Zeitgeschichte erwirbt.

Es ist so eben erst in London erschienen, und hat den Titel:

Histoire des Campagnes du Comte Alexandre Suworow Rymnikski, General-Feld-Marechal, au service de S. M. l'Empereur de toutes les Russies. mit dem Bildniße des Grafen. 2 Theile in 8vo. Londres 1799.

Es enthält dieses Werk eine so ausführliche Geschichte des militairischen Lebens des Helden, solche Details, Umstände, zusammenhängende Ordnung nach der Zeitfolge, wörtliche Briefe der Kaiserin Katharina II, Kaisers Josephs und Kaisers Leopold an den Grafen, daß die Materialien dazu, dem ungenannten Verfaßer, höchstwahrscheinlich von Suwarow selbst, oder einem seiner genauesten, mit seinem ganzen Leben bekannten Freunde, müßen mitgetheilt worden seyn. In dem Vorberichte wird bloß die reinste Wahrheit, und die exacteste Genauigkeit der Geschichte versichert, und es wird eine getreue Uebersetzung der Geschichte der Feldzüge des Grafen Suwarow genannt, ohne das Original zu bezeichnen, oder anzugeben, in welcher Sprache, (vielleicht der Rußischen) es aufgesetzt sey.

Dem sey übrigens wie ihm wolle, so hat diese Geschichte die unwidersprechlichsten Beweise der Aechtheit, und des Unterricht von erster Quelle in sich selbst, und gehört zu den, durch Wahrheit bezeichneten, wichtigsten Geschichtsbüchern unsrer Zeit.

Da dieses Werk noch ganz neu, und rar in Teutschland, auch theuer ist, und eine Teutsche Uebersetzung wenigstens nicht so bald erscheinen, und in die Hände unsrer Leser kommen wird; so sind wir überzeugt, daß ein kurzer, zweckmäßiger Auszug Anspruch auf allgemeines Interesse haben wird.

---

Die Familie Suwarow ist sehr alt, und stammt aus Schweden her. Sie kam vor etwan 120 Jahren nach Rußland, und hat von der Zeit an, nicht aufgehört, sich durch Verdienste um die Krone berühmt zu machen.

Basilius Suwarow, der Vater des Feldmarschalls, besaß ansehnliche Güter, welche seinen Vorfahren, zur Belohnung ihrer Siege über die Tatarn und die Polen, waren gegeben worden. Er war ein geschätzter Staatsmann,

mann, und starb als General, und Reichs-Senator, welches die höchste Würde in der Regierungs-Verwaltung ist. Er hinterließ seinem Sohne ein ansehnliches Vermögen, welches die Freygebigkeit Katharinens der IIten sehr vermehrt hat, aber erst, nachdem Suwarow Kinder hatte: denn vorher wollte er keine andre Belohnungen, als Ehren-Auszeichnungen annehmen.

Er wurde 1730 geboren, und zum Civil-Etat bestimmt, seine Neigung aber für die Waffen änderte seine Bestimmung, und er kam, als er 12 Jahr alt war, in das Seimonowsche Garde-Regiment: im 19ten Jahre wurde er Unter-Officier in diesem Regimente, und im 24sten erst Lieutenant bey der Armee, und in Activität gesetzt. Erst im Jahre 1774 vermählte er sich mit der Prinzeßin Prosorowska, von welcher er zwey Kinder hat, eine Tochter, die den Grafen Nicolai Subow geheyrathet, und einen Sohn, der, als Officier, sich jetzt, auf ausdrücklichen Antrag des Kaisers Pauls des Ersten, an ihn, bey seinem Vater, in der Italienischen Armee, befindet.

Er genoß eine sehr sorgfältige Erziehung, und hatte in allen Wißenschaften Unterricht. Von allen Büchern war Cornelius Nepos sein Liebling. Er las die Lebensbeschreibungen der Griechischen Helden immer mit ausnehmendem Vergnügen, und machte sie zu seinem Handbuche. Die Geschichte studirte er im Rollin, und im Hübner, die Philosophie nach Wolfs Schriften. Er lernte nach und nach die Polnische, Türkische, Italienische, Französische, und Teutsche Sprache. Er hat ein solches Talent für die Sprachen, daß er die Sprachen aller der Völker versteht, die er überwunden hat.

Seinen ersten Feldzug machte er, als Obrist-Lieutenant, an der Seite des Generals en Chef, Gräfen von Fermor, 1759, gegen die Preußen. Er zeigte besonders, als erster Adjudant, in der großen Schlacht bey Kunnersdorf, jenen Eifer, und jene Entschloßen-

heit, die ihn stets charakterisirt haben, und erwarb sich das völlige Zutrauen des Grafen von Fermor. Er war nachher auch mit bey der Einnahme von Berlin, unter Tottleben.

In der Folge wurde er bey den leichten Truppen, unter dem Generale Berg, angesetzt, und that sich besonders bey dem Rückzuge der Rußischen Armee von Breslau 1761, welchen Rückzug er mit seinem Corps deckte, sehr hervor. Er behauptete sich gegen den Preußischen General Knoblauch, der ihn mit Uebermacht angrif, auf eine Art und Weise, die ihm den Anfang des Ruhms des Siegers erwarb. In der Folge hatte er, beym abermaligen Vorrücken der Rußen, da er einen Theil der leichten Truppen der Avantgarde führte, häufige Gefechte mit den Preußen. Wenn man einen seiner Rathschläge befolgt hätte, so würde König Friedrich der IIte, bey seiner damaligen Situation, in große Verlegenheit gekommen seyn, und die Rußische Armee einen ganz andern Feldzug gemacht haben. — Er rettete doch, durch seine schnellen Märsche, und seine Entschloßenheit, die Magazine in Polen, welche der König durch ein Corps unter dem Generale Platen wollte zerstören lassen, und machte diese ganze Expedition vergeblich. Ueberhaupt erschienen in diesem Feldzuge die außerordentlichen Eigenschaften Suwarows bey vielen Gelegenheiten, in ihrem ersten Glanze. Er schlug in eben diesem Feldzuge die Avantgarde des Generals Platen, bey Colberg, und machte 800 Mann, und 40 Officiere zu Gefangnen, unter welchen sich der Oberste von Courbiere, jetziger Preußischer General-Lieutenant, befand. Er bewirkte durch diesen Sieg, daß der von dem Könige, der belagerten Festung Colberg, zugeschickte Provisions-Transport, nicht in die Stadt kommen konnte, und das Entsetzungs-Corps zurück mußte, worauf sich die Festung ergab. Er wurde in diesem Feldzuge verwundet, und seine Kühnheit brachte ihn mehr als einmal in solche

Lebens-Gefahren, aus denen er nur wunderbar gerettet wurde. Sein erster Feldzug schon hatte ihn unter Tausenden von Officieren ausgezeichnet. Der Friede mit Preußen versetzte ihn in einige Ruhe. Katharina ernannte ihm zum Briaadier, und Chef des Astracan, schen Regiments (1762), welches in Petersburg lag. Romanzow hatte Suwarow zur Beförderung in der Cavallerie empfohlen, aber die Kaiserin wollte ihn in der Residenz, in der Nähe haben, beehrte ihn auch mit verschiednen distinguirenden Aufträgen.

Beym Ausbruche des Polnischen Conföderations-Krieges betrat Suwarow eine neue Laufbahn. Er wurde 1768, mitten im Winter, im schlimmsten Wetter an die Polnische Grenze geschickt. Sein erstes Bestreben war, seine Soldaten zu den Strapazen des neuen Kriegs zu gewöhnen, und sich ihr völliges Zutrauen zu erwerben; welches er sich bald im höchsten Grade zu eigen machte. Er wurde mit einem kleinen Corps nach Warschau beordert; man empfahl ihm Eilfertigkeit: und in 12 Tagen hatte er einen Marsch von 80 Teutschen Meilen gemacht, und war in Prag, vor Warschau.

Bald drauf mußte er gegen das Corps der Conföderirten unter den beyden Pulawski, in Litthauen zu Felde ziehen. Er kam bey dem Treffen in die größte Gefahr. Die Conföderirten hatten sich aus einem Gehölze in eine Ebene gezogen, wo sie die Rußen, beym Ausgange aus dem Gehölze, in Form eines halben Cirkels mit Ueberzahl angriffen. Er wollte mit seinen Dragonern die feindlichen Kanonen wegnehmen, aber die Dragoner wichen, und er stand, einige Augenblicke, ganz allein vor dem Feinde. Zu seinem Glücke wendeten die Conföderirten in eben diesem Augenblicke ihre Kanonen, und die Rußische Infanterie kam zum Angriffe herbeygeeilt. Er schlug die Feinde, und der ältere Pulawski wurde getödtet. Nach verschiednen andern Siegen, die er über die Corps der Conföderirten erfocht, wurde er

(1770 am 13ten Januar) zum General-Major ernannt: und noch am Ende des Jahrs erhielt er, zur Belohnung seiner vielen ruhmwürdigen Ausführungen, und seiner ganz ungewöhnlichen raschen Thätigkeit, den St. Annen-Orden. Im folgenden Jahre schlug er die Conföderirten so oft, und machte so viele Gefangne, daß sie ihm zur Last fielen. Er hatte sich selbst bey den Conföderirten eine Achtung erworben, welcher er in einem heftigen Angriffe das Leben verdankte. Er wurde bey einem raschen Vordringen von einer Anzahl Feinde aus einer Scheune her überfallen; die Polen schoßen nur auf die Kosacken, respectirten aber Suwarow. Er machte sie aber nachher doch in der Scheune zu Gefangnen, weil die Pflicht keinen persönlichen Eigennutz kennen müße.

Er zog nun gegen die Polnische Armee, die der Feldmarschall Graf Oginski selbst anführte, und einen Trupp Türken, worunter viele Janitscharen waren, bey sich hatte. Es kam zu einer blutigen, hartnäckigen Schlacht, deren Erfolg ein großer Sieg Suwarows war. Er schlug den Groß-Marschall Grafen Oginski, nahm ihn selbst mit 30 Officieren, und 700 Mann gefangen, eroberte die ganze Polnische Artillerie von 12 Kanonen, und machte eine solche Beute aller Art, daß der Zug davon eine halbe Teutsche Meile betrug.

Diese Niederlage des Polnischen General-Feldmarschalls erregte die Dankbarkeit der Kaiserin so sehr, daß sie in einem eigenhändigen Schreiben unterm 20sten December 1771, der Tapferkeit, und der Geschicklichkeit des Siegers ihr herzliches Lob ertheilte, und ihm zur Auszeichnung den Alexander-Newski-Orden überschickte.

Im folgenden Jahre 1772, eroberte Suwarow das feste Schloß von Krakau, welches die Conföderirten stark besetzt hatten, und tapfer vertheidigten. Hier sah man ein neues Schauspiel. Suwarow ließ auf den Boden, und in den obersten Stockwerken der Häuser in der Stadt, Kanonen auspflanzen, und so das Fort beschies-

sen.

sen. — Bald darauf schlug er ein Corps von Conföderirten, bey Tynez, und kam eben noch zu rechter Zeit an, um den schon zurückgeschlagnen Obrist-Lieutenant Lang, zu retten. Er gerieth hier in die augenscheinlichste Lebensgefahr. Ein Officier der Conföderirten schoß, ganz nahe vor ihm, seine beyden Pistolen auf ihn ab, und hieb dann mit dem Säbel auf ihn ein. Es war um ihn geschehen, wenn er nicht, mit Entschloßenheit den Hieb abschlug, und indem er zuhauen wollte, schoß ein Rußischer Cuiraßier den Polnischen Officier in die Schläfe, der sogleich todt vom Pferde sank.

Im September deßelben Jahrs gieng der Conföderations-Krieg zu Ende, da auch Oesterreich und Preußen Truppen marschiren ließen. Es erfolgte die bekannte erste Theilung von Polen.

Suwarow, der sich in vier ruhmvollen Jahren als General ausgezeichnet hatte, genoß keine Ruhe zu Petersburg. Er wurde von da nach Finnland, an die Schwedische Grenze geschickt, da eben der große Gustav die neue Regierungs-Veränderung erschaffen hatte. Suwarow mußte, seinem Auftrage zufolge, sich unbekannt halten, und die Stimmung der Schwedischen Einwohner in Finnland, mit Vorsicht, und Klugheit auszuforschen suchen. Er vollführte auch diesen Auftrag mit einer Geschicklichkeit, welche bewies, daß der große General auch die Talente eines klugen Staatsmannes beſaß.

Aber schon im folgenden Jahre 1773, brach der neue Türkenkrieg aus, und der tapfre Suwarow sah wiederum die kriegrische Laufbahn für sich eröfnet. Er betrat sie, bey der Armee des Feldmarschalls Grafen von Romanzow, in der Moldau.

Nun kam die Epoche, in welcher Suwarow Wunderthaten verrichtete, und zum höchsten Ruhme der ersten Feldherrn der Welt sich emporschwang.

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Stücke.)

---

IV.

## IV.

# Abo Stift in Finnland. Statistische Nachrichten aus Schweden.

Abo Stift, oder Bisthum, ist das siebente in der Ordnung im ganzen Königreiche Schweden. (Schweden und Finnland haben funfzehn Bisthümer.) Es besteht aus 18 Probsteyen, ohne die Domprobstey in der Stadt selbst, und enthält 123 Pastorate, 283 Kirchen, 1 Cathedralschule, 3 Trivialschulen, 1 kleine Schule in Tavastehuus, und 13 Pädogogien. Die Länge dieses Stifts beträgt 30 Schwedische Meilen, die Breite 11 Meilen.

Im Abostifte sind im verflossnen Jahre 1798

Geboren männl. Geschl. 9291; weibl. 8828 — 18,119
Gestorben — — 5835; — 5452 — 11,287.

Getraut wurden 3717 Paare, und aufgelöst durch den Tod 2295 Ehen.

### Bemerkungen.

1) Die Anzahl der Gebornen überstieg also die der Gestorbnen um 6832 Menschen, und die Sterblichkeit verhielt sich zu dem neuen Anwachse der Bevölkerung wie ohngefähr 6: 10.

2) Unter den Gebornen waren 313 Zwillinge und 8 Drillinge; eine in südlichern Ländern unerhörte Proportion vervielfältigter Geburten. Uneheliche Kinder wurden 813, und also ungefähr 1 auf 22 gezählt. Todtgeborne waren 395.

3) Unter Einem Jahre sind gestorben: 3068 Kinder, also gegen das sechste der Gebornen, wozu die in einigen Gegenden des Landes grassirenden Kinderkrankheiten, vorzüglich Blattern und Keichhusten sehr beygetragen haben. So starben z. B. in Einer Probstey 655 Kinder an den Blattern, welche das Drittheil der daselbst

selbst Gebornen ausmachten; und in einer andern Probstey, die unter Lappmark gehört, wurden nur 55 Kinder geboren, und 53 von den Blattern hinweggeraft. An andern Orten des Landes war wohl die Ansteckung durch die Blattern nicht so heftig und verwüstend. Aber sie tödtete doch, außer den angeführten, noch 379 Kinder, so daß 1087 Menschen in Einem Jahre im Abostifte an einer Seuche starben, der man durch das so lange schon bekannte Mittel, ich meyne durch eine allgemeinere Einimpfung, hätte zuvorkommen können. Ein Gegenstand von dem äußersten Gewichte, der die Aufmerksamkeit der Königlich-Finnischen Haushaltungs-Gesellschaft verdient! —

Die Bemerkung, die schon oft zuvor gemacht ist, und welche die ungewöhnlich starke Mortalität zarter Kinder im Wasadistricte betraf, hat sich leider auch in diesem Jahre bestätigt; so daß z. B. im Districte von Alt Carleby von 880 Gebornen innerhalb des ersten Lebensjahrs 351 gestorben sind. — Unglückliche Zufälle rafften Folgende hinweg: Ertrunken sind 177; sich selbst haben 12 tödtlich verletzt; und von andern sind 11 gewaltsam getödtet worden. Todt wurden 14 gefunden; zerquetscht in Gruben 2; von Bäumen im Walde erschlagen 8. Man zählte 9 Selbstmörder; von Müttern und Ammen wurden 25 erstickt; 20 ermordet. Am übermäßigen Genuße von Branntewein starben 2; 6 kamen durch die Kälte um, und erstarrten; einer wurde von einem Bären, ein andrer durch einen Schlangenbiß getödtet. Durch Hungersnoth endigten 3 ihr Leben; 4 wurden vom Blitze erschlagen, und Einer verlor durch das strafende Schwerdt der Gerechtigkeit den Kopf. —

Rechnet man, nach einem mäßigen politischarithmetischen Anschlage, daß in diesem kalten Clima von 40 Menschen nur jährlich einer den Zoll der Sterblichkeit entrichtet: so würde die jetzige Volksmenge vom Abo Stifte — 451,480 Seelen betragen. —

V.

## V.

# Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Ohngeachtet der unerschrockne Admiral Lord Nelson seinen Namen schon so glorreich verewigt hat, so ist doch noch folgender Charakterzug, eine Merkwürdigkeit mehr zu seiner Geschichte. Der Englische Admiral Lord St. Vincent benachrichtigte Nelson von der Erscheinung, und dem Einlaufen der Französischen Brester Flotte von 25 Linienschiffen in das Mittelländische Meer, und die Vermuthung war allgemein, daß diese große Flotte nach Malta und vielleicht nach Aegypten segeln würde. Nelson befand sich nun dieser großen Uebermacht ausgesetzt. Der furchtlose Held antwortete dem Admirale St. Vincent, auf die gegebne Nachricht: „daß er seine sieben Kriegsschiffe sammeln, und seine Stellung an der nordöstlichen Küste von Sicilien behaupten werde, um diese Insel und Calabrien zu decken, und keine Schlacht vermeiden wolle, sobald sich die feindliche Flotte zeige. Zwar wiße er, daß man mit 7 Schiffen 25 nicht überwinden könne, indeßen verspreche er doch in seinem, so wie in dem Namen eines jeden Capitains, daß kein einziges ihrer Schiffe nach einem feindlichen Hafen aufgebracht werden solle, und sie sich bis zum Untersinken standhaft vertheidigen würden, auch alsdann die ganze feindliche Flotte an Masten und Takelwerk so gelitten haben solle, daß es, wenn nur zwey Königliche Schiffe auf sie stießen, diesen möglich seyn werde, sich ihrer zu bemeistern, oder sie zu versenken. Man kann versichert seyn, daß der unerschütterliche, seinem Worte treue Nelson es gewiß gehalten haben würde, hätte sich der Admiral Bruix mit seiner Flotte nicht bloß mit Kreuzen zwischen Toulon und Genua so lange beschäftigt, bis Lord Nelson Verstärkungen erhielt. Die unter seinem Oberbefehle vereinigte Seemacht besteht jetzt nemlich

lich aus 13 Englischen und 4 Neapolitanischen und Portugiesischen Kriegsschiffen. —

Uebrigens sind, nach dem officiellen Journale von der Englischen Flotte, über welche Lord Keith, nach der Rückkehr des Admirals Grafen St. Vincent, das Commando führte, die Engländer von dem Laufe der Französisch-Spanischen Flotte immer sehr übel unterrichtet gewesen. Keith hatte geglaubt, daß Minorca angegriffen werden würde. Indeß vereinigte sich der Admiral Bruix zu Carthagena mit dem Spanischen Admiral Mazaredo. Die Engländer wußten dieß nicht, und segelten von Port Mahon ostwärts, nach Genua zu, während daß die feindlichen Flotten von Carthagena nach Cadix ausliefen, die Straße paßirten, und nach Brest segelten, wohin ihnen endlich die Flotte des Lords Keith nachfolgte. —

---

Man hat in Paris nachstehenden Brief eines Officiers von der vormals unüberwindlichen Französisch-Italienischen Armee, aus Brignolles (Depart. du Var) bekannt gemacht, worin mehrere interessante Umstände enthalten sind. „Wir sind gegenwärtig zu Brignolles, und ich finde mich glücklich, Ihnen von hieraus schreiben zu können. Unser Regiment ist in der Schlacht von Piacenza, und zu Alessandria fast ganz vernichtet worden. Von vier hundert Mann, die wir waren, sind wir jetzt bis auf achtzig herabgeschmolzen, die dazu noch alle demontirt sind. . . Wir haben die Russen kennen gelernt; sie schlagen sich wie Löwen, und fürchten den Tod nicht. Ein Theil von Piemont ist versengt und zerstört worden; die Bauern haben einen Aufstand in Masse erregt, um uns den Rückzug abzuschneiden. Man ist gezwungen gewesen, eine Oefnung zu machen, und alle Städte und Dörfer sind ein Raub der Flammen geworden. Italien ist ganz verloren: zum Theil ist die Raubsucht die Ursache dieser schrecklichen Geißeln und

Un

Unfälle gewesen. Die Truppen haben seit vier Monaten keinen Sold erhalten: man ist gezwungen das Eigenthum zu plündern. Die Landleute erheben sich wider uns: die Rache wird dießeits und jenseits ausgeübt, so daß wir von allen Seiten Feinde gegen uns haben. Der Französische Name ist in Italien ein Greuel....„ —

Ein andrer Französischer Soldat macht in einem Pariser Journale folgende Schildrung von den Rußen. „Die Rußische Infanterie greift mit vieler Lebhaftigkeit an; man muß sie nur auch lebhaft zurücktreiben, ohne ihr die Zeit zu laßen, sich wieder in Glieder zu formiren. Die Rußischen Officiere sind tapfer und wohl unterrichtet, der Soldat liebt und ehrt sie bis zur Abgötterey; man muß besonders auf sie losgehn, und sie zu vernichten suchen, welches um desto leichter ist, da sie immer vor den Gliedern fechten. Ich kann versichern, daß der Rußische Soldat nicht tapfrer als der Französische ist; er hält aber beßre Disciplin, und weiß seine Flinte mit solcher Fertigkeit zu gebrauchen, daß er wohl dreymal schießt, indeß wir nur zweymal laden.„ —

Es ist eine besondre historische Bemerkung, daß Suwarow Macdonalds Heer in den dreytägigen Schlachten an der Trebia eben so gänzlich schlug und zerstreute, als vormals Hannibal an eben diesem Orte den Römischen General L. Sempronius besiegte. Hannibal kam, wie er den Italienern und Galliern ankündigte, um sie zu befreyen („ad liberandos eos„). — In eben dieser Absicht erkämpfte Suwarow jenen blutigen Sieg. Hannibals Soldaten benannten sich nach den Schlachten von Cannä und an der Trebia („Cannarum fuimus Trebiaeque iuventus„): Oesterreichs und Rußlands ruhmvolle Krieger haben in kurzem so viele Lorbeern in Italien errungen, daß sie sich nach vielen Triumphen zu Magnan, zu Caßano, an der Trebia und bey Novi benennen können. —

---

Die

Die Theilnahme, die das traurige Schicksal des Pabstes, und die harten Prüfungen erregen, welche das Ende der Laufbahn dieses respectablen Greises bezeichnen, geben folgenden detaillirten Nachrichten und Beyträgen für den künftigen Biographen, wahres Interesse. Die Wegführung des unglücklichen geistlichen Fürsten von Briançon nach Valence war, wie ein Französisches Journal (la Feuille du jour) anführt, von merkwürdigen rührenden Umständen begleitet.

„Pius der VI wurde bey seiner Abreise von Briançon anfänglich auf eine Art von Karren gesetzt. Der Mangel der Republik, und vielmehr andre Ursachen, erlaubten ihr nicht mehr, als 1800 Livres auf die Reise eines durch seinen Character und seine Jahre geheiligten Greises, so wie seines ganzen Gefolges, zu verwenden. Da indeßen Pius VI, als er die Hälfte des Weges von Grenoble zurückgelegt hatte, nicht länger die Beschwerlichkeiten eines solchen Fuhrwerks ertragen konnte, war man gezwungen, ihm ein bequemeres und sansteres zu verschaffen. Eben der religiöse Geist, der noch in allen Gegenden Frankreichs herrscht, zeigte sich in einer auffallenden Art, an allen den Oertern, durch welche das Oberhaupt der Römischen Kirche kam. Von Briançon bis nach Grenoble hin, strömten alle Bewohner des Landes, und selbst der Städte in zahlloser Menge bey seiner Durchreise herbey. Alle beobachteten auch, bey seinem Anblicke, das Stillschweigen; aber welch ein erhabenes Stillschweigen! und da es sich endlich nicht zurückhalten konnte, brach es von Zeit zu Zeit in Ausdrücke der Ehrfurcht und des Enthusiasmus aus, in welchen man um seinen Seegen bat.

Diese religiöse Menge besetzte seinen Weg, und folgte seinem Wagen bis nach Grenoble. Weitentfernt solche Ausbrüche der Gefühle zu begünstigen, ließ die Administration daselbst sogleich die Thore der Stadt schließen, um zu verhindern, daß sie nicht von dem enthusiasmirten Volksschwarme überschwemmt würde.

Am folgenden Tage reiſete der Pabſt wieder von Grenoble ab; und von neuem begab ſich das Volk aus den umliegenden Gegenden ſchaarenweiſe auf den Weg, auf welchem er durchfuhr. Was das erhabene Uebergewicht der ſo feyerlich unglücklichen Tugend beweist, war das Schauſpiel, daß die Proteſtanten wie die Katholiken herbeyeilten, ſich ihn zu ſehen drängten; und in gemeinſchaftlicher Einſtimmung brachten die einen wie die andern ihm ihre Verehrung dar. Bey ſeiner Ankunft zu Romans, gieng ihm die Municipalität dieſer Gemeinde entgegen, und empfieng ihn mit ſo vieler Auszeichnung und Achtung, als ſie konnte. Sie wollte nicht, wie die zu Grenoble, dem Volke von Romans die Zufriedenheit verweigern, ihn zu ſehen, ihn um ſeinen Segen zu bitten.

Am folgenden Tage verließ Pius VI, unter der Escorte eines Detaſchements von Huſaren, dieſen Ort, und ſeine Reiſeroute war abermals durch einen anſehnlichen Zufluß von Leuten angefüllt, die aus der Nachbarſchaft herbeygeſtrömt waren, um ihn zu betrachten. Ohne Zweifel durch ſo viele Ehrfurchtsbezeigungen und Huldigungen ermüdet, ließen ſeine Führer die Fenſtergardinen ſeiner Kutſche herunter, ſo daß man ihn nicht erblicken konnte. Die Menge äußerte ihren Unwillen darüber durch Murren; man verlangte laut ihn zu ſehen; es war anfänglich ohne Erfolg. Aber nun drohte das Volk die Wagen anzuhalten. Lange perorirten die Führer vergebens, ſie mußten nachgeben; die Vorhänge wurden aufgezogen, und die Gläſer der Fenſter niedergelaßen. Sogleich warf ſich das Volk zur Erde nieder, und verlangte vom Pabſte ſeinen Segen. Er ertheilte ihn; man antwortete darauf durch die lebhafteſten Aeußerungen des Schmerzes, den man über ſeine Gefangenſchaft empfand.

Noch an eben dem Abende, am 14ten Julius kam er zu Valence an. Die Einwohner waren ihm entge-

gen

gen gezogen; sie konnten nur bey seiner Durchreise diese Stirn betrachten, auf welcher der Stempel der Jahre den seiner Würde noch zu erhöhen schien. Der Pabst wurde in das Haus geführt, welches sonst die Gouverneurs bewohnten, in der Citadelle, deren Thore und Zugänge alle sogleich geschloßen wurden, ohne daß irgend jemand ihn sehen konnte. Allein sein Arzt, und die Militairpersonen, die ihn bewachten, hatten die Erlaubniß, sich ihm nähern zu dürfen. Dieser durch sein Unglück höchst bemitleidenswerthe Fürst war an dem ganzen untern Theile seines Körpers durch die Gicht gelähmt. Man war genöthigt ihn zu tragen. Sonst aber hatte er die völlige Kraft seiner Seele und seine ganze Geistesgegenwart beybehalten. Um ihm den Genuß der freyen Luft zu verschaffen, wurde er auf einem Seßel mit Rädern im Garten herumgefahren. Sein Gefolge und die Prälaten, die ihn in den kirchlichen Angelegenheiten, und Verrichtungen, unterstützen, wohnten in einem Hause mit ihm, zu welchem auch der Spanische Gesandte den freyen Zutritt hatte.

---

Folgender Charakterzug von dem berüchtigten Französischen Directorial-Commißair in der Schweiz, Rapinat, ist so sprechend, daß er in seinem Gemälde zu prangen verdient. Als er sich im Mai 1798 ins Directorium der Helvetischen Republik begab, fügte er diese Worte zur Unterredung, die er daselbst hielt, hinzu: „Ich heiße Rapinat,„ sagte er, indem er eine ausdrucksvolle Gesticulation machte, und aus voller Kehle lachte — „und ich raube gern (et j'aime à rapiner).„

---

Unter den vielen Subsidien-Truppen, welche das reiche England jetzt in dem Kriege gegen Frankreich unterhält, befinden sich auch 12,000 Mann Reichstruppen in seinem Solde. Ueberhaupt bezahlt England nunmehr den Mächten des festen Landes 80,000 Mann

Truppen. So groß die Summen sind, die es hierfür aufopfert, so überwiegend ist der Gewinn der Vortheile, die Großbrittannien, durch die Beendigung dieses glorreichen Kampfs, einerndtet.

---

Nachstehende Anekdote erklärt eines der sonderbaren Mittel, wodurch in Frankreich so häufig Royalistische Manifeste und Aufrufe, trotz aller Vorsicht und Aufmerksamkeit, verbreitet werden. Am 2ten August fand man des Morgens in Paris eine Menge Proclamationen des Prinzen von Condé an die Franzosen. Sie waren auf Eseln hereingekommen, auf welchen die Landleute gewöhnlich Baum- und Gartenfrüchte zu Markt bringen. Die Esel liefen auf den Märkten und Straßen ohne Führer, und hatten in ihren Körben jene gedruckte Schriften unter einer Bedeckung von oben gelegten Früchten. Diese Proclamationen versprachen allgemeine Amnistie, und baldige Befreyung von der bisherigen Unterdrückung, und enthielten Einladungen an die Franzosen, sich der Liebe ihres Königs unter den Fahnen würdig zu machen, zu denen bereits viele der Conscribirten herbeyeilten. —

---

Bey der Contrerevolution und Exrepublicanisirung von Neapel spielte ein außerordentlicher Charakter eine ausgezeichnete Rolle. Dieß war ein junger Mönch von Unternehmungsgeiste und Talenten, der unter der vorigen Regierung wegen einiger begangnen jugendlichen Ausschweifungen ins Gefängniß gesetzt worden war. Er erhielt daher den Namen Il Frà Diavolino, (der kleine Teufel von Mönch). Als die Franzosen Neapel einnahmen, wurden die Gefängniße geöfnet, und Frà Diavolino kam wieder in Freyheit. Durch die Buße gebeßert, wandte er seine Freylaßung gleich dazu an, daß er anfangs die auf den Landstraßen umherstreifenden Franzosen einzeln angrif, und ihnen ihre übelet-

worbene Beute wieder abnahm. Als sich einige Hülfsgenoßen von gleicher Kühnheit zu ihm gesellten, wagte er sich an größere Unternehmungen; der Erfolg schwellte seinen kleinen tapfern Haufen, gleich dem des Romulus an. Endlich trat er in Correspondenz mit dem Cardinal Ruffo, bekannte offenherzig und frey seine vormaligen Fehler, und stellte die Verdienste dar, wodurch er das Andenken derselben wieder ausgelöscht habe. Ruffo begnadigte ihn mit einem gänzlichen Pardon, und übertrug ihm ein gesetzliches Commando. In diesem ehrenvollen Posten erwarb sich Fra Diavolino bey der Wiederherstellung der Königlichen Regierung in Neapel großen Ruhm, vollführte mehrere wichtige Thaten, und trug durch seinen Muth und seine Thätigkeit vieles zur Einnahme von Neapel, und zur Befreyung der von den Franzosen noch behaupteten Gegenden bey. —

---

Unsre Leser erinnern sich der im vorigen Monatsstücke (unter eben dieser Rubrik, S. 817) mitgetheilten Nachricht von den durch eine Privatgesellschaft zur Verbreitung der Christlichen Cultur nach **Otaheite** und den andern Inseln in Südindien gesandten **Mißionairen**. Diese, so glückliche Folgen versprechende, Mißion hat ein plötzliches Ende genommen. Das ganze Personale derselben, welches aus 11 Männern, 4 Frauenzimmern und 4 Kindern bestand, ist in traurigen Umständen zu Botanybay angekommen. Jene Insulaner hatten sie, wenig empfänglich für ihre Lehren, alle ermorden wollen, und nur das Vorwort und die dringende schützende Verwendung des bejahrten Vaters des Königs von Otaheite konnte sie vom Tode retten. Sie flüchteten im März 1798 von dort nach Botanybay, wo sie im September des vorigen Jahrs glücklich eintrafen. —

---

## VI.

# Briefe.

**Frankfurt am Mayn, den 9ten September 1799.**

Wir haben hier, in der vorigen Woche, unerwartete, und sonderbare Erscheinungen gehabt. Schon längst lief das Gerücht, daß die Franzosen im Anmarsche wären, aber man achtete um so weniger darauf, da uns die bekannte Neutralität sicherte. Plötzlich sahen wir unsre Stadt mit einem Französischen Truppen-Corps umgeben, welches man auf 7000 Mann schätzte. General Baraguay d'Hilliers, der dieses Corps commandirte, machte an die Stadt seltsame Forderungen, unter dem nichtigen Vorwande, daß Englische Magazine in der Stadt aufbewahrt würden. Der Magistrat stellte vergebens den Ungrund der Foderungen vor. Der Französische General verlangte eine Deputation von 12 Mitgliedern des Magistrats. Es begaben sich aber nur vier zu dem Französischen Generale. Sie wurden nicht sehr freundlich empfangen, und blieben nur ein paar Minuten bey dem Generale. Dieser wagte es jedoch nicht, Soldaten in die Stadt kommen zu laßen. (Einzelne kamen in die Stadt, aber ohne Gewehr.) Das Mißvergnügen wurde unter den hiesigen Einwohnern so groß, daß unter den niedern Klaßen schon heftige Drohungen gehört wurden, und man Bewegungen zu Unruhen sahe: die Sachsenhäuser waren bereit, mit ihrer bekannten Kraft zu agiren, und der Magistrat fand sich vornehmlich durch die Besorgniße von heftigen Unruhen und Ausbrüchen gegen die Franzosen bewogen, nach einigen Unterhandlungen, den hungernden und darbenden Französischen Truppen, 300,000 Gulden zu zahlen. Und so eilten sie fort. Die Französischen Soldaten gestanden selbst, daß sie sich im Hunger, und

großen

großem Mangel befänden: sie hatten in vier Monaten keinen Sold bekommen, und sollten nun, auf diesem Streifzuge, der noch weiter ins Reich hinein gieng, sich etwas Geld erpreßen.

Für unsre Stadt, die schon in diesem Kriege 18 Millionen Gulden an Frankreich bezahlt hat, war diese neue Vexation ein starkes Uebermaaß von Bedrückung; aber die Meße, die durch den feindlichen Ueberzug so sehr gestört wurde, machte eine schnelle Abkunft um so nothwendiger.

Kaum war diese Erscheinung vorbey, so wurden wir durch eine andre, von ganz neuer Art, überrascht. Ein ansehnliches Truppen-Corps von bewafneten Bürgern, und Landleuten, mit regulairen Mainzer-, und Kaiserlichen Truppen vereinigt, kam vor unsrer Stadt an, und verlangte den Durchzug gegen Mainz zu. Dieser Landsturm hatte sich, bey der Annäherung der Franzosen gegen Aschaffenburg, durch die Leitung, und unermüdete Thätigkeit des auch hierdurch um Teutschland höchstverdienten Staats-Ministers, Baron von Albini, mit unglaublicher Schnelligkeit formirt. Ein Theil dieser wahrhaften Vaterlands-Vertheidiger zog durch die Stadt, die andern Truppen vorbey, und alles gieng nach Höchst zu, wo das Hauptlager genommen wurde; und wo noch viele Truppen, Kaiserliche, Wirzburger, und Mainzer, die Maße dieser Armee vermehrten, die schon über 20,000 Mann stark war, und durch die noch zu erwartenden Verstärkungen vom Speßart, vom Odenwalde, aus dem Werthheimschen, und den umliegenden Ländern auf 60,000 Mann gebracht werden kann. Zu welchem eigentlichen Zwecke dieser fürchterliche Landsturm bestimmt ist, läßt sich noch nicht mit Gewißheit sagen. Er scheint aber mit der unter dem Generale Stzarrai, und dem Erzherzoge selbst heranziehenden großen Kaiserlichen Armee im Verhältniße zu stehen. Der größte Theil des Landsturms ist wohl bewafnet,

und wohl exerciert, alle sind voller Muth, Munterkeit, und ächtteutscher Kraft.

Daß die plündernden Franzosen vor dieser neuen, wie aus der Erde herausgewachsenen, furchtbaren Armee, nicht Stand hielten, und sich eiligst, theils nach Mainz, theils nach Mannheim zurückzogen, war ganz natürlich. Sie hatten, außer den Gelderpreßungen, die zweyte Absicht ihres Streifzugs, die Zerstörung der Kaiserlichen Magazine, nicht ausführen können.

Man behauptet hier, zufolge Englischer Nachrichten, daß zwischen den Allirten ein neuer Plan verabredet worden sey, nach welchem die Rußen, so bald die Franzosen aus Italien vertrieben sind, die Stelle der Oesterreicher in der Schweiz einnehmen, und mit den in Englischen Sold genommenen Schweizern, und andern Truppen, und dem Corps des Prinzen von Condé, eine große Armee unter der Anführung des Feldherrn Suwarow formiren werden, mit welcher in Frankreich selbst eingedrungen, und der Weg durch Bourgogne nach Paris genommen werden soll, indeßen der Erzherzog Carl mit den Oesterreichern an dem Rheine agiren, und in die von den Franzosen eingenommenen Teutschen Länder eindringen wird. Er wird alsdann von da aus nach Belgien vorrücken. — Was gegenwärtig vorgeht, beweist die Wahrscheinlichkeit dieses wohl ausgedachten Plans.

Zu dem sich immer fort vermehrenden Teutschen Landsturme, welchem von vielen umliegenden Ländern die Bewohner, lauter Freywillige, beytreten wollen, und deshalb an den Baron von Albini Abgeordnete geschickt haben, ist gestern schon die Avantgarde einer Oesterreichischen Armee gestoßen, und nach Höchst marschirt. Man erwartet auf morgen, übermorgen, und die folgenden Tage noch viele Oesterreichische Cavallerie- und Infanterie-Regimenter.

Der

Der Teutsche Heldengeist ist erwacht, und man sieht den außerordentlichsten Ereignißen entgegen.

---

Wien, den 7ten September 1799.

Die Schlacht bey Novi war bey weitem die stärkste, welche seit dem Ausbruche des Französischen Krieges geliefert worden ist. Man darf annehmen, daß dabey auf beyden Seiten, mehr als 20,000 Mann geblieben sind. Joubert hatte wirklich, wie man hier zuverläßig weiß, 40,000 Mann, und seine Position war so gut gewählt, daß er, zu wiederholten Mahlen, unsre Angriffe zurückschlug, und die Schlacht für uns verloren gewesen wäre, wenn nicht endlich der General Melas, sich einen Weg in die feindliche rechte Flanke gebahnt, und damit die Feinde zum Weichen gebracht hätte. Es sollen bey dieser Gelegenheit einige Fehler vorgegangen seyn, worüber man sich wechselseitig Vorwürfe macht, und die wahrscheinlich einige Veränderungen nach sich ziehen werden, noch aber nicht gehörig aufgeklärt sind. Die Feinde retirirten sich zwar, aber aus noch nicht recht bekannten, wahrscheinlich politischen Ursachen, da die Franzosen durch ihre Bestürzung den Durchbruch nach Genua leicht gemacht hätten, gieng dennoch Feldmarschall Suwarow nach Asti, und Turin. Da dieser Angriff der Franzosen im Zusammenhange mit den Operationen in der Schweiz stand, und diese mit mehr Glück ausgeführt worden sind, so hatte die Niederlage bey Novi auch für uns die wichtige Folge, daß Maßena dadurch in seinen Fortschritten gehemmet wurde, und der Erzherzog Carl Zeit gewann, die ihm zukommenden Rußen an sich zu ziehen, und weiteren Angriffen das Maaß zu halten.

Seitdem ist einiger Stillstand auf allen Seiten eingetreten, aber der Courierwechsel ist dabey äußerst lebhaft. Man spricht von neuen Operationsplanen, und neuen Eintheilungen. Alle Rußischen Truppen sollen

nun in der Schweiz zusammengezogen werden, und bloß unter des Feldmarschalls Suwarow Befehlen stehen; die Reichs-Armee in Teutschland, soll der Erzherzog Carl commandiren, und in Italien sollen bloß Oesterreichische Truppen, unter des Generals Melas Befehlen, stehen.

Vor allem aber scheint man den Erfolg der Englisch-Rußischen Unternehmunnen, und die Maaßregeln des Königs von Preußen abwarten zu wollen. Noch steht unser Hof in scheinbarem guten Vernehmen mit Spanien und mit Preußen, obschon Rußland mit beyden mehr oder weniger gebrochen hat. Der vorige Spanische Bothschaster ist noch hier, aber seit langer Zeit von sehr geringem diplomatischen Ansehen und Einfluße: der Herzog von Ossuna, der hierher kommen sollte, und schon einige seiner Leute hierher geschickt hatte, wird nun nicht mehr erwartet, und seine Leute sind zurückgekehrt. Nach Berlin ist nun der General Bellegarde als Gesandter bestimmt. Er ist zu dem Ende vor wenigen Tagen von der Armee in Italien hier eingetroffen, und wie verlautet, bereits auch schon an seinen Gesandtschaftsposten abgegangen.

Der General, Graf von Dietrichstein, der in der Staatskanzley arbeitet, ist mit diplomatischen Aufträgen in der Schweiz, bey dem Erzherzog Carl gewesen, aber bereits zurückgekommen. Alles, was bisher geschehen ist, so viel es auch war, scheint nur ein Vorspiel von dem gewesen zu seyn, was nun im Werden ist, und besonders der nächstfolgende Feldzug ausführen wird. Große Kräfte sind von allen Seiten aufgebothen, und der Streit wird fürchterlicher als jemals werden; ob auch langwierig? Das kann wohl nur erst der nächste Feldzug entscheiden!

Der Kaiser und die Kaiserin sind noch in Baden, werden aber ehestens nach Laxenburg abgehen. Die Großherzogl. Familie von Toscana befindet sich noch hier,

hier, und wohnt in Schönbrunn. Von Neapel erhält man wieder directe Nachrichten. Der Königliche Hof ist aber noch nicht daselbst.

Aus Ost-Galizien sind neuerlich zehn, hochverrätherischer Anschläge beschuldigte, Edelleute hierher zur Untersuchung gebracht worden. Es sind jedoch meistens unbedeutende Personen, und die Vergehungen, deren sie beschuldigt werden, sind zum Theil von mehreren Jahren, aus den Zeiten des Kosziusko her. Es wird doch wohl endlich den Polen auch der Freyheitsschwindel bald ganz vergehen, und sie werden einsehen lernen, um wie vieles beßer sie unter den ordentlichen gesetzmäßigen Regierungen, denen sie zu Theil geworden sind, berathen sind, als wenn auch das vorige Polen, unter dem bisher vergeblich gehofften Schutze von Frankreich, hergestellt würde, eine Grille, welche schon sehr viele Unglückliche unter ihnen gemacht hat!

Der Kaiser hat nun eine beßere Zurändung von West-Galizien beschloßen, und diesem Lande drey Kreise von Ost-Galizien, den Mißlenizer, den Bochnier und den Sanoker Kreis zugetheilt, so daß von dieser Seite der Saar die Grenze gegen Ost-Galizien macht. Dadurch wird das neue Land weit ansehnlicher, als das alte war. Es ist auch noch immer die Rede davon, daß ein Erzherzog nach Krakau, als Statthalter beyder Galizien kommen wird. Es ist auch schon vorläufig beschloßen, die Universität zu Lemberg eingehen zu laßen, um die in Krakau, welche mit allem, was zum Unterrichte gehört, durch die Liebe zu den Wißenschaften besonders des letztverstorbenen Königs von Polen reichlich versehen ist, in desto beßere Aufnahme zu bringen.

Der Staat hat einen empfindlichen Verlust in der Person des jüngsthin verstorbenen Hofraths von Kees erlitten, deßen Einsichten und Eifer wir sehr viele der besten Einrichtungen unsers Justizwesens zu verdanken haben, und der in diesem Felde noch viele wichtige Dienste geleistet hätte.

Ge-

Gestern starb allhier auch der Freyherr Wezlar von Plankenstern, der ein sonderbares Beyspiel ist, wie weit man es mit Fleiß, Glück und Wuchergeist bringen kann. Noch im zwanzigsten Jahre war er ein Betteljude, der mit tröfem Fleisch handelte, und er hatte einen Siebenzehner im Sacke, als er nach Wien kam. Hier ward er endlich nach und nach zum reichen Manne, zum Großhändler, zum Christen, zum Baron, zum Herrn von 7 der schönsten Häuser in der Stadt, van mehrern Landgütern, und 70, bis 80,000 Gulden Einkünfte; und Freyherren und Grafen aus den besten Familien, sind mit seinen Töchtern verheurathet. Er starb im 83sten Jahre seines Alters.

---

## Aus einem Briefe, eines Reisenden, aus Holland.

(Vom 2ten September.)

— Bey allem innern Mißvergnügen, in diesem ganzen Lande, wird es den Engländern nicht leicht seyn, Holland einzunehmen, und die vorige Ordnung der Dinge wieder her zu stellen. Die Landesvertheidigungs-Anstalten werden mit großem Eifer betrieben. Von Mastricht bis zur Nordsee, formiren die Grenzen eine Kette von Fortificationen, die zum Theil, in unglaublich kurzer Zeit angelegt, und zu Stande gebracht worden sind. In Rotterdam liegen vier Kriegs-Schiffe. Die Organisirung der National-Bürger-Macht geht, bey allem innern Widerwillen, ihren raschen Gang fort. Die Artillerie ist in sehr gutem Zustande. Das Phlegma der Holländer contrastirt zwar auffallend mit der stets lustigen Laune der Franzmänner, aber wenns zum Schlagen mit dem Feinde kommt, so muß einer wie der andre fechten, weil sich natürlich jeder wehrt, der im Kampfe ist. Unter den Holländischen und Französischen Generalen aber herrscht ein großes Mißverständniß; besonders ist Daendels sehr eifersüchtig darüber, daß der Französi-

zösische General Brune das Ober-Commando hat. Es hat schon manche heftige Debatten gegeben.

Ehe nicht ein großer Schlag geschehen ist, werden die Prinzen-Freunde sich nicht in Bewegung setzen, und alle die einzelnen Versuche, die der Erbprinz von Oranien gemacht hat, sind bisher vergeblich gewesen; und konnten auch, bey so geringer Macht, und der Ungewißheit des Ausgangs der Dinge, keinen Erfolg haben. Indeßen wird Holland doch endlich seinen Erbstatthalter wieder haben. Man behauptet, selbst im Haag, daß Preußen sich des Oranischen Hauses stark annimmt, und selbst in Paris darüber unterhandeln läßt.

Der elende Zustand des Landes wird täglich größer. So wurden vor kurzem, bey meiner Abreise von Rotterdam, daselbst, an einem Tage, 400 Arbeiter entlaßen. Die vermögenden Einwohner fühlen den Druck am stärksten. Sie haben schon 35 Procent Vermögens-Steuer bezahlt, und müßen jetzt wieder 15 Procent contribuiren. Sie wünschen daher, wie gewiß über zwey Drittheile der Einwohner überhaupt, eine baldige Veränderung der Dinge. Aber diese hängt von dem ersten Waffen-Erfolge der Engländer, und der täglich erwarteten Rußen ab. Eher wird, wie gesagt, im Innern keine Bewegung der Oranischen Parthey statt haben.

---

## VII.

## Frankreichs fortwährende Zerrüttungen. Bürger-Krieg. Elender Zustand.

Alle Nachrichten aus Frankreich bewähren, als sichres Resultat der Beobachtungen, die Ueberzeugung, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge eine abermalige neue Katastrophe herbeyführen muß. Da sich aber von

solchen schwankenden Umständen die Zeit ihrer Umwandlung nicht bestimmen läßt: so ist es nöthig das Datum, wie weit die Nachrichten gehen, anzugeben. Wir erzehlen hier die Umstände der Dinge in Frankreich bis zum 12ten September.

Schon kündigte man in jenem Zeitpuncte, fast allgemein zu Paris, die Herannäherung neuer Ereignisse von der entscheidendsten Wichtigkeit an. Nach dem Ami des Loix, bereitete man wieder die so genannten großen Maaßregeln von 1793 vor. Der Publiciste kündigte neue Proscriptionen an, neue Bewegungen der Jacobiner. Sie hatten sich zwar, nach dem Gewaltsstreiche, mit dem das Directorium ihre Clubs schließen, und verbieten ließ, dem äußern Anscheine nach ruhig verhalten: aber eine neue politische Versammlung im Hotel von Salm, wobey sich viele Mitglieder des Raths der 500 einfanden, zeigte deutlich genug die Betriebsamkeit neuer Entwürfe an.

Der offenbare Mißstand der drey Autoritäten der Regierung, der beyden Räthe, und des Directoriums, konnte in die Länge hin nicht bestehen. Der Rath der Alten war durch seine Majorität dem Directorium günstig, und arbeitete daran, den Directoren wiederum wenigstens einen Theil der ihnen vom Rathe der 500 entrißnen Gewalt, zu verschaffen: der Rath der 500 aber war auf die sich wieder zugeeigneten Rechte, und auf seine Superiorität über das Directorium so eifersüchtig, daß man häufig Beschuldigungen, und ungünstige Reden gegen das Directorium in seinen Sitzungen hörte. So sprach, unter andern Briot, am 3ten September sehr stark gegen die Directoren, und nannte sie Tyrannen, weil sie diejenigen Journalisten, die unangenehme Dinge gegen sie gesagt hatten, für Conspiranten gegen die Republik erklärt, und auf einmal 10 Journale unterdrückt, und ihre Verfaßer zum Arrest, und zur Deportation verdammt hatten. „Man denkt, sagte er, einen

neuen

neuen Streich auszuführen. Man will uns gebunden, an den Feind überliefern: vielleicht haben die Directoren unsers Elends einen Friedens-Tractat in der einen, und eine neue Constitution in der andern Tasche.„ Als darüber unruhige Aeußerungen im Rathe entstanden, und die Directorial-Parthey dagegen sprechen wollte, so sagte Briot: „ich und mehrere meiner Collegen haben den Beweis in Händen, daß man, in den letztern Tagen, in der Antonius-Vorstadt, einen Auflauf veranstalten wollte, um uns ein zweytes Treffen von Grenelle zu geben.„ Wahr ists, daß einige Nächte hindurch, die Parole bey den, unter dem Directorio stehenden Truppen in Paris, in jeder Nacht dreymal, verändert worden. Aber eben so wahr ists, daß, um dieselbige Zeit die Unruhe durch die plötzliche Ankunft vieler fremden Menschen in Paris, die man für Anhänger der Jacobiner hielt, um so mehr vergrößert wurde, da ähnliche Nachrichten von ähnlichen Erscheinungen, zu Lyon, Marseille, Bordeaux, und andern großen Städten einliefen. — Und unter diesen Umständen schränkte der Rath der 500 die Macht des Directoriums von neuem durch das Decret ein, daß das Directorium nicht mehr die Macht haben sollte, ohne Bewilligung des Raths, mehr, als die constitutionelle Anzahl Truppen nach Paris kommen zu laßen. Aber der Rath der Alten, immer den Directoren günstig, verwarf dieses Decret, und erhielt dergestalt die militairische Gewalt der Directoren. Die Animositäten nahmen von allen Seiten zu.

Die Folgen waren seltsam. Beyde Partheyen, die Directorial- und die Anti-Directorial-Parthey wetteiferten in den traurigsten Schilderungen des Zustandes der Republik: jene aber zog daraus die Folge, daß das Directorium noch mehr Gewalt haben müße, und diese gab den Directoren die Schuld aller übeln Umstände.

Am 21sten August schickte das Directorium eine

Both

Bothschaft an den Rath der 500, in welcher es sagte: „Das Directorium muß von neuem die Aufmerksamkeit des Raths über die Unruhen und Unordnungen auffordern, welche die Republik von allen Seiten mit den schrecklichsten Zerrüttungen, und mit den traurigsten Convulsionen bedrohen. Wenn die gesetzgebende Macht, und die vollziehende Autorität nicht augenblicklich auf dem Wege vorrücken, zu welchen sie die Umstände nöthigen, so ist der gemeinschaftliche Zweck, den sie erreichen müßen, unwiderbringlich verloren.„ Am Ende wurde über die Journalisten geklagt, die den Directoren nicht schmeichelten. — Da diese Bothschaft die vornehmste Absicht, die mißfälligen Journale zu unterdrücken, nicht erreichte; so kam dann eine zweyte Bothschaft, am 4ten September, an den Rath der 500. In dieser wurde eine große, und schreckliche Verschwörung gegen die Republik angezeigt, welche durch die Journale befördert würde, und also habe sich das Directorium bewogen gefunden 10 Journale zu verbieten, und die Verfaßer aufsuchen zu laßen. Die Debatten darüber hatten keinen weitern Erfolg. Einige der verbotnen Journale erschienen bald drauf wieder unter neuen Titeln.

Am folgenden Tage machte nun ein Mitglied des Raths der 500, Lebergue, eine Schilderung von dem Elende der Republik, die noch stärker als die des Directoriums war, aber dem Directorio die Uebel zur Last legte. Er sagte: „Wir haben im vorigen Jahre mehr Schiffe verloren, als wir seit Anfange des Kriegs verloren hatten. Die Niederlage bey Abukir hat uns von aller Communication mit den Häfen des Mittelländischen Meeres abgeschnitten, unsern Levantischen Handel vernichtet, und die neue Coalition gegen uns hervorgebracht. England hat sich aller unsrer Colonien bemächtigt, verführt allein die Producte derselben, und wir müßen unsre Colonie-Waaren für baares Geld in fremden Ländern kaufen.„ Diese

Diese Schilderung stellte die reine Wahrheit dar. Man hatte bisher gesucht den Zustand auf St. Domingo durch falsche Vorspieglungen zu verbergen. Aber man konnte nicht verbergen, daß der mit den Engländern im Verhältnisse stehende Chef auf St. Domingo, Toußaint L'Ouverture, zwey von dem Directorio dahin geschickte Kriegsschiffe mit 600 Mann Truppen, nicht landen ließ, und durch die förmlichste Weigerung, mit Drohungen verbunden, seine Unabhängigkeit von der Französischen Regierung erklärte.

Im Innern von Frankreich wüthete der Bürgerkrieg mit stets vermehrter Heftigkeit. So sehr man die Berichte davon in Paris verfälschte, oder unterdrückte, so allgemein bekannt waren doch die Vorfälle. In dem Departement von Mayenne war eine Colonne Republicanischer Truppen, 300 Mann stark, von den Royalisten geschlagen werden. Zu Chartres war eine Insurrektion ausgebrochen, in welcher die dasige Municipalität, und die Republicanischen Beamten umkamen. Im Departement Gers, (Guyenne und Gascogne) war der ganze Nördliche Theil in der Gewalt der Royalisten. Sie hatten St. Clair, Montfort, Mauvelin, und andre Oerter inne. — Bey Laval war am 27sten August ein ansehnliches Corps Republicaner, unter dem Commando des General-Adjudanten Halancourt, so geschlagen, und zerstreut worden, daß sich nur 30 Mann mit dem Chef nach Ballée retteten. Von den Mißvergnügten in Ober-Languedoc, bey Toulouse hatte man in Paris die Nachricht ausgestreut, daß sie gänzlich geschlagen, und ihr Anführer, Graf von Paulo getödtet worden. Bald darauf las man in dem Journale von Toulouse selbst, daß der Republicanische General Latour mit 700 Mann den Chef der Royalisten Paulo angegriffen, aber, ohnerachtet der lebhaftesten Tapferkeit, zum Weichen gebracht, und selbst tödtlich verwundet worden sey. Paulo, den man in Paris für getödtet angegeben hatte, hatte sich,

nach seinem Siege, mit dem bekannten Royalisten-Anführer, Roger vereinigt, und commandirte nun ein beträchtliches Corps. An andern Orten hatten die Republicaner Vortheile gehabt. Der Bürger-Krieg wurde mit abwechselndem Glücke, und einer Grausamkeit geführt, welche ganze Gegenden verwüstete.

Die neue gezwungne Geldanleihe von 100 Millionen tödtete alle Geschäfte in Paris, und den andern großen Städten, vernichtete den Handel, zerstörte den Credit, und verbreitete allgemeinen Unwillen. Von 48 besteuerten Personen in dem Departement von Paris mußten 23, über 50,000 Livres jeder, 12 von 50 bis 100,000 jeder, 9 jeder 100,000 bis 200,000, und 4, jeder 400,000 Livres bezahlen. Aber wie war es möglich, so viele baare Gelder herbeyzuschaffen? Man gab Fristen in Terminen, bis auf 9 Monate. Allein auch diese Geldesleistung war unmöglich aufzubringen.

In die öffentlichen Kaßen kam so wenig Geld ein, daß das Directorium selbst den beyden Räthen anzeigen ließ, die Schatzkammer sey so erschöpft, daß den Mitgliedern der beyden Räthe ihre Besoldungen nicht ausgezahlt werden könnten, bis mehr Gelder einkämen. Die Mitglieder der beyden Räthe erklärten darauf, daß sie ihre Besoldungen so lange, bis sie sie aus der Schatzkammer erhalten könnten, dem Vaterlande zum Opfer darbrächten. Das Geld, welches noch einkam, wurde an die Armeen geschickt; diese hatten schon seit 3 bis 4 Monaten keine Löhnung bekommen, und erhielten nun, auch nur sparsam, etwas auf Abschlag. Die Beamten der Republik befanden sich in solcher Dürftigkeit, daß die meisten ihre Effecten verkauften, um nur subsistiren zu können: viele hatten schon dieses letzte Hülfsmittel erschöpft, und erlagen im tiefsten Elende. Die traurigste Muthlosigkeit herrschte über ganz Frankreich, vermischt mit Unwillen.

Diese Sentiments sahe man auch bey den Soldaten,

und vornehmlich bey denen in der Schweiz. Maßena bekam mehr als einmal Ordre, die Kaiserliche Armee anzugreifen; er machte einige Versuche, aber fand seine Truppen so übel disponirt, daß er zu wiederholten malen um seine Dimißion bat. — Von den Neu-Conscribirten liefen so viele, in ganzen Haufen davon, daß ein Mitglied des Raths der 500 den Rath auf die schrecklich fortdauernde Desertion aufmerksam zu machen suchte, und die Todesstrafe darauf zu setzen vorschlug, welches auch decretirt wurde. Nicht aber bloß die neuen Conscribirten, sondern auch die Soldaten und Matrosen zu Brest desertirten so häufig, daß, nach den öffentlichen Berichten, oft 20 bis 30 Desertirte, auf einmal, von den Vorposten eingebracht wurden.

Von der Italienischen Armee las man in dem Pariser Journale der freyen Menschen folgenden Brief: „Der Tod des Generals Joubert hat alles bey uns in Verwirrung gebracht. Ich weiß nicht, welche Maaßregeln das Directorium nehmen wird; aber wenn man nicht die Armee bald von neuem organisirt, so ist nichts mehr auszurichten. Es zeigt sich eine unbeschreibliche Abneigung gegen den Krieg. Es ist dringend, den Soldaten neuen Muth einzuflößen.„

Das dachte nun der wohlbekannte Bernadotte, jetziger Kriegs-Minister, zu bewerkstelligen. Er erließ ein Ermunterungs-Schreiben an die Armee, welches man nicht ohne Lachen lesen konnte. Es war an General Championnet gerichtet. „Italien lächelt seinem neuen Befreyer, sagt Bernadotte; es erwartet den, der den Thron von Neapel umgestürzt hat. Rom zerstörte Carthago, und eroberte die Welt. Weit entfernt von Gedanken dieses Ehrgeitzes, wollen wir unsre Freyheit gründen, unsern Alliirten beystehn, und einen dauerhaften Frieden machen. Ihre Mittel sind groß, um diesen Ehrgeitz zu befriedigen. Die schreckliche Donau-Armee flankirt an Ihrer linken Seite. Der unerschrock-

schreine Lecourbe ist bereit, Ihnen die Hand zu geben.„

Noch lebhafter ermunternd zeigte sich Bernadotte bey einer Musterung von 1800 Pariser Conscribirten. Er gerieth in eine solche Begeisterung, daß er diesen Recruten zurief: „es befände sich mehr als ein großer General unter ihnen.„ Die Recruten wurden so entzückt, oder vielmehr in so gute Laune gesetzt, daß mehr als 600 von ihnen den Minister bey dem Kleide ergriffen, und ihm zuschrieen, er möchte sie selbst zum Gefechte führen. Dieser Spaß gab viele Unterhaltung in Paris.

Als Treilhard seiner Director-Stelle verlustig erklärt wurde, bemerkten wir (im Junius-Stück, S. 663) daß oben die Ursache, wegen welcher Treilhard die Stelle verlaßen mußte, auch bey Sieyes statt fände. Dieß war so gegründet, daß am 20sten August wirklich ein Memoire, von vielen Bürgern unterzeichnet, an den Rath der 500 gesandt wurde, worin man eine Untersuchung forderte, ob Sieyes nicht zum Director gewählt worden sey, ehe ein Jahr nach seinem Austritte aus dem Rathe der 500 verfloßen gewesen. — Die starke Parthey des Sieyes erregte darüber viel Lärmen im Rathe, und wollte erst das Gesuch platterdings abweisen; fand aber bald einen andern Ausweg. Es wurde nemlich gesagt, Sieyes sey am 15ten Mai 1798 aus dem Rathe ausgetreten, und als Gesandter nach Berlin gegangen, und am 16ten Mai 1799 sey er zum Director erwählt worden. So erhielt der künstlich herausgebrachte eine Tag den Sieyes im Directorio, wovon er auch jetzt Präsident ist, und daher öfters Reden hält, welche aber nicht gefallen. Er ist von einer andern Demokraten- oder vielmehr Demagogen-Secte, als die Jacobiner sind, und mit ihnen im Streite. Man hält sich überzeugt, daß er an einer ganz neuen Constitution arbeitet, und glaubt, daß er mit einem auswärtigen Hofe darüber im Einverständniße steht.

Die

Die abgesetzten Directoren sind alle von der Anklage gegen sie durch den Rath der 500 freygesprochen worden, und behalten also ihre aufgehäuften Reichthümer. Merlin hat eine Art von Vertheidigungsschrift herausgegeben, in welcher er aufrichtig gesteht, es sey ihm, und seinen Collegen von der Deputation des Raths der 500, heilig versprochen worden, daß sie von aller Verantwortung befreyt seyn sollten, wenn sie gutwillig ihre Stellen niederlegten. Gleichwohl hat es ihnen, nach zuverläßigen Privat-Briefen, noch viel Geld gekostet, daß sie durch die Mehrheit der Stimmen von aller Anklage freygesprochen wurden.

(Wenn vor dem Schluße dieses Monatsstücks fernere wichtige Nachrichten eintreffen, so werden sie noch weiter hin mitgetheilt werden.)

---

## VIII.

## Italienischer Befreyungs-Krieg. Große Schlacht bey Novi. Fernere Eroberungen. Suwarow, doppelter Fürst, und Italiker.

Es ist einer der charakteristischen Contraste des vorigen Französischen Kriegs mit dem jetzigen, daß jener in einem Zeitraume von sechs Jahren keine Schlachten hatte, die denjenigen zur Seite gesetzt werden können, welche die sechsmonatliche Dauer dieses Kriegs bezeichnen. Die Hauptschlacht bey Novi verdunkelte alle bisherige Siege der in Italien streitenden Krieger. Sie war das blutigste Schauspiel, welches die gegenwärtige Generation sah, die mörderischste Schlacht, die seit vierzig Jahren geliefert wurde. Vier und zwanzig tausend

Männer und Jünglinge fielen in derselben auf beyden Seiten todt oder verwundet, und der entscheidende schaudervolle Tag, der 15te August, färbte die Gegenden von Novi in weiten Strecken mit Strömen von Blut, die die Befreyung der Völker Italiens vollendeten.

Ein hitziger Kampf, von der frühesten dämmernden Morgenröthe an mit feuriger Heftigkeit begonnen, mit unermüdlichem Eifer und angestrengtem Muthe bis zum spätesten Abende fortgesetzt — gegenseitige heftige Erbittrung, vorzüglich bey den Rußen, die keinen Pardon geben, noch nehmen wollten — der Französische Oberbefehlshaber gleich im Anfange tödtlich verwundet, mehrere der unter ihm commandirenden Generale gefangen — vielfältige mit immer gleicher Standhaftigkeit erneuerte Angriffe und Wunderthaten — lange Unentschiedenheit des Siegs bis zum Augenblicke, der das Schicksal des Treffens bestimmte — und dann eiliger Rückzug der geschlagnen fliehenden Armee in der nächtlichen Dunkelheit, und namenlose Verwirrung, Verluste, und Zerstreuung der zerrütteten Französischen Heersschaaren — dieß sind die Züge des großen wichtigen Tags, des 15ten Augusts. Der Sieger deßelben war Suwarow der Italiker, deßen glorreiches Schwerdt die Schlacht bey Novi mit neuen Lorbeern umkränzte. Seinen Ruhm theilte der gleichfalls durch Heroismus und hohe Talente verewigte General Melas, und mit ihnen der ruhmvolle Kray, der Fürst von Lichtenstein, Fröhlich, Lusignan und andre Helden, deren Unerschrockenheit und Einsichten ein entscheidendes Gewicht in die Wagschaale dieses Tags legten.

Wir erzehlen hier im Zusammenhange die mit sorgfältiger Genauigkeit abgefaßte Geschichte jener großen Scenen, von denen die öffentlichen Blätter nur unvollständige Darstellungen und Fragmente geliefert habrn, die von den nachher erschienenen officiellen Berichten theils in den Umständen widerlegt, theils berichtigt, und später ergänzt worden sind,

Der

Der Generalfeldmarschall Suwarow hatte, nach der Eroberung der Citadelle von Alessandria, das Kriegstheater aus jenen Gegenden von Piemont nach dem Genuesischen verlegt. Die unter seinem Oberbefehle stehende alliirte Armee bildete eine Kette, die sich längs der Orba, von Alessandria bis nach Serravalle, einer am Scrivialflusse in der Landschaft Tortona liegenden Stadt, ausdehnte. Die Citadelle derselben war noch in Französischen Händen, aber die Oesterreichische Kriegskunst zwang sie, sich am 6ten August auf Discretion zu ergeben. Die Wichtigkeit der Einnahme dieser Feste wurde durch ihre Lage erhöht, welche sie zum Schlüßel zu den Gebirgen der Straße von Gavi machte.

Ihr Besitz gab den Positionen der vereinigten Kaiserheere neue vermehrte Sicherheit. Suwarow hatte sein Hauptquartier zu Pozzolo Formigaro, auf der Genuesischen Grenze; unfern davon, zu Fregarolo, war das des Feldzeugmeisters Kray, der mit seinem Corps von Mantua herbeygeeilt war, und am 12ten des Abends zu der Hauptarmee stieß. Von der Seeseite her rückte der General Klenau mit seinem Corps auf der Riviera di Levante vor. Er schlug am 13ten die sich ihm bey Spezzia widersetzenden Franzosen, die 200 Gefangne, 2 Kanonen ꝛc. im Stiche ließen, und nahm den ganzen Golfo di Spezzia ein.

Indeßen suchte der neue Französische Oberbefehlshaber Joubert seine sehr vereinzelnten Kräfte zu concentriren, und zog überdem noch die neuen Verstärkungen von frischen Truppen an sich, die sich über Nizza, 6000 Mann stark, an seine Armee anschloßen. Ihre Stärke wuchs dadurch auf 45,000 Streiter an. Mit dieser bey Savona vereinigten Macht brach Joubert gegen die Oesterreichisch-Rußische Armee, links durch die Gebirge von Montserrat, und das Thal von Acqui, und rechts auf dem graden Wege über die Bocchetta nach Novi, und Capriata auf.

Der Französische Obergeneral hatte von Paris den dringenden Befehl erhalten, alles zu wagen, um Tortona zu entsetzen, und sich die Communication mit Maßenas Armee zu eröfnen. Er rückte in dieser Absicht gegen das Bormidathal vor, wo der General Vellegarde mit 8 bis 10,000 Mann bey Bestagno stand. Ruhig ließ dieser am 13ten die Franzosen die Bormida durchwaten, und in Acqui einziehen, indeß er sich mit seinem Corps über die Strada alta Retorte, von der ganzen Rivalta di Scrivia, zur Hauptarmee zurückzog. Zugleich verließen auch die Oesterreichisch-Rußischen Vorposten die Anhöhen vor Novi. Der Zweck, den Suwarows militairisches Genie bey diesen Bewegungen hatte, gieng dahin, Joubert aus den Gebirgen in die Ebene zwischen der Orba und Scrivia zu locken, wo er seine Macht versammelt hatte, um die Franzosen zur Schlacht zu nöthigen. Diese erschienen nunmehr in drey Colonnen, nach einigen vorgefallnen lebhaften Scharmützeln.

So standen am 14ten die beyden Kriegsheere in furchtbarer Bereitschaft zum blutigen Kampfe gegen einander über. Die Franzosen hatten eine Stellung genommen, deren natürliche Festigkeit des Locals durch die Kriegskunst fast unüberwindlich geworden war. Ihr linker Flügel erstreckte sich, unterstüzt durch eine zahlreiche Artillerie, bis an die schroffen Gebirgsabhänge bey Posturana, das Centrum war sowohl durch die Stadt Novi, als durch die waldigten Anhöhen der Bergrücken gedeckt, längs deren fortlaufenden Kette auch der rechte Flügel stand, welcher sich an die wiederbesetzte Stadt Serravalle anlehnte. Jetzt, da Joubert im bangen Vorgefühle des Ausgangs das bevorstehende Treffen zu verzögern schien, entschloß sich Suwarow selbst, am folgenden Tage, am denkwürdigen 15ten August, den Angrif zu unternehmen, wozu seine Thätigkeit sogleich die erforderlichen Vorbereitungen traf.

Große

## Große Schlacht bey Novi.

Nicht die steilen Felsen, noch die unübersteiglichen Hindernisse, welche die vortheilhaften Bergpositionen der Franzosen entgegenstellten, und welche die Wirksamkeit der Cavallerie und Artillerie äußerst erschwerten oder verringerten, konnten die heroische Tapferkeit der Oesterreichisch-Rußischen Truppen zurückschrecken. Ihr linker Flügel wurde von den Oesterreichern bey Rivalta, das Centrum von den Rußen formirt, und den rechten Flügel bildete das Corps des Feldzeugmeisters Kray. Dieses, welches nach Suwarows Plane den Franzosen in die linke Flanke, und den Rücken fallen sollte, eröfnete mit grauendem Morgen, in zwey Treffen, den Kampf, während daß die Generale Bagration und Miloradowitsch mit acht Bataillons Rußen, vorne auf dem Mittelpuncte, angriffen.

So beschien schon die aufgehende Sonne eine der fürchterlichsten Schlachten, die die Geschichte darstellt. Heftige Wuth der Streitenden auf beyden Seiten vermehrte das Schreckliche dieser blutigen Scenen. Bellegarde stürmte mit dem Vordertreffen des Krayschen Corps die festen Positionen der Franzosen. Ungestüm war ihr Widerstand, verheerend das Kartätschenfeuer, das aus ihren Feuerschlünden sprühte. Demohngeachtet erklimmte der Muth der Oesterreicher die steilen Anhöhen, bemächtigte sich mehrerer derselben, und war im Begrif weitere Erfolge zu erringen — als der linke Flügel der Franzosen plötzlich vom rechten Verstärkungen erhielt, und ihnen die Uebermacht nunmehr die bereits erkämpften Vortheile wieder entriß. Eben so wenig konnten die Fronten-Angriffe der Rußen auf die Stadt Novi, und die dortigen Bergpositionen ausrichten; sie wurden mit immer steigender Hitze erneuert, mit gleicher Lebhaftigkeit abgeschlagen. Es entstand eine augenblickliche Pause.

Durch zwey Rußische Bataillons unterstützt, unter-

nahm es Kray zum zweytenmale, von Fraßonara her die Anhöhen zu erstürmen, indeß auch die Rußen zum neuen Angriffe vordrangen. Ein Jeder that übermenschliche Anstrengungen. Sie wurden abermals durch die, bey der vortheilhaften Lage doppelt wirksame, entschloßne Gegenwehr der Franzosen vereitelt. An ihrer Spitze befand sich der Obergeneral Joubert. Er sank um 6 Uhr des Morgens durch eine Flintenkugel in der rechten Seite tödtlich verwundet zu Boden, und wurde vom Schlachtfelde nach Novi gebracht, wo er gegen Abend starb.

Es ist sonderbar, daß dieser General, einer der Zöglinge und Kriegsgenoßen von Buonaparte, eine Vorempfindung seines Schicksals zu haben schien. Er ersuchte, als er den ihm vom Directorium übertragnen Oberbefehl über die Armee übernahm, den General Moreau, um die Freundschaft, daß er an seiner Seite bleiben möchte, und Moreau gab seinen Andringungen nach. Zum erstenmale in der Geschichte aller Kriege zeigte wohl ein General im Augenblicke des beginnenden Treffens seinen Officieren und Soldaten das Bildniß seiner Geliebten, um sie zum Kampfe zu befeuern. Joubert that es; er brach, indem er auf das Portrait seiner erst vor vier Wochen mit ihm verbundnen Gattin hinwies, in die ahndungsvollen Worte aus: „Ich werde gewinnen, denn ich habe es der Republik und Ihr versprochen — oder ich sterbe.„ Wenige Stunden nachher realisirten seine letzten Worte. Moreau übernahm sogleich das erledigte Commando, ohne daß Jouberts Tod auf die Wendung der Schlacht den mindesten Einfluß hatte.

Das Gefecht dauerte fort. Es war gegen Mittag, und noch war nichts entschieden. Die bergigte Beschaffenheit des Locals hinderte die vortrefliche Oesterreichische Artillerie genugsam zu wirken, und das Bayonnet war die Hauptwaffe, womit man fochte. Schon

hatte

hatte auch das Corps des Generals Kray ansehnlich gelitten.

Suwarow verlor seinen immer standhaften Muth nicht, und gab in diesem kritischen Momente einen neuen Beweis der ihm eignen Geistesgröße.

Er ließ den linken Flügel der Armee unter der Anführung des Generals Melas, von Rivalta her längs dem linken Ufer des Scriviaflußes anrücken. Die Stärke deßelben bestand aus 8 Oesterreichischen Grenadier- und 6 andern Infanterie-Bataillons. Zugleich drang auch der Rußische General Dörfelden gegen die Anhöhen bey Novi in neuen Angriffen vor; der letzte wurde, Nachmittags um 3 Uhr, fruchtlos unternommen, nachdem die Schlacht schon zwölf Stunden lang gedauert hatte. Die Rußen stritten mit wüthendem Eifer; aber nichts vermogte die Franzosen aus ihrer Stellung zu bringen, ihnen ihre starken, mit Geschütz besetzten Batterien zu entreißen.

Da erschien Melas mit seinen Braven, und wurde der Retter der Schlacht. Während daß eine Colonne seines Corps, unter dem Grafen Nobili, Serravalle entsetzte, und das Scriviathal sicherte, führten Er, und der höchstverdiente General Fröhlich, deßen Division sich durch die in diesem Entscheidungsaugenblicke bewiesene Tapferkeit den vorzüglichsten Antheil am Siege erwarb, die beyden andern Colonnen ins Treffen. Laudon stürmte mit seinen Grenadieren die rechte Flanke der Franzosen, überflügelte, und tournirte sie, indem der General Lusignan unter dem schrecklichsten Kartätschenfeuer mit unerschrocknem Löwenmuthe die vordern Anhöhen erstieg. Durch drey Wunden erschöpft, wurde er, nachdem sein Pferd ihm unter dem Leibe todtgeschoßen war, von den Franzosen verwundet, und umzingelt. Lusignans Verlust electrisirte die Seinigen zur blutigen Rache, die unaufhaltbar auf der von ihrem Anführer eröfneten Laufbahn fortdrangen.

Glei-

Gleiche Erfolge errang die unter Melas eignem Commando streitende Colonne. Sie trieb die Franzosen vom Fuße des Gebirges in ihre Stellungen, schlug sie aus denselben heraus, und verfolgte die Flüchtigen. Ueberall, wo das Terrain die Gelegenheit darbot, war der Fürst von Lichtenstein mit der Oesterreichischen Cavallerie gegenwärtig. Mit gleicher Gegenwart des Geistes, als heldenmüthiger Entschloßenheit, stürzte er sich mit dem Dragonerregimente Brechainville in die Französischen Bataillons, und erleichterte den Sieg, der jetzt auch den dritten Hauptangrif des rechten Oesterreichischen Flügels unter dem General Kray begünstigte.

So wurde der ganze Bergrücken bis auf die Anhöhen von Novi erobert, welche die Franzosen noch am Abende mit den angestrengten Kräften der Verzweiflung behaupteten. Melas ließ, zur Ueberwältigung dieses letzten Punets, das durch vielfältig bewiesene Bravour ausgezeichnete Grenadier-Bataillon Paar unter seiner eignen Leitung anrücken. Unerschüttert durch die Schreckniße des Todes, der ihnen aus den Batterien der Franzosen entgegendonnerte, mit jener ausharrenden Kaltblütigkeit, die dem wahren Muthe eigen ist, erstürmten die Tapfern, ohne einen Schuß zu thun, mit gefälltem Bayonnette jene felsigten Anhöhen. Die Franzosen staunten, wichen und flohen.

Jetzt war der Triumph dieses großen Tags vollkommen. Joubert und nachher Moreau hatten anfänglich nur die Veteranen der alten Legionen, den Kern der Italienischen Armee ins Gefecht geführt. Als diese nach hartnäckiger Vertheidigung gefallen waren, konnte der aus unerfahrnen muthlosen Conscribirten bestehende Rest der Armee keinen fernern Widerstand leisten. Die Französischen Heerschaaren wurden aus ihren furchtbaren Positionen in der ganzen Ausdehnung von Novi bis Baßaluzzo geworfen, und in die Flucht geschlagen. Sie flohen in der unbeschreiblichsten Verwirrung und Unordnung.

Hät-

Hätte in diesem Augenblicke die ganze Oesterreichisch-Rußische Cavallerie ihnen nachsetzen können, so wäre die totale Vernichtung des Französischen Heers unvermeidlich gewesen. Aber das den Operationen der Cavallerie ganz ungünstige Terrain, und die Gebirge, über welche der schleunige Rückzug bewerkstelligt wurde, retteten den Rest der Franzosen. Demohngeachtet eilte ihnen der Kaiserliche General Karaiczay bis Posturana nach, und vergrößerte dadurch ihre Niederlage. Die Arrieregarde wurde durch geschickte Manoeuvres abgeschnitten: ihr Anführer der bekannte General Colli mit 2000 Mann gefangen genommen, und ein ansehnlicher Artilleriepark erbeutet. Die Verfolgung dauerte noch in der schon eingetretnen nächtlichen Dunkelheit fort.

In der Erbittrung über die verlorne Schlacht, machte noch ein Corps des rechten Französischen Flügels den letzten verzweifelten Versuch, sich in Novi festzusetzen. Eine Colonne Rußischer Truppen marschirte gegen dasselbe, schoß die in kurzem zerschmetterten Thore mit Kanonen ein, drang den Franzosen durch die Straßen nach, und fieng in der durch das Gefecht erregten Hitze bereits an, einige Häuser in der Stadt zu plündern. Da kam Suwarow wie ein wohlthätiger Gott. Seine Gegenwart stellte sogleich die Ordnung her.

Zwanzig Stunden lang, von 3 Uhr des Morgens bis tief in die Nacht hinein, hatte die Schlacht mit unbeschreiblicher Wuth fortgewährt. Die Resultate derselben entsprachen ihrer Dauer, ihrer mörderischen Heftigkeit. Die Franzosen hatten an Todten auf 4000 Mann verloren, die nicht zu berechnende Anzahl ihrer Verwundeten stieg auf viele Tausende. Unter erstern befand sich ihr Oberbefehlshaber Joubert, unter letztern sein Nachfolger im Commando der Obergeneral Moreau. Mehr als 4000 Mann ergaben sich im Gefechte, oder fielen bey der Verfolgung in die Kriegsgefangenschaft. Darunter waren vier Französische Generale, Perignon, der

vormalige Sieger gegen die Spanier, Grouchy, Bardon, und der erwähnte Colli. Die gefangnen Französischen Generale gaben selbst den gesammten unbezweifelten Verlust ihrer Armee einstimmig auf 18,000 Mann an. Ueberdem mußten sie den Siegern 36 Kanonen und mehr als 100 Munitionswagen überlaßen.

Solche glänzende Erfolge hatten von den Oesterreichern und Rußen auch nicht ohne einen bedeutenden Verlust erkämpft werden können, welcher indeß noch nicht ein Drittheil von dem der Ueberwundnen ausmachte. Die Kaiserlichen zählten ihrer Seits 907 Todte, 3798 Verwundete und 724 Vermißte. Sie büßten in allem also 5429 Mann ein, worunter sich 204 Officiere mit dem vortreflichen Generale Lusignan befanden. Der Verlust der Rußen war noch nicht bekannt gemacht worden.

Allein persönliche Bravour war es, die im unerschrocknen Kampfe gegen die fast unangreifbaren Felsenpositionen der Franzosen diesen glorreichen Sieg erfochte. Seine Wichtigkeit wurde noch dadurch erhöht, daß das Vorrücken Jouberts gegen Novi in Verbindung mit andern zu gleicher Zeit vollführten Bewegungen stand. Die Franzosen fielen unter dem Commando des Generals Lecourbe am 13ten und 14ten August die in Oberwallis stehenden Oesterreichischen Corps des Obersten Strauch und des Prinzen Victor Rohan in ihrer ganzen Stellung an, drängten sie durch die Uebermacht aus derselben heraus, und trieben sie einerseits bis gegen Ponte Tereza, und andrerseits bis nach Warzo zurück. Die Niederlage Jouberts bey Novi setzte aber diesen die Lombardey bedrohenden Beunruhigungen ein Ende, und Lecourbe zog sich in die Gebirge zurück.

Die geschlagne Französische Armee retirirte, theils auf der Straße von Ovada, und theils über Gavi. Ihr Rückzug geschah mit solcher Eile, daß sie am 17ten bey der Räumung von Acqui einen großen Theil ihrer Ba-

gage,

gage, und einen in der Gegend zusammengetriebnen Raub von 700 Ochsen den Oesterreichern und Rußen zur Beute ließ. Diese machten fortdauernd viele Gefangne. Moreau erschien, nachdem er die Apenninischen Gebirge, und den daran grenzenden Theil von Montferrat besetzt hatte, auf der Retirade wieder vor Genua. Dort war der Mangel an den nothwendigsten Bedürfnißen des Lebens auf die schrecklichste Höhe gestiegen. Mehrere Divisionen der Truppen hatten 3 bis 4 Tage lang kein Brodt, welches unter den Einwohnern nur lothweise ausgetheilt wurde. Es stand eine gänzliche Hungersnoth bevor, da auch alle Zufuhr von der Seeseite durch eine Englische Escadre abgeschnitten war, die Genua strenge blokirte.

Diese Bedrängniße beschleunigten den durch die verlorne Schlacht nothwendigen Entschluß des Generals Moreau, Genua mit dem größten Theile seiner Truppen zu räumen, und nur eine Garnison in der Stadt zu laßen. Er nahm den Weg nach Savona. Dieser Rückzug wurde von den, den Franzosen nachrückenden, Oesterreichischen Generalen Ott und Palfy beobachtet. Inzwischen drang der tapfre Graf Klenau auf der jenseitigen Riviera di Levante vor, nachdem auch das Fort St. Maria im Golfo von Spezzia gefallen war, welches sich am 18ten August mit einer Besatzung von 1000 Mann und vielen dahin geflüchteten Schätzen ergab. Dieser General dominirte von Bisagno her die Stadt Genua, der sich sein Corps 8 bis 10,000 Mann stark mit siegreichen Schritten näherte.

Mit rastloser Thätigkeit wandte sich Suwarow wieder nach Piemont, mit einer Abtheilung der Armee. Der linke Flügel hielt die Gegenden von Novi besetzt, das Centrum war zu Asti, und der rechte Flügel dehnte sich bis gegen Turin aus. Bey Acqui standen überdem noch 12,000 Rußen; und der General Kray, deßen Corps 12,000 Mann stark über Novara aufgebrochen war,

war, kehrte, nachdem er den General Laudon zur Unterstützung der Oesterreicher in den Gegenden von Oberwallis zurückgelaßen hatte, am 28sten August nach Aleßandria zurück.

Der nunmehrige Zielpunct für Suwarows Heldengeist war die Ueberwindung des vierten Französischen Heerführers in Italien, des Generals Championnet. Dieser stand an den Französischen Grenzen gegen Piemont mit einem Heere, meistens von Conscribirten, und hatte bereits den Kaiserlichen Truppen, die das Fort und den wichtigen Paß la Brunetta in Besitz genommen hatten, mehrere Scharmützel geliefert.

Eine wichtige Folge von den ununterbrochnen Siegen der verbundnen Kaiserheere war der Fall der fast uneinnehmbaren Bergfestung Tortona, deren Deblokirung der Hauptzweck von Jauberts blutigen Anstrengungen gewesen war. Ohne Hofnung des Entsatzes, capitulirte am 23sten August diese Citadelle, der Schlüßel von Piemont, nachdem die verheerende Wirkung der Oesterreichischen Artillerie, ohngeachtet aller Schwierigkeiten des felsigten Bodens, schon große Beschädigungen mehrerer Werke gemacht hatte. Die Capitulation enthielt, daß diese Feste am 11ten September übergeben werden sollte, wenn binnen dieser Zeit kein Entsatz ankäme. Ihre Eroberung hatte im Jahr 1745 von den Spaniern nur durch ein 14tägiges fürchterliches Bombardement mit 81,000 Bomben und Kugeln bewirkt werden können.

So unterwarf Suwarow der Italiker, ganz Piemont wieder dem rechtmäßigen Scepter des Königs von Sardinien, Carl Emanuels. Die Dankbarkeit des Monarchen war der unbelohnbaren Verdienste des großen Feldherrn würdig. Er ernannte den Feldmarschall Suwarow durch ein aus seiner Residenz Caaliari am 4ten September erlaßnes Ehrendiplom zum Generalißimus seiner Armeen, und erhob ihn zur erblichen Würde eines dem Königlichen Hause zugesellten Prin-

Prinzen (Prince Cousin du Roi) und zum Grand der Krone, nebst den damit verknüpften Einkünften, Prärogativen und Vortheilen; mit Vererbung aller dieser Würden auf den jedesmaligen Aeltesten der männlichen Nachkommen des Grafen.

Die Befreyung des mittlern und südlichen Italiens war in Oberitalien entschieden und gebahnt worden. Die Hauptstadt Neapel befand sich in dem Zustande der wiedereroberten Ruhe, und die begründete Sicherheit dieses Königreichs wurde durch die Eroberung der beyden Festungen Capua und Gaeta vollendet. Die Besatzungstruppen wurden in der erstern zu Kriegsgefangnen gemacht, erhielten in der letztern aber freyen Abzug. Sie wurden so wie die Franzosen, die sich zu Terracina der nach Rom vorrückenden Neapolitanischen Kriegsmacht ergeben mußten, 6000 Mann stark, nach Toulon eingeschift, um gegen die in Frankreich kriegsgefangnen Neapolitaner ausgewechselt zu werden.

Auch der Römische Staat wurde der Revolutions-Geißel entrißen. Die Neapolitanische Armee war, unter dem Commando des, dem Cardinale Ruffo untergeordneten, Generals Rodio, in Verbindung mit 4000 Rußen, über Frascati nach Rom gezogen, und vor den Thoren dieser Stadt erschienen, deren Einnahme man täglich erwartete. Zugleich wurden Cività Castellana, die Festung von Perugia, und andre Oerter von den Kaiserlichen erobert. Was das sonderbare Schauspiel dieser Exrepublicanisirungen noch merkwürdiger machte, war die mitwirkende brüderliche Vereinigung des Mahomedanismus mit der Griechischen und Katholischen Religion. Die Türken vergoßen vor Sinigaglia und Ancona ihr Blut, und opferten ihr Leben für die Erhaltung der Macht der Christlichen Religion, und für den Nachfolger derjenigen, die die Kreuzzüge gegen ihre Vorfahren gesandt hatten. Es ist daher auch billig, daß sie nunmehr aus der Litaney weggelaßen werden, worin

sonst gegen diese Ungläubigen gebetet wurde. Solche politische Phänomene, die nur eine Revolution, wie die Französische hervorbringen konnte, zeichneten das Ende dieses Jahrhunderts für die staunende Nachwelt aus. —

Der erste der Helden jener verewigten Wochen, von welchen man die neue Zeitrechnung Italiens anfangen kann, Suwarow wurde, zum beyspiellosen Beyspiele, doppelter Fürst, zu gleicher Zeit. Der König von Sardinien, dem er sein ganz verlornes Land wieder eroberte, ernannte ihn, wie schon oben gedacht, zu einem seiner Königlichen Familie beygesellten Prinzen, und zu eben dieser Zeit ernannte ihn sein erkenntlicher Monarch, Paul der Erste, zum Fürsten des Rußischen Reichs, mit dem Namen der Italiker.

So erfüllte des großen Kaisers großmüthige Belohnung, was im Politischen Journale (im Mai, S. 557) prophetisch gedacht worden war. „Wenn Buonaparte der Italiker heißen sollte, so muß Suwarow der Ober-Italiker heißen.“ — Fürst Italskoy. —

## IX.

## Holländischer Befreyungs-Krieg. Landung der Engländer. Die Holländische Flotte ergiebt sich. Treffen zu Lande.

Die Geschichte der Englischen Landung in Holland, dieser erwarteten, nun ausgeführten, Begebenheit ist in den öffentlichen Blättern mit so vielen verfälschten, und zum Theil ganz unwahren, durch die Revolutions-Parthey verbreiteten, Nachrichten entstellt worden, daß man eine wahre, concentrirte Erzehlung des Holländischen

Be-

Befreyungskrieges, mit gerechtem Danke lesen wird. Wir erwähnen der vielen Unrichtigkeiten gar nicht, z. B. der verfälschten Proclamation des Lords Duncan an die Holländische Flotte, des officiellen und doch falschen Berichts von der Ankunft des Herzogs von York mit dem zweyten Landungs-Corps am 6ten September, der erdichteten Nachrichten von dem Treffen am 10ten September u. s. w. Wir erzehlen die Wahrheit, wie es die Würde der Geschichte erfordert.

Die Englische zur Landung in Holland bestimmte Flotte, wurde durch widrige Winde, und heftige Stürme eine Zeitlang im Meere aufgehalten. Es gereichte dem commandirenden Admirale Mitchell zur Ehre, eine so zahlreiche Flotte von 166 Transport-Schiffen, 11 Luggers mit 50 platten Fahrzeugen zur Ausschiffung der Truppen, 24 Schiffen mit Cavallerie, und seine besondre Kriegsflotte, troß des stürmischen Wetters, so gut zusammen zu halten, daß er bey dem ersten günstigen Winde mit gesammter Macht landen konnte. Schon war er einmal am 25sten August ganz nahe an der Küste, und alles zum Landen, auf dem Helder, bereit, als ein heftiger Windstoß die Ausführung unmöglich machte. Sie erfolgte doch bald darauf in vollkommner Ordnung; obgleich der Wind nur wenig günstig war, am 27sten August; früh Morgens um 4 Uhr.

Unter einem heftigen, wohldirigirten Artillerie-Feuer der Kriegsflotte; landeten die Engländer auf so geschickt eingerichteten platten Fahrzeugen, daß immer 50 bis 60 Mann auf einmal ans Land stiegen, bey dem Texel, auf dem Helder, zwischen Calandsoog, und Petten. Der commandirende Holländische General Daendels zog sogleich eine starke Macht seiner Truppen in jene Gegend, und ließ zuerst die gelandeten Engländer durch die Jäger angreifen, welche aber zurückgeschlagen wurden, und ihren Obersten, de Luck, der durch eine Kugel getödtet wurde, verloren. Nun wurde die Action allgemein.

Die Brigade unter dem Obersten Herbig drang mit Muth hervor, wurde aber von den Engländern in der Flanke angegriffen, ihr Anführer blieb, und sie mußte weichen. Die andern Bataillons drangen nun gegen die Engländer an, und die Schlacht wurde, mit vieler Hitze, unter abwechselndem Glücke, bis 4 Uhr Nachmittags, fortgesetzt, da denn die Holländer den Sieg den Engländern überlaßen mußten. Sie hatten, nach der officiellen Angabe, 950 Mann an Verwundeten, und 137 an Todten, ohne die vielen Entlaufnen zu rechnen.

Der Admiral, Lord Duncan, rühmte in einem Berichte an die Admiralität die Kühnheit des Admirals Mitchell, an ein ofnes Ufer mit einer so zahlreichen Flotte zu laufen, welcher Kühnheit nur der Muth des Generals Abercrombie beykomme, mit welchem er, im Angesichte des furchtbarsten Widerstandes, landete, und im Landen eine große Schlacht gewann.

Der Verlust dieses Treffens nöthigte den General Daendels, den Helder gänzlich zu verlaßen, und sich nach Schagen, nachher noch weiter bis Alkmaer, und Schermerhere zurückzuziehn. Die Engländer hatten in dem Treffen die Hauptbatterie der Holländer bey Huisduinen erobert, und drangen so schnell auf dem Helder hervor, daß alle dasige Schanzen mit der Artillerie ihnen überlaßen werden mußten. Sie eroberten 56 metallene, und 18 eiserne Kanonen, außerdem noch 97 nicht aufgepflanzte Kanonen, und eine ungeheure Quantität an Kugeln, und Munition aller Art. Vieles hatten auch die Holländer auf ihrer Flucht ins Meer geworfen.

Dieser Sieg machte die Engländer zu Meistern des Texels. Die Holländische Flotte mußte eilen sich zu retten. Sie segelte in den Vlieter. Die Engländer waren nicht allein vom Helder und dem Texel im Besitze, sondern auch von Nieuwen Diep, wo eine zweyte kleinere Holländische Flotte lag. — Der Französische General Brune übernahm nun das Ober-Commando der

Hol-

Holländischen und Französischen Armee, die auf 30,000 Mann, zusammen, stark war. Zum Troste gab er dem Holländischen Directorium ein Schreiben des Pariser, welches, mit Sieyes Unterschrift, den nachdrücklichsten Beystand von Französischer Seite versicherte.

Aber bald darauf lief die traurige Nachricht ein, daß sich die Holländische Flotte den Engländern ergeben habe; unter folgenden Umständen. — Nach einigen Manoeuvres lief die Englische Flotte, — welche neben der Englischen Flagge, auch die Oranische aufgesteckt hatte, und deren Commandeur, Admiral Mitchell, bereits den Holländischen Admiral Story hatte auffordern laßen, sich mit den Engländern, als Freund, und Alliirter zu vereinigen, worauf aber abschlägliche Antwort erfolgt war, — — am 30sten August, des Morgens um 7 Uhr, in den Texel ein, und gerade auf die Holländische Flotte zu. Schon hatte am vorhergehenden Abende sich eine allgemeine Unruhe auf dieser Flotte verbreitet, und das Seevolk hatte, auf einem Schiffe, wie auf dem andern, erklärt, daß es sich nicht mit den Engländern schlagen wollte, auch waren die Officiere, welche der Revolutions-Herrschaft anhängend, die Mannschaft hatten zum Gefechte zwingen wollen, gemißhandelt, und 7 Officiere ins Meer geworfen worden, wovon doch noch 6 von den Engländern gerettet wurden.

Bey dem Annähern der Englischen Flotte nahmen die Unruhen und thätlichen Bewegungen auf der Holländischen Flotte, auf allen Schiffen, so zu, daß Admiral Story endlich sich genöthigt sah, sich und seine ganze Flotte, ohne einen Schuß zu thun, den Engländern zu ergeben. Er that dieß durch ein Schreiben, in welchem er diejenigen, welche ihre Flotte nicht hatten wollen zu Grunde richten laßen, sondern dem Vaterlande erhalten, Verräther nannte: aber sie waren die Erretter der Flotte, denn sowohl der Admiral Mitchell, als seine gesammte Schifs-Mannschaft waren völlig gefaßt,

faßt, die Holländische Flotte in Grund zu bohren. Es wurde auch dem Holländischen Admirale nur eine Stunde Bedenkzeit gestattet, ob er sich ergeben wolle. Und lange vor dem Verlaufe der Frist, kam eine mündliche Antwort durch eine Deputation der Officiere, daß sich die Flotte der Aufforderung ergeben, und die fernern Maaßgebungen des Prinzen von Oranien erwarten wolle. Eben dieß geschahe mit der zweyten kleinern Holländischen Flotte, im Neuen Diep, nach der Aufforderung des Capitains Winthrop. — Die Flotte im Vlie bestand aus 8 Linienschiffen (1 von 74; 5 von 64; und 2 von 50 Kanonen) ferner aus 2 Fregatten von 44, und einer von 32, und einer von 18 Kanonen; welche mit 632 Kanonen, und 3690 Mann besetzt waren. Die Flotte im Neuen Diep bestand aus 1 Schiffe von 66 Kanonen, 1 von 54 und 2 von 44 Kanonen, ferner aus 5 Fregatten von 24 Kanonen, und 5 zum Kriege ausgerüsteten Ostindienfahrern, nebst 4 kleinern Kriegsschiffen. Im See-Arsenäle, im Neuen Diep, befanden sich 95 Kanonen. Die Holländische, den Engländern nun überlieferte, Seemacht blieb nicht lange bey Holland. Sie wurde, mit einer starken Bedeckung von Englischen, und Rußischen Kriegsschiffen, nach England geschickt, und kam am 12ten September, im Hafen zu Yarmouth an.

Zu Lande versuchten die Engländer eine Unterhandlung mit dem Directorio im Haag. Der Englische General Don verlangte einen Paß, um gewiße Vorschläge zu thun. Aber der Paß wurde abgeschlagen; doch begab sich eine Commißions-Bothschaft, die aus einem Director, und vier Mitgliedern der beyden Räthe bestand, in das Holländische Hauptquartier, kam aber bald zurück, da der Französische General Brune von keinen Vorschlägen etwas hören wollte. Es erschien eine Proclamation des Erbprinzen von Oranien, die in Holland, und besonders in Amsterdam verbreitet wurde. Der

Prinz

Prinz kündigte darin an, „daß durch den mächtigen Beystand des Königs von Großbrittannien, als Alliirten der Niederländischen Provinzen, und deßen hohen Alliirten der Zeitpunct gekommen sey, das Vaterland von dem Joche zu befreyen, worunter es seit vier Jahren seufzte, er lade also alle braven Holländer ein, zur Wiederherstellung des Gottesdienstes und der Freyheit, nach der gesetzmäßigen Constitution mitzuwirken. Er versprach, daß die Einwohner wegen ihrer in der Revolutions-Zeit gezeigten Gesinnungen keinesweges befeindet werden, und auch diejenigen, welche in einem Amte standen, keine Ahndung zu befürchten haben sollten, es sey denn wegen Mißethaten, welche in allen Ländern so angesehen würden.„

Auf diese Proclamation folgte bald eine andre, von dem Erbstatthalter selbst, ähnlichen Inhalts. „Die Armeen, sagte der Prinz, kommen nicht als Feinde, sondern als Freunde, und Erlöser, um euch, von der verhaßten Unterdrückung des Französischen Gouvernements, und seiner Armeen zu retten, und euch wieder in den Genuß der Religion und der Freyheit, für welche Eure, und Unsere Vorfahren gefochten, und gesiegt haben, einzusetzen. Laßt das Werk Eurer Erlösung, so viel möglich, Euer Werk seyn.„

So nothwendig diese Proclamationen waren, um den Einwohnern Muth, und Zutrauen zu erwecken, so wenig konnten sie in dem ersten Augenblicke bewirken, da die Revolutions-Herrschaft zahlreiche Armeen zu ihren Diensten hatte.

Diese wurden von dem Französischen Generale Brune, mit aller Thätigkeit, zu einem Angriffe auf die gelandeten Engländer, vorbereitet. Sie waren den Engländern zweyfach überlegen: bestanden aus 26,000 zur Schlacht gerüsteten Combattanten, wie die Französischen Berichte selbst angeben; da die Zahl der Engländer nur 11,000 Mann betrug. —

Die Franzosen wollten auch hier das thun, was sie in Italien bey Verona, in Schwaben, bey Stockach, in der Schweiz, bey Zürich, versucht hatten: sie wollten schlagen, ehe die erwarteten Rußen ankämen: sie schlugen, und wurden, wie in Italien, in Schwaben, in der Schweiz, auch in Holland, geschlagen.

Der 10te September wurde zum Angriffe bestimmt. Nach dem officiellen Berichte des Französischen General-Adjudanten, d'Ardenne, zog, am gedachten Tage, gegen 4 Uhr des Morgens die Armee in drey Colonnen gegen die Engländer an. Den rechten Flügel commandirte General Daendels, das Centrum der General Dumonceau, und den linken Flügel, welcher aus 7000 Franzosen bestand, der General van Damme. — Die Engländer hatten sich hinter dem Damme an dem Zyp-Canale verschanzt, und starke Batterien aufgeführt. Sie verließen, beym ersten Angriffe, ihre vordern Posten, und zogen sich hinter den Deichdamm zurück, woher sie anfiengen, ein mörderisches Feuer zu machen. Alle Angriffe der Franzosen und Holländer wurden, mit vielem Verluste, abgeschlagen. Eine Anzahl Franzosen versuchte über den Canal zu schwimmen, kam aber insgesammt um. Die wiederholten Angriffe der Französischen Colonne machten den Verlust nur immer stärker, welcher noch dadurch vergrößert wurde, daß zwey Englische an den Strand vorgerückte Fregatten, ein heftiges Feuer in die Flanke machten. Der Französische General David wurde tödtlich verwundet. Die Niederlage dieser Colonne war groß; sie mußte Nachmittags gegen 4 Uhr sich in ihre Schanzen, die sie vor der Schlacht gehabt hatte, zurückziehen. Eben so gieng es dem Centrum des Treffens: welches zwar einige erste Retrenchements einnahm, dadurch aber in ein so schreckliches Feuer der Engländer gerieth, daß der Rückzug, mit vielem Verluste genommen werden mußte. Der rechte Flügel des General Daendels litt am wenigsten,

weil

weil er nicht nahe genug herankommen konnte, indem eine Verwirrung einriß, die das Vorrücken hinderte. — Die Schlacht war verloren: die Holländer und Franzosen eilten nach ihrem vorherigen, sehr stark verschanzten Lager, wo sie die an Zahl weit schwächern Engländer um so weniger angreifen konnten, da sie durch den langen Tageskampf sehr ermüdet waren. Die Franzosen gaben ihren Verlust zu 650 Mann, bloß an Verwundeten, an. Von den Todten ist noch keine Angabe erschienen. Wie zahlreich diese aber seyn müßen, erhellt daraus, daß bloß von 2 Bataillons 22 Officiere todt auf dem Platze blieben, und von einer Compagnie 50 Mann. Der Holländische Verlust wird an Verwundeten zu 450 Mann, und an Todten wenigstens eben so viel angegeben. Vierzig Schiffe mit Verwundeten kamen in Amsterdam an, und eben so viele wenigstens in Harlem, Leyden, Rotterdam. Die Schlacht hatte gegen 13 Stunden gedauert, von 4 Uhr Morgens bis gegen 5 Uhr Abends.

Da man dem rechten Flügel des Generals Daendels verschiedne Vorwürfe machte; so gab dieser einen Bericht öffentlich heraus, welcher noch einige besondre Umstände der Schlacht enthielt. Daendels sagt, als er zu dem ihm befohlnen Angriffe auf Enigenburg vorgerückt sey, sey sein Marsch durch die Brigade des Generals Bonhomme, der seinen ganzen Weg bedeckt hätte, unterbrochen worden. Er habe sich also nach Martensburg gewandt, aber bald die Nachricht erhalten, daß die Colonne des Generals Bonhomme in großer Unordnung retirire: er sey dahin geeilt, um der Verwirrung abzuhelfen, obgleich diese Brigade nicht unter seinen Befehlen gestanden habe. Er habe sich hernach wieder an den Ort seines Angriffs begeben, aber da habe er erfahren, und auch aus dem Feuern gesehen, daß der linke Flügel nicht gleiche Höhe mit dem seinigen hielte, und da nachher der Feind eine starke Colonne auf seine rechte Flanke

habe anrücken laßen, um ihn zu tourniren, so hätte er Befehl zum Rückzuge gegeben. Er berechnet seinen Verlust nur zu 150 Mann, an Todten, und Verwundeten.— Es ist wohl kein Zweifel, daß bey den Holländern, die keine große Lust hatten, sich für ihre jetzige Gewaltsherren tödten zu laßen, viele Unordnung eingerißen war. Auch eine große Menge desertirten. Eine Anzahl von 50 Mann wurde, einige Tage nach der Schlacht, vor der Fronte der Armee, als Feige, und Marodeurs, todtgeschoßen. Viele andre litten andre Strafen.

Nach den in London publicirten officiellen Berichten von Englischer Seite, war es der General Abererombie, der die anrückenden Holländer angrif, und einen verstellten Rückzug machte, um die Holländer durch die ersten kleinern Retranchements unter das Feuer seiner großen, zum Theil versteckten Batterien zu bringen, welches auch vollkommen gelang, und die Niederlage der Franzosen und Holländer so groß machte.

Bey dieser Schlacht war der Herzog von York nicht gegenwärtig, welcher erst, eben an dem Tage des Treffens, den 10ten September von Deal mit 10,000 Mann frischer Truppen unter Segel gieng, und auch waren keine Rußen noch nicht angekommen, welche erst in der Mitte des Septembers auf den Holländischen Küsten eintreffen konnten.

Zur Vergleichung mit den Holländischen Berichten laßen wir die Englischen, hier gleich nachfolgen, in Verbindung mit den andern Merkwürdigkeiten Großbrittanniens.

---

## X.

## Großbrittanniens Kriegs- und andre Merkwürdigkeiten.

Im November 1688 gieng Wilhelm von Oranien, da-

damaliger Statthalter der sieben vereinigten Provinzen der Niederlande, mit einem starken Truppen-Corps Holländischer See- und Landmacht aus dem Texel nach England, setzte seine Armee bey Torbay ohne Widerstand ans Land, benutzte das fast allgemeine Mißvergnügen, welches in England gegen seinen Schwiegervater, den König Jacob II, wegen deßen Haßes gegen die herrschende Protestantische Religion, und Anhänglichkeit für das Interesse des Französischen Hofes, herrschte, und erwarb sich die von dem fliehenden Jacob verlaßene Englische Krone, indem er England von der angedrohten Verfolgung des Protestantismus, und von dem Einfluße des damals nach einer Universalmonarchie strebenden Französischen Hofes befreyte. Einhundert elf Jahre später, im August 1799, schickt Georg III eine ansehnliche Englische See- und Landmacht aus England nach Holland, um dort das Haus Oranien in seine erblichen Würden und Güter wieder herzustellen, die von Großbrittannien garantirte rechtmäßige Constitution der sieben Vereinigten Provinzen wieder einzuführen, und dieselben von der Gewalt und den Truppen der mit dem Umsturze aller Ordnung und aller gesetzmäßigen Regierungen bisher umgegangenen Französischen Republik zu befreyen. Der Anfang dieser Befreyungsexpedition (S. das August-Stück S. 857) war von einem außerordentlichen Erfolge begleitet. Binnen 3 Tagen war man im Besitze des Helders, Texels und der ganzen Batavischen Seemacht. Die bisherige mühsame Blokade des Texels löste sich von selbst auf, da man Herr des blokirten Hafens geworden war, und die Blokirungs-Flotte, unter den Admiralen Duncan und Dickson, konnte nach England zurückkehren.

Die über diese große Begebenheit hier folgenden Umstände sind aus den Official-Depeschen der Englischen Admirale und Generale gezogen. Das am 13ten

Au-

August unter dem Admiral Mitchell und General Abercrombie aus den Englischen Duinen abgesegelte Armement war von Anfang an gegen den Helder bestimmt, konnte aber, wegen der im August ungewöhnlich stürmischen Witterung, erst am 26sten beym Ufer des Helders vor Anker gehn. Am 27sten früh fiengen die Truppen an, ans Land zu steigen. Kaum hatten sie aber auf einer Reihe von Sandhügeln, ohne Cavallerie, und Artillerie, Posts gefaßt, als sie von einem zahlreichen bey Calandsogg postirten Holländischen Corps heftig, und in öftern Wiederholungen, angegriffen wurden. Das Gefecht dauerte von früh 5 bis Nachmittags 3 Uhr, da die Holländer sich endlich, nach Verlust von mehr als 1000 Mann, zurückzogen. Der Englische Verlust bestand in 56 Todten, worunter die Obersten Smollet und Hay, und in 371 Verwundeten, worunter sich der General-Lieutenant Pulteney, und die Obersten John Hope und Murray befanden.

Am 29sten August sollte der von 3000 Holländern besetzte Helder angegriffen werden, aber diese hatten ihn schon am 28sten Abends 8 Uhr, da die Holländische Texelflotte sich auch nach dem Vlieter zog, geräumt, und eine Stunde nachher, um 9 Uhr, besetzte der Englische General Moore diesen wichtigen Posten. Er fand daselbst 56 metallene und 18 eiserne Kanonen auf den Batterien, nebst 97 unaufgepflanzten Kanonen, mit einer großen Quantität Kugeln und Munition aller Art. Zugleich fiel das See-Arsenal des Nieuwe Werk und der im Neuen Diep liegende Theil der Holländischen Flotte in Englische Hände. Dieser bestand, nach einer ächten Liste, aus den Schiffen, Verwagting von 66, Bröderschap von 54, 6 Schiffen von 44, 1 von 32 und 3 von 24 Kanonen. Hierauf folgte, am 30sten August, die noch wichtigere Uebergabe der ganzen nach dem Vlieter geflüchteten Texelflotte. Diese hatte, um den Engländern das Nachfolgen zu erschweren, alle Tonnen

weg-

weggenommen. Allein der Englische Admiral Mitchell segelte ihr am 30sten mit 11 Linienschiffen von 50 bis 66 Kanonen durch den Texel, und sogar durch den nach dem Vlieter führenden Kanal zu, durch welchen die Holländer selbst nur mit einem oder 2 Schiffen auf einmal segeln, deshalb auch bey dieser Erscheinung die Holländer wie vom Donner gerührt waren. Admiral Mitchell schickte dem Holländischen Admirale Story die ganze kurze Aufforderung zu: „Wenn er die Flotte sogleich die Flagge des Prinzen von Oranien aufziehen laße, solle sie als Freundin des Königs von Brittannien angesehn werden; wenn er es aber zum Blutvergießen kommen laße, falle die Schuld auf seinen Kopf.„ — Dem Capitain Rennie, welchen Admiral Mitchell mit dieser Aufforderung abschickte, begegneten schon 2 von dem Admiral Story abgeschickte Holländische Capitaine, welche ernstlich baten, daß die Englische Flotte in einiger Entfernung bleiben solle, und dagegen versprachen, daß in der Stellung der Holländischen Schiffe nicht die mindeste Verändrung gemacht werden solle. Bald darauf erfolgte die Uebergabe der ganzen Flotte, wobey Admiral Story sich und seine Officiere für Kriegsgefangene erklärte, auch hinzufügte, er habe Verräther unter seinem Commando gehabt, welche nicht hätten fechten wollen. Admiral Mitchell lieferte nun jedem der Schiffe die auszuziehende Prinzen-Flagge, schickte auch auf jedes einen Englischen Officier zur Aufsicht, und erklärte den Mannschaften der Schiffe; „die ganze Expedition habe die Herstellung des Statthalters, und der rechtmäßigen Constitution der 7 Vereinigten Provinzen zur Absicht. Die Holländischen Schiffe würden, da sie die Orangeflagge nun aufgezogen hätten, als Alliirte Englands, und so angesehn, als ständen sie unter des Prinzen von Oranien Befehlen. Die braven Mannschaften der Schiffe möchten sich also friedlich und ruhig betragen, bis die Verhaltungsbefehle des Königs und des

Prin-

Prinzen von Oranien über die weitere Bestimmung der Schiffe eingegangen seyn würden.„ — Diese Befehle kamen bald darauf, aus England an, und nach denselben, ist die Holländische Flotte am 11ten September in den Englischen Häfen angelangt. Sie bestand, nach der authentischen Liste der Londner Hofzeitung, aus dem Washington von 74, Geldern, Admiral Ruyter, Utrecht, Cerberus und Leyden von 68, Batavier und Beschermer von 54, Mars und Amphitrite von 44, Ambuscade von 32, und Galathe von 16 Kanonen.

Unterdessen war die gelandete Englische Landmacht vom 27sten August bis 1sten September auf den Sandhügeln stehn geblieben, auf welchen sie nach der Landung das erste Gefecht gehabt. Am 1sten September rückte sie von dort vor, und faßte mit dem rechten Flügel bey dem Dorfe Petten an der Nordsee Posto, mit dem linken bey Oude Sluys an der Süderfee, und ihr Centrum hatte den Zyp-Kanal vor sich. Diese Stellung wurde durch furchtbare Verschanzungen stärker gemacht, und so blieb sie bis zum 10ten September, da sie einen Angriff der Französisch-Batavischen Truppen, mit deren großem Verluste, zurückschlug. Der Feind verlor gegen 3000 Mann an Todten und Verwundeten und 1500 Gefangene. Die Armee behauptete nun ferner diese ihre vortheilhafte Stellung, um die ansehnlichen Verstärkungen von mehr als 14,000 Mann Englischer Truppen abzuwarten, die mit dem Herzog von York am 10ten theils aus den Dunen absegelten, theils ihm unverzüglich folgen sollten. Am 8ten war auch aus der Ostsee die erste Transportflotte mit 8000 Mann Rußischen Truppen zu Yarmouth angelangt, und eine zweyte mit 11,000 Mann wurde erwartet. Man rechnete, daß der Herzog von York, welcher zum Generalcapitain aller auf dem festen Lande dienenden Englischen und Alliirten Truppen ernannt war, eine Armee von 50,000 Mann unter seinen Befehlen haben würde. Sein Bruder,

der, der Herzog von Cumberland, sollte ihm bald noch eine dritte Division zur Verstärkung zuführen, und von dem plötzlichen Entschluße der Regierung, das Großbrittannische Parlament, welches schon bis zum 29sten October prorogirt war, unerwartet durch eine Proclamation vom 9ten September auf den 24sten September zusammen zu berufen, wurde als Haupturſache angegeben, daß man noch mehrere Milizen zur Versendung nach dem festen Lande in regulaire Corps umformen, und dazu die Bewilligung des Parlaments haben wolle.

Die größten See-Siege dieses Krieges sind nicht mit höherm Jubel und Glanze in der Hauptstadt London gefeyert worden, als man wegen der Uebergabe der Holländischen Flotte am 3ten und 4ten September, besonders durch prachtvolle Erleuchtungen der Admiralität, des Manſion-Houses, der Schauspielhäuser, und aller öffentlicher und Privatgebäude veranstaltet hatte. Allenthalben sahe man den Kopfputz, und die Kleider der Damen mit Orangebändern geziert, und sogar die Landkutschen, und deren Pferde, waren mit solchen Bändern geschmückt. Ueberhaupt hatte diese Holländische Expedition eine ungemeine Lebhaftigkeit über den ganzen Küstentheil, wo sie veranstaltet, und eingeschift wurde, verbreitet. Der Prinz von Wallis, fast alle Minister, und viele Standespersonen nahmen dort auf einige Wochen ihren Aufenthalt, und alle dasige Seestädte und Badeplätze waren mit Tausenden von Neugierigen angefüllt. Der König feyerte zu Weymouth die Uebergabe der Flotte durch ein auf seiner Lieblingsfregatte St. Florenzo veranstaltetes Fest, welchem er und seine ganze Familie beywohnte.

Noch wichtiger ist die aus Ostindien von dem dasigen Generalgouverneur, Lord Mornington eingegangene officielle Nachricht von der so schnellen Beendigung des neuen Krieges gegen Tippo Saib, welche mit deßen gänzlichem Untergange, Tod, und Gefangen-

genschaft seiner Familie begleitet war. Nach der ersten Niederlage, die er am 6ten März bey Sedapore erlitt, hatte er sich gänzlich nach seiner Hauptstadt Seringapatnam zurückgezogen. Dorthin folgte ihm die mit den Truppen des Nizams vereinigte Englische Armee, deren gegen die Stadt errichtete Batterien schon am 30sten April Bresche zu schießen anfiengen; und am 4ten Mai, eroberte dann die vereinte Armee durch einen, bey heftigem Widerstande mit Erfolg durchgesetzten, Sturm diese Hauptstadt; und nahm auch darauf, in dem Pallaste des Sultans, in welchem man noch Widerstand leistete, 2 Söhne deßelben unter Waffen, und die übrige Familie gefangen. Der Leichnam des Tippo Saib selbst wurde in einem der Stadt-Thore unter einem Haufen von Getödteten gefunden, nach dem Pallast gebracht, und standesmäßig in dem Begräbnisse seines glücklichern Vaters Hyder Aly beerdigt. Am 5ten ergaben sich noch ein Sohn, und ein Bruder, auch alle Truppenchefs des Getödteten; und alle bey ihm gewesene Franzosen, welche Aufträge der Französischen Regierung an ihn hatten, wurden Englische Gefangene. An den ältesten Sohn des Sultans, Prinzen Hyder, wurde eine Einladung geschickt, sich bey seinen übrigen Brüdern einzufinden. Den Siegern kostete die Erstürmung der Stadt nur 70 Europäer an Todten, und 263 an Verwundeten.

Die Ostindische Compagnie hat dadurch den letzten Landesfürsten, der ihr in Indien noch furchtbar war, und deßen Vorfahr, Hyder Aly, ihr so viel zu schaffen gemacht hatte, vernichtet. Zugleich wäre hierdurch Buonapartes Zug nach Indien, wäre er auch ausführbar gewesen, unnütz gemacht worden, da er nun keinen Alliirten mehr dort finden konnte. Beyder Plane sind in einem Monate vernichtet. Tippo verlohr als Belagerter das Leben, Buonaparte erlitt als Belagerer bey Acre eine entscheidende Niederlage. Auch lief auch

zu

zu London die vorläufige Nachricht ein, daß der bey dem Vorgebürge der guten Hofnung mit einer Brittischen Escadre stationirte Commodore Losack die Französische Fregatten-Escadre in den Indischen Gewäßern, auf ihrem Wege nach Isle de France, angegriffen, und theils genommen, theils in Grund gebohrt, und zerstört hat.

Während dem ganzen Kriege, war die Brittische Canalflotte nicht so zahlreich als in dem letzten Monate, da sie, durch die Zurückkunft der Flotte des Lords Keith aus dem Mittelländischen Meere, eine so ansehnliche Verstärkung erhielt, daß sie, 40 Linienschiffe stark, am 1sten September von Torbay auslaufen konnte. Sie kreuzte seitdem bey Ouessant, und beobachtete den Brester Hafen. Die fünf Spanischen Linienschiffe von Ferrol, welche bisher zu Rochefort lagen, haben einen fruchtlosen Versuch gemacht, nach Brest zu segeln. Sie mußten sich nach L'Orient retten, und 16 beladene Transportschiffe, welche sie bey sich hatten, wurden von den Englischen Fregatten unweit Brest theils genommen, theils vernichtet.

---

## XI.

## Kriegsgeschichte des Erzherzogs Carl. Neuer Französischer Kriegs-Plan. Streifzüge. Gegenzüge eines Teutschen Landsturms. Begebenheiten in Schwaben, und in der Schweiz.

Der Ruf hatte, wie gewöhnlich, auch die Umstände der Action in der Schweiz, am 14ten August, wovon wir im vorigen Monate (S. 893) erzehlt haben, vergrößert. Die Französischen Angriffe waren zwar wirk-

lich auf der ganzen Truppen-Linie ausgedehnt, und lebhaft, und anhaltend, aber von keinem großen Erfolge. Die beyderseitigen Armeen standen nach dem Treffen bey Zürich am 15ten August in ihren vorherigen Positionen. Nur der General Jellachich wurde durch die Uebermacht genöthigt, den Jostberg, Einsiedeln und Schweiz, in der Nacht nach dem Angriffe zu verlaßen, ohne jedoch vom Feinde auf seinem Rückmarsche beunruhigt zu werden. Er nahm seine neue Stellung hinter der Linth bey Uznach.

Um ihm freyere Lage zu verschaffen, unternahm der Erzherzog selbst am 16ten August einen Demonstrations-Zug, und einen Uebergang über die Aar bey Tettingen, ließ zwey Pontonsbrücken schlagen, und bis an die Hälfte des Flußes dringen, gieng aber nicht über den Fluß, sondern, nachdem er die Aufmerksamkeit des Feindes dahin gezogen hatte, wieder in die vorige Position zurück. — Unterdeßen hatte aber ein starkes Corps Franzosen den Obersten Strauch, der mit 7 Bataillons bey Münster in Ober-Wallis stand, mit solcher Uebermacht angegriffen, daß er mit einem beträchtlichen Verluste über den St. Gotthardsberg zurückweichen mußte. Eine andre Französische Colonne von 16,000 Mann grif den General Simschön bey Altdorf an, eroberte die Teufelsbrücke, und drang in Graubündten ein. Aber der General Hotze drang am 21sten August mit einem ansehnlichen Corps über die Linth vor, und ließ eine Colonne bis nach Glarus hin marschiren, wodurch die im Rücken bedrohten Franzosen Graubündten zu verlaßen genöthigt wurden.

Schon lange her war es der Plan des Erzherzogs, sobald die Rußische Hülfsarmee angekommen seyn würde, derselben, nebst einer Abtheilung der Oesterreichischen Armee, die Operationen in der Schweiz zu übergeben, und selbst mit der Haupt-Armee nach dem Rheine aufzubrechen. Noch war nicht die ganze Rußische Armee

angekommen, als in einem, am 27sten August zu Zürich gehaltnen Kriegsrathe, dieser Operations-Plan verabredet wurde. Am folgenden Tage nahm die ganze combinirte Armee eine allgemeine Bewegung vor. Die Rußen besetzten Zürich, wo ihr Hauptquartier hinkam, und nahmen die Positionen der Armee des Erzherzogs ein, von Zürich bis Baden: General Hotze besetzte, bloß mit Oesterreichischen Truppen, die obern Gegenden. General Mauendorf formirte den rechten Flügel der combinirten Schweiz-Armee, und hatte sein Hauptquartier zu Thiengen.

Gleich nach diesen mit den Armeen in der Schweiz getrosnen Anstalten, brach der Erzherzog mit seiner Armee am 30sten August, nach Schwaben auf. Der Marsch der Truppen gieng über Schaafhausen; eines Theils nach St. Blasius, wodurch die Franzosen auf die Vermuthung gerathen mußten, wie auch das Gerücht verbreitet wurde, daß die Kaiserlichen zwischen Basel und Breysach über den Rhein gehen, und in Elsaß einbrechen würden: — andern Theils nach Donaueschingen, wohin das Hauptquartier gelegt wurde. Das Corps des Generals Sztarray zog in Eilmärschen in Schwaben voran, über Hechingen, Tübingen, Herrenberg nach Pforzheim zu. Die Armee des Erzherzogs marschirte, ohne Rasttag zu halten, von Donaueschingen durch Stuttgard, Ludwigsburg nach dem Neckar. Der Hauptpunct schien Mannheim zu seyn. Die Oesterreichischen Truppen eilten den Gegenden zu Hülfe zu kommen, in welche Französische Corps raubende Streifzüge weggenommen hatten; nach einem

## Neuen Französischen Kriegs-Plane.

Nachdem die Französischen Kriegsheere allenthalben solche Niederlagen erlitten hatten, daß sie nichts wichtiges unternehmen, und nicht offensiven Krieg führen konnten; so kam man in Paris auf den Einfall, Streif-

züge, auf einzelne feindliche Divisionen, und Posten, immer mit Uebermacht zu unternehmen. Die Vortheile davon waren vielfach. Die neuen ungeübten Conscribirten lernten dadurch die Uebung des Dienstes, lernten den Feind kennen, bekamen vielleicht Muth, wenn sie, mit Uebermacht, einige glückliche Gefechte hatten, und erhielten in den Gegenden, die sie überfielen, wo keine Truppen standen, Nahrung, Geld, und Schuhe, Strümpfe, und durch Contributionen, was ihnen fehlte. Ueberdem konnten auch diese kleinen Diversionen den combinirten Armeen Jalousie geben, und sie von ihren großen anderweitigen Planen abziehen, auch konnten diese Raubzüge in Frankreich als Eroberungen, und die Scharmützel als Siege vorgestellt werden, und so neuen Trost erwecken. — Diesem Plane zufolge, wurden die detaschirten Armee-Abtheilungen der Generale Jellachich, Simschön, des Obersten Strauch, in der Schweiz, mit vielfacher Uebermacht theils überwältigt, theils zu Rückzügen genöthigt; in Italien streifte Championnet selbst mit einer starken Colonne seiner Armee nach Susa hin: ein andrer Streifzug gieng bis an die Thore von Pignerol: auf allen diesen Zügen wurden Gelder, Vieh, Fourage, Lebensmittel geraubt. — Der stärkste, und vornehmste dieser Züge gieng über den Rhein, nach Teutschland hinein.

Der Ober-General Müller selbst führte diese Invasion an, die, mit 30,000 Mann, von verschiednen Orten her unternommen wurde, und nach verschiednen Gegenden hinzog. Eine Division von etwan 7000 Mann, unter Commando des Generals Baraguey d'Hilliers, marschirte von Mainz gegen die ofne, unbesetzte Reichsstadt Frankfurt am Mayn, wo eben die Meße anfieng. Von den Vorgängen daselbst enthält das obige Schreiben aus Frankfurt die umständliche Beschreibung. Wir führen hier nur noch an, daß, nach Berichten von glaubwürdigster Hand, die Französischen Officiere selbst ge-

gestanden, sie müßten auf solche Art durchaus ihre Subsistenz sich verschaffen, sie litten an allem Mangel, und müßten Geld haben. Die Soldaten fluchten, daß sie in vielen Monaten kein Geld gesehen hätten, und da die Plünderung auf den Dörfern bey Frankfurt streng verboten war, so sagten die Soldaten öfters zu den Einwohnern; „wir hungern, gebt uns nur zu eßen, und wir wollen gern nichts anrühren.„ So weit war es also mit den Welt-Ueberwindern gekommen. Sie hungerten. —

Von Frankfurt, welches die Franzosen wegen der Neutralität noch schonten, sollte der weitere Zug, nach Aschaffenburg, und ins Fränkische hinein, fortgesetzt werden. Auf diesem Zuge waren alle Schrecklichkeiten des Raubens, und der Ausschweifungen, im Anmarsche. Aber da erschien plötzlich eine neue Scene.

## Der Mainzer, Odenwalder, und Fränkische Landsturm.

Die Bewafnung einer zur Landesvertheidigung, im Nothfalle, bestimmten Anzahl Einwohner, unter dem Namen Landmiliz, Landwehre, oder unter andern Namen, ist von ältern Zeiten her gewöhnlich gewesen, aber diese Einrichtung des Defensionswesens hat mit den neuern Landstürmen nichts gemein. Diese sind erst in dem noch fortdauernden greulichen Französischen Revolutions-Kriege, durch die Nothwendigkeit, die die Mutter so vieler Dinge ist, erzeugt, und durch die hohen Talente großer Männer, zu der Furchtbarkeit und Wirkung gebracht, die sie nun haben. Die Idee dieser Landstürme, einer allgemeinen Bewafnung der Landes-Einwohner, um sich zu vertheidigen, und den Feind abzutreiben, und Eigenthum, in Gesammtheit, mit fester kriegrischer Kraft, zu behaupten, ist, von dem Coadjutor des Churfürstenthums Mainz, dem Freyherrn von

Dahlberg, vor geraumer Zeit empfohlen worden. Und der erste Staats-Minister des Churfürsten von Mainz, der vielfach patriotisch thätige, und talentvolle Teutsche Edelmann, Freyherr von Albini, führte den Plan mit einem Eifer, und einem Erfolge aus, der ihn verewigt. Er erließ, bey dem Heranrücken der Streifraubenden Franzosen gegen Aschaffenburg, einen Aufruf, an die biedern Landes-Einwohner, der vortreflich abgefaßt war, und in kurzem aus dem Mainzischen, Fränkischen, dem Speßart, dem Wirzburgschen, dem Odenwalde, dem Ober-Pfälzischen, und mehrern umliegenden Gegenden eine Heers-Macht von vielen Tausenden — bis in die Mitte des Septembers hin, auf 20,000 Mann bewaffneter Söhne Tuiskons, von Nervenkraft, und heroischem Muthe, um ihn herum versammelte. Er selbst, der edle Sohn Hermanns, wechselte die Toga des Staats-Ministers — die ihm schon so viele Ehre gemacht hatte, mit dem Sagum des Feldherrn, stellte sich an die Spitze seiner Tausenden Braven, und zog aus — gegen die Weltstürmer, und — sie flohen davon.

Verewigt in der Geschichte sind jene Tage vom 30sten August an, da der Mainzer Landsturm begann, und in wenigen Tagen so anwuchs, daß er von Aschaffenburg abzog, ins Feld zog, und, mit einigen regulairen Truppen von der Kaiserlichen Armee verstärkt, schnell bis nach Frankfurt vorrückte, die Franzosen-Helden vor sich hertrieb, und zu Niederrath, nachher zu Höchst sein Haupt-quartier nahm, indem der Franzosen-General, Baron Gucy d'Hilliers, hinter die Mauern der Festung Mainz zurückwich. — Es ist von dieser Teutschen Helden-Expedition bereits in dem obigen Briefe aus Frankfurt verschiedenes zu lesen, wie auch in dem unten folgenden Kapitel von Teutschland. Hier wollen wir nur noch anführen, daß die Landsturms-Armee sich bald in Verhältniß mit der aus der Schweiz durch Schwaben heranziehenden Kaiserlichen Armee des Erzher-

herzogs Carl setzte, von welchem am 11ten September ein Officier als Courier, bey dem Herrn von Albini eintraf, worauf diese neugebohrne, ganz heldenmüthige Armee weiter vorrückte, und ihre Positionen am Hattersheimer Bache, und bis nach Krüftel und Hochheim hinnahm. Wir werden künftig noch mehr von dieser Armee zu erzehlen haben.

In Schwaben hatte dergleichen nicht Statt. Auch litten die dasigen Einwohner, allenthalben, wohin die streifenden Franzosen kamen, harte Drangsale, und Beraubungen.

Am 25sten August zog ein Theil der Französischen Armee von Mannheim, wo er sich bisher versammelt hatte, in 3 Colonnen aus. Die erste nahm ihren Marsch gegen Heilbronn, die zweyte über Heidelberg, die dritte über Bruchsal und Bretten. Allenthalben wurden unerschwingliche Contributionen an Geld, Lebensmitteln, Tuch, Schuhen, und Fourage erzwungen. Doch zogen die Franzosen weder von Bretten, noch von Heilbronn weiter vor, weil sie von dem täglich anwachsenden Landsturme in Franken auf der Seite bedroht waren. Sie verließen vielmehr in der Nacht auf den 30sten August die besetzten Gegenden, da sie erfuhren, daß das Kaiserliche Meerveldsche Corps im Anmarsche gegen sie war. Da dieses aber noch erst Verstärkungen an sich zog, und also nicht so geschwind herankommen konnte, so trieb die Raubsucht die Franzosen zu einem zweyten Vordringen, über Heidelberg, Bruchsal, Bretten, Knittlingen, Heilbronn. Sie plünderten nunmehro, auf dem platten Lande alles aus. Wer fliehen konnte, floh, und ließ im Stiche, was er nicht mitnehmen konnte. Zu Heilbronn, wo sie zum zweytenmale am 8ten und 9ten sich aufhielten, forderten sie abermals 100,000 Livres baar Geld, 50,000 Ellen Tuch u. s. w. Sie zogen mit 400 Ellen, 25,000 Livres, und dem geraubten Kirchensilber wieder ab.

Während dieses Raubzuges, beschäftigte das Franzö-sische Corps, welches bey Kehl stand, das in der dasi-gen Gegend stehende Oesterreichische Truppen-Corps, am 5ten September, und in den folgenden Tagen, durch lebhafte Angriffe, und starke Scharmützel.

Ein anderes Corps Franzosen rückte vor die **Festung Philippsburg**, und fieng in der Nacht vom 6ten zum 7ten September ein schreckliches Bombardement an. Der vortrefliche Commandant, Rheingraf von Salm, vertheidigte sich mit unerschütterlichem Muthe; und ließ sich durch das unbeschreibliche Bombardement, welches unaufhörlich 5 Tage, und 6 Nächte hindurch dauerte, und die ganze Stadt, bis auf 15 Häuser, nebst den Kasernen, in einen Aschenhaufen verwandelte, zu keiner Uebergabe bewegen. Endlich näherte sich die Erzher-zogliche Armee, und die Franzosen hatten, unnützer Weise für sie, eine Stadt verbrannt, und mußten eilfer-tig hinwegeilen, wobey sie noch eine Anzahl von ihren Soldaten verloren.

Der Erzherzog kam, wie schon oben erzehlt worden, mit einer starken Armee in jene Gegenden. Er hatte am 13ten September schon sein Hauptquartier zu Ent-zweihingen, und am folgenden Tage zu Vaihingen, am Enzfluße. Die Franzosen zogen sich über Heidelberg nach Mannheim zurück, und die Kaiserlichen besetzten Heidelberg.

In der Schweiz hatten indeßen die Franzosen, gleich nach dem Abzuge des Erzherzogs Carl, neue Angriffe auf das Corps des Generals Hotze gemacht. Sie grif-fen ihn am 30sten August, bey Glarus und Näfels, mit solcher Uebermacht an, daß er an beyden Puncten wei-chen, und den Canton Glarus verlaßen mußte. Er nahm seine Stellung in der Linie von Wesen nach Uz-nach, längs der Linth. Bald darauf, am 5ten Sep-tember forcirten die Franzosen den Kerenzer Paß, wel-cher nach Ilanz und Chur führt. Aber schon am fol-

gen-

genden Tage eroberte der tapfere General Jellachich diesen wichtigen Paß wieder, und bedrohte nun die Franzosen, die nach Glarus vorgerückt waren, in ihrer Flanke, wodurch diese bewogen wurden, aus dem Canton Glarus sich wieder zurückzuziehen.

Mit den bey Zürich stehenden Rußen fielen auch am 7ten und 8ten September lebhafte Gefechte vor, die jedoch nichts entschieden. Beyde Armeen behaupteten noch, so weit die Nachrichten bis jetzt gehen, ihre festen Stellungen.

Noch folgen weiterhin, die fernern eingehenden Berichte.

---

## XII.

# Nachrichten von verschiednen Ländern.

## Teutschland.

Die Teutsche Nation hat die gegenwärtige Epoche durch ein neues erhabenes Schauspiel verherrlicht, und sich ein in der Geschichte verewigtes Monument heroischer Tugend errichtet. Mit feindlicher Heeresmacht brachen die Franzosen, im verflossnen Monate, in die bisher friedlichen Gegenden ein, bezeichneten ihren Weg durch Verwüstungen, und suchten ins Herz von Teutschland einzudringen. Da erhoben sich im patriotischen Muthe die Teutschen, schützten das bedrohte Vaterland, wie einst die alten Bewohner Germaniens, unter der Anführung des Arminius, und zeigten, daß nach fast zwey Jahrtausenden der Geist ihrer Vorfahren noch nicht in ihnen erloschen sey. Mit electrischer Schnellkraft erstand plötzlich der **Landsturm**, die Maße des Volks zur mannhaften Vertheidigung Teutschlands. Im Mainzischen erschuf die Annäherung der Gefahr zuerst die allgemeine Bewafnung; an die Mainzer schloßen sich

die Wirzburger, Bamberger, Erbacher und 10,000 unerschrockne Odenwalder und Pfälzer an. Wie ein Laufeuer, verbreitete sich der allgemeine Aufstand in weiter Ausdehnung, und schwoll, in wenigen Tagen, auf viele Tausende von Streitern an, die durch Mainzische, Kaiserliche und andre Truppen unterstützt, von erfahrnen Anführern geleitet, und organisirt, mit Artillerie und Waffen versehen, und von entschloßnem Gemeingeiste beseelt wurden. Bey ihrer Erscheinung wichen die vorgerückten Neufränkischen Heersschaaren wieder zurück.

Die Nationalerbittrung gegen die Franzosen war noch durch die Räubereyen und Verheerungen derselben erhöht worden. Sie erpreßten plötzlich, nach dreytägiger feindseliger Bedrängniß, von der neutralen Reichsstadt Frankfurt am Mayn eine Contribution von 300,000 Gulden. In Heilbronn, Bruchsal und andern Orten trieben sie drückende Brandschatzungen und große Naturallieferungen ein.

Während dieser kriegerischen Erscheinungen, gab die große Angelegenheit der Stellung des fünffachen Contingents, und der Bewilligung von 100 Römermonaten zum neuen Reichskriege gegen Frankreich, worüber die Berathschlagungen am 26sten August eröfnet wurden, dem Reichstage zu Regensburg neues wichtiges Interesse. Im Churfürstlichen Collegio stimmten die drey geistlichen Stände und Pfalzbaiern für diese Maaßregeln, wobey letzteres seine bisher durch den Krieg erlittnen Verluste auf mehr als 29 Millionen Gulden angab. Der König von Preußen erklärte, als Churfürst von Brandenburg, „daß er bey seinen bekannten, auf Conventionen beruhenden, Neutralitätsverhältnißen außer Stand gesetzt sey, an dieser Berathschlagung und ihrem Resultate Antheil zu nehmen.„ Der Churfürst von Sachsen äußerte, „daß die Annäherung der Französischen Kriegsheere ihm im Jahre 1796 zur Rettung seiner Lande nichts anders übrig gelaßen habe, als der

Neu-

Neutralität des nördlichen Teutschlands beyzutreten; er könnte daher nicht umhin, so lange als diese Verhältnisse beständen, das in jener Lage gegebne Versprechen zu beobachten, und zu erfüllen, behalte sich aber, da jene Convention keinesweges die Absicht gehabt, sich den constitutionsmäßigen Beyträgen zum Reichskriege zu entziehen, sowohl die Ausübung seiner Rechte, als Reichsstand, als die Erfüllung der mit der Neutralitätsverbindlichkeit vereinbaren Obliegenheiten bevor.„ Von Hannover wurde der Mangel an Instruction angegeben, und gar nicht votirt. Böhmen aber erklärte, „daß die feindseligen Thathandlungen der Franzosen die Fortdauer des Kriegs, und mithin auch der Reichs-Verbindlichkeiten unzweifelhaft machten, und daß auch, zufolge des Reichsschlußes, vom 30sten April 1793, jedes Neutralitäts-System der Stände des Reichs mit der Teutschen Reichs-Constitution, und dem Reichs-Verbande unverträglich sey.„

Unter den Fürstlichen Ständen erklärten der Herzog von Wirtemberg, und viele andre ihre Theilnahme am Reichskriege. Heßen-Caßel, Darmstadt, die Sächsischen Häuser, und einige andre Fürsten zögerten so wie Bremen noch mit ihren Abstimmungen. Indeßen hatte der Antrag des Kaisers auf die Stellung der Reichstruppen, und die Römermonatlichen Geldbeyträge von 100 Römer Monaten, in allen Collegiis der Reichsversammlung, die große Stimmenmehrheit für sich. Zugleich forderte der Erzherzog Carl, als commandirender Kaiserlicher und Reichs Generalfeldmarschall, durch ein an die sämmtlichen Kreisausschreibenden Fürsten erlaßnes Circularschreiben, die Reichs-Stände zur Erfüllung ihrer Pflichten, und zur Vereinigung ihrer Contingente mit der Kaiserlichen und Reichs-Armee auf.

Schon sah man vielfältige Anstalten, und Vorbereitungen zum erneuerten Reichskriege. Der Herzog von Wirtemberg ordnete in seinem Lande eine zahlreiche

Re-

Recrutenaushebung an. Diese, und andre neue Maaßregeln waren von einer Ministerialverändrung begleitet. Der Graf von Zepplin erhielt das Präsidium im Geheimenrathe; dagegen wurde der Staatsminister von Urkull entlaßen, und als Oberhofmeister bey dem Collegium Illustre zu Tübingen angestellt, und die geheimen Räthe von Wöllwarth und Hoffmann verloren ihre Stellen.

Kriegerische Lebhaftigkeit verbreiteten auch die neuen Rüstungen in Baiern, wo das Corps der Contingentstruppen, unter dem General Riedel, zur wirksamen Thätigkeit aufbrach. In der Staatsverwaltung waren, seit der Abreise des Herzogs Wilhelm von Birkenfeld, nach dem Petersburger Hofe, mit welchem die freundschaftlichen Verbindungen immer enger geknüpft wurden, keine neue Einrichtungen, und Veränderungen erfolgt. Indeßen erließ der Churfürst ein Patent über die bevorstehende Aufhebung der gegenwärtigen Mauth- nnd Accisordnung, worin alle Städte und Märkte in Baiern, Neuburg, Sulzbach und Oberpfalz, zur Einsendung ihrer desfalsigen Vorschläge, Gründe und Gegengründe aufgefordert wurden.

Das Churfürstenthum Sachsen genoß, bey seiner friedlichen Ruhe, der Fortdauer eines vermehrten innern Wohls. Die Landstände wiesen die seit 1763 zur allmähligen Tilgung der Steuerschulden bestimmte Summe von einer Million 100,000 Rthlr., bis zur Beendigung des Kriegs, zu den außerordentlichen Bedürfnißen deßelben an. Auch bewilligte die wohlthätige Freygebigkeit derselben andre Summen zu gemeinnützigen Anstalten im Lande. Die Länder jenseits des Reichs, unter Neufränkischer Gewalt, litten die unerträglichsten Drangsale, und sahen sehnsuchtsvoll dem Zeitpuncte entgegen, der ihnen durch Teutsche Kriegsmacht die Gelegenheit geben konnte, mit Erfolge durch Insurrectionen ihre Teutsche Freyheit bewirken zu helfen.

---

Ita-

## Italien.

Eine ununterbrochne Reihe sechsmonatlicher glänzender Erfolge hat, in weiter Ausdehnung, vom Vesuv über die Apenninen, bis zu den Alpen hinauf, die **Befreyung Italiens** bewirkt. Der obige Artikel enthält die ausführliche Geschichte der großen siegreichen Anstrengungen der Oesterreichisch-Rußischen Waffen in Italien. Wir erzählen hier die weitern Fortschritte derselben, und die neuen kriegerischen Ereignisse, nebst den damit genau verbundnen Schicksalen der Staaten Italiens.

Der Französische Obergeneral Championnet hatte die Absicht, eine Diversion in **Piemont** zu machen, und den hungernden Soldaten seines Heers durch Räubereyen und Plündrungen Unterhalt zu verschaffen. Während daß 4000 Franzosen die in der Gegend von Fenestrelle nur in kleiner Anzahl befindlichen Kaiserlichen Truppen zu überfallen suchten, und zurückdrängten, rückte am 26sten August ein andres Corps bis an die Thore von Susa vor. Die Oesterreichischen und Sardinischen Truppen wichen, immer fechtend, vor der Uebermacht zurück: da erhoben sich aber die braven Bewohner des Landes, hier so wie bey Fenestrelle, und unterstützten die regulirten Krieger, die vereint mit den neuen Waffenbrüdern nun die Franzosen mit blutigem Verluste in die Flucht schlugen. Die Bergketten wurden durch die entschloßnen Landesvertheidiger besetzt.

Jetzt unternahm Championnet mit einer von ihm selbst angeführten Colonne einen neuen Angrif, und drang am 30sten August von dem Berge Chaumont bis in Susa vor, aus welcher Stadt sich die überwältigte Avantgarde der Allirten nach Bußolino zurückzog. Ein neuer bewafneter Aufstand der heldenmüthigen Bewohner der Thäler von Luzerna und San Martino, die sich an die Kaiserlichen Truppen anschloßen, hemmte die weitern

tern Bedrohungen, vertrieb die Franzosen noch in der Nacht wieder aus Susa. Championnet floh um so eilfertiger, da Suwarow nach Asti heranzog; wo er sein Hauptquartier nahm.

Unterdeßen hatte die Tapferkeit der Oesterreicher den ganzen Golfo di Spezzia in Besitz genommen, worin sie 126 Kanonen erbeuteten. Der Graf Klenau, von deßen Corps 2000 Mann nach dem Kirchenstaate aufgebrochen waren, concentrirte, nach dieser wichtigen Eroberung, seine ausgedehnte Stellung, und zog die Detaschements, die Sestri, Chiavari und Varese angenommen hatten, so wie seine gegen Genua vorgedrungne Avantgarde an sich.

In der Nähe dieser Stadt stand Moreau mit den Resten seiner Armee zu Cornigliano; und jeder Tag vermehrte das schon so hoch gestiegne Elend des Mangels und der Hungersnoth. Die nackten Liguriſchen Gebirge konnten den Franzosen keine Nahrung geben, auch machte die verringerte Anzahl derselben einen längern Aufenthalt mißlich. Dazu kam noch, daß in Genua selbst alles erschöpft, und in Zerrüttung und Verwirrung war. Viele Revolutionsfreunde begaben sich nach Savona, und die neuen Regenten, die nur die Matrosen, und die ganz geringe Volksclaße der Tagelöhner zu Anhängern, die Mehrheit der angeseßnen Bürger und den zahlreichen Handelsstand, deßen Erwerbsquelle seit vier Jahren versiegt war, aber wider sich hatten, geriethen selbst in so große Besorgniße, daß ein Director nach dem andern abdankte, oder die Flucht ergrif.

In Rom lag die von den Franzosen gestiftete Republik in der Agonie, und sie endigte auf eine mit dem großen pomphaften Vorbilde der alten Römischen Republik lächerlich contrastirende Art. Der ganze Kirchenstaat war von der Revolutionsgeißel erlöst, bis auf Rom, und die beyden Festungen Ancona und Civitavecchia, wo der Jacobinismus mit hartnäckiger Verzweif-

zweiflung den Todeskampf kämpfte. Die Neapolitanische Armee rückte am 9ten August von Valmontone nach Frascati vor, und erstürmte diese von 400 Franzosen vertheidigte Stadt. Sie erschien am 10ten vor den Thoren von Rom, wo die Franzosen ein lebhaftes Kanonenfeuer machten.

Unterstützt von den herbeyströmenden Schaaren der Landeseinwohner, trafen die Neapolitaner alle Anstalten zum Angriffe und zur Einnahme von Rom, indeß ihr Befehlshaber, der General **Rodio** durch eine, im Namen seines Souverains, und des Cardinals Ruffo erlaßne, Proclamation, den Römern die beglückende Absicht seiner Ankunft bekannt machte. Er kündigte ihnen das Ende ihrer schrecklichen Anarchie an, verhieß Vergeßenheit des Vergangnen, und versprach dem drückenden Mangel abzuhelfen. Zugleich drangen auch die Kaiserlichen Truppen, nach der Eroberung der Festungen Civita Castellana und Perugia, weiter vor. Allein Pius genoß nicht das Glück, die Früchte der für ihn streitenden Tapferkeit einzuerndten. Es befiel ihn zu Valence eine Krankheit, welche, nach bis jetzt nur vorläufigen Berichten, am 29sten August dem Leben des 82jährigen Greises im 25sten Jahre seines Pabstthums ein Ende gemacht hat. Bis zu dem ersten der Vorgänger Pius VI, zum Apostel **Petrus** hinauf, der 24 Jahre lang den Römischen Stuhl besessen haben soll, hatte noch kein Pabst so lange regiert — keiner aber auch unglücklicher! —

Das Königreich **Neapel** stellte im Großen eben das Bild dar, welches im Kleinen der Anblick des Königlichen Pallasts in der Hauptstadt gewährte, wo allmählig die zurückkehrende Ordnung und der alte Glanz die Stelle der Ruinen einnahm. Nachdem die Calabrier ihre Rache durch grausame Excesse gekühlt, und gegen 2000 Häuser in Neapel geplündert, und theils zerstört hatten, gelang es erst den Engländern, und den andern

Truppen, die Wuth des Volks so weit zu dämpfen, daß sie die Bestrafung der Schuldigen der Strenge der Gesetze überließen. Lord Nelson hatte den von dem Cardinal Ruffo eingegangnen Amnestie-Vertrag, wegen der Nichtigkeit aller Unterhandlungen mit Rebellen, caßirt: die öffentliche Stimme heischte strafende Gerechtigkeit. So erhielten die Stifter der Ex-Parthenopeischen Republik, worunter eine große Anzahl begüterter Edelleute war, den Lohn ihrer Ehrsucht; viele wurden öffentlich aufgehenkt, unter ihnen der Bischof von Capri. Der berüchtigte Revolutions-Patriarch zu Neapel, der Cardinal Erzbischof Zurlo Capece büßte durch lebenslänglicher Verbannung in ein Kloster seine Vergehungen.

Mit glänzender Freygebigkeit äußerte sich die Königliche Dankbarkeit gegen die bewiesene Treue. Der heroische Ruffo wurde von dem Monarchen, vor seiner Abreise nach Palermo, zum Vicekönig von Neapel und zum Generalißimus erhoben, und mit Geldgeschenken und Wohlthaten überhäuft. Eben so blieben die ausgezeichneten Verdienste der treuen Bischöfe von Capaccio und Policastro und andrer Militair- und Civil-Personen nicht unbelohnt. Auch dankte Ferdinand IV durch ein rührendes, in väterlichen Ausdrücken abgefaßtes Schreiben, seinen treu gebliebnen Unterthanen öffentlich, für ihre bezeigte Anhänglichkeit, indem er sie seines ganzen Bestrebens für ihr Glück versicherte. So sah man in Neapel, nach siebenmonatlichem Revolutionselende, die Wiederherstellung der Ruhe, an deren Befestigung die errichtete Königliche Regierung, unter der Leitung des Cardinals Ruffo, thätig arbeitete.

Zu Florenz, wo der Herzog von Aosta in Begleitung seiner Gemahlin, unter lautem Jubel des Volks, am 23sten August, von Cagliari in Sardinien, ankam, bestand die allgemeine Sicherheit und Ordnung der Dinge, ohne durch ähnliche gewaltsame Convulsionen wie in Neapel herbeygeführt worden zu seyn. Dort war die

Con-

Contrerevolution allein das Werk der tapfern Landeseinwohner, der Aretiner gewesen, deren staunenswürdige Heldenthaten ihnen den Ruhm der Unsterblichkeit zueignen. Dieß Heer von 30 bis 40,000 entschloßnen Toscanern, größtentheils Bergbewohnern, hatte allenthalben die Franzosen überwunden, und aus ihren furchtbaren Stellungen herausgeschlagen, und erkämpfte dann neue Erfolge im Kirchenstaate. So schloß sich der letzte Act einer viertehalbjährigen Unterjochung Italiens mit einem Nationalkriege gegen die verhaßten Bedrücker. —

## Spanien.

Bey keinem Bündniße waren wohl jemals die Gesinnungen und Stimmungen der alliirten Mächte contrastirender, als bey der jetzigen Allianz zwischen Spanien und Frankreich — und dennoch dauerte dieß politische Chamäleon nunmehr schon drey Jahre fort. Lange Zeit hindurch hatte die Französische Pentarchie das Interesse des Madridter Hofes dadurch gefeßelt und hingehalten, daß sie an den Spanischen Grenzen eine Armee aufstellte, welche, dem Vorgeben nach, Portugall erobern, aber durch die Spanischen Länder ziehen sollte, wodurch Spanien selbst bedroht war. Als dieß Manoeuvre nicht mehr wirken wollte, bemächtigte sie sich der Spanischen Flotte. Diese, die sich im Hafen zu Brest in ihrer Gewalt befand, diente nun den Regenten in Frankreich als Unterpfand der bezweifelten Allianztreue Spaniens. Es ist gewiß, daß die Spanische Flotte, nur durch Zwang nach Brest kam.

Unter solchen seltsamen Spannungen erzwungner Freundschaft von außen, waren am Hofe zu Madrid die Intriguen und die Verändrungen häufiger und mannichfaltiger als je. Der seit der Revolution in Italien, der politischen Welt bekannte, Ritter Azara wurde plötzlich in Unthätigkeit gesetzt, von seinem Gesandtschaftsposten

zu Paris abberufen, und auf sein Landgut in Arragonien verwiesen. Er hatte nichts geringers gesucht, als selbst Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Madrid zu werden.

Die neuen Umwandlungen erstreckten sich noch weiter. Der Herzog von Oßuna wurde in die schon vormals bekleidete wichtige Stelle eines General-Colonels der Garden wieder eingesetzt, und durch den Marquis del Campo von Paris zurückbegleitet, der als Spanischer Gesandter nach Wien hatte abgehen sollen, dort aber nicht angenommen worden war. Auch trat der bisherige Kriegsminister, Don Juan de Alvarez, aus dem Ministerium aus. Unter allen Bewegungen der Partheyen erhielt sich der Herzog von Alcudia im fortdauernden Besitze der Königlichen Gnade. Er genoß sie in einem so hohen Maaße, daß der Monarch durch ein Edict seiner Gemahlin, nebst ihren beyden Geschwistern (die alle drey aus der Verbindung des verstorbnen Infanten Ludwigs, Vatersbruders des Königs, mit der Donna Theresia de Vallabriga Roses entsproßen sind) die Würde der Grands von der ersten Claße, und sogar das Wappen des Bourbonschen Hauses verlieh. Den ersten Platz am Hofe nächst dem Herzoge von Alcudia, behauptete der Premierminister Urquijo, den Azara hatte verdrängen wollen, und welcher auf jener erhabenen, aber gefahrvollen Stelle im höchsten Ansehen stand.

Inzwischen geriethen die Finanzen des Reichs in ein immer tieferes Labyrinth der zerrüttetsten Verwirrung. Die im vorigen Monate angeführte Staatsoperation mit den Königlichen Bankzetteln hatte, wie vorauszusehen war, nicht die beabsichtigte günstige Wirkung, und gab Veranlaßung zu vielen, aus allen Provinzen, bey der Regierung angebrachten Beschwerden, und Vorstellungen. Ohngeachtet der strengen Verbote, wurde das Papiergeld bald so sehr ein Spiel der Agioteurs, daß die Schatzkammer selbst sie nur mit ansehnlichem Verluste

luste in Umlauf setzen konnte. Der Credit der Bankzettel sank in kurzem zu einer solchen Stufe, daß der Französische Gesandte Guillemardet sie in einem Memoire mit den Französischen Aßignaten in Parallele setzte, und ihnen ein gleiches Prognostikon mit jenen stellte.

## Preußen.

Wenn auf der einen Seite, durch die ofne Erklärung des Preußischen Hofes beym Reichstage zu Regensburg, daß derselbe, wegen seiner Neutralitäts-Convention, an dem Reichskriege keinen Antheil nehme, die Fortdauer des bisherigen Systems unzweifelhaft erhellt: so ist es auf der andern Seite eben so gewiß, daß mehrere mit dem Französischen Directorium obwaltende Discußionen noch zu keinem bestimmten Plane gebracht worden sind: eben so gewiß, daß Preußischer Seits in Paris Anträge, und Forderungen gemacht worden, worüber die entscheidende Antworten, nach unsern Briefen aus Berlin, bisher noch erwartet wurden. Aber die Stunde der Entscheidung mußte bald schlagen, und dann erst wird der Preußische Hof die Maaßregeln öffentlich bestimmen, welche er, bey der gegenwärtigen Situation der politischen Angelegenheiten Europas, zu ergreifen beschließen möchte.

Unterdeßen hat der Englische Negociateur, Herr Grenville, zwar Berlin verlaßen, aber mit öffentlichen Beweisen der Zufriedenheit des Königs, welche anzeigen, daß die Unterhandlung zu keinem Mißvergnügen beyder Höfe geendigt worden. Indem Herr Grenville durch Altona, nach einem dasigen kurzem Aufenthalte, über Holland nach England zurückgieng, bekam ein Theil der Preußischen Truppen an der Demarcations-Linie Befehl zum Aufbruche. 10,000 Mann, unter dem Commando des Generals von Schladen, marschirten an den Rhein, nach Wesel, Rees, und Emmerich. Ihnen sollten, wie es hieß, noch mehrere Truppen

nachfolgen. Es wurden große Magazine angelegt, und man verbreitete schon in öffentlichen Blättern allerhand Bestimmungen dieses Truppen Corps, die offenbar nur Vermuthungen waren, da alle Bestimmungen von den definitiven Erklärungen des Pariser Directoriums in Absicht Hollands, und der Räumung jener Provinzen, abhiengen. Es ist klar, daß der Preußische Hof, welcher die vorige Constitution von Holland, in Verbindung mit England, feyerlichst garantirt hat, bey den jetzigen Umständen nicht gleichgültig bleiben kann, und seine Neutralität eine Theilnahme an dem Schicksale des Erbstatthalters zur Basis hat.

In Berlin waren inzwischen die vorher längst bestimmten kriegrischen Truppen-Uebungen angegangen, welchen der König und die Königin am 18ten und 19ten September beywohnten, worauf die großen Manoeuvres bey Potsdam folgten, wozu die Tage vom 21sten bis 23sten September bestimmt waren. Es waren viele Generale, und Officiere, von vielen Orten her, zu diesem militairischen Feste angekommen.

Wahrscheinlich wird das politische Capitel von Preussen in unsrer Zeitgeschichte bald weit längrer, und reichhaltiger werden, als das gegenwärtige ist.

## Rußland.

Paul der Erste setzt sein großes Werk, diejenige Revolutions Herrschaft, welche, nach ihrem ehmaligen eignen Geständnisse, alle Regierungen der Welt niederstürzen wollte, selbst niederzustürzen, mit einer, seiner unermeßlichen Macht und Kraft angemeßnen, Thätigkeit und Betriebsamkeit, fort. Das unter Suwarows Befehlen siegreiche Heer, wozu in der Folge ein zweytes Armeecorps unter dem General Rehbinder stieß, und die vom General Rimskoy Korsakow befehligte Rußische Armee in der Schweiz, waren bereits in der wirksamen kriegerischen Thätigkeit, an welcher noch ein

vier-

viertes herbeyeilendes Corps, das des Prinzen von Condé, Antheil nahm. Eine fünfte Armee war bey den Engländern in Holland, bestand in allem aus 22,681 Mann, die in verschiednen Divisionen durch den Sund, nach der Nordsee gesegelt waren. Eine sechste Rußische Armee von 90,000 Mann stand an der Rußischen Grenze zur Ausführung der weitumfaßenden Plane Pauls, und ein siebentes Heer, deßen Stärke 60,000 Mann betrug, stand in kriegerischer Bereitschaft an den Grenzen der neuerworbnen Polnischen Besitzungen. Um diesen großen Anstrengungen neue Lebhaftigkeit des Nachdrucks zu geben, wurde im Rußischen Reiche eine Recrutenaushebung angeordnet, wodurch, obgleich von 350 Seelen nur ein Mann zum Militairdienste verpflichtet war, bey der zahlreichen Bevölkerung Rußlands, nach einer ungefähren Berechnung, weit über 100,000 neue auserlesene Krieger aufgestellt wurden.

Der Hof des Monarchen, der eine so furchtbare ausgedehnte Kriegsmacht auf dem Theater von Europa auftreten ließ, entsprach in seiner Einrichtung den Handlungen deßelben. Statt der ehmaligen Bälle und Prachtfeste Katharinens, hatte man jetzt den männlichern Anblick von Truppenübungen, Seeschlachten und dergleichen Schauspielen. Die großen Thaten seiner Krieger belohnte Paul mit Kaiserlicher Erkenntlichkeit, wie in den Zeitungen bekannt gemacht worden. Von der Erhebung des Grafen von Suwarow zum Fürsten, ist bereits in dem obigen VIIIten Kapitel erzehlt. Hier müßen wir noch bemerken, daß der authentische Ukas, in der Petersburger Hofzeitung vom 26sten August a. St. wörtlich so lautet: „Wir verleihen ihm, dem Generalfeldmarschalle, Grafen Suwarow-Rymnikskoi die erhabne Würde eines Fürsten des Rußischen Reichs mit dem Beynamen Italiskoi, erstrecken dieselbe auf alle seine Nachkommen, und verordnen, daß er künftig genannt, und geschrieben werden solle: Fürst Italiskoi,

Graf Suwarow-Rymnikskoi.„ Bald darauf ließ der Kaiser bey den Armeen, und im ganzen Reiche anbefehlen, dem Generalfeldmarschalle Fürsten Italiskoi Suwarow, die nämlichen Ehrenbezeigungen allenthalben zu erweisen, welche des Kaisers Majestät selbst erwiesen werden.

Der bisherige Großmeister des Maltheser Ordens, Freyherr von Hompesch, hat nun, durch eine förmliche Entsagungs-Acte, diese hohe Würde in die Hände des Kaisers Pauls des Ersten übergeben laßen.

## Türkey.

Während daß Selim III das Vergnügen hatte, die Feinde seines Reichs in andern Ländern durch siegreiche Erfolge, an denen die mitwirkende Tapferkeit seiner Krieger Antheil hatte, überwunden zu sehn, wurden die Franzosen auch in seinen eignen Staaten ihrem Ruine immer näher gebracht. Buonaparte hatte die auf der Flucht aus Syrien noch auf 200 Kameelen fortgeschleppte Beute mit 3000 Arabern unter zweyen seiner Generale nach Suez geschickt; er selbst sammelte neue Truppen, unter den Kopten, Griechen und Juden. Unterdeßen grif ein Ottomannisches Corps das wichtige Fort Abukir an, eroberte es mit Sturme, und ließ die darin nach dem Sturme noch übrigen 700 Franzosen insgesammt über die Klinge springen. Die Festung Damiette ergab sich an den ruhmvollen Helden Sir Sidney Smith, mit Capitulation, und auch Rosette wurde von der vereinten Rußisch-Türkischen Flotte zur Uebergabe genöthigt.

Die Armee des Großveziers zog in langsamen Märschen durch Syrien nach Aegypten heran. Die fernern, bis jetzt noch unsichern, Nachrichten von den Begebenheiten in Aegypten, werden wir nächstens im historischen Zusammenhange vortragen.

## XIII.

# Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom Junius, Sechstes Stück dieses Jahrgangs. S. 657.)

### Geboren.

Am 17ten Junius, zu Wallisfurth in Ober-Schlesien, von der Gemahlin des Herzogs Ludwig Friedrich Alexis von Wirtemberg, gebornen Prinzeßin von Naßau-Weilburg, eine Prinzeßin, welche die Namen Therese Amalie Philippine Louise Wilhelmine erhalten hat.

Am 29sten Julius, zu Hanau, von der Erbprinzeßin von Heßen-Caßel, gebornen Prinzeßin von Preußen, eine Prinzeßin, die die Namen Caroline Friederike Wilhelmine bekommen hat.

Am 12ten August, zu Berlin, von der Gemahlin des Prinzen Anton von Radzivil, Tochter des Prinzen Ferdinand von Preußen, eine Prinzeßin, welche die Namen Louise Wilhelmine Friederike Henriette Philippine Auguste Elisabeth Helene erhalten hat.

Am 13ten August, zu Wallerstein, von der regierenden Fürstin von Oettingen-Wallerstein, gebornen Prinzeßin von Wirtemberg, Zwillinge, einen Prinzen und eine Prinzeßin, deren Namen nicht bekannt geworden sind.

Am 22sten August, zu Langenburg, von der regierenden Fürstin zu Hohenlohe-Langenburg, gebornen Gräfin zu Solms-Baruth, eine Prinzeßin, welche die Namen Louise Charlotte Johanne erhalten hat.

### Gestorben.

Am 14ten Junius, zu Heubach in Franken, der Fürst Ludwig Carl Philipp Leopold von Hohenlohe- und Waldenburg-Bartenstein im 68sten Jahre sei-

seines Alters. Er hatte schon einige Zeit vorher die Regierung seines Landes niedergelegt.

Am 19ten Junius, zu Oehringen, die regierende Fürstin Sophie Amalie Caroline zu **Hohenlohe-Neuenstein-Oehringen**, geborne Herzogin zu Sachsen-Hildburghausen, im 67sten Jahre ihres Alters.

Am 30sten Junius, auf dem Schloße Hetzendorf, die **Erzherzogin** Caroline Ludovike Leopoldine zu Oesterreich, zweyte Tochter des Kaisers, im 4ten Jahre ihres Lebens.

Im Julius, zu Augustenburg, die Prinzeßin Sophie Magdalene Marie von **Holstein-Sonderburg-Augustenburg**, im 69sten Jahre ihres Alters.

Am 12ten Julius, im Bade zu Nenndorf, der Prinz Christian Moritz zu **Isenburg-Birstein**, Bruder des regierenden Fürsten, im 60sten Jahre seines Alters.

Am 8ten August, zu Cagliari, der **Prinz Carl Emanuel Victor Amadeus**, einziger Sohn des Herzogs von Aosta, im dritten Jahre seines Lebens.

---

Nach vorläufigen Französischen Berichten ist der **Pabst Pius VI**, am 29sten August, zu Valence, im 82sten Jahre seines Alters, und im 25sten seines Pabstthums gestorben. Wir werden künftig, nach erfolgter officieller Bestätigung, das genauere genealogische Detail davon geben.

## Vermählt.

Am 23sten Julius, zu Rudolstadt, der regierende Fürst Günther Friedrich Carl von **Schwarzburg-Sondershausen**, (geboren den 5ten December 1760) mit der Prinzessin Wilhelmine Friederike Caroline von **Schwarzburg-Rudolstadt**, (geboren den 21sten Januar 1774), Schwester des regierenden Fürsten. —

---

## XIV.

# Fernere Briefe.

### Kopenhagen, den 21sten September 1799.

Obgleich die Ruhe, welche hier in Absicht der politischen Angelegenheiten herrschte, uns mit der frohen Hofnung schmeichelte, daß die Kriegführenden Mächte dem stets aufrichtigen und gleichförmigen Systeme unsrer Regierung Gerechtigkeit wiederfahren laßen würden, so scheinen doch diese Hofnungen seit einigen Tagen merklich geschwächt zu seyn. Der Kaiser von Rußland hat nemlich, wie es Ihnen vielleicht directe aus Petersburg bekannt seyn wird, durch einen neulich erschienene Ukas allen Dänischen, sowohl Kriegs- als Handelsschiffen, den Zugang zu den Häfen seines Reichs untersagt. Zum Grunde dieses Befehls werden die Freyheits-Grundsätze angeführt, welche besonders durch die in Dänemark befindlichen Clubbs verbreitet würden. Ohne mir es zu erlauben, Anmerkungen über diesen Beschluß zu machen, kann ich nicht umhin anzuführen, daß die hierselbst befindlichen Clubbs nur das gesellschaftliche Vergnügen zum Zwecke haben, keinesweges aber auf politische Dinge abzielen. Sie stehen überdieß unter der Aufsicht der hiesigen Policey. Unsre handelnde sind unterdeßen über oberwähnten Ukas, wegen des für sie daraus entstehenden Schadens, sehr unruhig, und wir versprechen uns von der Gerechtigkeitsliebe der Kaiserlich-Rußischen Regierung, die Zurücknahme eines Befehls, zu dem wir uns bewußt sind, keine Veranlaßung gegeben zu haben.

Die Königliche Cadetten-Fregatte Friedrichs wären, commandirt vom Capitain Schneedorff, welche dieß Jahr zur Uebung der See-Cadetten eine Tour nach St. Petersburg gemacht hatte, ist vor Kurzem von dort zurückgekommen. Sämmtliche Officiere und die Mann-

schaft derselben sind bey ihrer Anwesenheit in Petersburg auf das freundschaftlichste behandelt worden, und der Kaiser insbesandre soll, in seiner Unterredung mit dem Chef gedachter Fregatte, eine zuvorkommende Höflichkeit gezeigt haben.

Unser so sehnlich erwarteter Kronprinz, nebst seiner geliebten Familie, ist gestern wieder auf dem Königlichen Lustschloße Friedrichsberg eingetroffen. Die Sehnsucht unsrer Einwohner, diesen vortreflichen Fürsten wieder in ihrer Mitte zu sehen, hatte ihm eine große Menge seiner ihn verehrenden Bürger, zu Fuß, zu Pferde, und in Wagen. vor der Stadt hier entgegen geführt, welche ihn nach seiner Residenz begleiteten. Wir können jetzt Aufschluß über verschiedne wichtige Angelegenheiten erwarten, da diese, so wie die Besetzung mehrerer erledigten Aemter, und sonstige Verändrungen, bis zur Zurückkunft seiner Königlichen Hoheit ausgesetzt worden sind.

Der Kammerherr und Ritter vom Dannebrog-Orden, Herr von Wächter, bisheriger Königlicher Gesandter am Oberrheinischen und Schwäbischen Kreise, ist von seinem bisherigen Posten zurückberufen. Ob diese Stelle bald wieder besetzt werde, ist noch ungewiß, indem der vormalige Gesandte dieselbe ohne Gage bekleidet hat.

Da die Gesundheits-Umstände unsers Gesandten in Petersburg, des Geheimenraths von Blome, sich in etwas verbeßert haben, und diese ihm noch erlauben, sich den Winter, und, bewandten Umständen nach, noch länger daselbst aufzuhalten, so wird der Obristlieutenant von Fursmann, welcher als Chargé d'Affaires dahin gesandt war, Petersbur- nächstens wiederum verlaßen, und eine andere Bestimmung erhalten.

Obwohl die Königliche Resolution, wodurch allen fremden Kapern das Einlaufen in die Norwegischen Häfen untersagt wird, uns unzählige unangenehme Auftritte

tritte und Discußionen erspart hat, so sind wir doch noch nicht vor allen Territorial-Verletzungen so befreyt, als wir es zu wünschen und zu hoffen Ursache haben. Neulich hat sich wieder ein solcher Vorfall zugetragen. Ein Holländischer Schooner von 7 Kanonen und 50 Mann legte sich bey seiner Zurückkehr vor Anker in einem Hafen bey Fleckeröe. Der Englische Capitain Brisac (derselbe welcher im vorigen Jahre eine Dänische Prise nach Helsingör brachte, und dadurch eine unangenehme Verhandlung veranlaßte) und der jetzt eine Englische Kauffahrtey-Flotte von 140 Segeln convoyirte, erfuhr dieses nicht sobald als er einige bewafnete Schaluppen dahin absandte, welche gedachten Schooner mit scharfen Schüßen angriffen, einen Mann tödteten, und sich des Schoonerts bemächtigten. Die Mannschaft deßelben rettete sich durch die Flucht, und da der Chef den Beystand der Obrigkeit sogleich reclamirte, so wurde verfügt, daß das in dortigen Gewäßern befindliche Linienschiff Dithmarschen dahin abgieng, um die Restitution des aus einem Königlichen Hafen entrißnen Holländischen Schifs zu bewirken. Wir sehen noch der weitern Nachricht vom Ausfalle dieser Expedition entgegen.—

Man ist mit einer Reforme und Verbeßerung der Einrichtungen der Gefängniße und Zuchthäuser, besonders in den Herzogthümern, beschäftigt.

---

## Stockholm, den 13ten September 1799.

So besonders auch die Zeitläufte sind, genießt Schweden doch einer ungestörten Ruhe, und ist von der Weisheit seines Königs überzeugt, daß er die in jedem Falle klügsten und besten Maaßregeln ergreifen werde. — Sie wißen, daß unser hoher Geld-Cours uns vieles zu schaffen macht, und noch hat demselben nicht können Einhalt gethan werden. Aber es fieng auch an, an kupferner Scheidemünze zu fehlen. Um diesem Mangel abzuhelfen, hat der König dem Reichs-

Schul-

Schulden-Comtoir die Erlaubniß gegeben, so genannte Polletten aus dünnen Kupfer schlagen zu laßen, und liefert dazu, gegen den gangbaren Preis, das der Krone zugehörige Kupfer.

Se. Maj. sind gestern mit einem kleinen Gefolge, nach Carlscrona abgereist, und werden einige Wochen ausbleiben, um dort manches nöthige bey dem Schiffsbaue anzuordnen. Während der Zeit haben Dieselben eine Regierung niedergesetzt, welche aus dem Reichsdroßen, Grafen Wachtmeister, dem Reichsmarschalle, Grafen Oxenstierna, dem Ober-Kammerherrn Grafen Poße, dem Landeshauptmanne, Baron Ugglas, dem Hof-Kanzler, Herrn von Ehrenheim, und dem jedesmaligen dienstverrichtenden General Adjudanten der Armee besteht.

Um seinen Adel in ritterlichen Thaten zu üben, und um in ihnen den Muth zu alten geschätzten Uebungen wieder aufleben zu laßen, hat der König, in den letzten Wochen, zu Drottningholm öffentliche Tournier-Spiele, nach der unter seinem glorreich-unsterblichen Vater üblichen Art und Weise, halten laßen. Sie dauerten 5 Tage, worunter doch Ruhe-Tage waren, bestanden in Wettrennen, Lanzenbrechen, u. s. w.

Es ist eine Commißion angeordnet worden, welche in Pommern, und auf Rügen, sich mit der Untersuchung der Ausmeßung des Landes beschäftigen soll, damit die Abgaben gerecht eingetheilt werden können. Man kann leicht erachten, wie nützlich und nothwendig diese Verfügung ist, da in 118 Jahren nichts darüber untersucht worden ist.

Der Graf Jacob de la Gardie ist vom Könige zum Minister in Wien ernannt, und wird ehstens dahin abgehn. Es ist ein junger, einsichtsvoller, und liebenswürdiger Mann.

---

XV.

## XV.

# Fernere Berichte von den Kriegsbegebenheiten in Holland: und am Rheine. Neuer Sieg des Erzherzogs. Einnahme von Mannheim: andere politische Merkwürdigkeiten.

Nachdem sowohl der Herzog von York mit der zweyten Division der nach Holland bestimmten Landtruppen daselbst angekommen war, und fast zu gleicher Zeit, am 17ten September, der erste Transport der Rußischen Truppen, so wurde, schon zwey Tage darauf, am 19ten September ein Angrif auf die Holländisch-Französische Armee unternommen. Er erstreckte sich über die ganze Linie, der Haupt-Kampfplatz war aber bey Petten, wo die Rußen, welche den rechten Flügel der Armee des H. v. York ausmachten, mit ihrer gewöhnlichen ungestümen Tapferkeit, über Petten vordrangen, nach Alkmaar zu, und das stark verschanzte Dorf Bergen mit stürmender Hand einnahmen: aber im schnellen weitern Vordringen, wobey sie vermuthlich auf Englische Unterstützung rechneten, die aber nicht ankam, so weit avancirten, daß sie von dem Französischen linken Flügel, der schon in voller Retirade war, der aber eine große Verstärkung erhielt, mit Uebermacht umringt, von der Englischen Armee abgeschnitten wurden, und zum Theil in Französische Gefangenschaft geriethen. Die Anzahl der gefangnen Rußen wird selbst in den officiellen Holländischen und Französischen Berichten sehr verschieden angegeben. Der Chef des Holländischen Generalstabes gab in seinem Berichte 800 Kriegsgefangne an, die Französischen Berichte 11,000, andere 500. Unter den gefangnen Rußen befand sich der commandirende Chef, General Herrmann, der sonst schon aus dem

Tür

Türkischen Kriege her bekannt ist. Eben so verschieden, wie die Zahl der Gefangnen, wurde auch der anderweitige Verlust angegeben: Der Holländische officielle Bericht enthielt, daß verschiedne Kanonen wären erbeutet worden, der Französische setzte die Zahl der eroberten Kanonen auf 20; andere auf 25. Die Zahl der Todten und Verwundeten wurde, in Holländischen Berichten, auf 2000 Mann an Todten und Verwundeten, Rußischer Seits, und auf 400 Mann Französischer Seits angegeben. — Das historische Resultat dieser durch die Holländischen Nachrichten gar sehr verfälscht vorgestellten Action ist, daß bey einem allgemeinen Angriffe auf die Französisch-Holländische Armee, die auf dem rechten Flügel der Armee des H. v. York stehenden Rußen beym weitern Vordringen, einen Verlust an Mannschaft erlitten, und die Engländer im Centrum, und auf dem linken Flügel, durch den Stoß auf die Rußen, sich bewogen glaubten, auch zurückzuziehen, und ohne Verlust das schon gewonnene Terrain wieder zu verlaßen. Nach der Action standen beyderseitige Armeen, wieder in ihren vorigen Positionen. Es war also gar nichts entschieden, und man mußte die Entscheidung über Hollands Schicksal erst noch von andern Schlachten und Vorfällen erwarten.

Wichtigere, und entscheidendere Begebenheiten sind am Rheine vorgefallen. Der Erzherzog Carl drang mit seiner Armee der über Heidelberg nach Mannheim zurückziehenden Französischen Armee (S. oben S. 984) so schnell nach, daß er schon am 18ten September, Morgens um 4 Uhr, die starken Verschanzungen und den befestigten Französischen Haupt-Posten bey Neckerau, eine Stunde von Mannheim, angreifen ließ. Es erfolgte eine hartnäckige Schlacht. Der standhaft unweichbare Muth der Oesterreicher erstürmte endlich den vielfältig, von Natur und Kunst befestigten Posten auf der Insel, erstürmte darauf mit unaufhaltbarer Tapferkeit eine Verschanzung nach der andern, bis nach Mann-

heim

heim hin, im fortdauernden Gefechten, drang so mit der lebhaftesten Hitze, immer weiter bis an die Festung Mannheim selbst vor, und bemächtigte sich, im Verfolgen der fliehenden Franzosen, mit stürmender Hand, der Thore, und war gegen 12 Uhr Meister dieser wichtigen Festung, deren Werke von den Franzosen nicht demolirt, sondern auf dem rechten Ufer des Rheins noch stark und respectabel waren. So hatte die kühne Tapferkeit einen äußerst wichtigen Erfolg, und gewann eine Schlacht, und eroberte eine Festung, zugleich, in einem schrecklichen Kampfe von 8 Stunden. Die Zahl der Gefangnen belief sich am 19ten September auf 2700, worunter zwey Generale sich befanden. Erobert wurden 19 Kanonen, 4 Haubitzen, 5 Fahnen, ohne was sich nachher noch in der Festung fand. Der Erzherzog nahm vorerst sein Hauptquartier in Schwetzingen, ließ aber einen großen Theil seiner Armee, Anstalten zu einem Uebergange über den Rhein machen, indem der Landsturm von Höchst aus der Festung Mainz näher rückte, und am 19ten September schon ohnweit Kostheim stand.

Mit den neuen Operationen am Rheine fieng zugleich auch die Entwicklung des in dem obigen Briefe aus Frankfurt angezeigten Plans an. Der Feldherr Suwarow trat schon am 8ten September mit der Avantgarde seiner Rußischen Armee den Marsch aus Italien nach der Schweiz an, wo er eine eigne Armee aus Rußen, und dem Corps des Prinzen von Conde bestehend, commandiren, und aus der Schweiz gegen Frankreich vordringen wollte. In Italien führten die Kaiserlichen Generale, Melas, und Kray, den Oberbefehl der daselbst agirenden, Truppen.

Indem dieser, neue weitaussehende, Operations-Plan die allgemeine Aufmerksamkeit erregte, kamen die Bewegungen der Partheyen in Paris zu einer Heftigkeit, die baldige neue Katastrophen herbeyführen mußte. Die Sitzungen im Rathe der 500 wurden stürmischer, als man je im vorigen Convente gesehen hatte, und alles

les deutete bevorstehende Explosionen an, die der Französischen Republik, auf eine, oder die andere Art, eine neue Gestalt geben mußten.

Die andern Merkwürdigkeiten andrer Länder sind in den vorhergehenden Capiteln erzehlt.

---

## XVI.

## Vermischte Nachrichten.

Von der großen mörderischen Schlacht bey Novi hat man unter andern die Anekdote, daß, in dem heftigsten Kampfe, die Französischen Generale und Officiere einander, von einem Flügel bis zum andern, immer zuschrieen: „Wir siegen, oder wir sterben.„ Die Erbittrung, und Tapferkeit von beyden Seiten waren unbeschreiblich. Der schon längst ruhmvoll bekannte Kaiserliche General **Fröhlich** war es, welcher endlich die Französische Linie durchbrach, zwey Anhöhen erstürmte, und so dem Siege die Bahn machte.

Man wollte den Pabst, in Valence, zu verschiednen Verfügungen und Erklärungen bewegen. Er ließ aber durch seinen Dolmetscher antworten: „Der Fürst der Kirche ist ein Gefangner, und kann, in seinen Umständen, keine Geschäfte vornehmen.„

Am 11ten September hat sich die höchstwichtige Festung **Tortona**, zufolge der, im obigen Capitel vom Italienischen Kriege, angeführten Capitulation, an die Kaiserlichen Truppen ergeben, welche am gedachten Tage daselbst eingerückt sind. Es ist eine der ersten Festungen in der Welt, und kann nur mit Gibraltar, Luxemburg, und Ehrenbreitstein, welche Festungen wie sie, Felsen sind, verglichen werden. Sie ist die Vormauer der Lombardie, und wird es, in **Oesterreichischen Händen**, nunmehro noch mehr seyn. — — —

Auf dem Reichstage zu Regensburg hat ein Reichs-Conclusum den Krieg des Teutschen Reichs gegen Frankreich fürferdauernd erklärt, und dem Kaiser das fünffache Contingent an Mannschaft, und 100 Römer-Monate bewilligt.

Altona, den 27sten September 1799.

# Politisches Journal

nebst Anzeige von

# gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1799. Zweyter Band.

Zehntes Stück. October 1799.

## I.

## Schreiben eines Deportirten, aus Guyana, an seinen Vater in Frankreich.

Man hat die Geschichts-Erzehlung der Deportation Barthelemy's, Pichegrü's, und andrer Französischen Gesetzgeber, von Ramel, welche wir auch in unserm Werke (im Julius 1799, S. 712) angezeigt haben, mit allem dem Interesse gelesen, welches ihr Inhalt einflößt. Hier ist ein Pendant dazu. Die Schreibart ist noch rührender, als in Ramels Schrift, und man liest auch hier mehrere Umstände von mehrern Personen, und wird überhaupt den Unglücklichen, die so schrecklich litten, das tiefste Mitleiden, vermischt mit dem gräßlichsten Abscheu, für die Fränkischen Tyrannen, nicht versagen können. —

Ein neues Denkmaal der Barbarey des neuen demokratischen Philosophismus!

So schreibt, wie folgt, ein ehmaliger Priester im Districte von Orleans, aus seinem Deportations-Orte —

Conanama, im Französischen Guyana,
den 5ten Februar 1799.

„Mein Vater!

„Wenn Sie, die Sie mich von meiner zarten Kindheit an, die Tugend lieben lehrten, Ihre Augen voll Thränen auf diese Zeilen werfen, so mögen diese Sie in Ihrem Alter trösten, und den Schmerz über mein Schicksal lindern. Sie werden den Ort gern wißen wollen, wo Ihr Sohn noch Athem holt. — Es ist an einem Orte des Todes und der Tugenden, wo er ein schmerzvolles, büßendes Leben fühlt. Sie wißen es: ganz meiner Pflicht ergeben, befand ich mich in der Mitte meiner guten Pfarrkinder, als ein, mit großer Gewalt bekleideter Mann sich als mein Feind erklärte, ohne mich zu kennen. Das Gouvernement schrieb an seine Agenten, sie sollten über die Priester wachen. Der Commißair M** glaubte, seinem Vaterlande zu dienen, wenn er sie in den Tod schickte. Ich wurde zum Opfer bezeichnet; und als ich nur damit beschäftigt war, den Familien Worte des Trostes zu bringen, die Vergeßenheit der Verirrungen, die Verzeihung der Beleidigungen zu predigen, behandelte man mich als Factionisten, als Feind des Vaterlands. Indeßen herrschte, durch die Sorgfalt meiner Bemühungen, der Friede in dem Canton. Der Commißair klagt mich an, man kommt, mich in Arrest zu führen; meine guten Pfarrkinder suchen mich, wider meinem Willen, zu vertheidigen. Von diesem Augenblicke an erscheine ich als ein noch größerer Verbrecher, und wenige Tage darauf, kommt der Befehl meiner Deportation an. —

O mein Vater! von Kerker in Kerker geschleppt, mit Feßeln belastet, von Bitterkeiten getränkt, von Beunruhigungen genährt, verließ mich mein Muth, und ich kannte meine ganze Schwäche. Jeden Abend vergoß Ihr Sohn in einem dunkeln Gefängniße Thränen,

sobald

sobald die Thüre deßelben, durch doppelte Gitter verschloßen, ihn den Blicken seiner Führer entzog. — Ich komme zu Rochefort an; und hier, in dem Zufluchtsorte des Verbrechens, muß ich Engel finden. Mein Vater, ich habe nicht mehr das Recht, mit Ihnen von mir zu reden. Ehrwürdige Greise, deren Loos zu theilen ich stolz bin, haben mich leiden gelehrt. Der Kerker, worin ich geworfen wurde, enthielt schon acht Diener der Religion, und mit ihnen alle Tugenden. Es war Nacht, als ich in diesen traurigen Ort des Aufenthalts eintrat; eine Lampe verbreitete darin einen schwachen Grabesschein. Welch Schauspiel! Greise auf das Steinpflaster hingestreckt. — Sie hatten nur ein wenig Stroh, um mit ihren Köpfen darauf zu ruhen, und demohngeachtet schliefen sie alle! Die Unschuld schlummert so leicht. — Bald hefteten sich unwillkührlich meine Blicke auf einen dieser Unglücklichen. Ein himmlisches Antlitz, lange, durch die Jahre gebleichte Haare, alles an ihm gebot Verehrung. Es war Dom Louis, vom Orden des heiligen Bruno. Bey seinem Anblicke nähere ich mich, von heiliger Ehrfurcht ergriffen. Ich falle vor ihm auf die Knie nieder, und ich verspreche, diesem Greise meine Sorgfalt zu widmen. Er erwacht, erblickt mich, hebt die Augen zum Himmel empor, und ermahnt mich dann, indem er mir die Hand darreicht, zur Ergebung in die Fügungen Gottes. Seine Unglücksgenoßen schliefen nicht mehr; sie vereinigen sich mit ihm, alle umringen mich, alle vergeßen ihr Unglück, um sich nur mit dem meinigen zu beschäftigen, ich scheine das einzige Opfer zu seyn, ich bin der einzige, den man tröstet.

Zwey Tage nach meiner Ankunft, werden wir aus dem Gefängniße weggeführt, und auf ein Fahrzeug geschleppt, welches uns nach Guyana bringen soll. Geistliche aus allen Theilen Frankreichs, eine große Anzahl sechzigjähriger Greise, Emigrirte, zwey Mitglieder der

Gesetzgebung, Job Aimé und Gilbert Desmolieres: dieß sind die auf der Fregatte la Decade aufgehäuften Opfer. Der Prior von Sainte Claude wird von einem Bruche befallen; dieser gute Greis kann kaum gehen; einer meiner Mitbrüder, den das Fieber foltert, hat nur noch einige Tage zu leben. Girard, d'Havelange, der tugendhafte Don Louis, erliegen unter dem Gewichte der Jahre. Die meisten sind Schwache oder Kranke. Vergebens reclamiren die Deputirten Gilbert, und Job Aimé, für diese Unglücklichen; ihre Stimmen werden erstickt: zu Cayenne, sagt man ihnen, da werdet ihr reclamiren.

Mein Vater! Kranke, Greise, an einander geschloßen, auf den Dielen hingestreckt, vom Ungeziefer gemartert, ohne Wäsche, ohne Kleidung, schlechter genährt, als es die verworfensten Verbrecher sind: das ist das herzzerreißende Bild, welches die Deportirten gewähren. Sie schöpfen nur durch eine enge Oefnung Luft; die mephytische Luft pflanzt die Ansteckung fort; ein Todtengeruch verbreitet sich in diesem heißen Behältniße, und demohngeachtet läßt sich nicht das leichteste Murren hören; alle haben den Muth, den die Unschuld giebt: alle haben leiden gelernt. Die erstaunte Schifsequipage betrachtete mit Bewundrung die Opfer; mehrere Matrosen vergoßen ingeheim Thränen über unser Unglück, und ihr theilnehmendes Gefühl bewog sie, uns edelmüthige Hülfsleistungen zu ertheilen. Achtungswürdiger Benoit, gefühlvoller Rosier! wir haben die Namen derjenigen vergeßen, die Bitterkeiten auf uns gehäuft haben, und wir bewahren in der Tiefe unsrer Herzen die Erinnrung der Eurigen auf. —

Wir landeten in Guyana. Die Einwohner dieser Colonie wollten uns unterstützen; aber eine neue Deportation erwartete uns. Die Deportirten wurden in mehrere Claßen getheilt; die einen reiseten nach Sinamary, und den dasigen Gegenden; die andern wurden

den in die schrecklichen Wüsteneyen von Aprouayac und von Conanama geworfen. Hier aus diesem leztern Grabe schreibt Ihnen Ihr Sohn.

Conanama ist einer der entlegensten Cantons der Colonie. Dieß Land, welches mitten in den Gehölzen liegt, wird von schlaminigten Morästen bedeckt, welche die Luft durch ihre giftigen Aushauchungen verderben. Die Wohnungen beschränken sich auf einige elende Hütten, das Asyl des Schmerzes und des Todes. Hier in diesen wilden Ort hat man uns verbannt. Von den acht Unglücklichen, die ich in den Kerkern von Rochefort fand, existiren jetzt nur noch zwey mehr. Seit fünf Tagen hat Don Louis zu leben aufgehört! — Dieser gute Greis schleppte sich, eine Stunde vorher, ehe er seinen lezten Seufzer aushauchte, wider meinen Willen, in die Mitte der Hütte, die er bewohnte. Da, auf der Erde hingestreckt, umgeben von seinen Brüdern, oder vielmehr von verschmachtenden Gespenstern umringt, hielt er, nachdem er von mir die letzten geistlichen Hülfsleistungen empfangen hatte, eine kleine Rede, um sich und uns zum Tode vorzubereiten. — Don Louis hörte auf zu sprechen: ich sagte neben ihm die Gebete der Agonisirenden her; aber bald erstarrte seine eiskalte Hand in der meinigen, er verschied in meinen Armen. —

Jeder Tag vermehrt durch neue Unglücksfälle unsre Betrübniß, ein Opfer folgt dem andern. Seit langer Zeit weinen wir nicht mehr; der Schmerz hat die Quelle unsrer Thränen ausgetrocknet. Derjenige, den morgen vielleicht der Streich des Todes treffen wird, gräbt heute mit Entzücken diese Erde, die sich über ihn schliessen soll. Ein Grab ist das Ziel der Wünsche; und der Unglückliche, der sich bereit sieht, darin hinabzusteigen, vergießt nur Thränen über diejenigen, die ihn überleben. Der Todtenacker, wo unsre Freunde ruhen, ist der Ort, wohin wir unaufhörlich unsre Augen wenden. — Da vereinigen wir uns, und da wählen wir uns gern die

Wohnung aus, wo wir Ruhe zu finden hoffen. Der Freund bezeichnet seinen Platz neben seinem Freunde; auf seinem Grabe ausgestreckt, wünscht er sich nicht wieder davon zu trennen. Diese Grabesstätte, die er mit seinen Händen grub, und die nur seine sterbliche Hülle erwartet, wird seine Hofnung; fünf oder sechs Tage, die er noch dem Leben zu widmen hat, scheinen ihm eine zu lange Laufbahn. —

Gestern wurde ein Priester aus Brabant, der seit mehrern Tagen nicht beym Zusammenrufen durch den Trommelschlag erschien, in einem benachbarten Walde halb von wilden Thieren verzehrt gefunden; er hatte daselbst aus Erschöpfung untergelegen. — Seine Hände waren gefaltet, und auf seinen leblosen Lippen ruhte das Zeichen des Glaubens. Neger brachten ihn uns in diesem Zustande; wir haben diesen Morgen diesem Christlichen Märtyrer die letzten Pflichten geleistet. — Wir wißen, daß in allen den Cantons, wo sich Deportirte befinden, ihr Schicksal nicht minder schrecklich als das unsrige ist. Der Tod theilt sich, um sie zu treffen; Diejenigen, die er bis jetzt noch nicht erreicht hat, verschmachten in dem elendesten Zustande; man kann sagen, daß dieser Theil von Guyana nur von Schatten bewohnt wird. Wenn man einer genauen Berechnung folgt, ist es wahrscheinlich, daß von 193 Deportirten, in fünf Monaten nicht zehn mehr existiren werden. Ihr Sohn wird vielleicht alsdann nicht mehr seyn. Diese Idee hat nichts Quälendes für ihn, er verweilt dabey ohne zu erschrecken. — Leben Sie wohl, mein Vater, der Himmel schütze Ihr Alter, seine Wohlthaten mögen sich über meine Schwester, und ihre armen Kinder verbreiten.“ —

---

## II.

# Suworow. Aechte, wahrhafte biographische Notiz. Zweyter Theil.

(S. vorigen Monat, S. 916 bis 923.)

## Nebst einer Rechtfertigung seines Operations-Plans in Italien.

So bald Suworow, im J. 1773, bey der Armee angekommen war, erhielt er ein eignes Corps zu commandiren. Er setzte damit über die Donau, und schlug die Türken bey **Turtukay**, einem festen Platze an der Donau, welchen er mit Sturm einnahm, und dem erhaltenen Befehle gemäß, zerstörte. Hier zeigte er eine, unter solchen Umständen seltne, Mäßigung, und Menschenschonung. Da einmal die Plünderung befohlen war, so verordnete er von jeder Corporalschaft nur 3 Mann zum Plündern, welche aber die Beute mit den übrigen Cameraden theilen mußten. Er verhinderte dadurch eine Menge Grausamkeiten. Er kam bey dieser Expedition zweymal in die größte Lebensgefahr. Er wurde am Beine verwundet, und gleich drauf lief ein Janitschar mit einem langen Meßer auf ihn zu, und stieß schon nach seiner Brust; Suworow parirte aber den Stoß, und in dem Augenblicke kamen ihm Rußen zu Hülfe. Er commandirte gleich wieder, und vollführte seine Expedition mit solchem Muthe, daß ihm die Kaiserin in einem eignen schmeichelhaften Schreiben Glück wünschte, und den Georgs-Orden überschickte. Er schlug darauf die Türken noch einmal, hatte aber durch seine Anstrengungen seiner von jeher schwächlichen Gesundheit *) so geschadet, daß er ein hitziges



*) Suworow ist nur klein von Statur, mager, und von Jugend an von schwächlicher Gesundheit gewesen.

Fieber bekam, und von der Armee weggebracht werden mußte. Er konnte aber die Ruhe nicht leiden, kam bald zu seinem Corps wieder zurück, und gewann über die Türken, die sich wieder an der Donau, bey Turtukay fest gesetzt hatten, einen wichtigen Sieg, bey welchem der heldenmüthigste Baßa der Türken auf dem Platze blieb. Suworow war noch von seiner Krankheit so schwach, daß er sich, während dem Treffen, von zwey Leuten mußte führen laßen, und ein dritter mußte den Adjudanten seine Befehle wiederholen. Und so dirigirte er das ganze Treffen. Die Türken verloren ihren Chef, über 1000 Mann an Todten, 18 schöne Kanonen, 24 Tschaiken, Schiffe auf der Donau, und ihr ganzes Lager, voller großen Beute. — Am 3ten September deßelben Jahrs grif er bey Tschirschowa das verschanzte Lager der Türken an, und eroberte es, mit großer Beute, von Artillerie, und allen Geräthschaften.

Das folgende Jahr, 1774, wurde ebenfalls durch mehrere Siege ausgezeichnet. Er schlug die Türken bey Mirsow, und wiederum bey Kasludgi, aber seine geschwächte Gesundheit nöthigte ihn wieder die Armee zu verlaßen. Unterdeßen wurde der Friede mit den Türken geschloßen.

Nun wurde Suworow gegen den berüchtigten Pugatschew geschickt. Michelson schlug diesen Rebellen-Chef, und Suworow nahm ihn selbst gefangen.

Im Winter 1776 wurde er nach der Kuban, und der Krim beordert, wo er den neuen Khan, Sehaim-Gueray, an die Stelle des Deviet-Gueray, einsetzte, und dabey viele Gefechte lieferte. Seine schwache Gesundheit hatte so gelitten, daß er abermals ein hitziges Fie-

sen. Aber er hat seine Natur durch die Kriegs-Strapazen abgehärtet, und ist, noch jetzt, im 70sten Jahre seines Alters, trotz seiner schneeweißen Haare, von einer so feurigen Lebhaftigkeit, und so elastischer Kraft, daß er die allgemeine Verwundrung auf sich zieht.

Fieber bekam, welches seinem Leben drohte. Doch übernahm er schon im September wieder das Commando in der Kuban. Er zog gegen die wilden Circaßier, ließ viele Verschanzungen an einigen Flüßen anlegen, und bezwang sie dergestalt, daß die Kuban sicher wurde. Er hatte sich in diesem sonderbaren Kriege so ausgezeichnet, und so wichtige Dienste geleistet, daß die Kaiserin ihm, mit einem höchst dankbaren Schreiben, ihr Portrait überschickte, und ihn zum Oberbefehlshaber aller Truppen in Klein-Rußland ernannte. Sie ladete ihn ein, den Winter in Petersburg zuzubringen, und wie er ankam, gab sie ihm eigenhändig den brillantnen Stern des Alexander-Newski-Ordens, den sie selbst an ihrer Brust trug.

Jede Ehrenbezeigung feuerte seinen Muth noch mehr an. Er war auch immer der Mann zu den schwersten Expeditionen. So reiste er, auf geheimen Befehl, im März 1780, nach Astrachan, um, bey den damaligen Unruhen in Persien, von allem genaue Kenntniß einzuziehen. Er recognoscirte die sieben Mündungen der Wolga, und die Küsten des Caspischen Meers. Er machte bereits alle nöthige Dispositionen zu der Bestimmung einer Rußischen Armee, die unter seiner Anführung in Persien eindringen sollte; aber die ganze Expedition hatte nicht Statt. Man änderte zu Petersburg das Vorhaben, und unternahm nichts gegen Persien. Suworow wurde zu anderweitigen Verrichtungen nach Casan geschickt (1781).

Als im folgenden Jahre der von Rußland eingesetzte Khan der Krim, durch einen Aufruhr der Tartarn vertrieben wurde, und Potemkin den Oberbefehl zur Expedition gegen die Krim erhielt, berief dieser den General Suworow von Casan zu sich, und die unruhigen Tartarn wurden bald überwunden, und ihre Chefs gefangen weggeführt. Suworow gieng, im Winter, mit einem Truppen-Corps nach der Kuban. Hier hatte er große Beschäftigungen. Er unterwarf, nach der von Potem-

kin erhaltnen Ordre, das ganze Land, und die verschiedenen Tartarischen Völkerschaften in der weiten Strecke rings herum der Oberherrschaft der Kaiserin. Sie mußten alle der Kaiserin Huldigung leisten, und wurden, mit der ganzen Krim zugleich, wo Potemkin war, dem Rußischen Scepter unterthan. Hierbey bewies Suworow eine neue große Eigenschaft, die ihm eben so viel Ehre, als sein kriegerisches Verdienst machte. Er hatte die Gabe, und Geschicklichkeit, jene wilden, der Oberherrschaft ungewohnten Völker, sich so ergeben zu machen, daß sie ihn, wie einen Vater liebten. So erhob er die Ceremonie der Huldigung zu einer Ergebenheit des Herzens. Mit einigen ihrer Chefs machte er eine genaue Freundschaft, welche auch in der Folge fortdauerte, und, noch nach einigen Jahren, rührende Scenen gab.

Die Unterwerfung dieser kriegerischen Völker, mit welchen Gengis-Khan vor fünf Jahrhunderten Assen, bis nach China hin, eroberte, der Söhne Tamerlans, und der zahlreichen Armee des Türkischen Reichs, schmeichelte mit Recht dem Ehrgeize Katharinens. Man weiß, wie kaiserlich sie den Fürsten Potemkin belohnte. Dem schon vorher zum General-Lieutenant erhobnen Suworow schickte sie das Groß-Kreuz des Wladimir-Ordens mit einem dankvollen Schreiben. Er hatte bald drauf neue Gelegenheit zu neuen Diensten, da der abgesetzte Tartar-Khan die Nogay-Tartarn aufwiegelte, welche dann Suworow mehreremale schlug, einen Theil über den Fluß Kuban vertrieb, und den andern in der Unterwerfung an Rußland befestigte. Diese Expedition hatte so viel Seltsames, Romantisches, daß eine Erzehlung davon sehr unterhaltend seyn würde, wenn nicht der Mangel des Raums es durchaus verhinderte. Unter den größten Lebensgefahren, denen er oft durch eine Art von Wunder entgieng, mitten unter einem ganz neuartigen wilden Kriege, fand Suworow die

größte

größte Belohnung seiner Thaten im Wohlthun, wo es nur möglich war, oder in möglichster Verminderung des von dem Kriege unzertrennlichen Unglücks. — Seine großen Verdienste erwarben ihm, im Jahre 1786, die Erhebung zum General en Chef.

Auf der Reise der Kaiserin nach der Krim escortirte er die Monarchin bis nach Pultawa. Da man schon damals den bevorstehenden neuen Krieg mit den Türken voraussah, so bekam Suworow die wichtigsten Aufträge zur Vorbereitung. Er legte an dem Dnieper und Bug mehrere Befestigungen an, und machte besonders viele Anstalten auf der Halbinsel bey Kinburn. Hier befand er sich auch noch, als der neue Türkenkrieg 1787 wirklich ausbrach. Seine Armee bestand aus 20000 Mann, wovon er eine Abtheilung unter dem Generale Bibikow nach Cherson schickte.

Die Türken, welche dort zur See den Rußen weit überlegen waren, bombardirten Kinburn so heftig, daß das Zelt des Generals Suworow durch eine Bombe zerschmettert wurde. Endlich landeten die Türken in starker Anzahl am 1sten October 1787. Suworow hatte verboten sich der Landung zu widersetzen, ließ auch nicht eher feuern, ob man gleich alle Anstalten zum Sturme sah, bis die Türken auf 200 Schritte nahe am Glacis waren. Nun erfolgte eine blutige Schlacht, in welcher die Türkische Bravour sich in aller ihrer Heftigkeit zeigte. Die Rußen wichen von allen Seiten, durch die Uebermacht beynahe umringt. Suworow verlor sein Pferd, worauf er ritt, durch eine Kanonenkugel. In der Geschwindigkeit wollte er das erste beste Pferd nehmen, was er sah, und so grif er das Pferd eines Türken an, der sich deßen eben bemächtigt hatte, den er aber für einen Kosaken hielt, da zumal, wie er wußte, die Türken lauter Infanterie gelandet hatten. Schon hob der Türke seinen Säbel auf, um Suworow den Kopf zu spalten, als glücklicher Weise ein Rußischer

Fü-

Füsiller herbeysprang, und den Türken mit dem Bayonnette vom Pferde stieß.

Die Situation der Rußen wurde sehr gefährlich. Der Muth wankte. Sie wichen, und die Türken bekamen neuen Succurs. Das Metzeln wurde allgemein. Die beyderseitigen Truppen geriethen in solche Verwirrung unter einander, daß die Artillerie von allen Seiten aufhören mußte. Endlich kam eine schwache Verstärkung von 300 Mann den Rußen zu Hülfe. Die Erneuerung des Muths, die diese geringe Anzahl erweckte, entschied die Bataille. Die Türken wurden nun mit unaufhaltbarer neuer Kraft zurückgetrieben, und bis ans Meer hin. Die Verwirrung wurde durch die Finsterniß der Nacht vermehrt. Es war 9 Uhr, alles dunkel, ohne Mondenschein. Noch eine Stunde lang wehrten sich die Türken im Zurückzuge. Um zehn Uhr des Nachts war der Sieg von den Rußen gewonnen. Der größte Theil der gelandeten Türken wurde getödtet; nur eine geringe Anzahl entkam, in der Dunkelheit, zu Schiffe.

Schon in der Dämmerung des Abends hatte Suworow einen gefährlichen Schuß im linken Arme erhalten. Er verlor viel Blut, und kein Wundarzt war zum Verbinden da. Ein Kosaken-Officier führte ihn ans Meer, und wusch mit Meerwaßer seine Wunde, und verband ihn mit seiner Halsbinde. Suworow kehrte so zurück, stieg zu Pferde, und commandirte von neuem.

Nach der gewonnenen Schlacht erst ließ sich Suworow zu Kinburn von einem Wundarzte verbinden. Er war so entkräftet, daß er in eine lange Ohnmacht sank, und seine gefährliche Wunde erforderte Schonung. Aber Suworow war dennoch, schon mit Anbruch des Tages zu Pferde, und gab neue Befehle am Ufer des Meers.

Dieser erste Sieg der Rußen über die Türken in diesem Kriege war um so wichtiger, da die Absicht der

Türs

Türken dahin gieng, sich des noch nicht genug befestigten Platzes Kinburn zu bemächtigen, und durch den Besitz dieser Halbinsel in den Stand sich zu setzen, Cherson, und die Krim mit Vortheil anzugreifen. Sie hatten dabey die hofnungsvolle Aussicht, die kleine Rußische Flottille zu Gluboka, und die noch im Entstehen begrifne Marine zu Cherson zu zerstören. Sie waren der Rußischen Marine im schwarzen Meere vielfach überlegen. Suworows schwer errungner Sieg vernichtete alle Unternehmungen.

Katharina dankte Suworow in einem eigenhändigen höchst schmeichelhaften Briefe; in welchem Sie unter andern sagte: „Wir nehmen an Ihren Bleßuren einen leidenden Antheil, und bitten Gott, die Wunden bald verharrschen zu laßen, die Sie, in der Vertheidigung der Religion, und der Grenzen des Reichs, erhalten haben.“ Kurze Zeit drauf schrieb die Kaiserin einen zweyten Brief an den General Suworow, und überschickte ihm den St. Andreas-Orden, den ersten Orden des Reichs, und 6 Georgs-Orden-Kreuze, um sie zu vertheilen, an welche Officiere er wollte.

So hatte Suworow die Ehre, den ersten Sieg, in diesem Kriege gewonnen zu haben, einen sehr schwer errungnen, aber durch die vereitelten großen Absichten der Türken, höchst wichtigen Sieg.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

---

## Rechtfertigung Suworows.

Wir fügen hier einen aus Leipzig erhaltnen Aufsatz bey, welcher eine apologetische Berichtigung eines offenbar ganz falschen Urtheils enthält, und jedem, der nur die Land-Charte zur Hand nimmt, die einleuchtendste Ueberzeugung geben wird. Wir sind die Einrückung

dieses Aufsatzes unsrer historischen Pflicht, und der Ehre des großen Feldherrn schuldig.

## Leipzig.

„In dem zu Hamburg bey Fr. Perthes herauskommenden, in manchem Betracht schätzbaren Journale, Kriegs-Begebenheiten betitelt, (Nr. 4. S. 219) wird dem Feldmarschalle Suworow Uebereilung in Benutzung der Vortheile auf Seiten der Kaiserlichen vorgeworfen, und weiterhin (S. 255) heißt es doch, er hätte sich durch die Belagerungen von Peschiera, Mantua, Pizzighetone, der Citadellen von Mailand, Tortona, Turin und Aleßandria, zu sehr aufhalten laßen. Wie reimt sich das? Es kann seyn, daß man Oesterreichischer Seits die Armee, die Macdonald anführte, zu gering geachtet, daß man geglaubt hat, er werde durch die Königlich-Neapolitanischen, und die mit diesen vereinigten Truppen der Engländer und Rußen hinlänglich beschäftigt, und nach und nach aufgerieben werden; es ist gewiß, daß, wenn man 16 bis 20,000 Mann nach Lucca geschickt hätte, Macdonald mit seiner Armee nicht hervorbrechen können, und wahrscheinlich gefangen worden wäre — aber konnte man sie entbehren? Dieß behauptet der Verfaßer. Er sagt (S. 255): „Weder in Hinsicht der Wichtigkeit einer dieser Festungen (!!!) noch wegen ihrer gegenseitigen Lage (der Lage von Mantua, Tortona und Aleßandria?) leuchtet uns die Nothwendigkeit ein, Belagerungen derselben zu veranstalten und sie zu decken; wir sind vielmehr der Meynung, daß man sich nicht darauf hätte einlassen sollen; (Ey! Ey!) daß es hinlänglich gewesen wäre, ihre Communicationen abzuschneiden; eine Art combinirter Blockade dadurch zu veranstalten, daß man die Posten, welche die Garnisonen hindern konnten, sich zu vereinigen, in großen Distanzen beseßte. (Garnisonen, die zusammen 30 bis

40,000

40,000 Mann betrugen?) Unsrer Ueberzeugung nach, wäre das Schicksal dieser Festungen schneller zu Felde durch die Siege entschieden worden, welche das Uebergewicht von Truppenzahl den Allirten sicherte, und sie würden nach und nach den Siegern in die Hände gefallen seyn. (Sind sie denn plötzlich und auf einmal ihnen in die Hände gefallen?) Auf diese Art bewirkte der Prinz Eugen, nach der Schlacht bey Turin, auf einmal und durch eine einzige Capitulation, die Räumung aller Festungen, welche die Franzosen noch in Italien besetzt hielten, da dem, von der Französischen Grenze durch eine siegreiche Armee abgeschnittnen, Marschall von Medavi keine andre Rettung übrig blieb, als diese Capitulation anzunehmen." Aber hätte Moreau eine solche Capitulation wagen dürfen, einzugehen? Wie kann man doch die Französische Regierung unter Ludwig XIV, mit dem jetzigen Directorial-Regimente vergleichen! Diesem ist es um seine Erhaltung einzig und allein zu thun, der es das Leben von Millionen aufopfert. Außerdem aber muß man bedenken, daß die Franzosen in Italien viele Anhänger hatten, die sich mit den Garnisonen so nahe liegender Festungen, als Mantua, Peschiera, Aleßandria und Tortona sind, hätten vereinigen, die Kaiserlichen Armeen im Rücken beunruhigen, und ihnen die Zufuhr von Lebensmitteln abschneiden können. Und in welcher Gefahr schwebte die Stadt Mailand, so lange die Citadelle von den Franzosen besetzt blieb! Nach dem Bilde, das ich mir von dem Feldmarschalle Suworow mache, hätte er sicher gern Eugens Beyspiele gefolgt, und wäre gegen Frankreich vorgedrungen, ohne sich zuvor mit Belagerungen von Festungen abzugeben: aber zu Wien dachte man anders, und dachte mit Recht anders! Man erinnerte sich des schnellen Vordringens der Preußisch-Oesterreichischen Armee unter dem Herzoge von Braunschweig, im Jahre 1792, mit Vorbeygehung der Festungen, und wollte nicht

noch

noch einmal gleiche Gefahr laufen. — Der Fehler der Uebereilung, deßen der Verfaßer den Feldmarschall Suworow beschuldigt, dürfte daher wohl auf ihn zurückfallen. Sicher versteht er über Kriegsoperationen zu urtheilen; aber er scheint ein Franzose, das heißt, etwas vorschnell im Urtheilen zu seyn.

D.

---

## III.

## Neueste Historisch-Geographisch-Statistische Litteratur in Teutschland.

Wenn der Ertrag des Bodens, in vielen Gegenden Teutschlands, in diesem Sommer und Herbste, eben nicht ergiebig gewesen ist, und im Ganzen zu Klagen über Unfruchtbarkeit Veranlaßung gegeben hat, so kann man wenigstens der litterarischen Productenerndte dieses Spätjahrs nicht den Vorwurf der Mazerkeit machen. Den evidenten Beweis davon liefert das Bücherverzeichniß der letzten Michaelismeße, welches in allem 1303 Titel enthält. So reich an Waaren war seit längerer Zeit der zweyte der gelehrten Jahrmärkte Teutschlands nicht gewesen — ob auch an Käufern, das muß der Erfolg bestimmen. Im Herbste 1798 belief sich die Anzahl der neu herausgekommnen Schriften auf 1040, auf der Michaelismeße 1797 wurden gar nur 775 Bücher in Circulation gesetzt. Also nahm in jedem Herbste die Schreibseligkeit in einer steigenden Progreßion von 300 neuen Erzeugnißen zu. Im Frühjahre wurden auf der Ostermeße 2523 litterarische Producte debitirt: folglich sind dieß Jahr auf beyden Meßen zusammen 3826 Bücher erschienen, worin, wie gewöhnlich, die Fluth

der

der kleinern Schriften, Flugblätter und andern Piecen nicht mit inbegriffen ist.

Unter dieser Maße von schriftstellerischen Früchten waren 1120 Bücher in Teutscher und Lateinischer Sprache (obgleich in letztrer nur wenige), und 87 in ausländischen Sprachen, worunter die Französischen Schriften die große Mehrheit ausmachen. Die vaterländische Schaubühne wurde nur mit 16 neuen Producten beschenkt, dagegen zählte man 72 Geschöpfe der Phantasie in der romantischen Ideenwelt. Der unbefangne Beobachter kann nicht umhin, über den darin herrschenden heterogenen Geist, und die zum Theil seltsam schreckenvollen Titel der jetzigen Moderomane, wie z. B. über einen Wallrab von Schreckenhorn, einen Staubritter mit dem Stahlarme ꝛc. in ein unwillkührliches Erstaunen zu gerathen. Aus dem Gebiete der Tonkunst enthält dieß Verzeichniß nur acht neue Werke. Man würde indeß sehr irren, wenn man diese Angabe zum Maaßstabe der Fortschritte der musicalischen Cultur annehmen wollte. Die angezeigte Anzahl macht gewiß kaum den dreyßigsten Theil der dem Publicum vorgelegten Musicalien aus, und überhaupt nimmt der Geschmack und die Frequenz in der Musik immer mehr zu, welches Feld des Parnaßes von den Teutschen jetzt ohnstreitig mit dem glücklichsten Erfolge bearbeitet wird.

Die vorige Ostermeße zeichnete sich durch eine große Menge von Schriften über die Philosophie aus; in diesem Sommer sind die speculativen Köpfe weniger thätig gewesen, und das meiste, was noch in diesem Fache erschienen ist, hat den bekannten Fichteschen Irrthümern sein Daseyn zu verdanken. Wie in der Philosophie sich stets der Modegeschmack ändert, so geht es auch mit der Politik, und den historisch-statistischen Wißenschaften. Anfangs war die Französische Revolution, nebst dem darauf folgenden Kriege, das große Schema aller Federn, dann wurde der Friedens-Congreß zu Rastadt das Trieb-

rad, um welches sich die vielfach sich einander durchkreuzenden Ideen drehten. Jetzt, da jenes aufgehört hat, richtet sich die schriftstellerische Aufmerksamkeit auf die verunglückte Französische Expedition Buonapartes, und auf den Fürsten Suworow. Ueber jenen so traurig endigenden Heerszug und die Provinzen, welche das Theater deßelben waren, sind dreyzehn verschiedene Werke herausgekommen. Der Held des Nordens hat durch seine neuerrungnen Lorbeern zu nicht weniger als sechs biographischen Schriften und Schilderungen seiner Thaten Anlaß gegeben. Wir laßen hier, nach diesen vorausgesandten Bemerkungen, nachstehendes Verzeichniß von Schriften, deßen practischer Nutzen und Interesse vielfältig ist, nach der unsern Lesern bekannten Methode, folgen.

## Staaten des Hauses Oesterreich.

Crusius, C. topographisches Postlexicon aller Ortschaften der K. K. Erbländer, 2ter und 3ter Bd. gr. 8. Wien.

David, Aloys, geogr. Ortsbestimmungen des Marienbergs bey Krulich, und des Annabergs bey Eger, oder der östlichen und westlichen Grenze Böhmens. 8. Prag.

Franz des Zweyten, Röm. Kaisers, Gesetze und Verfaßung im Justiz-Fache. Für Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Oesterreich, Steyermark, Kärnthen. Fol. Prag.

Katonae, St. Epitome rerum hungaricarum, illyricarum, et transsylvanarum, III Tomi. 8 maj. Pestini.

Ejusdem Historia critica regum Hungariae. Tom. XXIus. 8. Claudiopoli.

Lichtensterns, J. von, allgemeine Uebersicht des Herzogthums Steyermark, in Rücksicht seiner Einwohner und ihrer Cultur, Gewerbe ꝛc. 8. Wien.

Voyage pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie etc. avec

avec estampes, cartes et plans. 8, 9, et 10e Livr. gr. in Fol. à Leipzig.

## Preußische Staaten.

Beyträge für die Kunde des Preußischen Staats, gr. 8. Stendal.

Geschichte des siebenjährigen Kriegs. Ein Gemälde für ächte Preußen. 8. Quedlinburg.

Leonhardis, F. G., Erdbeschreibung der Preußischen Monarchie, 5ter und letzter Band, nebst einem vollständigen Register. 8. Halle.

Monarchie, die Preußische, oder geographisch-statist. Beschreibung aller K. Preuß. Staaten. 8. Glogau.

Rathmanns, H. Geschichte und Beschreibung der Stadt Magdeburg, von ihrer ersten Entstehung bis auf gegenwärtige Zeiten. 1ster Bd. gr. 8. Magdeburg.

Repertorium, geographisch-statist., zur Sotzmannischen Generalcharte, von den sämmtlichen Preußisch. Staaten. 2te und letzte Abtheilung, gr. 8. Berlin.

Wörterbuch, topographisch-geograph., sämmtl. Preuß. Staaten. 8ter Bd. gr. 8. Halle.

## Uebrige Teutsche Staaten.

Bemerkungen über Laudemial- und andre grundherrliche Rechte in Baiern, gr. 8. Frankfurt.

Borheks, A. L. Geschichte der Länder Cleve, Jülich, Berg, Mark, und Ravensberg ꝛc. 8. Duisburg.

Hoche, Dr. J. G. Reise durch Westphalen ꝛc. 8. Bremen.

Jägerschmid, K. das Murgthal, besonders in Hinsicht auf Naturgeschichte und Statistik, mit Kupf. und 1 Charte, 8. Nürnberg.

Lipowsky's, F. J. Geschichte der Baiern im Verbande mit ihrem Staatsrechte. 1ster Bd. gr. 8. München.

Maiers, Dr. F. allgemeine Geschichte des Faustrechts in Teutschland, 1sten Bandes 2te Abtheil. gr. 8. Berlin.

Mangelsdorf, K. E. Versuch einer Teutschen Geschichte, 2ter und letzter Bd. 8. Gera.

Schmidts, M. J. Geschichte der Teutschen; fortgesetzt von Jos. Milbiller, 13ter Theil, oder der neuern Geschichte der Teutschen 8ter Band. gr. 8. Ulm.

Verzeichniß Oberlausitzischer Urkunden, 1stes Heft vom Jahre 965 — 1346. gr. 8. Görlitz.

## Frankreich.

Anekdoten, wichtige, eines Augenzeugen über die Französische Revolution ꝛc. gr. 8. Berlin u. Leipzig.

Boulay, de la Meurthe, über die Ursachen des Umsturzes der ehemaligen Republik in England, als ein Vorbild derer, welche den Fall der jetzigen Republik in Frankreich nach sich ziehen werden. 8. Paris.

Carnots Rechtfertigung vor dem Richterstuhle von Europa. 8. Leipzig.

Eine andre Uebersetzung dieser Schrift. Teutsch u. Französisch neben einander gedruckt. 8. Hamburg.

Deßen Antwort auf Bailleuls erstatteten Bericht über die Verschwörung vom 18ten Fructidor. Aus dem Franz. 8. Nürnberg.

Leiden der Familie Bourbon. 3ter und letzter Thl. 8. Leipzig.

Perefixe, Harduin, Lebensbeschreibung Heinrichs des Großen, Königs in Frankreich. A. d. Franz. 8. Tübingen.

Ramels, merkwürdige Geschichte der martervollen Deportationreise Barthelemys, Pichegrü's und andrer Französ. Gesetzgeber nach Cayenne ꝛc. Aus d. Franz. 8. Leipzig.

Eine andre Uebersetzung dieses Buchs. 8. Hamburg.

Riems,

Riems, A. Reise durch Frankreich, vor und nach der Revolution. 1ster Thl. 8. Leipzig.

Wort, ein, über den Paßivzustand des Französ. Finanzwesens. gr. 8.

Zimmermanns, E. A. W. von, Frankreich und die Freystaaten von Nordamerica. Verglichen in Hinsicht ihrer Länder, Producte, Bewohner und der Bildung ihrer Staaten. 2ter Bd. 8.

Journal, ou témoignage de l'Adjudant du Général Ramel, l'un des déportés à la Guyanne après le 18 Fructidor. Avec une carte de la Guyanne. 8.

Paris, le nouveau, par Mercier. 6. Vol. gr. in 8. à Bronsvic.

## Großbrittannien.

Archenholz, W. von, Annalen der Brittischen Geschichte, 19ter Band. 8. Tübingen.

Bißer, Rob., Edmund Burkes Leben; a. d. Engl. von Fick. 8. Gera.

Großbrittanniens Wohlfahrt, mit Handlungstabellen über deßen Reichthum. 8. Gera.

Sabatiers, Vergleichungstabelle der Auflagen und jährlichen Ausgaben Englands und Frankreichs ꝛc. Aus dem Franz. 8. Hamburg.

Wandrung eines Franzosen durch Irland. Aus d. Französischen. 8. Erfurt.

## Italien.

Beschreibung, kurzgefaßte geographisch-statist., des K. K. Herzogthums Venedig, und das damit verbundnen Dalmatien und Albanien, mit 1 Landcharte u. dem Grundriß von Venedig. 8. Prag.

Gemälde, neuestes, von Malta, und dem Maltheser-Orden. 2 Bände. 8. Nonneburg.

Hagens, Dr. Gemälde von Palermo, 8. Berlin.

Testamento della fù republica cisalpina etc. 8. In Lipsia.

## Portugall.

Tagebuch einer Reise durch die Portugiesische Provinz Alentejo, im Jahr 1797. Nebst einer Beschreibung der Stiergefechte in Portugall. 8. Hildesheim.

## Rußland.

Storchs, H. historisch statistisches Gemälde des Rußischen Reichs, am Ende des achtzehnten Jahrhunderts. 4ter Band. 8. Leipzig.

Züge zu einem Gemälde des Rußischen Reichs, unter der Regierung von Katharina II, gesammelt bey einem vieljährigen Aufenthalte in demselben. 2tes Bdchen. 8.

## Schweiz.

Bruns, Friederike, geb. Münter, Tagebuch einer Reise durch die östliche, südliche und italien. Schweiz, ausgearbeitet in den Jahren 1798 u. 1799. Mit Kupf. 8. Kopenhagen.

Zur Geschichte des Anfangs der Schweizer-Revolution, oder Vertheidigung des ehemaligen Generals von Weiß gegen seine Verläumder. A. dem Französ. 8. Nürnberg.

Debut, du, de la revolution Suisse, ou defense du ci-devant Gen. de Weiss contre ses detracteurs. 8. à Nuremberg.

## Türkische Staaten.

Arabien und Syrien, in histor., geogr., politisch. ꝛc. Hinsicht, mit 1 Charte und 3 Kupf. 8. Gera.

Beschreibung, kurze, Aegyptens, aus den besten Reise-

beschreibungen zusammengetragen und geordnet. 8. Tübingen.

Beschreibung, kurzgefaßte, von Aegypten, seiner Lage, Fruchtbarkeit, Einwohner ꝛc. nebst Eyles Irvins Bemerkungen über Buonapartes Weg aus Aegypten nach Ostindien. Ferner Nachrichten über Tippo Saib ꝛc. 8. Brünn.

Buonaparte und seine Gefährten in Aegypten. Von dem Verfaßer des Rinaldo Rinaldini ꝛc. Mit Buonapartes Bildniß u. Kupf. 8. Leipzig.

Briefe über die neuesten Ereignisse in Aegypten, und ihre Beziehungen auf den Handel nach Ostindien und dem mittelländischen Meere. 8. Rothweil.

Egypten, in histor., geogr., polit. ꝛc. Hinsicht. Mit Kupf. u. Charten. 8. Gera.

Egypten, was es war, was es ist, und was es werden kann; oder Beschreibung der Städte, Denkmäler, Provinzen ꝛc. 8. Berlin.

Jochmus, Carl, Buonapartes Bundsgenoßen, oder die Druſen. 8. Berlin.

Natolien, Georgien, Armenien, Kurdistan ꝛc. in histor. geogr. polit. ꝛc. Hinstcht, mit 2 Chart. und 5 Kupf. 8. Gera.

Saladin, Aegyptens Beherrscher, am Ende des zwölften Jahrhunderts. 8. Leipzig.

Schicksale der Französ. Eroberer in Aegypten; aus ihren eigenhändigen Briefen dargestellt. 2 Bdchen. 8. Erfurt.

Sonnini's Reisen durch Ober- und Nieder Aegypten. 2 Bände. A. d. Französ. mit Kupf. u. Charten. gr. 8. Gera.

Worbs, J. G. Geschichte und Beschreibung des Landes der Druſen in Syrien. Nebst einem bisher in Teutschland unbekannten Religionsbuche dieses Volks. gr. 8. Görlitz.

Correspondance de l'armée française en Egypte, in-

terceptée par l'escadre de Nelson; publ. à Londres; 2de partie. gr. in 8. à Hambourg.

## Africa.

Bruns, P. F. Zusätze, Inhalt und Register über die 6 Theile seiner systematischen Erdbeschreibung von Afrika, mit einer Charte von Nordafrika, oder den barbar. Staaten, vom Prof. Mannert. gr. 8. Nürnberg.

Parks, Mungo, Reisen in das Innre von Afrika, auf Veranlaßung der afrikanischen Gesellschaft zu London unternommen, in den Jahren 1795 bis 1797. A. d. Engl. m. 6 Kupf. 8. Berlin.

Eine andre Uebersetzung dieses Werks; nebst einem Anhang geograph. Bemerkungen von Rennell. Aus d. Engl. Mit Charten und Kupf. gr. 8. Hamburg.

## Amerika.

Geschichte der Ynkas, Könige von Peru ꝛc. 2 Theile. 8. Nordhausen.

La Rochefaucauld Liancourt, de, Reisen durch die Nordamerikanischen Freystaaten, Canada ꝛc. A. d. Franz. 3ter und letzter Band. gr. 8. Hamburg.

## Asien.

Franklins, W. Geschichte des letzten Indischen Kaisers Schah Allum, oder die neueste Staatsveränderung in Ostindien. A. d. Engl. mit Zusätzen ꝛc. von M. C. Sprengel. Mit 1 Charte. gr. 8. Leipzig.

Herrmanns, Fr. Gemälde von Ostindien, in geograph. naturhist., relig., sittl., merkant. und polit. Hinsicht. 2ter Band mit 1 Charte. gr. 8. Leipzig.

Staunton's, Sir George, Gesandtschaftsreise des Grafen

sen Macartney nach China in den Jahren 1792 bis 1794 ꝛc. Aus den Engl. frey übers. 5 Bändch. m. 47 Kupfern. Kalenderformat. Berlin.

## Südindien.

Plants, J. T. Geschichte und Erdbeschreibung des fünften Erdtheils. 2ter und letzter Band, gr. 8. Gera.

## Allgemeine historisch-statistische Schriften und Reisen.

Bolla, M. Primae lineae historiae universalis. Tom. Imus. 8 maj. Claudiopoli.

Bredow, G. Handbuch der alten Geschichte, nebst einem Entwurf der Weltkunde der Alten nach Voß. 2te Abtheil. m. Tab. gr. 8. Altona.

Briefschaften, geheime, aus dem Portefeuille der bey Rastadt ermordeten Fränk. Gesandtschaft ꝛc. 8. Plittersdorf.

Büschings, neues Magazin für die neuere Historie u. Geogr. fortges. von Dr. F. G. Canzler, 2ten Bds. 3te Abtheil. 4 Göttingen.

Calmets, Kirchen- und Weltgeschichte. 4ten Thls. 2ter Band. gr. 8. Augsburg.

Deßelben Werks 5ten Thls. 2ter Bd. Ebendas.

Eichhorns, J. G. Weltgeschichte. 2ter Bd. gr. 8. Göttingen.

Gallerie der Welt, in einer bildlichen und beschreibenden Darstellung von merkwürdigen Ländern, Völkerschaften ꝛc. 2ten Bdes 6tes und 7tes Heft, m. 4 Kupf. gr. 4. Berlin.

Galletti's, J. G. A. Kleine Weltgeschichte zum Unterricht, und zur Unterhaltung. 6ter Thl. 8. Gotha.

Gasparis, A. C. allgemeines Jahrbuch der Geographie und Statistik für das Jahr 1800, m. Kupf. gr. 8 Weimar.

Geschichte aller Christlichen Kaiser ꝛc. 8. Augsburg.

Geschichte der berühmtesten Königreiche und Freystaaten ꝛc. 3te Abtheilung 1stes Bdchen. enthält die Geschichte der Schweiz, m. u. ohne Kupf. 12. Luzern.

Geschichte, kurze, vom Ursprunge und Fortgange des Ansehens, Reichthums ꝛc. der Geistlichkeit, besonders des Römischen Bischofs ꝛc., gr. 8. Breslau.

Geschichte, neuere, der See- und Landreisen. 11ter und 12ter Bd. m. Kupf. gr. 8. Hamburg.

Gibbons, Ed. Umriß der Weltgeschichte. Ein litterar. Nachlaß von ihm. gr. 8. Leipzig.

Handbuch des Congreßes zu Rastadt. 3te Forts. u. Beschluß. ꝛc. gr. 8. Leipzig.

Hoyers, J. G. Geschichte der Kriegskunst ꝛc. 2ter Bd. gr. 8. Göttingen.

Hüblers, Dr. J. G. Synchronistische Tabellen der Völkergeschichte, 3te Lieser. Fol. Freyberg.

Karamsin, Briefe eines reisenden Rußen. A. d. Ruß. von J. Richter. 1stes u. 2tes Bdch. Mit Kupf. 16. Leipzig.

Karrers, Geographie für Kaufleute, Manufacturisten und Fabrikanten. 2ter Thl. gr. 8. Leipzig.

La Perouse, de, Entdeckungsreise, herausgegeben von M. L. A. Milet Mureau. A. d. Französ. übers. mit Anmerk. von Forster und Sprengel. Mit Kupf. u. 1 Charte. 2 Bände. 8. Berlin.

Leben des G. F. M. Grafen von Suworow-Rimnikskr, bis auf jetzige Zeiten fortgesetzt von einem verdienten, unter Suworow gestandnen, Kriegsmanne. 8. Nürnberg.

Leben und Feldzug der Ober-Gen. F. M. Alex. Suworow Rimnikshy in Italien, v. M*** mit 4 illuminirt. Planen der vorzüglichsten Treffen in Italien. gr. 4. Leipzig.

Lebens- und Kriegsgeschichte, kurze, des Gr. Alex Suworow Rimnikshy, nebst einer Charakterißik dieses

Hel-

Helden, und Anekdoten aus ſeinem Leben. Mit einer Nachricht von den Koſaken. Vom Verf. des Rinaldo Rinaldini. Mit Suworows Portrait. 8. Leipz.

Leonhardis, F. G. bildliche Darſtellung aller bekannten Völker ꝛc. m. ausgem. Kupf. 5tes Heft, 4. Leipz.

Ligne, (des Prinzen von) Feldzüge des Prinzen Ludwig von Baden in Ungarn und am Rhein; a. dem Franz. m. Anmerk. 2 Thle. 8. Dresden.

Deßen Feldzüge und Anekdoten berühmter Heerführer im dreißigjähr. und den vierzigjährigen Ungariſch-Türkiſchen, und Spaniſchen Succeßionskriegen; a. d. Franz. 8. Ebendaſ.

Deßen Briefe während des Türk. Feldzugs von 1787 bis 1789 ꝛc. Unterredungen mit Friederich dem Großen; a. d. Franz. 8. Ebendaſ.

Lüders, Geſchichte der vornehmſten Völker der alten Welt im Grundriße. 8. Braunſchweig.

Magazin von merkwürd. neuen Reiſebeſchreib. Aus fremden Sprachen überſ. u. mit erläut. Anmerk. begleitet. 17ter Bd. m. Kupf. gr. 8. Berlin.

Reuß, Dr. J. A. Teutſche Staatskanzley. 38ſter u. 39ſter Band. 8. Ulm.

Deßen Deductions- und Urkundenſamml. ꝛc. 15ter Bd. 8. Ebendaſ.

Schröckhs, J. M. chriſtliche Kirchengeſchichte, 28ſter Thl. gr. 8. Leipzig.

Stöver, D. H. Unſer Jahrhundert ꝛc. Ein Handbuch der neuern Geſchichte, fortgeſ. von C. D. Voß, 7ter Thl. 8. Altona.

Urſprung und Schickſale des durch ſeine Strenge bekannten Franz. Ordens la Trappe. Nebſt den Regeln und Statuten deßelben. 8. Prag,

Vancouvers, Capt. Ge. Reiſe um die Welt. A. d. Engl. Mit Anmerk. von J. F. W. Herbſt. 1ſter Bd. mit Kupf. gr. 8. Berlin.

Wörterbuch, kleines hiſtoriſches, von allen Kaiſerthümern,

Kö-

Königreichen und Republ., welche bestanden haben und noch bestehen ꝛc. gr. 4. Leipzig.

Aventures de Donald Campbell, dans un voyage aux Indes par terre, trad. de l'angl. avec Fig. 12. à Hambourg.

Campagne des Austro-Russes en Italie sous le commandement du Comte Alex. Suworow-Rymnicki, G. F. M. en chef des armées I. R. et I. Russe. Avec cartes etc. et un precis de la vie et des victoires de Suworow. 4. à Leipzig.

Histoire des Campagnes du Comte Suworow-Rymnikski, G. F. M. 2 Vol. 8. à Hambourg.

Théatre de la guerre, ou tableaux des changemens arrivés dans la division géograph. et polit. de l'Europe, et des grands événemens militaires de la guerre présente. Avec 5 cartes color. par Boreux. gr. in 8. à Leipzig.

---

## IV.

## Beyträge zur Kriegsgeschichte.

Wir geben hier unter dieser Rubrik, nach der bereits unsern Lesern bekannten Art, fernere, für die Zeitgeschichte interessante, Beyträge, und Berichte von den Kriegsereignißen, und von den Umständen derselben.

Die Kaiserliche und Reichsfestung **Philippsburg**, die einzige am ganzen Rheinstrome, die den Franzosen noch nicht in die Hände gefallen, wurde schon am 2ten März dieses Jahrs von dem Französischen Generale **Bernadotte** auf eine eben so abentheuerliche als unwürdige Art, wiewohl vergebens, aufgefordert. (S. Politisches Journ. März 1799. S. 282.) Gekränkt durch diese Beschimpfung, die Bernadotte sich vor den

Au-

Augen der Welt selbst zugezogen hatte, gab er als Kriegsminister den mordbrennerischen Befehl, die Stadt zu bombardiren, weil er ihre Festungswerke nicht erobern konnte. Nach einer zwecklosen Aufforderung, durch den General Laval, wurde Philippsburg vom 6ten September Abends bis den 12ten Morgens bombardirt, und während dieses Zeitraums, über den Rhein herüber 9000 Bomben und Granaten geworfen, und 300 16pfündige Kugeln herüber geschossen, welche die tapfre Garnison mit 22,000 Kanonenschüßen beantwortete.

Am 6ten September, um 11 Uhr des Abends, fiengen die Franzosen an, Philippsburg aus ihren jenseitigen Batterien mit einer Menge Geschütz vom schwersten Kaliber zu beschießen. Das Feuer war so heftig, daß noch in derselben Nacht die Stadt an mehrern Orten, und überdieß ein im Hornwerke aufgestelltes Heumagazin in Brand geriethen. Schon am 7ten des Abens stand, ohngeachtet aller Löschungsanstalten, die ganze Stadt nebst der Kirche in Flammen, und mit den Häusern wurde zugleich das Eigenthum von hundert wohlhabend gewesenen Familien in Aschenhaufen verwandelt. Mit den Ueberbleibseln seiner besten Habseligkeiten in Kellern versteckt, lief der Einwohner Gefahr, unter dem Schutte der einstürzenden Gebände begraben zu werden. Demohngeachtet hat kein einziger Bürger den muthvollen Commandanten um die Uebergabe der Festung, sondern alle brachten das große Opfer ihrer Habe und ihres Vermögens standhaft dem Wohle des Vaterlands dar.

Das äußerst wohl angebrachte Artilleriefeuer der Festung verursachte zwar den Franzosen vielen Schaden, konnte aber doch ihr Geschütz nicht zum Stillschweigen bringen; der Bomben- und Granaten-Regen dauerte unaufhörlich fort. Die Besatzung, welche, in Ermangelung eines bombenfreyen Aufenthalts, immer unter freyem Himmel ausrücken mußte, und ohne Schutz war,

litt

litt unaussprechlich. Durch ausharrende Anstrengung, und Arbeitsamkeit, gelang es ihr endlich, das Pulvermagazin auf alle Art in Sicherheit zu bringen. Am 7ten, 8ten und 9ten, wetteiferte die Thätigkeit der Garnison mit dem Bombardement der Franzosen auf eine fast beyspiellose Weise. Der ununterbrochne Brand, die dadurch selbst auf dem Walle beynahe unerträglich gewordne Hitze, zog den Truppen zwar unsägliche Beschwerden zu, diente aber allein nur dazu, den Muth zu befeuern und zu verdoppeln. Während dieser unbeschreiblichen Jammerscene waltete die Vorsehung über die Teutschen. Der unermüdete angestrengte Eifer der Garnison verhinderte, daß weder den Festungswerken, noch den beträchtlichen Magazinen ein Schaden zugefügt wurde, und die Franzosen waren durch ihre an unschuldigen Bürgern verübte Mordbrennerey, um keinen Schritt näher gekommen, als sie in der Nacht am 12ten September genöthigt wurden, die Blokade, wegen Annäherung der siegreichen Kaiserlichen Truppen, aufzuheben.

---

Man hat bisher in den öffentlichen Blättern wenig befriedigende Nachrichten von der Wiedereroberung von Neapel gelesen. Ein um so größeres Interesse haben daher folgende historische Details jener wichtigen Begebenheit.

Am 12ten Junius erschienen die Calabrier, der Landsturm, und alle Truppen unter dem Oberbefehle des Cardinals Ruffo, an der Brücke der heiligen Magdalene und griffen mit dem lebhaftesten Muthe die Neapolitanischen Jacobiner an, die in großer Anzahl dahin geströmt waren, um sich ihrem Eindringen in die Stadt zu widersetzen. Nach einem heftigen und hartnäckigen Feuer, wurden diese aber zurückgeschlagen, und erlitten eine so gänzliche Niederlage, daß sie sich um zwey Uhr in der Nacht in die benachbarten Castelle und Forts vertheilten, und sich darin einschloßen. Dort erschoßen sie die daselbst befindlichen unglück-

unglücklichen Royalisten, und verübten an ihnen die größten Grausamkeiten und Verbrechen. Sie hatten den 13ten Junius zur Maßacre von 7000 Royalisten bestimmt, die theils durch den Galgen, und theils durch andre Todesmartern umgebracht werden sollten: aber am Morgen dieses Tages, eroberte die Königliche Armee mit Sturm das Castell del Carmine, und drang darauf in die Stadt ein, wo sie eine große, vortheilhaft für sie gestimmte Parthey fand. Von allen Seiten ertönte das Geschrey der Gutgesinnten: Es lebe der König! aber jeden Augenblick wurde es durch den Donner der Kanonen, die die Rebellen in den Straßen aufgepflanzt hatten, und durch das Gewehrfeuer unterbrochen, welches sie von den Balcons, und selbst aus den Kellern und den Fenstern ihrer Anhänger machten. In diesem schreckenvollen Zustande der Dinge, glaubte der Pöbel, von der Anarchie Nutzen ziehen zu können; er begann ohne Unterschied die Häuser der Privatpersonen zu stürmen, plünderte, und gab die öffentlichen Monumente und die geheiligten Gebäude den Flammen Preis. Man zählt auf 400 Häuser, die gänzlich geplündert wurden, und von welchen einige den besten Royalisten gehören; in vielen andern ließ man nicht die allerkleinste Geldsumme. Mitten in dieser tumultuarischen Verwirrung, verbrannte man den den Exjesuiten gehörigen Pallast Toledo, der an die Kirche San Ferdinando anstößt, und das Volk gerieth in eine solche Wuth, daß es bey dem bloßen, ohne Unterschied ertheilten, Namen eines Jacobiners, alle verdächtige Personen, die es in den Straßen antraf, unbestraft niedermachte.

Indeß die Lazzaroni mit der Verhaftnehmung der Jacobiner beschäftigt waren, beschoßen die Königlichen Truppen, in Vereinigung mit den gelandeten Engländern, Rußen, und Portugiesen, das neue Castell und das Castell del Uovo aus Kanonen, die in den verschiednen Theilen der Stadt aufgestellt waren. Bestürzung, Schrecken, und verwirrungsvolle Niedergeschlagenheit hatten sich so sehr

der

der Gemüther der Einwohner bemächtigt, daß sie selbst in den verborgensten Oertern ihrer Häuser, keine Sicherheit mehr fanden. Die Königlichen Truppen verfolgten aber siegreich die errungnen Vortheile, und nahmen die von den Jacobinern besetzten Posten und Forts ein. Nur das einzige Castell San Elmo, blieb noch übrig, worin die ganze Französische Besatzung war. Der Rußische und der Englische Befehlshaber, griffen es von der Seite der öffentlichen Plätze Infrascata und Vornero an, und unternahmen am 24sten Junius die Belagerung desselben. Dreymal wurde die Kanonade unterbrochen, weil der Commandant capituliren wollte; stets wurden aber deßen Anträge verworfen. Mehrere andre Jacobiner, die sich wegen ihrer großen Anzahl nicht in die andern Castelle hatten retiriren können, und von den Franzosen in das Fort San Elmo nicht zugelaßen wurden, schloßen sich in das, unter diesem Castell belegne Kloster, San Martino ein. Von hier aus machten sie ein sehr lebhaftes Feuer auf die Calabrier, und die sogenannten Fusiliers von dem Berge, welche dies Kloster von allen Seiten umzingelt hatten. Da das von den Kugeln und Bomben beschädigte Castell nicht länger dem Bombardement widerstehn konnte, so sah sich der Französische Commandant, der auf die Stadt hatte schießen laßen, genöthigt, unter den bekannten Bedingungen zu capituliren, und übergab am 13ten Tage der Belagerung, am 5ten Julius das Castell.

Alle, in den drey Castellen, und im St. Martinskloster gefundnen Jacobiner wurden arretirt, und in Gefängnißen aufbewahrt. Ihre Anzahl stieg auf ohngefähr 8000, worunter mehrere, theils von der Königlichen Armee, mit den Waffen in der Hand getödtet, theils augenblicklich von dem Volke maßacrirt wurden; andere wurden auf den Straßen, oder in ihren Häusern, ergriffen, und in der Folge an Bord der Englischen Schiffe gebracht. Unter ihnen befanden sich viele Frauenzimmer von allen Ständen. Anfangs wurden viele der Schuldigen vom Volke erdroßelt,

mehr

mehrere ausgepeitscht, und dann ins Meer geworfen; andre wurden von den Lazzaronis umgebracht.

Die Regierung der Gerechtigkeit, die durch die Rückkehr der gesetzmäßigen Autorität wiederhergestellt worden ist, hat diesen schrecklichen Katastrophen, die nur zu sehr beweisen, bis zu welchem Grade der Barbarey der Mensch durch die Heftigkeit oder Entartung seines Charakters hingerißen wird, ein glückliches Ziel gesetzt. Eine aus den redlichsten Männern bestehende oberste Junta, beschäftigte sich mit den gefangnen Verbrechern. Unter denen, die bis jetzt die Galgenstrafe ausgestanden haben, zeichnen sich aus, der Marine-Brigadier Duca Caracciolo, der Pfarrer von Procida, drey Priester aus Ischia, der Major Spano, der Hauptmann Bonocore nebst 10 andern, ferner der Major von der Artillerie Oronzo Maßo, ein Bischof, und der Franciskanermönch Bellone, nebst vier andern Mönchen und mehrern Frauenzimmern. Enthauptet wurden am 20sten August, Giuliano Colonna d'Principi di Stigliano, und Luigi Serra de Ducbi di Caßano; und 24 Personen, worunter einige Priester, gehenkt. Die Strenge dieser Hinrichtungen, unter deren schmählichen Schärfe mehrere der vornehmsten und adlichen Köpfe gefallen sind, wird durch die Verderbtheit der Grundsätze und die frevelhafte Grausamkeit der Handlungen gerechtfertigt, wovon die Religion, die Vernunft, und selbst das persönliche Interesse jene revolutionairen Verbrecher nicht hatten zurückhalten können. — Allein die Erinnerung an die, an unschuldigen Schlachtopfern begangnen Morde, und deßen, was sich seit dem 12ten Junius zu Neapel ereignet hat, reicht hin, um sich hiervon zu überzeugen. —

---

## V.

# Antwort des Königlich-Spanischen Hofes, auf die Kaiserlich-Rußische Kriegserklärung. Mit Anmerkungen.

Da wir in dem achten Monatsstücke unsrer Zeitschrift (S. 848 u. ff.) die Kriegserklärung des Kaisers von Rußland gegen Spanien wörtlich mitgetheilt haben, so erfordert es unsre historische Obliegenheit, auch die Spanische Gegenerklärung, wörtlich darzulegen, und um so mehr, da man dieses diplomatische Actenstück fast in allen Zeitungen verstümmelt und unrichtig übersetzt hat. Aber eben diese historische Obliegenheit verpflichtet uns auch zu einigen Anmerkungen, die in der Natur der Sache liegen, und, besonders zu unsrer Zeit, nöthige aufklärende Berichtigungen einiger verbreiteter falschen Vorurtheile über die gegenwärtigen allgemeinen politischen Angelegenheiten enthalten. Wir setzen, wie natürlich, voraus, daß weder des Königs von Spanien Majestät, noch vielleicht der Staatsminister selbst, sondern, wie in dergleichen Fällen gewöhnlich, ein Subaltern des Ministeriums, diese so genannte Antwort abgefaßt, und in seinen Ausdrücken und Vorstellungen falsche Begriffe eingemischt hat.

---

„Die sorgfältigste Genauigkeit, mit welcher Ich gestrebt habe, und fernerhin streben werde, die Allianz zu erhalten, welche ich mit der Französischen Republik geschlossen habe, und die Verbindungen der Freundschaft, und des guten Vernehmens, welche zwischen beyden Ländern obwalten, und welche durch die augenscheinliche Analogie des ihnen gemeinschaftlichen Interesse

befestigt werden *), haben die Eifersucht einiger Mächte erregt, vornehmlich, seitdem sich die neue Coalition formirt hat, deren Zweck nicht so sehr das chimärische und scheinbare Verlangen ist, die Ordnung wieder herzustellen **), als sie zu stören, indem die



*) Es ist allerdings für jeden unpartheyischen Politiker augenscheinlich klar, daß Spaniens Interesse erfordert, Frankreichs Land- und Seemacht nicht zu Grunde richten zu laßen, und zu verhindern, daß Englands ohnehin schon so große Uebermacht nicht noch vergrössert werde. Aber — eben dieser Zweck wird durch eine Allianz Spaniens mit den gegenwärtigen Gewalthabern in Frankreich nicht erreicht, sondern zerstört: denn wer weiß nicht, daß die Gewalthaber alles ihrer privativen Gewalt aufopfern, und Flotten und Armeen vernichten laßen, um sich blos auf dem Throne zu erhalten? Spanien hat ja bekanntlich, in seiner Allianz mit der Französischen Republik, schon einen sehr großen Theil seiner Seemacht, seines Staats-Vermögens, und seiner Besitzungen, ohne allen Nutzen verloren. Würde es nicht zweckmäßiger seyn, durch bestimmte Verhältniße mit Rußland, Oesterreich und England, den Rest von Frankreichs Macht zu erhalten, und durch Mitwirkung zu einer ordentlichen, gesetzmäßigen Regierung in Frankreich, diesem Lande die Mittel, seine Kräfte wieder zu erlangen zu verschaffen zu suchen? Eine Bemerkung, die nicht allein auf Spanien, sondern vielfach anwendbar ist.

**) Da diese, gewiß wenig überlegten Ausdrücke, starke Beleidigungen der hohen alliirten Höfe enthalten, und von der sonst üblichen diplomatischen Sprache ganz abweichen; so können wir nicht umhin, darüber unsre Bemerkung zu machen. „Die Ordnung wieder herzustellen" wird ein chimärisches Verlangen genannt. Entweder also glaubt man, die Ordnung existire in Europa — welches den eignen Erklärungen des Spanischen Hofes in der Ankündigung des Todes des Pabstes, worin gesagt wird — Europa sey den Unordnungen zum Raube — entgegen ist, so daß der Spanische Hof sich selbst widerspräche, und der Spanische Hof es auch für Ordnung halten müßte, daß die

Nationen despotisirt werden, die nicht ihren ehrgeizigen Absichten beystimmen *). Vornehmlich hat Rußland dieses gegen mich gezeigt. Der Kaiser dieses Reichs hat nicht allein sich Ansprüche angemaaßt, welche auf keine Weise ihm zukommen, und so seine Absichten offenbart, sondern auch, da er die erwartete Condescendenz nicht gefunden, eine Kriegserklärung ausfertigen laßen, deren Publicirung allein hinreicht, um den Mangel an Gerechtigkeit zu zeigen. Diese Kriegs-Erklärung lautet wörtlich also:

(Nun folgt die schon im Journale mitgetheilte K. Rußische Kriegserklärung wörtlich; und so dann heißt es weiter.)

Ich habe, diese Kriegserklärung ohne Befremden gelesen, weil das Betragen gegen meinen Chargé d'Affaires, und andre nicht weniger außerordentliche Verfahrungen von Seiten dieses Souverains, mir schon seit

seini-

die Italienischen Fürsten, die nächsten Anverwandten des Königs, und der Königin, von Land und Leuten verjagt, und ihre Länder ins schrecklichste Elend versetzt wurden — — oder das Verlangen nach der Wiederherstellung der Ordnung soll chimärisch seyn. Dieß ist aber durch die Wiedereroberung und Befreyung des ganzen Italiens, reel geworden, und das Französische Verlangen ist vielmehr chimärisch gewesen.

*) Noch niemals, so lange Kriege in der Welt geführt worden sind, hat die Menschheit so uneigennützige, so unendlich großmüthige Absichten, mit solchen Kräften und Anstrengungen gesehen, als die des Kaisers Pauls I. in dem gegenwärtigen Kriege sind. Verdient dieser große Monarch nicht besonders die Dankbarkeit des Königlich-Spanischen Hauses, da Er es ist, durch deßen mächtige Mitwirkung der Bruder des Königs, der Vater der Königin, der Neffe des Königs, wieder in ihre Besitzungen, und in die Rechte der Ordnung eingesetzt worden. Sind diese ehrgeizigen Absichten nicht hohe Nachahmungen der wohlthätigen Gottheit!

einiger Zeit anzeigten, was ich zu erwarten hatte. Ich bin daher auch, bey der Hinwegsendung des Rußischen Chargé d'Affaires, Herrn Raths Bützow, von meinem Hofe, und aus meinen Staaten, weniger durch die Bewegungsgründe der Empfindlichkeit, als durch die gebietenden Betrachtungen meiner Würde geleitet worden.

In Folge dieser Grundsätze, bin ich weit entfernt, dasjenige rügen zu wollen, was das Rußische Manifest Unzusammenhängendes, und Beleidigendes für mich hat, so wie für alle souveraine Mächte in Europa; und da ich den Einfluß Englands auf den gegenwärtigen Czaar kenne, so erachte ich es unter mir zu seyn, auf dieses Manifest zu antworten, indem ich von meinen politischen Verbindungen nur dem Allmächtigen Rechenschaft zu geben habe, mit dessen Hülfe ich jeden ungerechten Angrif abzuwehren hoffe, welchen die Anmaßung, und ein System von falschen Combinationen, gegen mich und meine Unterthanen, zu deren Schutze und Sicherheit ich die wirksamsten Maaßregeln getroffen habe, und noch ferner treffen werde, unternehmen könnten. Und indem ich also meinen Unterthanen diese Kriegserklärung bekannt mache, bevollmächtige ich sie, gegen Rußland, seine Besitzungen, und seine Einwohner feindlich zu verfahren."

St. Ildephonso, den 9ten September 1799.

(Unterzeichnet von der Hand des Königs.)

---

## VI.

## Berufung und Eröfnung des Großbrittannischen Parlaments.

(Verhandlungen, bis zum 8ten October.)

In einem so außerordentlichen Zeitpunkte, als der gegenwärtige ist, war auch die ungewöhnliche Maaßre-

gel einer so schnellen Wiederzusammenberufung des erst am 12ten Julius prorogirten Parlaments nicht ganz unerwartet. Die Königlichen Minister hatten auf diese Maaßregel schon durch eine Bill vorbereitet, welche sie in der letzten Sitzung durchsetzten, und nach welcher der herkömmliche Termin von sechs Wochen, der zwischen der Zusammenberufung, und der wirklichen Zusammenkunft eines prorogirten Parlaments verfließen mußte, in einen 14-tägigen verwandelt wurde, um den König dadurch in den Stand zu setzen, in dringenden Fällen die schleunige Unterstützung und Mitwirkung seines Parlaments zu haben. Die Hauptursache der diesmaligen schnellen Zusammenberufung war, wie wir schon im vorigen Monatsstücke (S. 975) angezeigt haben, die Zustimmung des Parlaments zu der Maaßregel, noch mehrere Milizen, zur Versendung nach dem festen Lande in regulaire Corps umzuformen. Der König erklärte, in seiner Eröfnungsrede am 24sten September ausdrücklich, daß er das Parlament zu dieser ungewöhnlichen Zeit zusammenberufen habe, um es demselben zu empfehlen, ihn unverzüglich in den Stand zu setzen, die freywilligen Dienste der Miliz in einem weitern Umfange zu einer Zeit gebrauchen zu können, wo eine Vermehrung der zum ausländischen Dienste beorderten Macht die wohlthätigsten Folgen hervorbringen dürfte.

Hierauf erwähnte er der, seit dem Julius, unter der Vorsehung Segen über die lebhafteste Erwartung eingetretenen Verbeßerung der Lage, und Aussichten Großbrittanniens. Die **Befreyung Italiens**, sagte er, könne, nun als der sichere Erfolg eines Feldzugs betrachtet werden, der in Hinsicht auf Glanz und Glück den in der Geschichte merkwürdigsten Feldzügen gleich sey. Das Königreich Neapel sey von dem Französischen Joche befreyt, und der Herrschaft seiner rechtmäßigen Souveraine wieder gegeben. Die Französische Expedition nach Aegypten habe den Feinden fortdauernd Elend

und

und Schande gebracht, da zugleich deren Endabsichten gegen unsre Ostindischen Besitzungen vereitelt worden; durch den Umsturz jener unruhigen und treulosen Macht (des Tippo Saib) welche, durch die Aufwiegelungen und Versprechungen der Franzosen verblendet, an ihren stolzen, und verheerenden Entwürfen in Indien Theil genommen, sey das Brittische Interesse in jenem Welttheile auf das dauerhafteste gesichert. — Der König erwähnte auch auf eine für Sir Sidney Smith schmeichelhafte Art der tapfern Vertheidigung von Acre, und äußerte sein Vertrauen, daß seine gegenwärtigen Anstrengungen zur Befreyung der Vereinigten Provinzen von glücklichem Erfolge seyn würden, und er erwartete, daß die Holländische Flotte, die unter der usurpirten Herrschaft Frankreichs zu einer Invasion gegen England, habe mitwirken sollen, nun unter ihrer ehemaligen Flagge an dem Ruhm Theil nehmen werde, Religion, Freyheit und Unabhängigkeit in jenen mit England so lange genau alliirt gewesenen Provinzen wieder herzustellen. Hiernächst rühmte er die Großmuth, und Weisheit des Kaisers von Rußland, seines guten und treuen Alliirten, welcher die Macht seines großen und mächtigen Reichs nach so vielen Gegenden Europas hinrichtete, und dem der Erfolg unsrer eignen Anstrengungen, und die schnelle und günstige Veränderung in der allgemeinen Lage der Angelegenheiten in einem hohen Grade zu verdanken sey. Er versprach dem Parlamente die Vorlegung der Absichten von den mit Rußland eingegangnen Verträgen, wodurch eine Verbindung befestigt worden, welche dem dauerhaften Interesse Großbrittanniens so gemäß, und jedem Theile der civilisirten Welt in in dem jetzigen Zeitpuncte so wichtig sey. Dem Unterhause empfahl der König, da er mit den ansehnlichen zum Dienste dieses Jahres bewilligten Summen bis zu Ende deßelben auszukommen hoffe, bloß für die Kosten des ersten Theils des künftigen Jahrs zu sorgen,

und erwähnte am Schluß nochmals der engern Vereinigung mit Irland, als einer für Irlands Ruhe, und die Stärke, und den Wohlstand des Reichs überhaupt wesentlich nothwendigen Maaßregel.

In beyden Häusern war der Widerspruch der wenigen Oppositionsglieder gegen die dem Könige auf diese Rede zu überreichende Dankadreße nur gering. Sie bemerkten bloß, daß sie durch Zustimmung zu dieser Adreße nicht zu der Versendung mehrerer Truppen nach Holland stimmen wollten. Im Oberhause erklärte Lord Romney, die alte Miliz, welche auf immer durch das Parlament sanctionirt sey, und folglich einen Theil der Britischen Constitution ausmache, könne mit der neuen vermehrten, oder Supplementary-Miliz, welche als ein Geschöpf des gegenwärtigen Kriegs anzusehen, nicht gleich behandelt werden. Im Unterhause schlug Plomer, indem er behauptete, das Parlament sey zur Verhandlung einer so wichtigen Maaßregel nicht zahlreich genug versammelt, sogar den Namenaufruf aller Glieder vor, dieses aber wurde mit 93 gegen 4 Stimmen verworfen.

Am 26sten, nachdem im Unterhause dem Admirale Mitchell, und den in Holland commandirenden Generalen Abercromby, Pulteney u. s. w. der öffentliche Dank der Nation votirt worden, brachte der Staatssecretair Dundas die Maaßregel, noch mehrere Freywillige von der Miliz zum Dienste bey den regulairen Truppen anzunehmen, wirklich in Vorschlag. Die Einwürfe, welche Tierny, Sheridan, und einige andre von der Opposition gegen die Versendung dieser Truppen nach Holland machten, liefen darauf hinaus, daß man sich mit der Wegnahme der Holländischen Flotte, und nun erfolgten gänzlichen Vernichtung der Holländischen Seemacht begnügen könne, und auf die Einnahme des so erschöpften, für Frankreich keine Hülfsquellen mehr darbietenden, Landes, welches auf alle Fälle nur das Grab

unsrer Soldaten werden würde, nicht weiter beharren sollte. Die Hofnung, viele Anhänger in Holland zu finden, sey unerfüllt geblieben, und eben so wenig habe man die Mitwirkung Preußens, ohne welche doch ein Angrif auf Holland immer ein sehr mißliches Unternehmen bleibe. Der Minister Pitt erwiederte hierauf, „man habe zu der Expedition gegen Holland eine solche Macht bestimmt, daß sie auch ohne Preußische Mitwirkung gelingen könne, und wenn die Holländer nicht alles menschlichen Gefühls beraubt wären, so müßten sie nach ihrer Befreyung seufzen, und Freunde der Engländer seyn, welches sich auch in dem von den Englischen Truppen besetzten Theile des Landes, wo man nicht mehr, unter dem Französischen Zwange sey, genugsam zeige.

Im Oberhause verlangte der junge Lord Holland sogar, die Minister hätten, um den Englischen Truppen in Holland Anhänger, und Freunde zu sichern, denselben eine Proclamation mit dem Versprechen, daß sie den Holländern alle ihre Colonien, selbst Ceylon und das Vorgebürge der guten Hofnung, wieder zurück geben wollten, vorausschicken sollen. Der Staatssecretair Grenville antwortete dem jungen Lord ausführlich, und bewies, daß England viele Freunde in Holland habe, und haben müße. Am 7ten October wurde diese neue Miliz-Bill, nachdem sie das Unterhaus paßirt, auch im Oberhause völlig berichtigt.

Uebrigens war das Unterhaus mit Verfertigung mehrerer Bills, wegen solcher Taxen, welche jährlich bewilligt werden müßen, beschäftigt. Auch hat es schon für den Seedienst der Monate Januar, und Februar, 1800, die Zahl von 120000 Matrosen, mit Inbegrif von 22699 Seesoldaten, und zu dem Solde, und Unterhalte, während gedachter 2 Monate die Summen von 900000 Pfund Sterling, und 720000 Pfund Sterling für die Flotte bewilligt. Bey der eingetretnen großen Stockung

des Verkaufs der in beyspiellosem Ueberfluße aufgehäuften Westindischen Producte, und dadurch entstandnen Geldverlegenheit der Kaufleute, hat das Unterhaus den Kaufleuten von Liverpool und Lancaster einen Vorschuß von einer halben Million Pfund Sterling in Schatzkammerscheinen gegen ein Waaren-Unterpfand von vierfachem Werth, bewilligt: auch hat der Minister zur Erleichterung der mit Westindischen Waaren handelnden Kaufleute eine Bill ins Unterhaus gebracht, nach welcher die Kaufleute den Einfuhrzoll für die ankommenden und unverkauft liegen bleibenden großen Zuckerquantitäten vorläufig nicht mit Geld bezahlen dürfen, sondern Schuldscheine dafür ausstellen können. Der im vorigen Jahre abgeschafte Rückzoll auf den auszuführenden Zucker soll auch wieder Statt haben. —

---

## VII.

## Frankreichs fortdauernder übler Zustand. Begebenheiten.

Die erwarteten, und schon vorbereiteten Explosionen zu neuen Revolutions-Katastrophen, sind durch manche eintretende Umstände, und Manoeuvres von den gegenseitigen Partheyen, zurückgehalten worden. Das Directorium hatte durch die ihm ergebne Majorität im Rathe der 500, und durch den Rath der Alten, seine Gewalt befestigt, und verstärkt, indem der Vorschlag, die constitutionswidrige Erlaubniß, daß das Directorium so viele Truppen, als es für nöthig hielte, nach Paris könnte kommen laßen, aufzuheben, nicht durchgesetzt, sondern verworfen wurde. Die Directoren sind also im Stande, mit bewafneter Macht in Paris zu agi-

ren

ren, und die beyden gesetzgebenden Räthe sind der Gefahr, eben so, oder noch despotischer, wie am 4ten September 1797, der Willkühr des Directoriums, durch militairische Gewalt unterworfen zu werden, ausgesetzt.

Diesen Sieg des Directoriums, wenigstens in einer seiner befürchteten Folgen, zu mindern, arbeitete die Anti-Directorial-Parthey auf die gewöhnliche Weise. Sie ließ in den öffentlichen Blättern Argwohn gegen die Directoren verbreiten, wovon der am meisten gegründete dieser war, daß das Directorium einen für Frankreich nachtheiligen Frieden unterhandle. Der Verfaßer des Ami des Loix sagte ganz bestimmt, „es seyen durch dem Preußischen Hof dem Wiener Hofe Friedensvorschläge gemacht worden, aber Rußland und England verwürfen jede Friedens-Unterhaltung.“ Nun trat im Rathe der 500 Garreau auf, und schlug ein Decret vor, wodurch das Directorium in seinen Friedens Unterhandbeschränkt, und gehemmt werden sollte. Und dieses Decret kam wirklich, im Rathe der 500, zu Stande, und lautet wörtlich also: — „Alle Unterhändler, Minister, und Generale, Directoren, Repräsentanten des Volks, und Bürger, welche Friedensvorschläge machen, oder annehmen, oder unterstützen, welche die Constitution, oder die Unabhängigkeit, und Integrität des Gebiets der Republik, nach der Constitution, verändern, sollen als Verräther des Vaterlandes mit dem Tode bestraft werden werden.“ Der Geschichtskenner erinnert sich dabey des Athenienssischen Gesetzes wegen der Insel Samos, zur Zeit Solons. Aber die Verlassung der Insel Samos wurde dennoch, durch Solon selbst vorgeschlagen, und beschloßen. Ob nun ein Mensch in Frankreich die Kunst Solons, sich närrisch zu stellen, um einen solchen Vorschlag machen zu können, nachahmen wird, steht dahin, und ist nicht zu erwarten. Aber in unsern Zeiten brauchen sich diejenigen, die die militairische Gewalt haben, nicht närrisch zu stellen, um zu

thun,

thun, was sie wollen. — — — Auch wird das Directorium, wenn es seine Gewalt behält, immer Freunde finden, die die Aufhebung dieses Gesetzes in den beyden Räthen, zu seiner Zeit bewirken werden. Aber vorjetzt und auf eine Zeitlang hin, ist das Directorium doch in Verlegenheit. Und diese Verlegenheit wird durch die dreisten Vorwürfe vermehrt, welche, trotz aller Gefangennehmungen der Verfaßer öffentlicher Blätter, und aller Unterdrückungen der mißfälligen Schriften, zum Beweise der zerrüttenden Staats-Ordnung, unaufhörlich, vornehmlich gegen Sieyes und Barras, zum Vorschein kommen.

Es ist allemal ein Beweis einer schwachen, und schwankenden Regierung, wenn gegen die Männer, die an der Regierung Antheil haben, beleidigende, und anklagende Vorwürfe öffentlich gemacht werden. So fährt in Paris der Verfasser des Blatts: der Tyrannenfeind, fort, die heftigsten Anklagen des Sieyes und des Barras dem Publico vorzulegen. Er sagt in seinem Blatte vom 22sten September: „Alle der Freyheit feindselig gesinnte Factionen haben unter sich Tractaten geschloßen. Die Revisoren der Constitution von 1791, die Oligarchen, die Thermidorianer, alle haben sich vereinigt, um den Ruin der Democratie zu vollenden. Ihr seyd es, Sieyes, und Barras, die das große Werk ausführen wollen. Was thut ihr jetzt? Ihr nährt in dem gesetzgebenden Corps eine Conspirations-Parthey. Werden die dringlichen Gefahren des Vaterlandes mit Muth auf der nationalen Tribune durch die Freunde der Freyheit dargestellt? Wenn es geschieht, so wird diese heilsame Benachrichtigung durch ein tumultuarisches Geschrey, der von euch besoldeten Faction, unterdrückt. Eben jetzt werft ihr den Prätext einer Royalistischen Verschwörung vor, um eine militairische Commißion zu errichten. Ihr habt keinen Gedanken, der nicht zum Umsturze der Constitution, die ihr zu ver-

vertheidigen vorgebt, abziele. Ihr alle beyde geht graden Schritts auf dem Pfade der Tyranney. Eure Sache ist gemeinschaftlich; einerley Schicksal erwartet euch beyde.“

Wahr ists, daß sich fast alle bisherige Revolutions-Partheyen insgeheim dahin vereinigt haben, eine constitutionelle Monarchie zu errichten. Die eigentliche reine Royalisten-Parthey hält sich in Paris noch ganz stille, und erwartet die Umstände: sie läßt indeßen ihre Freunde in den Provinzen ihr Heil versuchen. In Paris aber benutzt die herrschende Parthey den Prätext Royalistischer Verschwörungen. So ist es in einem öffentlichen Pariser Blatte, unter den Augen des Directoriums, angezeigt, daß eine vorgebliche Proclamation Ludwig des XVIIIten zu Paris von eben denselben Personen verfaßt, und gedruckt worden, die diesen Aufsatz als einen Verschwörungs-Beweis der Royalisten bey dem Directorinm angegeben haben. Denn es war, (sagt der Herausgeber jenes öffentlich gedruckten Blatts) unsern Staatsmännern nöthig, einen solchen Streich zu spielen, und ein Phantom von Verschwörung zu erschaffen, um militairische Commißionen zu errichten, und dadurch ihre Gewalt, durch den Vorwand der Nothwendigkeit, despotisch zu machen. Wirklich hat auch das Directorium von den beyden Räthen die Authorisirung zu militairischen Commißionen verlangt; in vielen Städten und Provinzen sind auch auf Befehl des Directoriums, die Anverwandten der Emigrirten und andre, als Geißeln, verhaftet, und weggeführt werden.

Die angebliche Absicht dieser äußerst tyrannischen Maaßregeln, dadurch die innern Unruhen zu verhindern, ist so wenig erreicht worden, daß die Insurrections-Schaaren in allen Gegenden sich vermehrten, und schon in der Vendee, und an der Loire die Republicanischen Truppen öfters geschlagen haben. Das Directorium ließ

ein

ein Armee Corps von 8000 Mann gegen diese so genannten Chouans ins Feld rücken. Sie ſtänden in zahlreichen Haufen nicht weit von Nantes, und in den Gegenden bey Vendome hatten ſie ein weites Terrain inne. So vernichteten ſich die Franzoſen einander ſelbſt in ihrem eignen Lande.

Die Geldverlegenheiten des Directoriums vergröſſerten ſich durch die unerfüllten Hofnungen auf die neue gezwungene Anleihe von 100 Millionen. Es waren, bis in den erſten Tagen des Octobers, von den 100 erwarteten Millionen noch nicht eine Viertel-Million eingekommen, nämlich 223,884 Livres, wovon nur die Hälfte baar Geld, das übrige Schuldſcheine waren. Von den hohen Beſteuerungen der Reichen war noch gar nichts eingekommen. Um den drinzendſten Bedürfniſſen abzuhelfen, trug das Directorium darauf an, daß in den Wäldern der Republik für 30 Millionen Stammholz verkauft werden ſollte. Die Wälder ſind ſo ſchon ruinirt, daß es an Schifsbau-Holze und anderm Bauholze gefehlt hat; der weitere Verkauf müßte Frankreich auf Jahrhunderte an Holze verarmt machen. Aber wo ſollten auch 30 Millionen Geld zum Kaufe herkommen? Ehedem haben die Engländer, bey den erſten großen Holzverkaufungen, unermeßliches Holz zu ihrem Schifbaue, durch fremde Hände für ſich kaufen laſſen. Jetzt iſt auch dieſes, im Grunde höchſtverderbliche, aber in der Geldnoth augenblickliche, Hülfsmittel nicht mehr zu bewerkſtelligen.

Von den 200000 Mann neuen Conſcribirten, ſind nicht mehr als 76,340 wirklich zu den Armeen abgegangen. Aber dieſe Anzahl war dennoch eine beträchtliche Verſtärkung der im Felde ſtehenden Heere. Die mehrſten neuen Truppen wurden nach der Schweiz geſchickt, wo Maßena, durch viele tauſend angeworbne, und requirirte Schweizer, und dieſe neuen Conſcribirten, ein Heer von faſt 100000 Mann zuſammenbrachte, mit wel-

welcher Uebermacht er sodann das Rußische Corps des Generals Korsakow, noch nicht 30000 Mann stark, bey Zürich, und das Corps des Generals Hotze an der Linth, welches noch nicht 20000 Mann stark war, überwältigte, und in Zürich wieder einrückte. Diese Vortheile dienten dem Directorio zur rechten Zeit. Auch wurden davon ungeheure Vergrößerungen in Paris verbreitet. Man gab den Verlust der Oesterreicher, und Rußen, nicht geringer als zu 19500 Mann an, worunter 5000 Gefangne mit inbegriffen waren, und 150 Kanonen. Es braucht keiner Bemerkung für solche Uebertreibungen. Die Begebenheiten selbst werden in einem andern Kapitel erzehlt. Größer noch als jene Uebertreibungen, und abentheuerlich komisch waren die eben um diese Zeit in Paris bekannt gemachten Sieges Depeschen des Buonaparte, die, der Wahrheit nach, nichts enthielten, als den schon durch Englische und Türkische Berichte bekannten Ueberfall, den der unvorsichtige, und allzusichre Kuße-Mustapha in seinem Lager bey Abukir erlitt, wo er mit 9000 Mann (Buonaparte hat 15000 gezählt) von Buonaparte überrascht, und gefangen genommen wurde. Aber Sidney Smith, der Schutz-Engel der Türken, kam gleich drauf an, und flößte den Türken neuen Muth ein.

Das Directorium weiß es selbst am besten, wie wenig entscheidend diese so prahlhaft ausposaunte Siege sind. Es strengt alle Mittel an, um, wenn möglich, einen nicht zu sehr nachtheiligen Frieden zu erhalten. Es sucht vorzüglich mit den Kaiserlichen Hofe zu Wien durch Preussens Vermittlung, in Friedens-Unterhandlung zu kommen, und mit Preußen selbst unterhandelt es wegen Holland, und des Erbstatthalters. Dem Wiener Hofe hat es Vortheile in Italien anbieten laßen, zu deren Behauptung aber der Wiener Hof des Directoriums bey den Eroberungen seiner Armeen, nicht bedarf. Auch sind die Teutschen Angelegenheiten, denen der Wiener

Hof

Hof seinen mächtigen Schuz gewährt, große Steine des Anstoßes. So sehr das bedrängte Directorium nun gern wieder einen partiellen Frieden zu schließen wünscht, so schwer und fast unmöglich wird jezt die Bewerkstelligung seyn, wenn der Kaiser von Rußland bey seinen großen Planen beharret.

---

## VIII.

# Briefe.

### Frankfurt am Mayn, den 12ten October 1799.

Wir haben schon wieder die Franzosen gesehen, und zwar dießmal einen Haufen von etwan 200 Mann in der Stadt selbst. Die Mainzer Garnison unternahm einen Ausfall, und drängte mit Uebermacht den Landsturm, und die wenige Anzahl der dabey stehenden regulairen Truppen, zurük. Sie hielten sich tapfer, über alle Erwartung; aber sie mußten der Menge weichen. Doch seßten sie sich jenseits unsrer Stadt. Wir hatten nun vor einem Thore die Franzosen, vor dem andern die Teutschen. Jene sprengten, bey Gelegenheit, daß das Bockenheimer Thor für einige Hereinkommende geöfnet wurde, in die Stadt, und ein Theil von ihnen vor das Offenbacher Thor, wo sie eine Weile mit den dort postirten Szekler Husaren fochten, aber sich wieder in die Stadt retirirten, und die Thore schließen ließen. Sie forderten nun von der Stadt 250000 große Thaler. und 12000 Staab Tuch. Ohnerachtet aller ihrer gefährlichen Drohungen blieb der Magistrat um so mehr in seiner Weigerung standhaft, da er von sichrer Hand benachrichtigt war, daß bald Verstärkung für die Teutschen ankommen würde, und die Franzosen die Stadt bald würden verlaßen müßen. Sie eilten auch wirklich

am

am folgenden Tage davon, und begnügten sich mit einer Gabe von 200 Carolinen. Das Kriegsgetümmel war indeßen, und nachher, noch immer um uns herum. Die Teutschen rückten wieder vor, und die Franzosen zogen sich nach Kastel und Mainz zurück. Diese neue Noth war nun überstanden: aber so eben heißt es, daß die bis an die Nidda vorgerückten Teutschen Truppen abermals im Begriffe sind, sich zurück zu ziehen, indem die Franzosen von neuem mit Uebermacht vordringen, aber auch wird eben ein neuer und starker Landsturm bey Aschaffenburg, und im Mainzischen organisirt. So bringt bringt uns unsre Lage in öftern Kriegslärm, und in vielfältige Verlegenheiten und Gefahren. Die Franzosen werden jedoch durch alle diese Diversionen ihren Endzweck, die Kaiserlichen Truppen von andern Puncten wegzuziehen, nicht erreichten, und höchstens durch Brandschatzungen, und Requisitionen etwas eintreiben, und einige Gegenden ruiniren.

Man spricht von einer nahe bevorstehenden Organisation der ehemaligen Reichs-Ritterschaft, die bekanntlich von Preußen occupirt worden ist. Es ist aber auch der Reichsritterschaft aller drey Ritterkreise für das künftige Jahr vorläufig ein neues Charitativ-Subsidium angekündet.

Nach Versicherungen von zuverläßiger Quelle, wird der Kaiser von Rußland dem Teutschen Reiche mit aller Macht seines großen Reichs gegen Frankreich beystehen, wenn die Teutschen Stände selbst ihre Kräfte anstrengen wollen. Im Gegentheile, will er seine Truppen nach seinen Ländern zurückziehen, und eine Sache aufgeben, die das Teutsche Reich mehr, als ihn selbst angeht. Möchten doch die Teutschen Stände wißen, was zu ihrem Frieden dient, und sich nicht durch falsche Leitungen um den großen Beystand des großen Kaisers bringen laßen!

Wien, den 5ten October 1799.

Es war lange Zeit der Antrag, daß der gesammte Rußische Hof, oder doch die Kaiserin, mit der jungen Großfürstin, der Verlobten des Erzherzogs Palatinus, hierher kommen sollte, um hier die Trauung des jungen erhabnen Ehepaars zu vollziehen; aber endlich ist plötzlich eine andre Entscheidung erfolgt, nach welcher die Vermählung in Petersburg vor sich gehen soll, und der Palatinus sich dahin verfügt hat. Er ist den 25sten v. M. abgereist, und wird erst gegen Ende des März-Monats allhier zurück erwartet. Indessen trift der Großfürstin Brautschatz allhier ein, und wird in Ofen, zur Wohnung des hohen Paars, alles auf das herrlichste eingerichtet. Mit dem Erzherzoge Palatinus sind diesesmal der Prinz Ferdinand von Wirtemberg, Bruder der Rußischen Kaiserin, der Fürst Auersberg, der Graf von Dietrichstein, (deßen Gemahlin, eine geborne Gräfin Schuwalow, zur Oberst-Hofmeisterin der Großfürstin bestimmt ist) die Grafen Kollonits, und Amade, ein Rittmeister, und 6 Lieutenants von der Ungarischen adelichen Leibwache, und ein zahlreiches Gefolge, abgereiset. Se. K. H. haben auch viele Kostbarkeiten zu Geschenken, mit sich genommen, und bey der Zurückkunft, werden hier und in Ofen, Feyerlichkeiten und Feste gehalten werden.

Ich habe desto weniger von dem Fortgange unsrer Waffen zu melden, je mehr davon alle öffentliche Blätter wiederhallen.

In Italien scheint es, daß es vorerst zu keiner wichtigen Unternehmung mehr kommen, und man sich bloß vertheidigungsweise halten wird. Die Generale Melas und Kray sind nun daselbst, bloß mit Oesterreichischen Truppen. Alle Rußische Mannschaft, die zusammen aus 18,000 Mann Infanterie, und 6000 Mann Cavallerie besteht, ist in zwey Kolonnen nach der Schweiz

gezogen, wo sich das Rußische Corps des Generals Korsakow, von 35,000 Mann befindet, und der Feldmarschall Suworow, mit den Rußen, wird allein in der Schweiz agiren. Man hat dabey die zweyfache Absicht, die Nationaltrüpper beysammen zu behalten, um Jalousien zu vermeiden, und den Schweizern, die sich gegen die K. K. Truppen gar nicht, wie sie sollten, betragen haben, eine weniger schonende Behandlung fühlbar zu machen.

Man glaubt nicht, daß die Armeen in Winterquartiere ziehen, sondern den Feldzug ununterbrochen fortsetzen werden.

Indeßen stimmen alle Nachrichten, die man aus Schlesien und andern Preußischen Ländern erhält, darin überein, daß allda ungewöhnliche Anstalten getroffen werden, daß man die Bürgerschaften bewafnet und exercirt, stark recrutirt, die Festungen ausbeßert, und mit Artillerie versieht, u. d. gl. Das erregt in Böhmen und Mähren großes Aufsehen. Bisher hält man jedoch diese Vorkehrungen bloß für Vertheidigungs-Maaßregeln, und sieht ihnen ruhig zu. Es ist auch nicht möglich zu glauben, daß der König von Preußen so sehr sein und seiner Staaten Bestes verkennen, und mit der allenthalben geschlagnen, ihrer Auflösung nahen Französischen Republik, nunmehr gemeinschaftliche Sache machen sollte.

Auf alle Fälle ist ein neues Hülfscorps von 64,000 Mann Rußen an der Grenze von Ost-Galizien, und soll ehestens durch dieses Land zu seiner weitern Bestimmung, ziehen.

---

Wien, den 9ten October 1799.

Es scheint nun, daß der Uebergang der Franzosen über den Rhein, die Brandschatzung von Frankfurt und die Beschießung von Philippsburg im Grunde doch nur

die Absicht hatten, einen Theil der K. K. Armee aus der Schweiz an den Mittelrhein zu ziehen. Denn kaum rückte der Erzherzog an, so gieng alles, mit Ausnahme der vor Mannheim gebliebnen, und geschlagnen Division, über den Rhein zurück, und ein Theil ward nach der Schweiz geschickt. Hier erhielt Maßena inzwischen einen solchen Zuwachs, daß er am 25sten v. M. im Stande war, das Rußische Corps und das K. K. unter dem General Hotze, zugleich anzugreifen, und zum Rückzuge zu nöthigen. Wir haben dabey einen großen Verlust, durch den Fall des Generals Hotze erlitten, der unstreitig einer der geschicktesten und eifrigsten Generale unsrer Armee war. Was übrigens den Verlust unsrer Positionen betrift, so läßt sich hoffen, derselbe werde bald ersetzt werden, und auch dieser Succeß des Feindes dürfte, allem Anscheine nach, nur sehr ephemer, und der Vorbothe wichtiger Niederlagen seyn, da eben jetzt die Armee des Feldmarschalls Suworow, und dieser Held selbst, der allein eine Armee ist, von einer Seite in Graubünden eingetroffen seyn muß, indeßen von der andern der Erzherzog Carl, mit seiner ganzen Macht, wieder herantückt.

Man spricht stark davon, es sey im Werke, daß unser Hof, der schon bestehenden Triple-Allianz zwischen Rußland, England und der Pforte, förmlich beytreten werde, wodurch sich diese vier Mächte verbinden werden, im Kriege und Frieden durchaus unzertrennt gemeinschaftliche Sache gegen Frankreich und deßen Alliirte zu machen. Dadurch bekommt der jetzige Krieg erst eine entscheidende Wendung. Indeßen, um Böhmen und Mähren nicht ungedeckt zu laßen, ist daselbst ein Corps von 64,000 Rußen angesagt, die bereits auf dem Marsche begriffen sind, und daselbst überwintern sollen.

In Italien haben wir noch unausgesetzt Vortheile; doch können unsre Armeen vorerst daselbst nichts Entschei-

scheidendes wagen, und müßen sich begnügen, die Feinde in ihren Absichten auf Piemont zu hemmen. Uebrigens haben dieselben noch immer unselige Anhänger, und sind sowohl in Mailand als in Turin neuerdings Verschwörungen geschmiedet, aber auch entdeckt und vereitelt worden.

In allen eroberten Theilen von Italien ist vorläufig ein Militair-Gouvernement eingeführt.

---

## IX.

## Der Italienische Befreyungskrieg geht zu Ende. Italien ist gerettet, und frey.

Italien ist durch eine, in der Geschichte einzige, ununterbrochne Folge von Siegen, einer viertehalbjährigen Revolutionstyranney entrißen, und bis auf einige Puncte, die noch durch zwecklose Hartnäckigkeit behauptet werden, gänzlich befreyt, und entfranzösirt. Buonaparte hatte bloß mit der ihm so erleichterten Unterjochung von Oberitalien funfzehn Monate zugebracht: Suworow, der Italiker, vollbrachte in dem dritten Theile dieses Zeitraums mit den unter seiner Leitung streitenden verbundnen Kaiserheeren das herculische Werk der Wiedereroberung aller Länder Italiens. Am 15ten April betrat er zu Verona das Theater des Italienischen Kriegs — am 12ten September verließ er es wieder — nach fünf Monaten, die das Revolutions-Chaos von Italien in die vorige beglückende Staatordnung umgewandelt hatten.

Es ist ein wenig bekannter, aber für die Zeitgeschichte, und das historische Interesse, wichtiger Umstand, daß das Französische Directorium den General Victor von Paris nach Italien sandte, um dort über eine Waffen-

ruhe zu unterhandeln — und durch dieses oft schon versuchte Kunststück neue Kräfte zum Kampfe zu sammeln. Die Anträge deßelben wurden aber von Suworow gänzlich verworfen. Der siegreiche Fürst Feldherr genoß noch am Tage vor seiner Abreise, die angenehme Zufriedenheit, die staunenswürdige Bergfeste Tortona, den Schlüßel von Piemont und Oberitalien, in dem Besitze der Oesterreicher zu sehn. Am 11ten September früh um 6 Uhr marschirte die Französische Garnison, 1045 Mann stark, aus dieser fast unüberwindlichen Citadelle aus. Bey ihren Abzuge entdeckte und überzeugte sich der General Melas mit großem Erstaunen, daß die Besatzung eben dieselbe war, welche schon in Peschiera gefangen genommen, und auf ihr Ehrenwort, in diesem Kriege bis zur Auswechslung nicht mehr zu dienen, entlaßen wurde. Die Französischen Soldaten klagten, daß man sie mit Gewalt gezwungen hätte, ihr gegebnes Wort zu verletzen. Dieses neue Probestück der Französischen Treue hatte zur Folge, daß die gefangne Garnison von Tortona, anstatt nach Frankreich zurückzukehren, in die Kaiserlichen Staaten geführt wurde.

Moreau hatte vergebens alles zum Entsatze dieser wichtigen Festung aufgeboten. Mehrere Bewegungen wagten die Franzosen noch am 9ten September, den lezten ernsthaften aber fruchtlosen Versuch, in mehrern Colonnen über Aqui und Novi nach jenem Centralpuncte ihrer Aufmerksamkeit und Thätigkeit vorzudringen. Die, ohngeachtet aller physischen und andern Hindernisse, durch den Muth und die Beharrlichkeit der Oesterreicher bewirkte Eroberung der Citadelle von Tortona war ein Ereigniß, welches auf die Wendung und den Fortgang der Operationen einen entscheidenden Einfluß hatte, und den Kriegsschauplatz veränderte. Melas, der nunmehrige Oberbefehlshaber der Kaiserlichen Heere in Italien, brach mit der Hauptmacht, die bisher in ihrer Stellung bey Aleßandria die Belagerung von Tortona gedekt hatte,

über

über Asti nach den Gegenden von Coni auf, wo die Armee in der Nähe dieser Festung zu Bra, zwischen Alba und Cherasco am 16ten ein Lager bezog. Er ließ in jenen bisher von so zahlreichen Truppen überschwemmten Gegenden ein Observationscorps unter dem Commando des Generals Karaiczay stehen, welcher mit 19 Bataillons und 10 Escadrons seine Position zwischen Novi, Gavi und Aqui nahm. Die Hauptstärke der Oesterreichischen Kriegsmacht unter dem General Melas bestand aus 35 Bataillons und 5 Regimentern Cavallerie, in allem aus 40 bis 45,000 Mann.

Während daß diese im Anmarsche waren, rükten auch die Franzosen von Savona ins Sturathal vor, deßen Ausgänge durch die Kaiserliche Avantgarde unter dem General Gottesheim besetzt waren. Dieser tapfre Befehlshaber schlug die am 14ten von den Franzosen auf seine Vorpostenkette gegen Fossano und Savigliano unternommenen Angriffe ab. Als diese aber mit einer Uebermacht von 15,000 Mann, der er mit seinem aus 7 Bataillons und 1 Dragonerregimente bestehenden Corps nicht widerstehen konnte, aufs neue vordrangen, zog er sich von jenen beyden Orten, zu der im Lager bey Bra versammelten Armee zurück.

Die Entschloßenheit der Kaiserlichen Generale und der standhafte Muth der Truppen, die eben erst im Lager eingetroffen waren, vereitelten alle Französischen Plane. Die Generale Melas und Kray drangen am 16ten September jeder mit einer Colonne, jener gegen Savigliano, dieser gegen Foßano vor. Erst um fünf Uhr Nachmittags nahm das Treffen seinen Anfang. Man kämpfte auf beyden Seiten bis gegen zehn Uhr Abends mit heftiger Anstrengung. Erst als einige Bataillons mit kühnem Heldenmuthe die Franzosen in der rechten Flanke, und im Rücken angriffen, wurden sie allenthalben in Unordnung und zum Weichen gebracht. Die verlaßnen wichtigen Posten, und Städte Foßano und

Savigliano, wurden von den Siegern eingenommen, mehrere Kanonen erbeutet, und die Fliehenden verfolgt. Die Dunkelheit der Nacht hinderte die Tapferkeit, alle die Früchte dieses Treffens einzuerndten, und die in demselben gemachte Anzahl von 900 Gefangnen noch zu vermehren. An Todten und Verwundeten büßten die Franzosen über 1000 Mann ein, da die Oesterreicher nur einen Totalverlust von 683 Mann, worunter nicht mehr als 92 Todte und 63 Vermißte, zählten. Die Franzosen retirirten sich schnell unter Coni, drey Halbbrigaden ihres flüchtigen Heers, denen der Rückzug dahin abgeschnitten war, wurden zerstreut, und in die Gebirge nach Saluzzo und Busca hin getrieben.

Neue Fortschritte begleiteten diesen Sieg. Die wichtigste Folge war die dadurch herbeygeführte Annäherung der Operationen gegen die Festung **Coni**, zu deren Belagerung furchbare Vorbereitungen getroffen, und große Artillerievorräthe abgesandt wurden. Eine Colonne der Oesterreichischen Armee, welche überhaupt sogleich am 17ten, aus dem zu Bra errichteten Lager aufbrach, zog längs dem rechten Ufer des Sturaflußes zur Ueberwältigung dieser Felsenfeste heran, deren durch die Kunst und die Gebirge fast unreichbar gemachte Stärke bereits zweyen **Belagerungen** am Ende des vorigen, und in der Mitte dieses Jahrhunderts, getrotzt hatte. Das Hauptquartier des en Chef commandirenden Ge. Generals Melas wurde, nach der wieder eroberten Stadt **Savigliano**, einer vormaligen, jetzt demolirten, Piemontesischen Festung, verlegt, von da aus sich der rechte Flügel gegen Poncalieri bis zum Po, der linke über die Stura bis nach Mondovi und Ceva hin ausdehnte. Die Grenzen von Piemont schützte ein andres Corps d'Armee, unter den Generalen **Kaim** und Vukaßovich, wozu am 13ten noch der General Bellegarde mit 5000 Mann stieß, worauf vor Turin eine Linie gegen

gen das in den Gebirgen bey Pignerol, Fenestrelle und Susa stehende Heer von Championnet formirt wurde.

Dieser Obergeneral, der nunmehr nicht wie vormals Neapolitaner, sondern die heroischen Söhne der Oesterreichischen Monarchie gegen sich kämpfen sah, machte fortdauernd fruchtlose Bewegungen, und wiederholte Versuche, aus den Bergketten in die Ebene von Piemont vorzudringen. Die Anstrengungen seiner Truppen, die größtentheils aus Conscribirten bestanden, waren eben so unwirksam, als geheime Verständnisse und Verräthereyen. Die Revolutionaire in Turin hatten das Complott geschmiedet, am 8ten September einem, über Pignerol anmarschirenden, Corps des Generals Championnet ein Stadtthor zu überliefern. Aber der Oesterreichische General Kaim entdeckte diese noch nicht reife Verschwörung, und unterdrückte durch Energie und Vorsicht diese letzten Zuckungen des agonisirenden Jacobinismus.

Erbittert durch so vielfältige Unfälle und Verluste, vereinigte Championnet nun seine Kräfte zu einem neuen ernsthaften und heftigen Angriffe; aber auch dieser scheiterte an der Oesterreichischen Tapferkeit. Mit stürmischem Ungestüm stürzte sich ein zahlreiches Französisches Corps von den Gebirgen herab, und drang am 15ten September nach Rivoli vor, wo es am 16ten September früh auf die daselbst in schwacher Anzahl befindlichen Truppen traf. Dennoch kämpften sie mehrere Stunden lang gegen die Uebermacht, bis diese sie endlich zum Rückzuge nöthigte. Durch diese Vortheile angefeuert, zogen die Franzosen nun in Rivoli ein, und rückten weiter in die sich nach Turin erstreckende Ebene vor, wo es wieder zum neuen noch lebhaftern Gefechte kam. Jetzt aber eilten die Generale Kaim und Vukassovich von Turin mit Verstärkungen zur Unterstützung der durch den ungleichen Kampf ermatteten tapfern Krieger herbey. Verdoppelter Eifer belebte den nunmehr am Nachmit-

tage wieder erneuerten Kampf. Die Oesterreicher unternahmen einen erfolgvollen allgemeinen Angrif, und schlugen die Vorgedrungnen nach Rivoli zurück. Auch aus diesem Orte wurden die Franzosen gegen Abend wieder vertrieben; und sie zogen sich mit einem Verluste von 1000 Mann, worunter 300 Gefangne, wieder ganz nach Susa zurück. Eben so unglücklich war ein zweytes ansehnliches Corps, an deßen Spitze Championnet selbst am nemlichen Tage von Pignerol aus Vorschritte zu machen suchte. Er erlit bey Airasco einen nachdrückilchen Verlust, und wurde zur schnellen Retirade gezwungen, wobey über 4000 Franzosen von den Kaiserlichen Husaren zusammengehauen wurden. Die siegenden Oesterreichischen Truppen rückten darauf den Fliehenden nach, nahmen Susa ein, und eroberten, nach einem kurzen Widerstande, die durch ihre Lage wichtige Stadt Pignerol mit Sturm.

Allenthalben erlitt die sonst so unüberwindliche Französische Armee in Italien beständige Niederlagen. Auch in den Gegenden von Aosta wurden die Franzosen von dem General Haddick in mehrern Gefechten überwunden: da sie aber in verstärkter Anzahl wieder anzogen, so gieng der General Kray selbst mit einem neuen Hülfscorps dahin ab, und schlug die Vorgedrungnen wieder zurück. Unterdeßen erkämpfte das Corps des Prinzen Victor von Rohan einen glänzenden Sieg an den Grenzen Italiens, und im Walliserlande. Dort rückten am 21sten 8000 Franzosen von Domo d'Ossola gegen die bey Vogogna behauptete Oesterreichische Stellung, die ihnen das tactische Genie dieses Befehlshabers freywillig überließ, um am folgenden Tage desto glorreichere Vortheile einzuerndten. Er grif am 22sten Septtmber plötzlich mit muthiger Entschlossenheit die Sichern in ihren Positionen an.

Das Treffen währte vom Morgen bis zum Abende mit mörderischer Hitze, dauerte, unter beständigen glücklichen Fortschritten der Oesterreicher, noch am zweyten Tage, am 23sten September fort. Die Franzosen wurden, ohngeachtet der hartnäckigsten Gegenwehr, aus einem Posten zum andern, von Vogogna nach Domo d'Ossola, von dort nach dem Simplonberge zurückgeschlagen. Hier rafften sie noch die letzten Kräfte zusammen, und leisteten, unterstützt durch eine auf diesem Berge errichtete Batterie, heftigen Widerstand. Da stürmte eine kleine Anzahl Freywilliger, an ihrer Spitze der Cadett Hagen, die Verschanzungen, nahm die durch die Feuerschlünde vertheidigten Verschanzungen ein, eroberte die Batterie, und bahnte so den Weg über den Simplonberg. Ihre unerschrocknen Waffenbrüder drangen auf derselben weiter, und bis nach Brig im Walliserlande vor, welcher Ort von den Oesterreichern besetzt wurde. Die Franzosen retirirten sich eiligst mit ihrem bis auf 4000 Mann herabgeschmolznen Corps; die andre Hälfte desselben, 4000 Mann, war an diesen beyden für sie so unglücklichen Tagen, größtentheils aufgerieben, umgekommen oder gefangen.

So war auch, nach der Entfernung Suworows des Italikers, der Sieg den Oesterreichischen Fahnen in Italien getreu geblieben. Diese Helden erkämpften in den ersten zwölf Tagen nach deßen Abreise von der Armee — vom 12ten bis zum 24sten September bey Fossano und Savigliano, bey Rivoli, bey Airasco, zu Pignerol, bey Aosta, und im Walliserlande, ruhmvolle Lorbeern, und errangen an sechs verschiednen Orten wichtige Erfolge, die die gänzliche Befreyung Italiens immer mehr zur Vollendung brachten.

Dieß Ziel einer Reihe von Triumphen wurde schnell erreicht, und durch die Erlösung der unterjochten Hauptstadt der Katholischen Kirche gekrönt. Die Erscheinung der von den Russen unterstützten Neapolitanischen

Armee

Armee vor Rom, nachdem sie Rieti mit stürmender Hand eingenommen hatte, und die mit ihren Operationen vereinigte Annäherung des Generals Fröhlich an der Spitze der tapfern Oesterreicher führte die Todesstunde der Französisch-Römischen Republik herbey. In diesem Zustande ihrer nahen Auflösung; machten die Franzosen in Rom anfangs Unterhandlungsanträge, die von den Siegern aber verworfen wurden. Als diese aber Anstalten zur Einnahme machten, erfolgte endlich die Capitulation Roms, welches sich am 30sten September des Morgens um 11 Uhr nebst der Engelsburg ergab.

Der Befehlshaber des Neapolitanisch-Rußischen Heers, Don Burchard, zog an diesem Tage in den wiederbefreyten Sitz des Römischen Stuhls ein, wo die Französische Besatzung mit bewilligtem freyen Abzuge nach Frankreich Abschied nahm. Indeßen fiel auch der feste Platz Civitavecchia, der von dem Corps des Generals Fröhlich eng eingeschloßen worden war. Die Festung Ancona, zur See und zu Lande von regulairen Truppen und dem organisirten Corps des Insurgenten-Generals la Hoz belagert, wurde mit jedem Tage der Möglichkeit eines längern Widerstands beraubt. So war nach der Exrepublicanisirung des Kirchenstaats, ganz Italien, bis auf Genua, in die Angeln der vorigen Staatenordnung wieder eingerückt.

Nach den bis heute neußten Berichten, hat Championnet sich genöthigt gesehen, bis nach Finale zurück zu weichen, indem die Oesterreichische Armee auf Coni losging, und diese Festung förmlich belagerte: General Melas aber ein starkes Französisches Corps bey Chiusa am Col de Tenda schlug, und die Belagerung von Coni durch seine Position daselbst sicherte.

## X.

# Der Holländische Befreyungs-Krieg hat Abwechslungen, und keine glückliche Erfolge.

Die Scenen des neuen lebhaften Kriegsschauspiels in Holland haben, im verfloßnen Monate, häufige Veränderungen und Wechsel des Waffenglücks gehabt. Sechs Wochen lang war, ein, über hundert Jahre hindurch friedlicher, District von wenigen Meilen im nördlichen Holland der Tummelplatz zweyer Heere, und das Theater blutiger Treffen. Wir erzehlen hier mit historischer Treue und in chronologischer Ordnung die Geschichte dieser wichtigen kriegerischen Ereigniße.

Bereits das vorige Monatsstück (S. 1005 u. f.) enthält von dem Gefechte am 19ten September und deßen Resultaten eine zusammengefaßte Erzehlung, zu deren Vollständigkeit wir gegenwärtig noch folgende Berichtigungen und Nachträge hinzufügen müßen. Nur ein Theil der Rußischen Truppen landete am 12ten und 13ten September auf der Holländischen Küste; die vom General Eßen angeführte Colonne wurde erst am 18ten September auf dem Helder ausgeschift, und marschirte noch in der Nacht auf den 19ten, unter mannichfaltigen Beschwerlichkeiten, durch die Sandebnen ins Lager zu Petten. Nach einer kaum drey Stunden genoßnen Ruhe, erfolgte schon der vom Herzoge von York befohlne vereinigte Angrif. Dennoch eröfneten die tapfern Krieger des Nordens, ohne Erschlaffung ihres Muths, um 4 Uhr in der Morgendämmerung das Gefecht, stürmten die verschanzten Positionen der Franzosen, und Holländer, eroberten 8 ihrer Batterien, und drangen, unter dem Donner zahlreicher Feuerschlünde, in einer Strecke von drey bis vier Meilen gegen die in

dem

dem Gehölze bey Bergen concentrirte Hauptmacht der Franzosen vor. Diese glorreichen Fortschritte würden bey der, dem Operationsplane zufolge erwarteten, Unterstützung der drey andern Colonnen den Sieg des Tages entschieden haben. — Aber — war die physische Beschaffenheit des von Kanälen und Graben durchschnittnen Terrains die Ursache davon, oder waren es andre Veranlaßungen — die mitwirkende Verstärkung der Engländer blieb in diesem wichtigen Momente aus. Die Rußen hatten die Pferde vor ihren Kanonen durch das feindliche Artilleriefeuer verloren, und alle Patronen verschoßen. In einem solchen Zustande, ohne Munition, von ihren Mitstreitern verlaßen, sahen sie sich endlich genöthigt, die errungnen Vortheile wieder aufzugeben, das eroberte Dorf Bergen zu räumen, und sich, obgleich immer fort fechtend, und in guter Ordnung nach Petten und Zyper Sluis zurückzuziehen. Hierbey gerieth nebst dem tödlich verwundeten General Tschertschekow der Rußische Oberbefehlshaber, General Hermann, in Begleitung zweyer Adjudanten, in Französische Kriegsgefangenschaft, als er vom Pferde gestiegen war, um auf einem Hügel zu recognosciren — und sich vermuthlich, — umsonst — um Hülfe umsah.

Diese konnte nicht eintreffen, wie der Herzog von York in seinem Berichte sagt, weil 15,000 Mann der Englischen Armee durch die Hinderniße des nachtheiligen Terrains von der Theilnahme an der Action ausgeschloßen waren, und unthätige Zuschauer bleiben mußten. Demohngeachtet beklagte sich der gefangne Rußische General en Chef gegen den General Brune, gegen deßen Secretair, und gegen mehrere Französische Officiere mit Bitterkeit darüber, daß die Engländer ihn nicht zur rechter Zeit unterstützt hätten; dem Löwenmuthe der Rußen ertheilte er mit Lebhaftigkeit das verdiente Lob.

Die

Die Alliirten nahmen nach der Action, ohne einen Fußbreit des vorher inne gehabten Landes zu verlieren, ihre bisherigen Position wieder ein, aus welcher ihr einer Flügel sich nach der Stadt Medemblick erstreckte, die so wie Horn von ihnen besezt wurde. Uebrigens stieg ihr Verlust noch nicht auf die Hälfte von dem der Franzosen und Holländer. Die Rußen büßten, nach dem authentischen Berichte, in allem 1500, die Engländer ohngefähr 1000 Mann ein. Hierunter waren von beyden, nach einigen Nachrichten 967, nach andern etwas über 1000 Gefangne. Dagegen zählten die Franzosen, und Holländer, in diesem für sie mörderischen Treffen, nach Berichten von Augenzeugen, 5400 Todte und Verwundete, und 900 Vermißte: Gleich nach deßen Beendigung, gingen zwey Bataillons Batavischer Truppen zu den Alliirten über, die nach dem officiellen Berichte des Herzogs von York, über 3000 Mann, und 60 Officiere zu Gefangnen machten, 16 Kanonen und große Kriegsvorräthe, deren Abführung die Beschaffenheit des Bodens nicht erlaubte, zerstörten, und die Realität des überwiegenden Vortheils auf ihrer Seite hatten.

Nach einer Pause von dreyzehn ereignißlosen Tagen, unternahm das unter dem Obercommando des Herzogs von York vereinigte Englisch-Rußische Heer, am 2ten October einen zweyten Angrif, der von dem glücklichsten Erfolge begleitet war. Der Kampf, der um acht Uhr des Morgens seinen Anfang nahm, dehnte sich von der Seeküste an vor Egmond, längs den Sandhügeln und Dünen, bis an die Anhöhen hinter Bergen, in einem Umkreise von 3 bis 4 Meilen aus. Er war gegen das Centrum und besonders gegen den linken Flügel gerichtet, von Warmenhuyzen bis nach Camp hin, wo die Franzosen in ausgebreiteten Positionen standen, indeß die Holländer, die unter dem General Daendels unberuhigt den rechten Flügel formirten, eine müßige Rolle

spiel-

spielten. Die gesammte Französisch Holländische Macht bestand aus 30,000 Mann, größtentheils Franzosen.

Durch geschickte Manoeuvres und verstellte Angriffe, gelang es den Engländern, ihre Stärke gegen den linken Französischen Flügel zu concentriren. Sie drangen gegen denselben nach Egmond vor, und erstürmten mit gefällten Bayonnette und dem Säbel die Verschanzungen. Während daß die Franzosen ihnen einen hartnäckigen, obgleich fruchtlosen Widerstand entgegensetzten, sahen diese sich plözlich auch in der linken Flanke von der Seeseite angefallen. Die Engländer hatten unbemerkt ein Corps dicht am Strande bey Egmond hinziehn laßen, welches mit Unerschrockenheit auf den Dünen Batterien errichtete, die, unterstüzt durch das Feuer mehrerer leichter Kriegsschiffe und Kanonierschaluppen, das ganze Ufer bestrichen, und unter dem linken Französischen Flügel große Verheerungen anrichteten. Zugleich brach eine Colonne von Bergschotten mit der ihnen eignen ungestümen Tapferkeit in die Französischen Bataillons ein, tournirte ihre Flanke, sezte auf mitgebrachten Pontons über die Graben, und überwand alle Schwierigkeiten des Locals.

Ein kurzer Stillstand schien des Mittags um ein Uhr dem Treffen nur darum ein augenblickliches Ziel zu setzen, um es mit desto größerer Heftigkeit wieder erneuern zu können. Das beyderseitige Feuer begann wieder mit so zerstörender Wirksamkeit, daß in Alkmaar mehrern Häuser ein Raub der Flammen wurden. Die Engländer und Rußen rückten bis Bergen vor, wo die Franzosen den ganzen Umfang ihrer Kräfte anstrengten, um sich durch die hartnäckigste Gegenwehr in diesem Posten zu behaupten. Aber ihr Centrum und der linke Flügel wurden geschlagen und mußten weichen. Selbst die Nacht und die einbrechende Dunkelheit endigte, nach einer zwölfstündigen Dauer, das Blutbad und die Schlacht nicht, die am folgenden Morgen noch fortgesezt wurde,

bis

bis der unbezweifelte Sieg den Alliirten nicht mehr aus den Händen gewunden werden konnte. Ihre Armee, welche die ganze Nacht unter den Waffen zugebracht hatte, nahm die Positionen bey der ihnen die Thore öfnen Stadt Alkmaar, an der langen Dyk, bey Bergen und Egmond ein, aus denen sich die Franzosen, unter dem Commando des Generals Brune, nach den Gegenden an dem Y, und nach Bewerwyk zwischen Alkmaar und Harlem zurückzogen. Diese Bewegungen hatten auch die Retirade des rechten Flügels des Generals bis nach Purmerend zur Folge.

Das Treffen war so mörderisch für die Franzosen gewesen, daß sie ihren Verlust nicht einmal bekannt machen wollten. Er überstieg, zufolge aller Berichte, bey weitem den am 19ten September, und belief sich nach einigen auf 5000 Mann, nach andern noch höher. Brune hatte fast alle seine Stabsofficiere fallen sehn, und der ganze Weg von Alkmaar bis nach Beverwyk war mit todten Körpern und Verwundeten übersäet. Die Erbittrung, mit der auf beyden Seiten gefochten wurde, verursachte, daß man nur äußerst wenige Gefangne machte.

Die Französisch-Holländische Armee zog neue ansehnliche Verstärkungen an sich. Ihre Stellung erstrekte sich von Wyk op Zee bis Monnickendam; das Hauptquartier des Generals Brune war zu Beverwyk, und das des Gener. Daendels zu Purmerend, der linke Flügel lehnte sich an Wyk op Zee, und das Centrum stand zu Knollendam. Diese Position, die eben so sehr durch die Natur als durch die Kunst gesichert wurde, suchte der Herzog von York zu überwältigen, und sich den Weg zu fernern Fortschritten zu bahnen. Er ließ daher die unter seinen Befehlen verbundnen Truppen von Alkmaar nach den Gegenden gegen Harlem zu, vordringen.

So geschah am 6ten October ein neuer dritter Angrif der Engländer und Rußen. Er wurde mit stürmi-

scher Tapferkeit früh um 7 Uhr bey Ackerslott begonnen, und mit standhafter Beharrlichkeit bis zum Abend um 8 Uhr fortgesetzt: aber die, durch Unterstützungen frischer Truppen vermehrte, Macht der Franzosen, die Vortheile, welche diesen das Local des Kampfplatzes und die Verschanzungen darboten, die von den angreifenden Theilen vielleicht nicht gehörig concertirte Ausführung des entworfnen Plans, und andre Umstände, stellten dem glücklichen Erfolge überwiegende Hinderniße entgegen. Der Streit war Anfangs partiell, bald aber setzte er mit steigender Hitze die ganze Linie in thätige Bewegung. Die Engländer waren in ihren ersten Unternehmungen glücklich, und hatten drey Stunden lang den Sieg auf ihrer Seite, der sich erst später von ihren Fahnen wandte, als die Französische Cavallerie unter der Anführung des Generals Brune hervorbrach. Sie stürzte sich auf die Alliirten, die dieser Uebermacht keinen hinlänglichen Widerstand leisten konnten, und in Unordnung geriethen. Ein Bataillon der Englischen Garde zu Fuß wurde umzingelt, und streckte das Gewehr. Dennoch dauerte das Gefecht noch den ganzen Rest des Tages hindurch fort; und die wankenden Glieder der Engländer und Rußen gaben, selbst in diesen ungünstigen Umständen, durch eine standhafte Vertheidigung, ausgezeichnete Beweise des Muths.

Auch nach dieser Action, hielt sich die alliirte Armee gegen die Franzosen noch am 7ten Octob. in ihrem Standpuncte. Erst in der folgenden Nacht und am 8ten, am 2ten Tage nach dem Gefechte, bewerkstelligte sie ihren Rückzug, der in der vollkommensten Ordnung geschah, und vorzüglich durch die späte Jahrszeit veranlaßt zu seyn schien. Sie räumte die besetzten Gegenden, und verließ Horn, Enkhuyzen und Medemblick, wo sie zuvor die in den dasigen Magazinen der Holländisch-Ostindischen Compagnie aufgehäuften unberechbaren Schätze und Reichthümer erbeutete und alles, was nicht mitgenommen

men werden konnte, die Compagnie-Schiffe, die Schiffswerfte, und andre Gegenstände, zerstörte. Die Franzosen machten vor dem 9ten keinen Versuch, weiter vorzudringen, und zogen alsdann erst den Englisch-Rußischen Truppen in die verlaßnen Oerter nach. Das Hauptquartier des Generals Brune kehrte wieder nach Alkmaar zurück, das Centrum wandte sich nach Schermerhorn, und der Holländische rechte Flügel unter Daendels besetzte die Stadt Horn. Diese ganze abermals unthätige Division hatte auch dießmal nur sehr wenig zum Kampfe beygetragen, und nur durch einige Cavallerie die Französischen Colonnen unterstützt.

Die Katastrophe am 6ten stand, in Ansehung der Dauer, der Heftigkeit, und des gegenseitigen Menschenverlustes, dem blutigen Treffen am 2ten October weit nach. Die Franzosen und Holländer gaben selbst nur 11 eroberte Kanonen, und 1500, nach andern Berichten 1200 gemachte Gefangne an; ihren eignen beträchtlichen Verlust erwähnten sie gar nicht. Uebrigens wurden vielfache lächerliche Uebertreibungen und lügenhafte Nachrichten ausgestreut. Man erzehlte von einem unter den alliirten Truppen gegen die Officiere ausgebrochnen Aufstande, von thätlichen Zwistigkeiten zwischen den Engländern und Rußen, von einer bey denselben herrschenden Hungersnoth, endlich von 6000 Getödteten und Verwundeten, und was dergleichen Absurditäten mehr sind, die von Holland aus ins Ausland verbreitet wurden.

Unterdessen nahm die Englisch-Rußische Armee, unter dem Oberbefehle des Herzogs von York, wieder ihre alte vor der Schlacht, am 2ten October, behauptete Stellung, bey Zyp und Petten, in der sie durch die dasigen Verschanzungen und Linien für Angriffe geschützt wurde, und Unterstützungen von England abwarten konnte. Die Engländer beherrschten mit ihren Kriegsschiffen und bewafneten Fahrzeugen die Süderfee, zer-

störten allen äußern und innern Handel, und hemmten die Communication und Schiffahrt nach der Küste von Oberyßel und Frießland. Hier in dieser letztern Provinz landeten sie auch ein Corps, welches das große und volkreiche Dorf Lemmer in Beſitz nahm, daßelbe aber in der Folge freywillig verließ. Zugleich erſchien eine Engliſche Flotte von 70 Schiffen an den Mündungen der Maas, und bedrohte dieſe Gegenden, entfernte ſich aber wieder nach einem Aufenthalte von ſeinigen Tagen.

Unter ſolchen Umſtänden kamen die Engländer immer mehr in Verlegenheit, da die Hofnung einer Inſurrection im Lande ſelbſt, auf deren Unterſtützung ſie gerechnet hatten, völlig fehlſchlug. Der Herzog von York ſah ſich dadurch, nach mehrern Unterhandlungen und Anträgen, die wir hier übergehn, endlich veranlaßt, eine Capitulation zu ſchließen, die die Wiedereinſchiffung des Engliſch-Rußiſchen Truppen-Corps ſichern konnte, da kein Erfolg zu hoffen ſtand. Die Freygebung, ohne Ranzion, von 8000 Kriegsgefangnen in England, die Auswechslung aller in dieſem kurzen Kriege gemachten Gefangnen — der Erſatz des von den Alliirten angerichteten Schadens, und der gemachten Beute — die Räumung des ganzen Holländiſchen Gebiets in einem Zeitraume von vierzehn Tagen — dieß waren die Bedingungen, unter denen den Engländern die unbeunruhigte Rückkehr geſtattet wurde. Ueberdem mußte der Herzog von York noch verſprechen, ſich bey der Engliſchen Regierung für die Wiederauslieferung der Batawiſchen Flotte zu verwenden, die eben ſo wenig in ſeiner, als in der Macht ſeines Königlichen Vaters ſtand. So endigte ſich — nach einer Dauer von achtehalb Wochen — die Engliſch-Rußiſche Expedition gegen Holland, da das vorzüglichſte Triebrad ihres erwarteten Erfolgs, die Hülfe eines innern Beyſtands, nicht in thätige Wirkſamkeit geſetzt werden konnte. —

XI.

## XI.

# Kriegsgeschichte des Erzherzogs Carl, und was in Teutschland, und in der Schweiz geschah.

Eine ununterbrochne Reihe von Siegen, und der vollkommenste glänzendste Erfolg für die Waffen der Alliirten zeichnete den Krieg in Italien aus. Verschiedne Abwechslungen hatte der Krieg in Holland. Zweymal siegten die Alliirten, zweymal die Franzosen. Der Erfolg war für die Alliirten im Ganzen, (so weit die bisherigen Nachrichten bis heute gehen,) nicht günstig. Noch ungünstiger für die Alliirten, und durch beträchtliche Unfälle benachtheiligt, wurde der Krieg in der Schweiz, nach der Entfernung des Erzherzogs Carl, geführt. Wir wollen zuerst von diesem Königlichen Kriegsgotte, und deßen Thaten, und von dem, was in Teutschland geschah, erzehlen, und dann die Kriegsvorfälle in der Schweiz beschreiben.

Die reißend schnelle Einnahme von Mannheim ist schon aus dem vorigen Monate (S. 1006 u. ff.) bekannt. Wir tragen zur Vollständigkeit noch einiges nach. Um halb 4 Uhr Morgens, am 18ten Septembrr, begann in zwey Colonnen der Angrif auf das stark verschanzte Neckerau; um 2 Uhr Nachmittags waren die Oesterreicher auf dem Paradeplatze in Mannheim. Die feste Schanze auf dem Holzhofe wurde zweymal erobert, und von den Franzosen zweymal wieder erobert, und erst im dritten Angriffe von den Oesterreichern behauptet, und die Besatzung gefangen. Die Schlacht war äußerst blutig: beyde Theile fochten mit außerordentlichem Muthe. Den Oesterreichern gerieth es zum hohen Ruhme, daß sie, ohngeachtet Mannheim im Sturme eingenommen wurde, die strengste Mannszucht beobachteten, und nicht für eines Kreuzers werth nahmen.

Der Erzherzog hatte sein Hauptquartier zu Schwetzingen. Seine Truppen streiften bis Limburg an der Lahn, und bis Hadamar, und Montabauer hin. Sie brachten noch viele Gefangne ein. Unterdeßen wurden die Festungswerke von Mannheim mit dem angestrengtesten Eifer von vielen tausend Händen niedergerißen. Noch dauerte diese Beschäftigung, als drey, hinter einander ankommende, Couriere die Nachrichten von der Niederlage der Rußen in der Schweiz überbrachten. Diese Unfälle änderten den Plan des Prinzen, der, wie man wißen wollte, gegen Kehl gerichtet war, dergestalt, daß er, nach Hinterlaßung eines angemeßenen Corps, am Mittel-Rheine, mit dem größten Theile seiner Armee nach der Schweiz zu Hülfe eilte. Er ließ seine Truppen so eilen, daß sich die Hauptmacht schon am 9ten October bey Schafhausen zusammen gestellt hatte.

Zur Vertheidigung der Teutschen Länder trat, in mehrern Gegenden, der sogenannte Landsturm, die Einwohner in Maßa bewafnet, zusammen. Der schon in unsrer Zeitgeschichte gerühmte Mainzer Landsturm hielt Mainz und Castel von der rechten Rheinseite her beynahe ganz eingeschloßen. Aber die unterdeßen verstärkte Mainzer Besatzung wollte sich die Abwesenheit der Oesterreichischen Hauptarmee zu Nutze machen, und fiel, gegen 12000 Mann stark, über den Mainzer Landsturm her, am 4ten October. Er leistete, nebst den bey ihm stehenden Linien-Truppen, den bravsten Widerstand. Die bewafneten Landleute zogen sich nicht eher zurück, bis sie alle Patronen verschoßen hatten, und von den Oesterreichischen Husaren, die mit ihnen fochten, selbst zum Zurückziehen ermahnt wurden. Sie schlugen sich zwey Tage mit der Französischen Uebermacht, und als sie der Menge weichen, und die Position bey Höchst, und an der Nidda verlaßen mußten, zogen sie sich, in der besten Ordnung, unter immer währendem Kanonenfeuer bis an den Brücken op/ bey Niederrad an der dort geschlag-

nen

nen Schifbrücke. Dort vertheidigte sich die Arrieregarde so lange, bis der Rückzug auf das linke Ufer völlig geschehen war. Hierauf marschirte diese immer muthvolle Mannschaft am linken Ufer bis hinter Sachsenhausen. Die Franzosen, die bis Frankfurt nachgeeilt waren, wagten es nicht, weiter zu gehen, und zogen sich zurück. Der Landsturm hatte 2 Französische Officiere, und 69 Mann zu Gefangnen gemacht, aber von seinen Leuten war kein einziger Mann den Franzosen in die Hände gefallen. Dieses National-Corps rückte auch so bald wieder vor, daß es am 10ten schon in seiner vorigen Position an der Nidda stand.

Das ruhmwürdige Beyspiel der Bewafnung dieses Landsturms erweckte ähnlichen Eifer des Patriotismus in andern Gegenden. In ganz Ober-Schwaben wurde ebenfalls der Landsturm, auf den erforderlichen Fall, angeordnet. In den Baadenschen Landen bewafneten sich die Einwohner, ohne Landesherrliche Aufforderung, als ein Französisches Detaschement auch dahin einen Streifzug machte. Ein anderes sehr zahlreiches Corps von der Mainzer Besatzung zog durch das Darmstädtsche gegen Mannheim zu, wurde aber, schon am zweyten Tage nach dem Ausmarsche, am 12ten October bey Sprenglingen von den Kaiserlichen Truppen, mit Verlust von 5 Kanonen, geschlagen. Ein andres Streif-Corps von mehrern tausend Mann war am 6ten October von Breysach her bis nach Rothweil vorgedrungen, aber bey dem Anmarsche des Generals Giulai schnell zurückgekehrt, nachdem es die ganze dasige Gegend verheert hatte.

Die militairische Absicht bey allen diesen Streifzügen, die Oesterreichischen Truppen in Teutschland zu beschäftigen, indem die Hauptoperation in der Schweiz ausgeführt werden sollte, wurde zwar nicht erreicht: aber doch war bey Zürich schon der Hauptschlag geschehen,

hen, indeßen der Erzherzog noch im Lager zu Schwetzingen sich befand.

Die Positionen der Rußischen, und der Oesterreichischen Truppen in der Schweiz schienen, bey der Abreise des Erzherzogs, so lange wenigstens, gegen jeden Anfall gesichert zu seyn, bis der Fürst Feldherr Suworow mit seiner Armee aus Italien ankäme. Allein — die Hofnung betrog.

General Jellachich hatte sein Hauptquartier zu Sargans, und General Hotze zu Kaltenbrunn. Beyde Corps bestanden zusammen aus noch nicht völlig 20000 Mann. Das Rußische Hauptquartier war in Zürich. Die Rußische Armee, 34000 Mann stark, stand zwischen Zürich und Baden, in zweyen Treffen, an der Limath, welcher Fluß die Rußische und Französische Armee trennte, außer einem kleinen Lager von 7000 Mann, welches auf dem Sihlfelde, am linken Limath Ufer stand, — sehr exponirt — nach der Positions-Verändrung des Rußischen Generals Korsakow. Gegen über stand die Franzöſ. Armee des Generals Maßena, gegen 85000 Mann stark, mit vielen Schweizer-Truppen verstärkt.

Es war zwischen den Generalen Hotze und Korsakow beschloßen worden, am 26sten September einen Angrif auf die ganze Französische Linie zu machen. Aber dieß wurde dem Generale Maßena verrathen, und wie man behauptet, gieng ein Rußischer Adjudant mit der Abschrift von dem Angrifsplane zu ihm über. Gewiß ists, daß am 24sten September Maßena alle Pferde und Wagen, in der ganzen umliegenden Gegend, in Requisition setzen ließ, und einen geheimen Kriegsrath hielt, zu welchem nur wenige Personen, und nicht einmal die sonst dabey gewöhnlich erscheinenden Adjudanten, zugelaßen wurden.

In der Nacht vom 24sten bis 25sten September schlugen die Franzosen, unterhalb Zürich, ohnweit Dietikon, eine Brücke über die Limath, welches leider! die

Ruſ-

Rußen nicht eher als des Morgens gewahr wurden, da die Brücke schon fertig, und der Angrif allenthalben angegangen war. Es scheint, daß dieser Umstand das Unglück verursachte, wie die Folge der Erzehlung zeigen wird.

Noch in der Dämmerung, vor Anbruch des Tages, (am 25sten September) griffen die Franzosen zuerst die Rußen, bey Wollishofen, einem Dorfe, eine Stunde von Zürich, gegen Süden gelegen, mit ungestümer Heftigkeit an. Anfangs wichen die so überfallnen Rußen, aber um 8 Uhr drangen sie wieder mit einer solchen Tapferkeit auf die Franzosen ein, daß diese in Unordnung nach ihren Bergbatterien, westlich von Zürich, flüchteten. Hier griffen die Rußen an, und eroberten mit unwiderstehlichem Muthe eine Batterie nach der andern. Schon hatten sie elf Batterien eingenommen, als sie sahen, daß ein starkes Französisches Corps auf den Anhöhen von Zürich, ihnen beynahe im Rücken stand. Dieß nöthigte sie zum Rückzuge, bey welchem Unordnung einriß.

Ueber die oben erwähnte Brücke war, bey Dietikon und Höng, zu gleicher Zeit mit dem Angriffe bey Wollishofen, ein zahlreiches Corps Franzosen, von Maßena selbst angeführt, auf das Rußische Lager so schnell eingedrungen, daß aller Widerstand fruchtlos wurde. Die Franzosen eroberten das Lager, und trieben die retirirenden Rußen mit Verluste von Artillerie, Gepäcke, Todten, Verwundeten, und Gefangnen, endlich bis unter die Mauern von Zürich. Die retirirenden Rußen formirten ein Bataillon-Quarré, aber die Französische reitende Artillerie durchbrach das Quarré, und richtete eine große Niederlage an. Nunmehr riß eine Verwirrung unter den Rußen ein: und General Korsakow beschloß, die Stadt Zürich, und alle seine Positionen zu verlaßen. Er ließ alles rückwärts gehen, und wegbringen, was er konnte. Maßena forderte die Stadt

auf, sich zu ergeben, Abends gegen 6 Uhr. Korsakow wollte durch Unterhandlungen Zeit gewinnen, um den Rückzug sicher zu machen, aber Maßena wollte nicht mehr als eine Stunde Bedenkzeit geben. Doch geschah an diesem Tage weiter nichts. Am folgenden Tage forcirten die Franzosen ein Thor von Zürich; nach andern Berichten öfneten es ihnen die Einwohner selbst. Noch waren etwan 2000 Rußen in der Stadt, als die Franzosen eindrangen; und es entstand ein schreckliches Gemetzel, bis endlich der Ueberrest der Rußen sich ergeben mußte. — Die Rußische Armee retirirte auf dem Wege nach Winterthur, aber hier waren ihr die Franzosen schon zuvorgekommen, über die oben erwähnte Brücke bey Dietikon, wobey ihnen die Landleute sehr behülflich waren, und überhaupt, durch mancherley Feindseligkeiten, indem sie die verwundeten Rußen, auf dem Wagen, auf denen sie fortgeschaft wurden, umbrachten, und mit den Franzosen zogen, das Unglück der Russen gar sehr vermehrten. Diese wehrten sich zwar mit der bekannten Tapferkeit, und tödteten und verwundeten auch viele Feinde, und mehrere Hunderte starben fechtend, und wollten sich durchaus nicht ergeben. Allein die Unordnung war so allgemein, daß alle Tapferkeit nur die Rettung zum Erfolge haben konnte. Der Rückzug der Rußen dauerte fort, bis nach Eglisau, und Schafhausen, bis der Rhein sie von den Franzosen trennte. Nach unpartheyischen Berichten aus der Schweiz betrug der Verlust der Rußen in jenen unglücklichen 2 Tagen, am 25sten und 26sten September, 7000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangnen, und 20 Kanonen, nebst vielem Gepäcke. Die lächerlichen Gasconnaden der Franzosen verdienen keine Erwähnung in der wahren Geschichte. Personen, die die Militair-Kunst verstehen, wollen versichern, daß der General Korsakow sich vieler Fehler, sowohl in Absicht der Positionen, als der geschlagnen Brücke über die Limath, und des Rück-

zugs

zugs aus seinen festen Stellungen, schuldig gemacht habe.

Ein Unglück kommt selten allein. Unvorsichtigkeit hatte die Rußen bey Zürich unglücklich gemacht. Unvorsichtigkeit brachte den General Hotze, und seine Armee, bey Uznach an der Linth, an demselbigen Tage zugleich mit den Rußen, (am 25sten September) ins Unglück. General Hotze hielt sich so sicher, daß er bey der Nachricht von dem Angriffe der Franzosen auf seine Truppen, des Morgens gegen 5 Uhr, erst selbst recognosciren wollte. Er ritt in geringer Begleitung bis an die Vorposten hinter Kaltenbrunn, wo schon die Franzosen in zahlreicher Menge waren, ihn umringten, und durch zwey Flintenschüße tödteten. Der Verlust dieses großen Generals hatte die baldige Folge, daß sein Armee-Corps sich zurückzog, auf der Retirade noch beträchtlichen Verlust erlitt, bis es über St. Gallen, und über den Rhein an den Bodensee kam. Der Verlust, den diese Armee erlitt, ist noch nicht bestimmt bekannt. Man schätzt ihn auf 2000 Mann, und einige wenige Kanonen. Die Franzosen gaben ihn zu 3000 Mann an; und die gesammte Anzahl ihrer Gefangnen in allen diesen Gefechten, an Rußen und Oesterreichern zu 5000. Daß man von diesen runden Zahlen viel abrechnen kann, weiß jedermann. Es ist zu verwundern, daß, unter den angeführten Umständen, die Zahl der Gefangnen nicht größer gewesen ist.

Beynahe ein Drittheil der, von den Franzosen selbst, in ihren prahlhaft unwahren Berichten, angegebnen Zahl der Gefangnen kam von ihren Truppen, zur einstweiligen Vergütung, in die Gefangenschaft der Oesterreicher, am 26 September. Der Oesterreichische General Linken gieng mit seinem Truppen-Corps, dem concertirten Plane gemäß, dem Fürsten Feldherrn Suworow, der aus Italien nach der Schweiz heran kam, nach dem Canton Unterwalden entgegen. Er traf am 26sten

Sep

September bey Schwanden eine große Schaar Franzosen an, die sich seinem Marsche wiedersetzten, grif sie an, schlug sie, verjagte sie, und machte 1300 Gefangne. Er nahm darauf Glarus in Besitz.

Unterdeßen war Fürst Feldherr Suworow aus Italien über den St. Gothardsberg vorgedrungen, und am 24. zu Ursern im Canton Uri, angekommen, unter vielen, immer siegreichen Gefechten. Am 23sten Sept. hatte er Airolo, am 24sten den Gottshardsberg erstürmt. Er drang vor bis Glarus. Hier wurde sowohl seine Colonne, als die des Generals Rosenberg, welcher bey Matten stand, am 1sten October von der herangezognen Französischen Armee angegriffen. Maßena selbst, stolz auf seinen Sieg am 25sten September, war gegen die aus Italien herziehenden Rußen mit 18000 Mann Verstärkung zur Armee des Generals le Courbe eilends gezogen, kam, sah, grif am 1sten October bey Matten den Rußischen General Rosenberg an, und wurde geschlagen; verlor 5000 Mann an Todten und Verwundeten, 1100 Mann Gefangne, 7 Kanonen, und wurde auf der Flucht bis Schweiz verfolgt. An demselbigen Tage, am 1sten October grif die andre Französische Armee-Division des le Courbe den Fürsten Feldherrn Suworow bey Glarus an, und sie wurde mit Verlust von 600 Gefangnen, und einigen Kanonen und Fahnen, bis Mollis und Näfels zurück geworfen. Am 2ten October ruhten die beyderseitigen Armeen aus. Am 3ten und 4ten October kam es zu abermaligen heftigen Kämpfen. Suworow ließ die Muttenbrücke und Brunnen, im Canton Schweiz, stürmen, wobey 3 Compagnien der 76 Halbbrigade, zusammengehauen, und in Brunnen selbst die 84ste Halbbrigade mit dem Generale Loißon gefangen, und 17 Kanonen erobert wurden: die 109te Halbbrigade wurde in einen Sumpf gesprengt, und die Französische Armee war dergestalt völlig zurückgetrieben. Dieser glorreiche Sieg Suworows am 4ten October kost-

kostete den Franzosen, nach der geringsten Schätzung 5000 Mann an Todten und Verwundeten, und 2600 Mann wurden gefangen. Fürst Feldherr Suworow hatte den vollständigsten Sieg erfochten. Aber da er zugleicher Zeit von dem weiten Rückzuge der Armee des Generals Korsakow, bis über den Rhein, und nach Schafhausen, benachrichtigt wurde: so mußte er, natürlicher Weise, den Weg nach den rechten Rhein-Ufer einschlagen, welcher durch Graubündten gieng, wohin er sich am 5ten October in Marsch setzte, um bey Feldkirch, und in Voralbergschen, sich mit der Armee Korsakows zu vereinigen, oder von da an der rechten Seite des Rheins sie zu suchen. Ueberdem stand Maßena mit einer überlegnen Anzahl von Truppen hinter Einsiedeln in der großen Ebene des Silthals, wo er mit seiner ganzen Armee bis Zürich und Winterthur in Communication war. Suworow zeigte also seine Feldherrn-Klugheit, daß er in die ihm gelegte Falle nicht gieng, sondern siegreich, durch Graubündten auf die rechte Seite des Rheins sich wandte. Maßena sagte selbst in seiner Depesche ans Directorium, daß Er Suworow in jener Ebene mit seiner ganzen Macht erwartet, und dahin gelockt habe. Er sey aber nicht gekommen, sondern zurück nach Graubündten gegangen, durch das Thal Flims, hinter Glarus, und durch Graubündten ins Voralbergsche. Es ist natürlich; daß die Rußen auf diesen Rückzuge, bey der Arriergarde mit den nachfolgenden Franzosen Gefechte hatten, und einige Mannschaft verloren. Dieß rechtete den nun Maßena für einen großen Sieg, den er über Suworow erhalten, und der durch telegraphische Ankündigungen ein großes Lärmgeschrei im Rathe der 500 zu Paris erregte. — Die Maßenaischen Rotomontaden gaben, doch mit dem Beysatze, ungefähr 18000 Gefangne an, die vom 25sten September bis 9ten October, in allen Schlachten und Gefechten in der Schweiz in Französische Hände gefallen wären, worun-

ter aber 8000 Verwundete gerechnet wurden. Den übrigen Verlust der Rußen und Oesterreicher gab Massena zu 12000 an Todten und Verwundeten an.

Am 4ten war Maßena von Suworow bey Brunnen und Mutten geschlagen worden: am 6ten war er schon über Zürich gegen Schafhausen im Marsche. Er hatte also nicht für gut gefunden, dem Feldherrn Suworow selbst nach zu ziehen.

Unterdeßen waren die Rußen, von Schafhausen her, wieder über den Rhein gegangen, und hatten sich bey Büßingen, und Paradieß, und Dießenhofen gestellt. Fürst Gortschakow unternahm, mit kühnem Muthe, am 7ten October, einen Angrif auf die gegen über gestellte Armee des Maßena, der so tapfer und glücklich ausgeführt wurde, daß die geschlagnen Franzosen sich gegen Zürich zurückzogen. Sie erhielten aber 10,000 Mann Verstärkung, und nöthigten die siegenden Russen, wieder in ihre Stellungen bey Dießenhofen sich zurück zu ziehen. Sie grifen nunmehr die Rußen, am 8ten October an, wurden aber mit großem Verluste, durch die geschickt dirigirte Artillerie abgetrieben. Dennoch machten die Franzosen, deren Hauptmacht sich gegen Abend daselbst versammelte, solche neue Angrifs Anstalten, daß der Rußische General Korsakow für gut hielt, in der Nacht auf den 9ten October seine Position bey Schafhausen zu verlaßen, und sich über den Rhein zurück zu ziehen. Am 9ten aber kam Erzherzog Carl an. Die Armee gieng nun am 10ten wieder über den Rhein, und grif die Franzosen mit solchem Erfolge an, daß sie völlig geschlagen wurden, viele Kanonen, über 3000 Mann an Gefangnen verloren, und sich über Winterthur zurück gezogen. Die Allirte Armee verfolgte sie auf dem Wege nach Zürich.

Zugleich mit den Angriffen auf Schafhausen, und Dießenhofen, war ein andrer mit einem zahlreichen Corps von den Franzosen, am 8ten October, auf Constanz un-

unternommen worden. Die daselbst stehende schwache Anzahl der Rußen und Condeer mußte, nach langer heldenmüthiger Gegenwehr, Constanz verlaßen, welches auch sogleich von den Franzosen besetzt wurde, aber am 10ten October wieder verlaßen wurde.

## XIII.

## Conventions-Tractate zwischen dem Kaiser von Rußland, und dem Könige von Großbrittannien.

Das Englische Ministerium hat, dem Versprechen des Königs, bey der Anrede an das Parlament, zu Folge, die zwischen Großbrittannien und Rußland geschloßnen Tractate, öffentlich bekannt machen laßen.

Da der erste Tractat nur provisorisch, und ein nicht zu Stande gekommnes Project gewesen, so ist es für die Geschichte hinlänglich, den wesentlichen Inhalt davon aufzubewahren. — „Da Se. Majestät, der König von Großbrittannien, und Se. Majestät, der Kaiser aller Reußen, Maaßregeln zu concertiren geneigt sind, wodurch der Fortgang der Französischen Waffen, und die Verbreitung der Grundsätze der Anarchie am wirksamsten hintertrieben, und ein dauerhafter Friede, und das Gleichgewicht von Europa wieder hergestellt werden könne, so haben Sie es ihrer Sorgfalt würdig erachtet, sich zu bestreben, Frankreich, wenns möglich, innerhalb seiner vorigen Grenzen, so wie sie vor der Revolution bestanden, einzuschränken, und deshalb einen provisorischen Tractat zu schließen: "

Demnach versprechen sich beyde contrahirende Mächte, den König von Preußen dahin zu bewegen, daß Er einen thätigen Antheil an dem Kriege gegen den gemein-

45000 Mann Hülfstruppen zu stellen; unter den Bedingungen, daß der König von Großbrittannien zu den ersten nothwendigen Kosten die Summe von 2,250000 Pfund Sterling in dreyen bestimmten Termin zahle; ferner aber 75000 Pf. monatliche Subsidien; und wegen aller übrigen Kosten, bey den Operationen dieser Truppen, monatlich noch die Summe von 37,000 Pfund während der ganzen Zeit, da die benannten Truppen für die gemeinschaftliche Sache gebraucht werden." — Dieser Tractat ist gezeichnet vom 29sten December 1798.

In einer dem Tractate nachstehenden Erklärung wird aber gesagt: „Da die von den beyden contrahirenden Mächten angewandten Bemühungen bey des Königs von Preußen Majestät ohne Erfolg gewesen, so haben beyde contrahirende Mächte beschloßen, daß die 45000 Mann, welche zur Unterstützung der feindlichen Demonstrationen Preußens gegen Frankreich bestimmt waren, auf gleiche Weise gegen den gemeinschaftlichen Feind da gebraucht werden sollen, wo es Ihre Majestäten am vortheilhaftesten für ihre gemeinschaftliche Operationen halten werden." Diese Erklärung ist datirt, zu St. Petersburg, am 29sten Junius 1799.

Der zweyte Tractat betrift die Holländischen Angelegenheiten, und lautet also:

---

## Convention zwischen Seiner Britannischen Majestät und Seiner Majestät dem Kaiser aller Reußen. Unterzeichnet zu St. Petersburg, den 22sten (11ten) Junius 1799.

### Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreyeinigkeit!

Da Seine, Majestat der König von Großbrittannien, und Seine Majestät, der Kaiser von Rußland,

zu

zufolge der zwischen ihnen bestehenden Freundschaft und Allianz, und ihrer gemeinschaftlichen, und aufrichtigen Zusammenwirkung in dem gegenwärtigen Kriege gegen die Franzosen, es beständig zum Augenmerke haben, alle in ihrer Macht befindlichen Mittel anzuwenden, die gegen den Feind am wirksamsten seyn möchten: so haben sie erachtet, daß die Vertreibung der Franzosen aus den Sieben Vereinigten Provinzen, und die Befreyung der letztern von dem Joche, unter welchem sie so lange geseufzt haben, würdige Gegenstände ihrer besondern Erwägung wären, und da sie zugleich wünschen, einer Absicht von dieser Wichtigkeit, so weit wie möglich, Wirksamkeit zu geben; so haben Ihre besagten Majestäten beschloßen, mit einander eine, auf diesen Plan, und zu deßen schleunigster Ausführung geeignete, Convention zu schließen. Zu diesem Endzwecke haben sie zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nemlich Se. Majestät, der König von Großbrittannien, Sir Charles Whitworth, Ihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Kaiserlich-Rußischen Hofe, und Seine Majestät, der Kaiser aller Reußen, den Grafen von Rotschubey, Ihren Vicekanzler, wirklichen Geheimenrath, u. s. w. und den Grafen von Rostopschin, Ihren wirklichen Geheimenrath, Mitglied des Collegiums der auswärtigen Angelegenheiten, ꝛc. welche, nachdem sie sich gegenseitig einander ihre Vollmachten mitgetheilt haben, über folgende Artikel übereingekommen sind: —

Art. I. Da Se. Majestät, der König von Großbrittannien, der Meynung sind, daß der oben angekündigte Gegenstand nicht beßer erreicht werden kann, als durch die Hülfe eines Corps Rußischer Truppen, so haben Se. K. M., ohngeachtet der Anstrengungen, die Sie bereits gemacht haben, und der Schwierigkeiten der Anwendung eines Hülfscorps, um in einer Entfernung von Ihren Staaten zu agiren, dennoch zu-

folge Ihrer beständigen Sorgfalt, zu Gunsten der guten Sache, eingewilligt, siebzehn Bataillons Infanterie, zwey Compagnien Artillerie, eine Compagnie Pioniere, und eine Escadron Husaren, in allem 17,593 Mann, zu der besagten Expedition gegen Holland zu bestimmen. Da aber diese Anzahl von Truppen nach dem, von Seiner Brittannischen Maj. vorgeschlagnen, Plane nicht hinreichend ist, und man erachtet hat, daß 30,000 Mann zu diesem Endzwecke nöthig seyn würden, so wollen Ihre besagte Majestät, Ihrer Seits 13000 Mann Englischer Truppen, oder zum wenigsten 8000 Mann stellen, wenn diese kleinere Anzahl für hinlänglich gehalten würde.

Art. II. Dieß Truppencorps von 17,593 Mann wird sich nebst der nöthigen Artillerie in Reval versammeln, um von dort zu seiner Bestimmung gebracht zu werden.

Art. III. Um Seine Majestät, den Kaiser aller Reußen, in den Stand zu setzen, der gemeinschaftlichen Sache diese wirksame Hülfsleistung zu gewähren, verpflichten sich Se. Majest., der König von Großbrittannien, die unten erwähnten Subsidien zu leisten, unter der Bedingung, daß Seine Kaiserliche Majestät das Recht haben sollen, die oben erwähnten Truppencorps in Ihre Staaten zurückzurufen, wenn durch ein unvorhergesehenes Ereigniß diese Subsidien Ihnen nicht entrichtet werden sollten.

Art. IV. Der Betrag und die Beschaffenheit dieser Geldunterstützungen sind auf folgende Art festgesetzt und regulirt worden. Erstlich, um Se. Kaiserliche Majestät in den Stand zu setzen, dieß Truppencorps so bald, und so gut ausgerüstet als möglich, in Bereitschaft zu setzen, verbinden sich Seine Majestät, der König von Großbrittannien, so bald als Sie die Nachricht erhalten werden, daß die oben erwähnten Truppen ihren Sammelplatz, nemlich Reval, erreicht haben, und

daß

daß es erklärt seyn wird, daß sie zur Einschiffung bereit sind (die Transportschiffe mögen angekommen seyn oder nicht), für die ersten und dringendsten Ausgaben die Summe von 88,000 Pfund Sterl. in zwey bestimmten Terminen zu bezahlen. Zweytens, Se. Majest., der König von Großbrittannien, machen sich anheischig, Sr. Maj., dem Kaiser aller Reußen, eine Subsidie von 44000 Pf. Sterl. monatlich zu entrichten, von dem Tage an zu rechnen, an welchem die oben erwähnten Truppencorps bereit seyn werden. Diese Subsidie soll im Anfange jedes Monats bezahlt, und zur Besoldung und Unterhaltung der Truppen bestimmt werden.

Art. V. Wenn dieß Corps Rußischer Truppen während der Expedition, zu der es bestimmt ist, oder im Falle seiner Winterquartiere in England, oder während der Seereisen, Schwierigkeiten finden sollte, den nöthigen Unterhalt sich zu verschaffen, so wollen Se. Brittannische Majestät, auf die Requisition des an Ihrem Hofe residirenden Ministers Seiner Majestät, des Kaisers aller Reußen, alles, was die Rußischen Truppen nöthig haben mögen, liefern laßen, und es soll eine genaue Rechnung von allen gelieferten Provisionen und andern Artikeln gehalten werden, damit ihr Werth nachdem von den Subsidien abgezogen werden möge, und sollen solche Provisionen und andre Artikel zu dem von Seiner Majestät für Ihre eignen Truppen bezahlten Preise angeschlagen werden.

Art. VI. Da der Transport der für die Officiere, die Artillerie, und die Bagage nöthigen Pferde eine große Menge Schiffe erfordern würde, und da diese Einrichtung zu vielen Beschwerlichkeiten, vorzüglich zu einer, der oben erwähnten Expedition nachtheiligen, Verzögerung führen würde, so verbinden sich Se. Brittannische Majestät, auf Ihre eigne Kosten die nöthige Anzahl von Pferden, zufolge dem zu überreichenden Etat, zu liefern, und sie nach dem Operationsplatze der Rußischen

Truppen bringen zu laßen: Se. besagte Majestät wollen dieselben gleichfalls auf Ihre eignen Kosten, während der ganzen Zeit, daß diese Truppen gebraucht werden, unterhalten.

Art. VII. Im Falle, daß die Rußischen Truppen, nach Beendigung der in Holland beabsichtigten Expedition, oder in Folge der Verzögerung derselben, durch irgend einige unvorhergesehne Umstände, nicht im Stande seyn sollten, während der günstigen Jahrszeit in die Häfen Seiner Kaiserlichen Majestät zurückzukehren, so verbinden sich Seine Majestät, der König von Großbrittannien, sie in Ihren Staaten aufzunehmen, sie daselbst mit guten Quartieren, und allen andern Vortheilen zu versehen, bis die Truppen bey der Wiedereröffnung der Schiffahrt zurückkehren können, oder zu irgend einer andern Bestimmung gebraucht werden, die zuvor zwischen Ihren Kaiserlichen und Königlichen Majestäten verabredet werden soll.

Art. VIII. Da der vorzüglichste Zweck dieses Truppencorps ein schnell zu vollführender Angrif auf Holland ist, vermöge deßen Seine Brittannische Majestät daselbst eine günstige Verändrung hervorzubringen hoffen; da überdem kein bestimmter Termin für die Fortdauer dieser Subsidien angesetzt ist, und auch die Truppen nach ihrer Rückkunft in Rußland in weit entfernte Standquartiere zurückgeführt werden müßen; und die Märsche, welche sie zu machen haben werden, große Ausgaben erfordern, so verpflichten sich Seine Majestät, der König von Großbrittannien, diese Kosten durch eine Bezahlung zweymonatlicher Subsidien zu ersetzen, von dem Tage der Ankunft dieser Truppen in den Rußischen Häfen an zu rechnen. Gleichfalls behalten sich Se. Maj., der Kaiser aller Reußen, ohne Festsetzung irgend eines Termins, das Recht bevor, besagte Truppencorps im Frühlinge des nächsten Jahrs, 1800 zurückkehren zu laßen; oder wenn irgend ein feindlicher Angrif auf Rußland,

land, oder irgend ein andres wichtiges Ereigniß es nöthig machen sollte: in diesen beyden Fällen, soll die obenerwähnte Verbindlichkeit Sr. Brittannischen Majestät, in Betref der Bezahlung zweymonatlicher Subsidien, ebenfalls Statt haben.

Art. IX. Da man darüber einverstanden ist, daß die Expedition gegen Holland, welche die Veranlaßung zu der gegenwärtigen Convention gegeben hat, gemeinschaftlich durch die Rußischen und Englischen Truppen ausgeführt werden soll, so soll jede Parthey, in Rücksicht auf die Anwendung und das Commando der Truppen, sich buchstäblich nach dem, zwischen den hohen contrahirenden Theilen, den 7ten (18ten) Februar, im Jahre 1795 geschloßnen Defensiv-Allianz-Tractate, richten.

Art. X. Die gegenwärtige Convention soll von Sr. Majestät, dem Könige von Großbrittannien, und von Sr. Majestät, dem Kaiser aller Reußen, ratificirt; und die Ratificationen in dem Zeitraume von zwey Monaten, von dem Tage ihrer Unterzeichnung an zu rechnen, oder eher, wenns thunlich ist, ausgewechselt werden.

Geschehen zu St. Petersburg, den 22sten (11ten) Junius 1799.

(L. S.) Der Graf von Rotschubey.
(L. S.) Der Graf von Rostopschin.
(L. S.) Charles Whitworth.

---

## Separat-Artikel.

Art. I. Obgleich es festgesetzt ist, daß das, aus 17,593 Mann bestehende, zur Expedition gegen Holland bestimmte Corps Rußischer Truppen in Englischen, oder andern von Sr. Majestät gefrachteten Schiffen, nach seiner Bestimmung gebracht werden soll; so willigen dennoch Se. Majestät, der Kaiser aller Reußen, um

dieß wichtige Unternehmen noch mehr zu erleichtern, darin ein, sechs Linienschiffe, fünf Fregatten, und zwey Transportschiffe zu liefern, welche en Fluttes bewafnet, so viele Truppen, als sie zu enthalten fähig sind, am Bord aufnehmen werden, indem der Ueberrest des besagten Corps an Bord der Englischen, oder andern von Sr. Brittannischen Majestät gefrachteten Schisse eingeschift werden soll.

II. Seine Majestät, der Kaiser aller Reußen, werden diese Schiffe und Fregatten unter folgenden Bedingungen leihen: Erstlich, bey ihrem Auslaufen aus dem Hafen von Kronstadt, um nach dem Orte des Sammelplatzes, welches Reval ist, abzugehen, soll von England die Summe von 58,927 Pf. 10 Sh. Sterling, als eine Subsidie für die Kosten der Ausrüstung auf drey Monate, von dem Tage ihres Absegelns von Kronstadt an zu rechnen, bezahlt werden. Nach dem Ablaufe dieser drey Monate, werden Se. Brittannische Majestät mit denselben Subsidien, nemlich von 19,642 Pfund 10 Sh. Sterling monatlich, fortfahren, welche am Anfange eines jeden Monats entrichtet werden sollen. Drittens, unabhängig von dieser Geldunterstützung, werden Se. Brittannische Majestät für die Unterhaltung der Mannschaften sorgen; und die Officiere und Matrosen sollen auf eben dem Fuß, wie die Englischen Officiere und Matrosen in Kriegszeiten, und wie die Russischen Officiere und Matrosen, welche sich gegenwärtig auf der mit der Englischen Flotte vereinigten Escadre Sr. Kaiserlichen Majestät befinden, behandelt werden.

III. Wenn es sich gegen alle Erwartung ereignen sollte, daß diese sechs Linienschiffe, fünf Fregatten, und zwey Transportschiffe durch ein unvorhergesehnes Ereigniß nicht im Stande wären, vor dem Schluße des gegenwärtigen Feldzugs nach Rußland zurückzukehren, so verpflichten sich Se. Brittannische Majestät, sie in den Englischen Häfen aufzunehmen, wo sie jeden möglichen

Bey-

Beystand, sowohl zu nöthigen Ausbeßerungen, als zur Bequemlichkeit der Mannschaft und Officiere, erhalten werden.

IV. Da diese oben erwähnten sechs Linienschiffe, fünf Fregatten, und zwey Transportschiffe, ursprünglich eine andre Bestimmung hatten, und daher mit Provisionen auf drey Monate versehen waren, so machen sich Seine Brittannische Majestät anheischig, anstatt dieselben in Natura zu liefern, den Werth dieser Provisionen, nach einem zu machenden Anschlage, zu bezahlen.

Diese Separat-Artikel sollen betrachtet werden, als wenn sie einen Theil der obenerwähnten Convention ausmachten, und auf gleiche Weise ratificirt, und die Ratificationen ausgewechselt werden. Geschehen zu St. Petersburg, diesen 22sten (11ten) Junius, 1799.

---

## XIII.

# Nachrichten von verschiednen Ländern.

## Spanien.

Die wichtigste Erscheinung der Spanischen Politik im verflossnen Monate ist die Gegen-Erklärung auf das Kriegsmanniest des Kaisers von Rußland, welche bereits in einem eignen Artikel ausführlich mitgetheilt worden ist. Neue Thatsachen bekräftigten die darin vertheidigte Vereinigung Spaniens und des Französischen Directoriums. Das auffallendste Beyspiel dieser gegenseitigen Freundschaft wurde durch eine in Departement der Ober-Garonne entstandne Insurrection veranlaßt, deren Theilnehmer auf Spanischem Gebiete ein Asyl suchten. Ihre Flucht hatte sogleich reclamirende Requisitionen des Französischen Bothschafters Guillemardet zur Folge; und der König Carl IV befahl hierauf den an den Französischen Gren-

zen commandirenden Generalcapitains, jene unglücklichen Flüchtlinge, welche wegen ihres Eifers für das Königliche Interesse, und für das Beste der Bourbons, für die Sache seines eignen Hauses verfolgt wurden, anzuhalten, zu entwafnen, und auszuliefern. Zugleich wurde allen Royalisten, aus dem südlichen Frankreich, der Eingang in Spanien verschloßen. Ein anderer Beweis der sympathisirenden Gefälligkeit und schmeichelnden Condescendenz des Madrider Hofes gegen die Französischen Gewalthaber, war das unerwartet publicirte Resultat der schon in Vergeßenheit gerathnen Untersuchung über die Urheber der in der Seeschlacht am 17ten Februar 1797 erlittenen Niederlage. Der Oberbefehlshaber der geschlagenen Spanischen Flotte, Don Joseph de Cordova, wurde durch ein vom Könige bestätigtes Urtheil des Kriegsgerichts, aller seiner Stellen verlustigt, und für unfähig erklärt, je wieder eine zu bekleiden; eben diese Strafe der Absetzung, traf den zweyten Chef der Escadre, Grafen Morales de los Rios, und vier Schifscapitains.

Eine Incidenz von großer Wichtigkeit für den kirchlichen Zustand Spaniens war der Tod des Oberhaupts der Katholischen Religion Pius VI, der in der Hofzeitung mit rührenden Lobeserhebungen des Verewigten angezeigt wurde. Diese Erledigung des Stuhls des heiligen Petrus, hatte ein an die große Kammer des Raths von Castilien gerichtetes Decret zur Folge, welches ein hervorstehendes Schisma der Staaten des Katholischen Königs herbeyzuführen schien. "Man kann nicht hofen, hieß es darin, daß, bey den heftigen Unruhen, denen Europa zum Raube ist, die Erwählung eines Nachfolgers Pius VI mit derjenigen Ruhe, die so sehr zu wünschen wäre, noch sobald geschehe, als die Bedürfniße der Kirche es erfordern." Es wurde daher den Erzbischöfen und Bischöfen, die volle Ausübung aller Päbstlichen Rechte, sowohl in Rücksicht der Ehedispensationen, als andrer Gegenstände, übertragen, die Entscheidung wichtigerer

Ange-

Angelegenheiten aber, an das geistliche Obertribunal verwiesen.

Es war ein sonderbarer Contrast der politischen Verhältniße, daß Spanien, welches selbst das benachbarte Portugall lange Zeit hindurch mit kriegerischen Absichten bedroht hatte, jetzt von der Seite dieses sonst friedlichen Königreichs, und von den Engländern, einen feindlichen Einfall zu besorgen schien. Wenigstens war dieß die Auslegung, welche die öffentliche Meynung der räthselhaften Maaßregel, zahlreicher vom Hofe nach Madrid verfügter Truppenmärsche, nach der Provinz Estremadura gab. Die Spanische Flotte, unter dem Admiral Mazaredo, war in dem Hafen von Brest, nicht nützlicher noch thätiger, als sie in ihrem müßigen Aufenthalte zu Cadix gewesen war; und die in Rochefort befindliche Escadre von 5 Linienschiffen kehrte, nach einem eben so fruchtlosen Kreuzzuge, mit den darauf eingeschifften Landungstruppen wieder nach Ferrol zurück. —

Wir fügen hier noch folgende interessante Bemerkungen bey, die ein Französisches Blatt (la Feuille du Jour) unter den Augen des Directoriums, über die Entfernung des Ritters Azara von dem Gesandtschaftsposten zu Paris enthält. "Man hat, sagt dies Journal, viel über die Zurückberufung des Spanischen Ambaßadeurs gesprochen. Dieß ist wirklich eine, wegen der außerordentlichen Unterwürfigkeit und Abhängigkeit Spaniens von dem Willen Frankreichs, merkwürdige Begebenheit. Es ist klar, daß man es sich nur in der Hofnung erlaubt hat, daß Sieyes sich dieser Abberufung nicht widersetzen würde, die ihm zu Paris seinen Freund, den Hrn. von Musquiz giebt. Ebenfalls bemerkenswerth ist es, daß diese Zurücksendung plötzlich auf einen Grad des Zutrauens folgt, wie ihn Azara erhalten hatte, da man ihm gänzliche Vollmacht zur weitern Disposition der Flotten ertheilte. Azara hat durch viele Gefälligkeiten gegen die Französische Regierung, die zum Beyspiel

spiel so weit giengen, daß er dem Feste am 10ten August beywohnte, Blößen gegeben. Er hatte auch das diplomatische Corps von Europa, durch Mittheilungen, die sein Feind Urquijo demselben von seinen Depeschen machte, heftig gegen sich aufgebracht. So ist zum Beyspiel der Befehl zur Entthronung des Königs von Sardinien auf ein angebliches Coalitionsproject zwischen dem Wiener Hofe, und diesem Fürsten, erlaßen worden, welches Azara dem Directorium gab, und das er durch eine Bestechung, wie er vorgab, in die Hände bekam. Man begreift leicht, daß man alles in Bewegung gesetzt habe, um ihn von seiner Stelle zu entfernen. Der König hat an der Ungnade von Azara keinen Antheil, aber die Königin hat es gewollt. Man hoft hier (in Paris) noch, einen Mann nach Spanien zu schicken, der geschickt, oder drohend genug ist, um Azara zum Ministerium in Madrid berufen zu laßen.„ —

## Italien.

Vier Wochen waren seit dem Tode des unglücklichen Pius VI verfloßen, als Rom unter die Herrschaft der Kirche zurückkehrte, die eben von der eingeleiteten Pabstwahl ihr neues Oberhaupt erwartete. Schon waren 30 Cardinäle zu diesem Zwecke in Venedig vereinigt, wozu ihnen der Kaiser die Insel San Giorgio bestimmte. Dort sollte das neue Conclave in dem Benedictinerkloster gehalten werden. Und in diesem Augenblicke, unterwarf sich der seit vier Jahrhunderten der Pabstwahl ununterbrochen geeignete Sitz, seiner alten Herrschaft, und öfnete, dem künftigen Nachfolger Pius VI auf dem Päbstlichen Stuhle, die Thore. Rom hatte zwanzig Monate weniger zehn Tage — vom 10ten Februar 1798 bis zum 30sten September 1799 — als eine Beute der Raubsucht, unter dem eisernen Scepter Französischer Waffengewalt geseufzt. Wenn das Conclave noch nicht begonnen hat, so können die Römer

mer ihren neuen Regenten auch dießmal in ihren Mauern erwählen sehn.

Alle Staaten Italiens, bis auf Genua, haben nun schon das anarchische Revolutionselend, mit dem Glücke ihrer vorigen gesetzmäßigen Regierungen vertauscht. Auch der König von Sardinien kehrte, nach einem siebenmonatlichen Exile, auf jener Insel, nach dem festen Lande von Italien zurück, wo er in Begleitung der Königin über Livorno ankam. Ferdinand IV genoß die Zufriedenheit, sein Königreich Neapel, nach den erlittnen Stürmen, in der vollkommensten Ruhe zu sehen; er selbst befand sich noch fortdauernd zu Palermo, welche Hauptstadt Siciliens er zur Belohnung der bewiesenen Treue zu seiner beständigen Residenz machen wollte. Die wahrhaft Königliche Freygebigkeit dieses dankbaren Monarchen, zeigte sich auch mit ausgezeichnetem Glanze gegen den Englischen Admiral Lord Nelson, den er zur Würde eines Herzogs von Bronti erhob, und welchem er ein damit verbundnes Herzogthum von 18,000 Dukaten jährlicher Einkünfte verlieh.

Die Lombardey empfand die wohlthätigen Wirkungen der milden Oesterreichischen Regierung. Die von den neuen Organisationen unzertrennlichen Ausgaben führten indeß die Eröfnung einer Anleihe von 6 Millionen für diese Länder, und für die Provinzen Brescia, Bergamo und Crema herbey. Die andern Merkwürdigkeiten Italiens, sind in der obigen Kriegsgeschichte, und unter den historischen Beyträgen enthalten.—

---

## Großbrittannien

hat seine ohnehin schon überwiegende Macht in Ostindien, welche durch die in diesem Kriege dort gemachten Französischen, und ansehnlichen Holländischen Eroberungen noch beträchtlich vermehrt worden war, nun durch die gänzliche Ueberwältigung nnd das tragische Ende des

Tip-

Tippo Saib zu einer noch nie erhörten Größe steigen sehn. Das im untern Theile von Indostan gelegne Königreich Mysore, welches dadurch unter die Bothmäßigkeit der Englischen Compagnie gefallen, ist an Flächen-Größe fast der ganzen Insel Großbrittannien gleich, und war ehemals ein Theil des nun ganz zerfallnen Reichs der Moguln. Der entscheidende Schlag, welcher gegen dieses Land, und deßen Hauptstadt Seringapatnam, von den Truppen der Compagnie, zu Ende Aprils und Anfang Mais, ausgeführt wurde, ist vorzüglich der großen Aufmerksamkeit und Staatsklugheit des jetzigen General-Gouverneurs von Bengalen, Lords Morningston, zu verdanken, welcher, da er von allen gefährlichen Planen und Intriguen des Tippo Saib unterrichtet war, von demselben die Entfernung aller Franzosen aus seinem Gebiete, und ein ofnes, unverdächtiges System, dem letzten Friedenstractate gemäß, forderte, und da Tippo Saib sich zu Bewilligung dieser Forderung nicht entschließen wollte, sondern es in Erwartung der ihm vorgespiegelten Hülfe des Buonaparte auf das äußerste ankommen ließ, so erfolgte der kurze Feldzug gegen ihn, zu welchem Lord Morningston sich auf allen Fall schon vorbereitet hatte, und der mit der gänzlichen Ueberwältigung Tippos endete. Seine auf einer Insel des Cavery-Flußes liegende Hauptstadt Seringapatnam fiel, nach einem Sturme, mit dem auf 10 Millionen Pfund Sterling angegebnen Schatze des Sultans, und andrer unermeßlicher Beute, in die Hände des Siegers. Die Vertheilung dieser großer Beute ist, nach den neuesten Berichten, dahin bestimmt, daß der König alle vorgefundne Artillerie, Munitionen und Waffen erhält, die übrige Beute aber zwischen der Ostindischen Compagnie, und der Belagerungs Armee, zu gleichen Theilen vertheilt wird. In dem Pallaste des Tippo fand man, nach eben diesen Nachrichten, in einem geheimen Zimmer, die Abschrift des Allianztractats, den

er

er zuletzt mit dem Franzöſiſchen Directorium geſchloſſen hatte, und worin er, auf den Fall, wenn er mit Hülfe Buonapartes die Engländer aus ihren Beſitzungen in Bengalen und Madras vertrieben haben würde, verſprochen hatte, die Seehäfen an der Malabariſchen, und Coromandel-Küſte mit den Franzoſen zu theilen. Die ſämmtlichen Franzoſen, welche ſich bey Tippo-Saib befanden, und in Engliſche Gefangenſchaft fielen, ſind bereits von Madras in England angelangt, woſelbſt die Zahl der gefangnen Franzoſen nun über 40000 Köpfe beträgt.

Der Seekrieg hat in dieſem Feldzuge eine ganz veränderte Geſtalt angenommen, da außer der beträchtlichen Kanalflotte, unter Lord Bridport, welche hauptſächlich den Breſter Hafen, und die dort liegende Franzöſiſch Spaniſche Flotte beobachtete, ſich keine andre Brittiſche Flotte von Bedeutung in See befindet. Die Blockade von Cadix hat, weil der Hauptheil der Spaniſchen Seemacht von dort nach Breſt gegangen, aufgehört. Die im Mittelländiſchen Meere befindlichen Engliſchen Kriegsſchiffe liegen unter Lord Nelſon gröſtentheils zu Neapel, und in Sicilien. Die vormals vor dem Texel ſtationirt geweſene Flotte des Lord Duncan, iſt nach Yarmouth zurückgekehrt, wohin auch die ſämmtlichen Schiffe der Holländiſchen Flotte, welche ſich im Vlieter dem Admiral Mitchell ergab, geführt, und deren Flaggen an den in dem Königlichen Pallaſte Hampton-Court noch reſidirenden Prinzen von Oranien geſchickt worden ſind. Die Flotte des Admirals Mitchell lag, nach den letzten Berichten, theils noch im Texel, theils kreuzte ſie an den Holländiſchen Küſten, und erwartete den Ausgang der daſigen Kriegsoperationen. Die große Kanalflotte unter Lord Bridport hatte wegen ſtürmiſcher Witterung auf eine Zeitlang ihre Station vor Breſt verlaßen, war nach Torbay zurückgekehrt, und eine klei-

nere

nere Escadre, unter Admiral Warren, beobachtete den Brester Hafen.

Von der mißglückten Holländischen Expedition handelt ein eignes Kapitel, und das Wesentliche der innern Landes-Angelegenheiten ist in dem Kapitel von dem Parlamente befindlich. Hier führen wir nur noch an, daß, nach den neuesten officiellen Berichten, die großen Besitzungen Englands in den andern Welttheilen, auch noch durch die reiche und wichtige Holländische Colonie **Surriname**, welche sich einer daselbst erschienenen kleinen Englischen Flotte ohne alle Gegenwehre ergeben hat, vermehrt worden sind.

---

## Teutschland.

Wenn jemals entschloßne Einigkeit, und feste Anwendung der Gesammtkraft den Gliedern des Teutschen Reichs nöthiges Bedürfniß war — so ist es jetzt, da, ohne solche gemeinschaftliche Anstrengungen, Teutschland mit abermaligen Verlusten bedroht, und von neuem in die größte Gefahr des Kriegs, oder in die traurige Nothwendigkeit eines unglücklichen Friedens gesetzt wird. Diese Ueberzeugung hatte auch auf die Verhandlungen des **Reichstags** zu Regensburg einen so wirksamen Eindruck, daß durch ein durch die Mehrheit der Stimmen zu Stande gebrachtes Conclusum die **Reichsbewafnung** und die Wiedereintretung des Kriegsstands gegen Frankreich erklärt, und die **fünffache Reichsbewafnung**, und die Bewilligung von 100 **Römermonaten** beschloßen wurde. Noch ist hierauf aber das Kaiserliche Ratificationsdecret nicht erschienen: der Kaiser erwartete, wie es hieß, erst mehrere Zustimmungen verschiedner großer Mächte in Teutschland, welche eine Minorität der Stimmen am Reichstage, durch Verweigerung des Beytritts zum gemeinsamen Kriege, formirt hatten. Oesterreich hat alle seine Vortheile und Absichten in diesem Kriege erreicht;

es kann für sich nichts mehr gewinnen: das Teutsche Reich ist der einzige Gegenstand der Fortsetzung seines längern Kampfes. Diesem liegt daher auch die Verbindlichkeit eigner Vertheidigung, und die energische Mitwirkung zum Schutze gegen die Französische Heersmacht ob.

Eine Folge dieser Erwartungen, und Stimmungen der verbundnen Höfe, war eine hierauf abzweckende, historischwichtige Erklärung des Kaisers Pauls I an die Teutschen Stände. „Wenn der Kaiser aller Reußen, hieß es darin, wahrnimmt, daß die Glieder des Reichs an seinen Absichten Theil nehmen, und sich um ihn vereinigen, so wird er, anstatt seinen Eifer erkalten zu laßen, seine Anstrengungen verdoppeln. Sollte er sich aber sich selbst überlaßen finden, so wird er sich genöthigt sehen, seine Kriegsmacht wieder nach seinen Staaten zurückzuziehen, und eine Sache aufzugeben, die selbst von denen so schlecht unterstützt würde, welche an ihrem Triumphe den meisten Antheil nehmen sollten.“

Neue Bedrängniße und Unfälle machten den Teutschen die Nothwendigkeit dieses Antheils und ihr Interesse fühlbar. Man berechnete allein den, durch den letzten raubenden Streifzug der Franzosen in der Gegend zwischen dem Rhein und Neckar in einer Strecke von 20 Stunden verursachten, Schaden auf anderthalb Millionen Gulden; ähnliche Erpreßungen wurden zu Bruchsal, und an andern Orten verübt. Jetzt aber erhoben sich auch am Oberrheine die muthigen Einwohner zur Selbstvertheidigung, und erregten in Schwaben, in der Ortenau, von Offenburg bis ins Badensche, einen Aufstand, der in kurzem unter militairischer Leitung bis auf 12000 Streiter anschwoll, die von feurigem Enthusiasmus beseelt waren. Am Mittelrheine erhielt auch der schon zahlreiche Mainzer Landsturm, unter-

kerstützt von Kaiserlichen Truppen, immer mehr Stärke, Einheit und Organisation.

Auch sah man mehrere Schritte zur Erweckung des weitern Patriotismus in Teutschland. Der bey der Armee angestellte Kaiserliche Minister, Graf von Lehrbach, rief die Stände des Schwäbischen Kreises, zur schleunigen Contingentsstellung auf. Das deshalb an sie gerichtete Schreiben enthielt, unter andern folgende merkwürdige Stellen. "Das Erzhaus Oesterreich hat bisher den Kampf fast ganz allein ausgehalten, seine sämmtliche Hausmacht und alle Kräfte angestrengt. Es hat aber dabey nur schon zu oft die unglückliche Erfahrung gemacht, daß dieser Schutz nicht im gehörigem Werthe, erkannt, sondern selbst mit Undank belohnt worden ist. Diese Behandlung müßte freylich, wenn sie die Oberhand gewinnen sollte, ermüden, und die Nothwendigkeit herbeyführen, nur auf die eigne Vertheidigung bedacht zu seyn." Auch erschien eine Aufforderung des Erzherzogs Carl an sämmtliche Bewohner Teutschlands zur freywilligen Unterstützung der für die gemeinsame Rettung des Vaterlands streitenden Armeen, und eine andre, zu schleunigen Beyträgen in die ganz leere Reichs-Operations-Kaße.

Das erste Beyspiel eines musterhaften Eifers, in Erfüllung Reichsständischer Pflichten durch kriegerische Mitwirkung, gab der Churfürst von Bayern. Seine Truppen kämpften bereits in Vereinigung mit den Oesterreichischen Heeren, und noch wurden große Recrutirungen und vermehrte Kriegsrüstungen veranstaltet. Dieser Fürst stieß, bey diesen und andern außerordentlichen Ausgaben, noch auf die Hindernisse innrer Zerrüttungen der Finanzen, und einer durch mannichfaltige Lücken verursachte Unordnung der Staatsöconomie. Seine jährlichen Einkünfte hatten sich, im Vergleich mit den Landesrevenuen unter dem vorigen Churfürsten vor dem Französischen Revolutionskriege, um vier Millionen Gul-

Gulden verringert. Unter solchen Umständen der Finanz-Erschöpfung war es eine weise Maaßregel, daß allen Stiftern und Klöstern in Baiern Dongratuits, in Porportion ihres Vermögens, von 2 bis 6000 Gulden, als Beyträge zu den Staatsbedürfnißen auferlegt wurden, welche diese auch ohne alle Schwierigkeit entrichteten.

Verschiednen Nachrichten zufolge, haben sich auch bereits mehrere mächtige Reichsstände, von der Minorität der Stimmen, in Betref des Reichsgutachtens, bereitwillig gezeigt, wirksamen Antheil an dem Kriege zu nehmen; andre stehen in neuen Unterhandlungen.

---

## Preußen.

Die Neutralität des Preußischen Hofes scheint endlich ihren Zielpunct erreicht zu haben. Das Mißglück der Englischen Expedition auf Holland, welches freylich nicht Statt gehabt hätte, wenn der König von Preußen an der Wiederherstellung des Erbstatthalters hätte Antheil nehmen wollen: dieses Oranische Mißglück, und Republicanisch-Französische Siegsglück hat zu entscheidenden Unterhandlungen geführt. Es wäre eine Versündigung an der bekannten Staatsklugheit des Preußischen Ministeriums, wenn man nur den Gedanken hegen könnte, daß die simple paßive Idee einer Neutralität, in einem Kriege, in welchem offenbar das Uebergewicht Republicanischer Macht gegen die der Fürsten, und die Unterdrückung der letztern der Endzweck, und der Umsturz des Gleichgewichts von Europa die Bearbeitung ist, die Basis der Inactivität gewesen seyn sollte. So voreilig es seyn würde, etwas Bestimmtes über die Plane, und das System des Preußischen Hofes zu sagen; so gewiß ist es, daß die lange her schon betriebnen Negociationen mit dem Pariser Directorium seit kurzem

in die äußerste Lebhaftigkeit gekommen sind, und sich auf die Vorbereitung eines allgemeinen Friedens beziehen, wenn er anders, bey den weit ausgedehnten, unmäßigen Fordrungen des Directoriums, zu bewerkstelligen möglich ist. Nach Briefen von guten Quellen, wird nicht allein in Wien, sondern selbst in Petersburg daran gearbeitet, und von Paris versichert man, daß ein Mitglied des Bureaus der auswärtigen Angelegenheiten, Namens Durand, mit weitläuftigen Instructionen, und Vollmachten versehn, nach Berlin gesandt worden.

Unter diesen Umständen, merkte man bey den Preußischen Truppen, selbst bey dem in der Gegend von Wesel stehenden Corps, nicht die geringste Bewegung, welche etwas kriegrisches anzeigte. Und doch wurde erst neuerlichst in einer besondern Königlichen Publication bekannt gemacht, daß die von Seiten der Französischen Behörden in den am linken Rhein-Ufer gelegnen Preußischen Provinzen, Cleve, Meurs, und Geldern, angekündigten Holzverkaufe den zwischen Preußen, und der Französischen Republik geschloßnen Tractaten gänzlich zuwider seyen, und Preußischer Seits die Holzverkaufe nie als gültig anerkannt werden würden. Fast zu gleicher Zeit aber wurde dem Gouverneur zu Neufchatel befohlen, während des in der Schweiz geführten Krieges, den Französischen Generalen beständige Beweise der freundschaftlichen Gesinnungen des Preußischen Hofes gegen die Französische Republik zu geben.

Von den inländischen Merkwürdigkeiten der Preussischen Staaten führen wir, als einen besondern Beweis der ruhmwürdigsten Aufmerksamkeit der Regierung an, daß bey den gefallnen auswärtigen Zuckerpreisen so gleich verordnet wurde, auch im Preußischen das Publicum daran Antheil nehmen zu laßen, und den Preis des besten Zuckers wenigstens um zwey Groschen, und so verhältnißmäßig herab zu setzen, welches auch die unverzüglichste erwünschte Folge hatte. Von dem

Ge-

neral-Directorium sind neulichst wieder die zur Beförderung der Landes-Cultur, auch der Fabriken, und Manufacturen ausgesetzten Prämien, 64 an der Zahl, denjenigen ertheilt worden, welche sich, in den mannichfaltigen Zweigen dieser Betriebsamkeiten, ausgezeichnet hatten.

Die Niederkunft der Königin mit einer Prinzeßin zu Potsdam, hielt den Königlichen Hof daselbst noch auf, und man wußte in Berlin bis jetzt noch nichts von der Ankunft des Königs daselbst, und von irgend einigen Bestimmungen der sonst gewöhnlichen Winter-Ergötzlichkeiten.

---

## Türkey.

Nicht lange ist Abukir in den Händen der Türken geblieben. Sie verloren es durch die Folgen einer Unvorsichtigkeit eben so schnell wieder, als sie sie erobert hatten. Seid-Mustapha Pascha von Natolien, Oberbefehlshaber der Türkischen Landungstruppen, suchte nach der Einnahme jenes Forts zu voreilig neue Erfolge zu erringen. Er lagerte sich, ohngeachtet der Warnungen des Sir Sidney Smith, durch seinen Eigensinn verleitet, mit seinem Corps in der Ebene zwischen Abukir und Alexandrien, wo er die Französische Besatzung zu schwach, und sich sicher wähnte. Dort war indeßen Buonaparte nach den in Syrien erlittnen Niederlagen angekommen, aus welchem Lande ihn, nach seinen Berichten, die Pest (der Kanonen und Bayonnette) zum Rückzuge gezwungen hatte. Er benutzte sogleich die Sorglosigkeit der Ottomannen, und überfiel sie in der Nacht vom 25sten Julius mit einer Schaar Französischer Cavallerie. So wurde Mustapha in seinem Zelte überrumpelt; er wollte entfliehen, sein Pferd wurde aber durch einen Schuß unter ihm getödtet, worauf er in Französische Kriegsgefangenschaft gerieth. Ihre

Anführers beraubt, ohne Lebensmittel, und in undisciplinirter verwirrter Unordnung, konnten jetzt die Türkischen Truppen das Fort Abukir nicht länger behaupten, welches, nach einem tapfern Widerstande derselben gegen die Uebermacht der Anzahl und der Kriegskunst, am 2ten August von den Franzosen wieder eingenommen wurde.

Dieser Ueberfall wurde von Buonaparte in seinen Depeschen an das Directorium als eine der größten, in neuern Zeiten gelieferten Schlachten dargestellt, und durch die Rodomontaden von 200 genommenen Fahnen, (bey einem Corps von 9000 Mann!) unzähliger erbeuteter Artillerie, und 18000 vernichteten oder gefangnen Feinden (noch einmal so viel als wirklich existirten) noch abentheuerlicher gemacht. Aber nach solchen Siegen verließ Buonaparte plötzlich den Schauplatz dieser Siege, Aegypten, eilte zu Schiffe davon, und entkam nach Frankreich, wo er, nach einer Abwesenheit von siebzehn Monaten (seit dem 19ten Mai 1798), in Begleitung des ersten Urhebers und Erfinders seiner ganzen Expedition, Monge, und von fünf Generalen, worunter Berthier, am 9ten October glücklich zu Frejus ans Land trat. Selbst im Unglücke ist das Schicksal dieses Mannes außerordentlich. Noch nie sah man bis jetzt in der Geschichte, einen General seine Truppen auf diese Art in einem fremden Welttheile zurücklaßen, um sich selbst zu retten. Buonaparte versichert zwar, daß sich die Armee in Aegypten bey seiner Entfernung in einem guten Zustande befunden habe — aber warum verließ er sie denn?

Die schleunige Abreise des Französischen Obergenerals war vorzüglich durch die Besorgniß für die nach Aegypten anrückende Kriegsmacht des Großveziers verursacht worden. Der Marsch dieser Armee wurde indeß durch die in wüsten Gegenden doppelt beschwerlichen Anstalten zur Anschaffung der großen erforderlichen Ma-

ga-

zine so verzögert, daß ihr bey Damascus errichtetes Lager nicht vor der kühlern Jahrzeit im October aufgehoben werden sollte. Indeßen hatte der Großvezier durch sein Betragen auf diesem Heerszuge zu so vielfältigen Klagen über begangne Ungerechtigkeiten und tyrannische Erpreßungen Anlaß gegeben, daß seine hohe Autorität schon zu wanken anfieng. Auch beschuldigte man ihn, daß sein falscher Ehrgeiz, sich selbst die Ehre des Ueberwinders zuzueignen, Ursache sey, daß sich die Franzosen noch immer in Aegypten erhielten. Sie hatten fortdauernd die Seeküste inne, da sie Abukir, Alexandrien, und auch Rosette und Damiette besaßen, deren Einnahme durch die Engländer und Türken zu voreilig angekündigt worden war.

Auch zog ein Corps von 6000 Mann Franzosen aus Cairo, mit zahlreichen Schaaren von Arabern verstärkt, dem Großvezier entgegen, deßen Armee, bey allgemein einreißender Unzufriedenheit, sich verminderte, indeßen in einigen Provinzen öffentliche Insurrectionen ausbrachen. Alles zeigt deutlich an, daß die Ottomannische Macht in unruhigen Verlegenheiten, und Mangel an hinlänglichen Kräften sich befindet.

---

## XIV.

## Fernere Briefe.

### Kopenhagen, den 19ten October 1799.

Vor etwa 14 Tagen ist der hier von Rußland als Courier angekommene Kammerherr von Blome, Neveu unsers dortigen Ministers, und Cavalier bey der Gesandtschaft, zurück nach Petersburg gegangen. Er war von dem Cabinets-Courier Brummer begleitet, welchen man hier nächstens mit der Antwort des Rußischen Hofes

zurück erwartet. Der eigentliche Gegenstand dieses Courierwechsels ist noch im Publico unbekannt: und da, alles, was sich darüber sagen läßt, sich bis jetzt nur auf bloße Muthmaaßungen und Gerüchte einschränkt, begnüge ich mich, Ihnen blos diejenigen Thatsachen vorzulegen, deren Resultat seiner Entwicklung nahe zu seyn scheint.

Unser Gesandter in Paris, der Geheimerath von Dreyer, ist vor kurzem von Paris abgereiset, wie es heißt nach Spanien. Von den Raisonnements unsrer Politiker darüber erwähne ich nichts: es ist mir hinlänglich zu bemerken, daß es noch zu voreilig seyn würde, aus dieser Ursache auf eine gänzliche Veränderung unsrer bisherigen Verhältniße schließen zu wollen.

Unter dem 27sten v. M. ist, wie es Ihnen bereits bekannt seyn wird, eine Verordnung erschienen, welche die Gränzen der Preßfreyheit näher bestimmt, und erklärt. Ihr Inhalt ist auch für das Ausland zu wichtig, als daß nicht ein kurzer Auszug davon einen Platz in Ihrem Journal verdiente.

„Da die Censur stets dem Genie Feßeln anlegt, will der König keinen Gebrauch davon machen. Alle Anonymität ist aber unter Strafe von 200 Rthlr. verboten. — Wer zum Aufruhr, Veränderung der Constitution, oder Widersetzlichkeit gegen die constituirten Autoritäten räth, ist seines Lebens verlustig. — Wer die Constitution Dännemarks verhöhnt, wird mit ewiger Landesverweisung bestraft, wer aber monarchische Regierungsform im Allgemeinen lästert, wird zur Landesverweisung von 3 bis 10 Jahren verurtheilt. — Ungebührliche Ausdrücke gegen die Regierung werden mit Gefängniß auf Waßer und Brodt von 4 bis 14 Tagen bestraft. Eben diese Strafe ist für die Verfaßer unzüchtiger Schriften bestimmt. — Ein jeder Königlicher Beamter, der in öffentlichen Schriften angeklagt

wird, soll verpflichtet seyn, den Verfaßer des Pamphlets rechtlich zu belangen, zu welchem Ende er freyen Proceß erhält. — Allegorie oder Ironie, deren Meynung deutlich eingesehen werden kann, wird mit selbiger Strafe belegt, als wenn der Verfaßer sich offenbar ausgedrückt hätte. Der Verleger und der Drucker einer Schrift sollen dafür einstehen, daß der angegebne Verfaßer der wahre sey. — Alle Actionen werden öffentlich bekannt gemacht; — und niemand, der wegen Vergehung gegen diese Anordnung angeklagt wird, darf eine Schrift publiciren, ohne daß selbige erst vom Policeymeister durchgelesen, und von ihm mit Erlaubniß zum Drucke versehen ist. — Sollte eine Dänische Schrift außer dem Lande gedruckt werden, wird der Verfaßer, oder wenn er nicht ausfindig gemacht werden kann, der Verleger mit selbiger Strafe belegt, als wenn es im Lande gedruckt wäre. — Diejenigen, welche Manuscripte strafwürdigen Inhalts feilbieten, oder austheilen, werden eben so gestraft, als wenn sie gedruckt wären. — Zeitungen und andre periodische Blätter sollen dem Policeymeister zur Durchsicht zugesandt werden, ehe sie an andre verkauft werden. — "

Wer es weiß, zu welcher Höhe der Mißbrauch der Preßfreyheit bey uns gestiegen war, wird an der Nothwendigkeit dieser Verordnung nicht zweifeln können: und Niemand wird es verkennen, daß sie, indem sie allem Mißbrauche der Preßfreyheit vorbeugt, dem rechtschafnen Bürger doch nicht das Recht und die Freyheit benimmt, seine Meynung über die Angelegenheiten des Staats freymüthig und bescheiden zu äußern. Man beschäftigt sich jetzt mit einem ähnlichen Gesetze für die Herzogthümer, welches ohne Zweifel bald erscheinen wird.

Da die jetzigen Conjuncturen des Handels und der durch die gegenwärtigen Zeitumstände veranlaßte Mangel an baarem Gelde eine vorläufige Verfügung nöthig machen: so hat die hierselbst wegen des Handels nie-

vergesetzte Commitée, nach erhaltner Königlicher Erlaubniß, beschloßen, ein Leihinstitut zu errichten. Dieses leiht gegen Sicherheit, in Waaren, und Effecten, beliebige Summen in Zetteln, welche von besagter Commitée auf ungestempeltem Papier ausgestellt werden.

Vor einiger Zeit wurde die Dänische Brigantine, die 6 Geschwister, von einer Englischen Orlogsbrigg nach Gibraltar aufgebracht. Dieses Schif wurde condemnirt, weil es vorhin Englisches Eigenthum gewesen, nnd von einem Französischen Kaper nach Bergen aufgebracht war, wo es von dem Französischen Consul condemnirt worden. Dieses Urtheil ist von dem Vice-Admiralitätsgerichte für ungültig erklärt, und das Schif seinem vorigen Eigenthümer restituirt. Da aber die Ladung erweislich neutrales Eigenthum war, wurde sie nicht in die Condemnation begriffen. Es ist dieses ein wiederholtes Beyspiel, wie wenig die Engländer die in Norwegen condemnirten Französischen Prisen für gültig ansehen, und es ist also einleuchtend, daß die Königliche Resolution, welche allen Verkauf fremder Prisen in Norwegischen Häfen untersagt, nur eine scheinbare Quelle des Gewinns für die Königlichen Unterthanen versiegt hat.

Eine neulich in Spanien erschienene Verordnung bestimmt, daß die auswärtigen Gläubiger verpflichtet seyn sollen, Bezahlung von Spanischen Unterthanen in dem daselbst vor kurzem eingeführten Papiergelde anzunehmen, welches bekanntlich gegen die baare Münze in einem sehr unvortheilhaften Verhältniße steht. Es ist einleuchtend, daß diese Maaßregel den Credit Spaniens im Auslande ansehnlich schwächt, und unsern Handelnden, besonders den Norwegischen, welche viele Fischwaaren nach diesem Lande absenden, einen höchst empfindlichen Schaden zufügt. Wir hoffen indeßen, daß die Bemühungen unsers dortigen talentvollen und thätigen Gesandten in dieser Angelegenheit nicht fruchtlos bleiben werden.

Die

Die schwächliche Gesundheit und das zunehmende Alter des bisherigen Staatsministers und Präsidenten der Dänischen Canzley, Geheimenraths von Brandt, hatten ihn längst bewogen, um seine Entlaßung anzuhalten. Gestern haben Se. K. Majestät ihm solche in den gnädigsten Ausdrücken bewilligt, und ihm zugleich Ihre völlige Zufriedenheit für seine vieljährigen Dienste bezeugt. Er wird Kopenhagen jetzt verlaßen, und sich in Zukunft auf seinem Landgute, welches er unlängst in Seeland angekauft, aufhalten. Zu seinem Nachfolger, als Präsident der Dänischen Canzley, ist der durch Talente und Thätigkeit längst ausgezeichnete Kammerherr von Moltke, bisheriger erster Deputirter in der General-Zollkammer, ernannt worden.

---

## Stockholm, den 15ten October 1799.

Der Aufenthalt unsers Königs in Carlscrona ist nur sehr kurz gewesen, aber hat sich durch die Betriebsamkeit des Monarchen in seinen Anordnungen zur Fortsetzung des Schifbaues, und der Ausbreitung der Galeerendocken, die die Bewunderung des Betrachtenden erregen, ausgezeichnet. Er folgte zugleich seinem Hange zur Wohlthätigkeit, und ließ eine beträchtliche Summe unter die Armen vertheilen.

Die Gerechtigkeit des Königs erforderte es, das über den Major, Baron Olof von Cederström wegen seiner bekanntlich vernachläßigten Pflicht in der Beschützung unsrer Handelsschiffe von Kriegshofgericht ausgesprochene Todesurtheil zu bestätigen. Aber als dieser sonst so brave Mann, Ritter des Schwerdtordens, und des französischen Ordens pour le merite, Vater von mehrern unmündigen Kindern, schon auf dem Platze angelangt war, wo er arquebusirt werden sollte; so ließ der König ihn begnadigen, und schenkte ihn der Welt und den Seinigen wieder. Indeßen

wurde er verurtheilt zur Caßation, und einem halbjährigen Aufenthalte auf der Festung zu Christianstadt. Diese Begnadigung machte einen tiefen Eindruck auf das versammelte Volk, der sich durch ein fröhliches Rufen: Es lebe der König! äusserte.

Die königliche Familie ist in der vorigen Woche von dem Lustschloße Drottningholm wieder hereingezogen, und wir sehen nun der Erfüllung unsrer Hofnungen durch unsre geliebte Königin mit guter Zuversicht entgegen, da sich Ihre Majestät sehr wohl befinden.

Der Herzog Carl mit seiner Gemahlin werden in der nächsten Woche wieder hier erwartet.

Zur Revidirung der Verwaltung des Reichsschuldencomtoirs sind einige Herren und Männer aus der Ritterschaft und dem Adel, und dem Priester- Bürger- und Bauernstande ernannt, welche ihr Geschäft den 1sten October angefangen haben.

Die abgebrannte Stadt Wexiö hat, nach einer Berechnung, die eingeschickt ist, in allem, theils vom Könige, theils von andern wohlthätigen Mitbürgern, eine Summe von 25,000 Reichsthalern erhalten. Auch Enköping, welches einen ähnlichen traurigen Vorfall erlitten, ist reichlich bedacht.

---

## Von Paris

erhaltene Briefe, und öffentliche Blätter, bis zum 17ten October, zeigen folgende Umstände und Begebenheiten an.

Die gegenseitigen Betreibungen der Directorial- und Antidirectorial-Parthey werden auf alle Art und Weise verstärkt, und vervielfältigt. Jene behauptete, auch durch Mitglieder in beyden Räthen, daß alles gut gehen würde, wenn man dem Directorio nur seine Autorität, und Macht, noch vergrößern wollte. Da der

Rath

Rath der Alten fast gänzlich auf der Seite des Directoriums, noch immer ist, so hat er auch noch nicht das im obigen Kapitel von Frankreich angeführte Gesetz, wegen verfügter Todesstrafe über alle diejenigen, welche einen für Frankreich constitutionswidrigen Frieden vorschlagen würden, bisher sanctionirt. — Die Antidirectorial-Parthey fährt indeßen fort, noch mehrere Einschränkungen des Directoriums, wenns möglich, zu bewirken. Eines ihrer Journale drückte sich über die so gerühmten Siege mit Heftigkeit aus: „Unsre Siege im Auslande erschüttern die Kraft des Volks. Als Buonaparte siegte, drückte ein eisernes Joch das Volk. Wir müßen die Siege fürchten, und Niederlagen wünschen. Die glücklichen Erfolge der Brune, Maßena, Lecourbe, bedrohen die beyden Räthe mit einer nahen Auflösung, und schon werden Zusammenberufungen neuer Deputirten vorbereitet.“

Am lebhaftesten wird immerfort Sieyes angegriffen. Ein Mitglied des Raths der 500, Declercq zeichnete sich besonders aus. Er beschuldigte diesen Director, daß er nur Intriganten und Verräther zu seinen Freunden, und Vertrauten habe, unter welchen er Talleyrand, und Reinhard, den neuen Minister der auswärtigen Verhältniße nannte. Er bezeugt, daß Sieyes, als Mitglied des Raths der 500, nie anders als mit Verachtung von der gegenwärtigen Constitution gesprochen, und sie beständig lächerlich zu machen gesucht habe, und daß er den Umsturz durch alle mögliche Mittel betreibe.

Indem sich, bey diesen gegenseitigen Manoeuvres, die ächten Royalisten in Paris stille verhalten, werden die Insurrectionen in den westlichen, und nördlichen Provinzen desto weit umgreifender. Aus dem Departement Mayenne, machte ein Pariser Journal folgenden Brief bekannt: „Endlich ist die allgemeine Insurrection der Royalisten, in unserm Lande ausgebrochen, es war längst angekündigt, daß sie nach der Erndte anfangen sollte.

sollte. Der ehmalige Graf von Bourmont ist an ihrer Spitze. Die Insurgenten haben sich bereits verschiedner Städte des Departements bemeistert. Die einzigen, welche noch Widerstand leisten, sind Laval, und Mayenne. Aber die Schwäche unsrer Truppen wird uns unfähig machen, einer Armee von mehr als 18000 Mann zu widerstehen." — Der Erfolg bewies den Grund der Besorgniß. Am 27sten September kam es zwischen Bonchamps und Argentré zu einem hartnäckigen Treffen, in welchem die Republicaner von den Royalisten geschlagen wurden; und die Städte Coßé, Craon, Goron, fielen in die Hände der Sieger.

Von der gezwungnen Anleihe der 100 Millionen Livres waren endlich 5 Millionen, theils baar, theils in Schuld-Scheinen eingekommen. Belgien sollte dazu allein 15 Millionen geben. Da es an Gelde fehlte, so requirirte man Naturalien. Zu den Armeen sollten 40000 Pferde geschickt, und in Frankreich, und Belgien wegenommen werden.

Die einstweiligen Vortheile der Truppen scheinen dem Directorio Gelegenheiten zu Friedensanträgen zu geben. Aber die Partheyen waren getheilt. Der zurückgekommene Buonaparte ist von der Gegenpartey des Sieyes, so wie sein Bruder, Lucian Buonaparte. Buonaparte kam am 16ten October in Paris an; man kann seine dortige Erscheinung als das Zeichen einer neuen Epoche in der gegenwärtigen Situation der Französischen Republik ansehn; zumal, da das Directorium unter sich selbst nicht ganz einig ist. Gohier, und Moulins formiren eine Section gegen Sieyes, und Barras. Roger Ducos ist, wie ehemals Lareveillere, zwischen beyden Partheyen, und giebt fast immer durch seine Stimme die Majorität. Die Jacobiner sind wieder so dreist geworden, daß sie Versammlungen, nach Art der Freymäurer-Logen halten; sie haben aber falsche Brüder, welche das Directorium von dem, was vorgeht, benachrichtigen.

XV.

## XV.

# Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Eine der bedeutendsten Begebenheiten des gegenwärtigen Kriegs ist die verunglückte Englische Expedition auf Holland, sowohl in Absicht des verfehlten großen Werks der Verbindung Englands mit Holland, als besonders in Hinsicht der fernern Mitwirkung Rußlands zu den bisherigen großen Planen. So wenig die Folgen davon bestimmt werden können, so groß werden sie, für den fernern Gang des Kriegs, in jedem Falle, gewißlich seyn —. Nach den, von dem Herzoge von York selbst eingesandten Berichten, ist der Verlust der Engländer und Rußen am 6ten October nicht groß gewesen, und sie behaupteten sogar den Kampfplatz, welches auch mit den Holländischen Berichten wohl übereinkommt. Aber andre Hinderniße des Vorrückens, die festen Positionen der Franzosen, und der Holländer, und der Mangel an Zufuhre, nöthigten den Herzog, sich vorerst zurückzuziehen, und sodann die Capitulation zu schließen, welche bereits in dem obigen Xten Kapitel angeführt ist. Sie wurde doch noch dahin abgeändert, daß in derselben keine Erwähnung des Ersatzes des angerichteten Schadens geschah, eben so wenig der Zurückstellung der Holländischen Flotte, und daß den Engländern und Rußen der 30ste November, zum letzten Termine des Aufenthalts und der Wiedereinschiffung gesetzt wurde. So wurde sie ratificirt am 18ten October, zu Alkmaar! — Die wahre geheime Ursache des Englischen Unglücks, ist nicht unbekannt, aber — sie kann nicht öffentlich gesagt werden —! Holland ist, vorjetzt nun, der linke Arm, der Französischen Republik, so wie die Schweiz der rechte. — Die Englischen Minister fanden für gut, es dahin zu bringen,

daß

daß das Parlament sich bis zum 21sten Januar adjournirte, wodurch sie vielen Vorwürfen, und Debatten entgiengen.

Die Nachrichten aus der Schweiz sind bis jetzt noch äußerst unsicher, und zum Theil widersprechend, und zweyseitig. Nach einigen Berichten ist das oben (S. 1086) bemerkte Vorrücken der Alliirten über den Rhein, nur eine starke Recognoscirung gewesen, wobey der Erzherzog selbst sich nicht befunden habe, und die Vortheile sind vergrößert worden. Gewiß aber ist es, daß am 11ten und 12ten October, auf mehrere Stunden von Schafhausen hin, keine Franzosen zu sehen waren, und sie sich gegen Zürich hin retirirt hatten. Am 14ten October hatte der Erzherzog Carl sein Hauptquartier wieder zu Donaueschingen. An eben diesem Tage kam Fürst Feldherr Suworow mit 27000 Mann Rußen zu Feldkirchen an, und am 16ten brach Er, von da auf, um sich mit der Armee des Generals Korsakow zu vereinigen.

Unterdeßen hatte die am Rheine stehende Französische Armee sich ansehnlich verstärkt, und mit solcher Eile, daß viele Brigaden Märsche von 16 bis 17 Stunden in einem Tage machten. Es drangen nun, vom 13ten October an, viele Abtheilungen dieser Heeres-Macht, an verschiednen Orten über den Rhein. Ein Corps nahm, mit Uebermacht Mannheim ein, ein anders drang von Mainz aus über den Mayn. Die Kaiserlichen Truppen mußten sich allenthalben vor der Uebermacht zurükziehn, und es schien ein ernsthafter, wichtiger Plan für die Französische Rhein-Armee im Werke zu seyn.

In Italien blieb das Glück den Oesterreichischen Waffen getreu. Eine ansehnliche Französische Armee-Abtheilung rückte zwischen Pozzolo und Coni vor, um diese Festung zu deblokiren, wurde aber von dem Generale Melas mit großem Verluste zurückgeschlagen. Dieß geschahe am 6ten October. Zwey Tage darauf wurde ein anders Französisches Corps, welches von Savi gegen Tortona vordrang, zurückgewiesen. Die Französ-

sische Armee in Italien war doch immer noch über 60000 Mann stark, aber von Genua bis nach Gavi Nordwärts, und bis Finale Westwärts vertheilt, und die Oesterreicher waren nicht so stark, hatten aber alle Vortheile des Siegs auf ihrer Seite, und die Belagerung von Coni zur Hauptabsicht.

Die Merkwürdigkeiten der Geschichte andrer Länder sind in den vorstehenden Kapiteln hinlänglich angemerkt worden; so wie auch die Einnahme der wichtigen, und reichen Holländischen Colonie Suriname in Süd-America, durch die Engländer, welche allerdings in Suriname unendlich mehr gewonnen haben, als sie in Holland verloren, die allgemeine üble Wendung des Kriegs ausgenommen. — In Nord-America ist wiederum das pestilentialische gelbe Fieber ausgebrochen, und hat in Philadelphia, Neuyork, und mehrern Städten, viele Menschen hinweggeraft.

Von der Revolution, welche unsre Revolutions-Periode auch dem Commerz, in natürlicher Folge der jetzigen Ueberspannungen fast aller Dinge in der Welt, zugeführt hat, und die die Handels-Welt in ganz Europa durch Bankerotte erschüttert hat, deren Summen zusammen die Staats-Einkünfte großer Reiche übertreffen, werden wir künftig, wenn die Verwirrungen aufgehört haben, und politische Resultate da sind, viel interessantes zu sagen haben.

---

## XVI.

## Vermischte Nachrichten.

Der mit militairischem Lebens-Ruhm bedeckte General Baron von Hotze, welcher, wie oben erzehlt, im Anfange des Treffens am 25sten September getödtet

wurde,

wurde, starb, im Römischen Sinne, des Todes der Helden. Er war durch den ersten Schuß nur verwundet worden, wollte aber den von dem Französischen Chaßeurs ihm angebotnen Pardon, und die Gefangenschaft durchaus nicht annehmen, und so erhielt er den zweyten tödlichen Schuß.

Das Conclave zur Erwählung des neuen Pabstes wird nun doch nicht im Benedictiner-Kloster auf der Insel Maggiore gehalten werden, weil man gefunden, daß keine Brücke zu der Insel führt, und im stürmischen Wetter keine Ueberfahrt wäre. Da nunmehr Rom frey ist, so will das Cardinals-Collegium die Pabstwahl daselbst halten, und hat deshalb Courriere nicht allein nach Wien, sondern auch nach Petersburg geschickt. Man behauptet wiederholt, daß an einer Vereinigung der Römischen, und Griechischen Kirche gearbeitet werde. Die Wiederherstellung des Jesuiter-Ordens ist keinem Zweifel mehr unterworfen.

Der herrlichgroße Landes-Vater Sachsens, Churfürst Friedrich August, hat eine neue großmüthige Wohlthat bewiesen. Er hat den Leipziger Kaufleuten Eine Million Thaler aus seiner Chatoulle gelehnt, um sie bey der jetzigen großen Handels-Verlegenheit zu unterstützen.

Vor kurzem machte einer der Freunde des Sieyes ihm Vorwürfe, daß er gegen die Secte der Jacobiner nicht mit mehr Nachdruck verführe. Er antwortete: Es giebt eine Secte, die gefährlicher ist, als die der Jacobiner, das ist die Secte der Ungeduldigen. — Diese Anekdote schildert ganz den — Charakter, den dieser Mann vom Anfange der Revolution an, bis jetzt stets gezeigt hat.

Altona, den 26sten October 1799.

# Politisches Journal

nebst Anzeige von

# gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1799. Zweyter Band.

Elftes Stück. November 1799.

## I.

## Statistischer Werth, und Beschreibung der neuesten Englischen Eroberungen in West- und Ost-Indien. Surinam. Mysore.

Indem England die Absicht, Holland wiederum für den Statthalter, seinen Allirten, zu erobern, aufzugeben sich genöthigt fand, eroberte es für seinen eignen Besitz von Holland mehr, als die Wiederherstellung des Erbstatthalters ihm je von Vortheilen gewähren konnte. Es ist bereits im vorigen Monatsstücke (S. 1102) die Einnahme der Südamericanischen Holländischen Colonie Surinam angeführt worden. Die Wichtigkeit und der statistische Werth dieses neuen Zuwachses der Macht Englands, und deßen Reichthums, erfordert einen eignen, in einem politischen Ueberblicke zusammengefaßten, Abriß jener Eroberung, deßen Umfang jedoch Mangel an Raum in engere Grenzen einschränkt.

Vor anderthalb Jahrhunderten blühte, im nordöstlichen Theile von Südamerica, auf der Küste von Guyana, welches Land sich in der Länge über 1220, und in der Breite über 680 geographische Meilen erstreckt, die Colonie Surinam auf, der ihre Lage an diesem dort fließenden großen Strome ihren Namen gab. Ihre erste Existenz verdankte sie im Jahr 1634 einer Anzahl von Engländern, welche Nation auch, nach einem Zwischenraume einiger Jahre, da die Franzosen dort erschienen, die Landes-Einwohner niedermachten, und wieder verschwanden, im Jahr 1650 jene verlaßnen Gegenden der neuen Hemisphäre zu einem abermaligen Augenmerke ihrer Industrie machte, und ihre Oberherrschaft unter der Anführung des Lords Willoughby aufs neue gründete.

Ein glücklicher Erfolg belohnte die Anstrengungen der ersten Anbauer. Sie erschufen den ersten keimenden Flor dieser Colonie, die nach einer siebzehnjährigen Dauer bereits viele Tabakspflanzungen, funfzig schöne Zuckerplantagen, andre Anlagen, und ein von Quadersteinen erbautes Fort zu ihrer Beschützung besaß — als im Jahre 1667 die Holländer den Engländern diese Besitzung entrißen. Ein plötzlicher Ueberfall verschafte den Batavern die leichte Erwerbung von Surinam, deßen Besitz ihnen, ohngeachtet der nachher im October von den Engländern gemachten Wiedereroberung, durch den im Februar zu Breda geschloßnen Frieden bestätigt wurde. So blieb die Colonie Surinam ein Eigenthum der Holländer, bis sie, nach einem Zeitraume von 132 Jahren, sich am 20sten August d. J. dem Scepter Georgs III unterwarf, und unter die Herrschaft ihrer ersten Stifter und Besitzer zurückkehrte.

Unter den Niederlaßungen der Europäer in dem heißen Erdgürtel von Guyana, behauptet Surinam durch seine Größe, seine Erzeugniße, seinen Handel, und seinen Reichthum die erste Stelle. Zwey Flüße, der

Pu-

Pumaron, und der Maroni, haben die natürliche Grenze zwischen den Besitzungen der Spanier und Franzosen, und dem bisherigen Holländischen, jetzt Englischen Guyana, gebildet, welches sich vom letztern Flusse bis an die Mündung des Orenoko hin ausdehnt. Es erstreckt sich von der Küste auf dreyßig Meilen weit über den Ausfluß des Surinam. Die Besitzer dieser reichen Colonie rechnen zu derselben den ganzen Landstrich, der westlich von dem Flusse Kanre oder Kange, vierzig Meilen von dem Flusse Corantine, und östlich von dem Flusse Sinamary eingeschloßen ist — eine Grenze, die jedoch von den Franzosen streitig gemacht wird.

Einzelne felsigte Anhöhen, die ersten Wohnsitze der sich ansiedelnden Europäer, erheben sich auf einer, durch tiefe Sümpfe und Moräste durchschnittnen, flachen Ebene, die die Natur mit der ausgezeichnetsten Ergiebigkeit beschenkt hat. Ein ewiges Grün bekleidet den gegen die Mühe des Anbaues dankbaren Boden, und der ganze Anblick dieser Colonie stellt, nach der Schilderung eines neuern Reisebeschreibers, das reizende Gemälde des vereinigten Frühlings und Sommers dar. Selbst da, wo unermeßliche Wälder und Berge, die viele mineralische Producte enthalten, die unbebauten Gegenden des Holländischen Guyana bedecken, erblickt das Auge mannichfaltige Naturschönheiten. Der Fleiß der Colonisten hat allmählig jene Waldungen verringert, und den Umkreis der angepflanzten Ebenen erweitert.

Die Fruchtbarkeit wird, nächst den Wirkungen der warmen Regengüße, durch die heißen, die Reife der Producte beschleunigenden Sonnenstrahlen, die vortrefliche Beschaffenheit des Erdreichs, und die feuchte niedrige Lage des Landes, auch durch die Flüße befördert, die daßelbe bewäßern. Der Surinam, der einzige schifbare Strom, deßen Quelle noch eines der Probleme der Erdbeschreibung ist, und welcher sich in mehrere Arme theilt,

der Corantine, der Copename, der Seramica, der Marawina, und andre Flüße schlängeln sich in gekrümmten Richtungen durch die Colonie. Sie nehmen eine große Anzahl von beträchtlichen, sich darin ergießenden, Bächen auf, deren von Europäischen Colonisten bewohnte Ufer mit blühenden Pflanzungen besäet, und eben so reich an Ertrag der Production, als an schönen Aussichten, sind. Diese Flüße schwellen an, treten aus, und benetzen die Ebenen, die dadurch wie in Aegypten doppelt ergiebig werden. Eine unzertrennliche Folge der Lage, und der physischen Eigenheiten Surinams ist aber der nachtheilige Einfluß des Klimas. Die Luft wird durch eine feuchte Hitze geschwängert, welche die Seeluft und periodische Winde abkühlen, wodurch die Nächte kalt werden; doch hat die Cultur die Wirkungen schädlicher Ausdünstungen merklich geschwächt. Ueberhaupt kann man in Rücksicht der Gesundheit zwischen Surinam, und zwischen Cayenne und dem Französischen Guyana, dem Grabe der aus Frankreich ins Exil deportirten Unglücklichen, keine Parallele ziehen.

Die Einwohner dieser, nunmehr Englischen, Colonie sind Europäer oder Weiße, von vielfältigen Religionssecten und Nationen, und Neger, die von der Africanischen Küste von Guinea dahin gebracht sind. In einsamer Entfernung von den Colonisten leben die alten ursprünglichen Landesbewohner an den Flüßen in stoischer Trägheit, und Absondrung. Raynal giebt die Bevölkerung von Surinam im Jahr 1775 auf 2824 Herren und Pflanzer, mit Ausschluß der Weiber und Kinder, und auf 60,000 Sclaven von allen Altern und Geschlechtern an. Sicher hat sich die Volkszahl in neuern Zeiten eher vermehrt als vermindert, und man soll jetzt daselbst in allem über 80,000 Sclaven zählen, da diese Besitzung so glücklich gewesen ist, keine Wirkungen von den neuern Revolutionsunruhen, die andre Americanische Colonien betroffen haben, zu empfinden.

In

In frühern Zeiten wurde die Ruhe zu Surinam durch drohende Empörungen gestört. Bald nach der Entstehung der Plantagen, flüchteten sich aufrührerische Negersclaven in die dichten Waldungen, die ihnen ein Asyl darboten, wo ihre Zahl schnell durch viele Flüchtlinge sehr anwuchs. Grausamkeiten der Pflanzer, Mangel an Widerstand, und fruchtlose Versuche, den Aufstand durch entnervte Krieger zu dämpfen, vergrößerten ihre Macht zu einer so fürchterlichen Stärke, daß die bedrängten Colonisten von den schwarzen Feinden durch Geschenke den Frieden erkaufen mußten. Solche Tributfrieden sind bey den Negern eben so precair, als bey den neurepublikanischen Franzosen. Bald stürzten neue Rebellionen Surinam in neue große Gefahr. Die in den Jahren 1772 und 1774 zulezt von Holland dahin geschickten regulairen Truppen sicherten zwar durch vielfache blutige Kämpfe in diesem Kriege von ganz neuer Art das Leben und das Eigenthum der Pflanzer, gegen die unmenschlichen Verwüstungen der Neger, konnten die Rebellen aber nicht zur Unterwerfung zwingen. Diese zahlreichen Horden, die aus mehr als 100,000, in Stämme getheilten Negern, bestehen, jezt aber keine Flüchtlinge mehr bey sich aufnehmen, mußten endlich als unabhängig anerkannt, und durch jährliche Geschenke und andre Vortheile zur Ruhe bewogen werden. Eine Mischung von Blut, Waßer und Erde, welches widrige Getränk von den beyderseitigen Unterhändlern als Zeichen der Treue getrunken wurde, besiegelte die Friedensbewilligungen. Eine glücklichere Gewährleistung des militairischen Schutzes gegen diese innern Feinde, als bisher, verspricht die neue Englische Herrschaft den Bebauern von Surinam.

Nicht nur in Rücksicht der Sicherheit, sondern auch in Betracht des innern Wohlstands, des Commerzes, des Reichthums, und der äußern Verhältniße, gewinnt diese Colonie unendlich durch die neue Verände-

rung ihres Schicksals. Ihr Boden trägt in vorzüglicher Güte Zucker, Kaffee, Tabak, Baumwolle, Indigo, Gummi, Färbeholz, und andre Producte der heißen Himmelsstriche, die auf den, an den Ufern des Surinam, des Commawine, des Cottica, Perica, und andrer Flüße angelegten, Pflanzungen gewonnen werden. Die Anzahl der Plantagen belief sich sonst auf 430, jetzt ist sie bis auf ein halbes Tausend, deren jede ein District von 8 bis 900 Morgen umfaßt, gestiegen. Sie erzeugten, nach einer zuverläßigen Berechnung, im Jahre 1775

| | |
|---|---|
| 24,320,000 Pf. rohen Zucker, die in Holland verkauft wurden zu | 8,333,400 Livres |
| 15,387000 Pf. Kaffee, verkauft zu | 8,580,934 — |
| 970,000 Pf. Baumwolle, verkauft zu | 2,372,255 — |
| 790,854 Pf. Kakao, verkauft zu | 616,370 — |
| 152,844 Pf. Färbeholz, verkauft zu | 14,788 — |

Diese Producte trugen zusammen 19 Millionen 917,747 Livres ein, und ihre Einführung in die Häfen der Batavischen Republik gab 70 Fahrzeugen Beschäftigung. Außerdem lieferte Surinam 560,000 Gallonen Syrup, und 166,000 Gallonen Rum, die nicht nach Europa giengen, sondern nebst andern Waaren nach Nordamerica versandt wurden. Der Ertrag der Production ist noch in neuern Zeiten durch die von einem glücklichen Erfolge begleitete Anpflanzung von Taback vermehrt worden, von deren Resultaten man noch keine genaue Angaben hat.

Die Commerzial-Industrie der Pflanzer auf Surinam ist, so wie die aller Americanischen Colonien, der Handel mit eignen Erzeugnißen, deßen vorzüglicher Sitz die Hauptstadt Paramaribo ist, deren vortreffli-

cher

cher Hafen fünf Stunden vom Meere entfernt liegt. Aber diese Betriebsamkeit, sowohl nach Europa, als nach den Westindischen Inseln, ist in den letztern Jahren, durch den Revolutionskrieg, ganz in Stockung gerathen. Die bedrohte Schiffahrt wurde gehemmt, die Thätigkeit gelähmt, die Besitzer der Plantagen fanden keinen Absatz für ihre Waaren und Producte, die bey der Erscheinung der Engländer daselbst, in todter Inactivität der Circulation für die Handlung und die Exportation, schon seit mehrern Jahren in ungeheuern Magazinen aufgehäuft lagen. Dieser traurigen Periode hat der siegreiche Dreyzack der Brittischen Herrschaft ein Ziel gesetzt. Durch Englands Flotten geschützt, kann Surinam nun seinen kostbaren Ueberfluß nach Europa führen, und ohne Beunruhigung Schätze einerndten, während daß diese Erwerbung auch für Großbrittannien der Besitz neuer großer Vortheile ist. Wenn vor 24 Jahren die von Surinam ausgeführten Waaren auf dem Marktplatze in Holland zwanzig Millionen galten — welcher Zweig des Gewinns wird jetzt die vergrößerte Production dieser Colonie für den speculirenden Handelsgeist der Engländer seyn! —

Surinam ist unter der Bothmäßigkeit der Holländer das Eigenthum verschiedner Herren gewesen. Es gehörte anfänglich der Provinz Seeland: aber die ansehnlichen Ausgaben, die seine Erhaltung und Vertheidigung erforderten, und vorzüglich die Zwistigkeiten, die ihr ihre Ansprüche auf das ausschließliche Hoheitsrecht, mit den andern vereinigten Provinzen zuzogen, veranlaßten dieselbe endlich, diese kostbare und streitige Besitzung im Jahr 1682 für 23,636 Pf. Sterling an die Westindische Compagnie zu verkaufen, die für diese geringe Summe auch noch 50 Kanonen, und alle darauf befindliche Kriegsvorräthe erhielt. Aber auch diese sah bald ein, daß, ohngeachtet der ihr ertheilten zehnjährigen Freyheit von Abgaben, der zur Cultivirung eines

nes so großen Landes nöthige Aufwand ihre erschöpften Kräfte überstieg; sie veräußerte daher im folgenden Jahre ein Drittheil ihrer neuen Acquisition an die Stadt Amsterdam, und ein zweytes Drittheil an das Privathaus des reichen Capitalisten Cornelius van Aarsen, Lords Somelsdyk. Nach 87 Jahren verkaufte die Familie des letztern, im Jahre 1770, ihren Antheil an der Colonie für 63,636 Pf. Sterl. an die Stadt Amsterdam. Diese, der seitdem zwey Drittheile von Surinam gehörten, bildete in Gemeinschaft mit der Westindischen Compagnie, welches das dritte besaß, die Societät von Surinam, der die Regierung des Landes übertragen war. Die Directoren dieser Gesellschaft ernannten bisher den Civil- und Militair-Gouverneur der Colonie, deßen Würde durch die Generalstaaten bestätigt werden mußte. Seine Gewalt wurde, bey der Entscheidung wichtiger Angelegenheiten, durch zwey Collegien, in denen er den Vorsitz hatte, den Staatsrath, und den Gerichtshof, oder das Conseil, eingeschränkt.

Unter dieser Herrschaft hatten die letzten Jahrzehende keine glückliche Epoche für Surinam herbeygeführt. Die Einwohner mußten viele Abgaben und Taxen erlegen, und, ohngeachtet aller großen Auflagen, wurden die daraus erhobenen Summen durch die Kosten des Kriegs gegen die rebellischen Neger, durch die Verzinsung einer Schuldenlast von 77 Millionen Livres, durch eine vielleicht nicht gutorganisirte Verwaltung, und andre Umstände verschlungen, deren Uebel durch die angeführte neueste Hemmung der Productenausfuhr und Schiffahrt noch zerrüttender wurden.

In einem solchen Zustande der Hinwelkung befand sich das bisher Holländische Etablißement zu Surinam, als sich die Bewohner deßelben unter den Schutz der Englischen Macht begaben, die dort am 16ten August, unter den Oberbefehlen des Generallieutenants

Trig-

Trigge und des Admirals Lord Hugh Seymour, ankam. Allgemeine Freude begleitete diese Erscheinung, und schon am vierten Tage darauf, am 20sten, war die Capitulation mit dem Holländischen Gouverneur, Generalmajor Friderici, geschlossen, und Surinam nebst der Hauptstadt Paramaribo, und den Forts eine Brittische Colonie. Ohne den geringsten Widerstand zu leisten, zog die Garnison aus; sie bestand im Haupt-Fort Neu-Amsterdam aus 500 Mann Spanischer Walloner Garden, und aus 250 Mann Holländischer Truppen, die sogleich in Englische Dienste traten. Die Engländer erbeuteten in den verschiednen Forts und Batterien auf Surinam, 42 große metallne, und 295 eiserne Kanonen, nebst großen Vorräthen von Munition, Kriegsbedürfnißen und Waffen. Noch erhielt die Wichtigkeit dieser Eroberung durch die Wegnahme einer sehr beträchtlicher Anzahl von Holländischen, Französischen und Spanischen Kriegs- und Kauffahrteyschiffen, und durch große vorgefundne Schätze einen neuen Zuwachs.

Die Großmuth des Siegers bezeichnete den Anfang der neuen Herrschaft. Das Privateigenthum, mit Ausnahme der Französischen und Spanischen Güter, blieb unverletzt, die bestehenden Gesetze wurden unverändert beybehalten, die Einkünfte der Colonie zur Tilgung der drückenden Schuldenmaße bestimmt, und die Handelsprivilegien bestätigt. Zugleich erhielt Surinam, im Falle es beym allgemeinen Frieden unter Brittischem Scepter bliebe, die Zusicherung gleicher Rechte und Vortheile mit allen Englischen Colonien in Westindien. — So vermehrte die Eroberung des ganzen Holländischen Guyana die unermeßlich großen Besitzungen Großbrittanniens in der Hemisphäre der neuen Welt. — Am 22sten April 1796 hatte sich die Colonie Demerary und Eßequebo unterworfen — am 2ten Mai 1796 Berbice — und am 20sten August 1799 nahmen mit dem Verluste von Surinam die

letzten Nebenländer der Holländer in jenen Weltgegenden ein Ende. —

---

## Mysore.

Die Eroberung eines Reichs, deßen Beherrscher, unversöhnliche Feinde der Engländer, lange in blutigen Kriegen mit diesen um die Oberherrschaft über einen der schönsten Theile Asiens stritten — die Vernichtung einer Macht, die die Existenz der Engländer in Ostindien fortdauernd bedrohte, und von beständigen Beunruhigungen unzertrennlich war, ist eines der glücklichsten Ereignisse, die die Annalen Großbrittanniens aufstellen. Neun und dreßig Jahre (seit 1760) hatte die neue Regentenfamilie den Thron von Mysore beseßen. Der Stifter derselben, Hyder Aly, machte sich durch glorreiche Siege den Engländer furchtbar, befestigte und erweiterte seine Gewalt, und hinterließ am Schluße des Jahrs 1782 seinem Sohne, Tippo Saib, eines der mächtigsten Königreiche. Dieser erbte mit dem Scepter jene angestammte Feindschaft gegen England — die ihm, nach einer siebzehnjährigen Regierung, (am 4ten Mai 1799) den Thron und das Leben kostete. Das Beyspiel Hyder Aly's wurde die Quelle des Unglücks seines Sohns, der die Leidenschaft und den Ehrgeiz des siegreichen Vaters, ohne deßen große Eigenschaften besaß.

Der Staat von Mysore oder Maißur, der jüngste in jenen Weltgegenden, stand, vor dem letzten ungünstigen Kriege Tippo Saibs, in Hinsicht des Flächenraums, und der innern Stärke, auf der ganzen Vorderindischen Halbinsel nur dem ungeheuern Lande der Maratten nach. Er erstreckte sich südlich vom Königreich Golconda, an der reichen Malabarischen Küste, die er größtentheils in sich begrif. Die dazu gehörigen großen Besitzungen fiengen westlich bey den Gebirgen, jenseits Dalmacherry,

Sauts

Sautgud, und Altore an, und dehnten sich südwärts bis Travancore und Madura, nordwärts bis Soonda und Vissapour, nordöstlich bis an die Guntoor Circars, und westwärts bis an den Ocean hin aus. Dieß mächtige Reich wuchs durch die Unruhen, und Zerrüttungen des Mogolischen Staatscolosses, und, seit dem letzten Drittheile dieses Jahrhunderts, durch die staunenswürdigen Eroberungen Hyder Alys, zu der bisherigen Größe an. Es enthielt nächst Mysore, wovon es seinen Namen führt, die reichen Länder Calicut, Cananor, Coimbettore, Canara, Sunda, Dindigul, den beträchtlichen Staat Bednore, und die acht im Norden belegenen Patanischen Nabobschaften Tschitteldrog, Sonore mit Bisnagar, Harponelly, Roydrog, Goty, Condanore, Canul und Cudapah.

Hyder Alys und Tippo Saibs Herrschaft breitete sich, in weiter Ausdehnung nach allen vier Weltgegenden, von Norden nach Süden über 400 Englische Meilen, und von Westen nach Osten über 300 Meilen aus. Bednore allein ist zwölf Tagereisen lang, und funfzehn breit. Der Flächenraum des Königreichs Mysore kömmt dem Areal der ganzen Insel Großbrittannien gleich. Mit noch geringerer Gewißheit als die Zahl der Quadratmeilen, läßt sich die Volksmenge dieser Monarchie bestimmen, die auf mehr als sieben Millionen hinansteigt. Einzelne Data können einigermaassen zum Maaßstabe dienen. Die Hauptstadt Seringapatnam enthält über zweymal hunderttausend Einwohner. In der Stadt Bednore oder Hydernuggur (Hydersstadt) wurden im Jahre 1766, 150,000 Menschen, und darunter 30,000 Christen gezählt.

Eine allgemeine Beschreibung der Schönheiten, des Reichthums, der Schätze, und der Erzeugniße dieser Staaten, liegt außer dem Plane dieses Abrißes. Sie besitzen alle die Vorzüge und Begünstigungen, womit die Natur die Länder jener glücklichen Regionen so reich-

lich

lich beschenkt hat. Mysore ist ein sehr bergigtes Land; das Kettengebirge Gates durchschneidet seinen unebnen Boden, der demohngeachtet nicht unfruchtbar ist. Weit ausgezeichneter durch Ergiebigkeit sind aber Calicut, Bednore, und die andern Provinzen, welche eine Fülle von Pfeffer, den besten Kardamomen, Ingwer, andern Gewürzen, Kokosnüßen, Betel, Sandelholze nebst mehrern sonstigen schönen Holzarten, Reis, und unzählige kostbare Erzeugniße in Menge hervorbringen.

Mehrere der besten Häfen an der Seeküste bieten den Bewohnern des Landes einen bequemen Ausweg für ihren Ueberfluß dar; und die Ausfuhr der Producte, welche den Staat von Mysore mit großen Geldsummen bereichert, giebt dem Handel viele Lebhaftigkeit. Einer der vorzüglichsten Sitze des Commerzbetriebs ist der in der Provinz Sunda liegende Portugiesische Hafen **Goa**, der auf einer kleinen Insel, zwischen den Flüßen Mondona und Guari, angelegt, und der beste und umfaßendste in ganz Indien ist. Ebenfalls wichtig sind die Landes-Häfen **Onor**, woher Europa den meisten Pfeffer erhält, und **Mangalore**, ein sichrer Aufenthaltsort für Kriegsschiffe, deßen nunmehriger Besitz der Englischen Ostindischen Compagnie von großem Intereße ist. Vorzüglich ist die Handelsstadt **Calicut**, in Beziehung auf ihre Verhältniße mit Europa, ein Gegenstand der Aufmerksamkeit für den Statistiker. Ihre günstige Lage am Meere hat dort einen sehr beträchtlichen Gewürzhandel fixirt, und die Errichtung mehrerer Europäischen Factoreyen zur Folge gehabt.

Der Centralpunct dieses reichen und ausgedehnten Reichs, und die Residenzstadt seines zweyten und letzten Beherrschers, **Seringapatnam**, ist auf einer Insel erbaut, die der Fluß Cavery bildet. Sie gewährt einen romantischen Anblick, und ihr reizender Boden ist mit kostbaren und geschmackvollen Gebäuden und Plätzen, Lustgängen, Pavillons und Gärten geschmückt. Das

Mausoleum Hyder Alys ist eines der prächtigsten Denkmäler; es steht in dem südlichen Winkel der Insel, nahe bey einem herrlichen Pallaste des Sultans, und wird von einem schönen Cypreßenhain umgeben und beschattet. Diese Insel wurde durch ohngefähr 400 Feuerschlünde vertheidigt, und starke Festungswerke beschützten die Ausgänge. Auch war Tippo Saib so sehr von der Stärke seiner Hauptstadt überzeugt, daß er darin einer langen Belagerung trotzen zu können glaubte. Demohngeachtet hatte er ein Vorgefühl seines bevorstehenden Schicksals. Er hielt zwey Tage vor der Einnahme von Seringapatnam eine Rathsversammlung, der alle seine Befehlshaber beywohnten. In dieser riethen ihm mehrere seine getreuesten Diener, den Belagerern einen Theil seines Gebiets abzutreten, und eine Geldsumme zu bezahlen. Aber die Erinnerung an die letzten Aufopferungen, die er der Ostindischen Compagnie, und ihren Alliirten, den Maratten, und dem Nizam von Dekan, hatte machen müßen, überwog seine schon wankende Nachgiebigkeit. Hartnäckig widersetzte sich Tippo der vorgeschlagnen Unterwerfung. Er entschloß sich zur standhaften Vertheidigung, und wurde so der eigne Urheber seines schnellen tragischen Ende.

Hyder Aly unterhielt ein Heer von 100,000 Mann Infanterie, und 50,000 Mann braver und wohlberittner Cavallerie, an deßen Spitze er sonst viele glänzende Erfolge erkämpfte. Aber das Glück wich von der Kriegsmacht von Mysore, welche auch, nach den durch die Engländer im Jahr 1792 von dem gedemüthigten Tippo Saib erzwungenen Länderverlusten, kaum noch aus 50,000 Mann bestand. Tippo Saib zeichnete sich durch persönlichen Muth aus; aber er war, bey den ihm mangelnden militairischen Talenten seines Vorgängers, nicht fähig, die von demselben eingeführte strenge Disciplin und Tactik der Soldaten aufrecht zu erhalten. So sank sein vormals so gut organisirte

ganisirte, tapfre und furchtbare Armee allmählig in Verfall und Zerrüttung.

Die Religion der Einwohner von Mysore ist die Lehre der Braminen. Ihre nunmehr gestürzte Regentenfamilie bekannte sich aber zum Mahomedanischen Glauben. Hyder Aly war in derselben erzogen, und deßen Favoritsultanin, die Mutter Tippo Saibs, stammte, als nahe Verwandtin des Propheten Mahomed, von deßen Tochter Fatime her. Uebrigens genossen alle fremde Religionssecten eine vollkommne Toleranz, die so weit gieng, daß Hyder Aly und sein Sohn den unter ihrer Armee befindlichen Christlichen Truppen, das Zeichen ihres Glaubens, ein Kreuz in ihren Fahnen verstatteten.

Asiatischer Despotismus machte, wie in ganz Indien, den Grundzug der Regierung des Reichs von Mysore aus. Der Herrschaft des Monarchen zu Seringapatnam gehorchten in mehrern Provinzen unterwürfige Nabobs, und Fürsten, welche zu Tributentrichtungen verpflichtet waren. Durch diese und andre Quellen stieg die Staatseinnahme sehr hoch. So trug vordem allein die angeführte Provinz Bednore über fünf Millionen Rthlr. ein. Die gesammten jährlichen Einkünfte des Herrschers von Mysore betrugen nach glaubwürdigen Angaben über 30 Millionen Rthlr. Man hat Hyder Aly den Ruhm wiederfahren laßen, daß er in der Verwaltung des Staatsvermögens dem geschicktesten Finanzier in Europa nichts nachgebe. Daß Tippo Saib in gleich hohem Grade die Tugend der Sparsamkeit eigen war, beweisen die großen, zu 3 Millionen Pf. Sterl. angeschlagenen Schätze, die die siegreiche Englische Armee in Seringapatnam erbeutete.

Drey Monate vernichteten eine Macht, deren erweiterte Befestigung, und aufblühende Stärke, die Schöpfung großer Anstrengungen von mehr als drey Jahrzehenden gewesen war. Der Generallieutenant Har-

Harris, Oberbefehlshaber zu Madras, hatte den Sultan Tippo Saib in seiner Hauptstadt Seringapatnam eingeschloßen. Gegen das Ende des Aprils wurden die Laufgraben vor dieser Festung eröfnet, und sobald als Bresche geschoßen war, liefen die Brittischen Truppen unter dem Feuer der Werke Sturm, überwanden den tapfersten Widerstand der Belagerten, und bemächtigten sich am 4ten Mai der Stadt. Eben so mußte der verschanzte Pallast Tippos erstürmt werden. Keine Gewalt widerstand der Unerschrockenheit der Englischen Truppen und der Sipoys. Der Leichnam des Sultans wurde unter den Todten gefunden, und seine Familie, mit der ihrem Unglücke gebührenden Achtung, gefangen ins Lager geführt. Diejenigen, in Europa, sagt Mallet du Pan, die die Stärke, die bewunderswürdige Organisation, die Disciplin, und den Charakter der Englischen Armee in Indien kennen, werden über einen so schnellen und glänzenden Erfolg weniger erstaunt seyn *).

Nie wurde der Brittischen Macht in jenem Welttheile ein wichtigerer Dienst geleistet. Er hat jener usurpirten Herrschaft über Mysore ein Ende gemacht, deßen gesetzmäßigen Sultan Hyder Aly, und sein Nachfolger, einkerkerten, nachdem sie ihn entthront hatten, indem sie sich seines Namens bedien-

*) Die Englischen Truppen in Ostindien sind so schön als kriegerisch, und durch die verschiednen Campagnen an das dasige Klima gewöhnt. Die Sipoys oder Sipayen, die Landeskinder sind bestens montirt, exercirt und disciplinirt, und besonders sind die von Bengalen sehr stark und nervigt. Die schwarze Cavallerie, die ganz roth gekleidet ist, hat ein sehr martialisches Ansehen. Sie reitet ohne Kunst, natürlich gut, ist Meister von ihren Pferden, und die Leute sollen vorzüglich brav seyn. Die Armee führt auf 80 Stück vortrefliche Kanonen mit sich. S. Polit. Journ. Jahrgang 1784, Februar. S. 136.

bedienten, und an seiner Stelle als Premierminister ihres Gefangnen regierten.

Hyder-Aly hatte eine starke und erhabene Seele, lebte unter seinen Soldaten, machte sich populair, und war nicht grausam. Obgleich er weder lesen noch schreiben konnte, behauptete er seine angemaaßte Gewalt, regierte mit Ruhm, machte seine Macht furchtbar, und starb ruhig. *)

Sein Sohn, Tippo Saib, der wißentschaftlich unterrichtet war, affectirte Frömmeley; hart und unmenschlich, rachdürstig, und habsüchtig durch System, sah er seinen unruhigen Geist, und seinen Ehrgeiz in dem vorigen Kriege, da Lord Cornwallis ihm den Frieden bewilligte, empfindlich gestraft. Sein Charakter und die Anreizungen Frankreichs haben ihn zu sei-

*) Er starb friedlich in seinem Bette am 31sten December 1782 im 64sten Jahre seines Lebens. Dieser den Engländern schreckbare Kriegsheld, der einst mit seinem Heere bis vor den Thoren von Madras vorgedrungen war, vereinigte mit einen schönen ehrfurchteinflößenden Aeußern, große militairische Fähigkeiten und Kenntniße, und eine verzweifelte Tapferkeit und schrankenlose Ehrsucht. Er war der Sohn eines Vasallen und Generals des Nabobs von Sirpy, und Gebieters der Provinz und Stadt Colalam, Namens Fatté Naig (siegreicher Herr). Seine Mutter hieß Sia-Meruari (schwarze Perle), und war eine Abyßinische Sclavin, und zwar Christlicher Religion, die ihr Herr Fatté Naig, von ihrer seltnen Schönheit und ihrem Geiste, und entschloßenem Muthe bezaubert, zu einer seiner Gemahlinnen erwählte. Der Sohn, Hyder Naig, nachher Hyder Aly-Chan (Hyder erhabner Fürst) und Bahader (Kriegsheld) genannt, trat nach dem Tode seines Vaters, welcher in einem Treffen gegen die Maratten blieb, in die Dienste des Sultans von Mysore. Wie er sich hier zur Herrscherstufe emporschwang, erzehlt eine interessante Skizze seines Lebens und seiner Thaten, im Politischen Journale, Jahrgang 1783, Mai. S. 425 u. ff.

seinem Ruine geführt.*) Nie wird man, weder in Indien, noch in Europa, die schändliche Grausamkeit seines Betragens gegen die kriegsgefangenen Englischen Officiere im Jahre 1783 vergeßen, die er durch Hunger und Gift in den Kerkern umkommen ließ. Einige dieser Officiere, die diese schreckliche dreyjährige Gefangenschaft überlebt haben, sind die Anführer der Belagerung jener Hauptstadt gewesen, in der sie unter langen Martern geschmachtet hatten. Die moralische und politische ewige Gerechtigkeit, die über dies Weltall wacht, hat auch ihre Reactionen, und unvermeidlichere, als die der Jacobiner oder der Aristokraten.

Diejenigen Menschen, die, von ihrem eignen Unglücke eingenommen, sich nicht einbilden, daß es außer dem Winkel der Erde, auf welchem sie leiden, andre Beyspiele der Unbeständigkeit menschlicher Größe gebe, mögen ihre Aufmerksamkeit auf jenen König von Mysore wenden, der mit seinen Kindern gegen vierzig Jahre lang von einem Abentheurer, der in der Folge sich zu einem der mächtigsten Fürsten Indiens empor schwung, gefangen gehalten wurde; und auf dieses Fürsten Sohn, der noch mächtiger, als einst der Vater, mitten in der mit Sturm eroberten Hauptstadt seines großen Reichs umkam, welches von dem Sohne eines Englischen Landpredigers (General Harris) umgestürzt wurde. —

*) Tippo Saib unterhielt, wie man mit Gewißheit weiß, über Isle de France, wo er einen eignen Gesandten hatte, eine regelmäßige Correspondenz mit der Französischen Regierung. Er suchte wiederholt und dringend bey dieser um die versprochne Unterstützung von Truppen an — aber Tippo Saib wurde getäuscht, und erfuhr das traurige Schicksal aller derjenigen, die den Französischen Freundschaftsbetheuerungen trauten.

## II.

## Ein Schreiben aus dem Haag, vom 8ten November. Ueber Hollands neueste Schicksale, und den Ausgang der Englischen Landung.

Der Reisende, welcher in Ihrem Journale, im Monate September (S. 940.) über die Umstände, und Vertheidigungs-Anstalten in Holland, Bemerkungen gemacht hat, hat sehr wohl gesehen, und sehr richtig geurtheilt. Aber in einer durch so freymüthige Wahrheitsliebe sich auszeichnenden Geschichte, wie Ihr Werk ist, verdient es auch bemerkt zu werden, daß man aus jenen, an sich richtigen, Darstellungen nicht die Folge ziehen müße, die Vertheidigungs-Anstalten in diesem Lande, und die Unmöglichkeit der Ausführung hätten allein die Englische Expedition nichtig gemacht. Es ist die Berichtigung dieser allgemein verbreiteten Meynung um so nöthiger, da sie sich selbst auf die Depesche des Herzogs von York an den Staats-Secretair Dundas, und auf die Capitulation stützt.

Bemerken Sie, M. H., daß jene nur das enthält, was man dem Publico zum scheinbaren Grunde vorlegen wollte, und diese die geheimen Hauptartikel, die den eigentlichen Grund der Capitulation machten, gar nicht enthält.

Der Herzog von York sagt in seiner Depesche, daß das Treffen am 6ten October einen günstigen Erfolg gehabt habe. Zwar konnten die Alliirten nicht die Französischen Verschanzungen überwältigen, aber sie wurden auch nicht geschlagen, blieben auf dem Schlachtfelde stehen, und behaupteten daßelbe die Nacht durch. Sie behaupteten auch ihre Positionen noch zwey Tage lang.

Die

Die Franzosen griffen sie nicht an. Erst am 9ten October zogen sie in die von den Engländern verlaßnen Plätze ein. Die Verhandlungen zur Räumung Hollands waren damals schon angefangen, und erwarteten nur die Entscheidungen aus London. Sie waren schon vom Herzoge von York, gleich nach seiner Ankunft in Holland, angetragen worden, von den Holländischen Directoren an den General Brune, von diesem an das Directorium zu Paris gesandt worden, und dieses hatte zwey bevollmächtigte Commißarien nach Holland geschickt, indeß es selbst mit dem Berliner Hofe unmittelbar wegen Hollands, unterhandelte, und Herr Grenville, der so lange in Berlin gewesen war, an des Herzogs von York Seite stand. Bemerken Sie dabey, M. H., daß Herr Grenville, erst nach der abgeschloßnen Capitulation, nach London abreiste; und daß es kein Adjudant, und Kriegsmann, sondern der geheime Secretair des Herzogs von York war, welcher mit der Capitulations-Depesche nach London gieng, der geheimen Rathsversammlung in London selbst beywohnte, und so dann mit der Bestätigung derselben, und mit der Ordre zur Räumung Hollands, zum Herzoge zurück kam.

Am 2ten und 6ten October war der gesammte Verlust der Engländer in den beyden Treffen, nach der authentisch-speciellen Liste, nicht größer, als in allem 4681 Mann, und 112 Pferde. Die Rußen verloren am 6ten October nicht mehr als 382 Mann an Todten und Gefangnen, und 735 Rußen waren verwundet. In dieser Schlacht, am 6ten October hatten die Engländer sogar 500 Franzosen zu Gefangnen gemacht. Dieß sind factische, klare Wahrheiten, M. H., wogegen die lügenvollen Angaben Französischer Seits nicht in Betracht kommen können. Wie ich sicher weiß, hatte man in England Anstalten getroffen, noch wenigstens 15000 Mann Verstärkung nach Holland zu schicken. — Die Engländer und Rußen waren, beym Einschiffen,

noch 30000 Mann stark. Nun urtheile jeder unbefangne vernünftige Mann, ob, unter solchen Umständen, der Herzog von York genöthigt war, die ganze Expedition aufzugeben, und eine nachtheilige Capitulation zu schließen?

In der von ihm öffentlich zu London bekannt gemachten Depesche sagt Er: „Er habe von den Kriegsgefangnen erfahren, daß die Franzosen eine Verstärkung von 6000 Mann erhalten hätten, daß ein starkes feindliches Corps eine sehr feste Position bey Beverwyk gehabt, ein andres ebenfalls in einer fast unangreifbaren Stellung bey Purmerende gestanden, setzt aber doch hinzu, daß diese Hindernisse wohl noch hätten überwunden können, wenn das schlechte Wetter, die ruinirten Wege, und der Mangel an Zufuhr nicht die Schwierigkeiten vermehrt hätten.“ Daß schlechtes Wetter, und ruinirte Wege von solcher Entscheidung in einer so höchstwichtigen Expedition, wie die Einnahme Hollands für England war, hätten seyn sollen, das wäre etwas ganz besonders in der militairischen Weltgeschichte. Was der Mangel an Zufuhr betrift, so ist er allerdings einige Tage beschwerlich gewesen, aber die unermeßlich großen Englischen Magazine, die, im Sommer, an der Weser, in Bremen, und an andern Orten aufgehäuft standen, hätten diesem augenblicklichen Mangel abhelfen können, da die Englische Schiffahrt ja durch keine feindliche Flotten in Gefahr kommen konnte, und wie nahe waren die Brittischen Küsten, und wie leicht die Zufuhr von da, wenigstens im Nothfalle, bis aus den Magazinen im Bremischen Zufuhr ankam.

Alle jene angeführten Dinge sind also, wenn gleich beschwerliche Umstände, doch nicht hinreichende Gründe gewesen, eine so wichtige Unternehmung, wie die auf Holland war, ganz aufzugeben, und eine Capitulation zu schließen. Daß eine bedeutende Mißhelligkeit zwi-

schen

schen den Rußen und Engländern dabey besonders gewirkt habe, ist eine ausgesprengte Unwahrheit, die dadurch schon hinlänglich widerlegt wird, daß die Rußen am 6ten October, an dem lezten Treffen noch, den lebhaftesten, eifrigsten Antheil nahmen, und mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit neben den Engländern fochten.

Daß die Englische Regierung im Ernste sollte geglaubt haben, bey der bloßen Erscheinung der Englischen Truppen würde ein allgemeiner Aufstand gegen die Franzosen, und die gegenwärtige Regierung entstehen, läßt sich von der Weisheit jener erfahrnen Staatsmänner nicht denken. War es möglich etwas zu unternehmen, da die zahlreiche Französische Armee mitten im Lande stand, und hinterwärts alle Festungen besetzt hielt, und fast täglich neue Truppen aus Belgien ankamen? Allerdings giebt es sehr viele Prinzenfreunde im Lande, aber die reichen wohlhabenden wollten nicht ihr Geld und Gut, und die armen nicht ihr Leben aufs Spiel setzen, ehe nicht die Engländer Fortschritte gemacht, und die Franzosen geschlagen, und von ihren Posten vertrieben hatten. Amsterdam erwartete die Engländer sehnlich; aber sie kamen nicht. Ich muß auch bemerken, daß es unter den zahlreichen Prinzenfreunden sehr viele giebt, die die Engländer, welche so viel Holländisches Gut, und Land erobert, eben so sehr haßen, als die Franzosen. Kurz, es gehörte ein großer Schlag und Sieg dazu, um die Insurrection, die wirklich vorbereitet war, zum Ausbruche zu bringen.

Beygetragen haben die angeführten Umstände gewiß zu dem Entschluße des Englischen Ministeriums, die Truppen aus Holland zurückzurufen, und die ganze Unternehmung aufzugeben, aber, auch bey dem Zurückzuge der Truppen, war doch eine so nachtheilige Capitulation, nach welcher 8000 Französische Kriegsgefangne in England, ohne Auswechslung, ohne Lösegeld, freygegeben werden müßen, nimmermehr nöthig, da beson-

ders, wie der Herzog von York selbst in seiner öffentlich gedruckten Depesche sagt, die Retraite durch eine Ueberschwemmung von der See her, hätte können gesichert werden, wobey die wirkliche Ueberschwemmung gar nicht einmal nöthig, sondern die bloße Drohung derselben hinreichend gewesen wäre.

Zuverläßig M. H., der wahre Bewegungsgrund zur Entscheidung, war kein andrer, als der oben angeführte, ein durch Preußens Vermittlung mit dem Pariser Directorium, in Absicht Hollands, gepflogner Vertrag. Die von dem Herzoge von York geschloßne Capitulation hat geheime Artikel, welche viel wichtiger sind, als die Capitulation selbst, und Präliminair-Puncte zur Räumung Hollands von den Franzosen, und die Neutralität Hollands, während dem noch dauernden Kriege, enthalten. Es circuliren schon diese Puncte in Abschrift, ich glaube aber, zu deren öffentlichen Bekanntmachung um so mehr die Authenticität abwarten zu müßen, da zwar die Basis im allgemeinen abgeschloßen ist, verschiedne Puncte aber noch fernerer Erörterung, und Bestimmungen unterworfen sind. Man hoft sogar, daß diese Negociation zu einem Frieden zwischen England und Frankreich führen kann.

So haben wir nun zwar das Kriegstheater nicht mehr im Lande: aber was ist aus Holland geworden? In welcher traurigen Lage befindet sich der Staat, der, noch in diesem Jahrhunderte, den Ausschlag, in der Wage der Friedens-Unterhandlungen, zwischen den größten Mächten Europas gab? Nun ist auch die reiche Colonie Surinam, und das ganze Holländische Guyana in den Händen der Engländer. Die Flotte ist dahin. Holland ist ohne Handel, ohne Seemacht, ohne Fischerey, ohne Verdienst, ohne Brodt. Schon haben 35 Procent des Vermögens der Einwohner zu den außerordentlichen Contributionen müßen erlegt werden, und

jetzt

jetzt ist eine abermalige neue von den beyden Räthen beschloßen werden.

Die Französischen Befehlshaber verlangen, daß die ganze Französische Armee, die in Holland ist, auf Kosten Hollands ganz neu gekleidet, und neu equipirt werde, als eine Gratification für die geleisteten Dienste. Die Generale verlangen noch besonders für sich vielerley Entschädigungen, die insgesammt werden zugestanden müßen.

So ist jetzt das Schicksal des, in Batavische Republik umgekehrten, einst mächtig-reichen Hollands.

---

## III.

# Suworow. Aechte wahrhaft biographische Notiz. Dritter Theil.

(S. vorigen Monat S. 1015—1021.)

Zufolge der neuen Armee-Vertheilung, wurde das Corps des Generals Suworow, im Frühjahre 1788, noch durch eine doppelte Flotte, eine Seegel- und eine Ruder-Flotte, verstärkt, mit welcher der Prinz von Naßau die Türkische Flotte, die zur Beschützung von Oczakow dienen sollte, total schlug, und ruinirte, worauf die Belagerung von Oczakow ihren Anfang nahm. Suworow wurde von dem Fürsten Potemkin zu der Belagerungs-Armee berufen, und commandirte den linken Flügel. Die Türkische starke Besatzung machte häufige, starke Ausfälle. In einem, der auf dem linken Flügel der Rußischen Armee gerichtet war, (am 28sten August) kam Suworow in eine der größten Lebensgefahren. Das heftige Musketen-Feuer war ganz nach seiner Person hin gerichtet. Ein junger Türke,

der sich hatte taufen laßen, und im Dienste eines Rußischen Officiers stand, war, den Tag vor dem Ausfalle, desertirt. Er kannte den General Suworow recht gut, welchem man nichts von dieser Desertion gesagt hatte, und er zeigte ihn den Türken unaufhörlich, die dergestalt Suworow zum Zielpuncte machten. Er wurde einen Türken gewahr, der nach ihm zielte, und in dem Augenblicke auch am Halse verwundet. Die Kugel gieng nahe beym Schlunde vorbey, und blieb im Genicke stecken. Er hielt die äußerst schmerzhafte Wunde mit der Hand zu, um sich nicht zu verbluten, und kehrte nach dem Lager zurück. So bald man seinem Pferde den Sattel abnahm, fiel es todt nieder. Es war voller Schußwunden.

Die Wunde des Generals Suworow war sehr gefährlich. Er fiel in öftere Ohnmachten, bekam ein heftiges Fieber, und wurde nach Kinburn gebracht. Die Chirurgen erklärten die Wunde für tödtlich. Suworow erholte sich doch wieder, aber war noch lange nicht geheilt, als er die Gelbsucht bekam, und um so mehr ohne alle Hofnung zu seyn schien, da er durchaus keine Arzneyen einnehmen, und in keinem Bette liegen wollte. Aber seine, obgleich schwächliche, doch gesunde Natur, und eine strenge Diät, halfen ihm wieder. — Noch war er nicht ganz gesund, und sehr schwach, als ein kleines Pulver-Magazin ganz nahe bey seiner Wohnung, in die Luft sprang. Eine Bombe fiel in die Stube, wo sich Suworow befand. Er eilte, so gut er konnte, nach der Thüre, fand aber den Vorplatz voller zerschmetterter herumfliegender Holzstücke, wodurch er im Gesichte, auf der Brust, und am Knie verwundet wurde. Alles war mit einem dicken Rauche erfüllt, und so dunkel, wie in finsterer Nacht. Mit vieler Mühe entkam er endlich nach den Casernen, wo er verbunden wurde, und in der Folge, zur Herstellung seiner Gesundheit, sich nach Krementschuck begab. Die Kaiserin ladete

ihn

ihn ein, nach Petersburg zu kommen, wo er bis ins Frühjahr blieb, und von seiner dankbaren Monarchin, unter manchen Auszeichnungen, mit einer Aigrette von Diamanten, die ein K. (Kinburn) zur Chiffre bildeten, beehrt wurde.

Der folgende Feldzug 1789 gewährte ihm neue glorreiche Lorbeern. Er bekam das Commando über ein Corps d'Armee, welches bey Berlat, 18 Meilen von Jaßy, stand. Unterdeßen war der Prinz von Koburg in die Wallachey, am rechten Ufer der Sereth vorgedrungen. Er setzte sich mit dem Corps des Generals Suworow, in Communication. Beyde Feldherren lernten sich kennen, und aufrichtigst lieben. Niemals störte das geringste Mißtrauen die Harmonie ihrer Operationen. Sie hatten kein Geheimniß gegen einander. Die Oesterreichischen und Rußischen Officiere folgten dem Beyspiele ihrer Feldherren, und lebten als wahre Freunde mit einander. Niemals waren zwey alliirte Heere so wahrhaft einig mit einander.

Der neue Türkische Kaiser Selim, welcher am 7ten April den Thron zu Constantinopel bestieg, verstärkte seine Armee mit zahlreichen Truppen, und durch neue Hofnungen auf neues Glück. Eine Türkische Armee von 40000 Mann marschirte gegen den Prinzen von Koburg. Dieser benachrichtigte den General Suworow, der wieder bey Berlat stand, von dem Anzuge der Türken. Suworow eilte zur Vereinigung mit der Armee des Prinzen von Koburg, marschirte Tag und Nacht, und machte mit seiner Armee einen Weg von 12 Teutschen Meilen, binnen 36 Stunden, die nothwendigen Ruhestunden mit eingerechnet! Man hat wohl nicht ein Beyspiel von einem so schnellen Marsche einer Armee. Suworow trat sich bey diesem Marsche eine Stecknadel in den Fuß, die nicht wieder herausgebracht werden konnte, und viele Schmerzen verursachte. Er hinkte eine lange Zeit. Die Türken, die

ihn oft in der Nähe sahen, glaubten, daß dieß eine Angewohnheit von ihm sey, und nannten ihn spottweise, den hinkenden General (Topal Bacha). Wenige Tage darauf schlug er die Avantgarde der Türkischen Armee bey Putna, und hernach auch die gesammte Armee, in Verbindung mit dem Prinzen von Koburg, bey Forhani; (am 21sten Julius 1789.)

Die Türken hatten allein an Cavallerie 20000 Mann, und leisteten den heftigsten Widerstand. Die Türkische Infanterie vertheidigte sich in der Mitte ihrer Retranchements, welche aber schlecht angelegt, und mit zu weniger Artillerie versehen waren. Die Rußen und Oesterreicher nahmen sie mit Sturm ein. Die Action hatte von 6 Uhr des Morgens bis 10 Uhr gedauert. Es standen 40000 Türken gegen 18000 Oesterreicher, und 7000 Rußen. Die Türken verloren 2000 Mann an Todten, 300 Gefangne, 16 Fahnen, 12 Kanonen, und das ganze reiche Türkische Lager. Dieß war die erste Schlacht, welche die Oesterreicher in diesem Türkenkriege gewannen.

Schon am folgenden Tage nach der Schlacht, marschirte Suworow wieder mit seinem Corps nach Berlat zurück, da ein Corps Türken dort einzubrechen Anstalten machte. Er war kaum einen Monat in jenen Positionen gewesen, als er, am 6ten September, von dem Prinzen von Koburg wieder ersucht wurde, ihm zu Hülfe zu kommen, da der Großvezier selbst, mit einer Armee von mehr als 90,000 Mann, im Anzuge war, um den Prinzen anzugreifen. Suworow brach sogleich, eilfertig, noch in der Mitternacht auf, und eilte zu dem Prinzen von Koburg. Dieser Marsch hatte ausserordentliche Beschwerlichkeiten, indem ein schreckliches Sturmwetter mit häufigen Regengüßen den Uebergang über die Sereth verhinderte. Der Eifer und die Geisteskraft Suworows überwand endlich die Schwierigkeiten. Er ließ 1000 Bauern, und 1500 Soldaten an

Her-

Herbeyführung, und Schlagung der Pontons arbeiten, welches drey Meilen weiter, als der bestimmte Ort war, zu Stande gebracht werden konnte, und so giengen die Rußischen Truppen muthig über den Fluß, zur Vereinigung mit den Oesterreichern, unter dem Prinzen von Koburg.

Die Türkische Armee war an dem Fluße Rymnik vier Meilen von Milkow, angekommen, wo der Prinz von Koburg campirte. Suworow schlug dem Prinzen vor, dem Angriffe der Türken zuvorzukommen, und sie selbst anzugreifen. So erfolgte jene große merkwürdige Schlacht am 22sten September, bey Rymnik, an dem Fluße gleiches Namens. Die Oesterreicher nennen sie die Schlacht bey Martinjestie, von einem ehmals da gestandnen, aber längst verfallnen, so genannten Orte. Die combinirte Armee des Prinzen von Koburg, und des Generals Suworow war fast eben so stark, als in der Action bey Forhani; 18000 Oesterreicher, 7000 Rußen: die Türkische Armee war, wie schon erwähnt, beynahe 100,000 Mann stark.

Mit Tages-Anbruch marschirten die alliirten Truppen gegen die Türken heran, welche aus ihrem Lager entgegen marschirten. Die Schlacht begann mit der größten Heftigkeit. Einige male gewannen die Türken Vortheile, die ihnen aber wieder durch die, meistens in Quarrés formirten, Rußen, welchen nichts widerstehen konnte, entrißen wurden. Gegen Mittag sahe man eine Art von Waffenstillstand. Die Türken hatten sich zurückgezogen, und formirten sich von neuem, bey dem Lager, wo der Großvezier bisher mit 40,000 Mann, und einer zahlreichen Cavallerie, zurück geblieben war. Er erschien nun selbst, nach 1 Uhr Mittags, an der Spitze seiner Truppen, die mit der wüthendsten Heftigkeit, von allen Seiten, auf das Corps des Prinzen von Koburg einstürzten. Die Oesterreicher befanden sich in großer Gefahr, aber sie schlugen mit einer standhaften

Un-

Unerschrockenheit sechs wiederholte Angriffe muthig ab. Da das Gefecht sich allenthalben in die Länge zog, so entschloß sich Suworow, eine Decisiv-Attaque zu unternehmen. Er verabredete mit dem Prinzen von Koburg den Plan dazu, und er wurde so glücklich ausgeführt, daß die Türken plötzlich wichen, und in großer Unordnung flohen. Der Großvezier, der, ohnerachtet seiner Kränklichkeit, zu Pferde commandirte, that alles mögliche, seine Truppen wieder zu sammeln; aber alles war vergeblich. Er beschwor sie mit dem Koran in der Hand, den er in die Höhe hielt: er ließ sogar unter die Flüchtlinge mit zwey Feldstücken schließen, die einzigen, die er aus der Schlacht errettete; alles vergeblich. Die Flucht der Türken war allgemein, und so schnell, daß eine große Menge in dem Fluße Rymnik ertrank. Auch das Lager der Türken wurde verlaßen. Die Rußen und Oesterreicher eroberten das ganze Lager, und machten eine unermeßliche Beute.

Die Türken verloren 5000 Mann Todte auf dem Schlachtfelde, 2000, die auf der Flucht getödtet, oder tödtlich verwundet wurden; und 3000 Mann, die in dem Rymnik ersoffen, unter welchen leztern sich der Reis-Effendi befand. Der Großvezier gab selbst in seinem officiellen Berichte an die Pforte seinen Verlust auf 20,000 Mann an, die Deserteurs mit inbegriffen. Die Folgen dieses Siegs waren noch größer, als der Sieg selbst. Der Großvezier sah sich genöthigt, von dem beträchtlichsten Theile seiner Truppen verlaßen, über die Donau zurück zu gehn, und hatte, am Schluße des Feldzugs, nur noch wenige Truppen übrig. Dieß war keine Republicanisch-Französische, blos wörtliche, sondern eine Rußische, wirkliche Vernichtung der feindlichen Armee. Die Einnahme der wichtigen Festung Bender war die zweyte große Folge dieses Siegs. Sie ergab sich, auf die Nachricht, von der Niederlage

des

des Großveziers, an den Fürsten Potemkin, mit Capitulation.

Suworow erhielt von seiner gnädigen Monarchin die ausgezeichnetsten Belohnungen: zuerst gleich einen diamantenen Andreas-Orden, und einen Lorbeerzweig von Brillanten, mit der Devise: dem Sieger des Großveziers; in der Folge das Großkreuz der ersten Claße des Georgs-Ordens, welches, nach der Fundation, nur derjenige erhalten kann, der eine Hauptschlacht gegen den feindlichen Ober-Feldherrn in Person, gewinnt; ferner wurde er zum Grafen des Rußischen Reichs erhoben, mit dem Titel: **Rymnitski**. Der Römische Kaiser, Joseph der IIte, ertheilte ihm die Würde eines Reichsgrafen des Römischen Reichs, und dankte ihm, in einem eignen Handschreiben, für das glänzende Verdienst, welches er durch seinen großen Sieg, sich auch um den Kaiser erworben hatte.

Im folgenden Jahre, 1790, gieng der neue Großvezier, Jussuph-Pascha, mit einer zahlreichen Armee, wieder über die Donau, in der Absicht den Prinzen von Koburg, bey **Bucharest** anzugreifen, und die Walachey zu erobern. Suworow, der weit entfernt, wieder bey **Berlat**, stand, eilte abermals zu Hülfe, und vereinigte sich so schnell mit den Oesterreichern, daß der Großvezier es durchaus nicht glauben wollte. Er war eben im Begriffe den Angrifs-Plan zur Schlacht zu zeichnen, als er die Nachricht von Suworows Ankunft erhielt, und als sie ihm bis zur Ueberzeugung versichert wurde, ließ er die Feder aus der Hand fallen, und sagte, mit der äußersten Bestürzung: „**Was nun thun?**“

Aber wenige Tage darauf kam ein Courier mit der Nachricht an, daß durch eine Convention zu Reichenbach der **Friede** zwischen **Oesterreich** und der **Pforte** geschloßen sey. — Nie trennten sich zwey Freunde mit zärtlichern Empfindungen, als der Prinz von Koburg,

burg, und der Graf von Suworow-Rymnitski. Der Prinz nahm schriftlich Abschied, in einem rührenden Briefe. „Es ist mir unmöglich, schrieb er, von Ihnen, mein würdiger, kostbarer Freund, persönlich Abschied zu nehmen. Es würde mir zu wehe thun. Ich berufe mich dabey auf Ihre eigne Empfindung.“ Die Trennung der beyden alliirten Armeen erfolgte am 13ten October.

Schon waren die Truppen, im November, auf dem Marsche nach den Winterquartieren, als der Graf von Suworow plötzliche Ordre von dem Fürsten von Potemkin erhielt, gegen Ismailow zu marschiren, und diese starke, für unüberwindlich gehaltene Festung zu erobern, es koste, was es wolle.

(Die Fortsetzung folgt nächstens.)

---

## IV.

## Allianz-Tractate des Königs beyder Sicilien, mit dem Römischen Kaiser, und dem Kaiser von Rußland.

Schon längst war die allgemeine Neugierde auf die Tractate gerichtet, welche der König zu Neapel mit den dreyen Kaiserhöfen, und dem Könige von Großbrittannien, eben in dem Zeitpuncte geschloßen hatte, in welchem der Krieg mit der Französischen Republik anfieng. Diese Tractate sind nun vor kurzem öffentlich bekannt geworden. Sie sind authentische Acten und interessante Denkmäler zur Geschichte der großen Allianz, die man mit dem ganz unschicklichen Namen, Coalition, zu benennen pflegt. Ihre Aufbewahrung in unsrer Zeitgeschichte ist um so wichtiger, da man sie in den

besten

besten Zeitungen nur im Auszuge gelesen hat. Wir geben sie hier, in diplomatischer Form, und Vollständigkeit, und zwar hier zuerst die Tractate Neapels mit Oesterreich, und mit Rußland. Im nächsten Stücke werden die mit der Pforte, und mit England folgen. Wir bemerken nur, daß die Allianz mit Oesterreich grade zu der Zeit geschloßen worden, (am 19ten Mai 1798), als die berüchtigte Fahnen-Insolenz des Citoyens Bernadotte zu Wien unsichre Aussichten, und Zweifel über die Erhaltung des Friedens mit Frankreich, verursachte. Dennoch hielt die Oesterreichische bedächtige Politik den wirklichen Erfolg des Inhalts des Tractats noch zurück, selbst, als der König von Neapel schon durch die Französische Uebermacht Neapel zu verlassen genöthigt wurde — bis in diesem Jahre der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich wirklich anfieng.

---

## Allianz-Tractat zwischen Sr. Majestät, dem Kaiser, Könige von Ungarn und Böhmen, und Sr. Majestät, dem Könige beyder Sicilien.

Da der Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, und der König beyder Sicilien, die Schnelligkeit in Erwägung gezogen haben, mit welcher seit einiger Zeit Ereigniße und Begebenheiten erfolgen, und die dringende Nothwendigkeit, sich gegen die traurigen Folgen der neuen Unruhen in Verwahrung zu setzen, die Europa, und vorzüglich Italien erschüttern könnten: so haben Ihre Kaiserliche, und Sicilianische Majestäten, die überdem durch die engsten Bande des Bluts vereinigt sind, geglaubt, sich in diesen Umständen über die relativen

tiven Maaßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe, und der gemeinschaftlichen Sicherheit Ihrer Völker, und Ihrer Staaten, verbinden zu müßen. Zu diesem Endzwecke habe Ihre Majestäten zu Ihren Bevollmächtigten ernannt, nemlich: Se. Maj. der Kaiser, den Freyherrn von Thugut, Großkreuz des Königlichen St. Stephansordens, Conferenz-Minister, General-Commißair, und bevollmächtigten Minister in Italien, Dalmatien ꝛc. ꝛc. und Se. Sicilianische Majestät, Don Ottavio Mormile, Duca di Campochiaro und di Castelpagano, Marquis von Ripalimosano und Albidona, Herrn von Feudi, Valleroberto, Coppone und Santangeloradaginosa, Malteser Ritter, Neapolitanischen Edlen, wirklichen Kammerherrn, und Officier in Diensten Sr. Majestät des Königs beyder Sicilien, welche, nachdem sie miteinander conferirt haben, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. I. Es soll zwischen den beyden Souverainen eine enge und unauflösliche Allianz bestehen, die die gemeinschaftliche Vertheidigung Ihrer Völker, und Ihrer Staaten, gegen jeden feindlichen Angrif zum Zwecke haben soll.

Art. II. In Folge dieser Allianz, und um nicht durch unvorhergesehene Ereignißе überrascht zu werden, wollen die beyden hohen Alliirten, jeder seinerseits, bis zum Frieden auf dem festen Lande, und bis zur vollkommnen Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe, eine bestimmte Anzahl Truppen auf dem Fuß erhalten, die beständig mit allem, was nöthig ist, um ins Feld zu rücken, versehen, und stets bereit seyn sollen, auf den ersten Befehl zu marschiren.

Art. III. Dem vorhergehenden Artikel gemäß, verspricht der Kaiser, bis zum Frieden auf dem festen Lande, und bis die Ruhe in Italien dauerhaft wiederhergestellt ist, ein Corps, welches zum mindesten aus 60000 Mann effectiver und stets disponibler Truppen bestehen soll,

soll, in seinen neuen Besitzungen in Italien, und in Tyrol auf dem Fuß zu halten. Der König beyder Sicilien wird seinerseits, bis zu eben derselben Epoche, auf den Grenzen des Königreichs, welche sich gegen die Oesterreichischen Besitzungen in Italien hin erstrecken, ein Corps von wenigstens 30,000 Mann effectiver Truppen, die stets im Stande sind, auf den ersten Befehl zu agiren, unterhalten.

Art. IV. In Betracht der großrn Verschiedenheit der Zahl der Landtruppen, welche die beyden Mächte sich verpflichten, nöthigenfalls zur Unterstützung der gemeinschaftlichen Sache anzuwenden, verbinden sich außerdem Seine Sicilianische Majestät, bis die Angelegenheiten Italiens in eine dauerhafte und ruhige Lage gekommen sind, 3 oder 4 Fregatten im Adriatischen Meere kreuzen zu laßen, um daßelbe von den Barbarischen Korsaren, und andern Seeräubern zu reinigen, oder um zu jeder andern, für den gemeinschaftlichen Vortheil interessanten, Operation zu dienen, und besonders um die Transporte von Lebensmitteln und andern Gegenständen zu convoyiren, und zu erleichtern, welche Se. Kaiserliche Majestät, im Falle eines neuen Bruchs, zur Verpflegung Ihrer Armee in Italien, zur See aus Ihren andern Staaten kommen laßen würden.

Art. V. Sobald als die eine oder die andre der beyden hohen contrahirenden Mächte, in ihren gegenwärtigen Besitzungen, angegriffen seyn würde, soll auf die erste Nachricht, die sie ihrem Alliirten von der Eröfnung der Feindseligkeiten ertheilt haben wird, dieser letztre, ohne den mindesten Verzug, seine Truppen vorrücken laßen, um gegen die Macht zu agiren, die, indem sie einen der beyden contrahirenden Theile ungerecht angriffe, betrachtet werden soll, als wenn sie der Feind des andern geworden wäre.

Art. VI. Vorzüglich werden sich die beyden Alliirten durch thätige und nachdrucksvolle Diversionen die

gegenseitige Unterstützung leisten, welche der Zweck dieser Defensiv-Allianz ist. Wenn die Ereignisse und die Gefahr, worin sich einer der beyden hohen contrahirenden Theile befinden könnte, es erfordern, soll der andre Theil sich nicht auf die im dritten Artikel stipulirte Truppenzahl beschränken, sondern sie vermehren; und in diesem Falle wird sie der Kaiser auf 80,000, und der König beyder Sicilien auf 40,000 effective Combattanten bringen.

Art. VII. Die Generale beyder Armeen sollen miteinander correspondiren, um die gegenseitigen Operationen auf die, zum gemeinschaftlichen Besten, und zum Succeße der Heere der beyden Allirten, gleichförmigste Art zu combiniren.

Art. VIII. Da die beyden Corps d'Armee sich einander in ihren Operationen, vorzüglich vermöge Diversionen, die dazu geeignet sind, die Macht des Feindes zu theilen, unterstützen sollen, so wird jeder der beyden hohen Allirten für die nöthige Verpflegung, und den Unterhalt seiner Truppen sorgen; und wenn unvorhergesehene Umstände die Vereinigung der respectiven Truppen zu einigen Operationen veranlaßten, so werden sich die commandirenden Generale freundschaftlich über die Art und Weise, diesen Truppen die Mittel der Subsistenz zu sichern, verabreden.

Art. IX. Wenn sich die beyden Allirten, durch einen feindlichen Angrif gegen einen oder den andern der beyden hohen contrahirenden Theile, im Kriege mit einer Macht befinden, so sollen sie die Waffen nur mit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung niederlegen können, und keiner derselben kann zu einem besondern Separatfrieden in Unterhandlung treten, ohne die ausdrückliche und schriftliche Einwilligung seines Allirten erhalten zu haben, und insbesondre, sohne zu Gunsten seines Allirten, die gänzliche Zurückgabe aller Theile

seines

seines Gebiets, die der Feind während dem Kriege eingenommen hätte, stipulirt zu haben.

Art. X. Die gegenwärtige Defensiv-Convention soll von den beyden Höfen in dem Zeitraume von sechs Wochen, oder selbst eher, wenns thunlich ist, ratificirt werden. Die Auswechslung der Ratificationen wird nach der hergebrachten Weise zu Wien geschehen. Zur Beglaubigung deßen, haben wir Bevollmächtigte Sr. Kaiserlichen, und Sr. Sicilianischen Majestät, die gegenwärtige Acte unterzeichnet, und das Siegel unsrer Wappen dabey setzen laßen.

Geschehen zu Wien, den 19ten Mai 1798.

(L. S.) Der Freyherr von Thugut.
(L. S.) Der Duca di Campochiaro.

---

Der nachstehende Tractat des Königs beyder Sicilien, ist, wie man aus dem Datum sieht, eben an dem Tage (den 29sten November 1798) zu Petersburg abgeschloßen, und unterzeichnet worden, an welchem der König von Neapel siegreich in Rom einzog. Der nachherige bekannte Wechsel des Glücks gab dem großmüthigen Kaiser nur Gelegenheit, die Treue seiner Allianz durch ein abgeschicktes Corps Truppen zu bekräftigen, welches Corps auch, wie in unsrer Zeitgeschichte zu seiner Zeit bemerkt ist, über die Hälfte des Königreichs Neapel, wieder eroberte, und den Franzosen entriß. Daß hier der König beyder Sicilien dem Rußischen Kaiser vorgesetzt steht, ist blos Genauigkeit der Uebersetzung des erhaltnen Originals, welches ursprünglich aus Italien gekommen ist, und kann als kein Eintrag der Ansprüche des Kaisers von Rußland angesehen werden.

## Allianz-Tractat zwischen Sr. Majestät, dem Könige beyder Sicilien, und Sr. Majestät, dem Kaiser aller Reußen.

### Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreyeinigkeit.

Da Seine Majestät, der König beyder Sicilien, und Seine Majestät der Kaiser aller Reußen, das aufrichtige Verlangen hegen, die Bande der Freundschaft und des guten Einverständnißes, die zwischen Ihnen, und Ihren beyderseitigen Staaten glücklich bestehen, immer enger und fester zu knüpfen; und da Sie, in Betracht der gegenwärtigen Lage der Angelegenheiten in Europa, in der die verderblichen Absichten der in Frankreich herrschenden Regierung die Sicherheit eines jeden wohlgeordneten Staats bedrohen, nicht minder wünschen, sich selbst und ihre Alliirten und Freunde für jede Gefahr zu sichern, als die umgestürzten Mächte, und Regierungen wiederherzustellen, und den rechtmäßigen Besitzern die Zurückgabe der Staaten, die ihnen ungerechterweise von den Franzosen entrißen worden sind, wiederzuverschaffen: so haben Sie erachtet, daß nichts so sehr zu diesem wichtigen Gegenstande beytragen würde, als die Abschließung eines Tractats, der, indem er die Integrität ihrer Besitzungen sicherte, zugleich auf die wirksamste Art diese so reinen und so heilsamen Absichten unterstüzte. Zu diesem Endzwecke haben Ihre Majestäten zu Ihren Bevollmächtigten ernannt, nemlich: Se. M., der König beyder Sicilien, Don Antonio Maresca Donnorso, Duca di Serracapriola, Ritter und Großkreuz des Constantins-Ordens, und des Ordens des heiligen Johannes von Jerusalem ꝛc. und Se. Majestät der Kaiser aller Reußen, den Reichskanzler, Fürsten von Besborodko, Geheimenrath, Ritter des

St.

St. Andreas- und des St. Alexander Newski-Ordens, und Großkreuz des Ordens des heiligen Johannes von Jerusalem, und des St. Wladimir-Ordens erster Claße; den Herrn Kotschubey, Vicekanzler, Geheimenrath und Kammerherrn, Ritter des St. Alexander Newski- und Großkreuz des St. Wladimir-Ordens zweyter Claße; und den Herrn Rostopsin, Geheimenrath, Mitglied des Collegiums der auswärtigen Angelegenheiten, Ritter des St. Alexander Newski- und des St. Annen-Ordens erster Claße, welche vermöge ihrer Vollmachten über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. I. Es soll eine aufrichtige und beständige Freundschaft zwischen Sr. Majestät, dem Könige beyder Sicilien, und Sr. Majestät, dem Kaiser aller Reußen, Ihren Erben und Nachfolgern bestehen; und zufolge dieser Vereinigung werden die beyden hohen contrahirenden Theile nichts angelegentlicheres haben, als durch alle mögliche Mittel ihr beyderseitiges Interesse zu befördern, von einander alles zu entfernen, was ihnen irgend einen Nachtheil, Verlust oder Schaden verursachen könnte, und sich gegenseitig in dem friedlichen Besitze ihrer Staaten, Rechte, ihres Handels, und sonstigen Prärogativen zu erhalten, indem sie sich zu diesem Ende beyderseits ihre Länder, Staaten, und Besitzungen, so wie sie gegenwärtig derselben genießen, garantiren, so wie diejenigen, die sie vermittelst der Tractaten erwerben könnten.

Art. II. Se. Majestät, der Kaiser aller Reußen, werden, um Ihr Verlangen zu beweisen, so viel als möglich, ein thätiger und nützlicher Allirter Sr. Maj. des Königs beyder Sicilien zu seyn, außer den Unterstützungen, die Ihre mit der Seemacht der Pforte vereinigte Flotte im Mittelländischen Meere darbietet, indem sie zur Sicherheit der Sicilianischen Küsten beyträgt, annoch Sr. Majestät, dem Könige beyder Sicilien zu dem gegenwärtigen Kriege gegen die Franzosen eine aus-

Bataillons Infanterie mit der erforderlichen Artillerie, und 200 Kosaken bestehende Hülfsleistung von Landtruppen stellen. Dieses Corps wird sich in Marsch sezzen, sobald es die Jahrszeit und die Wege erlauben werden. Es wird sich durch einen Theil der Türkischen Staaten nach Zara in Dalmatien begeben, wo S. M. der König beyder Sicilien, bey der Ankunft des besagten Corps, sowohl die Schiffe zu seinem Transport nach Italien, als auch die zu seiner Subsistenz nöthigen Lebensmittel in Bereitschaft halten werden.

Art. III. Die beyden hohen contrahirenden Theile werden vorläufig ihre Bemühungen bey Sr. Majestät dem Kaiser, und bey der Ottomannischen Pforte anwenden, damit die Rußischen Hülfstruppen, sowohl auf ihrem nahbevorstehenden Marsche, als bey ihrer Rückkehr nach Rußland, freyen Durchzug haben.

Art. IV. Die Rußischen Hülfstruppen werden von Sr. Maj., dem Kaiser aller Reußen, mit Kriegsmunitionen versehen werden; Sie übernehmen ebenfalls die Besoldung dieser Truppen, und ihre Recrutirung während der ganzen Zeit, in der sie für den Dienst Sr. M., des Königs beyder Sicilien, gebraucht werden. Was die Lebensmittel und die Fourage betrift, so wird dieser Gegenstand von Sr. Sicilianischen Majestät, als requirirendem Theile, auf eben dem Fuße geliefert werden, wie ihn die Sicilianischen Truppen nach den Verfügungen ihres eignen Souverains erhalten. Man wird für ihre Quartiere sorgen, und ihnen alle die Vortheile verschaffen, die die Truppen des requirirenden Hofes genieſſen oder genießen könnten, sowohl im Felde als in den Quartieren.

Art. V. Um jedes Mißverständniß zwischen den beyden hohen contrahirenden Theilen zu vermeiden, sind sie übereingekommen und haben stipulirt: Erstlich; obgleich der requirirende Hof für die Subsistenz der Hülfstruppen von dem Augenblicke ihres Abzugs von den

Ruſ-

Rußischen Grenzen, und sogleich nach ihrem Uebergange auf das rechte Ufer des Dniester sorgen muß, so werden doch Se. Majestät, der Kaiser aller Reußen, größerer Bequemlichkeit wegen, selbst die Unterhaltung der besagten Truppen bis zu ihrer Ankunft zu Zara in Dalmatien, unter der Bedingung übernehmen, daß Se. Majestät, der König beyder Sicilien in dem Laufe des nächsten Jahrs, nach St. Petersburg, oder, wenn es ihm bequemer ist, an den General, der die Hülfstruppen commandiren wird, die Summe von 100,000 Rubeln remittiren laße, worin alle Ausgaben des Unterhalts der Truppen für Lebensmittel, Fourage und Fleisch mit inbegrissen sind. Zweytens; die besagten Truppen werden, von dem Augenblicke ihrer Ankunft zu Zara, und bis zu ihrer Rückkehr in diese Stadt, auf Rechnung Sr. Maj. des Königs beyder Sicilien, vermittelst Ihrer Commißarien, und in Gemäßheit desjenigen, was in dem 4ten Artikel des gegenwärtigen Tractats stipulirt ist, die zu ihrer Unterhaltung nöthigen Lebensmittel und Fourage in Natura erhalten. Bey ihrer Rückkehr nach Rußland wird man, auf die in dem ersten Theile des gegenwärtigen 5ten Artikels stipulirte Art für ihre Subsistenz sorgen. Sollten die Rußischen Truppen aber beym Rückmarsche in ihre Länder, einen andern Weg nehmen, so werden sich die beyden Höfe zuvor auf den oben bestimmten Grundlagen vereinständigen. Drittens; außer den Lebensmitteln und der Fourage, werden die Rußischen Truppen von Sr. Majestät, dem Könige beyder Sicilien, während der ganzen Zeit, da sie für seinen Dienst agiren werden, täglich 5 Rußische Sols für jeden Mann erhalten, um sich Fleisch zu verschaffen.

Art. VI. Die Rußischen Hülfstruppen sollen unter den unmittelbaren Befehlen des Generals stehen, der die Armee des requirirenden Hofes en Chef commandirt; übrigens sollen sie aber nur von ihrem eignen Ge-

nerale abhängen, und in allen Militair-Operationen, ohne Widerspruch, nach den Regeln des Kriegs gebraucht werden: wohlverstanden, daß diese Operationen vorher in einem Kriegsrathe, und in Gegenwart des die Russischen Auxiliairtruppen commandirenden Generals, reguliert und bestimmt werden.

Art. VII. Die Ordnung und innre Oeconomie dieser Truppen soll einzig und allein von ihrem eignen Chef abhängen, und sie sollen nicht mehr fatiguirt, noch ausgesetzt werden, als die Truppen des Hofes, der sie requirirt hat. Bey allen Gelegenheiten soll man eine vollkommne Gleichheit, und ein genaues Verhältniß zwischen ihrer Anzahl und der ganzen Stärke der Armee beobachten. Demzufolge sollen diese Hülfstruppen, in sofern es möglich seyn wird, beysammen bleiben, und weder auf den Märschen, noch auf den Posten, in den Gefechten, in den Cantonnirungsquartieren, oder bey irgend einer andern Gelegenheit getrennt noch vereinzelt werden.

Art. VIII. Ueberdem werden diese Auxiliairtruppen ihre eignen Feldprediger, und die gänzlich freye Ausübung ihrer Religion haben, und nur nach den Kriegsgesetzen und Reglements ihres eignen Souverains, und von dem Generale und den Officieren, die sie commandiren, gerichtet werden.

Art. IX. Die Trophäen, und alle Beute, die den Feinden abgenommen werden, sollen den Truppen gehören, die sie erobert haben.

Art. X. Wenn Se. Maj., der Kaiser von Rußland, sich, durch die Folge irgend eines Angrifs, genöthigt sähen, die Hülfstruppen zu Ihrer eignen Vertheidigung zurückzurufen, so soll der requirirende Hof 2 Monate vorher davon benachrichtigt werden, und er wird ihnen zu ihrer Rückkehr alle die Bequemlichkeiten verschaffen, die man von einer alliirten Macht erwarten kann.

Art.

Art. XI. Die beyden hohen contrahirenden Theile verbinden sich, so lange der gegenwärtige Krieg mit den Franzosen dauern wird, ohne beyderseitige Einwilligung, und ohne beyde Mächte darin einzuschließen, weder Frieden noch Waffenstillstand zu machen.

Art. XII. Alle Flüchtlinge oder Deserteurs der beyderseitigen Truppen sollen von beyden Theilen wieder ausgeliefert werden.

Art. XIII. Die Ambaßadeurs, und Minister der beyden contrahirenden Theile, werden den Befehl erhalten, sich gegenseitig ihre guten Dienste zu leisten, und bey allen Gelegenheiten, wo man über das Interesse ihrer Souveraine negociiren wird, in vollkommner Uebereinstimmung zu handeln.

Art. XIV. Die oben eingerückten Stipulationen in Betref der Hülfstruppen, die Se. Maj., der Kaiser aller Reußen, Sr. Maj., dem Könige beyder Sicilien stellen werden, sollen sich einzig und allein auf den Fall des gegenwärtigen Kriegs gegen die Franzosen beschränken, und nur bis zur Wiederherstellung des Friedens ihre Wirkung haben. Was die künftigen Fälle betrift, so werden sich die beyden hohen contrahirenden Theile, wenn die Umstände es erfordern, mit einander über die Hülfsleistungen vereinständigen, die sie sich gegenseitig entweder an Truppen oder in Geld, oder durch eine Diversion zur Vertheidigung der ungerecht angreifenden Macht, geben können. Se. Majest., der König beyder Sicilien, und Se. Majest., der Kaiser aller Reußen, werden alsdann zu diesem Endzwecke Maaßregeln ergreifen, die der zwischen ihnen bestehenden aufrichtigen Freundschaft und Allianz angemeßen sind.

Art. XV. Dieser Allianz- und Freundschafts-Tractat soll während dem Zeitraume von 8 Jahren in seiner ganzen Gültigkeit bestehen, und seine volle Wirksamkeit haben. Er soll, wenn die Umstände es er-

heischen, vor dem Ablaufe dieses Termins wieder erneuert werden können.

Art. XVI. Der gegenwärtige Tractat soll von Sr. Majestät, dem Könige beyder Sicilien, und von Sr. Majestät, dem Kaiser aller Reußen, ratificirt werden, und die Auswechslung der Ratificationen soll in dem Zeitraume von vier Monaten, oder eher, wenns thunlich ist, Statt haben.

Zur Beglaubigung deßen, haben wir, mit den Vollmachten Sr. Maj., des Königs beyder Sicilien, und Sr. Maj., des Kaisers aller Reußen, versehene, Unterzeichnete, in deren Namen, den gegenwärtigen Tractat unterzeichnet, und das Siegel unsrer Wappen dabey gesetzt.

Geschehen zu St. Petersburg, den 29sten November 1798.

(L. S.) Der Herzog von Serracapriola.

(L. S.) A. Fürst von Besborodko.
Kotschubey. — Kostopsin.

---

## V.

## Beyträge zur Kriegs-Geschichte.

Je mehr die ersten, und gewöhnlichen Zeitungs-Nachrichten von den vorgefallnen Schlachten, Treffen, und Kriegs-Operationen, übertrieben, und unrichtig, besonders aber durch die Französischen Thrasonaden für die wahre Geschichte ganz unbrauchbar werden; desto wichtiger und schätzbarer werden die umständlichen wahrhaften Official-Depeschen, die freylich immer spät öffentlich bekannt werden. Es ist daher Pflicht und Verdienst, sie in der wahren Zeitgeschichte aufzubewahren. Die

nach

nachstehenden werden, außer diesem Verdienste, auch noch vieles Interesse wahrhafter Neuheiten haben.

---

## Abschrift einer Depesche des Obrist-Lieutenants Ramsay an Lord Grenville, datirt aus dem Hauptquartiere zu Schafhausen, den 30sten September 1799.

"Mylord. Mit äußerstem Mißvergnügen benachrichtige ich Ihre Herrlichkeit, daß auf die Alliirte Armee ein Angrif gemacht worden ist, deßen Resultat dem Feinde günstig war. Die Ausführung der combinirten Operationen der Alliirten, von denen J. H. bereits unterrichtet sind, war auf den 26sten und 27sten October beabsichtigt; und sechs Bataillons von der unter dem Oberbefehle des Generals Korsakow stehenden Armee waren am 25sten nach Uznach detaschirt, um die in dieser Gegend zum Agiren bestimmte Macht zu verstärken. Ohne Zweifel war der Feind mit diesem Umstande bekannt: *) denn er grif die Rußische Armee am 25sten des Morgens in der Frühe an. Wir hörten auf unserm linken Flügel in der Nachbarschaft von Wollishofen ein lebhaftes Musketenfeuer, welches von einer Kanonade auf unsern rechten Flügel, die von den Gegenden bey Baden herzukommen schien, begleitet war. Der Angrif auf unsern linken Flügel hatte allein die Absicht, die Aufmerksamkeit von dem wahren Puncte abzuziehen; und die Feinde giengen mit großer Macht in der Gegend von Weinengen, zwischen Zürich und Baden, über die Limmat. Durch dieß Manoeuvre durchbrachen sie die Linie an diesem Orte, schnitten von der Armee die acht Bataillons unter den Befehlen der Generale Markow und Durasow, die zwischen Weinengen und den Rheine postirt waren, ab, und zogen, nachdem sie ein Corps zurückgelaßen hatten, um diese zu beobachten, und anzugreifen, an der Limmath

*) Vergl. vorigen Monat des Polit. Journals S. 1080.

mat gegen Zürich herauf. Da wegen der abgeschickten Detaschements, und der zu dem linken Flügel gezognen Truppen, ein Dragoner-Regiment die einzige zurückbleibende Macht an dem Orte war, wo der Uebergang bewerkstelligt wurde, so rückten die Feinde vor, und kamen in der Gegend von Zürich an, ehe sie irgend einen bedeutenden Widerstand fanden. Zu gleicher Zeit war die Ebene in der Fronte von Zürich, zwischen der Limmat und den Anhöhen, welche, indem sie in paralleler Richtung mit diesem Flusse laufen, sich vom Albisberge nordwestlich erstrecken, durch eine Linie von ihrer Cavallerie und Infanterie eingenommen, die, durch einen sehr zahlreichen Artillerietrain unterstützt, die Truppen in der Fronte von Zürich mit großer Heftigkeit angriffen, und es verhinderten, daß nach dem rechten Flügel Detaschements gesandt werden konnten, auf welchen Punct die großen Anstrengungen der Feinde gerichtet waren.

Des Vormittags kamen einige Verstärkungen auf dieser Seite der Limmat an, aber die Feinde waren schon Meister einiger der vorzüglichsten Anhöhen, welche die Stadt Dominiren; und ohngeachtet der von den Rußen in ihren wiederholten Angriffen bewiesenen Bravour, machte es die Ueberlegenheit, welche die Franzosen sowohl in Rücksicht der Anzahl, als der Position auf ihrer Seite hatten, es ihnen unmöglich, das wieder zu gewinnen, was sie verloren hatten. Beym Untergange der Sonne hatten sich die Franzosen eines Theils des Züricher Bergs bemächtigt, und die Stadt fast eingeschloßen. Der Angrif auf die Stellung des Generals Hotze nahm dagegen eine günstige Wendung für die Oesterreicher; aber ungücklicherweise wurde General Hotze im Anfange des Gefechts getödtet, und General Petrasch, der ihm im Commando der Armee nachfolgte, und welcher in Hinsicht des erlittnen Verlusts, den neuen Angrif, den er am nächsten Morgen erwartete, zu vermeiden beschloß, zog sich in der Nacht von Uznach zurück. —

So

So wurde die Lage der Rußischen Armee immer kritischer, und es entstand die unumgängliche Nothwendigkeit, Zürich, und die Position in dieser Gegend unverzüglich zu verlaßen. Am 26sten des Morgens hatte der Rückzug Statt, und das ganze Corps traf in dieser Nacht in der Nachbarschaft von Eglisau und Schafhausen ein, ohne während dem Marsche einen Verlust von Bedeutung zu erleiden. Wir haben den Verlust von zwey bis drey tausend Mann an Getödteten, Verwundeten, und Vermißten, zu bedauern; und zehn Kanonen*) sind mit einem Theile der Bagage in die Hände der Feinde gefallen. Eine fast gleiche Anzahl Französischer Kanonen war von den Rußen erobert worden, aber der Mangel an Pferden, der sie verhinderte, ihre eignen mitwegzuführen, war die Ursache, die sie auch diese zurückzulaßen zwang. Die Armee unter den Befehlen des Generals Korsakow steht gegenwärtig mit ihrem rechten Flügel zu Eglisau, und mit ihrem linken an dem Constanzer See. Aus einem eben vom Feldmarschall Suworow erhaltnen Schreiben erhellt es, daß er den St. Gotthardtsberg genommen hat, und gegenwärtig im Vorrücken nach Altdorf und Schweitz begriffen ist. ꝛc"

(Unterzeichnet) John Ramsay.

---

Der General Maßena hatte nach Paris berichtet, daß er den Fürsten Feldherrn Suworow geschlagen habe. Da aber die Bestätigung ausblieb, und die Unwahrheit vor Jedermanns Augen lag, (so wie wir bereits im vorigen Monate, S. 1084 u. ff. dargestellt haben) so hielt Maßena

*) Maßena setzte den Verlust auf 20000 Mann, und auf 100 Kanonen. Welch ein Fabel wird jetzt die Französische Geschichte!!

Maßena doch für nöthig, etwas darüber zu sagen. Er sandte einen langen Bericht nach Paris, welcher die schon bekannten Vorfälle bey Zürich sehr weitläuftig schilderte, in Betref des Fürsten Suworow aber ein eignes Geständniß war, daß er die Unwahrheit gesagt habe. Wir geben diese Relation, in so fern sie Suworow betrift, hier in wörtlicher Uebersetzung, und man wird, wenn man mit Aufmerksamkeit liest, sehen, daß Maßena dem großen Feldherrn, wider seinen Willen, ein Ehren-Denkmal setzt, indem er selbst gesteht, daß Suworow noch nichts von der Niederlage Korsakows wußte, und doch, unter den gefährlichsten Umständen, siegte, und seinen Marsch zu seiner mit grosser Geistesgegegenwart, und schnellem Entschluße veränderten Bestimmung fortsetzte. Man wird an einem andern Orte noch mehr davon finden. — Maßena berichtet, wie folgt:

" — Kaum setzte mich, sagt Maßena, die Einnahme von Zürich im Stand, die Macht zu vereinigen, die an der Limmath, und an der Linth operirt hatte, und die Trümmer der geschlagnen Armeen mit äußerster Heftigkeit zu verfolgen, als der General Lecourbe mir die Ankunft Suworows zu Altorf ankündigte. Die ganze Rußische Armee in Italien hatte sich über Bellinzona nach dem Gotthardtsberge gezogen: sie hatte die Generale Gudin und Loison nach einander angegriffen, und durch außerordentliche Aufopferungen ihr Vorrücken ins Reuß-Thal erkauft. Die 67ste Halbbrigade hatte ihr beym Paß von Urseren (Urseler-Thal) einen Verlust von mehr als 1500 Mann verursacht, und sie würde niemals ihren Rückzug angetreten haben, wenn sie nicht, nach dem für sie vortheilhaftesten Gefechte, wahrgenommen hätte, daß Suworow, der sein ganzes Heer zu seiner Disposition hatte, sie zu umzingeln bereit war. Zu Altorf hielt der General Lecourbe, mit einer Handvoll Menschen, das linke Ufer der Reuß, die Brücke von Seedorf besetzt, und vertheidigte sie auch gegen die

ganze

ganze Rußische Armee. Suworow bedrohte zugleich, Lucern, Schwitz und Glarus, indeß die Oesterreichischen Corps der Generale Jellachich und Linken, mit einem Theile der Reste des Hotzeschen Corps vereinigt, über Keretzen und durch das Engithal wieder gegen uns marschirten; allein die Brigade des Generals Molitor hielt Glarus, das Linththal, und die engen Ausgänge des Muttenthals besetzt.

Ich entschloß mich sogleich, mit Macht nach meinem rechten Flügel, der neuen Oesterreich-Rußischen Armee entgegen zu marschiren, die mich auf denselben angrif. Ich überließ dem General Mesnard das Commando der 5ten und 6ten Division und der ganzen Cavallerie, mit dem Befehle, die Verfolgung des Feindes fortzusetzen. — Ich ließ nach Schwitz die vom Generale Mortier befehligte 4te Division, und nach Schennis und Wesen den größten Theil der 3ten Division aufbrechen, deren Commando ich dem General Gazan gab. Dem General Soult befahl ich, mir nach Lucern und Altorf zu folgen. Meine Reserve von Grenadieren ließ ich nach Richtiswyl rücken; und ich selbst begab mich nach Altorf. — Suworow hätte, nachdem er den General Lecourbe fruchtlos an der Brücke von Seedorf angegriffen, nachdem er den Strom der Reuß auf allen Puncten untersucht hatte, die Unmöglichkeit eines Uebergangs über diesen Fluß eingesehen, und sich, mitten über schreckliche Gebirge, durch Wege, die er sich selbst bahnte, vom Schachenthal ins Muttenthal hin gewandt.

Jetzt begab ich mich nach Schwitz, um im Muttenthal auf Suworow zu stoßen: ich ließ ein starkes Recognoscirungscorps gegen ihn vordringen, welches, nachdem es die Rußischen Vorposten, die sich vor Mutten befanden, zurückgedrängt hatte, bey dieser Position ankam, wo es das ganze Corps des Generals Rosenberg antraf, welches die Hälfte der feindlichen Armee bildete.

Da

Da das Handgemenge aber bald allgemein wurde, und nur die Nacht die Streitenden trennte, war es unmöglich gewesen, die Stärke dieses Corps anzugeben.

Ich faßte am folgenden Tage den Entschluß, mit der Division Mortier, und einer Halbbrigade, die ich von der Division Lecourbe an mich gezogen hatte, anzugreifen. Der Gegenstand dieses Angrifs bestand weniger darin, an diesem Tage entscheidende Erfolge zu erhalten, als den Marsch Suwarows aufzuhalten, und der Macht, die ich von allen Seiten gegen ihn anziehen ließ, die Zeit zu verschaffen, ihre verschiednen Bestimmungen zu erreichen. Ich stellte zur Rechten und Linken, auf den Anhöhen dieses engen Thals, Corps, die meine Bewegungen unterstützen, und vorzüglich die des Feindes, und die Größe der Macht, die wir in der Fronte gegen uns hatten, beobachten sollten. Ohngeachtet des lebhaftesten Widerstands, wurden seine Positionen eingenommen, und die Rußen genöthigt, sich nach Mutten zurückzuziehen, wo ihre Hauptmacht war. Da wir ihnen nahe genug gekommen waren, that unser Feuer ihnen so vielen Schaden, richtete unsre Artillerie solche Verheerungen unter dieser Maße an, daß der Feind, der es nicht mehr aushalten konnte, aus allen seinen Truppen mehrere starke Angrifs-Colonnen bildete, und sie mit der Wuth der Verzweiflung auf uns stürzen ließ. Die Anzahl war ohne alles Verhältniß mit der Division, der es aufgetragen war, ihnen zu widerstehen. Die brave 18te Halbbrigade hat lange Zeit hindurch, mit einer beyspiellosen Tapferkeit und Hartnäckigkeit, den Chocq mehrerer dieser Angrifs-Colonnen ausgehalten. Sie war im Treffen, und der Feind hatte sich in eine geschloßne Colonne formirt, ohne sie zum Weichen bringen zu können; sie wurde mit dem Bayonnette angegriffen, aber ihre Energie verdoppelte sich nur. Da die Feinde sich aber immer mehr verstärkten, blieben sie Meister der Position. Nun kam

die

die 67ste Halbbrigade an, und erneuerte den Kampf. Der Feind wurde mit neuer Kraft von allen Seiten angegriffen, und mit einem beträchtlichen Verluste zurückgetrieben. Wir nahmen unsre Kanonen, unsre Munitionsvorräthe, unsre Verwundeten, welche einen Augenblick in seiner Gewalt gewesen waren, wieder, wir machten eine große Anzahl von Gefangnen, und zwangen ihn, dicht zusammengedrängt in dem engen Paße hinter Mutten zu bleiben. Suworow suchte, anstatt durch den Paß von Einsiedeln, in die Schweiz einzudringen, den ich ihm offen gelaßen hatte, um ihn ins flache Feld hinzulocken, und ihn dort zu bekämpfen, in das Glarnsthal zu dringen, wo er seine Vereinigung mit den Armeen der Generale Hotze und Korsakow, deren Niederlage er noch nicht wußte, zu bewerkstelligen hofte. Schon war seine Avantgarde in das Linththal vorgerückt; sie hatte den General Molitor, den sie in der Fronte angrif, indeß die Corps von Jellachich und Linken ihn auf dem linken Flügel und im Rücken angriffen, zur Uebergabe aufgefordert, „da Sie, sagte der Parlamentair-Officier zu ihm, von allen Seiten umringt sind.“ „Ich werde nicht derjenige seyn, der sich ergiebt, antwortete ihm stolz der General Molitor, Sie werden es seyn;“ und er hat ihm durch seine nachdrückliche Vertheidigung bewiesen, daß er Wort zu halten wußte. Nach der glänzendsten, und für den Feind mörderischsten Gegenwehr, nach Zurückschlagung der Oesterreichischen Corps unter Linken und Jellachich, zog sich der General Molitor, ohne in Unordnung gebracht werden zu können, nach den Puncten von Mullis und Nefels zurück, wo er sehr zur rechten Zeit durch die Divisson Gazan, die kaum angelangt war, unterstützt, sich hielt, und die Brücke von Nefels, die sechsmal von den Außen eingenommen, und eben so viele male von unsern Truppen wieder genommen wurde, behauptete.

„Ich befahl dem Generale Loiſon, nach dem Linththale zu marſchiren, und dem Generale Mortier, den Bewegungen des Feindes im Muttenthale zu folgen. General Suworow aber, der durch die vielen Gefechte, die er unaufhörlich von Bellinzona bis nach Glarus auszuhalten gehabt hatte, geſchwächt war, und die Unmöglichkeit einſah, in dem erſchöpften Lande, Subſiſtenz zu finden, wollte von dem einzigen Auswege profitiren, der ihm offen ſtand, verließ Mutten und Glarus, und marſchirte, am 5ten, und 6ten October über Schwanden, nach Graubünden. Ich ließ ſeine Arriere-Garde verfolgen, welche vielen Verluſt erlitt.“

Wir erſuchen unſre Leſer ſehr, den unten folgenden Bericht aus dem Rußiſchen Hauptquartier im X Kapitel mit dieſem Maßenaiſchen zu vergleichen.

---

Wenn der vorſtehende Bericht für den aufmerkſamen Leſer viele aufklärende Data von jenen noch nicht genau bekannten Vorfällen in der Schweiz, gewährt: ſo wird der hier nachfolgende von andern Begebenheiten in einem andern Lande, nicht minder intereßant ſeyn; und die Schlacht in Holland am 19ten September, in Abſicht der Rußen, in das wahre hiſtoriſche Licht ſtellen.

## Bericht des Generalmajors Eſſen des erſten, aus dem Hauptquartier bey den Zypfer Schleuſen.

Euter Kaiſerlichen Majeſtät habe ich allerunterthänigſt zu berichten, daß ich den 4ten September aus Yarmouth mit der erſten Truppendiviſion auf der Escadre des Contreadmirals Tſchitſchagow vor dem Terel angekommen bin. Gleich nach unſrer Ankunft geſchah auch die Debarkirung blos auf unſern Ruderfahrzeugen, und, ohnerachtet des ſtürmiſchen Wetters, und heftigen Windes, die uns außerordentliche Schwierigkeit verurſach-

ten

ten, wurden durch die unermüdliche Besorglichkeit des Flottencapitains vom 1sten Range, Rabinin, am 6ten schon alle Truppen an das Ufer vom Helder gelandet.

Generallieutenant Germann, der vor mir angekommen war, und 35 Werften vom Helder, auf dem Wege nach Alkmaar, schon gegen den Feind stand, schickte mir die Ordre zu, ihm ungesäumt zu folgen, indem er den Feind angreifen wolle. Auf diese Ordre, die ich am 7ten erhielt, brach ich sogleich auf, und vereinigte mich noch den nämlichen Abend mit ihm. Am 8ten des Morgens um 4 Uhr, rückten wir in drey Colonnen aus, und griffen den Feind mit der Tapferkeit an, die nur den treuen Unterthanen Eurer Kaiserlichen Majestät eigen ist, schlugen ihn aus dreyen Retranchements, nahmen einige Batterien mit dem Bayonnette, bemächtigten uns dreyer bevestigten Dörfer und des Städtchens Bergen. Hierbey rückten wir ungefähr 15 Werften vorwärts. Vierzehn genommene Kanonen, 1000 gefangne, und über 2000 getödtete Feinde wurden die Beweise der mehr als gewöhnlichen Tapferkeit, und des angestrengten Eifers der Truppen Ew. Kaiserl. Majestät, allein die durch diese Anstrengungen entkräfteten Soldaten, die sich von der beschwerlichen Seefahrt noch nicht erholt hatten, konnten nicht weiter vordringen, so sehr dieß ihr tapfrer Anführer wünschte. Auch hatten wir keine hinlängliche Artillerie, denn von ihr hatten wir aus Mangel an Pferden nur einen kleinen Theil mit uns nehmen können, und auch bei dieser war jede Kanone nur mit zwey Pferden bespannt. Dabey hatten wir schon alle Karthusen und Patronen verschoßen, konnten also nicht mehr angreifend agiren gegen einen zahlreichen Feind, der fast alle seine Kräfte gegen uns wendete, die wir den rechten Flügel unsrer Bundsgenoßen ausmachten, welche mit uns zu gleicher Zeit hatten angreifen wollen, sich aber aus, mir unbekannten Ursachen, um 2 Stunden verspätet hatten, welches denn unserm schon erfochtenen

Siege nicht wenig schadete. Das Heer war ganz ermüdet, seine Kräfte waren geschwächt, das Bayonnet seine eine einzige Vertheidigung, und so fieng es aus allen diesen Gründen an, sich ohne Ordnung zurückziehen. Bey dieser verwirrten Retirade, wurden die genommenen feindlichen und ein Theil der eignen Kanonen zurückgelaßen, von denen die Pferde getödtet, und die Lavetten beschädigt waren. Der Anführer des Corps, der Generallieutenant Germann, ward gefangen genommen, der Generallieutenant Sherebzow blieb, und der Generalmajor Suthof ward verwundet.

Ich hatte vom Anfange bis zum Ende der Schlacht vor der Fronte commandirt, und da ich durch diesen unglücklichen Vorfall der älteste General geworden, so nahm ich das Commando, suchte die Truppen zu sammlen, und wieder in Ordnung zu bringen, zog mich in unsre vorige vortheilhafte Stellung zurück, und zwar so, daß es dem Feinde nicht möglich ward, uns verfolgen zu können. Unser ganzer Verlust an Getödteten, Gefangnen und Verwundeten erstreckt sich auf 3000 Mann; der Feind hat ungleich mehr verloren.

So empfindlich meinem Herzen auch dieser Unfall ist, so kann ich es Ew. Kaiserl. Majestät doch nicht verhalten, daß viele Staabs- und Oberoffiziers eine beyspiellose Tapferkeit bewiesen haben; und besonders hat der Generalmajor Sedmorazkoi, der vom Generallieutenant Germann mit seinem Regimente und dem zusammengezognen Grenadierbataillon Erikson nach dem linken Flügel zu Seiner Königlichen Hoheit dem Herzoge von York detaschirt wurde, den Feind überall zerstreut, und 700 Mann nebst drey Kanonen genommen, welche er auch selbst an die Verbündeten abgeliefert; überhaupt sind von uns und den Engländern mehr als 3000 Gefangne gemacht.

Der Generalmajor Emme ist mit seinem Regimente und dem zusammengezognen Grenadierbataillon Mitu-

schin

schin vor dem Texel ankommen, und wird sich bald mit mir vereinigen.

Da ich der älteste nachgebliebne Generalmajor bin, so habe ich bis zum Empfange der Befehle Eurer Kaiserlichen Majestät, die ich mit Ungeduld erwarte, das Commando des Corps übernommen.

Auch wage ich nicht, es Ihnen, Allergnädigster Herr, zu verschweigen, daß das Truppencorps Ew. Kaiserlichen Majestät an vielem Mangel leidet, und mehrere unumgängliche Bedürfniße nicht hat. Ich will gar nicht sagen, daß etwa wenige Sorgfalt unsrer Bundsgenoßen für uns hieran Schuld wäre, sondern vielmehr ihre letztere Verfügung, nach welcher sie, dem ersten Plane entgegen, alle, sowohl unsre als ihre Truppen, in einem Haufen ans Land gesetzt haben, so daß die von uns besetzte Handvoll Landes uns nicht versorgen kann, und wir alles aus England erwarten müßen. Sobald wir aber den Feind besiegen, und dadurch wieder vorwärts rücken können, so hoffen wir auch in eine beßere Lage zu kommen.

---

Es ist zwar schon im vorigen Monate (S. 1087 u. ff.) eine umständliche Beschreibung der Schlacht bey Zürich am 25sten September, gegeben worden, aber der Rußische officielle Bericht ist erst in der Petersburger Hofzeitung vom 18ten October (alten Stils) erschienen, und enthält solche zur Geschichte jener wichtigen Tage nothwendige Aufklärungen, daß es die historische Pflicht erfordert, diesen Bericht, in seiner vollen Authenticität, aus der Petersburger Zeitung mitzutheilen. Er lautet wörtlich, wie folget:

## Bericht des Generals Rimskoi-Korsakow.

### Schafhausen, vom 30sten September.

Nach dem von dem Herrn Generalfeldmarschall, Fürsten Italiskoi, Grafen Suworow-Rimnikskoi ertheilten

Plane eines allgemeinen Angrifs des Feindes in der Schweiz, mußte ich 5000 Mann zum General Hotze detaschiren, um sein Corps zu verstärken. Am Tage nach der Abfertigung dieses Corps von meinen Reservetruppen, als am 25sten September, fieng der Feind des Morgens um 5 Uhr an, beym Kloster Farr drei Meilen von Zürich, eine Brücke über die Limmat zu schlagen, und eröfnete zu gleicher Zeit den Angrif auf der linken Seite von Zürich, beym Dorfe Wollishofen, und auf die Hauptposition vor Zürich selbst, mit Anstrengung und Nachdruck. Beym Dorfe Wollishofen war der Feind nach einer dreystündigen blutigen Schlacht vom Generallieutenant, Fürsten Gortschakow nicht allein zurückgewiesen, sondern auch aus seiner Hauptposition auf dem Berge Albis vertrieben, welche schon von unsern Truppen besetzt war. Auch vor Zürich ward er nach einer zehnstündigen, gleich blutigen Schlacht ebenfalls zurückgewiesen; allein auf dem rechten Flügel, wo sich 8 Bataillons unter dem Commando des Generallieutenants Duraßow, und des Generalmajors Morkow, nebst 16 Stücken Feldartillerie und 10 Escadrons befanden, war es ihm gelungen, seine Brücke über die Limmat zu vollenden. Der Generallieutenant Duraßow ward durch einen vom Feinde an einem andern Orte vorgespiegelten Uebergang über die Limmat, hintergangen, und verlor die Zeit, sich mit dem Generalmajor Morkow auf dem Puncte zu vereinigen, wo der Uebergang wirklich geschah. So that man also hier keinen hinlänglichen Widerstand; aber auch da der Feind die Brücke schon wirklich paßirt war, hätte ihm dieses Detaschement nothwendig nachfolgen müßen, wodurch der Feind zwischen zwey Feuer gekommen wäre, doch auch dieß that es nicht, sondern es zog sich auf die andre Seite. Der General Morkow ward leider gleich zu Anfange des Ueberganges verwundet, und der Feind erhielt dadurch Gelegenheit, mir in den Rücken zu kommen,

men, worauf denn die blutigste Schlacht begann, die man sich nur denken kann, und dreyzehn Stunden durch fortdauerte. Der Feind war an 40000 Mann stark, und ich hatte, nach Abrechnung jener 5000, die ich dem General Hotze zugeschickt, und des Corps vom Generallieutenant Durasow, mit dem ich mich nicht hatte vereinigen können, etwa 10000. Wegen dieser Unangemeßenheit meiner Kräfte, und der großen Hartnäckigkeit der Truppen Eurer Majestät, dem Feinde durchaus nicht die Oberhand zugestehen zu wollen, war der Verlust von unsrer Seite außerordentlich groß. Endlich ward auch bey diesem dritten Angriffe der Feind über eine Meile von der Stadt zurückgetrieben; er setzte sich aber hinter Zürich, und schnitt mir dadurch alle Communication mit meiner Rückseite ab. Zur nämlichen Zeit erhielt ich die Nachricht, daß das Oesterreichische Corps zu Uznach geschlagen, der Genetal Hotze geblieben sey, und der Feind sich mir auch von daher näherte, wodurch ich dann von allen Seiten umringt ward. In dieser Lage that mir der feindliche General unanständige, und die Waffen Ew. Kaiserl. Majestät schändende Vorschläge, welche ich durchaus nicht annahm, und den zu mir geschickten Französischen Obristen bis zu Ende der Schlacht des folgenden Tages bey mir behielt, indem ich mich entschloß, den Feind bey Anbruch deßelben wieder anzugreifen, und mir, trotz seiner Verschanzungen, und Ueberlegenheit, einen Ausweg zu bahnen. Die Schlacht dieses Tages dauerte bis auf den Abend, und war noch blutiger als die des vorigen. Ich konnte nur mit großem Verluste aus der Umzinglung mich retten, indem ich beständig gegen weit überlegene und durch Natur und Verschanzungen noch verstärkte Kräfte zu kämpfen hatte, bis ich nach Eglisau vordrang, wo ich Halt machte, meine Position am rechten Rheinufer nahm, mit dem rechten Flügel mich an das Detaschement des Kaiserl. Generalmajors Kienmeyer anschloß, und mit dem linken

mich durch Schafhausen zog, und an den Konstanzer See lehnte. Sobald ich erfahre, wo der Feldmarschall steht, denn bis jetzt ist mir alle Communication mit ihm abgeschnitten, so werde ich, um mit ihm mitzuwirken, wieder eine Bewegung nach vorwärts machen. Genau kann ich Ew. Kaiserlichen Majestät unsern Verlust noch nicht angeben, allein, so wie ich glaube, werden die beyden Tage durch an drey tausend getödtet und verwundet seyn. Die Feldartillerie ist gänzlich mit weggeführt. Die schwerverwundeten Generale Sacken, Lükoshin, und Morkow hatten nicht die Kraft, Zürich verlaßen zu können, sind also dort zurückgeblieben, so auch mehrere Gemeine, und ich habe deshalb dem feindlichen General geschrieben, daß er diese nicht für Kriegsgefangne halten könne.

## VI.

## Briefe.

### Wien, den 6ten November 1799.

Wir erfahren in dem heurigen Feldzuge daßelbe Schicksal, das wir auch schon in andern Feldzügen des Französischen Kriegs hatten, daß nach den glänzendsten Siegen des Frühlings, und Sommers, der Herbst und Winter uns Verluste bringen. Unsere, durch ihre Siege selbst geschwächten Armeen, denen man keine verhältnißmäßige Reserven nachsenden kann, sind dann dem Feinde nicht mehr gewachsen, der gewöhnlich um diese Zeit, durch seine Niederlagen aufgeschreckt, am zahlreichsten in das Feld rückt. Man kann den Rußischen Truppen das Zeugniß nicht versagen, daß sie mit einer Unerschrockenheit und Standhaftigkeit streiten, die sie zu dem

dem Range der besten Truppen erheben, aber stets zu siegen, und immer vorzurücken gewohnt, sind sie, von dem Feinde übermannt, unbehülflich, zumal in einem ganz fremden Lande, deßen gebirgigter Boden ihnen ungewohnt, die Sprache ganz unbekannt ist. Die Rußischen Armeen, an einen solchen Krieg nicht gewöhnt, führen auch unendlich vieles Gepäcke, nebst Weibern und Kindern, mit sich, wodurch ein Rückzug um so beschwerlicher wird. Derjenige, welcher am 25sten und 26sten September aus der Gegend von Zürich erfolgte, war, nach Aussage aller Zeugen, sehr verwirrt, und die Faßung konnte so gleich nicht wieder hergestellt werden, da auch besonders der Feldmarschall Suworow, mit seinem Hülfscorps, zu der Zeit da er kam, nichts mehr ausrichten konnte, und sich ebenfalls zurückziehen mußte, und nun dem übermächtigen Feinde nicht mehr gewachsen zu seyn scheint. Als er aus Italien nach der Schweiz zog, gieng er zwar, mit dem größten Theile seines Corps, über die Gebirgsstraßen, kam, bekanntermaaßen, mit einer Abtheilung, über den Gotthardtsberg bis Altorf; aber auf diesem ganzen Zuge, so wie bey den nachher erfolgten Angriffen, war er ohne Kanonen, denn diese war man genöthigt, auf einem andern Umwege, durch Tyrol ziehen zu laßen. Darum mußte er alle Hauptactionen vermeiden, und sich immer zurückziehen, welches er dennoch siegreich, zur höchsten Bewunderung, ausführte.

Da zu gleicher Zeit der Erzherzog Carl, vom Rheine her, genugsam beschäftigt, und selbst in eine nachtheilige Defensive versetzt ist, so heißt es, daß beyde Armeen sich gegen den Lech zurückziehen, und der Antrag sey, die Schweiz vorerst ganz aufzugeben, und unsre Hauptmacht wieder nach Italien zu versetzen. Dieses wird um so nöthiger seyn, als die Franzosen dahin ihr vorzüglichstes Augenmerk zu richten scheinen, zumal nun, da Buonaparte, der sich den Beynamen, der Italiker

hat geben laßen, wieder in Europa ist, und vielleicht ihn gegen den Fürsten Italiskoi wird behaupten wollen.

Unbegreiflich ist es, daß weder in Holland noch in der Schweiz, das Volk, das durch die eingeführten Neuerungen, und das Französische Joch so hart gedrückt, und in jeder Hinsicht ausgesaugt wird, bey so guter Gelegenheit, sich nicht wirksamer und zahlreicher an uns anschloß, vielmehr in der Schweiz es immer mehr mit dem Feinde hielt. Ueberall haben unsre Truppen daselbst die übelste Aufnahme gefunden, und die Einzelnen sind oft meuchelmörderisch angefallen worden. Selbst in den von unsern Truppen besetzten Gegenden äußerte man sich laut, daß man zwar unabhängig vom Französischen Joche seyn wolle, aber die neue Französisch-modellirte Verfaßung der alten vorziehe. On ne peut pas faire boire un Ane, qui n'a pas soif, sagt das Sprüchwort.

Allzeit, wenn es im Kriege nicht ganz gut geht, spricht man vieles vom Frieden: so geht es auch jetzt. Jeder macht einen andern Friedensplan. Der Preußische Hof, heißt es, (und das ist nicht unwahrscheinlich) arbeite sehr eifrig daran; man wollte sogar wißen, der Preußische Staats- und Cabinets-Minister, Graf Haugwitz, sey auf einige Tage, im strengsten Incognito hier gewesen. Nur so viel ist gewiß, daß unser Hof zur Rußisch-Englischen Allianz noch nicht ganz beygetreten ist, auch bisher die Englischen Subsidien abgelehnt, also sich noch immer das Recht, für sein Interesse insbesondere zu sorgen, vorbehalten hat.

Der Kaiser hat vor nicht langer Zeit, (den 28sten October) den Fürsten Esterhazy an die Rußische Armee abgesandt, um sowohl dem Großfürsten als dem Feldmarschalle Suwarow, jedem, das Großkreuz, und 7 andern Rußischen Generalen das Commandeur-Kreuz des Marien Theresien Ordens zu überbringen. Der Feldmarschall erhält daßelbe brillantene Ordenszeichen, das ehemals dem Feldmarschall Laudon geschenkt, und das nach seinem Tode, von dem Hofe wieder erkauft wor-

kauft worden ist. Der Kaiser hatte diese Belohnungen den Rußischen Generalen schon lange, zum Beweise der Dankbarkeit für ihr ruhmvolles Betragen in Italien, bestimmt. Man glaubt, der Großfürst werde mit dem Fürsten Esterhazy hierher kommen, und hier den Winter zubringen.

Es heißt auch, daß der Erzherzog Carl dieser Tag allhier erwartet werde.

Der Rußische Bothschafter, Graf Rasoumowski, war vor geraumer Zeit von seinem Hofe abgerufen worden: weil sich aber unser Hof für erstern verwendete, so willigte der Rußische Kaiser ein, daß derselbe als Bothschafter, zur Besorgung der Familien-Angelegenheiten hier bleibe, schickte aber doch, für die politischen und Militairgeschäfte, den Grafen Kalitschew, als außerordentlichen Gesandten. Bey diesem befinden sich daher mehrere Generale, und treffen täglich von der Armee Rapporte ein, er besorgt alles, was die Rußische Armee betrift. Nun hat aber der Graf Rasoumowski den Befehl erhalten, auf 6 Monate am hiesigen Hofe Urlaub zu nehmen, und nach St. Petersburg zu kommen. Er reiset diese Woche ab, und schwerlich wird er wieder kehren. Unser Bothschafter zu St. Petersburg, Graf von Cobenzl kommt auch, wegen Privat-Vorfälle, hierher zurück. — — Der an seine Stelle bestimmte Nachfolger ist noch nicht öffentlich bekannt.

---

## Frankfurt am Mayn, den 12ten November 1799.

Seit meinem leztern Schreiben, haben wir abermals einen neuen Besuch von Franzosen gehabt. Am 26sten October gegen Abend erschien ein Detaschement von ihnen vor den Thoren; wurde aber nicht eingelaßen. Doch kam der Anführer, General Laroße, in Begleitung einiger Husaren in die Stadt. Er verlangte sogleich 600000 Livres

Livres als Anleihe, nebst 10000 Ellen Tuch, 10000 Paar Schuhe, und andre Dinge. Der versammelte Magistrat schlug die Forderung standhaft ab, ohnerachtet der heftigsten Drohungen. Die Bürgerschaft wurde über diese abermalige Concußion so aufgebracht, daß jeder entschloßen war, wenn die Französische Drohung, die Stadt zu plündern, ausgeführt werden sollte, sich bis aufs äußerste zu wehren, und Gut und Blut dran zu wagen. Zum Glücke kamen, eben wie der Französische General noch in der Stadt sich befand, vor dem Sachsenhauser Thore ohngefähr 100 Szekler Husaren an, und verlangten eingelaßen zu werden, um, wie sie sagten, den Französischen General gefangen zu nehmen. Man ließ sie nicht ein, und der General in der Stadt machte sich in der Nacht davon. Er gieng mit harten Drohungen weg, die hoffentlich nie erfüllt werden. Indeßen ist unsre Situation, so nahe bey Mainz, doch immer kritisch.

Man hat schon seit geraumer Zeit Friedenshofnungen verbreitet: sie sind nicht ungegründet. Es ist sicher, daß wichtige Unterhandlungen im Werke sind, und an einem Frieden zwischen Oesterreich und Frankreich gearbeitet wird. Dem Vernehmen nach soll er aber, nach gewißen allgemeinen Ansichten, und im Großen geschloßen werden.

Der Kaiserliche Minister, Graf von Schlick befindet sich gegenwärtig zu Wirzburg, um den Vertrag mit der Fränkischen Reichs-Ritterschaft wegen des Charitativ-Subsidiums abzuschließen. — Auf Chur-Mainzischen freundschaftlichen Antrag sollte auch im Wirzburgschen und Bambergschen der Landsturm organisirt werden. Im Wirzburgschen ist er zu Stande gekommen: im Bambergschen aber fand er Anstand, und blieb ohne Theilnehmung.

Von den Kriegs-Vorfällen erwähne ich nichts, da alle öffentliche Blätter damit angefüllt sind.

Altona, den 14ten November 1799.

Man hat im Auslande so viele übertriebne, und falsche Nachrichten von der Handelsverwirrung in Hamburg, und den daselbst ausgebrochnen, allerdings vielen und großen, Bankerotten, besonders in Zeitungen, und öffentlichen Schriften verbreitet, daß ein die Wahrheit liebender Nachbar Hamburgs, durch viele Gründe sich bewogen findet, zur Berichtigung der verbreiteten Unwahrheiten, und der irrigen Beurtheilungen, beyzutragen, und so die Wahrheit in seiner Zeitgeschichte, für das Publicum, und die Nachwelt, darzustellen.

Die Summen der Bankerotte sind in mehrern öffentlichen Blättern bis ins ungeheure vergrößert worden. So wird von einem Hause, welches sich mit 1 Million 37900 Mark Banko insolvent erklärt hat, die Summe von 30 Millionen Livres, in einer teutschen Zeitung angegeben. Wenn es auch gewiß genug ist, daß in den öffentlich publicirten Designationen, der Betrag der Bankerotte, aus vielen Ursachen, fast immer geringer, angegeben wird, als er wirklich ist; so ist doch das in öffentlichen Blättern, auch in der Wiener Zeitung, zu 60 Millionen Mark angesezte Total der Hamburger Fallimente viel zu hoch. Freylich ist das Total, welches bis heute, nach den Designationen, 30 Millionen, 589,863 Mark Banko beträgt, auch zu wenig, und man nennt einige Häuser, welche kaum das Viertheil, andere, die noch weniger von ihrer wirklichen Insolvenz designirt haben, aber deren sind nur wenige, und dagegen sind andre, von denen man versichert, daß sie, aus nicht unbekannten Gründen, mehr als die wirklichen Schulden angegeben haben.

Höchst wichtig, und höchst beträchtlich sind allerdings die Hamburgischen Handels-Fallimente, und ihre Verwirrungen erstrecken sich auf den ganzen Europäischen Handel. Es hat auch seit langer Zeit nichts so sehr die allgemeine Aufmerksamkeit beunruhigt. Aber diese

Beun-

Beunruhigungen sind, besonders im Auslande, größer als die wirkliche Gefahr gewesen. Schon ist, durch vieles aus England, und andern Ländern angekommenes Geld, das Bedrängniß so gestillt, daß, bey der sichern Erwartung noch mehrerer reicher Uebersendungen, der Credit wieder hergestellt ist, und die Geschäfte an der Börse wieder ihren gewöhnlichen Gang gehen; wenn sie auch gleich mit verdoppelter Vorsicht betrieben werden. Mehrere Häuser, die in Verlegenheit, bey augenblicklichen Zahlungen gekommen sind, haben zwar ihre Zahlungen suspendirt, sind aber durch eine, obrigkeitlich zugestandne viermonatliche Frist in den Stand gesezt, alle Forderungen zu befriedigen, da ihr Vermögen dazu mehr als hinreichend ist.

Unter den Häusern die gänzlich fallirt haben, sind nur wenige der großen von der ersten Claße. Die andern haben ihren wohlgegründeten Credit, und ihren Stand, in Sicherheit erhalten. So allgemein erschütternd auch der Schlag ist, so viele zuverläßige Hofnungen sind vorhanden, daß die Handlung Hamburgs bald wieder alle die Kräfte gewinnen wird, die zu ihren so weit ausgebreiteten Betriebsamkeiten, und Relationen erfordert werden.

Es ist hier nicht der Ort von den Ursachen dieser Handels-Revolution zu reden. Herr Profeßor Büsch hat darüber eine eigne Schrift herausgegeben. *) Nach meinem Urtheile haben zwar die angeführten Ursachen mitgewirkt, aber die Grund-Ursache, die allein schon hinreichend ist, und die andern großentheils zu Folgen, oder Begleitern gehabt haben, besteht darin, daß Hamburg, so reich, so kräftig im Handel es auch ist, doch nicht

*) J. G. Büsch geschichtliche Beurtheilung der in der Handlung Hamburgs im Nachjahr 1799 entstandnen großen Verwirrung. Hamburg im October 1799. S. 136 in 8.

ſcht Kräfte genug zu der Maße des Commer-
s beſaß, welche von Europa, und andern Welthei-
n her ſich daſelbſt ſo ſchnell aufhäufte. Faſt die ganze
andlung Hollands wurde nach Hamburg verſezt. Eng-
nd hatte für ſeine ungeheuern Reichthümer an Waaren
m Ausweege für das feſte Land nur die Stadt Ham-
rg. Dieſe konnte, wegen des Land- und beſonders See-
rieges, nicht genugſam den Abzug, und die Verſilberung
r unermeßlich aufgehäuften Waaren, befördern. Die
törung der Schiffahrt der neutralen Nationen, wobey
amburg ſehr ſtark intereßirt war, und die Kapereyen
rurſachten Verluſte, die die ohnehin kaum zureichenden
räfte ſchwächten. Höchſtbeträchtliche Summen aus
panien blieben weg, da Spanien, währendem Kriege,
ine Schätze aus America nicht erhalten kann. Der
eldmangel trieb zu Speculationen, und zu unerhört
hem Disconto, das einige Zeit bis zu 12 Procent ſtand.
adurch wurden die Kräfte noch mehr geſchwächt.
Sie viel der ſo unſichre Handel mit dem Republicaniſchen
ankreich Verluſte verurſacht habe, getraue ich mich
cht zu beſtimmen. Die Disproportion der Kräfte,
id der Laſten, bleibt immer die Haupt-Grund-Ur-
ſe. Es fehlte ſelbſt an Waarenlagern, wodurch die
Lagazinage ſehr hoch ſtieg.

Es iſt eine irrige Liebloſigkeit, wenn man den Luxus
r Hamburger, als eine vorzügliche Urſache der Fail-
ten angiebt. Bey einigen Häuſern der mittlern Claße
nn dieß wohl ein mitwirkender Umſtand geweſen ſeyn.
ber für das Total kann der Luxus nur in geringen An-
hlag gebracht werden. Man bemerke, daß man ihn
cht ſo ſehr im Putze, und in Kleidern, als in Gebäu-
n, Meublen, und bey den Tafeln ſah. Letztere Ge-
enſtände gaben einer großen Menge von Menſchen Ver-
ienſt, Handwerkern, Fabrikanten, und Landbebauern,
ie für die Tafeln lieferten. Dieſe Leute brachten ihr
eld bald wieder in eine ſchnelle Circulation, wodurch

zwar die Theurung aller Dinge vermehrt ward, aber jeder, der mehr ausgab, nahm auch, — im Handels- und im Gewerb-Stande, mehr ein. Der eine schlug, was er mehr ausgeben mußte, auf die Waaren, so weit es angieng, der andere auf die Häuser-Miethe, ein anderer auf die Producte, die er zur Stadt brachte, der Handwerker und Arbeitsmann auf seine Arbeit u. s. w. Der Luxus gieng im Cirkel herum, und wer dabey einbüßte, war vornehmlich der Rentenirer, und der unwandelbar fixirte Einkünfte hatte. Jetzt wird sich auch, hoffentlich, diese Art von Luxus, sehr mindern.

Da in dem Politischen Journale der Verhaftnehmung des Napper Tandy (im vorigen Jahrgange 1798, December, S. 1237 u. S. 1308) erwähnt worden; so müßen wir auch anzeigen, daß dieser berüchtigte Rebellen-Chef am 1sten October den Engländern ausgeliefert, in London nach Newgate gebracht worden ist. Die unpartheyische Geschichte muß dem Hamburgischen Senate die Gerechtigkeit wiederfahren laßen, daß er bey der so schwierigen Verlegenheit, da England und Rußland die Auslieferung nachdrücklichst betrieben, und das Directorium zu Paris den Gefangnen mit Drohungen schützen wollte, mit einer so weisen Vorsicht verfahren, welche jedem großen Staasministerium zur Ehre gereichen würde. Die augenblickliche Folge des Zorns des Pariser Directoriums, wird, wie man hoffen kann, auch vorübergehen.

## VII.

## Großbrittannisches Parlament.

**Verhandlungen vom 3ten bis 12ten October; Adjournement, bis 21sten Januar 1800.**

**Die zu einer ungewöhnlichen Jahrszeit erfolgte Zusammenberufung, und darauf Statt gehabte 19-tägige Sitzung**

kung des Parlaments, vom 24sten September bis ten October, war hauptsächlich durch die nach Holland ternommene Expedition veranlaßt worden, und stand t derselben in genauer Verbindung. Der deshalb t Rußland geschloßne Subsidien-Tractat wurde dem arlamente zur Abschrift vorgelegt. Der Hauptzweck r Zusammenberufung war, wie der König selbst in sei- r Rede erklärte, daß das Parlament ihn unverzüg- h in den Stand setzen solle, die freywilligen Dienste der Miliz in einem weitern Umfange zu gebrauchen, da ne Vermehrung der zum ausländischen Dienste be- rderten Macht von den wohlthätigsten Folgen seyn dürfte. Diese Maaßregel, um noch mehrere Truppen nach Hol- and schicken zu können, wurde auch, wie schon im vori- en Monatsstücke, (S. 1049) gemeldet worden, durch- esetzt, und am 7ten October im Oberhause völlig be- villigt, aber schon die Nacht darauf bewogen die Um- stände in Holland den Herzog von York, mit seiner Ar- mee aus der vorgerückten Stellung vorwärts Alkmaar den Rückzug anzutreten, und vorläufig bis auf weitere Befehle aus England, die Offensiv-Operationen einzu- stellen, so daß also die Maaßregel, noch mehrere Truppen nach Holland zu schicken, in dem Augenblicke, da sie zum völligen Schluße kam, durch den Gang der Bege- benheiten in Holland selbst, unstatthaft wurde.

Die wenigen Redner der Opposition hatten, in dem Verlaufe der Debatten über die desfalsige Bill, immer darauf angespielt, daß die Expedition in Holland erfolg- los seyn werde. Lord Holland behauptete noch am 7ten October im Oberhause, es sey mehr als möglich, daß der Versuch der Englischen Armee, die vorige Re- gierungsform in Holland herzustellen, fehlschlagen könne. Er trug deshalb auch darauf an, daß man in der Ein- leitung der vorgedachten Bill die vorige Regierung von Holland nicht mit dem Epithet gesetzmäßig bele- gen solle, weil die Königlichen Minister sich am Ende

in dem Falle befinden könnten, mit der gegenwärtigen Regierung Hollands, deren Gesetzmäßigkeit sie jetzt läugneten, in Unterhandlung zu treten. Der Staatssecretair Grenville antwortete hierauf: „Die vorige Regierung Hollands werde in der Bill gesetzmäßig genannt, weil sie die gesetzmäßige Regierung jenes Landes sey, weil zwischen ihr, und der Brittischen Regierung ein Tractat noch wirklich bestehe, und weil der König von England keine andre Regierung in Holland kenne, als die des Statthalters und der Generalstaaten.“ — Als hierauf Lord Holland am 11ten October im Oberhause gegen verschiedne Puncte des Russischen Subsidien Tractats sprach, hiernächst gegen den Krieg überhaupt declamirte, die Bestreitung des dazu erforderlichen unermeßlichen Kostenaufwandes auf die Länge als unmöglich, zugleich den jetzigen Zeitpunct zur Eröfnung einer Friedensunterhandlung als sehr günstig darstellte, und am Ende eine Adreße an den König mit der Bitte vorschlug, daß Se. Majestät geruhen möge, dem Unglücke des gegenwärtigen Kriegs durch eine zu eröfnende Unterhandlung ein Ende zu machen; klagte der Staatssecretair auf das bitterste über dieses von Jahr zu Jahr fortdauernde Maneuvre der Opposition, durch dergleichen Motionen und Adreßen den Gang der Regierung zu erschweren, und Anführungen, die schon so oft widerlegt worden, immer aufs neue zu wiederholen. Jeder Krieg, fuhr er fort, sey ein großes Unglück, und mit vielen Trübsalen begleitet, allein man solle bedenken, daß England dazu gezwungen sey, und für seine Existenz, Gesetze, und Religion fechten müße, da es allgemein bekannt sey, daß bey allen unter den Gewalthabern in Frankreich Statt gehabten Veränderungen, sie sämmtlich unverändert und unverholen ihren auf Englands Untergang gerichteten Zweck erklärt hätten. Der Staatssecretair erklärte die vom Lord Holland vorgeschlagne Adreße für ganz unnöthig, und sie

wurde

wurde auch durch Mehrheit von 13 Stimmen verworfen. — Gegen die neue Milizbill legten im Oberhause die Lords Fitzwilliam, Caernaran und Buckinghamshire einen Protest ein. Nachdem im Unterhause noch am 9ten October, auf des Ministers Pitt Vorschlag, eine Bill paßirt war, wodurch der König authorisirt wird, auch ein adjournirtes Parlament in einem kürzern Termine, als bisher gewöhnlich, zusammen zu berufen, und nachdem diese und alle übrige fertige Bills am 12ten im Oberhause den Königlichen Assent durch Commißarien erhalten hatten, so erklärte der Großkanzler im Ober- und der Minister Pitt im Unterhause, es sey des Königs Wohlgefallen, daß beyde Häuser bis zum 21sten Januar adjournirten, welches denn auch, nach einigem Widerspruch des bekannten Tierney im Unterhause, welcher die Dauer des Adjournements nur auf 4 Wochen bestimmt haben wollte, wirklich geschah.

## VIII.

## Frankreichs Zerrüttung erzeugt eine neue Revolution, Vernichtung des Directoriums, neue Gewalthaber, neue Verfaßung.

So ist denn abermals das unpartheyische Urtheil im Politischen Journale, gleich beym Anfange der Revolutionen in Paris, welches Partheilichkeit, und Schwärmerey heftig anfeindete, und Prophezeyung nannte — die Dinge in Frankreich werden sich ändern, und müssen sich ändern — zur wahren Prophezeyung geworden. Wie oft haben sich die Dinge in Frankreich schon geändert! — Nun ist eine solche Veränderung erfolgt,

welche die Constitution, und das Directorium umgeworfen, eine neue Verfaßung aufgestellt hat, und in ihrem Umfange, und Folgen, und in ihrer ganzen Wichtigkeit, nur mit dem Sturze Robespierres, und dem 10ten August 1792, verglichen werden kann. — Auch was wir von Sieyes vorhersagten, so bald er ins Directorium trat, ist richtig erfolgt. — Auch ist die Directorial-Veränderung, am 18ten Junius nur ein Intervall, nur ein Uebergang zu einem andern Revolutions-Acte gewesen, wie wir sogleich bemerkten. (Im Julius d. Jahrg. S. 739.) — Noch hatten die neuen Directoren nicht vier Monate auf ihren Stühlen gesessen, als sie heruntergestoßen wurden. Noch hatte die so unzählig viele male beschworne Constitution, für die alles Blut und Leben aufopfern wollte, kaum vier Jahre gedauert, als sie, ohne einen Tropfen Bluts, umgeworfen wurde.

Die immer ärgre Zerrüttung Frankreichs führte die neue Umwälzung herbey. Schon im vorigen Monate (S. 1114—1116) haben wir die gegenseitigen Betreibungen der Directorial- und Anti-Directorial-Parthey zu Paris geschildert, und wie jede Parthey sich zu verstärken suchte. Dadurch wurden selbst einige der vornehmsten Personen, die Freunde gewesen waren, geheime Gegner von einander; und im Directorio selbst war dieß der Fall zwischen Barras und Sieyes. Dieser concertirte den neuen Revolutions-Plan mit Buonaparte, ohne ihn selbst zu sprechen; vielmehr gab er sich den Anschein, mit diesem Generale in keinem freundschaftlichen Verhältniße zu stehen, sah ihn fast gar nicht, ließ aber durch den, in den ersten Zeiten der Französischen Revolutionen sehr bekannten, Röderer, alles zwischen sich und Buonaparte verhandeln. So kam der Schlag plötzlich, und die Wirkung wurde hinreißend.

Die Uebel in Frankreich häuften sich täglich. Der bürgerliche Krieg verwüstete die meisten Departements, und

und verstopfte die Quellen der Staats-Einkünfte. Die Royalisten, bald Chouans, bald Mißvergnügte genannt, verstärkten sich, besonders in Bretagne, in der Normandie, und in den Gegenden der Loire, bis zu zahlreichen Haufen. Von Rennes schrieb man: „Zwey hundert junge Leute haben, in diesen Tagen, ihre Wohnungen verlaßen, und sich zu den Insurgenten geschlagen, welche seit einiger Zeit große Recrutirungen machen. Sie haben in vielen Städten geheime Verständniße, und ihre Schaaren sind ordentlich in Compagnien, und Divisionen eingetheilt.“ — Bey Laval fiel eine hitzige Action zwischen den Royalisten, und den Republicanern vor, in welcher letztere mit vielem Verluste geschlagen wurden. Am 26sten October drangen sie sogar in die Stadt Nantes ein, eine Stadt von 70000 Einwohnern, entwafneten die Hauptwache, und blieben, mitten unter einem heftigen Gefechte, fünf Stunden lang, Meister von der Stadt, bis sie sie freywillig wieder verliessen, nachdem sie viele Republicaner getödtet, einige gefangne Royalisten aus dem Verhafte befreyt, und einige, doch geringe, Beute gemacht hatten. Ein andres Corps von Royalisten breitete sich in der Normandie, in den Gegenden von Avranches, und Viré aus, bedrohte die Stadt Caen, und streifte bis an die Thore von Rouen. In Bretagne, in Mayenne, in Poitou bis nach Bordeaux hin, sahe man zahlreiche bewafnete Schaaren der Royalisten, und allenthalben hatte man keine hinlängliche bewafnete Macht, die man ihnen entgegen stellen konnte. Es fehlte den Royalisten nicht an Waffen, Munition, und Lebensmitteln, so wenig als am Gelde, welches sie, wie es hieß, aus England, nebst Waffen, und Munition erhielten. Aber auch im Innern von Frankreich hatten sie viele Freunde, die sie unterstützten. Man berechnete die Zahl der Insurgenten, in den Gegenden von Mans allein, auf 4000. Von 56 Administrationen des Departements de la Sarthe, (den

Provinzen Maine, Perche, und Anjou,) waren 34 entflohen. In Bretagne hatten die Insurgenten den ganzen Strich an der Küste, von Roche Bernard, Herbignac, und Guerrande, am Ausfluße der Loire, inne. Von Fougeres bis Ancenis stand eine Armee-Linie formirt, die eine Kriegscaße, Magazine, und alle Kriegsbedürfniße hatte. — Auch in Languedoc und Cevennes standen starke bewafnete Haufen von Insurgenten; wie im Rathe der 500, am 3ten November, officiell angezeigt wurde.

Dieser bürgerliche Krieg hatte, besonders für die Finanzen, die verderblichsten Folgen. Die öffentlichen Gelder wurden weggenommen, und bey der allgemeinen Verwirrung konnten auch, in vielen weiten Gegenden, keine Gelder eingehoben werden. Und in den Provinzen, und Städten, wo die Contributionen eingefordert werden konnten, zerstörten Raubsucht, und Willkühr alle Wirkungen der Geseße. Die Schäzungen der Geschwornen legten manchem, als Beytrag zu der gezwungnen Anleihe, 100000c Livres auf, der nicht so viel an Kapital besaß. Andere, die die Geschwornen bestachen, wurden gering angeseßt, und die öffentliche Schazkammer, auf alle Art betrogen. Vieles Geld wurde vergraben. Executionen waren vergeblich, denn sie konnten nichts nehmen, wo nichts war. So waren denn von der befohlnen erzwungnen Anleihe von 100 Millionen, noch nicht 8 in baarem Gelde eingekommen. Die Noth wurde so groß, daß die Regie der Octroi der Stadt Paris öffentlich bekannt machte, es hätten 19000 Bürger bey ihr, um irgend eine Stelle, oder Erwerb angesucht, um sich erhalten zu können: man könne aber keinem von allen diesen Bedürftigen helfen. Am 28sten October machte im Rathe der 500 ein Mitglied, Creuzé la Touche, eine so herzzerreißende Schildrung von der jämmerlichen Situation, und dem allgemeinen Elende der Französischen Republik, daß man für rathsam hielt,

diese

dieſe traurige Darſtellung nicht öffentlich bekannt werden zu laßen.

Aus der Noth des Landes entſtand der elende Zuſtand der Armeen. Dieſe befanden ſich in dem äußerſten Mangel aller Bedürfniße, hatten ſeit fünf Monaten keinen Sold bekommen, und weder Schuhe, noch Kleidung, noch Nahrung, welche durch die ſtärkſten Requiſitionen nur kümmerlich herbeygeſchaft werden konnte. Die Unzufriedenheit der Truppen ſtieg bis zu Drohungen. Mehrere Generale und Officiere verlangten ihren Abſchied. Allgemein war Mißvergnügen und Unwille gegen das Directorium zu Paris verbreitet.

Das Directorium, von Royaliſten, und Jacobinern, und Republicanern, zugleich, bedrängt und gehaßt, ſuchte vergebens Hülfsmittel, und vornehmlich Zeit zu gewinnen, um, wenns möglich wäre, einen partiellen Frieden zu ſchließen. Aber es war unter ſich ſelbſt nicht einig, und Sieyes, der da einſah, daß die ſo herabgekommene Directorial-Macht ſich nicht erhalten konnte, fand nun den Zeitpunct günſtig, ſeine längſt gehegten Plane auszuführen.

Noch nie hatte ſich eine Regierung mit einem ſo allgemeinen Haße belaſtet, als das Franzöſiſche Directorium. Alle Partheyen arbeiteten daran, daßelbe zu ſtürzen. Sowohl Royaliſten als Jacobiner kündigten längſt deßen Sturz an. Schon am 26ſten Auguſt ſollte es nicht mehr beſtehen. (Vergl. Monat Auguſt des Polit. Journals S. 880.) Die Jacobiner-Anſchläge wurden aber, aus unbekannten Urſachen, wahrſcheinlich durch die Befehle der geheimen Obern, (welche nicht ſie, ſondern ganz andre Perſonen zum Sturze des Directoriums brauchen wollten) verzögert.

Unterdeßen kam Buonaparte aus Aegypten an. Seine Anweſenheit machte anfänglich alle Factionen betroffen: bald darauf ſuchte jede Parthey dieſen, für raſche Unternehmungen, geeigneten, und durch die ausgebrei-

gebreitete große Meynung von ihm, wichtigen Mann, für sich zu gewinnen. Er sagte es selbst, in dem Rathe der Alten, am 10ten November: „Wenn alles aufgedeckt werden muß, sagte Er, so will ich die Namen nennen. Ich will es sagen, daß Barras, und Moulins mir den Vorschlag gethan haben, mich an die Spitze der Parthey zu stellen, welche alle Menschen von guten Grundsätzen niederstürzen will.“ — Buonaparte ergrif die Parthey des Sieyes, um so mehr, da sie ihm die sicherste zu seyn schien, aber so insgeheim, wie oben erzehlt worden, daß fast Niemand Argwohn hatte, sondern jedermann vielmehr glaubte, Buonaparte und Sieyes wären keine Freunde. — Unter diesen geheimen Umständen, sagte Sieyes die im vorigen Monate S. 1120 angeführten merkwürdigen Worte: — „Die Secte der Ungeduldigen sey gefährlicher, als die der Jacobiner.“ Die Zeit reifte indessen, die die Ungeduldigen befriedigte.

Buonaparte hielt sich bis zu dem gehörigen Zeitpuncte zurück, besuchte wenige Personen, sprach sehr wenig, und ließ sich auf aushorchende politische Discurse gar nicht ein. Sein verschloßnes Wesen verursachte eine gewiße Stillstands-Ruhe aller Partheyen. Das gesetzgebende Corps gab dem Generale Buonaparte am 6ten November, einen großen Abend-Schmaus von 750 Gedecken, in der ehmaligen Sulpicius-Kirche. Er erschien spät, sprach fast gar nicht, und gieng, gleich nach den ausgebrachten Gesundheiten, wovon die seinige war: Auf die Vereinigung aller Franzosen! (*à l'Union* de tous les François), schnell, und so, daß man es kaum gewahr wurde, hinweg. — Drey Tage drauf, am 9ten November, vollführte er, zum Erstaunen aller Partheyen, der Stadt Paris, des ganzen Frankreichs,

Die neue Französische Haupt-Revolution.

In der Nacht auf den 9ten November kamen die Saal-

Inspectoren des Raths der Alten, welche in die Verbindung der neuen Revolutions-Plane waren gezogen worden, in der Stille zusammen, und fertigten Einladungs-Billets aus, zu einer außerordentlichen Sitzung, auf Morgens um 6 Uhr. Doch ergiengen diese Einladungen nicht an die Mitglieder, von welchen man Widerstand gegen das beabsichtigte Vorhaben vermuthete. Gleich nach der Eröfnung der Versammlung, hielt ein Mitglied, Namens Cornet, eine Rede, mit dem gewöhnlichen Eingange, wenn Umwälzungen, und Gewaltstreiche geschehen sollen, von den Gefahren des Vaterlandes, und der Freyheit, und der Republik, und brachte ein Decret in Vorschlag, welches so gleich genehmigt wurde, daß — das gesetzgebende Carps sich von Paris nach St. Cloud begeben solle, um daselbst am folgenden Tage, den 10ten November, in dem dasigen Schloße, seine Sitzungen zu halten. Bis dahin sey jede obrigkeitliche Verrichtung, jede Berathschlagung verboten, und die Ausführung dieses Beschlußes wurde dem Generale Buonaparte übertragen, und Er zu dem Ende mit dem Oberbefehle über alle Truppen in und um Paris, versehen. Auch alle Bürger wurden aufgefordert, ihm, wenn er es verlange, mit bewafneter Hand beyzustehen. Dieses Decret des Raths der Alten, wurde sogleich allgemein bekannt gemacht.

Buonaparte erschien, nach 8 Uhr Morgens, im Rathe der Alten, nahm den Auftrag an, und hielt eine kurze Rede, in welcher er sagte: „Die Republik gieng zu Grunde; dieß erkannten Sie; Sie haben ein Decret abgefaßt, das die Republik retten wird. Unsere Armeen werden es vollstrecken. Wir wollen eine Republik, begründet auf Freyheit, Gleichheit, Eigenthum, und auf eine National-Repräsentation. Wir werden sie bekommen; ich schwöre es.“ Und mit ihm schworen seine Begleiter, die Generale Berthier, Lefebre, Moreau, und mehrere Officiere.

Sobald in dem Directorial-Pallaste die Nachricht von dieser Scene ankam, versammelten sich die drey Directoren, Gohier, Moulins, und Barras, und schickten nach den zwey übrigen Directoren, Sieyes, und Roger Ducos, welche aber im Garten spatzieren giengen, und anstatt, zu ihren Collegen zu gehen, sich nach dem Saale des Raths der Alten begaben. Sieyes war schon seit 8 Tagen um dieselbige Zeit, immer im Garten spazieren gegangen. Jetzt bestieg er ein gesatteltes, bereit stehendes Pferd, und ritt zu dem Rathe der Alten. Roger Ducos folgte ihm. Die drey oben genannten Directoren wollten vorerst einen Versuch machen, sich zu behaupten: sie ließen den Commandanten von Paris, Lefebre, zu sich berufen, der ihnen aber antworten ließ: er sey nicht mehr Commandant, sondern stehe unter den Befehlen des Generals Buonaparte. Moulins wollte ein Bataillon absenden, um Buonaparte zu arretiren; aber die Officiere erklärten, daß sie nur von Buonaparte Befehle annähmen. Kurze Zeit drauf kam eine Bothschaft an die drey Directoren, Barras, Gohier, Moulins, daß sie ihre Stellen niederlegen sollten, wobey Barras anfänglich die mehrste Schwierigkeit machte, und immer noch auf ein dankbares Verhältniß Buonapartes rechnete. Er mußte aber, zu seinem Erstaunen, den Befehlen gehorchen. Um 2 Uhr Nachmittags war kein Directorium mehr, denn Roger Ducos hatte auch seine Stelle niedergelegt, und Sieyes war, zu seiner Sicherheit, mit einer Ehren-Wache umgeben.

Der Rath der 500 versammelte sich, konnte aber nichts ausrichten, wegen des obigen Decrets des Raths der Alten, und gieng, nach Verlesung deßelben, sogleich, erzürnt, und tumultuarisch auseinander.

Buonaparte erließ Proclamationen, an die Soldaten, und an die National-Garde zu Paris, in welchen er sagte: „Er habe das ihm aufgetragne Commando

über

übernommen, um die Maaßregeln zu unterstützen, die der Rath der Alten nehmen würde. Die Republik sey seit zwey Jahren sehr übel regiert worden. Das gesetzgebende Corps wolle die National-Repräsentation aus den Gefahren erretten, in welche sie die Desorganisation aller Theile der Regierungs-Verwaltungen gestürzt habe." Paris blieb ruhig, und wartete der Dinge, die da kommen sollten.

Am folgenden Tage, (roten November,) hielt der Rath der Alten im Schloße zu St. Cloud, seine Sitzung. Buonaparte erschien, in Begleitung seiner General-Adjudanten. Er hielt eine Anrede, in welcher er wieder schwur, daß er das Vaterland retten wollte, und dabey sagte: „Die Constitution könne nicht mehr retten, weil sie von Niemanden respectirt werde. Man suche jetzt in Paris einen Aufruhr zu erregen, er werde aber jeden Versuch niederschlagen."

Aus dem Rathe der Alten begab sich Buonaparte in den ebenfalls zu St. Cloud versammelten Rath der 500. Hier kam es zu tumultuarischen Auftritten. Viele Mitglieder schrieen, als Buonaparte mit 4 Grenadieren begleitet, erschien: Nieder mit ihm, in die Acht erklärt, vogelfrey, tödtet den Dictator. In dem Augenblicke hört man Säbel klirren, und es dringen Officiere und Soldaten durch die Thüre herein; indeßen Buonaparte von einer Anzahl Deputirten umringt, beym Kragen gefaßt wird, und Dolche nach ihm gestoßen werden. Zwey Grenadiere werfen sich auf ihn, retten ihn, und in dem Momente stürzt General Lefebre mit vielen Grenadieren in den Saal, und entreißt Buonaparte den Dolchen; und schleppt ihn zum Saale heraus.

Nunmehr entstand unter den Mitgliedern des Raths ein großer Tumult, der immer stürmischer wurde, und wobey der Bruder des Generals, Lucian Buonaparte, in Lebensgefahr kam. Da der Lärm am größten wird,

tritt ein Officier in den Saal, und befiehlt, im Namen des Generals, den National-Repräsentanten, sich insgesammt aus dem Saale zu entfernen. Der gesetzgebende Rath der National-Repräsentanten will dem Befehle des Generals nicht gehorchen. Da zieht unter Trommelschlag, und im kriegrischen Marsche ein starkes Detaschement Grenadiere in den Saal, und treibt mit Bayonnetten alle Gesetzgeber zum Saale hinaus.

Cromwell trieb das Parlament aus einander, in eigner Person, weil der Herr es ihm befohlen! auf Gottes Geheiß (wie er sagte). Buonaparte ließ die Volks-Repräsentanten durch Grenadiere auseinander treiben, weil Er es befohlen hatte.

Einige Zeit darauf versammelte sich eine Anzahl der für die Revolution wohlgesinnten Deputirten wieder, und diese kamen, um Mitternacht, (vom 10ten zum 11ten November) zu den, nach dem Plane der Revolution abgefaßten, Entschlüßen: „daß eine provisorische und interimistische Ordnung der Dinge einzuführen sey, um die Constitution zu verändern, und zu verbeßern: daß kein Directorium mehr existire, daß Sieyes, Roger Ducos, und Buonaparte, Consuln der Französischen Republik seyn sollen, um mit Directorial-Gewalt alle Verwaltungen der Regierung neu zu organisiren, die innre Ruhe herzustellen, und einen anständigen dauerhaften Frieden zu verschaffen: daß das gesetzgebende Corps auseinander gehen, und sich nicht eher, als den 1sten Ventose, (20sten Februar) wiederum zu Paris versammeln solle. Daß 62 genannte Deputirte (die Gegner Buonapartes und des Sieyes) gänzlich aus dem Rathe verbannt seyn sollen: daß eine doppelte Gesetzgebungs-Commißion, nämlich 25 Deputirte, aus dem Rathe der Alten, und 25 aus dem Rathe der 500 ernannt werden solle, welche nebst den drey Consuln,

zu

zu Paris residiren solle." Der Rath der Alten bestätigte sogleich alle diese Beschlüße; und die neue Revolutions-Verfaßung nahm am 12ten November zu Paris ihren Anfang. Die drey Consuln wechseln täglich in der Direction mit einander ab. Der dirigirende Consul heißt: *Consul du jour.*

So weit gehen die Nachrichten am Schluße dieses Kapitels: die fernern werden noch weiter hin in diesem Monatsstücke folgen; so wie auch die Betrachtungen über dieses neue große Ereigniß.

---

## IX.

## Geschichte des Italienischen Kriegs.

Der Schauplatz des Italienischen Kriegs, der seit dem März, durch so vielfache große Erscheinungen ausgezeichnet gewesen ist, hat im verfloßnen Monate, bis gegen Ende Octobers, keine sehr wichtige Vorfälle gehabt. Das Merkwürdige bestand in wiederholten Bemühungen und Versuchen der Franzosen, aus dem Winkel des nordöstlichen Italiens, wohin sie die vereinigten Kaiserheere zurückgedrängt hatten, wieder aufs neue vorzudringen, um, wenn möglich, die Eroberung von Coni zu verhindern. Dagegen suchten sich die Oesterreicher in ihren Stellungen zu behaupten. Diese erstreckten sich in weiter Ausdehnung, von den Alpgebirgen bis an die Römische Seeküste. Die Hauptmacht, unter dem Oberbefehlshaber Generale Melas, stand in einer Entfernung von 7 Stunden von der Festung Coni, zu Montenara, die obern Gegenden von Aosta wurden vom Generale Haddick, Susa und Pignerol vom Generale Keim vertheidigt, bey Novi leistete General Karaiczay, zu Sestri Graf Klenau, den Fran-

zö-

zosen Widerstand, in Florenz und Toscana commandirte der General, Graf Hohenzollern, und das im Kirchenstaate befindliche Corps unter dem Generale Frölich belagerte Ancona. So schützte die Kriegsmacht Franz des IIten einen District von beynahe 100 Meilen, von Norwesten bis gegen Südosten hin.

Weniger ausgebreitet war die Position der Franzosen, welche von Novi bis nach Coni einen halben Cirkel formirte. Sie litten am schrecklichsten an allen Lebensmitteln, und an den nothwendigsten Bedürfnißen. Die Noth zwang sie, vielfältige Bewegungen und Demonstrationen zu machen. Der Obergeneral Championnet schickte einen großen Theil der Bagage, und die bisher bey Fenestrelle und im Genuesischen befindlichen Hospitäler auf der Straße gegen Briançon und nach Nizza zurück. Er selbst veränderte fast täglich die Stellung der Armee; sein Hauptquartier kam von Finale nach Dego, und wurde von dort nach Begnasco, Mondovi, und endlich nach Coni verlegt.

Indeßen näherten sich die Oesterreicher diesem wichtigen Puncte ihrer Operationen. Ihre Armee, deren Totalstärke auf 50,000 Mann angegeben wurde, hatte unter den Generalen Melas und Kray die Gegenden von Coni in einem Umkreise von 12 Meilen eingeschloßen. Beyde Heere lieferten sich einander verschiedne Gefechte.

Eine der lebhaftesten Scenen dieser Art wurde am 14ten October durch einen erfolgvollen Angrif der Oesterreicher herbeygeführt. Der Gegenstand derselben war die Einnahme des von den Franzosen zahlreich behaupteten Dorfs Bainetta, eines bey Coni befindlichen Posten, der für die Vorpostenkette von Wichtigkeit war. Melas ließ den General Mitrovsky mit dämmerndem Morgen gegen Bainetta aufbrechen: die Franzosen daselbst angreifen, sie vertreiben, den Ort erobern, und die Flüchtigen gegen die Gebirge verfolgen — alles dies war für den Oesterreichischen Muth das Werk einiger

Stun-

tunden. So schien das Gefecht schnell beendigt, als Franzosen um 2 Uhr Nachmittags neuverstärkt, n neuem gegen den verlornen Posten heftig anstürm; . Mitrovsky schlug mit seinen Braven sechs Angriffe ; zweymal gelang es den anfangs erfolgvollen An; engungen der Franzosen, das Dorf Baginetta einzu; hmen, beydemale wurden sie aber wieder zurückgewor; , und nach einem blutigen, bis zum Abend hin uernden Kampfe, worin ein ganzes Bataillon abge; nitten und gefangen wurde, in die Flucht geschlagen. ie büßten in dieser für sie mörderischen Action, die den iegern in allen keine 200 Mann kostete, über 1000 ann ein. Bald darauf erfolgten bey Chiusa und Bat; tta, und bey Villanuova, am 20sten und 21sten neue die Franzosen nachtheilige Gefechte.

Aehnliche Auftritte gaben den Gegenden von Novi, durch ein Oesterreichisches Corps unter dem General raiczay gedeckt wurden, viele Lebhaftigkeit. Die anzosen unternahmen dort mehrere Angriffe, die dar; f abzielten, durch eine Diversion von dieser Seite, s Kriegstheater aus der Nachbarschaft von Coni zu entfernen. Sie suchten am 24sten in überwiegen; r Anzahl über die Scrivia gegen die am jenseitigen fer postirten Oesterreicher vorzudringen, aber die Tap; keit derselben verwehrte ihnen, nach einem bis zur chtlichen Dunkelheit verlängerten Kampf, den Ueber; ng über diesen Fluß. Neue wiederholte Versuche fan; n neuen gleichen Widerstand, und Serravalle war ab; echselnd bald in Französischen, bald in Oesterreichischen änden. Karaiczay veränderte in der Folge seine Po; ion, und vertheidigte sich mit unerschütterlicher Ent; loßenheit gegen die Uebermacht einer Colonne der anzösischen Heersmacht, die 12000 Mann stark bey ovi vorzubrechen suchte.

Während diesen Bewegungen bey Coni und Novi, andte die Division des Generals St. Cyr ihre verei; nigte

nigte Stärke auf einen dritten Punct, gegen den General Grafen Klenau. Dieser stand mit seinem Corps in der Riviera di Levante zwischen Rappallo und Recco auf einen Berge verschanzt, wo sich Genua gleichsam zu seinen Füßen ausbreitete. Tactische Klugheit bewog diesen ruhmvoll bekannten General, eine neue Stellung bey Sarzana hinter der Magara zu wählen, und sich durch einen augenblicklichen Rückzug vor den andringenden Franzosen, die Bahn zu neuen Fortschritten zu eröffnen. Der glücklichste Erfolg krönte dieß Manoeuvre. Er erfocht am 18ten October einen glorreichen Sieg, vertrieb die kühn Vorgedrungnen aus den Gebirgen von Pontremoli, Tal di Taro und Varese, mit einem Verluste von 3000 Mann, und dem gefangnen Generale Miollis, und verfolgte die Fliehenden weit über die Anhöhen von Sestri. Die Wiederherstellung der Communicationen und die befestigte Wiedergewinnung der vorher besessnen Vortheile waren die Früchte der glücklichen Operationen Klenaus.

Nach so vielen fruchtlosen Bestrebungen, concentrirte Championnet die Französische Heersmacht, um seiner immer mißlicher werdenden Lage durch einen allgemeinen Angrif eine neue günstige Wendung zu geben. So entstand am 28sten October in den Gegenden zwischen Ceva und Mondovi ein hartnäckiges Treffen, dessen Ausgang wieder der entschiedne Nachtheil der Franzosen war. Ihre lebhaften Angriffe scheiterten auch diesmal an der Standhaftigkeit der Oesterreicher, welche 500 Gefangne machten, worunter sich der General Grenelle befand. Der Drang der Nothwendigkeit lieh den Anstrengungen der Franzosen in dem am folgenden Tage, am 29sten ungestüm von ihnen erneuerten Streite, die Kräfte der Verzweiflung. Championnet drang wirklich am linken Ufer der Stura etwas vor, und beunruhigte die linke Flanke der bey Montenara stehenden Oesterreichischen Armee. Dadurch aber wurde der General

neral Melas bewogen, einen allgemeinen Angrif am 31sten October zu unternehmen, der vor den beyden Colonnen der Generale Ott, und Elsnitz mit solcher Entschloßenheit und Tapferkeit ausgeführt wurde, daß die Französische Armee auf allen Seiten geschlagen, und auf ihrer zerstreuten schnellen Flucht, bis unter die Kanonen der Festung Coni, einerseits, und bis nach Busca, andrerseits, getrieben wurde. Eine dritte Colonne, unter dem General Sommariva, drang unterdeßen bis Vodignasco, an dem Fluße Maira, vor. Die Franzosen ließen an Todten und Verwundeten über 1000 Mann auf dem Schlachtfelde, 800 wurden gefangen, und 4 Kanonen erobert.

Unterdeßen war der General Kray mit einem Corps zur Verstärkung des bedrohten Generals Karaiczay angekommen. Er grif am 2ten November die Franzosen an, und schlug sie mit einem Verluste von 700 Mann an Todten und Verwundeten, und 500 Gefangnen, und sie flohen bis in ihre Verschanzungen, bey der Bocchetta.

Indeß die Sicherheit des obern Theils von Italien noch blutige Kämpfe kostete, wurde die innre und äußere Ruhe in Unteritalien durch die alliirte Macht der Oesterreichischen, Rußischen, Türkischen, Englischen und Neapolitanischen Truppen geschützt. Man gab die gesammte Stärke derselben auf 35000 Mann an. Hierunter zählte man in Neapel 8000 Rußen, deren Zahl durch die Ankunft neuer Transportschiffe mit eingeschifften Landungstruppen noch höher anwuchs. Wie Rom sich nebst der Engelsburg durch eine in der Geschichte sonderbar merkwürdige Capitulation den Engländern und Neapolitanern ergab, und der Revolutionstyranney entrißen wurde, ist bereits erzählt worden. Mit den Franzosen verließ eine Menge von Jacobinern und Demagogen den Kirchenstaat, der unter ihrer zerstörenden Herrschaft in den Abgrund des Elends gesunken war.

Auf den Abzug dieser Harpyen folgten Festlichkeiten, Processionen, und verschiedne Ausschweifungen des freudetrunknen Volks, denen das regulaire Militair bald Einhalt that. Die Ruhe wurde bald hergestellt, den ehemaligen von Pius VI eingesetzten öffentlichen Beamten die Verwaltung der provisorischen Regierung in Rom, unter dem Vorsitze des Neapolitanischen Oberbefehlshabers Burchard, anvertraut, und dem Generale Naselli, als Commandanten im ganzen Römischen Staate, die militairische Aufsicht übertragen. Eine von demselben im Namen des Königs von Neapel erlaßne Erklärung kündigte den Römern die unmittelbar nach der Pabstwahl bevorstehende Besitznahme des neuen Pabstes vom Patrimonium Petri an. Ohne Zweifel wird vorher noch der letzte in demselben von den Franzosen behauptete feste Platz Ancona dem neuen künftigen Regenten unterworfen werden. Das Insurgenten-Corps des Generals la Hotz, welches durch Verrätherey bey einem Ausfalle der Besatzung seinen Anführer eingebüßt, und Verluste erlitten hatte, war auseinander gegangen, und der General Frölich unternahm darauf mit seinen braven und unermüdeten Oesterreichern, die mit thätiger Energie betriebene Belagerung der Festung Ancona, deren Fall und unvermeidliche Eroberung, täglich erwartet wurde.

---

Beym Schluße dieses Kapitels erhalten wir, von mehrern Orten, Nachrichten von einer am 4ten und 5ten November bey Savigliano, Foßano, und Mondovi, vorgefallnen großen doppelten Schlacht, in welcher die Feldherrn, Melas, und Kray, über die Französische Armee den vollständigsten Sieg erfochten. Die Franzosen wurden von den Generalen Championnet, Victor, und Grenier commandirt. Nach diesen ersten Berichten, verloren die Franzosen 4000 Mann

an

an Gefangnen, worunter sich einige Generale, und viele Officiere befanden, und noch mehr an Todten, und Verwundeten. Viele ertranken auf der Flucht im Stura-Fluße. Der Sieg der Kaiserlichen war so allgemein, und die verwirrte Flucht der Franzosen so groß, daß auch das Französische Lager, und viele Artillerie von den Siegern erobert wurde. Die Festung Coni wurde hierauf von allen Seiten eingeschloßen, und die flüchtigen Franzosen lebhaft verfolgt. Man berechnete ihren Verlust auf mehr als 10,000 Mann. Die fernern Umstände werden wir noch weiter hin, in dem allgemeinen Berichte, erzehlen.

---

## X.

## Thaten und Züge der Rußischen Armee, unter dem Fürsten-Feldherrn Suworow.

Kenner der Militair-Kunst, und competente Richter behaupten, daß der thatenvolle Zug des Fürsten Suworow aus Italien durch die Schweiz nach Schwaben dem militairischen Ruhme dieses großen Feldherrn die Krone aufsetze, und, alles genau erwogen, seines gleichen in der Geschichte nicht habe. Er hatte auf diesem Zuge mit allem vereinigt zu kämpfen, was einzeln schon den erfahrensten General überwinden könnte. Er marschirte mit seinem, durch einen blutigen, rastlosen Feldzug, ermüdeten Corps, ohne Artillerie, (welche durch Tyrol in 6 Abtheilungen geschickt wurde, wovon die erste Abtheilung erst am 23sten October zu Kempten ankam) ohne Munitions-Wagen, durch die unwegsamsten Defileen, über die steilsten Berge, die selbst von den

kraftvollsten Landes-Einwohnern nur mit großer Mühe erstiegen werden, über die Alpen, über den Gotthardtsberg, durch Schnee, und grundlosen Schlamm, erkletterte die Gebirge im Canton Glarus, und fand mit seinen Truppen einen viersach stärkern Feind vor sich. Er grif ihn an, schlug ihn; aber die Anzahl der Feinde vermehrte sich immer mehr. Dieß mußte ihn um desto mehr befremden, da, nach dem concertirten Operations-Plane, um eben diese Zeit die Rußische Armee des Generals Korsakow die Franzosen bey Zürich, und die Kaiserliche des Generals Hotze sie von Uznach her, zugleich angreifen sollten. Er wußte nicht, daß beyde Armeen schon geschlagen waren, und die ganze Französische Kriegsmacht auf ihn eindrang. Und dennoch siegte Suworow in den schwersten Defileen, und, als er die unglücklichen Nachrichten von jenen Niederlagen endlich erhielt; zog er mit seiner durch Kampf und Märsche ermüdeten Armee, selbst unter Siegen, durch Graubünden, über Chur, Feldkirchen und Dornbirn nach Bregenz, und von da über Lindau in die Gegenden von Schwaben, zwischen der Iller und dem Lech.

Das Detail davon enthält der hier folgende, öffentlich bekannt gemachte officielle Bericht aus dem Kaiserlich-Rußischen Hauptquartiere zu Bregenz, vom 30sten October, welchen wir zur Berichtigung der oben Seite 1170 befindlichen **Maßenaischen ganz falschen Darstellung**, hier wörtlich mittheilen.

Bericht aus dem Kayserl. Rus. Hauptquartiere zu Bregenz, vom 30sten October: "Nach der Einnahme von Tortona setzte sich die Armee am 1sten (12.) Sept. ohne Gepäcke über Alessandria, Casale, Novarra und Taverne, wo sie die Last-Thiere erwartete, nach Bellinzona und Airolo in den Alpen in Anmarsch; sie erstieg den Gotthardtsberg, wo sie die zahlreichen feindlichen Vorposten bis an das Spital zurückwarf. Inzwischen haete die große Oesterreichische Armee die Schweiz verlassen, und der Russische General Korsakow ihre Stellungen, in einer Länge von 17 Teutschen Meilen, deren Mittelpunct in Zürich war

war, mit einem ungleich schwächeren Corps, besetzt. Seine Linie wurde auf verschiedenen Puncten durchbrochen, und er sah sich genöthigt, über Schafhausen mit beträchtlichem Verluste sich zurückzuziehen. Wir waren bis in das Muttenthal vorgerückt, und hatten den Feind bey Urseren aus, durch einen in Felsen gehauenen Paß, von der Teufelsbrücke, wo er sich mit einer großen Hartnäckigkeit vertheidigte, Schritt für Schritt bis Altdorf zurückvertrieben, als wir diese Nachricht erhielten. Man faßte sogleich den Entschluß, Mittel zu finden, um unserer außerordentlich ermüdeten Armee, welche zugleich an sehr vielen Bedürfnißen Mangel litt, nach einem so harten als blutigen Vordringen Sicherheit zu verschaffen. Der Vortrab der Armee setzte sogleich seinen Marsch gegen Glarus, und der Nachtrab wurde durch Maßena, der von Schwyz mit 10,000 Mann anrückte, angefallen. Der General Rosenberg griff ihn auf der Stelle mit 3000 Rußen an, drängte ihn bis Schwyz zurück, tödtete und ertränkte ihm mehr als 2000 Mann, machte den General-Quartiermeister Lacour und 2 Brigade-Chefs, 110 Officiere, 1212 Gemeine zu Gefangenen, und eroberte 6 Kanonen. — Der Prinz Pankration griff mit seinem Vortrabe, unterstützt vom General Derfelden, den General Molitor diesseits Glarus in den engen Päßen an, warf ihn mit einem Verluste von 1000 Mann weit zurück, nahm noch einen Brigade-Chef, 7 Officiere, 347 Gemeine gefangen, und 2 Kanonen und eine Fahne weg. Wir mußten, vom Feinde umrungen, bey stürmischem Regen und bey kalter nächtlicher Witterung, durch schmale und ungangbare Steige, oft Mann für Mann über fürchterliche Felsen-Klüfte, aus welchen wir die Wolken unter unsern Füßen sahen, durchdringen. Es war besonders auf dem ganz mit Schnee bedeckten Bündner Berg, oder Rinds-Kopf, wo wir einen ganzen Tag gegen alles Ungewach zu kämpfen hatten, wir waren ohne Brod, die Lastthiere blieben zurück, unsere Nahrung bestand die ganze Zeit über allein in Erdäpfeln, wir waren fast immer Tag und Nacht handgemein mit dem Feinde, bis wir endlich in Chur ankamen. Der Feind verlor im ganzen vom Gotthardsberge an Todten: den General Legourier, über 4000 Mann, und viele Officiere, an Gefangenen: einen General, 3 Brigade-Chefs, 20 Officiere, und mehr als 2000 Gemeine, ungefähr 1000 Mann nicht mitgerechnet, welche den Oesterreichern an unsrer Seite in die Hände fielen, wir nahmen 11 Kanonen, 1 Mörser und 1 Fahne weg. — Unser Verlust an Todten und

Verwundeten beläuft sich ungefähr auf 1500 Mann. Von Chur zogen wir über Feldkirchen und Dornbirn bis hierher, von wo wir bald auf unsere Winterquartiere zwischen der Iller und der Lech aufbrechen wollen."

Die Vereinigung der Armee des Fürsten Suworow mit der des Generals Korsakow erfolgte bey Lindau. Die erste Absicht war, die Cantonnirungs-Quartiere an der Donau bis nach Ulm hin zu nehmen: aber der Plan wurde abgeändert, und die Rußische Armee insgesammt nahm ihre Cantonnirungen zwischen der Iller und dem Lech. Das Hauptquartier des Fürsten Suworow war zu Augsburg. Die gesammte Rußische Armee, mit Inbegriff des Corps des Prinzen von Condé, war über 45000 Mann stark. Ein Theil der Kosaken, namentlich die Uralischen, giengen nach ihrem Vaterlande zurück. Es verbreitete sich zwar auch das Gerücht, das die ganze Rußische Armee, nach Rußland zurück gehen würde; dagegen wieder anderweitige Nachrichten versicherten, daß vielmehr noch eine große Verstärkung Rußischer Truppen, nachkommen würde. Die Wahrheit bestand darin, daß über die fernere positive Bestimmung der Rußischen Truppen die Entscheidung von Petersburg durch die Rückkehr eines von dem Fürsten Suworow an den Kaiser gesandten Couriers erwartet wird.

## XI.

## Kriegs-Begebenheiten in der Schweiz und in Teutschland.

Es hat Personen gegeben, welche glauben, daß der Unfall der Rußen in der Schweiz verhindert seyn würde, wenn der Erzherzog Carl in den Gegenden von Zürich geblieben wäre. Diese bedenken nicht, daß die Fran-

zosen von zwey Seiten, von Mannheim und Kehl nach Franken und Schwaben, in das Herz von Teutschland eindrangen, und dem Erzherzoge in den Rücken gekommen seyn würden, wenn dieser nicht gegen sie aufgebrochen wäre. Kaum erfuhr er aber das widrige Kriegsglück der Rußen in der Schweiz, als er, wie bereits im vorigen Monate (S. 1078) angeführt worden ist, zu ihrer Unterstützung herbeyeilte, und seine Macht in den bedrohten Gegenden versammelte, wo er sein Hauptquartier zu Donaueschingen hatte.

Die Entfernung des Königlichen Heerführers war für die zurückgeschlagnen Französischen Schaaren das Signal zum neuen Vorrücken gegen das von demselben zum Schutze Teutschlands zurückgelaßne, in Hinsicht auf ihre Anzahl schwache Corps. Da Mannheim den Oesterreichern, nach Schleifung seiner Festungswerke, keinen festen Vertheidigungspunct darbot, räumten sie diese Stadt, in welche schon am folgenden Morgen, am 16ten October die Französische Macht unter dem Oberbefehle des Generals Lecourbe einrückte. Die Kaiserlichen zogen sich gegen Schwetzingen, wohin ihnen die Franzosen unter mehreren Scharmützeln nachfolgten. Noch in eben dieser Nacht verließen die Oesterreicher auch Heidelberg, welches am andern Tage, am 17ten, von den Franzosen besetzt wurde. Der dieß Corps des linken Flügels der Oesterreichischen Armee commandirende General Görger zog sich links gegen den Rhein zu, nach Knittlingen, wo am 19ten October sein Hauptquartier ankam. Zugleich suchten die Franzosen durch einen von Kehl aus gegen Offenburg unternommenen Ausfall von dieser Seite in Schwaben einzudringen, und ihren anmarschirenden Waffenbrüdern die Hand zu reichen. Auf drey Puncten brachen sie vor, auf allen dreyen schlug sie der Oesterreichische Muth zurück, nahm einige Compagnien gefangen, und sprengte viele der Fliehenden in den Rhein. Sie eilten mit einem Totalver-

luste von 600 Mann wieder nach Kehl, verfolgt von den Siegern, die äußerst wenig eingebüßt hatten.

Indeßen gieng der vom Divisionsgenerale Ney angeführte Neufränkische Heerszug von Heidelberg weiter gegen Heilbronn, welches am 31sten October zum drittenmale unter fremde Waffengewalt kam. Die Französische Rhein Armee machte fernere Fortschritte. Sie war, nach den prahlerischen Anführungen der über Straßburg nach Paris gesandten telegraphischen Depeschen, im Besitze von Carlsruhe, Durlach, Pforzheim, Lauffen, Biesigheim, und nahe vor den Thoren von Stuttgard — da wandelte sich plötzlich diese Route ihres schnellen Vormarsches in einen noch schleunigern Rückmarsch um.

Neuverstärkt rückten am 2ten November die Oesterreicher ihnen entgegen, und unter einzelnen erfolgvollen Gefechten, bis nach Lauffen vor. Hier begann am folgenden Tage, am 3ten, ein allgemeines hartnäckiges Treffen, welches mit langer mörderischer Heftigkeit fortgesetzt wurde, bis die Tapferkeit der Oesterreicher den vollkommensten Sieg errang. Das zurückgetriebne Corps des Generals Ney, deßen Stärke auf 6000 Mann stieg, verlor allein 1300 Gefangne, außer einer großen Anzahl von Todten und Verwundeten, mit denen das Schlachtfeld besäet war. Nach dieser Niederlage verließen die Franzosen Pforzheim, Knittlingen und andre Oerter, und zogen sich nach Sinzheim und Bruchsal zurück, wo sie sich aufs neue festzusetzen und mit gesammelten Kräften in ihrer vorigen Stellung zu behaupten suchten. Aber auch hier mußten ihre verzweiflungsvollen Anstrengungen den Erfolgen der Helden der Oesterreichischen Armee weichen. Sie erschienen, unterstützt von den tapfern Wirtembergischen Truppen, und den patriotisch an ihrer Seite streitenden Teutschen Landesvertheidigern, und unternahmen am 7ten November einen nachdrucksvollen Angrif. Die ganze

Linie

Linie der Franzöſiſchen Poſitionen wurde auf allen Punc-
en geſtürmt: allenthalben war das Treffen heiß, am
heißeſten bey Bruchſal und Weingarten. Bis zum
Abende dauerte der Donner der Kanonen und das Mus-
ketenfeuer fort; da ſahen ſich endlich die Franzoſen nach
einer heftigen Gegenwehr an allen Orten überwunden.
Sie wurden von den Kaiſerlichen über Bretten nach Hei-
delsheim und hinter Langenbrück zurückgeſchlagen, und
zur Retirade nach den Gegenden von Heidelberg
gezwungen, wo ſie in einer zuſammengedrängten Stel-
lung über Leimen bis Wisloch ſich von den erlittnen em-
pfindlichen Verluſten erholen wollten. In der Nacht auf
den 16ten November kam aber ein Courier von den
neuen Pariſer Conſuln bey dem Generale Lecourbe zu
Mannheim an, worauf am folgenden Tage die Franzö-
ſiſche Armee zu neuen Angriffen vorrückte, von deren
Erfolge, nach Ankunft fernerer Nachrichten, in dem all-
gemeinen Berichte erzehlt werden wird.

Die hart bedrängte Reichsfeſtung Philippsburg
wurde am 9ten November wieder entſetzt und befreyt,
und der Franzöſiſche Plan durch dieſe Diverſion den
Erzherzog Carl von neuem von der Schweizer Grenze
abzuziehen, war vereitelt. Dieſer blieb, während jener
thätigen Bewegungen ſeines rechten Flügels, fortdauernd
mit dem Hauptquartiere zu Donaueſchingen.

Inzwiſchen hatten ſich die Kaiſerlichen Truppen frey-
willig aus Graubünden zurückgezogen, und eine Po-
ſition bey Meyenfeld genommen, in der ſie in Vereini-
gung mit dem Landſturm jedem feindlichen Vordringen
einen ſichern Damm entgegenſetzten. Die Franzoſen
beſetzten darauf einen Theil von Graubünden, verließen
aber nach den neueſten Berichten plötzlich wieder dieß
ganze Land, und zogen ſich ins Innre der Schweiz zu-
rück, wo der Mangel an allen Lebensmitteln eine lange
Subſiſtenz unmöglich machte.

# XII.

# Nachrichten von verschiednen Ländern.

## Großbrittannien.

Eben die Englischen Küsten-Gegenden, welche im Augustmonate die verschiedenen Divisionen des zur Holländischen Expedition bestimmten Truppen-Corps frohlockend, und mit den größten Aussichten des Erfolgs, hatten zu ihrer Bestimmung absegeln sehn, sahen traurig in den letzten fünf Wochen die fortdauernde Rückkehr einzelner Schiffe, welche alles, was von diesem Erfolgsosen Zuge zurückzubringen war, zurückbrachten. Da bey dem hartnäckigen Widerstande, den der Feind allenthalben geleistet hat, die Gefechte wirklich mörderisch gewesen, so war die Zahl der Verwundeten und Verstümmelten beträchtlich. Aus den officiellen Depeschen des Herzogs von York selbst erhellet, daß der Sieg vom 2ten October, wodurch die Englischen Truppen zum Besitze von Alkmaar kamen, ihnen 7 Staabs- 61 Subaltern-Officiere, und 1033 Gemeine an Verwundeten gekostet hat, und bey dem Gefechte am 6ten October wurden wieder 35 Officiere und 690 Gemeine verwundet. Uebrigens ist es ausgemacht, daß die Brittische Regierung von dem 6ten Junius an, da der Staatssecretair Dundas diese Expedition im Unterhause ankündigte, keine Kosten und Anstrengungen geschont hat, um einen guten Erfolg zu bewirken. Von den Umständen, die zu dem Nicht-Erfolge der bewafneten Unternehmung auf Holland, beygetragen haben, ist in dem obigen Schreiben aus dem Haag das ausführlich erklärende gesagt worden.

Die bereits bemerkte Einnahme der bisherigen Holländischen Colonie Surinam geschahe am 21sten und 22sten August in Folge einer zwischen dem Englischen General Trigge und Admiral Seymour mit dem Hol-

ländischen Gouverneur Friderici am 20sten August geschloßenen Capitulation. Binnen zwey Tagen waren das dasige Hauptfort Neu-Amsterdam, das Fort Seeland und die Hauptstadt Paramaribo besetzt. In den Forts fand man 44 große metallene, 295 eiserne Kanonen, 400 Fäßer Pulver und viele andere Munition. Auch fielen dort zwey Französische Fregatten in Englische Hände. Das dasige Holländische Millitair trat in Englische Dienste, 500 Walloner Garden aber, welche als Spanische Hülfetruppen dort dienten, wurden in Folge der Capitulation nach einem der Spanischen Häfen eingeschift, und sollten bis zur Auswechslung als Kriegsgefangene angesehen werden. — Die Eroberung jener herrlichen Besitzungen gereichte zur großen Tröstung über die Unfälle in Holland.

Indem durch die in der Nordsee erfolgte Verunglückung der Englischen Fregatte Lutine eine sehr beträchtliche Summe baaren Geldes, auch Goldes und Silbers für die Handlung und den Umlauf verloren gieng, ersetzten 4 Englische Fregatten diesen Verlust durch Eroberung von zweyen der reichbeladensten Spanischen Fregatten, welche sie dicht vor Ferrol wegnahmen, und welche über 4 Millionen Dollars baar Geld, auch außerdem noch große Vorräthe der kostbarsten Waaren aus Südamerika am Bord hatten. Das Silber von diesen reichen Prisen wurde zu Plymouth in 935 Kisten ausgeschift. Der ganze Werth der Beute wird größentheils unter die Mannschaften und Officiere der 4 Englischen Fregatten vertheilt.

Die Canalflotte unter Lord Bridport hat bey der fortdauernden Unthätigkeit der zu Brest liegenden Französisch-Spanischen Flotte, in den letzten 4 Wochen, einen Kreuzzug von Torbay nach den Gewäßern von Brest gemacht, woselbst eine Escadre von 5 Französischen Linienschiffen, welche sich auf die äußere Rhede gelegt hatte, und Mine zum Auslaufen machte, zum

Zu-

Zurückzuge in die innre Rhede gezwungen wurde. Nach Irland wird eine ansehnliche Truppenverstärkung geschickt, theils um die dort in einigen Gegenden wieder wankende Ruhe zu erhalten, theils gegen einen neuen, jedoch nicht wahrscheinlichen, Französischen Invasions-Versuch beßer gefaßt zu seyn, und endlich um die Hände der Regierung bey dem durchzusetzenden Vereinigungsplane zu stärken. Am 9ten November wurden die bekannten Irländischen zu Hamburg ausgelieferten Arrestanten **Napper Tandy, Blackwell, Mountmorris** und **Peters** aus dem Londner Criminalgefängniß Newgate, wohin sie bey ihrer Ankunft aus Hamburg vorläufig gesezt worden waren, nach ihrem Vaterlande Irland unter starker Escorte abgeschickt, um dort vor Gericht gestellt zu werden.

Von welchem Erfolge die neuen Betriebe des Brittischen Ministeriums, die auswärtigen Höfe zur Theilnahme an den fernern Kriege gegen Frankreich zu bewegen, seyn werden, ist anjezt um desto ungewißer, da die neue Revolution zu Paris dem Intereße aller Höfe in Europa ein neues Augenmerk giebt. Die übrigen Merkwürdigkeiten Englands enthält der obige Artikel vom Parlamente.

## Spanien.

Ohngeachtet der Madridter Hof noch immer keinen thätigen Antheil an dem Kriege nimmt, fühlt er doch täglich mehr das Bedürfniß des Friedens, den er auch durch eine beabsichtigte allgemeine Pacification von Europa zu Stande zu bringen sucht. Man hofte allein von diesem Radicalmittel die Heilung der Staatsübel, deren zerrüttende Folgen durch keine Palliative gelindert werden konnten, und sich immer drohender äußerten. Die strenge Realisirung der durch den Drang der Noth entstandnen

Verordnung wegen der Bankzettel war von den nachtheiligsten Wirkungen begleitet. Der schon geschwächte Credit sank völlig; ein allgemeines Mißtrauen lähmte alle Geschäfte und Industriebetriebe, und zugleich vergrößerten sich die Lücken in den Finanzen so sehr, daß sie nur durch neue drückende Auflagen ausgefüllt werden konnten.

Die Beunruhigungen über diese mißlichen Umstände wurden so lebhaft, daß sie bis zu den Ohren des Königs drangen. Der in hohem Ansehen stehende Herzog von Alcudia begab sich nach Escurial, wo er mit dem Monarchen eine wichtige Unterredung hatte. Er schilderte in dieser Conferenz, der mehrere Minister beywohnten, dem Könige mit Nachdruck die von der längern Dauer der jetzigen Finanzerschöpfung unzertrennlichen Gefahren, stellte die Nothwendigkeit neuer Reformen und neu zu eröfnender Hülfsquellen vor, und beschrieb den schwankenden Zustand des Reichs und die Heftigkeit der innern Gährung und Unzufriedenheit, der man einen Damm entgegensetzen müße.

Der Eindruck, den diese Vorstellungen machten, wurde noch durch nachherige unersetzliche Verluste verstärkt. Zwey Spanische Gallionen, die Fregatten Thetis und Santa Brigada, deren ersehnten Ankunft mit großen Schätzen aus America und von der Havannah, man in Spanien zur Unterstützung des Staatsvermögens entgegen sah, hatten fast ihren Bestimmungsort, den Hafen von Ferrol erreicht, als sie nahe bey demselben von Englischen Kriegsschiffen erobert wurden. Mit diesen Prisen — den reichsten, die den Spaniern in diesem Jahrhunderte genommen wurden — erbeuteten die Engländer über vier Millionen Piaster an baarem Gelde, nebst reichen Ladungen von Cochenille, Zucker, Kaffee, Elfenbein, und andern kostbaren Americanischen Producten, die ebenfalls von unschätzbar hohem Werthe waren. Noch reihte die Natur neues Unglück an so vielfältige Uebel an. Ein schreckliches Erdbeben zerstörte

störte am 17ten Junius ganz die in Mexico an der westlichen Küste belegene Handelsstadt Acapulco, und verschüttete ihren Hafen, der einer der besuchtesten und vorzüglichsten Häfen der Südsee war, und deßen Wiederherstellung die jetzige dürftige Lage der Spanischen Regierung nicht verstattete.

Inzwischen sah das Publicum fortdauernde Beweise der Harmonie zwischen Spanien und Frankreich, deren Verbindung der der Französischen Parthey ergebne Don Louis Mariano d'Urquijo stets zu befestigen suchte. Diese Freundschaft wurde zu einer solchen Condescendenz gegenseitiger Gefälligkeit getrieben, daß beyde Regierungen ihre Grundsätze und Staatsmaximen verleugneten. Sie schloßen eine seltsame Convention, eine Art von Tauschhandel, wodurch sich der König von Spanien anheischig machte, alle geflüchtete Royalisten aus Frankreich auszuliefern, und das Französische Gouvernement dagegen eben dies in Rücksicht aller in Frankreich Schutz suchenden Spanischen Demokraten zu thun versprach.

Eine Folge des jetzigen Systems war für Spanien auch die Verweisung des Chargé d'Affaires, Don J. de Bouligny, aus Constantinopel. Während daß sich der Madridter Hof so den Haß mehrerer Europäischen Mächte auflud, betrieb er mit Eifer die Einleitung eines allgemeinen Friedens. Man nahm einen häufigen Courierwechsel nach Wien und Paris wahr, und an den Negociationen nahm, wie man behauptete, der Preußische Hof Antheil.

Es gehört zu den historischen Contrasten, daß der König von Spanien, dem Römischen Stuhle, wie bereits im vorigen Monate angeführt worden ist, seine Autorität und Rechte einzog, und einige Wochen darauf dennoch seinen Beytritt zu der neuen Pabstwahl zu erklären schien. Wenigstens wurde die Ankunft des Erzbischofs von Sevilla zu Venedig, dem Sitze des bevorstehenden Conclave, als ein Zeichen der Mitwirkung

des

des Katholischen Königs zur Ernennung eines Nachfolgers des verewigten Pius VI betrachtet. —

---

## Italien.

Ein halbes Jahrtausend dauerte die alte Römische Republik: die precaire Existenz der neuen Französisch Römischen hatte noch kein zweyjähriges Alter erreicht, als dieß Mißgeschöpf bewafneter Revolutionsgewalt wie ein Luftbild auseinander floß. Ihr politischer Tod war so wie ihre Geburt von keinen gewaltsamen Convulsionen begleitet. Noch am 22sten September wurde in Rom das Französische Revolutionsfest durch Errichtung eines neuen Freyheitsbaums gefeyert, wobey die Römischen Demagogen schworen, daß sie die Hauptstadt der Welt gegen alle vereinte Kräfte der Europäischen Despoten behaupten wollten — und acht Tage darauf war die Römische Republik zertrümmert. In tiefer Stille räumten am 2ten October die Freyheitsmänner, die Catonen des neuen Roms, zugleich mit den Franzosen, den Kirchenstaat; verfolgt von dem Fluche des Volks, welches seine Unzufriedenheit über die eingegangne Capitulation äußerte, welche seinen Peinigern Straflosigkeit verhieß.

Die neuen Gallier ließen Rom in einem Zustande zurück, der nur der barbarischen Zerstörung der alten Gallier an die Seite gestellt werden kann. So wie zur Zeit des Brennus, erblickte man jetzt in diesem unglücklichen Staate rauchende Ruinen, eingeäscherte Dörfer, halbvernichtete Städte, verwüstete Monumente, Leichenhügel, entvölkerte Gegenden, ausgeplünderte Tempel, und unzählige Spuren der Verheerung. Diese Scenen des unaussprechlichsten Elends, hatten unter dem eisernen Scepter der Nachkömmlinge der al-

ten

ten Gallier, mit längerer Grausamkeit wie damals, gegen zwey Jahre fortgewährt.

Stürmische Ausbrüche der Freude waren nach solchen Leiden die natürlichen Empfindungen der Einwohner Roms, als die Neapolitanischen und Rußischen Truppen, am 12ten October, ihren Triumpheinzug in Rom hielten. Man hörte unaufhörlich das laute Jubelgeschrey: Es lebe Kaiser Paul I! Es lebe Ferdinand, König von Neapel! Mit antirepublicanischem Enthusiasmus stürzte das Volk auf den St. Petersplatz, wo es den erst neuerrichteten Freyheitsbaum feyerlich verbrannte, und der Kopf des Brutus wurde von Tausenden in Procession durch die Straßen getragen, und zertrümmert, ohne daß die Manen dieses alten Römers, die der General Berthier bey Stiftung der Republik in seiner Rede auf dem Capitol anrief, diesen Frevel ahndeten. Indeß setzte eine ernsthaft ermahnende Proclamation des en Chef commandirenden Neapolitanischen Generals Burchard bald den tumultuarischen Volksexcessen ein Ziel; alle Waffen wurden ausgeliefert, die Zügellosigkeiten der Preßfreyheit eingeschränkt, und es kehrte die vollkommenste Ruhe in Rom zurück, für deren Befestigung die neue provisorische Regierung oder Giunta thätigst sorgte. Unter mehrern von derselben getrosnen Maaßregeln, bewies sie eine nachdrückliche Strenge gegen die Hauptverräther an der höchsten Souverainetät; so verurtheilte sie fünf Capitolinische Notarien, die die Päbstliche Entthronungsacte verfertigt hatten, zum Exil.

Während diesem glücklichen Uebergange zu einer rechtmäßigen und dauerhaften Herrschaft, richteten die Römer ihre sehnsuchtsvolle Aufmerksamkeit nach Venedig, wo die Versammlung der Cardinäle ihnen ihren künftigen Fürsten geben sollte. Bereits am 31sten October waren die feyerlichen Exequien für den verewigten Pius VI beendigt worden; Die Eröfnung des neuen

Con-

Conclave in dem Kloster, auf der Insel San Giorgio, wurde aber auf eine unbestimmte Zeit verschoben, theils weil die Antwort des Kaisers auf die verlangte Berechnung der zur Einrichtung deßelben erforderlichen Ausgaben noch nicht erfolgt war, und theils auch, weil die Erwählung eines neuen Pabsts in dem Interesse der verschiednen Katholischen Höfe selbst Anstände fand.

Die innre und äußere Ruhe des Königreichs Neapel wurde durch die Quadrupel-Allianzen dieses Monarchen mit dem Römischen Kaiser, dem Kaiser von Rußland, der hohen Pforte und dem Könige von Großbrittannien, besiegelt. Die Tractate mit den beyden ersten Mächten sind bereits oben ausführlich mitgetheilt worden, und die andern beyden werden im nächsten Monate folgen. Eine schützende Folge der großmüthigen Absichten Pauls I war die Landung eines neuen auf 20 Schiffen, in Neapel angekommnen Rußischen Corps von 2000 Mann, welches einen Theil der von demselben bewilligten Hülfstruppen ausmachte.

Der König von Sardinien erwartete, nach seiner Ankunft auf dem festen Lande von Italien, von den siegreichen Erfolgen der Helden der Oesterreichischen Monarchie die vollkommne Sicherung und Beruhigung Piemonts, um alsdann erst in seine Residenzstadt und in die Mitte seiner Unterthanen zurückzukehren. —

## Teutschland.

Schon im März dieses Jahrs begann durch das Eindringen der Französischen Heere in Teutschland der wirkliche Reichskrieg gegen Frankreich: und erst im November, erhielt er die Sanction des Reichsoberhaupts, und die gesetzliche Form der Realisirung. So trat, nach einem achtmonatlichen Zwischenzustande dieser Art, eine neue Periode der Thatkraft Teutscher

Vertheidigung gegen die feindlichen Französischen Angriffe ein. Nachdem das Kaiserliche Ratificationsdecret der Reichsbeschlüße, wahrscheinlich durch politische Bewegungsgründe, sechs Wochen lang verzögert worden war, erschien es am 8ten November am Reichstage.

„Der Kaiser, hieß es darin, bezeigt über jenen ehrerbietigsten Ausdruck des lebhaftesten Dankes seine besondre Zufriedenheit. Auch konnte Er nicht bey der Notorität so mannichfaltiger, in Mitteln und Zwecke zu Teutschlands Verheerung und Umsturz seiner Verfaßung vereinigten feindseligen Handlungen des Französischen Gouvernements, von dem richtigen Pflichtgefühle und der graden Einsicht der allgemeinen Reichsversammlung über den wieder eingetretenen Reichskriegsstand, und die mit diesem wieder aufgelebte Verbindlichkeit zur gewißenhaftesten Erfüllung aller darauf Beziehung habenden Reichsständischen Obliegenheiten, eine andre, als mit der seinigen reichsoberhauptlichen Erklärung ganz gleichförmige Ueberzeugung erwarten. Daher erachtet es auch der Kaiser seines Kaiserlichen Amts, abermals einen jeden, und alle Reichsstände, im geheiligten Namen des Teutschen Vaterlandes und der Constitution, zur wirklichen Erfüllung aller der Obliegenheiten dringendst aufzufordern, die ihnen die Natur des allgemeinen Reichsverbandes, die ältern positiven Reichssatzungen, und die, seit dem abgenöthigten Reichskriege, promulgirten Reichsschlüße als unerlaßliche Pflicht auferlegen, wie denn auch nebst der Reichsschlußmäßigen Stellung der Kriegs-Armatur auf das Fünffache, die Organisirung des gemeinen Aufgebots in vorliegenden Reichs- und Kreislanden, deßen Zweckmäßigkeit neuerlich der Churmainzische Landsturm zur Ehre und Belebung des alten Teutschen Muthes bestätigt hat, noch eine vorzügliche Beherzigung, und eigne patriotische Theilnahme, Sorgfalt und Bearbeitung in vieler Hinsicht verdient."

Schon

Schon vorher waren, durch mehrere Schritte, die
stände des Teutschen Reichs zur thätigen Wirksamkeit
r das allgemeine Interesse aufgemuntert worden. Der
ußische Gesandte, Herr von Struve, theilte dem Reichs-
ge die im vorigen Monate angeführte merkwürdige Er-
ärung Pauls I mit, in Begleitung einer Note, die
nter andern die Aeußerung enthielt: „der Kaiser
ymeichle sich, daß seine edelmüthige Aufopferung für
e gemeinsame Sache den Ständen des Teutschen Reichs
r Betragen in den gegenwärtigen Umständen, wo es
n nichts weniger, als die Rettung der gesellschaftlichen
rdnung zu thun sey, vorzeichnen werde." Zugleich
rderte der Erzherzog Carl in der in seinem Hauptquar-
ire erscheinenden officiellen Zeitung zur baldmöglichsten
stellung und Mobilmachung der Contingente auf, mit
r Ermahnung, besonders aus den Formen der Verfas-
ng keine Schwierigkeiten zu entlehnen. Diese und
e Vorstellungen des Kaiserlichen Concommißarius zu
egensburg bewirkten auch, daß die Reichsoperations-
aße durch vorausbezahlte Römermonate eine Summe
on 300,000 Gulden einnahm. Auch wurde das Elend
r unglücklichen Einwohner der Reichsfestung Philipps-
urg durch patriotisch edelmüthige Beyträge des Fürst-
schofs von Fulda, des Landgrafen von Hessen-Cassel,
r Reichsstädte Nürnberg und Frankfurt am Mayn ꝛc.
ansehnlich gelindert.

Während daß man mit Sehnsucht der Erscheinung
r neuen Reichsarmee entgegen sah, gewährte die große
Waffenverbrüderung der Teutschen, jenes im obi-
n Kaiserlichen Ratificationsdecrete mit dem verdienten
uhme erwähntes, erhabnes Schauspiel der National-
lorie, dem bedrohten Vaterlande Schutz. Sie er-
reckte sich in weiter Ausdehnung vieler Meilen von den
renzen der Schweiz längs dem Rheine bis zum Mayn
nd ins Innre von Teutschland. Der Breisgauer Land-
rm bestand aus 30,000 unverheyratheten und 40,000

verehlichten, in allem aus 70,000 entschloßnen Teutschen Männern. Die Volksbewafnungen in Schwaben, auf dem Odenwalde, im Mainzischen, und in Franken, deren organisirte Einrichtung von talentvollen Officieren und mehrern Edeln Teutschlands mit lebhaftem Eifer betrieben wurde, stellten zusammen eine Maße von 150,000 muthigen Vaterlandsvertheidigern auf, die sich an die vereinigten Kriegsheere anschließen konnten. —

Solche außerordentliche Anstrengungen waren aber auch den außerordentlichen Uebeln, die dieser Krieg mit sich führt, angemeßen. Die neuen Grausamkeiten, die Verwüstungen und unerhörten Bedrückungen der Neufränkischen Schaaren ließen alle Schildrungen hinter sich. Dreymal war Constanz schon in diesem Kriege eine Beute der Raubsucht gewesen; das Elend, welches diese unglückliche Stadt nun zum viertenmale, am 11ten October ausstand, übertraf alle ihre vorherige Leiden. Achtzehn Stunden lang wurde sie, nach einem officiellen Berichte, einer gänzlichen Plündrung preisgegeben, und dann noch von den abziehenden Franzosen mit einer Brandschatzung von 150,000 Livres, und vielfältigen ungeheuern Naturallieferungen belastet, für deren evident unmögliche Herbeyschaffung zehn Familien-Väter und unter diesen mehrere Greise bürgen sollten, die jene Barbaren den Ihrigen entrißen, und als Geißeln mit sich fortschleppten. Aehnlichen Erpreßungen und harten Bedrängnißen war die Pfalz ausgesetzt, wo vorzüglich die Städte Heidelberg und Mannheim, welche letztre allein an baarem Gelde ein neues Opfer von 500,000 Livres darbringen mußte, unter den Geißeln des Kriegs bluteten. Der fruchtlose Französische Raubzug gegen Frankfurt am Mayn ist bereits oben angeführt worden. Das Herzogthum Berg erlag fast unter dem Drucke unerschwinglicher monatlichbestimmter und außerordentlicher Gelderpreßungen, und der Erschöpfung militärischer Einquartierungen. →

Das

Das Churfürstenthum Sachsen hatte die Fortdauer seines Wohlstands und seiner äußern und innern Sicherheit zur glücklichen Merkwürdigkeit. Seine Krieger befanden sich in einem ungestörten Zustande der Ruhe, der indeß im nöthigen Falle sogleich in schnelle Bereitschaft zur kriegerischen Thätigkeit übergehn konnte. Die auch in unsrer Geschichte aus öffentlichen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß der Churfürst von Sachsen eine Million Thaler, bey der jetzigen Handelsverlegenheit, vorgestreckt habe, wird nun in eben diesen Blättern für ungegründet erklärt, und sey zu einem solchen Vorschuße gar keine Veranlaßung gewesen.

Statistisch und litterarisch wichtig ist eine neue Verordnung des Churfürsten von Baiern in Betref der Verminderung und Einrichtung der höhern Landesschulen, die bisher zum Nachtheil der Real- und Bürgerschulen zu sehr begünstigt waren. Sie schränkte die Zahl der künftig bestehenden Gymnasien, mit Aufhebung der übrigen, allein auf die fünf zu München, Amberg, Landshut, Neuburg und Straubing ein. Zugleich wurden die bisherigen Studenten-Seminarien in den Prälaten-Klöstern geschloßen, und in Realschulen verwandelt, und die Lyceen zu Landshut, Neuburg und Straubing aufgehoben, indem nur noch in München und Amberg sogenannte höhere Schulen neben der Universität Ingolstadt existiren sollten. —

## Preußen.

Unsre Bemerkung in vorigem Monate (S. 1105), daß die Neutralität des Preußischen Hofes sich an ihrem Zielpuncte befinde, ist durch die neuern Begebenheiten zu Paris, ins hellste historische Licht gesetzt worden. Die Unterhandlungen mit dem Pariser Directorium, wegen Holland, fanden, nach den Präliminair-

puncten, in den definitiven Bestimmungen Schwierigkeiten. Ehe diese beseitiget wurden, hörte das Directorium auf zu seyn. Es ist kein Zweifel, daß die neue Revolution zu Paris, auch in Hinsicht des Preußischen Systems, von den bedeutendsten Folgen seyn wird. Die Zeit ist gekommen, daß Sieyes nunmehr als Consul, sein gegebnes Versprechen, den Frieden auf alle Art und Weise zu bewirken, in Erfüllung bringe. Die Jacobinische Revolutions-Sucht ist niedergedrückt, und Preußen wird nun bald sehen, ob das neue Consulat aufrichtig einen dauerhaften Frieden schließen will. — Nach öffentlichen Nachrichten, war schon seit einiger Zeit der Preußische Hof mit dem Madridter zur Vermittlung eines allgemeinen Friedens, in ein Einverständniß getreten. Man sprach sogar von einer bewafneten Friedens-Vermittlung nach einem, auf billigen Bedingungen beruhenden, Plane. Die Abreise des Preußischen Gesandten, Freyherrn von Jacobi, nach London, ist ein öffentlicher Beweis von dem guten Vernehmen zwischen beyden Höfen, welches, unter den gegenwärtigen Umständen, nicht anders, als von politischen Unterhandlungen begleitet seyn kann. Ueberhaupt läßt sich nichts bestimmtes in dem jetzigen Augenblicke sagen, da die neue Umwälzung der Regierung in Frankreich, an allen Höfen in Europa eine neue Epoche macht, von deren Wirkungen jetzt schon mit Gewißheit urtheilen zu wollen, eine sehr gewagte Voreiligkeit seyn würde. — — Man hat inzwischen neue Hofnung zur Bewirkung der vorläufigen Neutralität von Holland, und der Schweiz.

**Von den inländischen politischen Merkwürdigkeiten der Preußischen Staaten ist nichts neues, allgemein wichtiges anzumerken. Die von so sorgfältig weisen Staatsmännern dirigirte Landesverwaltung geht ihren festen Gang fort; sie hat besonders noch immer die Vervollkommnung der Einrichtungen in den neuen Provinzen**

in, Süd-Preußen, und Neu-Ost-Preußen zum Gegenstande ihrer Beschäftigung. Die Anführung einiger Verordnungen gehört nicht in die Schranken unsrer allgemeinen Geschichte.

Nie ist eine Denkmünze von mehrerm historischen Werthe gewesen, als diejenige, welche neuerlichst in Berlin, auf den Staatsminister, und General-Controlleur, Grafen von der Schulemburg-Vehnert erschienen ist. Dieser mit den ausgezeichneten Beyfalle dreyer Könige ruhmvoll prangende Veteran der Europäischen Staatsminister, der schon von Friedrich dem Zweyten die höchsten Decorationen des Verdienstes erhielt, war immer das, was die Umschrift auf dieser Denkmünze sagt, welche sein Brustbild, und auf der andern Seite allegorische Figuren darstellt: Unermüdet für Preußens Wohl. Je mehr man Preußens Geschichte, und auch das jetzige politische System kennt, desto höher verehrt man die Denkungsart und die weitumfaßenden Einsichten dieses großen Mannes. Er ist in der von Cicero so genannten ersten Kunst das, was Möllendorf in der zweyten ist.

---

## Frankreich.

Nach den fernern, bis auf den 15ten November reichenden Berichten von Paris, waren die neuen Gewalthaber mit der Consolidirung ihres Werkes, in allen Regierungs-Zweigen beschäftigt. Es waren Truppen, bis aus den Niederlanden her, in aller Eile nach Paris beordert. Von der Gegenparthey der jetzigen waren sehr viele Personen arretirt, und der Thurm zu Vincennes wurde zu einem Staatsgefängniße bereitet. Unter den Verhafteten bemerkte man den Exprinzen, Carl von Heßen, den berüchtigten Santerre, Santhonax, und viele bekannte Jacobiner. Alle 12 Municipalitäten in Paris waren abgesetzt. Die 3 Consuln hatten

einen Staatsrath an ihrer Seite ernannt, welcher aus den genug bekannten Männern, Talleyrand-Perigord, Volney, und Röderer bestand. Die oben erwähnte doppelte Commißion der beyden Räthe hatte, aus ihrem Mitteln, wieder fünf Commißionen errichtet, für die Policey, für die Gesetzgebung, für die Finanzen, für einen Civil-Coder, und für eine neue Constitution. Es waren also Regierungs-Männer in Menge da. Die Betrachtungen und Bemerkungen über den neuen Revolutions-Zustand von Frankreich — denn es exsistirt jetzt keine Constitution — behalten wir uns bevor. — Cornudet, ein Freund der neuen Umwälzung, und Mitglied der Commißion der 500, nannte die bisherige Constitution ein Ungeheuer von Macht, und sagte öffentlich: „Laßt endlich inmal die abstracten Ideen fahren, und kommt zum Bon Sens, und zur gesunden Vernunft, zurück.“ Möchte dieser gute Rath in Erfüllung gehen!!

## XIII.

## Fernere Briefe.

(Wegen der großen Ueberhäufung der politischen Begebenheiten, sehen wir uns genöthigt, die erhaltnen Briefe sehr ins kurze zu faßen, und behalten das übrige, welches durch Aufschub nichts von seinem Intereße verliert, auf künftig bevor.)

### Kopenhagen, den 19ten November 1799.

Es ist mir angenehm, Ihnen melden zu können, daß die Hinderniße, welche unsrer Schiffahrt einstweilen in Rußland in den Weg gelegt waren, jetzt gehoben sind. Der Cabinetscourier, deßen Abreise nach Rußland ich

Ihnen

Ihnen in meinem vorigen Briefe meldete, ist vor kurzem hier wieder eingetroffen, und hat die Nachricht von der Wiedereröfnung der Häfen dieses Reichs für unsre Schiffe mitgebracht. Sie hat um so mehr eine allgemeine Freude erregt, da sie zu dem gegründeten Schluße Anlaß giebt, daß die Mißverständniße, welche zwischen unserm und dem dortigen Hofe entstanden zu seyn schienen, jetzt völlig ausgeglichen sind.

Wir können uns auch zuversichtlich versprechen, daß unser Handel, der durch die allgemeine Stockung in den Geschäften, und durch den allenthalben eingetretnen Mangel an baarem Gelde, das Schicksal des übrigen commerzirenden Europa's getheilt hat, ein neues Leben erhalten werde. Die Zahl der hiesigen Bankerotte ist durch die häufigen auswärts vorgefallnen Fallißemente beträchtlich geworden: man zählt bereits 46 Häuser, und darunter einige ziemlich ansehnliche, die durch die gegenwärtigen Umstände zur Einstellung ihrer Zahlungen genöthigt worden sind. Die Regierung ist indeßen fortdauernd thätig, um dem Uebel möglichst Grenzen zu setzen. In Rücksicht der Königlich-Teutschen Staaten bestimmt eine auf die nächsten vier Monate gültige Anordnung für die Stadt Altona, daß ein Kaufmann, der nur wegen augenblicklicher Verwicklungen seine Wechselschulden nicht sogleich tilgen kann, nach untersuchter Beschaffenheit der Umstände, ein Moratorium erhalten soll.

Bey der Dänischen Kanzley hat man eine neue Eintheilung der Geschäfte im Werke. Bereits im Jahre 1771, da viele Veränderungen in sämmtlichen Departements geschahen, hatte man den Plan, die Dänische Kanzley in verschiedne Bureaus nach den Provinzen einzutheilen, deßen Ausführung aber die damals erfolgte Staatsverändrung vereitelte. Jetzt ist er folgendermaaßen ins Werk gesetzt. Der Policeymeister Cold und der Aßeßor Feddersen sind zu Deputirten ernannt;

der Conferenzrath Colbiörnsen wird seinem Amte als Generalprocureur, wie bisher, vorstehen, der jetzige Deputirte, Conferenzrath Reiersen, erhält das Fach der Lehns-, Pupillen- und Gnadensachen, und sein College, der Conferenzrath Schow, das geistliche Fach unter seine specielle Aufsicht.

Gleich nach Publicirung der Königlichen Verordnung für die Dänischen Staaten, wegen der Preßfreyheit, ist man zwar auch darauf bedacht gewesen, eine neue geschärfte Verfügung wegen des Mißbrauchs der Preße für die Herzogthümer ergehen zu laßen. Da aber die Holsteinische Gesetzgebung diese Vergehungen schon hinlänglich rügt, und der Mißbrauch der Preßfreyheit vielleicht in den Teutschen Staaten des Königs nie den Grad erreicht hatte, welcher nur zu oft in den Königreichen anzutreffen gewesen; so sind die Obrigkeiten in den Herzogthümern nur angewiesen, auf allen Unfug der Preße ein wachsames Auge zu haben, und denselben sofort, mit Rücksicht auf die schon verhandenen Anordnungen, durch alle in ihrer Macht stehende Mittel zu ahnden.

Eine kurze Beschreibung der Königlichen Insel St. Croix in Westindien, nach ihrem neuesten Zustande, werde ich Ihnen nächstens mittheilen.

Da die hiesige Speciesbank durch die jetzigen Umstände genöthigt worden ist, ihre Anleihen einzustellen, so ist man darauf bedacht gewesen, eine Einrichtung zu treffen, welche diesem Mangel so lange abhelfen könnte, bis die Geschäfte der Bank wieder in Wirksamkeit gesetzt werden können. Zu dem Ende ist eine Depositen-Caße, unter Königlicher Garantie errichtet, welche auf eine gewiße Zeit Gelder in Zetteln, gegen sichres Pfand, und 4 Procent Intereße ausleiht. Es ist bey dieser Einrichtung aber zu bemerken, daß das System der Realisation der alten Bankzettel soll aufrecht erhalten werden, und wenn gleich, durch die gegenwärtigen

tigen Umſtände, eine Vermehrung des Numerairs in Zetteln nothwendig gemacht iſt, ſo ſoll doch dieſe Vermehrung nicht weiter gehen, als die dringende Nothwendigkeit, zur Abhelfung des vorhandnen Mangels an Numerair, es durchaus erfordert; auch nicht länger dauern, als dieſe Urſache vorhanden iſt. Es kann alſo gehofft werden, daß die, durch die gedachte Caße in Umlauf geſetzten, geſtempelten Zettel in kurzer Zeit wieder eingezogen ſeyn werden.

---

Stockholm, den 12ten November 1799.

Nun ſind unſre ſehnlichſten Hofnungen ganz erfüllt. Unſre geliebte Königin hat zur Freude des Königs, und des ganzen Landes einen Kronprinzen geboren. Dieß wurde uns am Sonnabende des Morgens um 2 Uhr durch den Donner der Kanonen, und zwar durch viermal 265 Schüße, angekündigt. Bey der Niederkunft waren, dem Gebrauche gemäß, Perſonen vom erſten Range als Zeugen gegenwärtig. Oeffentliche Feyerlichkeiten will der König bey dieſer Gelegenheit nicht haben. Es wird daher auch die Illumination, welche man anſtellen wollte, unterbleiben. Nur am Taufage wird eine neue Oper, Aeneas und Dido, deren Compoſition das letzte Werk unſers unſterblichen Krauſe iſt, gegeben.

Der Herzog von Südermannland, und deßen Gemahlin ſind am Sonntage, den 3ten November, von Ihrer ausländiſchen Reiſe, glücklich zurück gekommen.

Nachdem der Freyherr von Klinkowſtröm ſein Amt im Wismarſchen Tribunale niedergelegt hat; ſo iſt der Herr Graf von Bork an deßen Stelle, als Präſident angeſetzt, und wird in dieſen Tagen dahin abgehn.

Die Societät der Fabricanten hier in der Stadt hat, wegen der Verordnung, den Schleichhandel betreffend, eine Gedächtniß-Münze ſchlagen laßen, und

ſelbige

selbige dem Könige übergeben. Sie ist von der ersten Größe, und 30 Dukaten schwer. Sie zeigt auf der einen Seite das Brustbild des Königs, mit der Umschrift: Gustav IV, Adolph. Sv. G. och W. Konung; auf der andern Seite einen Helden in Römischer Tracht, der der Pallas, welche von den Attributen der Manufacturen umgeben ist, die Hand reicht. Unterschrift: Inhemsk Slögd, (einländische Gewerke) den 16ten April 1799.

Vom 15ten November. — Der Kronprinz hat heute, bey der Taufe den Namen Gustav erhalten. Der Magistrat und die Bürgerschaft haben, anstatt der Illumination, 150,000 Thaler zu milden Stiftungen geschenkt.

---

## Aus einem Schreiben aus Wien, vom 13ten November 1799.

Der Erzherzog Palatinus ist am 15ten vorigen Monats glücklich zu Gatschina eingetroffen. Seine Gegenwart wird ohne Zweifel das Band der beyden Kaiserhöfe noch enger knüpfen. Der Graf von Kobenzl kommt von Petersburg zurück. Es heißt, daß er auf seine Güter gehen werde. Der Graf Rasumowski reiset in kurzer Zeit ab, und der Herr von Kalitschew hat bereits alle Geschäfte des Rußischen Hofes allhier übernommen.

Der Cardinal Hrzan ist nach Venedig, zu dem Conclave abgegangen, und vorher noch zum Bischofe von Stein am Anger, in Ungarn, ernannt worden. Man glaubt, daß unser Hof sich bey der Pabstwahl für ihn interessirt.

An einer nahe bevorstehenden gänzlichen Veränderung und neuen Organisirung der inländischen Dicasterien ist beynahe gar nicht mehr zu zweifeln. Der von den einsichtsvollsten Ministern entworfne Plan hat vorzüglich

vorzüglich die Absicht, den Länderstellen mehr Macht und Wirksamkeit zu geben, damit nicht alle Geschäfte hier zusammen strömen, und den Monarchen überlasten.

---

## Eine kurze Erklärung.

Jeder nur mit einiger Urtheilskraft begabter Mann wird es mir ohne Betheurung glauben, daß ich, bey der unendlich weitläuftigen, für das Politische Journal nothwendigen Lectüre von Briefen, Privat- und öffentlichen Nachrichten und Correspondenzen, und der unbeschreiblich mühsam sorgfältigen Redaction unsrer Zeitgeschichte, weder Zeit, noch Augen übrig habe, die Monatsschriften und Journale zu lesen, mit welchen Teutschland überschwemmt ist.

So habe ich dann nur von ungefähr erfahren*), daß auch ich im Genius der Zeit angegriffen, und zu einem Widerrufe aufgefordert sey. Ich sah dann in dem mir genannten September-Stücke nach, und fand — drollicht genug! — daß ich widerrufen soll, was ich nicht gesagt habe. Ich soll widerrufen, daß Hr. von Coßel sich gegen die Leibeigenschaft erklärt habe, und im ganzen Politischen Journale steht keine Sylbe vom Hrn. von Coßel. Es ist auch überhaupt nicht wahr, daß ich der Sache erwähnt habe, sondern der Correspondent des Politischen Journals in Kopenhagen meldete, aus sichrer Quelle, (S. April d. Polit. Journ. S. 439.) „bey der ersten Erörterung der Materie (wegen der

*) Daß dieß nicht Affectation sey, sondern ich wirklich erst im November es von Jemanden gehört habe, kann mit vielen Zeugen bewiesen werden. Ich muß bey dieser Gelegenheit allgemein abermals wiederholen, daß man sich im Politischen Journale auf keine Angriffe in Periodischen Schriften, und sogenannten gelehrten Blättern einlaßen kann, und davon keine Notiz nimmt. Wer rechtliche Beschwerde zu führen hat, kann sich an den Herausgeber selbst in franco eingesandten Briefen wenden.

der Leibeigenschaft) habe sich nur einer bestimmt gegen den ganzen Plan erklärt.“ Im Genius der Zeit wird nun dieser eine Herr Conferenz-Rath von Coßel genannt, und gesagt: „Die Commißion habe die Erklärung des Hrn. Conferenz-Raths von Coßel mißverstanden.“ Das mag seyn, und will ich gern glauben. Mehr von dieser, mir ganz fremden Sache, zu sagen, erlaubt nicht der den allgemein wichtigen Gegenständen unsrer Zeitgeschichte gewidmete Raum des Politischen Journals.

v. S.

---

## XIV.

## Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Mit der neuen Revolution zu Paris ist eine neue Epoche der allgemeinen politischen Situation von Europa angegangen, deren Folgen auch der tiefschauendste Staats-Minister, aus allen Depeschen und Nachrichten zusammen, nicht berechnen kann. Daß der gegenwärtige neue Zustand der Dinge in Frankreich nur ein interimistischer sey, ist selbst von den Häuptern der neuen Umwälzung, öffentlich, und in gesetzlicher Form erklärt worden. Die neuen Gewalthaber sollen an einer neuen Constitution für Frankreich, und an einem Frieden mit den Europäischen Mächten arbeiten. Letztrer Gegenstand wurde schon von dem gestürzten Directorio stark unterhandelt. Man wußte sogar, daß in demselben der Vorschlag discutirt wurde, der Rhein-Gränze in Hinsicht Teutschlands zu entsagen, und, nach dem ehmaligen Plane von 1794, für Frankreich nur die **Queich**, die **Blies**, und die **Maas** zur Grenze zu verlangen. Die neue Hofnung, die man auf die Friedensliebe der neuen Consuln setzte, ist indeßen durch Thatsachen sehr vermindert worden. Wir haben schon oben S. 1209 angeführt, daß ein Courier der Consuln dem Generale le Courbe den Befehl zu

allge-

allgemeinen Angriffen auf die Kaiserlichen in Schwaben überbrachte, und demzufolge am 16ten November viele Gefechte vorfielen. Nach den bis jetzt eingetroffnen Berichten, haben die Franzosen zwar mit Uebermacht, und besonders mit einer zahlreichen Artillerie, die Kaiserlichen Truppen eines Theils bis gegen Heilbronn, und Laufen, andern Theils über Bruchsal bis Bretten zurückgedrängt: aber am 18ten November kam General le Courbe schon wieder nach Mannheim zurück, und die anfangs so vergrößerte Anzahl der Gefangnen belief sich auf noch nicht 500 Mann. Weit größere Vortheile hatte die Kaiserliche Armee in Italien, an der Stura erfochten. Der schon oben S. 1202 gemeldete große, doppelte Sieg ist, nach den fernern officiellen Berichten, sehr glänzend, sehr vollständig gewesen. Es war General Melas, welcher diese wichtige Schlacht, mit ruhmvoller Tactik, und gleich ruhmvoller Tapferkeit seiner Truppen, unter Anführung der Generale Ott, Elsnitz, Gottesheim, und Sommariva, zu einem entschiedenen Siege, zu einer gänzlichen Niederlage der Französischen Armee in Italien machte. Er hatte sich, mit einer wohlüberdachten Kriegslist, über Foßano und Savigliano bis nach Marenne zurückgezogen. Championnet zog nach, und wurde sodann am 4ten November bey Savigliano, und Foßano, angegriffen. Die Schlacht wurde äußerst hartnäckig und blutig, besonders bey der stürmenden Einnahme von Savigliano, welche um 10 Uhr des Morgens geschah. Die Schlacht dauerte nachher noch bis Abends, erneuerte sich am folgenden Tage durch neue Angriffe auf die Franzosen, die sich bis Ronchi und Marezzo, und andrerseits bis Centrale zurückgezogen hatten, und hatte dann am 5ten November die völlig zerstreute Flucht der Franzosen zum Erfolge. Sie verloren 4000 Mann an Gefangnen, und 5000 Mann an Todten und Verwundeten. Mehrere Hundert ertranken in der Stura. Der Verlust der Kaiserlichen wird, an Todten, und Verwundeten auf 15 bis 1600 Mann an,

gege

gegeben. Die Folgen dieses großen, entscheidenden Sieges drücken der Oesterreichischen Eroberung des ganzen Italiens das Siegel auf!!

Die politischen Merkwürdigkeiten der andern Länder Europas sind in den vorstehenden Kapiteln beschrieben. — In Nordamerica herrschte neben der unglücklichen Todten-Stille des gelben Fiebers zu Neu-York und Philadelphia, überhaupt eine äußerliche politische Ruhe, während der Vacanz des Congreßes. Indeßen gab es viele politische Partheyen, die eine Aenderung der Regierungs-Verfaßung wünschten, und zum Theil bearbeiteten. Noch war die Parthey der Föderalisten die stärkste, aber die Funken innerlicher Unruhen glimmten unter der Asche, und wurden nur durch die anhaltende Windstille von der Explosion fortdauernd abgehalten.

## XV.

## Vermischte Nachrichten.

Es war erst am Tage vor der Ausführung des großen Plans, zu Paris, daß Sieyes seinem Collegen, Roger Ducos einige dunkle Eröfnungen von der Nothwendigkeit machte, die äußersten Mittel zur Rettung der Republik anzuwenden, und als Ducos darauf antwortete: „Er wolle alles dazu beytragen, und dem Sieyes bis aufs Schaffot folgen, wenns seyn müßte," so sagte ihm dann Sieyes: Er möchte sich auf morgen bereit halten, an seiner Seite zu seyn.

Es hat neulich die Krone erweitert werden müßen, mit welcher der König von England im Parlamente erscheint, weil sein Kopf viel stärker geworden. Dieß hat Gelegenheit zu einem Gemälde gegeben, auf welchem der Königliche Kopf in einer übermäßigen Größe, mit der Krone vorgestellt ist, und mit darunter angebrachten Symbolen von der großen angewachsenen Macht, und Opulenz von Großbrittannien.

In einer Londner Zeitung wird gemeldet, daß, zu Folge gewißer Anträge, eine geheime Raths-Sitzung gehalten, und nach derselben ein Courier nach St. Petersburg gesandt worden sey, mit der Erklärung, daß England sich in dem Falle befinde, auf gewiße geschehne Friedens-Vorschläge, sich in Unterhandlungen einzulaßen. —

Die Monatsstücke dieses Journals müßen immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg den Abonnenten, in jedem Monate geliefert werden, so wie sie in Hamburg immer am letzten oder vorletzten Tage jedes Monats ausgegeben werden. Altona, den 26sten November 1795.

olitisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1799. Zweyter Band.

Zwölftes Stück. December 1799.

## I.

## Schwäche, und Kraft des Teutschen Reichs.

ls der Römische Kaiser Könige erschuf und absetzte, che vergab, Fürsten Länder ertheilte, und wieder nahm, unabhängigen Königen nur die Königliche Würde stand, in Sich allein die Majestät erkannte; große Fürsten fußfällig vor dem Kaiser lagen, und m ihren Oberherrn verehrten, da hatte das Heilige nische Reich Teutscher Nation, und der unüberdliche Kaiser, die Herrschaft der Welt. Frankreichs rlich getheilte Macht war klein; Rußlands Macht nicht geboren, Preußen ein geringer Strich von en — kein Staat war im Gegengewichte mit dem tschen.

Alles was existirt, hat schon in der Geburt den m der Zehrung. Im Teutschen Kaiser-Reiche war er Keim die Feudal- und Wahl-Verfassung. n Wahl-Reich behält lange Kräfte. Polen wurde urch bis zur Vernichtung zerrüttet. Das große Teut-

sche Reich sank, unter Feudal-Streitigkeiten, und blutigen Föderalistischen Kämpfen, in diejenige Schwäche, welche immer die Folge Föderalistischer Verfaßungen ist. Die andern Könige und Fürsten Europas hatten ebenfalls Feudal-Verfaßungen; aber sie waren Erbfürsten. Das dadurch feste Regierungs-System unterstützte sie in den Mitteln, die sie anwandten, ihre eingeschränkte Herrschaft zu erweitern, zu vergrößern, die Feudal-Verfaßung zu schmälern. So wurden aus den Großen, und Herzogen, in Spanien, in Frankreich, betitelte Unterthanen, die Macht der Fürsten unumschränkterer, aber auch die Kraft der Nation stärker, gewaltiger. Einzelne verloren: die Gesammtheit gewann. In Teutschland gieng es umgekehrt: die Vasallen wurden allmächtig; der Kaiser des Occidents, der Nachfolger auf dem Throne der Auguste kam so herab, daß die jährliche Kaiser-Revenue jetzt etwan 100000 Thaler ausmacht, (wie vor einigen Jahren, in unserm Journale berechnet worden.)

Die Kriege, welche die Teutschen Kaiser mit vielen auswärtigen Ländern führten, über welche sie eine Scheinherrschaft durchaus behaupten wollten, und doch verloren, die Kämpfe mit der Römischen Hierarchie, die zwar endlich überwunden wurde, aber durch Aufopferungen von Millionen Teutscher Männer, und durch große Verluste aller Art, die innerlichen Kriege in Teutschland selbst, wobey der Kaiser am Ende immer den kürzern zog, diese Kriege, mit allen ihren Folgen, schwächten unaufhörlich das Kaiserliche Ansehn. Wenn der Kaiser auswärtige Kriege zu führen hatte, so mußte er den Lehnsfürsten neue Vortheile dafür geben. Je mächtiger diese für sich wurden, desto schwächer wurde die Gesammtkraft des Reichs. Aus Einem Staate, entstanden mehrere Staaten, und ihr Zusammenhang gerieth durch das lose Band von Gesetzen, die nach Conve-

nien-

nienz befolgt, und nach Gefallen vernachläßigt wurden, in eine Verwicklung, in der die Knoten oft riſſen.

Niemals iſt von den Teutſchen Kaiſern ein Krieg geführt worden, in welchem alle Fürſten und Stände Teutſchlands, ohne Ausnahme, dem Kaiſer, mit ihren Kräften beyſtanden, und an der Seite deßelben blieben. Die Gründe und Urſachen mögen geweſen ſeyn, welche ſie wollen, ſo erhellt noch daraus, daß — die wirkliche Stärke des Reichs keine Geſammtkraft hat.

Das Teutſche Reich iſt jetzt ein großer Länder-Bezirk von mehr als 12,000 Quadratmeilen, auf welchen 300 Souveraine, Könige, Fürſten, Prälaten, Ritter, Städte, Dörfer, jeder für ſich herrſcht, und in einigen Fällen ſich an allgemeine Conföderations-Geſetze hält, wenn dieſe Geſetze ihm entweder Vortheil bringen, oder er zu ſchwach iſt, ſich zu widerſetzen. Die meiſten Fürſten ſind aber durch ſich ſelbſt, oder durch Verbündungen ſtark genug, ſich widerſetzen zu können, wenn ſie es wollen.

Iſt es nicht ein Wunder, daß eine ſo ungeheuer große ſchwankende, kaum zuſammenhängende, Staats-Maſchine, wie das Teutſche Kaiſer-Reich, noch nicht ganz auseinander gefallen iſt?

Der nächſtkünftige Friede kann nichts anders, als beträchtliche Veränderungen, ſo wohl in den Territorial-Bezirken, als in der Kraft, und Stärke des Teutſchen Reichs, zu wege bringen. Aber, wir reden hier nicht von der Zukunft, ſondern vom Gegenwärtigen.

Wenn man die Schwäche des Teutſchen Reichs in ſeinem Zuſammenhange mit Bedauern betrachtet: ſo kann man die wirkliche Stärke der Theile dieſes Ganzen nicht ohne Ehrfurcht, und Bewunderung anſehen.

Die Grundlage der Stärke jedes Staats iſt die Bevölkerung. Wir ſtellen davon eine tabellariſche Ueberſicht der zu dem Teutſchen Reiche gehörigen Länder dar, in welcher wir den ganzen Burgundiſchen Kreis mit einer

ner Bevölkerung von 1,882000 Menschen, auslaßen, ob gleich dieses Land eben so wenig, als die andern occupirten Teutschen Länder, an Frankreich wirklich abgetreten ist, da der Krieg den Friedens-Tractat von Campoformido annullirt hat, und durch die Aufhebung des Friedens-Congreßes zu Rastadt, auch alle Ceßionen vom Teutschen Reiche zurückgenommen worden sind, mithin bis jetzt noch der Verband des Teutschen Reichs derselbige, wie vorher bleibt, der Kaiser auch dieses durch die Präsentation eines Beysitzers des Reichs-Kammergerichts, für den Burgundischen Kreis öffentlich erklärt hat.

---

| | | |
|---|---|---|
| Der Oesterreichische Kreis enthält . . | 4,247000 | Menschen |
| Der Bairische Kreis enthält | 1,488500 | — |
| Der Fränkische — — | 1,176000 | — |
| Der Schwäbische Kreis enthält . . | 1,874000 | — |
| Der Ober-Rheinische Kreis enthält . . | 1,088000 | — |
| Der Chur-Rheinische Kreis enthält . . | 1,157000 | — |
| Der Nieder-Rheinisch-Westphälische Kreis enthält . . . | 2,153000 | — |
| Der Nieder-Sächsische Kreis enthält . . | 2,332000 | — |
| Der Ober-Sächsische Kreis enthält . . . | 3,757000 | — |
| Ober- und Nieder-Lausitz | 400000 | — |
| Mähren . . . | 1,137000 | — |
| Schlesien, Preußisch- und Oesterreichisch . . | 2,240000 | — |
| Böhmen . . . | 2,266000 | — |
| Total | 25,285500 | Menschen. |

Mit

Mit dem Burgundischen Kreise 1,882000

beträgt das Total 27,167500 Menschen.

---

Nach andern Berechnungen von Statistikern, ist die gesammte Menschen-Zahl des Teutschen Reichs, mit Inbegrif von Schlesien, 30 Millionen.

Die Truppen-Zahl der fünffachen Reichs-Contingente sollte zwar, nach den Reichsgesetzen, 200,000 Mann betragen, ohne Böhmen, Schlesien, Mähren, Lausitz; aber es ist bekannt, daß die ersten und stärksten Reichs-Mitglieder, nämlich Brandenburg mit allen zugehörigen Ländern, Churſachsen, undalle Sächsischen Fürstenhäuser, Chur-Braunschweig-Lüneburg, Heßen, und andre Reichsstaaten ihre Contingente nicht stellen. Mehr als die Hälfte der Contingents-Stärke der Teutschen Mannschaft ist also unthätig.

Hingegen hat man ein neues Mittel, die wirklich agirende Stärke eines Theils des Teutschen Reichs zu vervielfachen, mit großem Erfolge ergriffen — eine Bewafnung der wehrhaften Mannschaft, im allgemeinen Aufgebot — der so genannte Landsturm. Es ist berechnet worden, daß diese unter die Waffen gestellte Landes-Mannschaft, allein in denen Gegenden des Schwäbischen, Fränkischen, und Ober-Rheinischen Kreises, in welchem sie bis jetzt aufgeboten worden, ein Armee-Corps von 150,000 Mann ausmacht; wovon nur ein kleiner, schon im Felde befindlicher Theil, mit Teutscher Kraft und Tapferkeit, und mit einem den geübtesten Truppen gleichkommenden Muthe der Ausharrung, für das Vaterland gefochten hat.

Unüberwindlich für alle Feinde der Welt ist das Teutsche Reich, wenn es will! wenn es seine Gesammt-Kraft gebrauchen wollte.

Aber — es ist nicht so!

Aus der Trennung der Teutschen Gesammtkraft entsteht jedoch noch eine andre Stärke, die der Teutschen Stände Stütze ist. Ein beträchtlicher Theil der mindermächtigen Stände steht in protegirender Verbindung mit den großen Mächten, die außer ihren Teutschen Besitzungen noch andre ansehnliche Staaten besitzen. So schützt Oesterreich mit der Macht von Ungarn, Gallizien, und andern Staaten; so Preußen mit der Macht seiner außer Teutschland liegenden Länder; so Dännemark; so Schweden.

Es würde zu weitläuftig, und außer den Grenzen dieses Aufsatzes seyn, wenn wir auf die Ursprünge und Gründe der getrennten Stärke des Teutschen Gesammt-Staates, uns hier einlaßen wollten. Es ist bekannt, daß das Jahr 1741 ein neues Jahrhundert für das Teutsche Reich formirte, und Preußen und Oesterreich einander entgegen stellte. Es ist aber auch gewiß, daß die neuvermehrte Stärke Preußens vielen Teutschen Ständen wohlthätig geworden ist. Die Preußische Neutralität und Demarcations-Linie ist die furchtbare Vormauer von Teutschland gewesen, welche auch die wildeste Kühnheit der Französischen Revolutions-Titanen zu übersteigen sich nicht getraut hat. Ein ansehnlicher Theil der schönsten Teutschen Länder, einige der reichsten, wichtigsten Städte, würden, ohne Preußens Schutz, wie Amsterdam, Genua, und Rom, revolutionairisch geplündert worden seyn. Die Weser und die Elbe würden mit Jacobiner-Mützen bedeckt, mit Teutschem Blute gefärbt worden seyn. Schon war der Plan zur Ueber-Elbischen Revolutions-Republik gemacht. Preußens Scepter winkte, und der Plan zerriß.

Möchte die wohlgegründete Hofnung erfüllt werden, daß durch Preußens Mitwirkung der erwartete Friede anständiger für das Teutsche Reich werde, als die schon zu Rastadt bewilligten Abtretungen befürchten ließen.

Sie

le ſind glücklicher Weiſe — jene demüthigenden Unter:
:rfungen — durch den neu angegangnen Krieg, un:
ltig gemacht. Es iſt zu hoffen, daß Frankreich das
tgegen geſetzte Schickſal von den Unterhandlungen zu
ertruidenberg, und dem wirklichen Frieden zu Utrecht,
zt erfahre. Es erhielt zu Utrecht viel mehr, als es
Gertruidenberg ſchon zugeſtanden, und abgetreten
itte. Jetzt wird hoffentlich Teutſchland weit mehr er:
ilten, als es in dem unglücklichen Congreße zu Raſtadt
igeſtanden hat. Und wenn auch beym Baſeler Frie:
:n Preußen wegen der Rhein:Grenze vorläufige Aeuſ:
rungen, ſich nicht widerſetzen zu wollen, ſollte gethan
aben; ſo ſind die Lagen der Dinge doch jetzt, in Hin:
cht Frankreichs, durchaus verändert. — Oeffentliche
Beweiſe liegen vor Augen, daß die beyden großen
Nächte, Oeſterreich und Preußen, in freundſchaftliches
Vernehmen zur Bewirkung des Teutſchen Friedens ge:
reten ſind. Eine wirkliche Zuſammenſtimmung beyder
Höfe zu einem feſten Friedens:Plane kann noch vieles
von Teutſchland retten.

Vielleicht wird die Folge des Friedens einen wirkſa:
nen Einfluß auf das Teutſche Staats:Recht ſelbſt ha:
ben. Die Teutſche Conſtitution iſt, durch Zeit und
Umſtände, ein altes verwiſchtes Papier:Gemälde ge:
worden. Es bedarf einer neuen Zeichnung. Jetzt wird
das Teutſche Staats Recht blos zu Deductionen ge:
braucht, damit der Recht habe, der Recht haben will.

Als Friedrich der IIte das Stück von Polen ſich
zugeeignet hatte, welches den Namen Weſt:Preußen
bekam; ſo ſagte er zu dem verſtorbnen Miniſter von
Herzberg: „Mache er mir doch ſo eine Schrift, daß
es recht iſt, daß ich Weſt:Preußen weggenommen ha:
be.“ Als der Miniſter ſeine weitläuftige bekannte De:
duction darüber dem Könige zugeſchickt, und dieſer ſie
durchgeleſen hatte; ließ er den Miniſter Herzberg zu ſich
nach Potsdam kommen, und gab ihm die Schrift, um

sie drucken zu laßen, mit den Worten zurück: „Ich hätte doch nicht geglaubt, daß sich von dieser Sache noch so viel sagen ließe.“

Als Joseph der IIte einst in Regensburg war, und man ihm vorstellte, daß der Sitz der Reichs-Versammlung durch Alter baufällig würde, antwortete er lächelnd: „Das Gebäude hängt noch beßer zusammen, als die Reichs-Verfaßung.“

## II.

## Drey Priesters-Söhne, und drey Geistliche bewirken die größten Weltbegebenheiten unsers Zeitalters.

Indem der so genannte geistliche Stand, theils verfolgt wird, theils von seinem Ansehn, hauptsächlich durch seine eigne Schuld, verliert, erscheinen drey Priesters-Söhne, und drey Geistliche, und verändern, durch Thaten, kühne Unternehmungen, und Künste, die politische Gestalt der alten drey Welttheile, Europas, Africas, und Asiens.

Die schönsten Länder Europas waren in der Gewalt der Barbaren des aufgeklärten Jahrhunderts, die grossen Mächte in paßiver Unthätigkeit (1798), der Blick der Revolutionssucht zielte schon nach andern Welttheilen. Ein Riesenplan wird entworfen. Die mächtigste Stärke der sieggewohnten Revolutions-Kriegs-Heere führt übers Meer der noch nie besiegte Anführer, landet in Africa, wirft die schwachen Schaaren der Mammelukken nieder, macht Bündniß in Asien mit den furchtbarsten Fürsten jenes Welttheils, bereitet sich zur Eroberung der Ottomannischen Staaten, und will mit einem

Arme

Arme auf diesem Wege nach Rußland, und nach Oesterreich hinschlagen, — hunderttausende von Uebelgesinnten erwarten nur den Wink dieses Armes, — den andern Arm dem Fürsten in Asien reichen, welcher dort alles umzuwälzen bereit ist, — hat zum Schutze eine starke Flotte an den Küsten von Aegypten, die Europa mit den neuen Unternehmungen in Verbindung enthält.

Da kommt ein Priesters-Sohn aus England, Nelson genannt, stürzt auf den Schutz der Flotte, zerstört mit Heldenkraft, und Feuer, die Flotte, verschließt dem Revolutions-Heere in Africa den Weg nach Europa, reicht seine Hand dem zitternden Sultan zu Constantinopel, der sie ergreift, aber im Rücken den alten Feind und Sieger in Rußland fürchtet. Und Rußlands grosser Kaiser reicht auch die Hand, unwillig über die Zerstörungs-Furie, die allen Welttheilen droht.

Europas politische Gestalt wandelt sich nun. Mahomeds Fahne stellt sich unter das Kreuz Christi. Türken und Rußen umarmen sich, und segeln, und gehen in geschloßnen Reihen, gegen die Feinde aller Staaten, und fechten gegen sie im Bundes-Vereine.

Das waren die Wunderthaten des Priester-Sohns, am Nile.

Und auch ein Priesters-Sohn ists, der Asien von der gedrohten Umwälzung errettete. Harris schlägt das Heer, das sich versammelt hat, um im Strömen von Blut Ostindiens Englische Macht zu vertilgen, und Französisches Unglück über die Paradiese des Orients zu verbreiten. Tippo Saib fällt durchs Schwerdt, und der Englische Predigers-Sohn befestigt unter dem Schatten seiner Trophäen, die Ruhe Asiens.

Nicht allein in Africa, und in Asien, auch in Europa ist es ein Priesters-Sohn, der die Französische Revolutions-Macht vielfach besiegt, die stärksten Festungen der Welt erobert, und die Heere, die ins Herz von Oesterreich dringen sollten, durch große Schlachten, durch

Eroberungen großer Festungen aus allen Ländern Italiens, bis in Frankreich selbst hinein, vertreibt. Melas ist der Sohn eines Predigers in Siebenbürgen.

Ein Mann vom geistlichen Stande ists, von der höchsten Würde, die dieser Stand hat, welcher, in einem Winkel Italiens mit heroischem Muthe eine kleine Schaar sammelt, die den unüberwindlichen Siegern des ganzen Italiens kühn entgegen tritt, sich nicht überwinden läßt, endlich vordringt, und, mit zugekommener Hülfe, Neapel den Händen der Französischen Gewalt entreißt. Cardinal Ruffo war der Erhalter, der Erretter Neapels. Er sah, was noch nie ein Cardinal, noch nie ein Mensch sah, ungläubige Türken, und schismatische Griechen für die Erhaltung des katholischen Religions-Thrones mit lebhaftem Eifer fechten.

Nicht zwar Geistlicher jetzt mehr, aber noch als Geistlicher stiftete der Canonicus von Chartres, Abbé Sieyes, — deßen Namen mehr Erinnerung erregt, als alle Worte könnten — durch seine so unglückliche romantische Erdichtung der sogenannten Menschen-Rechte, das Revolutions-Zeitalter der Welt, welches die ganze intellectuelle Gestalt des Menschengeschlechts in so schreckliche Verzerrungen brachte, dergleichen alle Jahrhunderte, seit der Existenz der Welt, nie erfahren hatten. Was der Ex-Abbé Sieyes nachher, und bis jetzt noch für Frankreich, für alle Staaten, für einen großen Theil der Menschheit, gewesen ist, und ist — weiß Jedermann. Er beherrscht jetzt Frankreich, und die Wirkungen seiner Herrschaft erstrecken sich auf alle Regierungen und Staaten der Welt.

An seiner Seite stand, gleich Anfangs der Revolution, sein Freund, der Bischof von Autun, Talleyrand Perigord. Wer erinnert sich nicht noch des Conföderations-Festes auf dem Marsfelde, im Jahre 1790, und der Scene, die der Bischof daselbst vor dem Altar spielte? Wer nicht seiner Motionen zum Nachtheile

theile des geistlichen Standes, in der ersten National-Versammlung? Er hatte nachher immer mehr oder weniger Antheil an den Folgen der Revolution, und jetzt verhandelt er, als Staats-Minister der auswärtigen Verhältniße Frankreichs, die Schicksale der Staaten in der Welt.

Eine Zeitlang regierten Ex-Advocaten. Ein Ex-Abbé ließ sie durch Bayonnette vertreiben, und setzte sich auf ihren Thron.

---

## III.

## Allianz-Tractat des Königs beyder Sicilien, mit dem Kaiser der Ottomannen, und dem Könige von Großbrittannien.

---

### Allianz-Tractat zwischen Sr. Majestät, dem Könige beyder Sicilien, und Sr. Majestät, dem Kaiser der Ottomanuen.

Da Se. Majestät, der König beyder Sicilien, und Se. Majestät, der Kaiser der Ottomannen, die seit langer Zeit zwischen Ihnen bestehenden Bande der Freundschaft, und des guten Einverständnißes, immer mehr und mehr zu befestigen wünschen; und da sie in Erwägung ziehen, daß Frankreich, nach seiner Treulosigkeit und seinen feindseligen Entwürfen gegen alle Regierungen, in die Ottomannischen Staaten eingefallen ist, und offenbar die treuloseſten Absichten gegen die Staaten beyder Sicilien an den Tag legt; so haben Ihre Majestäten, in Rücksicht der vollkommenen

nen Uebereinstimmung Ihres Interesse, beschlossen, in diesem Kriege gegen Frankreich gemeinschaftliche Sache zu machen, und eine Convention mit einander zu schliessen, ausdrücklich um Ihre Staaten zu beschützen, und zu vertheidigen, Ihren beyderseitigen Unterthanen Sicherheit und Ruhe zu verschaffen, und die ehrsüchtigen Entwürfe der Franzosen, ihrer gemeinschaftlichen Feinde, zu vereiteln. Zu diesem Endzwecke haben Ihre Majestäten erwählt, und zu Ihren bevollmächtigten Ministern ernannt, nehmlich: Se. Majestät, der König beyder Sicilien, Ferdinand IV, den Grafen Constantin von Ludolf, Ihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey der Erhabenen Pforte; und Se. Majestät, der Kaiser der Ottomannen, Sultan Selim III, Eßeid Ibrahim Ismet Bey, bekleidet mit dem Titel Cazi-Asker von Rumilien, und Achmet Atif, wirklichen Reis-Effendi, welche, nachdem sie sich ihre Vollmachten mitgetheilt und mit einander conferirt haben, über folgende Artikel überein gekommen sind:

Art. I. Da die von den Franzosen unternommene Invasion Italiens, der Insel Malta, und Aegyptens, mit der Sicherheit und der Ruhe der Sicilianischen Monarchie, und des Ottomannischen Reichs, nicht bestehen kann: so verbinden sich Ihre Majestäten, der König beyder Sicilien, und der Kaiser der Ottomannen, feyerlich, in dem gegenwärtigen Kriege gegen Frankreich gemeinschaftliche Sache zu machen, und verbunden alle die nöthigen Maaßregeln zu ergreifen, um sich allen gegen sie entworfnen feindseligen Projecten zu widersetzen, und um die an beyde Staaten angrenzenden Länder von der Usurpation der Franzosen zu befreyen.

Art. II. Da die beyden hohen contrahirenden Theile gemeinschaftliche Sache in diesem Kriege machen, und sich beyderseits Proben eines gegenseitigen Interesse geben wollen, so versprechen sie, und übernehmen die

Ver-

Verpflichtung, daß keiner von beyden mit den gemeinschaftlichen Feinde, weder Frieden noch Waffenstillstand machen soll, ohne den andern Theil darin mit inbegreifen zu laßen.

Art. III. Die hohen contrahirenden Theile versprechen ihre Operationen zu concertiren, um sie vollkommen übereinstimmen zu laßen. Die beyden Mächte werden sich gegenseitig zu Lande, und zur See, alle die Hülfsleistungen geben, die die Nähe ihrer Operationen beyderseits erfordern, und worüber die Umstände ihnen zu disponiren erlauben werden. Da Se. Sicilianische Majestät sich genöthigt sehen, mit aller Ihrer Macht den gemeinschaftlichen Feinde in Italien, die Spitze zu bieten, so werden, im Falle daß Sie den lebhaften Angriffen der Franzosen nicht widerstehen könnten, und Hülfe bedürften, Se. Majestät der Kaiser der Ottomannen, sobald sie dazu requirirt werden, Sr. Sicilianischen Majestät eine Armee von 10000 Albaniern zu Hülfe schicken, und eine ansehnliche Escadre im Adriatischen, und im Mittelländischen Meere, nach dem Erforderniße, und so lange unterhalten, als die Gefahren beyder Sicilien, und die Operationen es erfordern werden, die sie in Vereinigung gegen den gemeinschaftlichen Feind unternehmen werden.

Art. IV. Wenn eine der beyden Mächte in ihren eignen Staaten von dem gemeinschaftlichen Feinde angegriffen werden würde, so soll die andre nicht nur Divisionen machen, um ihren Alliirten zu befreyen, sondern ihm überdem auch alle die Unterstützungen und Mittel geben, welche mit ihrer eignen Lage verträglich seyn können. Die beyden Mächte werden sich gleichfalls dieselben Unterstützungen geben, und sich gegenseitig Beystand leisten, jedesmal sobald es einer der beyden Theile, für die Ruhe und Sicherheit seiner Staaten requiriren wird; vorausgesezt, daß der requirirende Theil die Land- und Seemacht, die er zu seiner Hülfe zu rufen,

sich im Falle befindet, unterhalten, und die nöthigen Transportschiffe und Lebensmittel zur Sendung der Auxiliairtruppen liefern soll.

Art. V. Die beyden contrahirenden Theile werden, um dem Commerz des gemeinschaftlichen Feindes zu schaden, so viel wie möglich, allen Französischen, Kriegs- oder Kauffarthey-Schiffen ihre Häfen verschließen; ihren Unterthanen allen Handel jeder Art mit Frankreich verbieten, und in keinem Falle gestatten, daß aus ihren Häfen nach Frankreich Kriegs- oder andre Provisionen gesandt werden. Dahingegen versprechen die beyden Mächte, ihren beyderseitigen Escadren ohne Vorbehalt ihre Häfen zu öfnen, und ihnen alle Unterstützungen, und Provisionen, deren sie bedürftig seyn können, zu dem laufenden Preise zu liefern, nnd die Befehlshaber der Ottomannischen Kriegsschiffe sollen sich nach den in den Häfen beyder Sicilien festgesetzten Gesundheits-Reglements richten.

Art. VI. Da Ihre Majestäten in Rücksicht des gemeinschaftlichen Intereße, welches sie vereinigt, sich neue Beweise der Freundschaft und der guten Nachbarschaft zu geben wünschen, so verbinden sie sich, sich gegenseitig alle die Vortheile zu verschaffen, die zu ihrer beyderseitigen Sicherheit und Ruhe nöthig seyn werden, und versprechen, sich über diesen Gebenstand freundschaftlich und aufrichtig zu vereinständigen.

Art. VII. Da es wichtig ist, daß die Macht beyder Reiche nur mit einem Gegenstande beschäftigt, und durch keine andre Ursachen abgewandt werde, so würde nichts dem gemeinschaftlichen Intereße widerstreitender seyn, als die Fortdauer des gegenwärtig zwischen Se. Sicilianischen Majestät und den barbarischen Regierungen bestehenden Kriegs: demzufolge verbinden sich Se. Majestät der Kaiser der Ottomannen, unmittelbar die besagten Regierungen zum Frieden mit Sr. Sicilianischen Majestät zu nöthigen, und sie werden

Ihre

Ihre Sorgfalt für die Dauer dieses Friedens anwenden.

Art. VIII. Da die beyden Mächte sich ebenfalls mit dem Commerzial-Interesse ihrer Unterthanen beschäftigen müßen, so versprechen sie, sobald als die Ruhe wiederhergestellt seyn wird, die in Beziehung auf das Commerz stehenden Artikel ihres Freundschafts-Tractats vom 7ten April 1740 der Christlichen Zeitrechnung, und vom 10ten Muharrem 1453 der Hegira, auf die für beyde Theile vortheilhafteste Art zu erneuern.

Art. IX. Der gegenwärtige Tractat soll von Sr. Majestät dem Könige beyder Sicilien, und von Se. Majestät dem Kaiser der Ottomannen, ratificirt, und die Ratificationen sollen zu Constantinopel in den Zeitraume von sechs Wochen, oder eher, wenns thunlich ist, ausgewechselt werden.

Zur Beglaubigung deßen, haben wir, mit den Vollmachten unsrer respectiven Souveraine Versehene, die gegenwärtige Convention unterzeichnet, und unser Siegel dabey gesetzt.

Geschehen zu Constantinopel, den 21sten Januar 1799.

Unterzeichnet: Der Graf Constantin von Ludolf.
Eßeid Ibrahim Ismet Bey.
Achmet Atif Reis-Effendi.

---

## Allianz-Tractat zwischen Sr. Majestät dem Könige beyder Sicilien, und Sr. Majestät dem Könige von Großbrittannien.

Da Sr. Majestät der König beyder Sicilien und Sr. Majestät der König von Großbrittannien sehen, daß der beabsichtigte Friede, den sie in Italien wieder herzustellen gesucht haben, denjenigen, welche daselbst, die Gewalt der Französischen Regierung ausüben, nur zum Mittel gedient hat, ihre Eroberungen immer weiter auszubreiten, und alle moralische und politische Ordnung um-

zu-

zustürzen; so haben Ihre Majestäten, hierdurch von der Gefahr überzeugt, mit der die andern gesetzmäßigen Regierungen, in der Folge des sehr offenbaren Plans, ganz Italien, eben diesem Geiste der Unordnung und Anarchie zu unterjochen, bedroht sind, es für dienlich erachtet, die Bande, die durch die Convention, vom 12ten Junius 1793, geknüpft worden waren, mit einander zu erneuern, und durch Contrahirung einer engen Allianz, die in Ihrer Gewalt, befindliche Macht und Mittel, wieder zu vereinigen, um den Gefahren einer ungemeßnen Ehrsucht, dauerhafte Schranken entgegen zu setzen, und für die Beschützung und Sicherheit Ihrer Völker, so wie für die Rückkehr der moralischen und öffentlichen Ruhe in Italien zu sorgen. Zu diesem Endzwecke, haben Ihre Majestäten zu Ihren beyderseitigen Bevollmächtigten ernannt, nemlich: Se. Sicilianische Majestät, Don Marzio Mastrilli, Marquis de Gallo, der Herzogthümer Marigliano, Ihren Kammerherrn, Ritter des Königlichen Ordens des heiligen Januarius, Staatsrath Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten, der Marine und des Commerzes, Ritter des Ordens vom goldnen Vließe: und Se. Brittannische Majestät, Sir William Hamilton, Ihren Rath in Ihrem geheimen Rathe, Ritter des Badordens, Ihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey Sr. Sicilianischen Majestät; welche, nachdem sie sich ihre gegenseitigen Vollmachten mitgetheilt und ausgewechselt haben, über folgende Artikel übereingekommen sind.

Art. I. Die im Jahre 1793 zwischen Ihrer Sicilianischen und Brittannischen Majestäten stipulirte Convention soll dem gegenwärtigen Tractate zur Grundlage dienen. Demzufolge verbinden sich die beyden hohen contrahirenden Theile gemeinschaftliche Sache in dem jetzigen Kriege gegen Frankreich zu machen, und sich über die See- und Militair-Operationen, vorzüglich im Mittelländischen Meere, zu vereinigen.

Art.

Art. II. Die beyden hohen contrahirenden Theile garantiren sich gegenseitig ihre Staaten gegen den gemeinschaftlichen Feind, und verpflichten sich, nur mit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung, und nachdem sie die gänzliche Wiedererlangung aller Plätze, Städte und Gebiete, die Ihnen vor dem Anfange des gegenwärtigen Kriegs gehört haben, und die während dem Laufe deßelben in die Gewalt des Feindes fallen könnten, erhalten haben, und nicht eher, die Waffen niederzulegen.

Art. III. Zu Folge dieser gegenseitig eingegangenen Verbindlichkeit, werden sich Ihre Sicilianische und Brittannische Majestäten auf die allervertraulichste Art über die Militair- und See-Operationen vereinständigen (die die zu Neapel residirenden Minister der beyden Mächte zu unternehmen für dienlich erachten werden), so wie über die Anwendung der Land- und Seemacht, die man dazu gebrauchen zu müßen glauben wird.

Art. IV. Zu diesem Ende verbinden sich Se. Brittannische Majestät, bis zum Frieden, und so lange es die Gefahr beyder Sicilien, und die Operationen gegen die gemeinschaftlichen Feinde erheischen werden, eine solche Flotte von Kriegsschiffen im Mittelländischen Meere zu unterhalten, welche eine entschiedene Ueberlegenheit über die des Feindes habe, um vermöge dieses Mittels für die Sicherheit der Staaten Sr. Sicilianischen Majestät zu sorgen.

Art. V. Alle Häfen beyder Sicilien werden der Escadre Sr. Brittannischen Majestät, ohne irgend einen Vorbehalt und Restriction, offen seyn; und Se. Sicilianische Majestät versprechen die ausgedehnteste Erlaubniß zu bewilligen, sich in Ihren Staaten, mit allem, was die besagte Escadre nöthig haben könnte, sowohl an Kriegsmunitionen, und Gegenständen, die die Marine betreffen, als Mundprovisionen zu versehen. Zu diesem Endzwecke werden Se. Brittannische Maje-

stät einen Commißair ernennen, der mit allen Details dieser Approvisionirungen beaustragt seyn wird, und die Neapolitanische Regierung wird ihm Hülfe leisten, damit er die Ankäufe zu den laufenden und billigen Preisen machen könne.

Art. VI. Se. Majestät, der König beyder Sicilien, werden zu der Escadre Sr. Brittannischen Majestät, um in den vereinigten Operationen gebraucht zu werden, 4 Linienschiffe, 4 Fregatten und 4 kleinere Kriegsfahrzeuge stoßen laßen. Wenn beyde Mächte es aber vorziehen, anstatt der Linienschiffe eine größere Anzahl kleinerer Fahrzeuge zum Vortheile der Operationen zu gebrauchen, so versprechen Se. Sicilianische Majestät einen Theil des obenbenannten Contingents, durch eine Anzahl von Kanonier- und Bombardierschaluppen, und andern kleinern Kriegsfahrzeugen, in einer, der Zahl der Schiffe, über deren Verminderung man übereingekommen seyn wird, entsprechenden Proportion, zu ersetzen.

Art. VII. Se. Sicilianische Majestät verbinden sich gleichfalls, der Escadre Sr. Brittannischen Majestät die Anzahl von Seeleuten, deren sie zu ihrer Recrutirung bedürfen könnte, bis zum Belaufe von 3000 Mann zu stellen; wohl verstanden, daß sie in allem für die Rechnung Sr. Brittannischen Majestät, wie die Englischen Seeleute auf besagter Escadre behandelt werden, sowohl in Rücksicht der Besoldung im Augenblicke ihres Engagements, und während ihres Dienstes, als auch in Rücksicht aller Vortheile, und Bewilligungen, die die Englischen Seeleute auf dieser Escadre genießen. Die von Sr. Sicilianischen Majestät gestellten Matrosen sollen nicht außer dem Mittelländischen Meere gebraucht, noch für eine längere Zeit, als die Dauer des Kriegs, angeworben werden.

Art. VIII. Die Kriegsschiffe der beyden contrahirenden Mächte, die zur Conveyirung der Kauffahrteyschiffe

schiffe ihrer eignen Nation bestimmt sind, sollen ohne Unterschied die Kauffahrteyschiffe der andern Nation, welche dieselbe Bestimmung haben, unter ihre Convoy, und ihren Schutz nehmen.

Art. IX. Während dem gegenwärtigen Kriege sollen die Häfen beyder Sicilien allen Französischen, Kriegs- oder Kauffahrteyschiffen, verschloßen seyn; und Se. Sicilianische Majestät werden Ihren Unterthanen allen Handel mit Frankreich, von welcher Beschaffenheit er seyn mag, verbieten, und nicht verstatten, daß die Schiffe andrer Nationen aus Ihren Staaten in die Französischen Häfen, irgend eine Art von Mundprovisionen oder Kriegs- und See-Munitionen führen können.

Art. X. Die beyden hohen contrahirenden Theile verbinden sich, gegenseitig beym künftigen Frieden alle anständige Vortheile und Befriedigungen sich zu verschaffen; und Se. Brittannische Majestät versprechen insbesondre Sr. Sicilianischen Majestät, bey dieser Gelegenheit eine vorzügliche Sorgfalt für das Interesse und die Sicherheit der Krone beyder Sicilien, so wie für die Ruhe und das Wohlseyn Italiens zu tragen.

Art. XI. Wenn irgend eine Macht, aus Haß gegen den gegenwärtigen Allianztractat, dem einem oder andern der hohen contrahirenden Theile den Krieg erklärte, so versprechen sie sich, gemeinschaftliche Sache zu machen, und zwar unter eben denselben Bedingungen und gegenseitigen Verbindlichkeiten, die in den Artikeln des gegenwärtigen Tractats ausdrücklich bestimmt sind.

Art. XII. Die beyden contrahirenden Theile behalten es sich bevor, nach dem Frieden sich mit einander zu vereinständigen, um dieser Allianz zwischen den beyden Mächten eine größere Ausdehnung zu geben, um über die Artikel und Maaßregeln übereinzukommen, welche für die Zukunft die Ruhe und die Vertheidigung Ihrer Völker und Staaten sichern können, so wie um die gegenseitigen Hülfsleistungen zu stipuliren, die die

beyden Mächte sich geben werden, um zu diesem heilsamen Zwecke zu gelangen. Da die beyden contrahirenden Theile von gleichem Eifer für die Wohlfahrt Ihrer Nationen beseelt sind, so werden sie sich auch über die Artikel verbinden, welche den Gegenstand eines für die Unterthanen beyder Länder gleich vortheilhaften Commerztractats ausmachen können.

Art. XIII. Der gegenwärtige Tractat soll von den beyden hohen contrahirenden Theilen ratificirt werden, und die Auswechslung der Ratificationen soll, nach der hergebrachten Weise, in dem Zeitraume von drey Monaten, oder eher, wenns thunlich ist, vom Tage der Unterzeichnung der gegenwärtigen Acte an zu rechnen, geschehen. Zur Beglaubigung deßen haben wir, mit den Vollmachten unsrer respectiven Souveraine Versehene, den gegenwärtigen Allianztractat unterzeichnet, und das Siegel unsrer Wappen dabey gesetzt.

Geschehen zu Neapel, den 1sten December 1798.

Unterzeichnet: Marzio Mastrilli,
Marquis de Gallo.
William Hamilton.

---

## IV.

## Suworow. Aechte wahrhaft biographische Notiz. Vierter Theil.

(S. vorigen Monat. S. 1143 bis 1150.)

Der General-Graf Suworow sah alle die Gefahr der ihm vom Fürsten Potemkin aufgetragnen Eroberung von Ismailow wohl ein. Die Jahrszeit war sehr weit vorgerückt, und es war nicht wahrscheinlich, daß man etwas entscheidendes gegen eine so starke Festung,

stung, die die Türken, bey ihrer zahlreichen Garnison, als uneinnehmbar ansahen, unternehmen konnte. Indeßen gehorchte er augenblicklich der erhaltnen Ordre, eilte nach den getrofnen nöthigen Dispositionen, unverzüglich mit einer Escorte von vierzig Kosacken voraus, und kam am andern Tage vor Ismailow, zwanzig Meilen von Galaz, an. Vier Tage nach der Ankunft Suworows versammelten sich alle Corps vor diesem Platze. Die Land- und Seemacht bestand aus 28,000 Mann, wovon die Hälfte Kosacken waren. Man verfertigte, ohne einen Augenblick zu verlieren, 40 Sturmleitern und 2000 Faschinen; auch kamen noch zu Waßer auf der Sereth 30 Sturmleitern und 1000 Faschinen von Galaz, und die Truppen wurden des Nachts in den Manoeuvren des Stürmens geübt. — Die Festung Ismailow hat von einem Ufer der Donau bis zum andern eine Meile, und von der Waßerseite eine halbe Meile im Umfange, sie hat acht Bastionen. Der Wall ist drey, und an einigen Orten vier Klafter hoch; der Graben hat eine Tiefe von sechs oder sieben Klaftern. Die Waßerseite wurde stark durch Wälle und Batterien vertheidigt, die ein horizontales Feuer machten. Die Rußische Armee stand in einem halben Cirkel eine halbe Meile von der Festung. Der Contreadmiral Ribas beschoß sie, und den Rest der Türkischen Flottille, die nur durch ein sehr schwaches Feuer antwortete, unaufhörlich. Er näherte sich zwey Tage vor dem Sturme dem Platze, und verbrannte und versenkte fast alle den Türken noch übrig gebliebne Fahrzeuge.

Der Seraskier Auduslu-Pascha, ein alter Krieger, der schon zweymal die Würde eines Großveziers ausgeschlagen hatte, commandirte zu Ismailow. Die Besatzungstruppen, unter den Befehlen von sieben Sultans, bestanden aus 43,000 Mann, wovon beynahe die Hälfte Janitscharen waren, 8000 Mann Cavallerie, verschiednen Corps, die aus mehrern durch

Capitulation übergegangnen Plätzen ausgezogen waren, und einem Theile der Garnisonen von Bender und Kilia. Man hatte diese Truppen zu ihrer Bestrafung da gelaßen, und ein Firman des Großherrn verbot dieser Garnison, sich auf keinen Fall zu ergeben.

Suworow übersandte dem Seraskier am 9ten December einen Brief des Fürsten Potemkin, dem er einige Zeilen beyfügte, um ihn zur Uebergabe zu bewegen. Der Seraskier antwortete durch ein langes Arabisches Schreiben, worin er den Rußen in einem hochtrabenden Stile zum Rückzuge rieth. Am folgenden Tage schickte man einen Officier, der ziemlich gut das Türkische sprach, in die Festung. Er hatte eine Unterredung mit dem Bim-Pascha, der ihm in Orientallischen Figuren saate, „daß man die Donau in ihrem Laufe still stehen, oder den Himmel sich auf die Erde herabsenken sehen würde, ehe Ismailow sich den Russen ergäbe.“ Suworow machte noch einen letzten Versuch. Er übersandte dem Seraskier ein Billet, worin er ihm sein Ehrenwort gab, daß, wenn er nicht noch an eben demselben Tage die weiße Fahne aufpflanzte, der Ort mit Sturm eingenommen werden, und die ganze Besatzung über die Klinge springen würde.

Viele Ottomannen waren geneigt sich zu ergeben, aber der Seraskier, der Willens war alles aufs Spiel zu sezzen, hatte die Mehrheit für sich: er ertheilte keine Antwort auf dies Billet. An eben dem Tage versammelte Suworow einen Kriegsrath, worin die Subalternen zuerst stimmten. Er hielt an sie, so wie in der Folge an alle Corps, eine sehr männliche und nachdrucksvolle Rede, worin er die Schwierigkeiten der Unternehmung, und die Mittel zeigte, sie zu überwinden, und die er mit folgenden Worten schloß: „Schon zweymal hat die Rußische Armee die Belagerung vor Ismailow begonnen, und zweymal hat sie sich wieder zurückgezogen; es bleibt uns zum drittenmale nichts übrig als zu

siegen,

siegen, oder mit Ruhm zu sterben." Der General fand die Armee voller gutem Willen, seine Rede entflammte noch den Eifer seiner braven Truppen, und ihr gewohnter Muth erhob sich zum Enthusiasmus.

So wurde der Sturm von Ismailow entschieden. Jetzt aber erhielt Suworow einen Courier vom Prinzen Potemkin, deßen Depeschen enthielten: „daß es, wenn er seiner Sache nicht gewiß wäre, beßer wäre, den Sturm nicht zu wagen." Suworow antwortete in wenigen Zeilen: „Mein Plan ist beschloßen. Schon zweymal ist die Rußische Armee vor den Thoren von Ismailow gewesen, es würde eine Schande seyn, wenn sie sich beym drittenmale entfernte, ohne darin einzuziehen."

Indeßen wurden die Türken nicht unversehens angegriffen; ein großer Theil der die ganze Nacht unter den Waffen gestandnen Garnison befand sich auf dem Walle. Wahrscheinlich hatte die Aussage der Ueberläufer die Feinde in aufmerksame Wachsamkeit gesetzt. Drey auf einander folgende Signale gaben früh vor Tagesanbruch am 22sten December 1790 das Signal zum Sturme: sogleich rückten sechs Colonnen zu Lande und drey Colonnen zu Waßer gegen die Festung an.

Alle 6 Colonnen der Rußen marschirten in beßer Ordnung, und tiefster Stille, gegen die Festung. Die Türken schoßen nicht, als die Rußen aber einmal auf 3 oder 400 Schritte der Festung nahe waren; wurden sie mit einem sehr lebhaften und mörderischen Kartätschenfeuer begrüßt. Sie näherten sich dem tiefen Graben, warfen ihre Faschinen darin, giengen hinüber, und legten die Sturmleitern an den Wall an. Von allen Seiten rückte man gegen den Hauptpunct an. Der General Lascy, der Anführer der zweyten Colonne, war nach sechs Uhr der Erste auf dem Walle. Die erste und dritte sollten ihn unterstützen, aber sie wurden verspätet, vorzüglich traf die erste große Hinderniße an.

Lasci wurde sehr nahe bedrängt, denn obgleich er die Türken schon von der Brustwehr gestürzt hatte, war er doch mit einigen tausend Türken im Handgemenge, die ihn mit dem Säbel in der Faust am weitern Vordringen hinderten. Wenige Zeit darauf stießen die ihm folgenden beyden Colonnen zu ihm.

Die vierte und fünfte Colonne fanden einen so harknäckigen Widerstand, daß sie sich auf dem Walle nicht halten konnten. Beyde wurden zugleich in den Graben zurückgeworfen; das Thor von Bender trennte sie. Die Türken öfneten es, machten mit einer Anzahl von 8 bis 10000 einen Ausfall, und brachen unter Kriegsgeschrey von der Rechten und Linken ein. Unter ihnen war eine Menge mit Dolchen bewafneter Weiber. Es entstand ein blutiges Gemetzel. Die Reserve-Infanterie eilte herbey; sie bahnte sich einen Weg mit dem Bayonnette; die Kosacken sahen sich erleichtert, und trieben nun ebenfalls die Türken zurück. Diejenigen, die die Brücke nicht erreichen konnten, um wieder in die Festung zurückzukehren, wurden in Stücken gehauen oder in den Graben gestürzt. Da machten die Rußen eine neue Anstrengung, überstiegen jeden Widerstand, und setzten sich auf dem Walle, auf der ihnen bezeichneten Bastion fest.

Der Kampf war äußerst mörderisch; man stritt mit dem Bayonnette und dem Säbel. Die Wasserseite wurde von mehr als 1000 Türken, worunter viele Tartaren waren, vertheidigt. Der größte Theil wurde niedergemacht: die andern retteten sich in die Chanas, welches feste von Steinen erbaute Häuser sind. Um acht Uhr waren die Rußen sowohl von der Waßer- als Landseite Herren der Festung. Da war der Sturm beendigt, aber jetzt fieng das Treffen in dem Innern der Stadt, auf den Straßen und öffentlichen Plätzen an. Man drängte sich daselbst von allen Seiten. Es waren eben so viele Gefechte als isolirte Partheyen;

und

und auf allen Puncten schlug man sich mit gleicher Erbittrung. Die Türken vertheidigten sich wie Verzweifelte, vorzüglich in den kleinen Straßen, und indem sie aus den Fenstern schoßen.

Um zwey Uhr Nachmittags hatten die Rußen das Centrum der Stadt inne. Nun ließ Suworow daselbst vier Escadrons Carabiniers und vier Escadrons Husaren mit zwey Regimentern Kosacken einrücken, um die Straßen völlig zu reinigen. Man säbelte unterwegens mehrere Türken nieder, die noch die Verwegenheit hatten, eine offenbar unnütze Gegenwehr zu leisten; hierauf stieg diese Cavallerie ab, und suchte mit dem Säbel diejenigen auf, die sich versteckt hatten. Man gab denen, die sich gefangen geben wollten, Quartier.

Die Sieger hatten ein neues Schauspiel unter sich. Sie umarmten sich mit Freudenthränen. Jeder sah sein Leben und das seines Freundes als eine Wohlthat des Himmels an: jeder schrieb seinem besondern Geschicke das Glück zu, so vielen Gefahren entronnen zu seyn, und nicht das Loos der großen Anzahl von Kriegern getheilt zu haben, die den Sieg mit dem Preis ihres Lebens bezahlt hatten. An diesem einzigen und schrecklichen Tage verlohren die Ottomannen durch die Ueberlegenheit der, an Zahl minder mächtigen, Russischen Waffen, drey und dreyßig tausend Todte, oder tödtlich Verwundete. Man machte von ihnen ohngefähr zehntausend Gefangne, sowohl Paschas als Officiere und Soldaten; und überdem fielen den Rußen noch 6000 Weiber und Kinder, 2000 Moldauische und Armenische Christen, und mehr als 500 Juden in die Hände.

Auf Seiten der Rußen bestand, nach dem Officialberichte, der Verlust aus 1830 Todten, und 2500 Verwundeten*) Sie machten in Ismailow große



*) Eben diese so unglaublich scheinende Angabe ist mit fast wörtlicher Uebereinstimmung in unserer Zeitgeschichte

Beute; man fand daselbst 232 Kanonen, ungeheure große Vorräthe, 345 Fahnen, ohngefähr zehntausend Pferde, worunter mehrere von seltner Schönheit ꝛc. Kurz man berechnete den Totalwerth der zu Ismailow erbeuteten Schätze auf zehn Millionen Piaster.

Im Januarmonat 1791 reisete Suworow nach St. Petersburg, wo ihn die Kaiserin mit den ausgezeichnetsten Beweisen der Zufriedenheit empfieng. Wenige Zeit nach seiner Ankunft wurde er zum Oberstlieutenant der Preobraschenski-Garden ernannt, und die Monarchin ließ zum Andenken seines merkwürdigen Siegs eine große Medaille in Gold und Silber schlagen.

Der König von Schweden hatte zwar im vorhergehenden Jahre den Frieden mit Rußland unterzeichnet, mehrere Umstände ließen jedoch einen neuen Bruch besorgen. Suworow wurde zum Commando der Truppen in Finnland bestimmt, und erhielt von der Hand der Kaiserin den Befehl die Grenz-Inspection über diese Provinz zu führen, und einen Fortifications-Plan einzugeben. In weniger als vier Wochen war er zurück, überreichte seinen Rapport, und reisete bald darauf wieder ab, um selbst die Arbeiten, deren Plan er entworfen hatte, zu dirigiren. Er hatte den Oberbefehl sowohl über die See- als Land-Macht, deren Stärke zusammen auf 25000 Mann stieg. Suworow stellte den in die Luft gesprungnen Thurm von Neuschlott wieder her, und errichtete daselbst ein großes und festes Bollwerk. An den Ufern des Kymen, der die Schwedische Grenze benetzt, erbaute er die Redouten von Parta und Utti, die Forts Ostinoi und Likola, und die

schichte, Jahrgang 1791, März, S. 304 u. f. mitgetheilt worden. Man vergleiche indeß damit die andern daselbst befindlichen Angaben und Berichte. Januar S. 103, und Februar S. 178 u. ff. eben dieses Jahrgangs.

Festung Kymen-Gorod. Diese deckte von der
dseite den schönen Hafen Rotschersholm, der stark
stigt, und in allem mit mehr als neunhundert Feuer-
inden besetzt wurde.

Als Suworow wieder zu Petersburg erschien, sagte
Kaiserin ihm beym ersten Anblicke: „Sie haben
h mit einem neuen Hafen beschenkt.“ Ein so
:acteristischer Zug war schmeichelhafter als alle denk-
e Belohnungen.

Im December 1791 wurde der Friede mit den
rken geschloßen. Noch bestand aber der Keim zum
en Kriege, und Rußland war genöthigt, Maaßregeln
Sicherheit seiner neuen Grenzen zu ergreifen. Su-
:ow wurde am Ende von 1792 dahin gesandt, und
i der Oberbefehl der Truppen in den drey Gouver-
nents Katharinoslaw, der Krim, und der bis zur
ündung des Dniester neueroberten Provinz anver-
ut. Er nahm sein Hauptquartier zu Cherson, wo
ohngefähr zwey Jahre blieb.

(Die Fortsetzung und der Schluß folgt im nächsten Monate.)

---

## V.

## Litteratur. Interessante, Nützliche Schriften.

Mungo Parks Reise in das Innre von Africa in den Jahren 1795, 1796 und 1797 auf Veranlaßung der Africanischen Gesellschaft unternommen. Nebst einem Wörterbuche der Mandingo-Sprache, und einem Anhange geographischer Erläuterungen von Rennell. Aus dem Englischen. Mit einer Char-

Charte und Kupfern. Hamburg 1799, bey Benj. Gottl. Hoffmann, in gr. 8. S. 543. Auch unter dem Titel: Neuere Geschichte der See- und Land-Reisen. Zwölfter Band.

Diese Reisebeschreibung eines Welttheils, der durch seine physische und politische Entfernung unsern Nachforschungen entzogen ist, die Schildrung seiner Länder, Bewohner und Merkwürdigkeiten, von einem Manne, der als unpartheyischer Beobachter mit entschloßnem Muthe in das Innre deßelben einzudringen wagte, und deßen Erzählung allenthalben das Gepräge der ungeschminkten Wahrheit trägt — gehört gewiß zu den wichtigsten Erscheinungen der neuesten Litteratur. Von diesem mit ungetheiltem Beyfalle in England aufgenommenen Werke sind in Teutschland zwey Uebersetzungen erschienen, wovon gegenwärtige den ohnstreitigen Preis davon trägt. Sie hat den ausgezeichneten Vorzug eines Anhangs geographischer Erläuterungen, die der gelehrte Major James Rennell nebst einer Charte dem Originale beygefügt hat, und die ein höchstschätzbarer und aufklärender Beytrag zu demselben sind. Das Interesse dieses Werks wird eine kurze analysirende Skizze seines Inhalts ins Licht stellen.

Am 25sten Mai 2795 segelte Park von Portsmouth ab, sah am 4ten Junius die Gebirge über Mogadore auf der Küste von Afrika, und ankerte am 21sten bey Jlliscee, einer Stadt auf dem nördlichen Ufer des Gambia, James Eiland gegenüber. Das Königreich Barra, worin sie liegt, bringt im größten Ueberfluß alle Nothwendigkeiten hervor, der Haupthandel geschieht mit Salz; Park sezte seine Reise auf dem Gambiafluße fort, und reiste nach Pisania, einem kleinen Dorfe mit einer Brittischen Handlungsfactorey im Gebiete des Königs von Yany. Hier lernte Park die Mandingo-Sprache, welche fast allgemein in diesem Theile von Afrika geredet wird. — Die Einwohner

dieſer Länder können in vier Haupt-Klaßen eingetheilt werden. Die Feloops ſind von finſtrer rachſüchtiger Gemüthsart; ihre wilde Unverſöhnlichkeit wird indeßen von manchen guten Eigenſchaften, vorzüglich Dankbarkeit und Treue aufgewogen. Die Jaloffs ſind ein thätiges, mächtiges und kriegeriſches Geſchlecht, und in verſchiedne unabhängige Königreiche zwiſchen dem Fluße Senegall und den Mandingo-Staaten am Gambia abgetheilt; ſie ſind die wohlgeſtaltetſten Neger, und gleichen den Mandingos an Sitten, Aberglauben und Regierung. Die Foulahs wohnen in der Nähe des Gambia, und ſind meiſt von einer bräunlichen Farbe mit ſanftem ſeidenartigen Haar und angenehmen Geſichtszügen. Die Mandingos machen die größte Zahl der Einwohner in allen von Park beſuchten Theilen von Afrika aus. Ihr Name entſpringt von dem inländiſchen Staate Manding, aus welchem ſie emigrirten. Im allgemeinen ſind die Mandingos von einer ſanften gefälligen Gemüthsart. Die Männer ſind groß, wohlgebildet und ſtark, die Weiber freundlich, aufgeräumt und angenehm. Beyde Geſchlechter kleiden ſich in baumwollne Zeuge die ſie ſelbſt verfertigen. Ihre Wohnhäuſer ſind kleine unbequeme Hütten mit einfachem Hausgeräthe. Jeder freye Mann hat mehrere Weiber, deren jede ihre Hütte für ſich hat; die freyen Leute machen nicht den vierten Theil aller Einwohner aus. Der Handel des Gambia war lange Zeit ausſchließend in den Händen der Engländer; nachdem er aber allen Europäiſchen Nationen eröfnet wurde, ſank der Engliſche auf Nichts herab. Jetzt iſt der ganze Werth Britiſcher Ausführgüter unter 20,000 Pfund; die Franzoſen und Dänen haben hier noch immer einigen Handel; die Hauptartikel des Eintauſches ſind Sklaven, Goldſtaub, Elfenbein, Wachs und Häute.

Am 21ten December 1795 trat Mungo Park ſeine mühſelige und gefährliche Reiſe ins Innre von Afrika an;

an, und erreichte nach drey Tagen Medina, die Hauptstadt der Staaten des Königs von Woolli, die ohngefähr 800 bis 1000 Häuser enthält. Der König, eben der ehrwürdige Greis, den Major Houghton so vortheilhaft geschildert hatte, empfieng ihn mit Sanftmuth und Güte, und bat ihn, seinen Vorsatz in das Innre zu reisen, fahren zu laßen, gab ihm aber, da seine Vorstellungen nichts fruchteten, einen Wegweiser mit. Park reisete durch eine Wildniß von zwey Tagereisen, nach Tallika im Reiche Bondou. Die Hauptstadt ist Fatteconda, wo Park bey dem Könige Namens Almami Audienz hatte, der sich von ihm seinen blauen Rock ausbat, deßen gelbe Knöpfe besonders seine Phantasie feßelten. Bondou ist ein sehr waldigtes und fruchtbares Land; die Einwohner sind von den Mandingos in Farbe und Sitten verschieden. In Joag wurde Park auf Befehl des Königs gemißhandelt und bestohlen; eine mitleidige Sklavin stillte seinen Hunger durch Erdnüße. In Kooniakary hatte er bey dem Könige von Kaßon, Demba Sego Jalla, einem sehr beliebten Fürsten, Audienz, und wurde mit einem weißen Ochsen beschenkt. Eine gleich günstige Aufnahme wurde Park beym Könige von Kaarta zu Theil, der ihn von der Fortsetzung seiner Reise abrieth, und ihm endlich den Weg nach dem Mauritschen Reiche Ludamar vorschlug, den Mungo Park auch nahm. Auf diesem Wege fand der brave aber unglückliche Vorgänger Parks, Major Houghton seinen Tod.

Park gerieth in gleiche Gefahren. Die Mauren sind die Herren dieser Staaten; sie gleichen sehr den Mulatten in Westindien, und die jetzige Generation scheint eine gemischte Race von den eigentlichen Mauren in Norden und den Negern in Süden zu seyn, und die schlimmsten Eigenschaften beyder Völker in sich zu vereinigen. Sie sind in viele Stämme unterschieden

leben,

leben hauptsächlich von dem Fleische ihrer Heerden, und sind abergläubisch eifrige und verfolgende Mahomedaner.

Einige flüchtige Kaartaner begleiteten Park auf seiner Reise durch Bambarra. Er entdeckte nun den großen Gegenstand seiner Sendung, den lange gesuchten majestätischen Niger, den er glänzend von den Strahlen der Morgensonne, so breit wie die Themse bey Westmünster, langsam gegen Osten fließen sah. Sego die Hauptstadt von Bambarra besteht eigentlich aus vier verschiednen Städten und kann ohngefähr 30,000 Einwohner enthalten. Ankunft in Kabba. Park fuhr über den Niger nach Silla, einer großen Stadt an diesem Fluße. Jezt aber bewog ihn die schmerzhafte Erfahrung von den unübersteiglichen Hindernißen seiner fernern Reise, zu dem Entschluße westlich wieder zurückzukehren. Nachricht von dem Laufe des Nigers. Rückreise Parks gegen Westen, und längs den Ufern des Nigers. Die Beschreibungen von dem Charakter, den Sitten, Gewohnheiten und religiösen Meynungen der Mandingos, ihren Beschäftigungen, Manufacturen ꝛc. von dem Zustande der Sclaven und den Quellen der Sclaverey in Afrika, von dem Goldstaube, der Elephantenjagd, nebst andern Bemerkungen, sind eben so unterhaltend als lehrreich. Ein Americantsches Sclaven-Schif, welches in den Gambiafluß einlief, brachte ihn nach Westindien, aus welchem Welttheile er am 22sten December 1797 wieder zu Falmouth und in London ankam, nachdem er zwey Jahre und sieben Monate von England abwesend war. Die wichtige Frucht dieser Reise ist die Entdeckung des wahren Laufs des Nigers nach Osten, dem La Lande einen westlichen Lauf vorgezeichnet hatte; eine Entdeckung, die durch die gelehrten geographischen Erklärungen und Erläuterungen der Reisenachrichten Parks vom Major Rennell noch großen Werth enthält. Die dem Werke beygefüg-

fügten schönen Kupfer entsprechen den ausgezeichneten Vorzügen deßelben.

---

**Neapel, und Sicilien. Ein Auszug aus dem großen und kostbaren Werke;** Vogage pittoresque de Naples et Sicile, de Mr. de Non. **Mit Kupfern, und Charten. Neun Theile** in gr. 8. Der neunte Theil erschienen 1799. **Gotha, bey C. W. Ettinger.**

Man macht den Teutschen mit Recht den Vorwurf, daß sie gegen große und kostbare litterarische Unternehmungen eine Gleichgültigkeit äußern, welche den Muth niederschlägt, und oft den Aufwand nicht vergütet. So scheint auch das angezeigte, vortrefliche Werk, nicht bekannt genug geworden zu seyn, welches nun schon seit zehn Jahren Theilweise herauskommt, und durch deßen Herausgabe, sich der bereits durch die Druckbeförderung vieler schönen, und nützlichen Schriften, um Teutschland verdiente Herr Ettinger, ein besonderes Verdienst erwirbt.

Es ist nicht möglich, von einem Werke eines solchen Umfangs, wie dieses, eine ausführliche Beschreibung, auf unserm so beengten Raume zu geben. Aber für aufmerksame Leser ist Weitläuftigkeit unnöthig. Wahrscheinlich hat man im großen Publico dieses Werk, nach seinem Titel, für eine bloß malerische Beschreibung von den schönen Gegenden Neapels und Siciliens, von den Alterthümern, Kunstwerken, und Denkmälern der alten Zeit gehalten. Allerdings sind diese merkwürdigen Gegenstände darinnen umständlich beschrieben, aber sie machen nicht allein den ganzen Inhalt des Werks aus. Man findet darinnen alles was jene schöne Länder, was das Paradies von Europa auszeichnendes, bemerkenswürdiges hat. Alles ist hier beysammen, was jene Länder dem Manne von Geschmacke,

von

von Litteratur- und Kunst-Kenntniß, und auch dem, der zum bloßen Vergnügen liest, wichtig macht. Möchte diese Reisebeschreibung in den Lese-Bibliotheken die Stellen der vielen schalen, und schmacklosen Romane einnehmen, wodurch Kopf und Herz, so oft durch überspannte Dichtungen verirrt wird, wogegen man hier wirkliche Schönheiten der Natur, der Kunst, und selbst romanhaft scheinende, und doch wahre Geschichte zur Unterhaltung hat. Keine Geschichte hat so viel romantisches, und so mannichfaltige Abwechslung, als die von Neapel und Sicilien, von den ältesten Zeiten an. Sie macht hier die Einleitung zu dem Werke, in einer zweckmäßigen Kürze (von 61 Seiten) aus. Hierauf folgt die Reise von Marseille nach Neapel; die Beschreibung dieser herrlichen Stadt, mit allen ihren Schönheiten und Merkwürdigkeiten; mit vier Kupfern, und einer auf das genaueste und sorgfältigste gestochnen Charte. Die folgenden Theile, alle mit schönen Kupfern geziert, enthalten Beschreibungen, und Nachrichten von den berühmtesten Neapolitanischen Dichtern, und Tonkünstlern, und ihren Werken, von den so berühmten Gegenden um Neapel, von Neapel, von den Laven des Vesuvs, von den Einwohnern, der Regierungs-Verfaßung, der Lebensart, den Sitten, Ergötzlichkeiten u. s. w. Die Einkünfte des Königs werden, zu gering, zu 40 Millionen Livres, angegeben; die Truppenzahl nur auf 29000 Mann. Die Einwohner sind faul, und dem Vergnügen äußerst ergeben. Geschichte des bekannten Mazaniello. Carnaval. Fest des Ueberflußes. Madonna-Fest zu Weyhnachten. Landes-Producte. Alte Kunstwerke. Herculanum. Bildsäulen. Alte Gefäße; alle Arten von Antiken. Das so genannte Landhaus von Pompeji. Andere Merkwürdigkeiten des Landes. Eine genaue Charte von dem alten Campanien. Wir haben keinen Platz auch nur zur Anzeige des vielfach wichtigen Inhalts aller Theile. Mit dem

siebenten Theile fängt die Beschreibung Siciliens an. Lage. Umfang. Fruchtbarkeit. Berühmte alte Personen. Meßina. Aetna, das Muster der Einbildungskraft der Alten, als sie Elisium, und den Orcus sich erschufen. Aussicht auf dem Aetna. Die Ziegengrotte. Der achte Theil stellt den Verfolg der Reise im Innern Siciliens dar: der neunte das übrige und die Küsten. Zuletzt eine sehr interessante Beschreibung der Insel Malta, des Ordens, der Festung la Valetta, in welcher jetzt die Franzosen schon lange her belagert worden, und die man für unüberwindlich hält. Auch diesen Theil zieren, wie alle andre, mehrere vortreflich gestochne Kupfer. — In wenigen Wochen wird der zehnte Theil dieses herrlichen Werks, mit 8 Kupfertafeln erscheinen. Die Uebersetzung ist mit sorgfältigem Fleiße verfaßt, in einer reinen angenehmen Schreibart. Die Verse des Originals sind in Versen übersetzt, und darunter sind einige, die poetischen Werth haben. Der Auszug ist so eingerichtet, daß nichts Wesentliches, und Interessantes aus dem Originale weggeblieben ist. — Ein Mangel bey diesem so schönen Werke ist, daß keinem Theile ein summarisches Inhalts-Verzeichniß, zum Nachschlagen, und Aufsuchen beygefügt worden. Wir hoffen, daß das Ganze mit einem guten, und brauchbaren Register, als einem unentbehrlichen Mittel, zum Nutzen dieses Buchs, wird versehen werden.

---

Kleine Weltgeschichte zum Unterrichte, und zur Unterhaltung, von J. G. A. Galletti, Prof. Sechster Theil. Gotha, bey Ettinger. S. 431 in 8vo.

Es würde sehr überflüßig seyn, eine weitläuftige Anzeige von den Eigenschaften, und dem Nutzen dieser Geschichtsbeschreibung zu geben. Unsere Leser wißen aus den Recensionen der vorhergehenden Theile, wie glück-

lich,

lich, und geschickt Unterricht und Unterhaltung hierin verbunden sind. Dieser Theil hat jedoch noch den Vorzug, daß der Verfaßer so schwer zur Unterhaltung zu bearbeitende Gegenstände, wie die chaotische Entstehung und allmählige Bildung der neuern Reiche des Mittelalters enthält, in einem angenehmen Vortrage darzustellen gewußt hat. Dieser Theil umfaßt den Zeitraum von der Entstehung der Teutschen Staaten, und vom Carl dem Großen, und seinen Nachfolgern auf dem Teutschen Kaiser-Throne bis auf die Kreuzzüge; den langen Streit der weltlichen Macht mit der geistlichen, die scandalösen Scenen der Päbste der damaligen Zeiten, den Verfall des Mahomedanischen Chalifats, die abentheuerlichen Begebenheiten in Unter-Italien, das Ritter-Wesen, die weitere Ausbildung der Lehns-Verfaßung und die Verbrechen und Thorheiten der Menschen jener Zeiten, die von denen unsers Jahrhunderts in Formen, und Erscheinungen, verschieden waren.

---

Johann Georg Büsch, Profeßor in Hamburg, über das Bestreben der Völker neuerer Zeit, einander in ihrem Seehandel recht wehe zu thun. Vermehrte und ganz umgearbeitete Auflage der Abhandlung: von der Zerrüttung des Seehandels. Hamburg, bey Benj. Gottl. Hoffmann. 1800 in 8. S. 600.

Bedürfniß der Zeit bewog im Jahre 1793 den Herrn Profeßor Büsch, eine Schrift über die Zerrüttung des Seehandels, und deren insbesondre für den Teutschen Seehandel zu besorgende böse Folgen, nebst einem Nachtrage von 9 Bogen herausgeben. Er bewies mit Gründlichkeit darin, daß alle Zerrüttung des Teutschen Seehandels nicht bloß denjenigen Städten, die ihn treiben, sondern dem gesammten Teutschlande zum Schaden gereichen müße. In sechs Jahren hatte sich vieles geän-

dert, und eine andre Seite gewonnen, vorzüglich in Rücksicht Frankreichs, und der wildesten Seeräuberey dieser Nation. So lieferte der Hr. Prof. Büsch dem Publicum dies Werk, von deßen Verdiensten und vorzüglichen Eigenschaften folgende Anzeige einiger darin enthaltnen Gegenstände einen kurzen Begrif und Ueberblick geben wird. Wir begleiten sie mit dem aufrichtigen Wunsche, daß viele der Grundsätze, Darstellungen und Meynungen des Verf. nicht mehr bloße pia desideria wären, sondern beherzigt werden, und in Erfüllung gehen möchten! — Kurze Geschichte des Völker-Seerechts und des veränderten Ganges des Seehandels. Von den Widersprüchen in den sich auf das Völkerseerecht beziehenden Verordnungen und Tractaten der Europäischen Staaten. Drey Beyspiele solcher Tractaten, welche in Ansehung der Contrebande die mildesten sind. Sieben Beyspiele von Tractaten und Verfügungen, welche in Ansehung der Contrebande strenger sind. Fünf und dreyßig Beyspiele solcher Tractaten, welche das Recht der neutralen Flagge rein anerkennen. Funfzehn Beyspiele von solchen Tractaten, in welchen das Recht der neutralen Flagge nicht eingestanden ist. Ueber das Entstehen der bewafneten Neutralität. Veranlaßungen der Entschließungen Katharinens II. Aufblühende Hofnung, ein Ende aller Kaperey zu sehn. Neue Erscheinungen im gegenwärtigen Kriege. Von dem schwankenden Verhalten der Franzosen in Ansehung des Völker-Seerechts, während des jetzigen Kriegs, und von den neuesten Französischen Seegreueln. Gilt neben den Tractaten noch ein allgemeines Seerecht, und wie hängt daßelbe dem Naturrechte an? Die Gründe des Natur- und Völkerrechts gelten auch als solche für das Völkerrecht. Ueber den in Teutschland so nothwendigen Gemeingeist in Beziehung auf die Seehandlung u. s. w. Der Raum erlaubt uns nicht eine weitläuftigere Anzeige.

---

Ge-

Genealogisch = historisch = statistisches Taschenbuch für das Jahr 1800. Eine Uebersicht des thatenvollen achtzehnten Jahrhunderts enthaltend. Mit einer Landcharte und sechs historischen Kupfern. Hof, in der Grauischen Buchhandlung in 8 Format.

Das scheidende Jahrhundert giebt jedem denkenden Menschen Veranlaßung, auf die großen und wichtigen Begebenheiten deßelben zurückzublicken. Diesen Rückblick zu erleichtern, eine richtige Uebersicht der großen Staats-Veränderungen mit ihren Folgen darzustellen, ist der Zweck dieses Werkes, deßen historischer Inhalt ihm eine längere als bloß ephemerische Brauchbarkeit sichert. Die Einrichtung ist folgende: In dem Kalender, wo die verschiednen Zeitrechnungen mit der neuen Französischen bequem neben einander gestellt sind, ist auf jeden Tag eine Begebenheit aus dem verfloßnen Jahrhunderte angezeigt. Die Genealogie ist so eingerichtet, daß, nächst kurzen Notizen über den Ursprung und die Abtheilungen der regierenden Häuser, auch diejenigen verstorbnen Personen nicht übergangen sind, deren Namen in den Welthändeln dieses Zeitraums denkwürdig geworden, hierauf folgt eine historische Uebersicht, welche die Eigenheiten des Jahrhunderts, die Staaten-Veränderungen, die in demselben vorgefallen sind; und die großen Begebenheiten deßelben darstellt. Nach dieser, eine statistische Uebersicht der Größe und Bevölkerung, der Zunahme und Abnahme einiger vorzüglichen Europäischen Reiche und Staaten. Eine beygefügte Charte stellt die neuerlichen Republiken dar. Sechs historische Kupfer zeigen Scenen aus der neueſten Geschichte — dieß so unterhaltende Taschenbuch ist in allen Kunst- und Buchhandlungen für 1 Rthlr. 8 Ggr. zu haben.

Die Skizze des achtzehnten Jahrhunderts enthält zuerst eine gedrängte Erzählung der wißenschaftlichen

Aufklärungen, der wichtigsten Erfindungen und Entdekkungen. An diese schließt sich ein entworfnes Gemälde der großen Ereignisse und blutigen Scenen dieses thatenreichen Zeitraums an. Ein gleiches Interesse charakterisirt die darauf folgende statistische Uebersicht der wichtigsten Staaten-Veränderungen seit 1700. Die darin bezeichneten Vergrößerungen oder Verminderungen der wichtigsten Mächte, die jetzt auf dem Schauplatze von Europa auftreten, sind anziehend, die Berechnungen meistens genau. Preußen acquirirte z. B. in diesem Jahrhunderte 3688 Q. M. und 4 Millionen 70,000 Menschen, und das Totale der ganzen Monarchie ist 5730 Q. M. und 7 Millionen 348,780 Menschen. Die neuen einstweiligen Erwerbungen Frankreichs enthalten in allem 1477 Q. M. mit einer Bevölkerung von 4 Millionen 637,500 Seelen. Die Angabe der Volksmenge Frankreichs aber, zu 27 Millionen, ist eine ungeheure Gasconade. Die wahre Volksmenge betrug, vor der tödtenden Revolution, nicht volle 24 Millionen. Dagegen ist die Schätzung der Volksmenge in den gesammten Oesterreichischen Staaten, auf 20 Millionen, zu gering.

Von der dreymaligen Theilung Polens findet man hier folgende Angabe:

| | | |
|---|---|---|
| Rußland erhielt davon . | 8742 Q. M. | 6,104,548 Menschen |
| Preußen erhielt davon . | 2742 — — | 2,655,535 — — |
| Oesterreich erhielt davon | 2205 — — | 4,121,727 — — |
| Vormaliger Bestand Polens | 13,589 Q. M. | 12,877,810 Menschen. |

Rußland hat sich im Laufe dieses Jahrhunderts nur allein in Europa mit 12,739 Q. M. und 8 Millionen 103,800 Menschen vergrößert. Auch hier ist

die

die Volksmaße auf 37 Millionen zu gering angegeben, sie steigt jetzt gewiß über 40 Millionen. Im Jahr 1700 hatte Rußland 5 Millionen Rubel Einkünfte, eine Armee von 25000 unruhigen Strelitzen, und keine Marine. Im Jahr 1800 besitzt es eine Staats-Einnahme von 36 Millionen Rubel, eine Landmacht von 450,000 regulirten Truppen, und eine Seemacht von 40 Linienschiffen und über 300 kleinere Kriegsfahrzeugen. — Seit der Abfaßung dieses historisch-statistischen Taschenbuchs, hat sich schon vieles in der politischen Gestalt von Europa wieder geändert, welches jedoch kein Fehler des Verfaßers ist. Unter den bey jedem Monatstage angebrachten Denkwürdigkeiten sind zuweilen sehr geringfügige Vorfälle mit aufgeführt. Der Verfaßer entschuldigt sich hierüber in der Vorrede, und sagt, „wem ein solches Agregat von Denkwürdigkeiten etwas leichtes scheint, der versuche es nur in einem einzigen Monate zu bearbeiten.“ Wir sehen auch vollkommen die Schwierigkeiten seiner Arbeit ein, deren historischen Nutzbarkeit und Werthe man die verdiente Gerechtigkeit wiederfahren laßen muß.

Es ist sehr natürlich, daß der Verfaßer dieses Buchs das neue Jahrhundert mit dem Jahre 1800 beginnen läßt, da er selbst ein persönliches schriftstellerisches Interesse dabey hat, sein Gemälde des achtzehnten Jahrhunderts zu schließen. Die Gründe, die er mit vieler Bescheidenheit für seine Behauptung anführt, beweisen zum Theile nichts für seine Meynung, und zum Theile sind sie derselben grade entgegen. Das stringentste Argument in dieser so klaren Sache ist, daß die Christliche Jahrrechnung bekanntlich mehr als 500 Jahre nach der Geburt Jesus durch Dionysius Exiguus erst aufgebracht worden ist, der sie nicht mit der Geburt Christi, sondern mit dem 1sten Januar, acht Tage nach derselben anfieng. Folglich sagt auch der Ausdruck im Jahr 1800 nach Christi Geburt, ganz evident nichts anders, als,

es ist jetzt das laufende Jahr tausend achthundert. Denn Christus war ja am achten Tage nach seiner Geburt nicht ein Jahr und acht Tage alt. Es ist nicht einzusehn, wie darüber noch der geringste Streit seyn kann.

## VI.

## Beyträge zur Kriegs-Geschichte.

Bereits im vorigen Monate (S. 1165 u. ff.) haben wir die prahlhafte Lächerlichkeit und die Unwahrheit des weitläuftigen Berichts des Französischen Generals Maßena, über die Ereigniße in der Schweiz, und seine in vorgebliche Siege umgekehrten Niederlagen, ins historische Licht gestellt. Der Generalißimus, Fürst Suworow, hat sich indeßen bewogen gefunden, selbst aus seinem Hauptquartiere, nachstehende Rüge jener Rodomontaden bekannt machen laßen, die auch uns von zuverläßiger Hand, zur wahren Aufklärung der Zeitgeschichte, zugeschickt worden ist.

„Da mehrere öffentliche Blätter einer Proclamation des Generals Maßena an seine Armee erwähnt haben, in welcher er mit einem sehr verwirrten Detail von Vortheilen über die Rußische Armee in den kleinen Cantons, bey ihrem Marsche nach Chur, spricht; so ist es für die Wahrheit wichtig und nöthig, die Thatsachen nach ihrer Beschaffenheit anzugeben. — Hingerißen von dem Bestreben das Zutrauen und die Standhaftigkeit seiner Truppen zu erhöhen, hat der Französische General nicht bemerkt, daß der Verlust, den, seinem Vorgeben nach, die Oesterreichisch-Rußische Macht erlitten haben soll, die ganze Anzahl der Truppen, die sie ihm entgegengesetzt hatte, übersteigt. Nicht minder hat ihn

seine

seine Einbildungskraft in Aufzählung des Gepäcks und der Artillerie, die er genommen zu haben vorgiebt, getäuscht. Es ist notorisch, daß 3000 Rußen, 10000 Mann auserlesener Truppen, an deren Spitze sich Massena selbst, im Muttenthale, verwegen gestellt hatte, völlig geschlagen haben. Die Republikaner verloren dabey ihre Kanonen, und nahmen den Rußen nicht eine einzige, wenn man anders nicht den wenigen kleinen Stücken, die auf dem Rücken der Maulthiere geführt wurden, und die nicht auf Räder und Lavetten gelegt waren, diesen Namen geben will. Nicht glücklicher war der Französische General Molitor auf der Seite von Glarus. Kurz, welches Bedürfniß der General Massena auch hatte, um den Enthusiasmus seiner Truppen zu nähren, so hätte, doch seine Wahl auf eine Fabel fallen sollen, die glaublicher, zweckmäßiger, und von einer minder groben Täuschung wäre."

Der authentische Bericht des Fürsten Feldherrn Suworow über seine Thaten und Siege in der Schweiz ist in der St. Petersburgischen Zeitung, in einer außerordentlichen Beylage zu Nr. 88. vom 4ten November (a. St.) 1799, in seiner ganzen Wichtigkeit und ausführlichen Genauigkeit mitgetheilt worden. Der Raum gestattet uns nur, aus diesem denkwürdigen und musterhaft abgefaßten historischen Actenstücke folgenden kurzen Auszug, nebst den Resultaten zu liefern. „Am 20sten (31sten) September um 11 Uhr hatte sich der Feind bis zu 10000 Mann verstärkt, und ward von dem Obergeneral in der Schweiz, dem General Maßena selbst angeführt, unter deßen Augen er den Angrif gegen uns mit desto größerm Feuer unternahm. Welezkoi erfüllte den ihm gegebnen Befehl mit aller Genauigkeit, er ließ seine Vorderpiquets und sein Bataillon abfeuern, und zog sich dann auf den linken Flügel; dadurch lockte er den Feind hinter sich her in die Ebene, wo unsre ganze Macht in Schlachtordnung aufgestellt war, von

deren ganzer Linie er so mit Bayonnetten empfangen wurde, daß er eine große Menge an Todten und tödtlich Verwundeten verlor, und uns den Rücken zuwandte: er wurde noch lange Zeit verfolgt.

Der Feind verlor auf dem Platze bey dem ersten heftigen Angriffe und nachher auf der Verfolgung bis Schwyz an Todten: den General le Gourier, und 3000 Officiere und Gemeine; im Fluße ertranken mehr als 300, und von den steilen Gebirgen stürzten an 200 hinab; gefangen genommen wurden der General Lecour, ein Brigade- und Bataillons-Chef, 13 Officiere und 1200 Gemeine; überdieß blieben mehr als 400 Verwundete im Walde nach, deren Aufsuchung den Einwohnern vom Muttenthale aufgetragen ward; auch wurden 5 Kanonen genommen, deren eine von 12 Pfund, welche auf einer Brücke stand, sogleich angewandt wurde, um den nach Schwyz zu fliehenden Feind zu beschiessen. General Maßena und ein Theil seiner Leute retteten sich durch die Flucht. Im Ganzen beträgt der feindliche Verlust bey Altorf und an den zweyen Tagen beym Muttenthale an Todten, 1 General, und 4000 Officiere und Gemeine. Gefangen genommen sind der General Lecour, 3 Obristen, 37 Staabs- und Oberofficiere und Gemeine; abgenommen 10 Kanonen, ein Einhörner und eine Fahne. Unser Verlust beträgt an Todten 25 Officiere und 639 Gemeine; verwundet sind nebst einigen Staabsofficieren 35 Oberofficiere und 1317 Gemeine." —

---

## VII.

## Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Die Versammlung der Cardinäle zu Venedig ist ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Folgende

gende Schildrung ihrer vorzüglichsten Mitglieder wird daher nicht ohne Intereße geleſen werden. Sie rührt nicht von einem Lobredner jener heiligen Congregation, ſondern von einem ſich in Venedig aufhaltenden Franzoſen her, aus deßen im Pariſer Publiciſten mitgetheiltem Briefe vom 30ſten Vendemiaire (22ſten October) dieſe freymüthigen Bemerkungen über das Conclave geſchöpft ſind.

„Da es entſchieden iſt, daß Pius VI einen Nachfolger haben ſoll; ſo iſt es nicht unintereßant, auf diejenigen, die zu dieſer Wahl beytragen ſollen, ſeine Aufmerkſamkeit zu richten. Laßt uns daher die Mitglieder des künftigen Conclave die Revue paßiren. Wir wollen es gleich im Anfange als eine Sonderbarkeit bemerken, daß es unter den vier und zwanzig hier befindlichen Cardinälen nur vier giebt, die dem letzten Conclave beygewohnt haben. Sicher glaubten ſie nicht, daß der Pabſt, den ſie im Jahre 1774 erwählten, eine Regierung von beynahe fünf und zwanzig Jahren haben würde. Dies ſind die Cardinäle Albani (Johann Franz), Antonelli, Caraffa, und Zelada. Die drey erſtern haben ſich durch ihre Abneigung gegen die Franzöſiſche Republik bekannt gemacht; und der vierte, der lange Zeit dem monarchiſchen Frankreich ergeben war, kann der Republik die Kataſtrophe nicht verzeihen, welche den Thron Pius VI unter ſeinem Miniſterium umgeſtürzt hat. Der Cardinal Albani, der dem Oeſterreichiſchen Hauſe ergeben iſt, und durch die Umſtände, und durch ſeine Stelle, als Decan des heiligen Collegiums, großen Einfluß hat, muß eine Hauptrolle in dem Conclave ſpielen: und wenn Frankreich irgend einigen Antheil an ſeinen Reſultaten nehmen könnte, würde es ſich gewiß deßen nicht zu rühmen haben. Der Cardinal Antonelli unterſtützt ſeinen Collegen mit aller Macht. Er iſt gelehrt, er iſt geſchickt; die Gläubigen glauben an ſeine Aufrichtigkeit. Es wird nicht an ihm liegen,

daß

daß sich der heilige Stuhl nicht mit allen seinen Privilegien und Ansprüchen wieder erhebt. Er würde eine große Stütze an dem Cardinal Gerdyl haben, der eben so sehr durch seine theologische Gelehrsamkeit, als seine Orthodoxie bekannt ist. In andern Zeiten würde er sich um das Pabstthum beworben haben. Dem Anschein nach, hat sich sein Geschmack mit dem Alter verändert; wir sehen ihn sich uns noch nicht offenbaren. Der Cardinal Caraffa ist den Maximen des Römischen Hofes zugethan. Ueberdies ist er ein Neapolitaner von Herkunft und Neigung. Die republicanischen Franzosen können ihm nur verhaßt seyn.

Wir bemerken ferner zwey Cardinäle Doria, wovon der eine Nuntius in Frankreich, und im Augenblicke der Revolution von Rom, Staatssecretair gewesen ist. Ohngeachtet man ihm keine Vorwürfe machen kann, und er einen sanften und biegsamen Charakter besitzt, ist er doch in dieser Epoche zu sehr gemißhandelt worden, um nicht einige Nachempfindung des Unwillens beybehalten zu haben. Der Cardinal Mattei ist durch die Briefe des Französischen Helden berühmt geworden. Buonaparte ließ, indem er sein Betragen vor dem Tractate von Tolentino strenge tadelte, seinem guten Willen und seiner Aufrichtigkeit Gerechtigkeit wiederfahren, und bezeigte ihm selbst Zutrauen. Der alte Cardinal Chiaramonte ist voller der Vorurtheile, die das Alter nur bestärkt. Die Maximen des Römischen Hofes haben keinen eifrigern Vertheidiger. Laßt uns dem Cardinal Borgia Gerechtigkeit erweisen. Das heilige Collegium hat kein durch seine Tugenden und Einsichten empfehlungswürdigeres Mitglied: aber er ist bey dem Umsturze des Stuhls des heiligen Petrus unwürdig behandelt worden. Eben dieß müßen wir vom Cardinale Vicenti sagen. Seit sechs Jahren, flößen ihm die Franzosen ein tödtliches Schrecken ein. Der Cardinal Roverella vereinigt liebenswürdige Manieren, sanfte Sitten mit einem

einem gebildeten Geiste. Er ist für Haß wenig empfänglich; aber er wurde von Pius VI geliebt. Mit welchem Auge kann er diejenigen sehen, die ihn entthronten? Der Cardinal Pignatelli ist ein Neapolitaner: in dem Augenblicke des Einzugs der Franzosen in Rom, suchte er bey seinem Souverain ein Asyl. Der Cardinal Braschi ist von einer zu hohen Stuffe gefallen: er ist zu unglücklich, als daß man es sich erlauben sollte, übel von ihm zu reden, selbst wenn auch Veranlaßung dazu da wäre. Was den einzigen hier befindlichen Spanischen Cardinal, den seinem Gotte und seinem Könige aufrichtig ergebenen Cardinal Lorenzana betrift, so wird er mit Gewißen dazu beytragen, eine, seiner Meynung nach, gute Wahl zu treffen. Wir schließen diese ohnehin schon etwas lange Liste mit dem Lobe des Cardinlas Caprara. Folgendes ist das, was der Verfaßer der Memoiren Pius VI, der gut unterrichtet gewesen zu seyn scheint, von ihm sagt: "Er hat sich standhaft den unsinnigen Maaßregeln widersezt, die die Stimme der Mehrheit der Cardinäle für sich hatten. Er besitzt Verstand, Scharfsinn, und mehrere der Eigenschaften die den Staatsmann bilden." Aber er befindet sich zu Venedig; aber er ist lange Zeit hindurch Nuntius beym Hofe zu Wien gewesen. Was den berühmten Cardinal Maury betrift; so ziemt es nicht einem Franzosen zu Venedig sein Gemälde zu entwerfen. Wir überlaßen dieß einem Franzosen zu Paris." —

Nachdem Buonaparte die lezte Revolution in Paris zu Stande gebracht hatte, und mit seiner neuen Gewalt bekleidet worden war, musterte er Nachmittags in den Gärten der Thuillerien in Begleitung Moreaus, Berthiers, und andrer Generale, die Truppen, welche ihm Beyfall zujauchzten. Bernadotte und Jourdan allein waren nicht zu sehen. Buonaparte hielt eine Anrede an die Soldaten, und sagte zu ihnen: "Es sind Männer unter euch, die stets Freunde der Freyheit und

Feinde

Feinde der Ausgelaßenheit gewesen sind, ich kenne sie; andre haben sich als Freunde der Anarchie gezeigt; auch diese kenne ich. Aber von nun ist das Reich der Anarchie vorüber, jeder thue seine Pflicht; ich werde stets die Augen auf euch gerichtet haben." — Noch am 9ten schickte der Director Barras seinen Secretair Botto an Buonaparte, welcher antwortete: Barras kann ruhig seyn; er muß wißen, daß ich das Blut nicht liebe, und was die heutigen Begebenheiten betrift, so darf er sich darüber nicht wundern. Es ist Zeit, Frankreich zu retten, und Barras wird mir eines Tages selbst danken, zur Vernichtung jenes abgeschmackten Systems, beygetragen zu haben. — Buonaparte schickte sogleich dem Director Barras ein Detaschement Dragoner zu, unter deren Bedeckung er auf sein Landgut Grosbois abreiste.

Sieyes hielt sich am 9ten und 10ten November, während der größten Krisis, in einem Nebenzimmer dicht an dem Saale des Raths der Alten auf, und leitete von da aus den Gang der Begebenheiten. Buonaparte kam auch während dieser Zeit mehrmals auf einige Minuten zu ihm, und holte seinen Rath, und seine Meynung über diesen oder jenen Gegenstand ein. In eigner Person trat Sieyes aber in keinem der beyden Räthe auf, wie er von Anfang der Revolution an immer zu thun pflegte. Er dirigirt lieber, anstatt öffentlich zu handeln. "Paris, schreibt ein freymüthiger Beobachter von dort, ist seit zehn Jahren so reich an Revolutionen, daß wir vielleicht in wenigen Tagen eine neue haben. Die letzte wird uns einen König bringen: so behauptet wenigstens der größte Theil des ruhig zuschauenden Publicums, und dann werden wir Ruhe bekommen, und mit uns Europa." —

Der bekannte Kosciuscko lebt in einer so tiefen Stille und Eingezogenheit zu Paris, daß man kaum sein Daseyn kennt. Vor kurzem hat er indeßen seine Existenz aufs neue, auf eine seinem Charakter entsprechende

chende Art, in Erinnerung zu bringen gesucht. Er hat nemlich folgende Zeilen in einige Pariser Blätter einrücken laßen: "Bürger, Herausgeber, ich ersuche Sie um die gütige Gefälligkeit, in Ihr Journal eine völlige Widerlegung einer Sage, daß ich im Begrif sey eine Anstellung, und eine Pension in Berlin anzunehmen, einrücken zu wollen. Nichts ist falscher; denn ich bin unwandelbar entschloßen, keine Gunstbezeigung von irgend einem Hofe anzunehmen. Unterzeichnet: T. Kosciuscko." —

Man hat in den Zeitungen gelesen, daß der Kaiserliche General Fröhlich die Capitulation nicht genehmigen wollte, welche wegen der Uebergabe Roms zwischen dem Englischen Commodore Trowbridge, und dem Französischen Generale Garnier zu Rom, geschloßen wurde. Die Zeitungen haben aber die Ursache davon nicht bekannt gemacht. Sie war in der, ebenfalls nicht in den Zeitungen bekannt gemachten, seltsamen Capitulation selbst enthalten. Es war in dieser Capitulation nicht allein allen Jacobinern in Rom, Schuz und Sicherheit ihrer Personen, und ihres Eigenthums zugesagt worden; sondern im 19ten Artikel hieß es sogar, der gegenwärtige Vergleich sollte weder der Souverainetät, nach der Unabhängigkeit der Römischen Republik nachtheilig seyn. Die Antwort Trowbridges hieß zwar darauf: "Der Inhalt dieses Artikels sey unverständlich", aber in dem gleich darauf folgenden Artikel wurde wörtlich stipulirt: alles was in dieser Capitulation unverständlich ausgedrückt zu seyn schiene, solle zu Gunsten der Franzosen, und ihrer Alliirten (der Jacobiner) ausgelegt werden! Konnte der Kaiserliche General eine so comische Capitulation genehmigen?

---

VIII.

## VIII.

# Briefe.

### Berlin, den 14ten December 1799.

Sie haben, in Ihrem vorigen Monatsstücke, sehr richtig gesagt, daß die Zeit gekommen sey, daß Sieyes als Consul sein Versprechen, wegen ernstlicher Bethätigung des Friedens, erfülle. Es scheint, daß die neuen Consuln aufrichtig den Frieden wollen. Die am 28sten vorigen Monats allhier erfolgte Ankunft des Artillerie-Brigade-Chefs, und Adjudanten Buonapartes, Herrn du Roc, welcher an unsern Hof abgesandt worden, um Sr. Majestät, dem Könige die Hochachtung und Freundschaft der Consuln zu versichern, belebt unsre Hofnung noch mehr. Denn daß seine Sendung nicht bloß die Erfüllung eines Ceremoniells zum Zwecke habe, beweiset wohl genugsam die überaus freundschaftliche Aufnahme, welche derselbe bey Hofe, bey den Ministern, und selbst bey unsrer Generalität gefunden hat, noch mehr aber die Stundenlangen Besuche, welche er bey den Ministern, und Generalen ablegt. Am 4ten dieses ward er dem Könige vorgestellt, und Tages drauf speisete er bey Sr. Majestät. Der König ließ ihn gegen sich über sitzen, und unterhielt sich viel mit ihm, über Aegypten. Auch die Königin sprach viel mit ihm auf der Assamblee bey dem Cabinets-Minister, Herrn von Alvensleben. Es ist ein junger, wohlgebildeter Mann von 24 Jahren; in allen seinen Bewegungen sehr lebhaft, und spricht gut Teutsch. Er wird sich hier nicht sehr lange aufhalten: man erwartet aber einen neuen Französischen Gesandten, der ein General seyn soll.

Auch der neue Gesandte des Spanischen Hofes **O' Faril**, hat am 4ten dieses bey dem Könige die erste Audienz gehabt, welche ziemlich lange dauerte.

Nach

Nach allem Anscheine wird unser Hof nun bald die glänzende Rolle eines allgemeinen Friedens-Stifters, übernehmen, und ein andrer neutraler, nordischer Hof ist von den Consuln zur Theilnahme an der Friedens-Vermittlung eingeladen worden. Ob es völlig gegründet ist, daß des Königs Majestät im erforderlichen Falle, eine bewafnete Friedensstiftung übernehmen, und eine zahlreiche Armee deshalb aufstellen werden, getraue ich mich nicht, mit Gewißheit zu behaupten. Man wird, wie es heißt, billige, für jeden Theil zuträgliche, Friedensbedingungen vorschlagen, und diese mit aller Kraft unterstützen. Daß bereits vorläufige Schritte geschehen, und Einleitungen gemacht worden sind, läßt sich nicht bezweifeln. Der Kaiserlich-Rußische vormalige Gesandte zu Kopenhagen, Baron von Krüdener, befindet sich gegenwärtig, zwar ohne eigentliche diplomatische Anstellung, allhier, aber doch nicht ohne Geschäfte, und er wird, wie man vernimmt, seinen Aufenthalt hier noch verlängern. Bey dem Wiener Hofe sollen gewiße Vorschläge im Antrage seyn.

In den Finanzen bemüht man sich, durch Einziehung überflüßiger Stellen, durch Anstellung von Invaliden, und noch tauglichen Staats-Pensionairen immer mehr Ersparungen zu bewirken. — Der dirigirende Staats-Minister in Schlesien, Graf von Hoym, ist auch hier angekommen, um so wohl in Finanz- als andern Regierungs-Angelegenheiten, mit dem hiesigen Ministerio zu conferiren.

---

## Frankfurt am Mayn, den 10ten December 1799.

Auf die lange her dauernden Gerüchte von einem Waffenstillstande, war doch endlich etwas ähnliches, eine einstweilige Uebereinkunft zur Waffenruhe, am Neckar, um am Mittel-Rheine, wirklich erfolgt. Die siegreichen Waffen der Kaiserlichen, welche die Franzosen

von Philippsburg, und von Heidelberg bis nach Mannheim zurückgeschlagen hatten, wurden, in eine augenblickliche Ruhe gebracht, da am 3ten dieses ein Französischer General unvermuthet, von Paris ankam, und im Namen der Consuln einen Waffenstillstand antrug, den auch der Kaiserliche General, Graf Stzarray, annahm, doch unter der Bedingung der Bestätigung von dem Erzherzoge. Diese Bestätigung aber erfolgte nicht, der Waffenstillstand ist sogleich wieder aufgekündigt worden, und die Kaiserlichen verfolgen ihre Siege so lebhaft, daß sie, wie man so eben erfährt, schon in Mannheim eingerückt sind. Die Franzosen eilen allenthalben über den Rhein zurück.

Nach sichern Nachrichten, ist indeßen wirklich von nahen Friedens-Unterhandlungen, unter Vermittlung der großen Macht Preußens, die Rede. Man spricht dabey von einem statu quo, der doch unmöglich in Rücksicht der Länder, sondern nur allenfalls in Betref der Macht, und Staatskräfte, Statt finden könnte. Die von diesem Systeme sehr abweichenden, in öffentlichen Blättern befindlichen so genannten Friedens-Präliminarien, nach welchen Toscana gegen Piemont vertauscht, Genua mit Toscana nud Sardinien verbunden, und Oesterreich Venedig, die Lombardey, und die drey Legationen im Römischen Gebiete behalten sollte, dagegen aber Vorder-Oesterreich an Baiern abgäbe, das linke Rhein-Ufer bis an die Queich, Saar, und Maas dem Teutschen Reiche wiedergegeben würde, — diese Plane sind nicht übel ersonnen, aber bis jetzt nichts weiter als Ideen.

Die Organisation des Landsturms beginnt nun auch im Bambergschen mit Lebhaftigkeit betrieben zu werden. Die Zahl der waffenfähigen Mannschaft ist vorläufig auf 30,000 Mann bestimmt. Ein Theil davon soll, nach dem ausdrücklichen Verlangen des Erzherzogs, in das Wirzburgsche hiernächst vorrücken, um den Wirzbur-

ger

ger Landsturm zu ersetzen, der an den Rhein vorrücken sollte. — Der Rückzug der Franzosen über den Rhein wird wohl diese Maaßregeln noch nicht so nöthig machen.

Den Ausschlag bey der jetzigen Friedens Krisis wird ohnstreitig der Entschluß des Rußischen Kaisers geben, ob Er seine Macht ferner nach dem bisherigen Plane anwenden will, worüber bis heute noch nichts gewißes bekannt ist. Wohlunterrichtete Personen geben die sicherste Hofnung, daß die Rußischen Truppen zwar vielleicht nach Böhmen in die Winterquartiere gehen, aber von da nach dem Rheine marschiren werden, und noch ansehnliche Verstärkungen erhalten.

Auch im Wirtembergschen wird die Bewafnung der Landes-Einwohner betrieben, und soll bis auf 30000 Mann gebracht werden. Man wird in Schwaben eine Armee von mehr als 60000 bewafneten Landleuten aufstellen, und wahrscheinlich wird der regierende Herzog von Wirtemberg der commandirende Feldherr seyn.

---

**Wien, den 6ten December 1799.**

Der bekannte unglückliche Erfolg des zwischen unserm, und dem Englischen Hofe vormals concertirten Plans, die Rußischen Truppen allein, und vereint, in der Schweiz operiren zu laßen, hat zu mancherley Unzufriedenheiten Veranlaßung gegeben. Man hat Vorwürfe über Maaßregeln, und Vornehmungen gemacht, die die eingetretnen Umstände doch nothwendig erforderten. Der Erzherzog mußte eilen, Philippsburg zu retten, und den Französischen Plan, ins Innre von Teutschland vorzurücken, und ihm in die Flanke zu fallen, zu vereiteln, und General Korsakow stand in einer Position, die seine 34000 Mann wohl behaupten konnten, wenn nicht gewiße Umstände, und Fehler dazu gekommen wären. Indeßen haben die darauf folgenden Vorfälle einen uns widrigen Humor bey den Rußen gemacht,

macht, der sich bis nach Petersburg verbreitet hat. Der Feldmarschall, Fürst Suworow, hat es vermieden, sich mit dem Erzherzoge Carl zu besprechen. Er, und der Großfürst Constantin sind auf dem Rückwege mit den Truppen nach Rußland, deren Marsch hoffentlich doch noch in Stillstand kommen, und vielleicht wieder ins Vorrücken gebracht werden wird.

Nach den Eingaben der Rußischen Generale, bestehen die beyden auf dem Rückmarsche begrifnen Colonnen der Rußischen Armee noch aus 25,400 Mann Infanterie; und 21,600 Mann Cavallerie, also aus 47000 Mann: doch scheint diese Eingabe nicht ganz genau zu seyn. Denn die drey verschiednen, angekommnen Russischen Corps bestanden — das Rosenbergsche aus 24,000, das Rehbindersche aus 10600, das Korsakowsche aus 34000 Mann — zusammen aus 68,600 Mann, und wenn davon 47000 übrig sind, so beliefe sich der gesammte, in Italien, und in der Schweiz, erlittne Verlust auf etwan 21000 Mann. Er wird aber insgemein höher geschätzt. — Das Verpflegungs-Wesen bey der Rußischen Armee ist nicht gut eingerichtet; und daher mag auch verschiednes kommen, worüber man sich, in den Gegenden, wo die Rußen stehn, beschwert.

Ob man gleich viel von Friedens-Anträgen spricht, und dieselben auch höchstwahrscheinlich sind, so ist doch die Aussicht des Friedens nicht so nahe, und sicher, daß wir uns nicht in gehörige Kriegs-Verfaßung setzen sollten. Der Kaiser hat dazu die gemeßensten Befehle ertheilt, und bey dem Hofkriegs-Rathe ist man seit einigen Tagen außerordentlich beschäftigt. Alle hier, und in Ungarn noch befindliche Truppen haben Ordre zum Aufbruche erhalten, und gehen, theils nach Italien, theils nach Graubünden, und zur Armee des Erzherzogs.

Eine große Plage für unsre Länder sind die sich anhäufenden Französischen Kriegsgefangnen, deren Anzahl

nun

nun schon über 28000 geht, und über deren Auswechslung in dem gegenwärtigen Feldzuge noch immer kein Cartel hat zu Stande gebracht werden können.

Durch die Eroberung von Ancona, haben wir auf einmal eine ganz artige Marine bekommen, 1 Linienschif von 70, 1 von 64 Kanonen, und 7 kleine Kriegsschiffe. Die größern Schiffe werden nach Venedig gebracht, wo auch schon eine Anzahl kleinerer Kriegsschiffe sich befindet.

Die Stände von Böhmen haben mit patriotischem Eifer das ausgeschriebne Kriegs-Darlehn dieses Jahrs, im zweyfachen Betrage, in Summa 1 Million 172,931 Gulden, als freywillige Kriegssteuer, dargeboten. Einen gleichen ruhmwürdigen Patriotismus haben die Stände in Mähren mit einer freywilligen Kriegsbeysteuer von 526,655 Gulden, bewiesen. Alle Länder, alle gute Unterthanen unsers besten Monarchen beeifern sich, ihre Treue und Ergebenheit, durch allerley Arten von freywilligen Kriegs-Beyhülfen, zu bethätigen. Viele Ungarn haben sich auch besonders ausgezeichnet. Es würde ein weitläuftiger Aufsatz werden, wenn ich nur die bedeutendsten patriotischen Gaben, und Opfer, der braven Staatsbürger der Oesterreichischen Länder anführen wollte. Sie übertreffen, wenn man die Reihe der Kriegs-Jahre erwähnt, alles, was die Geschichte von dergleichen bisher aufzuweisen gehabt hat. Sie machen einen schönen Contrast mit der Französischen Republik, wo selbst die gewöhnlichen Abgaben nicht bezahlt werden, und auch von den verarmten Einwohnern nicht bezahlt werden können.

---

## Auszug eines Schreibens von der Rußischen Grenze, vom 1sten December.

Die Nachrichten von den Militair-Bewegungen im Rußischen sind widersprechend. Nach einigen sollen 5

Infanterie- und 3 Cavallerie-Regimenter, auch 3 Pulks Koſaken aus dem obern Theile von Litthauen, nach den Oeſterreichiſchen Grenzen marſchiren, wogegen eben ſo viele Truppen von der Sibiriſchen Diviſion einrücken ſollen. Nach andern, werden dieſe Truppen bis zum Frühjahre in ihren Poſitionen ſtehen bleiben. Auch in Samogitien ſollen ſich ſeit kurzem Truppen zuſammen ziehen, um nach Riga zu marſchiren, und dort einge-ſchift zu werden. Auch ſollen 12000 Mann Rußen in aller Eile nach der Armee im Reiche marſchiren, um den daſigen Verluſt zu ergänzen. Dort ſollen ſie auch erſt bewafnet werden, da ſie, des ſchnellen Fortkommens wegen, nicht mit den Waffen belaſtet worden ſind.

Gewiß iſt es, daß die ſtarken Recruten-Aushebungen im Rußiſchen Reiche mit ſtrenger Lebhaftigkeit betrieben werden, und die Nachrichten von den beträchtlichen Verluſten der Armeen in Holland, und in der Schweiz, viele Senſation erregt haben.

Die Ausfuhr des Getraides iſt Rußiſcher Seits verboten worden, weil Mangel und Theurung herrſcht. Die Strenge der Grenz-Sperre für die Reiſenden läßt nach. Den Rußiſchen Sujets Mixtes ſind auch ſchon Gouvernements-Päße ertheilt worden, damit ſie bey ihren Hin- und Her-Reiſen keine Hinderniße haben.

## IX.

## Pompejus-Buonaparte. Frankreichs Conſulariſches Triumvirat. Innre, und auswärtige ſchwankende Umſtände.

(Bis zum 10ten December.)

Es iſt ſchon im vorigen Monate bemerkt worden, daß die neue Revolution des 9ten und 10ten Novembers

bers die wichtigste unter allen ist, die das unglückliche Frankreich seit dem 10ten August 1792, erfahren hat. Sie hat alles wieder in den Zustand von 1789 zurückgesetzt. So wie man damals an der Einschränkung des Königthums arbeitete, so arbeitet man jetzt an der Einschränkung der Republicanischen Verfaßung. Die vorigen Regierungs-Gesetze sind abgeschaft, die neuen noch nicht gemacht, so weit die Nachrichten bis heute gehen. Es ist ein Revolutions-Zustand. Dieser an sich schon schwankende Zustand wird durch eine Menge von Umständen in eine noch unruhigere Bewegung gesetzt.

Durch jene gewaltsamen Vorgänge am 10ten November zu St. Cloud, sind die drey ernannten Consuln zu Interims-Regenten mit unumschränkter Macht — da die Commißionen der beyden Räthe nichts vorschlagen, und über nichts berathschlagen dürfen, was ihnen nicht von den Consuln vorgelegt wird — erklärt worden: sie bekamen den Auftrag, auswärtigen Frieden, innerliche Ruhe, und eine neue Verfassung der Republik, zu Stande zu bringen. — Triumviri Reipublicae constituendae: — Ganz so wie jene Römische Triumvirn: Pompejus, Cäsar, Craßus. — Sonderbarer Weise hat der Französische Triumvir Buonaparte eine ungemeine paralleliſirende Aehnlichkeit mit dem Römischen Triumvir Pompejus.

Pompejus hatte, wie Buonaparte, mehrere Schlachten gewonnen, war fast immer, besonders im Spanischen Kriege, durch ein ungewöhnliches Glück begünstigt worden, war, wie Buonaparte, Sieger im Mittelländischen Meere, war, wie dieser, als Feldherr in Syrien, zu Jerusalem, in Aegypten gewesen, war wie dieser, von einem so glänzenden Rufe umgeben, daß er den Namen des Großen erhielt, stellte sich an die Spitze der Republicanischen Aristokraten, gegen den mit der demokratischen Parthey anfangs verbundnen

Cäsar, bekam, mitten unter seinem höchsten Ruhme, wie Buonaparte, viele heimliche, und nachher öffentliche Feinde, kam in den Verdacht nach der Dictator-Würde zu streben, sah Rom in einer eben solchen Anarchie, wie Buonaparte Paris, in den letzten Jahren des Directoriums, ließ sich durch den Senat, wie Buonaparte durch den Rath der Alten, zum alleinigen Consul, mit Verletzung der gewöhnlichen Römischen Formen, ernennen, und war auf sein beständiges Glück so stolz, daß er den Sieg, und das Glück an sich gefeßelt hielt. — Auch der Charakter des Pompejus hatte Aehnlichkeit mit dem des Buonaparte. Er entfernte sich, so viel möglich, von vielem Umgange, besonders mit Bürgern, war, wie Buonaparte, zurückhaltend, sprach möglichst wenig, und gern mit kurzer Energie, und war selbst gegen seine Freunde so verschloßen, und ungesprächig, daß sein Freund Cicero über die Taciturnität des Pompejus in den Briefen an seine Freunde sich beschwerte. Man könnte diese Parallele noch durch viele andre Züge vervielfältigen.

Die andern beyden Triumvirn haben mit den Römischen wenig oder nichts gemein. Roger Ducós wird allgemein für eben so neutral nachgiebig, und unbedeutend als Consul gehalten, wie er, als Director war. Und Sieyes — wer kennt den Sieyes nicht?

Als die nun umgestürzte Constitution fertig war, sagte Sieyes: „sie sey ein Wagen mit 5 Rädern, der nie ordentlich gehen würde, bis ein König als Fuhrmann sich auf den Bock setzen würde.“ Gegenwärtig erwartet man allgemein die neue Constitution von diesem Manne, die er schon seit langer Zeit ausgearbeitet haben soll, die aber in vielen Puncten von Buonaparte bestritten worden ist. Da man sehr neugierig auf die Erscheinung dieses Embryons war, so beschrieb Jedermann im voraus die Gestalt dieser Geistesfrucht, nach selbst gefälligen Ideen. Jeder bauete sich, nach seiner

Ma-

Manier eine Constitution, und gab seine Träumereyen für Wirklichkeit aus. Es würde eine Versündigung an unsern Lesern seyn, wenn wir alle die, meistens einander widersprechenden, Nachrichten, wie die neue Constitution beschaffen seyn wird, mit denen die Zeitungen Kurzweile genug gegeben haben, hier anführen wollten. Einige Ideen könnten vielleicht von einigen Aeußerungen der Legislatoren aufgefangen worden seyn. Aber in dem officiellen Blatte, der Redacteur, wurde gewarnt, daß man sich nicht von einigen aus allem Zusammenhange gerißnen Angaben von der neuen Constitution, sollte irre führen laßen. Nach einigen, sollte ein Einziger, mit großer Gewalt bekleideter Mann, an der Spitze der Staatsverwaltung stehen. Er sollte den Titel Großwähler, (Grand-Electeur) haben. Nach andern sollte dieser neumodische König gar den Titel Summus Maximus, (der Höchste, der Größte!) haben. Wieder andre versicherten, daß nur zwey Consuln seyn würden. Eben so verschieden gab man die künftige Einrichtung der Regierungs-Departements an. Allgemein hielt man sich überzeugt, daß die Macht der Ur-Versammlungen, und überhaupt der Antheil des Volks an der Regierung, aufhören würde.

Die Consuln hatten sich indeßen durch einen neuen allgemeinen Schwur, den alle Verwaltungen leisten mußten, und der nichts weiter enthielt, als „treu zu seyn der einen untheilbaren Französischen Republik, gegründet auf Souverainetät des Volks, repräsentatives Regierungs-System, Freyheit, und Gleichheit, und Sicherheit des Eigenthums" so wohl vorgesehen, daß sie alles machen konnten, was sie wollten.

Die erste Sorge der neuen Consuln mußte dem Bedürfniße der Finanzen gewidmet seyn. Sie hoben die gezwungne Anleihe, die nichts einbrachte, auf, ließen aber dagegen, durch die Commißionen der beyden Räthe, für 39½ Millionen neues Papiergeld, von 20 und 25

Livres, autoriſiren, und zugleich die gewöhnlichen bisherigen Grundſteuern, und andre öffentliche Abgaben, um ein beträchtliches erhöhen, wodurch die Laſt allgemein wurde, und jeden traf. Um geſchwind baar Geld zu haben, wurden die Banquiers von Paris zu den Conſuln berufen, und durch eine nachdrückliche Anrede Buonapartes genöthigt, 12 Millionen Livres Vorſchuß zu verſprechen, worüber ſie doch noch Schwierigkeiten machten, und nur zum Theil die Summe nach und nach einlieferten. Die Noth drang indeßen ſo ſehr, daß am 1ſten December die Conſuln an die Commiſſion der 500 auf einmal 8 Bothſchaften einſchickten, welche faſt alle Finanz-Gegenſtände betrafen. Unterdeßen wurde in den der neuen Revolutions-Regierung ergebnen Journalen dieſelbe auf alle mögliche Art und Weiſe empfohlen, und gerühmt, auch angezeigt, daß ſie faſt allgemein mit Wohlgefallen und Freude bewillkommt worden ſey. Wahr iſts, daß aus vielen Orten Glückwünſche über die neue Revolution eingeſandt wurden; aber dieß veraltete Manoeuvre, welches bey allen bisherigen Revolutionen gebraucht worden war, überzeugte nicht mehr. Welche Faction, welches Unternehmen in der Welt hat nicht ſeine Anhänger? Und wie ließe ſich ein wahrer aufrichtiger Beyfall denken, ehe man nicht wußte, was aus dem Interims-Zuſtande werden ſollte? Auch iſt es gewiß genug, daß an ſehr vielen Orten, und beſonders in den größten Städten, zu Bordeaux, Marſeille, Toulouſe, Lyon, und andern, und in vielen Departements, die neue Revolution nicht mit günſtigen Augen angeſehen wurde. An einigen Orten widerſetzte man ſich offenbar der Regiſtrirung der Geſetze: an andern kam es zu Schlägereyen. Man gab dieſe widrige Geſinnungen, und das an mehrern Orten geäußerte Mißvergnügen den Aufhetzungen der Jacobiner Schuld; aber nicht allein die Jacobiner, ſondern auch die Royaliſten verbreiteten dieſe Unzufriedenheiten.

Gegen

Gegen letztere, welche unter der Benennung der Chouans, vornehmlich in den westlichen Departements, große Fortschritte machten, schickten die Consuln Worte des Friedens. General Hedouville gieng nach Bretagne, versprach eine allgemeine Amnestie für die bewaffneten Einwohner, und Vortheile den Chefs, und unterhandelte mit einigen derselben wirklich einen Waffenstillstand. Aber die Nachrichten aus jenen Gegenden sind so widersprechend, und so räthselhaft, wie sie immer von den innerlichen Unruhen zu seyn pflegen. Indem einige der Anführer der Royalisten, zur einstweiligen Waffenruhe, beredet oder gewonnen wurden, ließen andre Royalisten Chefs an der Loire, Proclamationen ergehen, in welchen sie die Einwohner, zur Anerkennung und Vertheidigung der Königlichen Regierung Ludwigs des XVIII aufforderten. Das Resultat aller Nachrichten war, daß die Consuln eine ansehnliche Macht in die Westlichen Departements schicken müßten, wenn sie die Royalisten zur Ruhe bringen wollten. Aber nicht allein in den Provinzen Mayenne, Poitou, Bretagne, und in der Normandie, wo man die zweyte Hauptstadt Caen hatte in Belagerungsstand setzen laßen; sonden auch in den südlichen Provinzen, waren die Royalisten, durch Conscribirte verstärkt, so zahlreich, daß sie alle Wege unsicher machten, und bis an die Stadtthore von Marseille streiften. Die Post-Routen aus Italien nach Paris waren voller herumschwärmenden Haufen. und sogar die Post von Orleans nach Paris war angehalten worden. Viele dieser herumstreifenden Banden waren nicht Royalisten, sondern wirkliche Räuber, die zum Theil Armuth und Hunger zu Gewaltthätigkeiten trieben. Zu Toulouse war es zu blutigen Händeln zwischen den Partheyen gekommen. Auch im Oise-Departement, in der Picardie; und zu Calais hatte die neue Revolution Unruhen erregt.

Zur

Zur Stillung der innerlichen Unruhen ergriffen die Consuln das Mittel, ganz Frankreich in 25 große Militair-Divisionen vorerst einzutheilen, und in jedes solches Arrondißement einen Bevollmächtigten, mit dem Titel eines Delegirten zu senden, welcher mit einer sehr großen Autorität im Namen der Consuln versehen war, und das gesammte in seinem Districte stehende Militair zu seinem Gebote hatte. Diese neue Art von Proconsuln sollten nun die Stützen der Consuln in den Provinzen seyn.

Alles dieses verursachte einen sehr schwankenden Zustand im Innern. Das schlimmste aber war, daß bey den Armeen, besonders bey der in der Schweiz, sowohl bey den Officieren, als bey den Soldaten, deutliche Spuren der Unzufriedenheit mit der neuen Revolution bemerkt wurden. Um den Ausbrüchen davon vorzubeugen, nahmen die Consuln verschiedne Veränderungen bey den Armeen vor. Maßena wurde von der Armee in der Schweiz nach der in Italien geschickt. Die sogenannte Donau- und die Helvetische Armee wurde vereinigt, erhielt den Namen Rhein-Armee, und den General Moreau zum Chef. Am Nieder-Rheine, und an der Maas sollte sich eine neue Armee versammeln und den Namen Nord-Armee bekommen. Sehr viele Truppen wurden aus Holland, Belgien, und von den Grenzen nach Paris beordert, wo, und in der Gegend herum, Buonaparte 60000 Mann zur Sicherung seiner neuen Vornehmungen, bey der Bekanntmachung der neuen Constitution, beysammen haben wollte. Es herrschte in Paris eine Art von dumpfer Gährung, und Beunruhigung der Gemüther. Die öffentlichen Fonds fielen im Preise. Am 1sten December gegen Abend wurden in Paris die Adjudanten der diensthuenden National Garde abgelöst, und an ihre Posten Officiere von den Linientruppen gestellt. Man befürchtete Unruhen.

Die

Die schwankenden Umstände in Paris, und in den Provinzen hatten auf das Betragen, und die Maaßregeln der Consuln großen Einfluß, und bewirkten Veränderungen. Gleich nach der Ergreifung des Staatsruders beschloßen sie, sich durch Verhaftnehmungen der Häupter der Jacobiner in Sicherheit zu setzen. Sie ließen ein Decret ergehen, durch welches 36 theils ausgeschloßne Deputirte, theils Anführer der Jacobiner, unter denen der berüchtigte Ex-Brauer Santerre, und der eben so berüchtigte Ex-Prinz Carl Heßen sich befanden, zur Deportirung nach Guyana, und 22 andere Jacobiner zur Arretirung, und Festhaltung an verschiednen Orten in Frankreich, verdammt wurden. Viele davon wurden ergriffen. Aber es entstanden darüber so heftige, für die Consuln so drohende Unzufriedenheiten, die auch in den Pariser Journalen zu erkennen gegeben wurden, daß die Consuln für rathsam fanden, beyde Decrete wieder aufzuheben, die schon Eingefangnen wieder los zu laßen, und die Siegel, die auf die Effecten und Wohnungen gelegt waren, wieder wegnehmen zu laßen. Einigen von diesen Personen wurde in der Stille angedeutet, sich an die Oerter hin zu begeben, die ihnen der Policey-Minister anweisen würde.

Solche schwankende Maaßregeln zeigten Schwäche, und deutlich genug, daß die Consuln es nicht wagten, alle ihre Autorität zu gebrauchen, und für die Jacobiner sich fürchteten. Sie ließen auch durch alle Mittel und Wege bekannt machen, daß sie der Republicanischen Verfaßung ergeben bleiben würden, und Buonaparte suchte durch Freundschafts-Bezeigungen, und Versicherungen, den bekannten Augereau, und andre von der heftigen Republicanischen Parthey sich geneigt zu machen. Dagegen hatten sich die Consuln von der Parthey der sogenannten Constituenten von 1791 wieder abgewandt.

Der schwankende Zustand des Innern wurde durch die auswärtigen Umstände erschüttert. Die Armee in

Italien war in völliger Desorganisation, und hatte ganz Italien, bis auf Genua, verlaßen, und wurde unaufhörlich von den siegreichen Oesterreichern gedrängt, und weiter getrieben. Schon streiften Oesterreicher in Frankreich selbst hinein, in die Provence. Der Vorschlag eines Waffenstillstands am Rheine war nicht angenommen worden, der eines allgemeinen Waffenstillstandes fand zu Wien die erheblichsten Schwierigkeiten: noch mehr die Einleitung zu allgemeinen Friedens-Unterhandlungen. Der Trost der Consuln war die Hofnung auf die Freundschaft Preußens, die sie mit aller möglichen Betriebsamkeit zu erhalten suchten. Sie hofften auch auf Spaniens Vermittlung zu Wien. Sie wandten sich auch, wie man uns aus Paris meldet, an den Hof zu Kopenhagen. Ihre Vorschläge waren weit verschieden von den ehmaligen in Rastadt, viel gemäßigter: aber die Friedens-Hofnungen waren, wie alles in Frankreich, schwankend.

(Wenn vor dem Schluße des Monats noch wichtige Nachrichten eingehen, so werden sie in einem fernern besondern Kapitel von Frankreich mitgetheilt werden.)

---

## X.

## Geschichte des Italienischen Befreyungs-Kriegs.

Die schon im vorigen Monate unsrer Zeitgeschichte gemachte Bemerkung, daß der am 4ten und 5ten November bey Savigliano, Fossano und Mondovi erfochtne große doppelte Sieg der, mit der Schlacht von Magnan begonnenen, Oesterreichischen Eroberung des ganzen Italiens das Siegel aufdrückte, ist durch die Folge aufs vollkommenste bestätigt worden.

Die

Die Franzosen sind durch die Befreyer Italiens auf eben den Punct, in eben die ferne äußerste Ecke dieses Landes zurückgetrieben, wo sie im April 1796 standen, und von da durch alle verschmitzte Künste von Jacobinischen Verräthereyen so weit gegen Oesterreich vordrangen, bis der unüberwindliche Oesterreichische Heldenmuth sie in eben die Gegenden zurück drängte, die vor vierthalb Jahren die Zeugen der ersten blutigen Scenen gewesen waren. Unzählige Tausende unnütz aufgeopferter Krieger, Mangel, und Elend, vermischt mit der Bitterkeit der Erinnerung des nie wiederkehrenden Genusses, ihre eignen, von dieser Seite so lange friedlichen Grenzen mit den verheerenden Uebeln eines unglücklichen Kriegs bedroht — das war alles, was den Franzosen von der theuer erkauften, und mit noch größern Strömen Bluts wieder verlornen, Eroberung Italiens übrig blieb.

Die äußerst mißliche Lage der Französischen Armee war das Resultat der an den glorreichen Tagen vom 4ten und 5ten November an den Ufern der Stura gelieferten Schlacht. In einer Ausdehnung von mehr als 6 Stunden, war das Schlachtfeld mit todten Körpern übersäet. Die Franzosen büßten in allem an Todten, Verwundeten, und Gefangnen über 13 000 Mann ein. Die Zahl der Gefangnen, die gleich an dem Tage des Treffens 4000 Mann betrug, worunter sich 180 Officiere und mehrere Brigadechefs befanden, stieg bis zum 8ten November durch stündliche Vermehrung stets höher. Auch machten die Sieger eine große Beute, nahmen alle Französische Depots und Bagage weg, und eroberten 5 Fahnen und andre Trophäen, doch nur 5 Kanonen, da die Nähe der Festung Coni Gelegenheit zur Rettung der Artillerie darbot.

Die Geschichte des Italienischen Befreyungskriegs war nach diesem Siege eine Kette von Fortschritten, und Erfolgen der Helden der Oesterreichischen Monarchie.

Die

Die zerstreute Französische Macht hatte sich wieder in zwey Colonnen gesammelt, wovon die eine sich bey Mondovi, die andre hinter Coni, zu Borgo San Dalmazzo zu behaupten suchte. Gegen diesen letztern Hauptpunct der Operationen wandte sich Melas selbst, ließ die Franzosen aus dem wichtigen Posten Madonna dell'Ormo vertreiben, und sie dann am 10ten in ihrer Stellung bey Borgo San Dalmazzo angreifen. Auch hier mußten sie weichen, und diesen Punct, so wie auch die Feste Demonte räumen.

Durch diese Unternehmungen wurde Coni ganz von den Oesterreichern eingeschloßen, die jetzt Meister von den beyden Ufern der Stura waren. Melas zog mit der Hauptmacht nach Borgo San Dalmazzo, in welcher kleinen Stadt er sein Hauptquartier hatte. Von hier aus betrieb er die mit lebhafter Thätigkeit angefangene Belagerung der Festung Coni, und forderte die Einwohner der umliegenden Provinzen zur Theilnahme an derselben auf, um diesen ruhmvollen Feldzug mit der Einnahme des einzigen den Franzosen in Italien noch übrigen festen Platzes zu krönen. Die Belagerungs-Arbeiten hatten auch, unter der Leitung des schon so ausgezeichneten Generals, Fürsten von Lichtenstein, einen so schnellen Fortgang, daß aus den am 26sten auf Coni mit 120 Kanonen, und 60 Mörsern eröfneten Batterien die Beschießung dieser starken Bergfeste begann, deren Fall auch bald erfolgte. Sie ergab sich am 3ten December durch Capitulation. Die Besatzung, 2600 Mann, wurde Kriegsgefangen. Die Oesterreicher erbeuteten 180 Kanonen.

Allenthalben, wo die Kaiserlichen Waffen erschienen, war der Sieg ihr Begleiter. Die eine Colonne des Französischen Heers, die, 14000 Mann stark, bey Mondovi postirt war, wagte kaum den am 13ten November in 3 Divisionen andringenden Oesterreichern Gegenwehr entgegen zu setzen. Auch war alle Anstrengung

fruchtlos;

fruchtlos; das Französische Lager bey Monastero wurde mit Sturm erobert, und die auf allen Seiten Geschlagenen flohen gegen Abend über Vico, San Michelo, und Montaldo von Mondovi zurück. Sie ließen daselbst zur Vertheidigung der Citadelle dieser Stadt ein Corps zurück, aber auch dieses eilte mit Zurücklaßung aller Kanonen, im panischen Schrecken vor den insurgirten Einwohnern, um 11 Uhr in der Nacht, durch einen, vermöge Sprengung einer Mine, gegen Vico gemachten Ausweg, den vorangeflüchteten Brüdern nach. Tausende von patriotischen Landbewohnern schloßen sich an den, den Franzosen mit 6 Bataillons nachsetzenden, General Bellegarde an. Diese erlitten noch im Rückzuge vorzüglich durch die erbitterten Insurgenten von Montaldo und Frabosa, einen beträchtlichen Verlust.

Das ganze Sturathal war von den Franzosen gereinigt: sie zogen sich bis in die Grafschaft Nizza nach den dort liegenden Barricaden zurück, die sie mit 1200 Mann lebhaft zu vertheidigen suchten. Auch dieser wichtige und starke Posten, bey welchem die Heerstraße von Piemont über Barcellone nach der Dauphiné und Provence vorbeyführt, wurde am 15ten November von den Oesterreichern überwältigt. Sie verfolgten die Franzosen von dem dort belegenen Dorfe Argentieres bis nach Maison Meane über die Alpen, und les Arches. So betraten die Kaiserlichen Truppen hier den Boden des südlichen Frankreichs!

Schon wehten auch in andern incorporirten Gegenden der Französischen Republik die unbesiegbaren Fahnen Franz des IIten. Um dem General Championnet den Rückzug zu erschweren, rückte der General Ott gegen die beyden verschanzten Dörfer Limone und Limonetto vor. Er ließ sie durch den unter ihm commandirenden Grafen Auersperg mit dem glücklichsten Erfolge angreifen und mit stürmender Hand einnehmen, worauf diese unermüdlichen Truppen gegen den Col di Tenda

aufbrachen. Dort hatten sich indeß bereits die Einwohner im bewafneten Aufstande erhoben, eine retirirende Französische Division überfallen und zerstreuet, und einen Transport Oesterreichischer Gefangnen in Freyheit gesetzt. Ihre Unterstützung erleichterte die Unternehmungen des Generals Ott, der nunmehr mit seinem ganzen Corps in das Französische Gebiet eindrang, und auf demselben seine Position hatte.

So wichen die Franzosen allenthalben: man sah im umgekehrten Sinne daßelbe Schauspiel wie im vorigen Italienischen Kriege, nur diesmal ungleich rühmlicher für die Sieger. Ein Französisches Corps, welches sich bisher noch bey Ormea hatte behaupten wollen, zog sich auch gegen Nizza zurück, und der Graf Bellegarde rückte am Tanaroflusse von Garresio nach Ormea, und weiter den Retirirenden nach. Man sah keine Treffen mehr, sondern bloß einzelne Postengefechte. Die Reste der Französischen Armee befanden sich, wie man selbst aus Paris einstimmig versicherte, in einem Zustande der traurigsten Zerrüttung, der einer gänzlichen Desorganisation nahe war. Die Truppen waren zerstreut, muthlos, und unzufrieden, und der Mangel an allen Gegenständen der ersten Lebensbedürfniße stieg mit jedem Tage. Unter solchen Umständen konnten bloße Versprechungen, die der General Championnet in einer wegen der letzten Herrschaftsrevolution zu Paris erlaßnen Proclamation an die Soldaten gab, wenig zur allgemeinen Beruhigung beytragen. Zwey Divisionen flohen, nach den erlittnen Niederlagen, in seltsamer Unordnung viele Meilen weit, bis sie Italien im Rücken hatten, und in der Dauphiné bey Embrun ankamen, wo sich ihr Hauptquartier befand. General St. Cyr suchte sich indeß mit 12000 Mann im Genuesischen, und in der Bocchetta, gegen die immer weiter vorrückenden Oesterreicher zu erhalten, während daß der Obergeneral Championnet Coni seinem Schicksale Preis gab, und

sich

sich mit dem übrigen Theile der Armee nach Savona zurückzog. In einer desto furchtbaretn, mit dem Französischen Elende contrastirenden Verfaßung war die Oesterreichische Kriegsmacht. Sie erstreckte sich in weiter Ausdehnung einer besetzten unermeßlichen Linie, von den Französischen Grenzen, über Coni, vor welcher Festung die Hauptarmee unter Melas ein Lager bezogen hatte, über Alessandria, wo der General Kray mit einem beträchtlichen Corps stand, bis an die vom General Klenau bedrohten Thore des prächtigen Genuas. Einige Detaschements streiften, nach der Einnahme von Susa, welches die Franzosen schnell räumten, bis in die Dauphiné, und setzten die Festung Briançon in Schrecken.

Die schnellen Fortschritte des Generals Klenau waren die Früchte der von ihm in den nördlichen Gegenden der östlichen Riviera erfochtnen glänzenden Erfolge. Er überwand allen Widerstand, eroberte das Schloß Torriglia, ein nur wenige Meilen von Genua entferntes Kaiserliches Lehn, und verfolgte die Franzosen bis nach Scoffera, wo er einen neuen noch wichtigern Sieg gewann. Nach diesen Vortheilen rückte Graf Klenau gegen Genua selbst, auf die nur 3 Teutsche Meilen davon entlegenen Anhöhen von Capenardo vor. Neue Verstärkungen sollten sein Corps zu fernern Operationen gegen die Hauptstadt der Ligurischen Republik vermehrten.

Den Ruhm mit ihm zu theilen, zog der tapfre und thätige General Frölich von Ancona herbey, nachdem er durch die Eroberung dieses, von den Franzosen in Unteritalien hartnäckig behaupteten, festen Platzes neue Lorbeern errungen hatte. Kaum standen die tapfern Oesterreicher, 7000 Mann stark, an der Seite von 900 Rußen, 600 Ottomannen und 1400 Neapolitanern, einige Wochen vor Ancona, als diese Festung, die länger als irgend eine andre in Italien ausgehalten hatte, sich nach einer zehntägigen Be-

lagerung der Mittel eines längern Widerstands beraubt sah. Der Französische General Monier pflanzte früh am 11ten November die weiße Fahne auf, um dem bevorstehenden Sturme zuvorzukommen, wozu nach einem heftigen verwüstenden Bombardement bereits alle Anstalten getroffen waren, und am 13ten war die Capitulation unterzeichnet. Am folgenden Tage zog die Französische Garnison aus Ancona aus, und marschirte nach Frankreich zurück.

Die Wichtigkeit dieser Einnahme wurde noch durch andre Vortheile erhöht. Die große Beute, die den Siegern daselbst an Artillerie, von 585 Kanonen, von vieler Munition und andern Vortheilen in die Hände fiel, belohnte ihre Anstrengungen. Vorzüglich wichtig war aber die Eroberung einer ganzen Escadre von 2 Linienschiffen, und 7 kleinern Kriegsschiffen. Sie war der Anfang einer neuen Oesterreichischen Seemacht.

In dem letzten Winkel Italiens, im Genuesischen, wurden noch die letzten Kräfte der vormals so stolzen Französischen Armee, gegen die andringenden siegreichen Oesterreicher angewandt.

## XI.

## Kriegsbegebenheiten in Teutschland. Einstweiliger Rückzug der Rußen.

Die Französische Rhein-Armee erhielt, nach den Niederlagen im vorigen Monate (S. 1208. 1209) neue Verstärkungen, und neue Befehle zum Vorrücken. Sie drang auch wieder bey Philippsburg vor, blokirte diese Festung, und dehnte sich eines Theils über Bruchsal nach Bretten hin aus, andern Theils von Mannheim über Heidelberg an dem Necker hin, gegen Heilbronn

bronn zu. Das Hauptcorps der Kaiserlichen Truppen zog sich nach Knittlingen. In diesen Positionen blieben die beyderseitigen Armeen, bis der von dem Erzherzoge Carl zum Succurs beorderte General Graf Stzarray ankam, und am 2ten December einen allgemeinen Angrif auf alle Puncte der Französischen Postirungen unternahm. Die Franzosen wurden sowohl an diesem Tage, als auch dem folgenden, an allen Orten mit grossem Verluste, den man zusammen auf 4000 Mann angab, zurückgeschlagen. Sie mußten die Belagerung von Philippsburg eiligst aufheben, und jenseits des Rheins sich zurückziehn. Der linke Flügel der Oesterreicher, unter dem Generale Görger, drang bis Bayrthal vor; die Colonne des Prinzen von Hohenlohe besetzte Wisloch, und die dritte Colonne uuter dem Generale Szenkeresty zog gegen Heidelberg heran. Die Besatzung in dieser Stadt wurde am 4ten December aufgefordert, sich zu ergeben, schloß aber eine Uebereinkunft, vermöge welcher sie die Stadt räumte, und nach Mannheim zurückzog.

Unterdeßen war der Französische General Monge, von Paris, mit einem Antrage der Consuln, bey dem Grafen Stzarray angekommen, und, dem Antrage zufolge, wurde in der Nacht auf den 4ten December ein einstweiliger Waffenstillstand geschloßen, jedoch nur auf so lange, bis die Entscheidung des Erzherzogs Carl eintreffen würde. Diese kam am 7ten December an, und enthielt eine völlige Annullirung des Waffenstillstandes, und den Befehl, zur Fortsetzung der Feindseligkeit, welches dann am 8ten December zu Mannheim angekündigt wurde. Die Oesterreicher rückten von neuem vor, und die Franzosen räumten sowohl Neckerau, als Mannheim, in der größten Eile, und zogen sich über den Rhein zurück. Eben so zog ein andres Französisches Corps, welches bis an den Goldbach bey Hattersheim vorgerückt war, sich in der größten Eile wieder nach der

Festung Mainz zurück. — Die Rachsucht trieb die aus Mannheim vertriebnen Franzosen, von dem Fort auf dem linken Rhein-Ufer, die Stadt, am 11ten December, des Abends, zu beschießen: doch wurde, nach Ankunft eines Trompeters von dem Kaiserlichen Generale Mylius, das Feuern eingestellt. — Das Hauptquartier des Generals Grafen Stzarray wurde nach Rastadt verlegt. Die eintretende Strenge des Winters und die Trennung, welche der Rhein zwischen den beyderseitigen Truppen machte, schien in jenen Gegenden einen natürlichen Waffenstillstand zu verursachen.

Die Consuln hatten dem Erzherzoge Carl selbst, durch den General Maßena einen Waffenstillstand im allgemeinen antragen laßen, welcher aber, aus bündigen Ursachen der Klugheit nicht angenommen wurde. Vielmehr ließ der Erzherzog in Circularien an die Stände des Baierschen, Schwäbischen, und Fränkischen Kreises für eine voreilige Friedens-Hofnung, und dadurch verminderte Anstrengung zu den nothwendigen Kriegsvorkehrungen warnen. „Die Franzosen, hieß es in diesem Circular-Schreiben, schmeicheln schon wieder, fast überall, mit der oft getäuschten Hofnung eines nahen Friedens, zur Aufschiebung der Stellung der Contingente, und anderer Verbindlichkeiten der Reichs-Stände. Ein Teutsch-gestimmtes Herz dürfe keine solche Unklugheit begehen, die uns die Mittel entreißen würde, einen schleunigen, und anständigen Frieden zu schließen.“ Aehnliche Ermahnungen, sich nicht durch Französische Täuschungen einschläfern, und sicher machen zu laßen, enthielten die im Hauptquartiere des Erzherzogs herauskommenden politisch-militairischen Nachrichten. Das Hauptquartier war indeßen immerfort zu Donaueschingen. Die Truppen lagen in engen Cantonnirungen: der rechte Flügel dehnte sich durch Nieder-Schwaben bis nach Mannheim aus, und der linke nach der Schweiz, an den Ufern des Rheins, bis nach Graubünden.

Die

Die Rußische Armee setzte ihren Rückmarsch über den Lech, theils nach Baiern, theils nach Böhmen fort. Aber die neuesten Nachrichten versichern zuverläßig, daß die Rußen, zufolge erhaltner Befehle von dem Rußischen Kaiser, in jenen Ländern Cantonnirungen beziehen, und von neuem gegen die Franzosen zu Felde gehen werden. Man gab die Stärke dieser Armee zu 50000 Mann an, und sie erwartete noch mehrere große Verstärkungen aus Rußland.

---

## XII.

## Nachrichten von verschiednen Ländern.

### Spanien

beschließt mit diesem Monate ein Jahr, welches durch größtentheils unglückliche Merkwürdigkeiten bezeichnet gewesen ist. Die Wirkungen des am Madridter Hofe so stark befestigten Französischen Einflußes verbreiteten sich über das ganze Land: die Spanische Seemacht wurde zu Brest fremder Gewalt überliefert, der Handel welkte seinem gänzlichem Untergange entgegen, und unter der allgemeinen innern Zerrüttung geriethen die Finanzen in einen chaotischen Verfall. Die Regierung sah in diesem Labyrinthe, nach langen geheimen Berathschlagungen, kein andres Mittel gegen die immer steigenden Bedrängniße — als neue drückende Belastungen der Unterthanen. Man verordnete die Entrichtung eines Drittheils von dem Werthe aller von der Krone veräußerten Stellen, die gewöhnlichen Steuern wurden noch erhöht, und die meisten Zweige des Luxus mit großen Steuern belegt. Zugleich that die Regierung das traurige Geständniß, daß das jährliche Deficit

ficit 300 Millionen Realen, oder 75 Millionen Französische Livres betrüge. — In Frankreich belief sich das Deficit, beym Ausbruche der Revolution, nach Neckers Angabe, nur auf 56 Millionen Livres. Auch deckten jene Auflagen den Geldmangel nicht. Die zur Bewilligung eines Don gratuits in Madrid versammelte Geistlichkeit wurde plötzlich entlaßen, und ihr angekündigt, daß der König von dem Europäischen Clerus achtehalb Millionen, und von dem Americanischen neuntehalb Millionen verlange. Inzwischen sanken die Staatspapiere immer tiefer, und abermals fiel eine Spanische Gallione mit vielem Gelde und Reichthümern aus America in Englische Hände.

Von dem innern Elende heftete sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Hof, wo wieder neue Veränderungen im Werke waren, und das Uebergewicht der Französischen Parthey sich immer mächtiger zeigte. Es herrschte indeß im Cabinette die Betriebsamkeit einer beabsichtigten Friedensmediation, wozu sich Spanien mit Preußen verbinden wollte, und der Courierwechsel von Madrid nach Wien dauerte lebhaft fort. Wie konnte aber Carl der IV, der über die Erfolge der Franzosen bey Zürich eine öffentliche Freude äußerte, ein dem Kaiserlichen Hofe angenehmer Friedensmittler seyn?

## Großbrittannien.

Nach Vollendung der Räumung von Holland, welche jedoch nicht eher als am 19ten November zu Ende gebracht werden konnte, wurde von der Englischen Regierung selbst der Gang der, zwischen dem Herzoge von York und dem Französischen Generale Brune, Statt gehabten Unterhandlungen bekannt gemacht. Man ersieht daraus, daß, nachdem der Herzog von York am 15ten October den ersten Antrag dazu gethan, General Brune

gleich

gleich am nemlichen Tage, nichts weniger verlangt habe, als die Zurückgabe der ganzen Batavischen Flotte, mit ihrer Bemannung und Artillerie, die Auslieferung von 15,000 in England befindlichen Gefangnen, und die unverzügliche Räumung der ganzen Zyp-Position. Der Herzog antwortete hierauf bestimmt, daß er sich, unter keinem Vorwande, über die verlangte Zurückgabe der Flotte in Unterhandlung einlaßen werde, weil beyde Theile überzeugt seyn müßten, daß die Bewilligung dieser Fordrung eine Unmöglichkeit sey. Eben so bestimmt verweigerte er die unverzügliche Räumung der Zyp-Position, und verstand sich bloß zur Ueberlieferung von 5000 Gefangnen. In einer zweyten Antwort erklärte General Brune dem General Knox noch am 17ten, das Batavische Directorium habe die Zurückgabe der Batavischen Flotte zur Bedingung sine qua non gemacht, dennoch aber stand er am 18ten von dieser Hauptforderung gänzlich ab, und war mit der Auslieferung von 8000 Gefangnen, wozu der Herzog sich unterdeßen verstanden hatte, zufrieden.

Unterdeßen war der General Knox, welcher als Bürge der Vollziehung des Waffenstillstands bey der Französischen Armee in Holland geblieben war, von dort nach Paris gereist, und hatte daselbst am 15ten November, als am 5ten Tage nach der zu St. Cloud erfolgten Revolution, mit dem Französischen Commißair Lambert eine Separat-Convention zur Vollziehung des 8ten Artikels des Waffenstillstands von Alkmaar geschloßen, wodurch bestimmt wurde, daß von den Französischen Gefangnen, vorzüglich Landtruppen, und wenn deren nicht so viele vorhanden, alsdann die am längsten gefangnen Seetruppen freygelaßen, und die Landtruppen nach Calais, die Seetruppen aber nach Dünkirchen, auf Englischen Schiffen, und auf Kosten der Englischen Regierung gebracht werden sollten. Diese Convention wurde gleich am 16ten November von dem Französischen Kriegs-

und Seeminister genehmigt, und am 24sten November von dem Capitain Swinbure, dem Adjudanten des Generals Knox, nach London zur Genehmigung der Brittischen Regierung gebracht.

Man muß nun erwarten, wie die Englische Regierung eine neuere Erklärung der Französischen Consuln, nach welcher diese, vom nächsten 13ten Januar an, die Gelder zur Unterhaltung der in England befindlichen Französischen Gefangnen nicht mehr übermachen, sondern die Vorschüße dieser Kosten der Brittischen Regierung überlaßen wollen, aufnehmen wird. Bekanntlich hatte das Englische Ministerium, bald nach Abbrechung der Ryßeler Unterhandlungen, diese Unterhaltung der vielen tausend Gefangnen dem Französischen Directorium aufgesagt, und dieses hatte sich entschloßen, diese kostbare Unterhaltung selbst zu übernehmen, und zur Besorgung des ganzen Geschäfts einen eignen Commißair nach England zu schicken.

Die am 10ten November zu Paris erfolgte neue Revolution war am 14ten, obgleich nur erst unvollständig, doch schon in London bekannt. Die erste Folge davon war, daß die Englischen Fonds um 3 Procent stiegen, sich auch, so weit die Nachrichten jetzt gehen, im Steigen erhielten, ob man gleich die Folgen dieser neuen großen Veränderung noch nicht ermeßen konnte. — Der bekannte Arrestant Napper Tandy hat in Irland, wohin er gebracht worden, ein milderes Schicksal gefunden, als ihn zu erwarten schien. Er wird von dort nach dem Fort Georg in Schottland zu den übrigen Irländischen Staatsgefangnen abgeführt.

Die gescheiterte Expedition gegen Holland hat keine nachtheilige Folgen, für die zwischen England und Rußland, durch genaue Bande befestigten, freundschaftlichen Verhältniße gehabt. Die Brittische Regierung behält nicht nur fortdauernd die Rußischen Truppen in ihrem Solde, zur Erreichung der großen gemeinschaftlichen

Zweck

Zwecke, sondern hat auch, wie zuverläßige Privatnachrichten versichern, durch neue Tractaten, die Subsidien für eine Rußische Heersmacht von 100,000 Streitern übernommen. So hat die große Allianz gegen Frankreich, am Schluße dieses Jahrs, durch Englands Wirksamkeit, neue Kraft und Furchtbarkeit erhalten. —

---

## Holland.

Unter dem Kreislaufe nagender Staatsübel, unter vielfachen Zerrüttungen, die seit **fünf Jahren** den Grundstof der Geschichte Hollands bilden, schien die Incidenz der Englisch-Rußischen Landung, das Jahr 1799 bereits zu einem neuen **Epochen-Jahre** für dies Land machen zu wollen. Aber nur **acht Wochen** dauerte dies Zwischenspiel, und die Wiederentfernung der fremden Heere, machte den Zustand des **innern Elends** wieder zum Richtpuncte der gespannten Aufmerksamkeit, wovon die geräuschvollen Folgen des beendigten Kriegs, sie nicht abzuwenden vermochten. Die am Herrschaftsruder befindliche Parthey mußte der Erkenntlichkeit für ihre Erhaltung durch die Französischen Waffen, neue erzwungne und harte Opfer darbringen, und die schon so theuren Französischen Truppen neu kleiden, wodurch, bey der allgemeinen Erschöpfung, die erwarteten Rück-Märsche aus Holland nach Belgien und an den Rhein verzögert wurden.

Nur allmählig kamen die eingewurzelten Grundübel und die Zerstörungskeime der zerrütteten innern Lage zur öffentlichen Kenntniß. Die großen berühmten Institute und Grundsäulen der vormaligen Wohlfahrt und beneideten Größe Hollands, die **Amsterdammer Wechselbank**, jenes Depot des baaren Geldes und der Schätze fremder Nationen, und die ehemalige **Ostindische Compagnie**, diese mächtige und reiche Königin aller Handlungsgesellschaften in Europa, hatten

vor-

vorzüglich unter dem Drucke der Umstände gelitten, und ihr nicht zu verheelender Verfall schlug dem Staate tiefe Wunden. Die Ostindische Compagnie war, nach den wichtigen Aufschlüßen eines im Gesetzgebenden Corps abgestatteten Berichts, durch einen alten eingeschlichnen Mißbrauch, in der Amsterdammer Wechselbank über mehr Geld zu disponiren, als sie wirklich darin besaß, schon im Jahre 1782 bey derselben mit einer Summa von 7 Millionen 650,000 Gulden im Rückstande geblieben. Diese große Schuld schwächte den Credit, und brachte, nach der Revolution von 1795, da mehrere andre Umstände zusammen trafen, das Bankgeld der Amsterdammer Wechselbank in ein unglaubliches Sinken, deßen Werth gegen Caßengeld gegenwärtig bis über 16 Procent gefallen war. So schloß sich dies Jahr für Holland, unter traurigen Erscheinungen und Aussichten von allen Seiten.

Die öffentlichen Nachrichten von einer durch Preußen vermittelten, bevorstehenden Räumung der Batavischen Republik von den Franzosen, sind noch nicht für die Geschichte geeignet; man wußte indeß, daß das Schicksal Hollands der Gegenstand von Unterhandlungen war, deren Existenz man kannte, ohne jedoch ihre Resultate bestimmen zu können. —

---

## Preußen.

Aus dem obigen Briefe von Berlin erhellt deutlich, mit welcher Geflißenheit die neuen Consuln zu Paris die Gunst des Preußischen Hofes sich eigen zu machen streben. Sie haben selbst ein eigenhändig unterzeichnetes Notifications-Schreiben über ihre neue Revolutions-Würde, dem Könige übergeben laßen. Ob aber ihre Friedens-Bedingungen so beschaffen sind, daß Preußen dieselbe, mit Hofnung eines guten Erfolgs, unterstützen kann, ist zweifelhaft. Der neue außerordentliche Gesandte

sandte, der nach Berlin gehen sollte, ist, so weit bis Heute die Nachrichten gehen, noch nicht von Paris abgereist, und es war ungewiß, ob der, von dem Treffen bey Trier her gar sehr bekannte, General Beurnonville, oder ein andrer mit der wichtigen Mißion beauftragt werden würde.

Die Ungewißheit der Umstände der Dinge, sah man auch in den Veränderungen, die mit der Dislocation des Corps vorgiengen, welches unter dem Oberbefehle des Generals von Schladen, am Nieder-Rheine, bey Wesel, seine Postirungen genommen hat. Die Zeitungs-Gerüchte darüber sind eben so mannichfaltig, als einander widersprechend. In den gegenwärtigen Winter-Monaten haben die Vermuthungen freyen Spielraum. Eine der wahrscheinlichsten Nachrichten bestimmte den Staats-Minister, Freyherrn von Hardenberg, zu dem eben so wichtigen als delicaten Geschäfte der Friedens-Unterhandlung. Man kennt seine Talente zu Negociationen von dem Baseler Frieden her, von dem aber freylich der dem Publico vorgelegte Tractat nur der unwichtigere Theil der verhandelten Gegenstände ist.

Unter den neuen Regierungs Verordnungen, zum Besten der Preußischen Staaten, verdient besonders diejenige eine allgemeine Erwähnung, durch welche die Eidesleistungen, auch die Amts- und Dienst-Eide, verkürzt, und zweckmäßiger eingerichtet worden sind. Viele bisherige, unserm Zeitalter wenig angemeßne Gebräuche sind abgeschaft, und musterhafte Formeln, und Maaßregeln vorgeschrieben worden.

---

## Teutschland.

Unter trüben Aussichten eines nachtheiligen, und demüthigenden Friedens, begann Teutschland das scheidende Jahr, welches durch die Beendigung eines

pein-

peinlichen und langwierigen Mittelzustandes, und durch vortheilhaft veränderte Umstände, sich glückliche Auszeichnungen vor seinen Vorgängern erworben hat. Gedeckt durch die Schwingen des Kaiserlichen Adlers, empfand Teutschland in der letzten Hälfte des verfloßnen Jahrs nur wenig von den Uebeln eines ehmals so verderblichen Kriegs, denen es bis jetzt nur freywillige Bewafnungen seiner Söhne entgegenstellt.

In der Absicht, sowohl diesen Patriotismus ferner zur allgemeinen regen Thätigkeit zu entflammen, als auch die Ausstellung der neuen regulairen Reichsmacht zu befördern, forderte der Erzherzog Carl die vorliegenden Kreise, die Fürsten des Fränkischen, Schwäbischen und Baierschen Kreises, durch mehrere Schreiben zur nachdrucksvollen Wirksamkeit auf. "Die so äußerst ausgedehnte Linie, hieß es unter andern in jenem Schreiben des Königlichen Heerführers, welche die Armee zu besetzen hat, wenn sie einerseits alle und jede vorliegende Teutsche Reichslande für feindliche Ueberfälle schützen, und andrerseits zugleich ihre Operationen gegen die Französischen Heere glücklich fortsetzen will, macht es zur unumgänglichen Nothwendigkeit, alle Kräfte aufzubieten, um die dem Teutschen Vaterlande drohenden Gefahren abzuwenden. Es ist hier nicht um den Frieden, sondern um Sicherheit, um die Bedingungen des Friedens zu thun; Bedingungen, wie sie die Ehre, Würde, Freyheit, und Selbstständigkeit des Teutschen Reichs fordern, und wodurch Religion, Eigenthum, bürgerliche Ordnung und Staatsverfaßung gesichert werden. Hierauf folgte der Aufruf des Erzherzogs an die vorliegenden Kreise, jene im Mainzischen, Wirzburgischen, im Oberwalde, und in der Ortenau so erfolgvollen und rühmlichen Volksbewafnungen allgemein zu realisiren, für ihre Einrichtung, Organisation, und Verbindung, zu sorgen, und die Waffen nicht vor der Unterzeichnung des Friedens niederzulegen.

Gleiche

Gleiche wichtige Nationalzwecke hatte ein Promemoria des bevollmächtigten Kaiserlichen Ministers, Grafen von Lehrbach, an die Schwäbische Kreisversammlung. Er ermahnte darin zur beschleunigten Contingentsstellung, nnd nöthigen Vermehrung der Streitkräfte, weil ohne diese das Erzhaus Oesterreich nicht länger im Stande sey, den Kampf allein fortzusetzen, und empfahl nachdrücklichst dem Schwäbischen Kreise die Vertheidigungsanstalt der Landesbewafnung, so wie sie schon in Tyrol und Vorlberg, im Mainzischen, und in mehrern Gegenden von Schwaben, und Franken, bestand. Diese Schritte waren auch von den besten Wirkungen begleitet. Von Breisgau an, bis durch ganz Schwaben, und längs dem Laufe des Rheins, erhoben sich, im bewafneten Aufstande, die Nachkommen Herrmanns zum muthigen glorreichen Streite, und bei Heidelberg und am Nieder- und Mittel-Rheine trieben diese National-Corps die Franzosen zurück, und schützten in allgemeiner lebhafter Bewegung die vaterländischen Gegenden.

Einer der Fürsten Teutschlands, deßen Patriotismus sich bey der Krisis des wiedereröfneten Kriegs durch vorzügliche Theilnahme thätig bewiesen hatte, der Churfürst von Pfalzbaiern sah die äußere Sicherheit seiner Staaten durch neue starke Anlagen der Festung Ingolstadt vermehrt, die schon im dreyßigjährigen Kriege berühmt war, und nun zu einer der wichtigsten Festungen Teutschlands gemacht worden ist. Die freundschaftlichen Verhältniße mit dem Rußisch-Kaiserlichen Hofe hatten nach der Rückreise des Herzogs Wilhelm von Birkenfeld von St. Petersburg, neue Bande erhalten, die eine Garantie der Integrität Baierns waren. Auch wurden die Angelegenheiten des Maltheser-Ordens auf eine den gemeinnützigen Absichten des Churfürsten entsprechende Weise berichtigt.

Die

Die oberste Leitung der Vertheidigungsanstalten in Schwaben wurde dem Herzoge von Wirtemberg von der Kreisversammlung mit der Würde eines Feldmarschalls des Schwäbischen Kreises übertragen, und sein wirksamer Einfluß noch dadurch erhöht, daß seine beyden Söhne, der Erbprinz und der Prinz Paul von Wirtemberg, jener zum Generalmajor, dieser zum Obersten dieses Kreises ernannt wurde. Die innern Streitigkeiten, welche schon so lange die Ruhe dieses Landes störten, wurden im verflossnen Monate, nach langen fruchtlosen Versuchen gütlicher Beylegung, durch die Landesherrliche Autorität beendigt, und die Quellen dieser Gährungen mit der Aufhebung des versammelten Landtags verstopft. Diese Maaßregel kündigte ein Herzogliches General-Rescript folgenden wesentlichen Inhalts an: „Ein Theil der Bevollmächtigten, machte es sich zum Geschäft, Grundsätze aufzustellen, die der Teutschen Reichsverfaßung widerstreiten, auch eine Verpflanzung auf Teutschen Boden ohne die nachtheiligsten Folgen nicht zulaßen, und welche von Eingriffen in Unsre Landesherrliche Rechte begleitet waren. Lange schon verlangten Wir von Unsern Landständen, wiewohl immer vergeblich, was das Reichsverhältniß Unsers Herzogthums, und die Umstände erforderten. Die Landesversammlung hat sich wiederholt nicht nur gegen Uns, ihren Landesherrn, sondern auch gegen Kaiserliche Majestät sträflich vergangen. Wir haben es für Pflicht gehalten, dem Reichsoberhaupte davon ohne Zeitverlust die Anzeige zu machen, und das Weitere der Reichsrichterlichen Verfügung heimzustellen; und zugleich beschloßen, den dem Lande, bey so vielen gegenwärtigen Lasten, ohnehin zu kostbaren und seine eigne Beendigung hindernden Landtag auseinander gehen zu laßen.“ —

Die Lasten des Krieges sind besonders für Schwaben durch die, das ganze Jahr hindurch, in jenem Lande

Lande ſtehenden Kriegsheere hart geweſen, und durch die Märſche der Rußiſchen Truppen noch vermehrt worden, die jedoch nun Schwaben verlaßen haben, und nach Böhmen und Baiern gezogen ſind.

Der Fränkiſche Kreis iſt mit einem nachahmungswürdigen Beyſpiele vorangegangen, wie die in den jetzigen Zeiten beſonders häufigen Frechheiten, und Ruheſtörungen der Handwerks-Mißbräuche abgeſchaft werden können. Es iſt ein förmlicher Kreis-Schluß gefaßt worden, der den Uebeln der Handwerks-Unruhen kräftigen Einhalt thut. Es wäre Wohlthat fürs ganze Teutſche Reich, wenn ſolche Verfügungen, mit den localiter nöthigen, Abänderungen, allgemeiner eingeführt würden.

## Die Schweiz.

Unter dem Drucke namenloſen Elends verfloß für die Schweiz ein Jahr, welches den durch die Franzöſiſche Staatsumwälzung eröfneten Abgrund des Ruins, worin das vorhergehende Jahr dies Land ſtürzte, immer ſchrecklicher und greulicher machte. Sechs Monate lang war Helvetien, als Kriegsſchauplatz, der allgemeine Gegenſtand einer für ſeine Bewohner nur zu unglücklichen Aufmerkſamkeit geweſen. Kaum wurde das Theater blutiger Auftritte aus jenen Jahrhunderte hindurch friedlichen, nun verheerten Ländern entfernt: ſo brach von innen neues Unglück aus, und vollendete die Zerrüttung. Die Franzoſen hatten, während des Oeſterreichiſchen Einmarſches, die Schweiz etwas geſchont; jetzt, da ſie ſich im ungehinderten Beſitze derſelben ſahen, und keine von äußern Kräften unterſtützte Exploſionen mehr zu befürchten hatten, fiengen ſie von neuem die unerſchwinglichſten Erpreßungen an.

Schon war das innre Elend auf den höchſten Gipfel geſtiegen. Der ſchrecklichſte Mangel an den Noth-

wendigkeiten des Lebens wuchs bis zur Besorgniß einer bevorstehenden Hungersnoth, Frost und Kälte gesellten sich zu den zahlreichen Plagen, die Cultur der Viehzucht mußte aufhören, mehrere, sonst blühende, Districte waren in Wüsteneyen verwandelt, in Uri und andern Cantons vertrieben unbeschreibliche Noth, Armuth und Entblößung die zu Bettlern gewordnen Einwohnern aus ihren vormals durch Ueberfluß ausgezeichneten Heimathen. Und — in diesem Zustande trat der Französische Obergeneral Maßena mit einer großen Contributionsforderung hervor, und verlangte von der ausgesognen Schweiz acht Millionen. Basel allein sollte, außer einer Requisition von 200 000 Livres am Werthe, 800,000 Livres baar erlegen; eine gleiche Summe wurde von Zürich gefordert. Die Hartbedrängten wandten sich an die neuen Helvetischen Regenten. Im Senate zu Bern stieg der Unwille über die Französischen Räubereyen bis zu den heftigsten Ausbrüchen; man rief aus, daß man Bayonnetten nur mit Bayonnetten antworten müße. Ein Mitglied des Raths machte aber die Bemerkung, wie kann man mit Bayonnetten antworten, wenn man keine hat?

Maßena fürchtete auch die Bayonnette nicht — die nicht existirten. Ungestört durch alle Declamationen, ließ er ein zahlreiches Corps in Bern einrücken, und drohte mit militairischer Gewalt, sich die Brandschazzungssummen zu verschaffen. So wurden die belasteten Städte zur Erfüllung der Französischen Geldforderungen gezwungen, die durch große Naturallieferungen aller Art noch drückender und beschwerlicher wurden. Das Geschrey der Verzweiflung drang endlich so laut und stark zu den Ohren des Generals Maßena, daß dieser sich doch bewogen fand, etwas von dem geraubten Gelde zur Erleichterung der am meisten verwüsteten kleinern Cantons anzuwenden. Er bestimmte dazu noch nicht den hundertsten Theil jener erpreßten acht Millionen,

lionen, nemlich 70,000 Livres, wovon auf die verarmten Cantons, Wallis, Zürich, Sentis, Thurgau und den Canton Linth äußerst kleine Unterstützungen kamen. Zur Beschämung dieser Französischen Großmuth, wurden in den größern Cantons von den Schweizern selbst, an Geld, und andern Gegenständen der Bedürfniße, Beyträge für ihre leidenden Mitbrüder gesammelt.

Die unglücklichen Umstände wurden durch innre Gährungen, durch Ausbrüche gegenseitiger Erbittrung und Unzufriedenheit, und durch Uneinigkeiten unter den neuen Regenten selbst noch zerrüttender. Der bekannte Lavater wagte es, in einem von der Regierung selbst öffentlich bekannt gemachten Schreiben, an das Helvetische Directorium, demselben bittre Vorwürfe zu machen, und deßen bisherige Verwaltung mit drohenden Beschuldigungen anzugreifen. Seine Beschwerden waren nur der Wiederhall unzähliger andrer Stimmen, die sich sowohl in, als außerhalb der gesetzgebenden Versammlung, mit Heftigkeit gegen die Pentarchen erhoben.

Einer der edelsten Patrioten und wohlthätigsten Staatsmänner der goldnen Friedens-Periode Helvetiens, der vormalige Schultheis des Cantons Bern, Herr von Steiger, beschloß im verflossnen Monate, außer seinem unglücklichen Vaterlande, zu Augsburg, betrauert von dem größern wohlgesinnten Theile der Schweizer, seine achtzigjährige Laufbahn. Er nahm die für ihn ehrenvolle, aber traurige Ueberzeugung mit sich, die Schweiz immer mehr dem Glücke entfremdet zu sehn, das unter seiner Verwaltung daselbst geblüht hatte. Unsern Lesern ist dieser große Mann unter den Schweizern, aus einer Schilderung bekannt, die wir im vorigen Jahrgange (S. 402 u. ff.) von ihm mitgetheilt haben.

## Italien.

Das sich nun zu Ende neigende vorletzte Jah des achtzehnten Jahrhunderts ist für Italien da wichtigste des neun und neunzigjährigen Zeitraums ist die Morgenröthe einer neuen Zeitrechnung i der Geschichte dieses Landes geworden. Dies Epochen Jahr hat die eisernen Mißschöpfungen dreyer Jahrh vernichtet, um auf den Trümmern derselben die goldne Ruhe eines durch Jahrhunderte begründeten Staaten glücks wieder herzustellen. Im Anfange von 1799 reifte das Revolutions-Chaos Italiens zur Vollendung. Drey Souveraine wurden als Flüchtlinge aus ihren Herrschersitzen vertrieben, und vom Alpen-Gebirge bis zum Vesuv hin existirte, mit Ausnahme des einzigen precairen Staats des Herzogs von Parma, kein mo narchischer Staat mehr. Am Schluße dieses Jahrs war Italien wieder in die Angeln der alten Staaten Ordnung eingerückt, die Throne standen aufgerichtet wie der da, drey neumodellirte Republiken floßen wie Luft gestalten auseinander, zwey andre Länder wurden ent französirt, und von allen Revolutions-Geburten der Französischen Waffengewalt bestand nur allein noch die letzte wankende Republik Genua, die wahrscheinlich auch noch in den letzten Tagen dieses Jahrs vor dem doppelten Kaiserlichen Adler fallen wird. Solche den kühnsten Flug der Phantaſie übertreffende, mehr als romantische Erscheinungen und Umstaltungen charakteri siren den Zeitlauf des nun verfloßnen Jahrs.

Nur Einer der Fürsten Italiens, Pius, der Märtyrer, sah seine Residenz, die wieder befreyte Haupt stadt der Römischen Kirche nicht wieder. Die Wahl seines Nachfolgers wurde indeß von der Versammlung der Cardinäle zu Venedig auf der Insel San Gior gio, mit einem auf Veranlaßung des Kaiserlichen Ho fes beschleunigten Eifer betrieben. Diese Thätigkeit voll

vollbrachte die nöthigen Vorbereitungen und Anstalten mit so schnellem Erfolge, daß man bald in einer außerordentlichen Congregation, zur Erfüllung der vorläufigen Ceremonien, das Vorspiel der neueröfneten Pabstwahl sah. So nahm am 1sten December das Conclave mit den üblichen Feyerlichkeiten seinen Anfang. Die vier und dreyßig Mitglieder des Cardinals-Collegiums wohnten einem Hochamte bey, nach welchem sie in Procession in die Capelle des Conclave zogen, wo die Verlesung der den Zweck ihrer Zusammenkunft betreffenden Päbstlichen Bullen und die gewöhnlichen Eidesleistungen erfolgten. Am Abende dieses Tags wurden die Cardinäle in das Conclave eingeschloßen, und ihr Marschall erhielt die ihm anvertrauten Schlüßel der Thüren, die nicht eher wieder geöfnet werden, bis die Katholische Christenheit den Namen ihres neuen Oberhaupts proclamiren hört.

Während daß die Römer mit harrender Ungeduld ihre Blicke auf das für sie so interessante Resultat einer seit langer Zeit in ihren Mauern einheimischen Versammlung hefteten, wachte die Interims-Regierung der Gerechtigkeit zu Rom für die Erhaltung der Ruhe. Viele Jacobiner und Koryphäen der Römischen Revolution wurden der öffentlichen Sicherheit wegen arretirt, und in die Gefängniße der Engelsburg gebracht. Unter ihnen waren mehrere Glieder der ersten Familien Roms, die Fürsten Santa Croce und Borghese, die Grafen Turiglioni und Marescotti, und andre Adliche, nebst verschiednen Juden, die durch strafbare Erpreßungen von Reichthümern die Harpyen der Kirchenschätze und des Privatvermögens gewesen waren.

In Neapel liefen die Grenzen jener Bestrafungen, die durch die eigne Hartnäckigkeit und Verblendung mehrerer der Schuldigen, vorzüglich aus der Claße der Künstler und Gelehrten, verlängert worden waren, mit den ruhigen Beglückungen einer sanften Herrschaft zu-

ſammen. Die Corporationen und Einwohner dieſer, durch ſo viele Revolutionsgreuel beſudelten, Königsſtadt flehten nunmehr dringend ihren zu Palermo reſidirenden Monarchen an, die Hauptſtadt Neapel, gegen welche er durch ſeine fortdaurende Entfernung eine nur zu gegründete Nachempfindung des Unwillens zeigte, wieder zum beſtändigen Sitze des Throns zu erheben. Die Antwort Ferdinands des IV gab in gnädigen Ausdrücken unbeſtimmte Hofnung zur Rückkehr, ſobald die Umſtände es erlauben würden. Uebrigens hatte die nun beendigte Revolutions-Kataſtrophe die Entwickelung und Vermehrung der Staatskräfte beyder Sicilien zur Folge gehabt. Es wurde eine neue Organiſation der Kriegsmacht vorbereitet, nach welcher die Armee in Neapel 38 000 Mann, und die in Sicilien 16000 Mann regulairer Truppen ſtark ſeyn ſollte, die beym Erforderniße in jenem Lande durch 40,000, in dieſem durch 20,000 Milizen unterſtützt werden würden. Die zur Unterhaltung dieſer Heere ausgemittelten Summen betrugen 2 Millionen 200,000 Ducaten, wozu Sicilien 900,000 Ducaten beytragen ſollte. —

---

Die neueſten Nachrichten ſchildern den Zuſtand von Genua als unbeſchreiblich unglücklich. Die äußerſte Theurung und Noth war endlich eine Hungers-Noth geworden, und zu einem ſolchen Grade gekommen, daß eine militairiſche Commißion ſich der wenigen Lebensmittel, die noch in einigen Häuſern vorhanden waren, bemächtigte, und Niemand ein Bischen Brodt, ohne ein Billet von dieſer Commißion, haben konnte. Die Franzöſiſchen Truppen ſelbſt erhielten nur halbe Portionen. Und — unter ſolcher peinlichen Noth forderte, am 30ſten November, der Franzöſiſche General St. Cyr eine Contribution von einer Million Livres, von der Stadt, welche in Zeit von 24 Stunden entrichtet werden ſollte. Die

Angſt

Angst drängte auch ihn, denn die Truppen, die weder Brodt noch Geld hatten, drohten fürchterlich, und der General hoste sie durch Geld zu befriedigen. Auch sah er sich nach dem Falle von Coni, in einer Umringung der Kaiserlichen Truppen von allen Seiten, und lief Gefahr entweder eingeschloßen zu werden, oder sich den Rückzug abgeschnitten zu sehen, denn schon waren die Franzosen, beym Andringen der Kaiserlichen Truppen, genöthigt worden, den wichtigen Posten auf Col di Tenda, so eilfertig zu verlaßen, daß sie 4 Kanonen, den Siegern zur Beute laßen mußten. Sie hatten sich in großer Eile bis nach Sospello, und Nizza zurück ziehen müßen.

Von der in obiger Italienischen Kriegsgeschichte bereits bemerkten Eroberung der wichtigen Festung Coni enthalten die fernern Berichte merkwürdige Umstände. Noch nie war eine so unüberwindlich geachtete Festung in so kurzer Zeit eingenommen worden. Die Oesterreichische Artillerie that Wunder. Am 2ten December um 4 Uhr des Morgens fiengen die Batterien an zu spielen. Um 7 Uhr schon war die Hauptschanze, die so genannte Schreckens-Schanze von den Franzosen verlaßen, zu ihrem größten Glücke, denn 10 Minuten darauf sprang alles, mit entsetzlichem Krachen in die Luft. Drey Stunden darauf waren die Wälle fast gänzlich von den Franzosen verlaßen. Das unbeschreiblichste Feuer wüthete; alle Batterien der Festung waren zum Schweigen gebracht, die Kanonen demontirt, und die Feuerströme von Granaten, Bomben, großen Kugeln, uns den schrecklichen Wachteln, trieben alles von den Wällen hinweg. Nur vier und zwanzig Stunden konnte die Garnison ausdauern. Am 3ten December wurde capitulirt. Die Besatzung mußte sich zu Kriegsgefangnen ergeben, und alle Artillerie, 180 Kanonen, und eine unendliche Menge von Vorräthen

aller Art — Coni war reichlich mit allem versehen — den Siegern zur Beute übergeben.

Diese so schnelle Eroberung einer der stärksten Festungen in Europa ist ein neuer Triumph der Oesterreichischen Belagerungs-Kunst, die, wie man von Kennern versichert hört, alles übertrift, was bisher in diesem Kriegs-Fache gesehn worden ist.

Coni war 1694 und 1744 von den Franzosen vergeblich belagert worden. Diese Feste liegt an den Alpen, beym Einfluße des Geßo in die Stura, auf einem Felsen, und sie war, als die letzte Zuflucht der Franzosen in Italien, vollkommen datirt, als sie dem Oesterreichischen Feuer sich ergeben mußte.

## Türkey.

Wenn man den Zustand, worin sich das Ottomanische Reich am Schluße des vorigen Jahrs befand, in eine Parallele mit seiner gegenwärtigen, so vortheilhaft veränderten innern und äußern Lage stellt, so könnte man sagen, Mahomed, deßen Toleranz es zuließ, daß seine Söhne für den Päbstlichen Stuhl in Italien kämpften, habe neue Wunder gethan. Die innerlich glimmende Gährung und Unzufriedenheit, die lebhafte Ausbrüche besorgen ließ, war am Ende des nun scheidenden Jahrs beruhigt, die Türkische Macht durch Bündniße mit ihrem furchtbarsten Feinde, mit Rußland und mit England verstärkt, die von Aegypten aus der Pforte selbst drohende Gefahr existirte nicht mehr, und der kühne Anführer aus Corsica, der an der Spitze eines damals Schrecken verbreitenden Heers die Kaiserstadt Constantinopel einnehmen wollte, war plötzlich von dem Schauplatze seiner Abentheuer verschwunden und entwichen.

Nach Buonapartes Entfernung, die den letzten

Act

Act des romantischen Unternehmens in den fernen Gegenden jenes fremden Welttheils herbeyführte, vermehrte sich die Unordnung, die Indisciplin, und der Geist der Insubordination unter den schon vorher unzufriednen Französischen Truppen so sehr, daß der neue Oberbefehlshaber, General Kleber dadurch in große Verlegenheiten und Bedrängniße gerieth. Beunruhigt durch die Folgen einer unter diesen Umständen unvermeidlich bevorstehenden Desorganisation der Armee, suchte dieser General, durch Unterhandlungen mit der Pforte, sich und seinen Truppen die abgeschnittne Rückkehr nach Frankreich zu eröfnen. Er trug auf eine Capitulation zur freyen ungestörten Wiedereinschiffung aus Aegypten an.

Der Erfolg dieser Negociationen und Vorschläge war um so zweifelhafter, und ungewißer, da der Großvezier, der die mißliche Lage der Franzosen kannte, und deßen Ehrgeiz sich sichre Lorbeern versprach, aus seinem Lager bey Jaffa, mit seinem Heersschwarm durch die Wüste von Gaza nach Aegypten aufzubrechen im Begriffe stand. Seiner Avantgarde, die weiter vorausstreifte, waren inzwischen die in Cairo befindlichen Franzosen, 6700 Mann stark, mit einem zahlreichen Schwarme von Arabern, den man auf 50,000 Mann angab, vereinigt, entgegenmarschirt, und man sah neuen, durch die Nationalerbittrung der Türken doppelt blutigen, Gefechten und Kämpfen entgegen. Die Operationen des Großveziers wurden zur See mit thätiger Wirksamkeit unterstützt. Sir Sidney Smith, der schützende Genius des Throns Selims III, traf nach dem verabredeten Plane, in Verbindung mit dem Türkischen Befehlshaber Seid Ali Bey, alle Anstalten, die Stadt und Festung Damiette mit vereinter Macht anzugreifen und zu erobern. Auch verschloß die mit mehrerer Wachsamkeit erneuerte Blokade von Alexandrien andern Französischen Entkommungs-Versuchen den Weg.

Eine räthselhafte sonderbare Erscheinung war die Wiederauflehnung und abermalige Empörung des immer unruhigen Paschas von Widdin, **Paßwan Oglu** gegen den Großherrn. Dieser Türkische Pugatschew, der mit Belohnungen überhäuft worden war, und deßen künftige Treue bewährt schien, hatte, nach den bisherigen Nachrichten, die Zwischenzeit seiner Ruhe, unter listigen Vorwänden, zur Verstärkung seiner Macht, und zur Anschaffung großer Kriegs- und Lebensvorräthe benuzt. Der Zweck dieser Rüstungen war bald kein Geheimniß mehr, da Paßwan Oglu mit einem Corps von 15000 Mann seiner Anhänger, von Widdin gegen Nißa vordrang. —

Der Spanische und der Holländische Gesandte haben auf Befehl der Pforte Constantinopel verlaßen müßen, wo das vormals schwankende Regierungssystem jezt den Charakter einer festen Energie angenommen hat. Man hofte daselbst im künftigen Jahre die wichtigen Handelscommunicationen mit Aegypten wieder hergestellt zu sehen, nach welcher Provinz aus Constantinopel sonst jährlich für 40000 Beutel Waaren ausgeführt wurden. —

Die Türkische Flottille, welche Ancona hatte belagern helfen, war von den Italienischen Küsten wieder abgesegelt: aber in Ancona, und andern Orten des Päbstlichen Gebiets, und im Neapolitanischen, befanden sich noch Türkische Truppen, und hielten die Jacobinischen Aufrührer in Furcht, und Schrecken.

---

## Rußland.

Paul der Erste genießt am Schluße dieses Jahrs die Zufriedenheit, einen Theil seiner großen Absichten für die Wiederherstellung der Weltordnung realisirt zu sehen. Italien wurde, durch die Mitwirkung seiner tapfern Krieger, der Französischen Revolutionsgewalt

ent-

entrißen, zwey Monarchen, die Könige von Neapel und Sardinien, wurden wieder auf den umgestürzten Thron gesezt, und die Vollendung seiner fernern weitumfaßenden Plane näher herbeygeführt. Die Kriegsmacht, welche der Kaiser auf dem Schauplatze von Europa hatte auftreten laßen, kam indeß in den lezten Monaten des sich zu Ende neigenden Jahrs, durch die den Operationen ungünstige Jahrszeit, und andre, an andern Orten erwähnte Umstände, in einen Rückmarsch, der eine völlige Entfernung andeutete. Die Armee unter dem Fürsten Ober-Feldherrn Suwarow, zog in zwey Hauptcolonnen, von dem bisherigen Schauplatze ihrer Bewegungen hinweg, aus Schwaben nach Baiern, und Böhmen. Dort aber sollte sie, nach neuern Befehlen, ihren Aufenthalt verlängern, sich in den Winterquartieren von den erlittnen Verlusten und Beschwerden erholen, und die Bestimmungen zur erneuerten Thätigkeit erwarten.

Diese Thätigkeit, die durch den anfänglich ertheilten, dann aber widerrufnen, Befehl zum Rückmarsche nach Rußland in Stockung gerathen war, betrieb aufs neue furchtbare Anstalten zum nächsten Feldzuge. Schon eilte ein Verstärkungs-Corps von 16000 Mann zur Completirung der Rußischen Armee in Teutschland herbey. Ein andres Heer von 60000 Mann neuer Krieger des Nordens war bereits zur Erfüllung der Zwecke der erneuerten großen Allianz in Bewegung, und marschirte von den fernsten Gegenden her, mitten im Winter. Auch wurde die im Mittelländischen Meere befindliche Rußische Seemacht durch eine neue Escadre von 4 Linienschiffen verstärkt, die mit einem ansehnlichen Corps eingeschifter Landungstruppen durch die Dardanellen herbey kam. Die lebhafte Theilnahme Pauls I. an der Sicherheit von Europa und an den Wirrungen Frankreichs, hatte durch jene augenblickliche Unterbrechung nur neuen Nachdruck und vermehrte Kraftanwendung

erhalten. Sein warmer Eifer fand eine nie versiegende Unterstützung in der Mitwirkung der reichen und festen Englischen Regierung, welche die Verpflichtung neuer Subsidien für eine Macht von 100,000 Rußen eingieng. So waren die Triebräder der Verbindung gegen Frankreich in neuen raschen Gang gesezt.

Die Freygebigkeit des Kaisers gegen die Verdienste seiner braven Truppen, und ihres unsterblichen Feldherrn, und die Belohnung ihrer Heldenthaten, auf ihrem Marsche aus Italien durch die Schweiz, wo sie, wie bereits in unserm Werke umständlich erzehlt worden ist, die Schreckniße der Natur und des Kriegs überwanden, verdient in der Geschichte bemerkt zu werden. Der Fürst Suworow wurde von der Würde eines Generalfeldmarschalls zur höchsten Stufe eines Generalißimus aller Rußischen Heere erhoben; und mit dem Ruhme, der erste der Feldherrn dieses, und aller Zeitalter zu seyn. Die unter ihm commandirenden Generale Rosenberg, Rehbinder, und Förster, wurden nebst vielen andern mit Orden begnadigt, und alle Gemeine in der von Suworow befehligten Armee für ihre unerschütterlich bezeigte Tapferkeit jeder mit 2 Rubeln beschenkt. Auch hatte schon vorher die Großmuth des Kaisers in einer Ukase an den Senat den hinterlaßnen Gattinnen, und Kindern der im Kriege gebliebnen Staabs, und Subaltern-Officiere, jenen lebenslänglich, und diesen bis zu ihrer Volljährigkeit, die fortdauernden Besoldungen der für das Vaterland Gefallnen, mit einer auf die Einkünfte der Posten angewiesenen Pensionsbezahlung, zugesichert. Eine wahrhaft Kaiserlich-große Belohnung, und Aufmunterung, die bis jezt ohne Beyspiel in der Welt ist! Dem Großfürsten Constantin, der an der Seite Suworows musterhaften Muth und hohe Geisteseigenschaften bewiesen hatte, wurde von seinem Kaiserlichen Vater der Titel Zesarewitsch beygelegt. Eben diese Auszeichnung erhielt

hielt nachher der Thronfolger Großfürst Alexander, der in den dirigenden Senat eingeführt wurde, um daselbst den Vorsitz zu führen, wobey der Kaiser erklärte, daß er selbst bey wichtigen Angelegenheiten in diesem hohen Staatscollegium erscheinen würde. Die vollzognen Vermählungen der beyden Großfürstinnen, Alexandra und Helena Pawlowna, mit dem Erzherzoge Joseph Palatinus, und dem Erbprinzen von Mecklenburg, wurden allen Unterthanen förmlich bekannt gemacht, und der erstern die Titel, Großfürstin Alexandra Erzherzogin von Oesterreich, der letztern, Großfürstin Helena Erbprinzeßin von Mecklenburg-Schwerin, bestimmt.

Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten befand sich in den Händen zweyer durch ihre großen Talente bekannten Staatsmänner. Der Graf Panin bekleidete das Amt eines Vicekanzlers, und der Graf Rostopschin stand als erstes Mitglied an der Spitze des Collegiums der auswärtigen Angelegenheiten.

Eine statistische Merkwürdigkeit war die Entstehung einer neuen Universität in den Teutschen Provinzen des Rußischen Reichs. Ihr Sitz war die Stadt Dorpat in Liefland. Sie hatte schon in den ältern Zeiten eine Universität in ihren Mauern gehabt, welche im Schwedischen Kriege eingieng, und zwey nachherige Feuersbrünste, in den Jahren 1763, und 1775, brachten ihren ehmahligen Wohlstand in tiefen Verfall, dem nunmehr wieder abgeholfen werden wird.

## XIII.

## Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom September, Neuntes Stück dieses Jahrgangs. S. 999.)

### Geboren.

Am 17ten September, zu Coburg, von der Gemahlin

lin des Prinzen Alexander von Wirtemberg, eine Prinzeßin, deren Namen nicht bekannt geworden sind.

Am 1sten October, zu Laubach, von der regierenden Gräfin zu Solms-Laubach, gebornen Gräfin von Degenfeld-Schomburg, ein Erbgraf, der den Namen Otto erhalten hat.

Am 14ten October, zu Potsdam, von der Königin von Preußen, eine Prinzeßin, welche die Namen Friederike Auguste Caroline Amalie bekommen hat.

Am 15ten October, von der Gemahlin des Prinzen Ernst von Heßen-Philippsthal, ein Prinz, der den Namen Ferdinand erhalten hat.

Am 30sten October, zu Ballenstädt, von der regierenden Fürstin von Anhalt-Bernburg, gebornen Prinzeßin von Heßen-Caßel, eine Prinzeßin, deren Namen nicht zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind.

Am 1sten November, zu Hanau, von der Gemahlin des Erbprinzen von Isenburg-Birstein, gebornen Gräfin zu Erbach, ein Prinz, deßen Namen nicht bekannt geworden sind.

Am 9ten November, zu Stockholm, von der Königin von Schweden, ein Kronprinz, der den Namen Gustav erhalten hat.

Am 15ten November, zu Dresden, von der Gemahlin des Prinzen Maximilian von Sachsen, gebornen Prinzeßin von Parma, eine Prinzeßin, welche die Namen Marie Anna, Caroline, Josepha, Vincenzia, Xaveria, Nepomucena, Francisca de Paula, Joanna de Chantal, Joanna, Antonia, Elisabeth, Kunigundis, Gertrudis, Leopoldine erhalten hat.

Am 16ten November, zu Carolath, von der regierenden Fürstin zu Carolath, gebornen Prinzeßin von Sachsen-Meiningen, eine Prinzeßin, deren Namen nicht zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind.

Ge-

## Gestorben.

Am 1sten September, zu Alghero auf der Insel Sardinien, der Prinz Moriz Joseph Maria, Herzog von Montferrat, Bruder des Königs von Sardinien im 37sten Jahre seines Lebens.

Am 26sten September, zu Wertheim, die Fürstin Dorothea Maria, Gemahlin des mitregierenden Grafen, Johann Carl Ludwig zu Löwenstein-Wertheim, geborne Landgräfin zu Hessen-Philippsthal, im 61sten Jahre ihres Alters.

Am 30sten October, zu Dresden, die Prinzessin Marie Johanne von Sachsen, einzige Tochter des Prinzen Anton von Sachsen, im 2ten Jahre ihres Lebens.

Am 9ten November, zu Bückeburg, die verwittwete Gräfin, Fürstin Juliane Wilhelmine Louise zu Schaumburg-Lippe, geborne Landgräfin zu Hessen-Philippsthal, im 39sten Jahre ihres Alters. Sie führte als Regentin die Vormundschaft über die Grafschaft Schaumburg-Lippe in Gemeinschaft mit dem regierenden Grafen von Wallmoden-Gimborn, der nun die alleinige Regentschaft und Vormundschaft für den minderjährigen Grafen, Georg Wilhelm, zu Schaumburg-Lippe-Bückeburg angetreten hat.

---

Zur historisch-genealogischen Bestätigung der bereits (im Monat September S. 1000) vorläufig mitgetheilten Nachricht, bemerken wir hier nochmals, daß der Pabst Pius VI, in der Nacht vom 28sten auf den 29sten August, zu Valence in Frankreich gestorben ist. Er erreichte ein Alter von 81 Jahren, 8 Monaten, und 2 Tagen, und regierte länger, als alle seine Vorgänger auf dem Päbstlichen Stuhle, 24 Jahre, 6 Monate und 14 Tage. Pius VI (Johann Angelus Braschi von Geschlechtsnamen) war

am 27sten December 1717 zu Cesena in Romagna geboren, und am 15ten Februar 1775 zum Pabst erwählt worden.

## Vermählt.

Am 23sten September, zu Augsburg, der Erbgraf Ignaz Schenk von Stauffenberg, mit der Reichsgräfin Marie Josephe Schenk v. Kastell-Dischingen.

Am 23sten October (alten Stils), am Rußisch-Kaiserlichen Hofe zu Gatschina, die Großfürstin Helena Pawlowna, (geboren den 24sten December 1784) mit dem Erbprinzen Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin, (geboren den 13ten Junius 1778.)

Am 30sten October (alten Stils), am Rußisch-Kaiserlichen Hofe zu Gatschina, die Großfürstin Alexandra Pawlowna, (geboren den 9ten August 1783) mit dem Erzherzog Joseph von Oesterreich, Palatinus von Ungarn, (geboren den 9ten März 1776.) —

---

## XIV.

## Fernere Briefe.

### Kopenhagen, den 20sten December 1799.

Wir beschließen dieses Jahr mit einer durch Dankbarkeit sehr vermehrten Verehrung unsers durch Geist, Charakter, und politische Klugheit wahrhaft großen Kronprinzen, welcher im Vorsitze weiser und einsichtsvoller Räthe die mancherley widrigen Mißverhältnisse, die auswärts unserm Handel, und unsrer Ruhe drohten, glücklich gehoben, und unsern Staat am Ende des Jahrs

in

in freundschaftlich aufrichtiges Vernehmen mit allen andern Staaten in Europa gesetzt hat. Diese unsre glückliche Situation ist vor kurzem, wie man sagt, mit einem ehrenvollen Antrage Franzöſiſcher Seits, der eine Friedens-Vermittlung zum Zwecke hat, noch ausgezeichneter geworden. Es ist aber mehr zu wünschen, als zu hoffen, daß dieser Zweck erreicht werde. Die Umstände sind jetzt noch schwieriger, als sie bey dem ersten ähnlichen Antrage an unsern verewigten Staats-Minister von Bernstorff gewesen sind.

Der Rückzug der Rußiſchen Truppen, und der Anschein einer Veränderung in dem Systeme des Rußiſchen Hofes gab ganz andre Aussichten, als die jetzigen sind, da wir vernehmen, daß die Rußiſchen Truppen verstärkt von neuem gegen Frankreich agiren, und die Plane ausgeführt werden sollen, bey denen auch wir vielleicht nicht ohne gewiße Verhältniße bleiben werden.

Der sicherste Beweis unsrer alten und natürlichen Freundschaft mit dem Kaiserlich-Rußiſchen Hofe ist die Ernennung des Herrn von Muravief zum Gesandten hierselbst. Unser Gesandter in Paris, Herr von Dreyer, hat allerdings seinen Rappel erhalten, und während der Abwesenheit eines Gesandten daselbst ist der durch schöne Talente geschickte Legations-Secretair, Herr Manthey, zum Chargé d'Affaires daselbst bestimmt worden. Noch aber hat Herr von Dreyer Paris nicht verlaßen, wo man ihn ungern vermißt. Unserm Handel hat er daselbst wesentliche Dienste geleistet, und nach den neuesten Berichten sind die meisten in den Franzöſiſchen Häfen mit Beschlag belegten Schiffe wieder frey gegeben worden.

Von London haben wir die erwünschte Nachricht erhalten, daß die von der Brittiſchen Regierung vor den Holländiſchen Häfen gelegte Blockade, welche der neutralen Schiffahrt so vielen Schaden verursachte, nun aufgehoben ist.

Aus Livorno meldet man, daß verschiedne Dänische Schiffe von Tripolitanischen Kapern aufgebracht worden. Der Pascha hat aber schon erklärt, daß seine Kaper diese Schiffe nicht angehalten hätten, um sie zu Prisen zu machen, sondern um ihre Ladungen zu untersuchen, da der Türkische Kaiser ihm den Befehl ertheilt hat, keine, auch neutrale, Schiffe nach Frankreich Provisionen bringen zu laßen.

Ein Dänischer Schiffer, welcher sich verdächtig gemacht hat, für Rechnung eines Hamburgischen Handlungs-Hauses unter Dänischer Flagge mit Königlichen Seepäßen gefahren zu haben, ist in fiscalische Ansprache genommen worden.

Im Ganzen sind unsre Handels-Umstände viel beßer, als vor einem Monate. Einige der Handlungs-Häuser, welche ihre Zahlungen eingestellt hatten, fangen jetzt ihre Geschäfte aufs neue an; und der Credit scheint wieder aufzuleben.

Die Sorgfalt unsrer Regierung für wahre, ächte Aufklärung hat selbige veranlaßt, allhier ein Seminarium zur Bildung der künftigen Lehrer in den gelehrten Schulen zu errichten. Auch für die Verbeßerung des Schulwesens in Island ist eine eigne Commißion niedergesetzt worden.

Der Professor Thieß zu Kiel, deßen Gaben, und Kenntniße aus verschiednen Schriften vortheilhaft bekannt sind, hat sich durch mehrere ganz eigne paradoxe Meynungen und Lehrsätze in Religions-Begriffen, wodurch er großen Nachtheil stiften konnte, in den Fall gesetzt, daß er, bis zu einer anderweitigen Versorgung nicht im Lehrfache, sondern in einem Civil-Amte, ein jährliches Wartegeld erhält, aber Kiel, und die umliegende Gegend verlaßen muß. Unsre wahrhaft aufgeklärte, weise Regierung kennt die Grenzen der Toleranz, die nicht eine Erlaubniß ist, daß jeder mit seinen vorgefaßten Meynungen und Ideen und Phantasien,

die

die Grundfesten der Religion, zum Nachtheile vieler schwachen Gemüther, willkührlich untergraben, und seine Phantasien zu Religions-Sätzen machen könne.

---

## Stockholm, den 13ten December 1799.

Bey der Taufe unsers jungen Kronprinzen, legten Se. Majestät Selbst demselben das Seraphinen-Ordens-Band um; darauf ließen Sie eine große Liste von Erhöhungen und Begnadigungen ablesen. Es wurden ernannt: 3 Ritter des hohen Seraphinen-Ordens, der Großfürst Alexander von Rußland, der Churfürst von Baiern, und der Ober-Kammer-Junker Graf Eckebladt. Ferner wurden ernannt 5 Großkreuze des Schwerdt-Ordens, 9 Commandeurs; 7 Commandeurs des Nordstern-Ordens, drey Commandeurs des Wasa-Ordens, und eine große Anzahl von Rittern, des Schwerdt-, Nordstern- und Wasa-Ordens. Beym Militair ist ebenfalls ein sehr zahlreiches Avancement gewesen. Der General-Gouverneur in Pommern, Baron von Plasten ist zum Feldmarschalle ernannt. — Auch im Civil-Etat sind viele Beförderungen, und Erhöhungen ausgetheilt worden.

Se. Majestät haben das Cancellariat bey der Universität zu Upsala niedergelegt, worauf das academische Consistorium einen der berühmtesten, und ruhmwürdigsten Männer, den Herrn des Reichs, Grafen Axel von Fersen, zum Kanzler erwählt hat. — Der König hat auch beschloßen, bey dem Kirchgange der Königin einige Geistliche mit der Theologischen Doctorwürde zu beehren, und deßwegen den Consistorien befohlen, mit einem Vorschlage darüber einzukommen.

Von politischen Neuigkeiten kann ich Ihnen, bey der verschwiegnen Stille, die hier herrscht, nichts merkwürdiges und zuverläßiges melden. Es ist aber sicher, daß auch Schweden, im nächsten Frühjahr, an den wichtigen

allgemeinen Angelegenheiten Europas, einen thätigen Antheil nehmen wird. Der an den Petersburger Hof gesandte General, Baron von Toll ist, nach einem ziemlichen Aufenthalte daselbst, vor kurzem zurück gekommen.

---

Berlin, den 21sten December 1799.

— — Der Staats-Minister, Freyherr von Hardenberg, ist nicht, wie in den Zeitungen gesagt worden, in Friedens Geschäften nach Wien gereiset, wird auch nicht dahin gehen.

Wegen des Französischen Besitzes, und Benutzung der Königlichen Provinzen jenseits des Rheins, dauern die Differenzen noch fort. Man ist neugierig zu sehen, welchen Ausgang die Irrung wegen des von Königlicher Seite untersagten, und Französischer Seits noch immer betriebnen Holzverkaufs in jenen Ländern haben, und ob man den Forderungen des Königs völlig entsprechen, oder ihnen widerstreben wird.

Der Französische General-Adjudant du Roc ist vorgestern von hier wieder abgereist. Auch der Französische Chargé d'Affaires Otto wird nächstens von hier abgehen. Wir erwarten aber den General Beurnonville, als Envoyé Extraordinaire.

Das Viehsterben in Süd-Preußen hat die Theurung nicht allein in jener Provinz, sondern auch in den benachbarten Ländern, vermehrt, und selbst bis hierher nachtheiligen Einfluß gehabt. Das neulich erlaßne Ausfuhr-Verbot des Getraides und Heues nach dem Auslande wird dem Uebel zwar etwas Einhalt thun, es aber nicht ganz heben können, so lange noch Bestechungen anwendbar sind, und besonders Rußland, zur Unterhaltung der an der Preußischen Grenze stehenden Truppen, viele Lebensmittel bedarf, und deshalb theuer bezahlen läßt. —

Es

Es sind wirklich zahlreiche Rußische Truppen auf dem Marsche nach Teutschland. Das bey Brzesc stehende Corps schätzt man auf 30000 Mann, und soll bereits Ordre zum Aufbruche erhalten haben.

---

## Aus einem Schreiben von Wien, vom 14. Dec.

können wir vorjetzt nur folgendes anführen. — "Die dunkeln Aussichten wegen der fernern Theilnahme Rußlands an dem Kriege, haben sich ganz aufgeheitert. Die Angelegenheiten Italiens, weswegen man nicht völlig dem Rußischen Verlangen beytreten konnte, hatten, außer andern Umständen, viel zu den obgewalteten Mißverhältnißen beygetragen. Jetzt ist die große Allianz stärker und fester als jemals. — Der Graf von Lehrbach ist noch hier, und hat mehrern, in Gegenwart des Kaisers gehaltenen, Staats-Conferenzen beygewohnt. Man sagt, die Franzosen haben nicht ganz annehmbare Anträge zu einem allgemeinen Waffenstillstande thun laßen. — Indeßen gehen noch täglich Truppen zur Armee in Italien ab. — Herr von Kalitschef ist zum Rußischen Ambaßedeur hierselbst ernannt worden: Graf von Rasumowski ist auf seine Güter abgereiset.

Es wird an neuen Finanz-Planen zu einer außerordentlichen Kriegs-Beyhülfe gearbeitet, und schon ist der Entwurf einer neuen Klaßen-Steuer genehmigt, und wird nun gedruckt. Auch wird an einer neuen Organisation, und Reduction der Länder- und Staatsbeamten gearbeitet.

---

## Aus Paris

erhalten wir so eben die neue Constitution, welche am 13ten December zu Stande gebracht, und in den folgenden Tagen öffentlich bekannt gemacht worden ist. Man beschleunigte ihre Erscheinung, da die Unruhen, und

Gährungen durch ganz Frankreich einen ernsthaften Charakter annahmen, und sich immer weiter ausbreiteten. Zu Marseille, und an mehrern Orten hatten die Jacobiner wieder ihre Clubbs eröfnet. In Franchecomté waren die Deputirten, die zu der Revolution am 10ten November beygetragen hatten, vogelfrey erklärt worden. Alle Straßen waren mit bewafneten Mißvergnügten, und mit Räubern bedeckt. In den Westlichen Departements nahm die Macht der Royalisten, der so genannten Chouans, überhand. Der unterhandelte Waffenstillstand konnte zu keiner Festigkeit kommen. Ein zahlreiches Corps hielt die Hauptstadt Rennes blokirt. An die Küsten kamen von Zeit zu Zeit Englische Schiffe, und brachten Munition, Geld, und Waffen, indeß Lord Bridport den Hafen zu Brest blokirte. Am 3ten December unternahm eine zahlreiche Mannschaft von Engländern, Emigranten, wobey, nach einigen Berichten, auch Rußen waren, eine Landung, in Bretagne, an der Mündung der Vilaine, von der Insel Hedie her. Es kam bald zu einem Gefechte mit einem herbeyeilenden Republicanischen Corps, unter dem Generale Hatry, in welchem die gelandeten Truppen, nach andern Berichten aber, die zu ihrer Unterstützung gekommenen Chouans, viel Volk verloren; es wird aber in den officiellen Berichten nichts davon erwähnt, daß die gelandeten Truppen wieder zurückgetrieben worden wären. Nach Privatberichten hatten sie vielmehr einen Sieg erfochten; und erhielten auf mehrern Schiffen neue Verstärkungen. Der Bürgerkrieg vervielfältigte sich.

Unterdeßen ließ Buonaparte, da auch in Paris sich starke Gährungen zeigten, eine ganze Armee von 50,000 Mann nach Paris, und den umliegenden Gegenden kommen, und so bedeckt, die Constitution erscheinen. Ihre erste Abfaßung von Sieyes war, während der Discußion über viele Artikel, so verändert worden, daß sie Sieyes nicht mehr für sein Werk erkennen wollte.

Den

Den mehrsten Antheil an der Abfaßung hatte der Gelehrte Daunou, welcher eine Zeitlang an Buonapartes Seite in Italien gewesen ist. Sieyes war so unzufrieden, daß das Kind seiner Einbildungskraft, worüber er seit 20 Jahren, wie er selbst sagte, methaphysicirt hatte, nicht legitimirt wurde, daß er keine Stelle in der neuen Staatsverwaltung annehmen wollte, bis er sich durch Buonaparte dazu gezwungen sah.

Wir werden im künftigen Monate von dieser neuen Französischen Constitution vieles zu sagen haben, und müßen unsre Urtheile und Betrachtungen bis dahin versparen. Das wesentliche davon besteht in der unumschränkten Gewalt des ersten, oder Ober-Consuls, wozu Buonaparte, vorerst auf 10 Jahre, ernannt ist. Er hat, als Ober-Consul, 2 Consuln neben, oder vielmehr unter sich, wozu Cambaceres, und le Brun, ernannt sind, welche aber nur eine consultative Stimme haben, mit unterzeichnen, auch wenn sie wollen, ihre Meynung sagen können, aber die Decision gehört dem ersten Consul allein zu. Er allein promulgirt die Gesetze, ernennt die Glieder des Staatsraths, die Gesandten, alle auswärtige Agenten, alle Officiere der Armeen zu Wasser und zu Lande, die Mitglieder der Administrationen, die Regierungs-Commißaire bey den Tribunalen, alle Civil- und Criminal-Richter. Er hat das Recht Verhafts-Befehle, auch über verdächtige Personen, auszufertigen; er vertheilt die Land- und Seemacht wie er will, und disponirt über ihre Operationen, und was sie ausführen sollen. Er schlägt die Gesetze vor, und das gesetzgebende Corps kann keine andre Gesetze geben, als die Er, der Ober-Consul vorgeschlagen hat, und die er auch wieder aufheben, oder modificiren kann. Er dirigirt alle Einnahmen, und Ausgaben des Staats, zufolge eines jährlichen Finanz-Reglements. Er hat die Aufsicht über die Münze, und deren Fabrication. Er hat den Oberbe-

fehl über die Nationalgarden. Er unterhält die auswärtigen Staats-Verhältniße, leitet die Negociationen, schließt und unterzeichnet alle Friedens- Allianz- Neutralitäts- Commerz-Tractate, und alle Conventionen des Staats. Kriegserklärungen und Friedens-Schlüße werden wie Gesetze behandelt, die der Ober-Consul allein vorschlägt, verwerfen, und modificiren kann. — Solche und noch andre Machts-Eigenschaften hat der Ober Consul nun in Frankreich. Er ist mehr und eigenmächtiger, als irgend ein König in der Welt, und unumschränkter. Unter sich hat Er einen Senat, vorjetzt von 60 Mitgliedern, welcher die Regierungs-Acten erhält, oder annullirt, jedoch nur nach dem Vortrage des Ober-Consuls. Er ist gleichsam eine Regierungs-Junta unter Oberbefehl. Das gesetzgebende Corps besteht aus einem Tribunale, von 100 Mann, welche die vom Ober-Consul vorgetragnen Gesetze discutiren, und gewißermaaßen sanctioniren: außerdem aus 300 Mitgliedern, die alle Jahr nur auf 4 Monate Sitzung halten, und die Gesetze nochmals auch sanctioniren. Von Volksversammlungen ist gar keine Erwähnung. Die jetzt herrschende Parthey wählt unter sich selbst alle Regierungs-Personen. Der Ober-Consul ist alles. — So liegt denn, nach einer zehnjährigen Welt-Revolutions-Reform der sich allein weise dünkenden aufgeklärten Freyheits-Geister — die große Nation zu den Füßen eines Mannes aus einer kleinen Insel, zu den Füßen des Corsicaners Buonaparte!

---

## XV.

## Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Der allgemeine politische Zustand von Europa am Ende dieses Jahrs, ist aus den vorher stehenden Kapiteln so einleuchtend, daß, auch wenn Zeit und Raum es erlaubten,

ten, hier nur eine unnöthige Recapitulation stehen könnte. Die ins Wanken gekommne große Allianz ist von neuem fester, und stärker geworden, als jemals. Unterdeßen ist Frankreich selbst eine Monarchie geworden, die nur den Namen nicht führt, und einen Usurpateur, an Statt des gesetzmäßigen Königs, an ihrer Spitze hat. — In Italien hielt sich nur noch der Rest der Franzosen, zu Genua. Das ganze Land war wieder erobert. In Teutschland ruhten die Waffen. Die Franzosen hatten sich jenseits des Rheins nach Worms, und von da bis nach Neustadt zurückgezogen. — Die Katholische Kirche erwartete ein neues Oberhaupt am Ende des Jahrs. Die Freyheits-Schwärmerey und Revolutions-Sucht schloß mit diesem Jahre ihre Greuel-Epoche.

## XVI.

## Vermischte Nachrichten.

Der Spanische Hof hat, wie man vernimmt, durch den Cardinal Lorenzana am Conclave erklären laßen, daß, wofern der neue Pabst den Kaiser von Rußland als Großmeister des Malteser-Ordens anerkennte, er nicht den Pabst anerkennen, und sich von ihm trennen würde. — Der künftige Friede wird diesem Anstande schon abhelfen.

Als der Commandant zu Coni zum erstenmale zur Uebergabe aufgefordert wurde, antwortete er: „Ich bin Franzose, und ein Franzose ergiebt sich nicht, bis er geschlagen ist.“ Er soll bedient werden, (Sarà servito) sagte Fürst von Lichtenstein darauf. Noch am nämlichen Tage wurde er in einem Ausfalle geschlagen, und nach dem Feuer-Regen von einem Tage, und einer Nacht ergab er sich und die Festung.

Verschiedne zu spät angekommne Schriften werden im nächsten Monate ausführlich angezeigt werden.

## Schluß-Anzeige.

Wir beschließen den neunzehnten Jahrgang dieser unsrer Zeitgeschichte mit der mannichfaltigen Empfindung, welche der gerechte, durch eine so lange Reihe von Jahren fortdauernde Beyfall, eines so zahlreich großen, und in so vielen Kennern und competenten unpartheyischen Richtern schätzbaren, Publicums erwecken muß, und mit dem dadurch gestärkten Zutrauen, daß man die unendliche und unbeschreibliche mühvolle Arbeit, Anstrengung, und Sorgfalt erkennen wird, welche der eben so lästige und allumfaßende, als nützliche, und in seiner Art einzige Plan der Vollständigkeit, der Plan der Umfaßung aller politisch-merkwürdigen Begebenheiten in einem zusammenhängenden, ächt-historischen Vortrage, zu schweren, und beständig ununterbrochen fortdauernden Pflichten macht. Wir wollen nicht der Richtigkeit unsrer Urtheile, die die Folge der Zeiten, bis auf diesen Augenblick bewährt hat, der vielen Neuigkeiten, die unser Journal, wenn man auch Zeitungen gelesen hat, noch immer allein giebt, der darin dargestellten historischen Aufklärungen, dergleichen die Zeitungen ihrer Natur nach nicht haben können, des historischen Ueberblicks der Dinge, die man in den Zeitungen nie anders, als in einzelnen Bruchstücken, und als ungewiße Tages-Gerüchte, lesen kann, der freymüthigen Wahrhaftigkeit des Vortrags, und des Nutzens überhaupt, erwähnen, den dieses Werk jedem gewährt, der von dem, was in der Welt vorgegangen ist, mehr, als bloße Zeitungs-Data, der eine zusammenhängende Geschichte wißen, oder sie benutzen will. Man hat alles dieses, und die vielen statistischen und historisch-politischen Beyträge zur Staatskunde, so wie die andern Eigenschaften dieses Werks, welches nichts ähnliches mit andern Journalen, nichts als den Namen mit ihnen gemein hat, genugsam kennen lernen.

Wir

Wir wollen hier nur versichern, daß wir auch im künftigen Jahrgange das Jahrhundert mit dem historischen Fleiße, und eben derselben, hoffentlich noch vergrößerten, historischen Nutzbarkeit beschließen werden, mit welcher wir das große Fünftheil dieses Jahrhunderts, deßen Wichtigkeit alle andre Jahrhunderte übertrift, historisch beschrieben haben.

Ohnerachtet der so übermäßig erhöhten Preise des Papiers, und des Drucks, bleibt doch auch im künftigen Jahre der Preis des politischen Journals unverändert derselbige wie bisher.

Im künftigen ersten Monatsstücke des neuen Jahrgangs wird man eine, gewiß intereßante, historisch-politische Uebersicht des Jahrs 1799 lesen: auch wird demselben ein mit sorgfältigem Fleiße ausgearbeitetes Register dieses Jahrgangs beygefügt werden.

Die Monatsstücke dieses Journals müßen immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg den Abonnenten, in jedem Monate geliefert werden, so wie sie in Hamburg immer am letzten oder vorletzten Tage jedes Monats auf den Postämtern, und in der Hoffmannischen Buchhandlung ausgegeben werden. Altona, den 26sten December 1799.

---

## XVII.

# Inhalts-Verzeichniß

des

# zweyten halben Jahrgangs

1799.

---

## Inhalt des Siebenten Monatsstücks 1799.

1. Merkwürdige Aeußerungen eines Chefs der jetzt herrschenden Parthey in Frankreich, über Re-

Republik und Monarchie; und ein Rückblick auf Sieyes . . . S. 675
II. Geheime Tractate zwischen der Französischen Regierung, und dem Herzoge von Wirtemberg, und dem Markgrafen von Baden . 681
III. Statistische Bemerkungen. Aus Schweden. 691
IV. Aus Paris. Ueber die gestürzten Directoren und andre Dinge . . . 694
V. Litteratur; interessante und nützliche Schriften . . . . 698
VI. Einzelne historische Züge und Anekdoten 713
VII. Briefe aus Wien. Frankfurt am Mayn. Berlin. . . . . 715
VIII. Schluß und Prorogation des Großbrittannischen Parlaments . . . 724
IX. Buonaparte. Ein zuverläßiges Schreiben aus Pera bey Constantinopel . 729
X. Directorial-Revolution in Frankreich. Begebenheiten. Umstände. Folgen . 732
XI. Italienischer Befreyungs-Krieg. Dreytägige große Schlacht. Neue Siege und Eroberungen der alliirten Waffen . . . 739
XII. Kriegsgeschichte des Erzherzogs Carl . 757
XIII. General Mack. Historische Aufklärung seines Schicksals, und der Revolution in Neapel. Von einem K. K. Generale . 760
XIV. Nachrichten von verschiednen Landern. Spanien. Großbrittannien. Holland. Teutschland. Preußen. Rußland. Türkey. Italien . . . . 764
XV. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Wien. Paris . . 776
XVI. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten . . 782
XVII. Vermischte Nachrichten . . 784

## Inhalt des Achten Monatsstücks.

I. Noch einige merkwürdige Aeußerungen eines Chefs der herrschenden Parthey in Frankreich; über Revolutionen . . 785
II. Gothenburger Stift. Statistische Nachrichten aus Schweden . . . 789
III. Neueste, Historisch-Statistische Litteratur in Teutschland. Fortsetzung . . 792

IV. Das Pariser Directorium an die Soldaten der Republik . . . S. 799
V. Beyträge zur Kriegsgeschichte . . 800
VI. Einzelne historische Züge und Anekdoten 813
VII. Schreiben. Aus Wien. Frankfurt am Mayn . . . 818
VIII. Das neue Chaos in Frankreich. Streit der Factionen. Zerrüttungen. Bürgerkrieg. Begebenheiten . . . 821
IX. Italienischer Befreyungs-Krieg. Neue Belagerungs-Kunst. Eroberungen von Alexandria, von Mantua, von den Ländern Italiens. . . . 830
X. Kriegsgeschichte des Erzherzogs Carl . 845
XI. Kaiserlich-Rußische Kriegserklärung gegen Spanien . . . 848
XII. Nachrichten von verschiednen Ländern. Portugall. Spanien. Großbrittannien. Holland. Italien. Teutschland. Preußen. Rußland. Türkey. Frankreich . . 849
XIII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Wien. Cöln am Rheine . . 882
XIV. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten . . 892
XV. Vermischte Nachrichten . . 896

## Inhalt des Neunten Monatsstücks.

I. Bestand und Staatskräfte der Dänischen Monarchie. Fortsetzung. Kriegsverfaßung. Land- und Seemacht . . . 897
II. Officielles Tagebuch der Belagerung und Eroberung der Hauptfestung Mantua . 905
III. Suworow. Aechte, wahrhafte biographische Notiz. Erster Theil . . 916
IV. Abo-Stift in Finland. Statistische Nachrichten aus Schweden . . . 924
V. Einzelne historische Züge und Anekdoten . 926
VI. Briefe. Aus Frankfurt am Mayn. Wien. Aus Holland . . . 934
VII. Frankreichs fortwährende Zerrüttungen. Bürgerkrieg. Elender Zustand . . 941
VIII. Italienischer Befreyungskrieg. Große Schlacht bey Novi. Fernere Eroberungen. Suworow, doppelter Fürst, und Italiker . . 949

IX. Holländischer Befreyungskrieg. Landung der Engländer. Die Holländische Flotte ergiebt sich. Treffen zu Lande
X. Großbrittanniens Kriegs- und andre Merkwürdigkeiten S. 962
XI. Kriegsgeschichte des Erzherzogs Carl. Neuer Französischer Kriegsplan. Streifzüge. Gegenzüge eines Teutschen Landsturms. Begebenheiten in Schwaben und in der Schweiz 970
XII. Nachrichten von verschiednen Ländern. Teutschland. Italien. Spanien. Preußen. Rußland. Türkey 977
XIII. Genealogische Anzeigen 985
XIV Briefe Aus Kopenhagen. Stockholm 999
XV. Ferners Berichte von den Kriegsbegebenheiten in Holland, und am Rheine. Neuer Sieg des Erzherzogs. Einnahme von Mannheim; andre politische Merkwürdigkeiten 1001
XVI Vermischte Nachrichten 1005
1008

## Inhalt des Zehnten Monatsstücks.

I. Schreiben eines Deportirten, aus Guyana, an seinen Vater in Frankreich
II. Suwokow. Aechte, wahrhaft biographische Notiz. Zweyter Theil. Nebst einer Rechtfertigung seines Operations-Plans in Italien 1009
III. Neueste Historisch-Geographisch-Statistische Litteratur in Teutschland 1015
IV. Beyträge zur Kriegsgeschichte 1024
V. Antwort des Königlich Spanischen Hofes auf die Kaiserlich-Rußische Kriegserklärung. Mit Anmerkungen 1036
VI. Berufung und Eröfnung des Großbrittannischen Parlaments. Verhandlungen bis zum 9ten October 1042
VII. Frankreichs fortdauernder übler Zustand. Begebenheiten 1045
VIII. Briefe. Aus Frankfurt am Mayn. Aus Wien 1050
IX. Der Italienische Befreyungskrieg geht zu Ende. Italien ist gerettet und frey 1056
X. Der Holländische Befreyungskrieg hat Abwechslungen, und keine glückliche Erfolge 1061
XI. Kriegsgeschichte des Erzherzogs Carl, und was in 1069

in Teutschland und in der Schweiz geschah 1077
XII. Conventions-Tractate zwischen dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Großbrittannien 1087
XIII. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Italien. Großbrittannien. Teutschland. Preußen. Türkey 1095
XIV. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Paris 1109
XV. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten 1117
XVI. Vermischte Nachrichten 1119

## Inhalt des Elften Monatsstücks.

I. Statistischer Werth, und Beschreibung der neuesten Englischen Eroberungen in West- und Ost-Indien. Surinam. Mysore 1121
II. Ein Schreiben aus dem Haag. Ueber Hollands neueste Schicksale, und den Ausgang der Englischen Landung 1138
III. Suworow. Aechte, wahrhaft biographische Notiz. Dritter Theil 1143
IV. Allianz-Tractate des Königs beyder Sicilien, mit dem Römischen Kaiser, und dem Kaiser von Rußland 1150
V. Beyträge zur Kriegsgeschichte 1162
VI. Briefe. Aus Wien. Frankfurt am Mayn. Altona 1176
VII. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen vom 8ten bis 12ten October; Adjournement, bis zum 21sten Januar 1800 1184
VIII. Frankreichs Zerrüttung erzeugt eine neue Revolution. Vernichtung des Directoriums, neue Gewalthaber, neue Verfaßung 1187
IX. Geschichte des Italienischen Kriegs 1197
X. Thaten und Züge der Rußischen Armee, unter dem Fürsten-Feldherrn Suworow 1203
XI. Kriegsbegebenheiten in der Schweiz und in Teutschland 1206
XII. Nachrichten von verschiednen Ländern. Großbrittannien. Spanien. Italien. Teutschland. Preußen. Frankreich 1210
XIII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm

holm. Wien. Eine kurze Erklärung S. 1224
XIV. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten 1230
XV. Vermischte Nachrichten 1232

## Inhalt des Zwölften Monatsstücks.

I. Schwäche, und Kraft des Teutschen Reichs 1233
II. Drey Priesters-Söhne, und drey Geistliche bewirken die größten Weltbegebenheiten unsers Zeitalters 1240
III. Allianz-Tractat des Königs beyder Sicilien, mit dem Kaiser der Ottomannen, und dem Könige von Großbrittannien 1243
IV. Suworow. Aechte, wahrhaft biographische Notiz. Vierter Theil. 1253
V. Litteratur. Interessante, nützliche Schriften 1259
VI. Beyträge zur Kriegsgeschichte 1272
VII. Einzelne historische Züge und Anekdoten 1274
VIII. Briefe. Aus Berlin. Frankfurt am Mayn. Wien. Von der Rußischen Gränze 1280
IX. Pompejus-Buonaparte. Frankreichs Consularisches Triumvirat. Innre, und auswärtige schwankende Umstände 1286
X. Geschichte des Italienischen Befreyungs-Kriegs 1294
XI. Kriegsbegebenheiten in Teutschland. Einstweiliger Rückzug der Rußen 1300
XII. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Großbrittannien. Holland. Preußen. Teutschland. Schweiz. Italien. Türkey. Rußland 1303
XIII. Genealogische Anzeigen 1325
XIV. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Berlin. Wien. Paris. Neue Constitution 1328
XV. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten 1336
XVI. Vermischte Nachrichten. Schluß-Anzeige 1337
XVII. Inhalts-Verzeichniß des zweyten halben Jahrgangs 1799 1339

# Register
des
Jahrgangs 1799
des
# Politischen Journals.

## A.

Aegypten. Mißliche Lage der Französischen Armee unter Buonaparte, Seite 31 ff. 87. 106 f. 205. 318. 436. 545. 657. 729 ff. 876 ff. 998. 1321. Verstärkung der Englischen Escadre an der Küste, 86. 319. 437. 556. Gefechte mit den Arabern und Mammelukken, 87. 99. Vordringen der Franzosen nach Syrien, 436. 545. Einnahme von Gaza und Giaffa, 545. 610 f. Wiederholte Angriffe des Generals Buonaparte auf Acre, große Niederlagen der Franzosen, 545. 555 f. 611. 729 f. 731 f. Eiliger Rückzug Buonapartes nach Aegypten, 556. 611. 657. 730. 732. 784. 877. 998. 1107. Erfolge der Türken unter Ghezar, 656. 784. Buonaparte sucht nach Frankreich zu entkommen, 877 f. 998. Eroberung des Forts Abukir durch die Türken unter Mustapha-Pascha, 998. er wird von Buonaparte überfallen und gefangen, 1055. 1107 f. Wiedereinnahme des Forts Abukir durch die Franzosen, 1108. Buonaparte eilt zu Schiffe nach Frankreich zurück, Folgen, 1108. 1320 f. Anmarsch des Großveziers, Vorkehrungen, 1108 f. 1321. Gegenmarsch der Franzosen von Cairo, 1109. 1321. Unterhandlungen des Generals Kleber zur Wiedereinschiffung nach Frankreich, 1321.

Algier. Historisch-statistischer Abriß, 698 ff. Kriegserklärung des Deys gegen Frankreich, 109.

America, (Nord-) Brittisches. Mißlungner

Spanischer Angrif auf die Hondurasbay, 197. Ernennung des Herzogs von Kent zum Oberbefehlshaber, 538.

America, (Nord=) Republik. Verheerungen des gelben Fiebers, 1119. 1232. Politische Partheyen, Bewegungen, 1232.

America, (Süd=) Spanisches. Zerstörung der Stadt Acapulco durch ein Erdbeben, 1213 f.

Amsterdam. Geburts= und Sterbelisten, 116. Heftigkeit der Clubbs, Partheygeist, 77. Widersetzlichkeiten, 310. Zerrüttung und Verfall der Wechselbank, 1307 f.

Ancona. Belagerung, 641. 773. 775. 845. 1202. 1299 f. Capitulation der Franzosen, große Beute, eroberte Seemacht, 1300.

B.

Baden. Geheimer Tractat mit Frankreich vom Jahre 1796, 685 ff.

Baiern. Lebhafte Rüstungen, 74 f. 201. Vorstellungen des Französischen Gesandten, 75. Irrungen mit Rußland vermittelt, 204. Tod des Churfürsten, 215. 244. 306. Historisch=biographische Schildrung deßelben, 236 ff. Neue Einrichtungen und Veränderungen, 258. 261. 366 f. 424 f. 534. 988. 1104 f. Entfernung des Französischen Gesandten, 307. Truppencontingent gegen Frankreich, 606 f. 732. 769. 1104. marschirt zur Kaiserlichen Armee, kriegerische Mitwirkung, 868. 988. 1104. Freundschaft und Verbindung mit Rußland, 652. 868. 988. 1311.

Barras, Französischer Director, deßen Luxus und prachtvolle Lebensweise, 103 f. Freundschaft mit Sieyes, 663. erhält sich bey der neuen Directorialrevolution, 733. muß bey der neuesten Hauptrevolution seine Stelle niederlegen, 1194. 1278.

Belgien. Fortdauernder Insurrectionskrieg, 78 ff. 109 f.

109 f. 153 ff. 158 ff. Niederdrückung der Insurrectionen, Grausamkeiten, 80 f. 160. 216. Fernere Unruhen, 336. 447. 559. 736. 783.

Berlin. Geburts- und Sterbelisten, geringe Mortalität, 43. 115 f. Güter Zustand der Wittwenanstalt, 82. Entdeckung eines geheimen Ordens, 167. Ankunft des Englischen Negociateurs Grenville, 166. deßen Abreise, 995. Abreise des Französischen Gesandten Sieyes, 605. Reise des Königs nach Westphalen und den Fränkischen Fürstenthümern, 605. 653 f. Rückkunft, 723. Sendung des Französischen Gesandten Durec, 1280. Wiederabreise deßelben, 1332.

Bern. Französische Brandschatzungen, 104. Traurige Zerrüttung, 301 f. Unruhen, 531 f.

Bologna. Eroberung durch die Oesterreicher, 751. 775. 783.

Böhmen. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 472. Freywillige Kriegsbeysteuern, 780. 1285.

Buonaparte. Mißliche Lage in Aegypten, 31 ff. 87. 106 f. 318. 436. 545. 729. 877 f. Niederlagen vor Acre, 545. 555 f. 611. 729 ff. Rückzug nach Aegypten, 556. 611. 657. 730. 732. 784. 1107. eilt plötzlich zu Schiffe nach Frankreich zurück, 1108. kömmt in Paris an, 1116. 1191. verbindet sich mit Sieyes und vollführt eine Hauptrevolution, 1192 ff. erscheint im gesetzgebenden Corps zu St. Cloud, und kömmt in Lebensgefahr, 1195. läßt die Gesetzgeber durch Grenadiere hinaustreiben, 1196. Ernennung zum Consul, 1196. 1277 f. 1287. Parallele mit Pompejus, 1287 f. wird durch die neue Constitution Ober-Consul und Herrscher von Frankreich, 1335 f.

## C.

Cadix. Fortgesetzte Blokade durch die Englische Flotte, 103. 195 f. 290. Nahe Erscheinung der Fran-

zösischen Flotte, 644. Aufhebung der Blokade, 642 f. Auslaufen der Spanischen Flotte, 643.

Carl, Erzherzog. Siege bey Ostrach, 389 ff. bey Stockach, 396 ff. 402 f. Unpäßlichkeit und Wiedergenesung deßelben, 482. 508. 555. Fernere Thaten und Operationen, S. Krieg.

Cisalpinische Republik. Neue Regierungsumwandlung, Folgen, 68 f. Kriegserklärung gegen den Kaiser, 420. Siegreiches Vordringen der Oesterreichisch-Rußischen Heere unter Suworow, 499 f. Ende dieser Republik, Suworows Einzug in Mailand, 503. 527 f. 638 f. S. Mailand.

Civitavecchia. Einnahme durch die Oesterreicher, 1068.

Cöln. Revolutionsverfügungen, standhafter Widerstand, 890 ff. Volksstimmungen, Umstände, 891 f.

Coni. Belagerung durch die Oesterreicher, 1296. 1337. Schnelle glorreiche Eroberung, 1296. 1319 f. 1337.

Constantinopel. Ankunft des Englischen Commodore Sir Sidney Smith, 205. Schreckliche Feuersbrunst in Pera, 437. 443. 475. ff. Rückkehr des Capitain-Pascha, 544. Reise des Großveziers zur Armee nach Aegypten, 611. 656.

Corfu. Eroberung der Insel, 84. 319. 435. 543. Besetzung der Festungen durch die Rußen, Regierungscommißion, 543.

## D.

Dänemark. Bestand und Staatskräfte. Handlung und deren Bilanz, 561 ff. Kriegsverfaßung, Land- und Seemacht, 897 ff. Beyträge zur Geschichte der Industrie, Stiftungen, 233 ff. Vorjährige Schiffahrtsliste des Schleswig-Holsteinischen Kanals, 440. Geburts-, Sterbe- und Eheliſten, 129 f. 341 ff. Reise des Kronprinzen und der Kronprinzeßin nach den Her-

Herzogthümern, 549. 660. Rückkunft, 1002. Revuen, Truppenmanoeuvres, 659 f. 776. Abreise des Rußischen Gesandten, 882 f. des Englischen, 883. Unterhandlungen mit Rußland, 882. 1001 f. 1109 f. 1224 f. Sperrung der Rußischen Häfen für alle Dänische Schiffe, 1001. Aufhebung des Verbots, Wiedereröfnung der Rußischen Häfen, 1224 f. Neuer Rußischer Gesandter, Zurückberufung des Gesandten zu Paris, 1329. Bestimmung der Preßfreyheit, 1110 f. 1226. Neue Geschäftseintheilung bey der Dänischen Kanzley, 1225 f. Neues Leihinstitut, Depositencaße, 1111 f. 1226 f. Handelsstockung, Bankrotte, 1111. 1225. Verbesserte Umstände, neuer Credit, 1330. Commißion zur Schulenverbeßerung in Island, 1330. — Convoyirung der Kauffahrtey, 92. Ausrüstung einer Anzahl von Kriegsschiffen, 91. 438. 550 f. 659. Vermehrte Beschützung der Schiffahrt der Colonien, 548 f. Maaßregeln gegen die Kaper, 659. 776. 884. 886 f. S. Holstein. Kopenhagen. Norwegen. Schleswig.

Demarcations-Linie des nördlichen Teutschlands, S. Observations-Armee.

Domingo. Statistischer Abriß der Insel, 18 ff. Größe, Bevölkerung, 18 f. Producte, Aus- und Einfuhr, 19 ff. Einkünfte, 21. Losreißung dieser Colonie von Frankreich, und Oberherrschaft des Negergenerals Toußaint, 17 f. 22. 90. 108 f. 382 f. 945. deßen Schilderung, 22 f. Völlige Räumung der Insel von den Engländern, Handelstractat, 90. 108 f. 197.

Dublin. Heftige Widersetzlichkeit gegen die Vereinigung mit England, 198. 266. Sicherheitsmaaßregeln, 198.

E.

Ehrenbreitstein. Strenge fortgesetzte Blokade durch die Franzosen, 64. 73 f. Endliche Capitulation der Besatzung, Französische Besitznahme, 198.

England. S. Großbrittannien.

# Register.

Europa. Historisch-politische Uebersicht des vorigen Jahrs, 1 ff.

F.

Ferrara, von den Oesterreichern und Insurgenten eingeschloßen, 500. Besitznahme der Stadt und Citadelle, große Beute, 629.

Florenz. Geburtslisten, 117. Vertreibung des Großherzogs, 419. 528 f. Insurrectionsbewegungen, 528. 640 f. Contrerevolution, Vertreibung der Franzosen, 774. 833. 992 f. Triumph-Einzug der Aretiner, 833. 863. Wiederherstellung der Ordnung, 992.

Frankfurt am Mayn. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 120. Neue Französische Anleihe, 424. Umzinglung der Stadt durch ein Französisches Truppencorps, Brandschatzung, 934 f. 980 f. 986. Neue Französische Raubzüge und Geldforderungen, 1056 f. 1179 f.

Fränkischer Kreis. Requisitionen für die Kaiserliche Armee, 480. 607. Anstalten zur Stellung der Contingente, 723. Kreisschluß gegen die Handwerksunruhen, 1313.

Frankreich. Abriß der durch die Revolution erlittnen Verluste, 449 ff. Schreiben eines Deportirten aus Guyana, 1009 ff. Entvölkerung im Innern, 164. Allgemeines Elend und Mangel, 184 f. 382. Unzufriedenheiten bey den Armeen, Zwistigkeiten, 186 f. 276 f. 386 f. 488. Zerrüttung der Finanzen, Geldmangel, 54 f. 489 f. 828 f. 946. 1054. 1190. 1289 f. Deficit, 185. 489 f. Neue gezwungne Anleihe, 946. 1054. 1116. 1190. von den Consuln aufgehoben, 1289. Neues Papiergeld, neue Anleihe, 1290. Unruhen in den westlichen und nördlichen Departements, Bürgerkrieg, 55 f. 104. 274 f. 697. 735 f. 827 f. 1053 f. 1188 ff. 1291. 1334. Neue Vendee, Chouans, Waffenstillstand, 1053 f. 1188 ff. 1291. 1334. Räubereyen in den südlichen Provinzen, 104. 275. 697. 735 f. 828. 945 f. 1190. 1291.

1291. Bewegungen bey den Wahlen, Directorialmaaßregeln, 186. 274. 380 f. Kriegerische Beschlüße, Eintheilung der Armeen, 278 f. 383 ff. Kriegserklärung gegen den König von Ungarn und Böhmen, und den Großherzog von Toscana, 332 f. 337 ff. Gewaltsame Aushebungen und Conscriptionen, Folgen, 447. 485 ff. 616. 735 f. Effective Anzahl der Conscribirten, 1054. Partheyen, heftige Bewegungen, 614 f. 664. 697 f. 739. 881 f. Directorial-Revolution, 663 f. 694 ff. 732 ff. Bewegungen der Jacobiner, neue Clubbs, 737 f. 781. 823 ff. 827. 879 f. 942. Der Jacobiner-Clubb wird geschloßen, Arretirungen, 879 f. Neue Bewegungen, 942. 1007 f. 1050 ff. 1114 f. 1116. Directorialdespotismus, Geiselaushebungen, 1053 f. Rückkunft des Generals Buonaparte aus Aegypten, 1108. 1116. 1191. er verbindet sich mit Sieyes, 1192. macht eine neue Hauptrevolution, 1192 ff. 1277 f. Ende des Directoriums, 1194 ff. Neue Revolutionsregierung, Consularisches Triumvirat, 1196 f. 1230. 1286 ff. Veränderungen bey den Armeen, 1292. Innre Gährungen und Unruhen, 1333 f. Neue Constitution, Ober-Consulat Buonapartes, 1334 ff 1337. Vergl. Paris.

Das Directorium und die beyden Räthe. Dictatur des Directoriums, 54. 487. Bothschaften wegen des Finanzmangels, Folgen. 54. 185. 489 f. Partheyen im Directorium, 214. 272. 546. Bothschaft wegen der neuen Conscriptionen, 485 f. Oppositionspartey, 487. 612 f. Austritt des Directors Rewbell, 546. Erwählung des Sieyes zu deßen Nachfolger, 547. 560. Beschwerden gegen das Directorium, Bothschaft des Raths der 500, 612 f. Ankunft von Sieyes, 616. Directorial-Revolution, Ausstoßung Treilhards, 663 f. 694 ff. 732 ff. Abdankung von Merlin und Lareveillere, 663. 733 f. Neue Directoren, 663. 737. Anklagen gegen die Exdirectoren, 733 f. 781 f.

781 f. 828. Freysprechung derselben, 896. 949. Commißion der 11, Einschränkung des Directoriums, 697 f. 734 f. Abändrung des Republicanischen Schwurs, 822 f. Verhandlungen über die Jacobiner, 824. Stürmische Scenen, 827. Unsicherheit des Directoriums, 880. Neue Partheyen und Zwistigkeiten, 942 f. 1007. 1114 f. 1188. 1191 f. Einschränkungen des Directoriums, 943. Gegenseitige Beschwerden, 944. 1190 f. Stürmische Sitzungen und Bewegungen, 1097 f. 1114 f. Neue Manoeuvres, 1188. Bedrängniße des Directoriums, 1192. Neue Hauptrevolution, 1192 ff. Außerordentliche Sitzung und Beschlüße des Rathe der Alten, 1193. Ende des Directoriums, 1194 f. Sitzung zu St. Cloud, tumultuarische Auftritte im Rath der 500, 1195. Buonaparte läßt die Gesetzgeber durch Grenadiere hinaustreiben, 1196. Neue Beschlüße, Ernennung dreyer Consuln, Triumvirat, 1196. 1286 ff. Das gesetzbende Corps geht auseinander, Commißionen, 1196 f. Finanzmaaßregeln der Consuln, 1289 f. Neue Constitution, Buonaparte Ober-Consul und Herrscher von Frankreich, 1335 f. 1337. — Die Brester Flotte läuft aus, 854. deren Stärke, 644. erscheint vor Cadix, 644. 854. läuft in Toulon ein, 617. 644. 854. segelt wieder nach den Italienischen Küsten, 609. 617. 666. und von dort nach Carthagena, 757. 855. vereinigt sich daselbst mit der Spanischen Flotte, 855. 927. segelt von Cadix nach Brest, 855. 927.

Friedensunterhandlungen zu Rastadt. Verluste des Teutschen Reichs durch die Friedensbeschlüße, 36 ff. Französische Noten und Erklärungen wegen des Rußischen Truppenmarsches, 62. 63. 187 ff. 215. Abreise des Grafen Lehrbach, 258. 330. der meisten Gesandten, 515. Letzte Verhandlungen, 329 ff. 412 f. 414 f. 512 ff. Kaiserliche Annullirung aller bisherigen Verhandlungen, 373. 412 f. Nächtliche Abreise der drey Französischen Gesandten, 515 f. Ermordung derselben, 490. 516 ff. 560. 667. 723. Desfalsiges Schreiben

Schreiben des Erzherzogs Carl, 519 f. Kaiserliche Untersuchungs-Commißion, 520. 560. 651 f.

Fühnen. Geburts-, Sterbe- und Eheliſten, 129. Guter Fortgang des Canals bey Odenſee, 323. Schulmeiſter-Seminarium daſelbſt, 549.

G.

Genealogiſche Anzeigen, 320 f. 657 f. 999 f. 1325 ff.

Genua. Gährungen und Partheyen, 70. 192 f. 641-843. 990. Proſcriptionen, ſtrenge Sicherheitsmaaßregeln, 70. 641. Schreckliches Elend und Hungersnoth, 70. 192 f. 297. 959. 990. 1318 f. Große innre Zerrüttungen, 990. 1319.

Gohier, wird für Treilhard zum Director erwählt, 663. 737. muß bey der neueſten Hauptrevolution ſeine Stelle niederlegen, 1194.

Gothenburg. Vorjährige Ausfuhrliſte, 469 ff. Geburts-, Sterbe- und Eheliſten, 471.

Graubünden. Hiſtoriſch-geographiſcher Abriß, 352 ff. Einnahme durch die Franzoſen, 284 f. 303. 332. 369. 403 f. Vordringen der Oeſterreicher aus Tyrol, bewafneter Aufſtand, 507. 558. Wiedereinnahme, 553. 559. 599. 632. Rückzug der Oeſterreicher, Vorrücken und plötzliche Räumung der Franzoſen, 1209.

Großbrittannien. Vergleichung des jetzigen Nationalreichthums mit dem des ehemaligen Frankreichs, 217 ff. Belauf des vorjährigen Sclavenhandels, 728. Gegenwärtiger Etat aller zur Vertheidigung Bewafneten, 172 f. Ankunft großer und reicher Handlungsflotten, 196. 313. 766. 855 f. Truppenſendung nach Portugall, 196. Zahl der Franzöſiſchen Kriegsgefangnen, 311. 1101. Arretirungen, Sicherheitsmaaßregeln, 430. Erhebung der Prinzen Eduard und Ernſt Auguſt zu Königlichen Pairs, 357 ff. 538. Subſidientractat mit

dem Kaiser von Rußland, 646. 1306 f. 1323 f. Convention wegen einer vereinigten Expedition gegen Holland, 1088 ff. Allianztractat mit dem Könige von Neapel, 1247 ff. S. Irland. London. Ostindien. Tippo Saib. Westindien.

## Verhandlungen des Parlaments.

Diesjähriges Budget, 57 ff. 601. 648 f. Neues Finanzsystem, Taxe auf alle Einkünfte, 59 ff. Verhandlungen wegen der Vereinigung Irlands mit Großbrittannien, Debatten, 171 f. 174 f. Hauptpuncte der Union, 270 f. werden genehmigt, Conferenz beyder Häuser, 271. 379 f. Untersuchungs-Committee über die Revolutionsverschwörung und Propaganda, 172. 429 f. 457 ff. Maaßregeln zur Befestigung der innern Ruhe, 491 ff. 601 f. Bills gegen geheime Gesellschaften, 492 ff. Verhandlungen über die Civilliste, 375 ff. Apanagen für die Prinzen Eduard und Ernst August, 376 f. Ostindisches Budget von 1797 und 1798, 378 f. Verlängerte Suspendirung der Habeas-Corpus-Acte, 601 f. Expedition gegen Holland, Umschaffung der Milizen, 645 f. 725. Königl. Bothschaft wegen Subsidien, 646 f. 725. Finanzangaben und Gegendata, 727. Schluß des Parlaments, 728. Unerwartete Zusammenberufung, 975. 1045 f. Neue Milizbill, Debatten wegen deren Versendung nach Holland, 1048 f. 1184 ff. 1187. Geldbewilligungen, 1049. Bills wegen des großen Ueberflußes der Westindischen Producte, 1050. Adjournirung des Parlaments, 1117 f. 1187.

## Englischer Seekrieg.

Brittische Seemacht, 431. Authentische Liste und Parallele aller in diesem Kriege genommenen oder verlornen Kriegsschiffe, 104. 567 ff. Aufbringungen und Wegnahmen Französischer, Holländischer, und Spanischer

scher Kriegs- und Kauffahrtey-Schiffe, 195. 417. 522. 555 f. 857. 1211. 1213. 1304.

Kanalflotte unter Admiral Lord Bridport, segelt zum Kreuzzuge vor Brest, 428. läßt die Brester Flotte auslaufen, 491. 535. stationirt sich zu Cap Clear 535 f. Admiral Berkeley blokirt die Spanische Escadre bey Rochefort, 767. Neue Aufstellungen, 856. Lord Bridport kreuzt wieder vor dem Hafen von Brest, 895. 977. 1101. kehrt nach Torbay zurück, Observationsescadre unter Admiral Warren, 1101 f. Lord Bridport kreuzt wieder und blokirt Brest, 1211 f. 1334.

Flotte des Admirals Grafen St. Vincent entfernt sich von Cadix, 66. 103. 196. Rückkehr des Admirals Curtis mit einer Convoy nach Portsmouth, 196. Gesammte Stärke der Englischen Seemacht, große Verstärkungen, 537. 617. 645. 666. 767. 855. 926 f. Erscheinung der Französischen Flotte in der Nähe von Cadix, 644. Admiral Lord Keith hebt die Blokade von Cadix auf, 642 f. 644. segelt der ausgelaufenen Spanischen Flotte nach, 643. 645. kann sie, und die Französische Flotte nicht erreichen, 853. 855. segelt endlich durch die Meerenge von Gibraltar den Französisch-Spanischen Flotten nach, 853. 855. 927. kehrt nach Torbay und Portsmouth zurück, 895.

Flotte des Admirals Lord Nelson. Stärke, 926 f. Eine Division blokirt die Aegyptischen Küsten, 86. 437. Verstärkungen, 86. 319. 437. Admiral Nelson bringt den König und die Königliche Familie von Neapel nach Palermo, 178. 247. erscheint wieder an den Neapolitanischen Küsten, Landung, 530. Fernere Operationen, 1101. Vergl. Neapel. Nelson.

Flotte in der Nordsee unter Admiral Lord Duncan. Eine Division kreuzt an den Holländischen Küsten, 196. Admiral Dickson beobachtet und blokirt den Texel, 537. 644. 767. 857. Beunruhigung der Holländischen Küsten, 857. Uebergabe der ganzen Holländischen Seemacht, S. Expedition gegen Holland.



Digitized by Google

Flotte unter Admiral Kingsmill, kreuzt an der Irländischen Küste, 428. 536. stößt zur Flotte des Lords Bridport, 536.

Escadre in Ostindien, unter dem Admiral Rainier, segelt von Madras nach dem rothen Meere, 538.

Escadre unter dem Commodore Blankett, segelt vom Vorgebirge der guten Hofnung nach der Insel Socotora, 313 f. kreuzt am rothen Meere, 537 f.

Escadre in Westindien. Verstärkungen, 537. Einnahme von Surinam, 1102. 1119. 1128 f. 1210 f. Vergl. Surinam.

Escadre unter dem Commodore Losack, nimmt und zerstört eine Französische Escadre in den Indischen Gewäßern, 977.

Kleinere Escadren, an den Französischen Küsten, 196. Unterstützung der Royalisten, Landung an der Vilaine, 1334. an den Belgischen Küsten, 431. 767 f.

Expedition gegen Holland. Zurüstungen, Truppenversammlungen, Einschiffungen, 765 f. 782 f. 856. 970. 974 f. Ernennung des Herzogs von York zum Oberbefehlshaber, 856 f. Transportschiffe für die Rußischen Truppen gehn nach Reval ab, 857. Erste Division unter General Abercrombie vor dem Texel, 895. 963. Landung auf dem Helder, Gefechte, 963 f. 791 f. Fortschritte, Flucht der Holländischen Flotte, 964. 972. sie ergiebt sich der Englischen Flotte, 965 f. 972 f. 974. kömmt in den Englischen Häfen an, 966. 974. 1101. Zweyte Division, unter dem Herzoge von York, 970. 974. Landung, 1005. Ausschiffung der Rußen, 974. 1005. 1069. 1170 ff. Angrif des Herzogs von York, Verluste, 1005 f. 1069 f. 1071. 1171 ff. Rückzug der Engländer und Rußen, 1006. 1071. 1172. Glücklicher Angrif der Alliirten, Erfolge, 1071 f. 1210. Neues Treffen, Englisch-Rußischer Angrif, 1073 f. 1117. 1138 f. 1210. Rückzug der alliirten

alliirten Armee, 1139. Umstände, 1075 f. 1117. 1139. 1140 ff. 1173. Capitulation, Räumung Hollands, 1076. 1117. 1141 f. 1304 f. Separat-Convention, 1305 f. Wiedereinschiffung und Rückkehr der Englisch-Rußischen Truppen, 1210. 1304. Vergl. Holland.

H.

Hamburg. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 116. Große Handelszerrüttung und Bankrotte, 1181 ff. Auslieferung Napper Tandys an England, 1184.

Holland. Zerrüttung und Elend, 77 f. 311. 425 f. 539 f. 650. 941. 1142. 1307. Factionshaß, 77. 198. f. Neue Französische Forderungen, 199. 309. Contributionsentrichtung, 539. 860. Gährungen und Bewegungen, 309 f. 336. 427 f. 538. 559. 649. 768. 783. 860 f. Ueberschwemmungen und Verheerungen, 199 f. 311. Truppenzüge, 310. 427. Sperrung der Holländischen Häfen für alle neutrale Schiffe, 426. 431. 758. 776. Zerrüttete Finanzen, Deficit, 426 f. 650. Erscheinung des Erbprinzen von Oranien an der Grenze, 861 f. Vergebliche Versuche deßelben, 941. Organisation der Bürgermacht, Vertheidigungsanstalten, 940. 967. 1138. Landung der Engländer, 963 f. 971 f. Die ganze Holländische Seemacht ergiebt sich den Engländern, 965 f. 972 f. 1101. Oranische Proclamationen, 966 f. Niederlagen, Unordnungen, 968 ff. 970. 974. Ankunft des Herzogs von York, 1005. 1069. Neue Angriffe und Treffen, Folgen, 1005 f. 1069 f. 1071 f. 1171 f. 1210. 1139. 1140 ff. 1173. Unterhandlungen und Capitulation, Räumung Hollands, 1076. 1117. 1141 f. 1304 f. Vergl. Großbrittannien. Neue Contributions-, Opfer und Französische Forderungen, 1143. 1307. Verlust von Surinam, Englische Besitznahme, 1102. 1128 f. 1210 f. Verfall und Schuldenlast der Ostindischen Com-

pag-

pagnie, 1307 f. Aufhebung der Englischen Blokade der Holländischen Häfen, 1329. Vergl. Amsterdam.

Holstein. Geburts-, Sterbe- und Eheliſten, 130. Beſtimmte Aufhebung der Leibeigenſchaft, 439.

Hotze. Kaiſerlicher General, deßen Heldentod bey Uznach an der Linth, 1083. 1119 f.

Howe, Admiral, Graf, deßen Tod, 858. Kurzer biographiſcher Abriß, 858 f.

J.

Jeſuiterorden, deßen beabſichtigte Wiederherſtellung, 717. 1120.

Ingolſtadt. Neue ſtarke Befeſtigung, 1311.

Joubert, General, wird zum Oberbefehlshaber der Franzöſiſchen Armee in Italien ernannt, 737. wird in der Schlacht bey Novi getödtet, 954.

Irland. Stärke der Kriegsmacht, 313. 428. Widerſetzlichkeit gegen die Union, Bewegungen, Adreſſen, 89. 198. 266. Verſtärkung der Truppen, 89 f. 198. 312 f. 429. 1212. Unionsprojekt, Verhältniße, 264 ff. Eröfnung des Parlaments, Rede des Vicekönigs, 266 f. Verwerfung des Vereinigungsplans, 267 f. Aufgedeckte Revolutionsverſchwörung, authentiſcher Bericht, 429 f. 457 ff. Unruhen, Greuelthaten der Rebellen, 312. 429. Einſchiffung und Entfernung mehrerer gefangnen Rebellen, 428 f. Proclamirung des Kriegsgeſetzes, 429. Maaßregeln gegen eine Franzöſiſche Landung, 536 f. 1212.

Italien. Stärke der Franzöſiſchen Kriegsmacht, 214 f. 299. Franzöſiſche Gewaltſtreiche, Inſurrectionen, 293. 335. 364 f. Gänzliche Unterjochung dieſes Landes, 418. Allgemeiner Volkskrieg gegen die Franzoſen, 447. 500. 525 ff. 558. 625 f. 639 f. 774. 832 ff. 862 f. 993. Gänzliche Befreyung dieſes Landes, 525. 558. 617 f. 638. 642. 862. 993. 1068. 1099. 1316. 1337. Stärke der alliirten Macht in Unteritalien, 1201.

# Register.

Jütland. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 130.

K.

Königsberg. Lebhafte vorjährige Schiffahrt, 82. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 118.

Kopenhagen. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 117. Revue, Sommermanoeuvres, 659 f. Reise des Kronprinzen und seiner Gemahlin nach den Herzogthümern, 660. 776. 883. Rückkunft, 1002. Neuer Plan des Armenwesens, 777. Bankrotte, 1225.

Krieg in Italien.

Der Prinz Friedrich von Oranien übernimmt das Commando der Kaiserlichen Armee, 104. 170. dessen plötzlicher Tod, 104. 170. 372. Ernennung des Generals Melas zum Commando, 211. 260. Kriegerische Anstalten, 214 f. 260. 299. Stärke der Französischen Kriegsmacht, 299. 408. 445. Fünf Oesterreichische Siege und Treffen bey Verona und Legnago, 408 ff. 410 f. 477 f. Schlacht bey Magnan, 411 f. 443 f. 445 f. 496 f. Verluste, Zerrüttung und Flucht der Französischen Armee, 444. 446. 496 f. Siegreiches Vordringen der Oestetreicher, 446. 497. Schneller Rückzug Scherers über den Oglio, 497 f. Ankunft Suworows, er übernimmt den Oberbefehl, 478. 482. 498. Ankunft und Vereinigung der Rußischen Truppen, 478. 482. 499. 502. Ankunft des Generals Melas, 498. Vorrücken Suworows, fernerer Rückzug der Franzosen, 499 f. 501 f. 503. Eroberungen des Klenauschen Corps am Po, 499 f. 557. Einnahme von Mirandola, 499. von Parma und Reggio, 500. von Modena, 557. Allgemeine Insurrection und Volkskrieg gegen die Franzosen, 500. 525 ff. 558. 625 f. 629. 640. 774. 832 ff. 862 ff. Fernere Fortschritte, Einnahme von Cremona, 500 f. Capitulation von Peschiera, Besitznahme, große Beute, 501. 554 f. Einschlies-

schließung von Mantua, 501. Eroberung von Brescia, 502. 557. von Bergamo, 503. 557. Uebergang über die Adda, Schlacht bey Caßano, 503 ff. 553. 720. Große Verluste der Franzosen, 504. 505 f. 560. Weiterer Rückzug des neuen Französischen Obergenerals Moreau, Zerrüttung, 506. 553. 557. 558. Einzug Suworows in Mailand, 503. 527. Belagerung und Eroberung der Citadelle von Mailand, 557. 624 f. 805. Eroberung der Festung Pizzighitone, 501. 557. Belagerung der Festung Mantua unter dem General Kray, schreckliches Bombardement, 506. 557. 630. 663. 719. 752. 783. 802. 818. 837 ff. Capitulation, Siegeseinzug der Oesterreicher, 818. 840 f. 889. 915 f. Schnelles Vorrücken Suworows, Erfolge, 554. 557 f. 560. 618 f. 801 ff. Einnahme von Novara, 557. Resultate der bisherigen Gefechte und Schlachten, 600. Weite Eroberungen, 608 f. 617 f. Einnahme der Stadt Tortona, 619 f. Treffen bey Marengo und San Giuliano, 621 f. 804. Einnahmen von Ivrea, Verrelli, 622 f. 805. von Casale, Verua, 623 f. 805. Zurücktreibung des Generals Lecourbe, 624. Eroberung von Ceva, 626. 640. Rückzug Moreaus nach Coni, Zustand seiner Armee, 627. Vorrücken der Alliirten gegen Turin, 627 f 805 f. Einnahme dieser Stadt, 628 f. 806 f. Belagerung und Eroberung der Citadelle von Turin, 744. 753 ff. Eroberungen von Carmagnola und Pignerol 629. Capitulation der Stadt und Citadelle von Ferrara, 629. Einnahme von Ravenna, 629 f. General Macdonald marschirt mit der Französischen Armee aus Unteritalien heran, 608 f. 630. 719. 741. Neues Rußisches Hülfscorps, 609. 720. Rückzug Moreaus, Gefechte, 664 f. 740 f. Erscheinung des Macdonaldschen Heers, Gefechte, 741 f. Ferneres Vordringen Macdonalds gegen den General Ott, 743. Plötzliche Ankunft Suworows, schneller Marsch, 719. 743 f.

Dreytägige Schlachten bey Piacenza an der Trebia, 719 f. 744 ff. 808 f. 810 ff. 928. Nächtlicher Rückzug, große Niederlagen der Franzoſen, 749 ff. 779. Einnahme von Bologna, 751 f. Zerſtreute Flucht der Franzoſen, 752. 783. Rückkehr Suworows gegen den Franzöſiſchen General Moreau, 752. Angriffe, 720. 753. Treffen bey San Giuliano, Rückzug Moreaus, 720. 755. 783. Ankunft Suworows bey Aleſſandria, 755. 779. Belagerung und Eroberung der Citadelle von Aleßandria, 755. 816 f. 835 f. Fernerer Rückzug Macdonalds, Verfolgung, Verluſte, 832 f. Volkskrieg gegen die Franzoſen in Toscana, 833 f. 863. Schneller Abzug aus Lucca, 834 f. 863. Joubert übernimmt das Commando der Franzöſiſchen Armee, 843. 895. 951. Fortſchritte des Klenauſchen Corps, auf der Genueſiſchen Küſte, 895. 951. 959. 990. Schlacht bey Novi, 937. 953 ff. 1008. Jouberts Tod, General Moreau führt wieder das Commando, 954. Flucht und große Niederlagen der Franzoſen, 937. 957 f. Schneller Rückzug ins Genueſiſche, 958 f. Belagerung der Citadelle von Tortona, Capitulation, 842. 960. 1008. 1062. Mangel der Franzöſiſchen Truppen, 959. 990. 1198. Championnet in Piemont geſchlagen, 989. Suworow tritt mit der Rußiſchen Armee den Marſch aus Italien nach der Schweiz an, 1007. 1058 f. 1061 f. (Vergl. Krieg in der Schweiz und am Oberrhein.) Melas bricht gegen Coni auf, 1063. Siege der Generale Melas und Kray, 1060 f. 1063 f. Fortſchritte und Erfolge, 1064. 1068. Wiederholte Angriffe Championnets auf Piemont werden abgeſchlagen, 1065 f. Gefechte bey Aoſta und im Walliſerlande, 1066. Bewegungen der Franzoſen gegen Coni werden zurückgeſchlagen, 1118. 1197 f. Treffen bey Bainetta und Villanuova, 1198 f. Erfolge des Generals Klenau, Annäherung gegen Genua, 1200. 1299. Treffen bey Ceva und Mondovi, 1200 f. Doppelte Schlacht bey Savigliano,

Foßano und Genola, 1202 f. 1231 f. 1294 f. Niederlagen und verwirrte Flucht der Franzosen, 1203. 1231 f. 1295. Große Fortschritte der Oesterreicher, 1295 f. Belagerung von Coni, 1296. 1337. Schnelle glorreiche Eroberung dieser Festung, 1296. 1319 f. 1337. Eindringen der Oesterreicher in das Französische Gebiet, 1297 f. Zerrüttung und Hungersnoth der Französischen Truppen, 1298 f. 1318 f. Letzte Reste der Armee im Genuesischen, 1319. 1337.

Krieg in Unter-Italien. S. Neapel. Rom; und Ancona.

Krieg am Oberrheine und in der Schweiz.

Französische Armeen unter Jourdan, Maßena und Bernadotte, 278. Uebergang des Generals Jourdan über den Rhein, 280 f. Stärke seiner Armee, 281. 402. Proclamationen, 280 f. Einnahme von Mannheim, 281 f. Auffordrung von Philippsburg, 282. Uebergang der Kaiserlichen Armee unter dem Erzherzoge Carl über den Lech und die Donau, 282 f. Ueberfall des Generals Auffenberg durch die Franzosen, 284 f. 303. 332. 369. 413. Erstürmung des Luciensteigs, Ueberwältigung und Einnahme von Graubünden, 284. 303. 332. 369. 404. Gefechte bey Feldkirch, wiederholte Angriffe der Franzosen auf den General Hotze, 284. 332. 334. 405. Vorrücken der Hauptarmeen gegen einander, 391. Schlacht bey Ostrach, 392 ff. Französischer Rückzug, Gefechte, 394 f. Schlacht bey Stockach, 395 ff. Flucht und Zerrüttung der Französischen Armee, 374. 399 f. Verfolgung durch die Oesterreicher, 401. 446 f. Proclamation des Erzherzogs an die Schweizer, 401 f. Angriffe des Generals Maßena auf den General Jellachich, und Niederlage, 405 f. Die Französische Hauptarmee zieht unter dem Obergenerale Maßena nach der Schweiz, 447. 510. 512. Eroberung von Schafhausen, 519 f. Einnahme von Petershausen und

und Eglisau, 511. Eroberung des Lucienſteigs durch die Generale Hotze und Jellachich, 559. 599. 632. Wiedereinnahme von Graubünden, 553. 559. 632. Der Erzherzog Carl geht über den Rhein, Gefechte, 632 f. Treffen bey Frauenfeld und Winterthur, 599. 633 f. Rückzug Maßenas, Poſition bey Zürich, 634 f. Stürmung derſelben durch die Oeſterreicher, 598. 635 f. Abzug Maßenas aus den Verſchanzungen, Einzug der Oeſterreicher in Zürich, 598. 636. 637. Gefechte bey Offenburg und Breyſach, 759 f. Schweizercorps im Engliſchem Solde, 758. Verſtärkung der Franzöſiſchen Armee, 758. 846. Franzöſiſcher Angrif auf Zürich, von den Oeſterreichern abgeſchlagen, 894. 977 f. Ankunft der Rußiſchen Armee, 894. 978 f. Bewegungen, Poſitionen, 979. Aufbruch des Erzherzogs Carl nach dem Mittelrhein, 979. (S. Krieg am Nieder- und Mittelrhein.) Gefechte bey Glarus und Zürich, 984 f. 1080. Allgemeiner Angrif des Generals Maßena, Schlacht bey Zürich, 1055. 1060. 1080 ff. 1163 ff. 1173 ff. 1283. Rückzug der Rußen nach Eglisau und Schafhauſen, 1082. 1165. 1175 f. 1177. Franzöſiſcher Angrif auf den General Hotze bey Uznach an der Linth, deßen Heldentod, 1060. 1083. 1119 f. 1164. 1175. Rückzug ſeines Corps, 1083. 1164. Rußiſch-Oeſterreichiſche Verluſte, 1055. 1082 f. 1085 f. 1168. 1176. Gefechte bey Schwanden und Glarus, 1083 f. Neue Gefechte bey Schafhauſen und Conſtanz, weiterer Rückzug der Rußen über den Rhein, 1086 f. 1118. Poſition bey Donaueſchingen, 1118. 1177. 1207. 1209. Suworow dringt mit dem Rußiſchen Heere aus Italien über den Gotthardtsberg vor, 1084. 1166. 1204 f. Schwieriger Marſch, ſiegreiche Kämpfe und Gefechte, 1084. 1086. 1166 ff. 1177. 1203 f. 1205. 1272 ff. Suworow zieht über Feldkirch und Bregenz nach Lindau, 1118. 1204. 1206. vereinigt ſich daſelbſt mit der Armee des Generals Korſakow, 1206. Die Rußiſche

Armee bezieht die Cantonnirungs-Quartiere in Schwaben, 1204. 1206. Rückmarsch nach Baiern und Böhmen, 1283 f. 1303. Erzherzog Carl nimmt den angetragnen Waffenstillstand nicht an, Cantonnirungen, 1302.

Krieg am Nieder- und Mittel-Rheine.

Bauernaufstand gegen die Franzosen, Gefechte, 425. 480. 510. 533 f. Französischer Streifzug über den Rhein, 980 f. 983. Erscheinung einer Colonne vor Frankfurt, Brandschatzung, 934 f. 980 f. Landsturm auf dem Odenwalde, in Franken und Schwaben, Bewafnungen, 935 f. 981 f. 985 f. 1078 f. 1103 f. 1219 f. 1282 f. Zurücktreibung der Franzosen, 982 f. 986. Bombardement der Festung Philippsburg, sie wird entsetzt, 984. 1036 ff. Treffen bey Mannheim, Sieg des Erzherzogs, 1006 f. 1077. Der Erzherzog eilt wieder nach der Schweiz den Rußen zu Hülfe, 1078. 1207. Angriffe der Franzosen, Gefechte mit dem Mainzer Landsturm, 1078 f. Französische Streifzüge, 1079. Neues Vordringen der Franzosen, Einnahme von Mannheim, 1118. 1207. Treffen bey Lauffen und Bruchsal, 1208 f. Retirade der Franzosen, 1209. Neue Gefechte, 1209. 1230 f. 1300 f. Der General Stzarray schlägt die Franzosen zurück, Räumung von Mannheim, 1281 f. 1301. Französischer Rückzug über den Rhein, 1282. 1301 f. 1337.

Krieg in Tyrol.

Heftige Angriffe der Franzosen unter dem Generale Lecourbe werden abgeschlagen, 406 f. Vereinigung der Generale Laudon und Bellegarde, 407. Verheerender Rückzug der Franzosen, 407 f. Gefechte, gänzliche Vertreibung derselben aus Tyrol, 408. 443. 506 f. Eindringen der Oesterreicher in Graubünden, 507. Bewafneter Aufstand, eiliger Rückzug der Franzosen, 558.

Krieg in Holland. S. Großbrittannien und Holland.

Englischer Seekrieg. S. Großbrittannien.

Liefland.

# Register.

## L.

**Liefland.** Errichtung einer neuen Universität zu Dorpat, 1325.

**Lissabon.** Arretirungen, Sicherheits-Anstalten, 292. 524. Ankunft reicher Handelsflotten, 851.

**Litteratur,** neueste historisch-statistische in Teutschland, 585 ff. 792 ff. 1024 ff. Interessante und nützliche Schriften, 144 ff. 698 ff. 1259 ff.

**Livorno.** Einrücken der Franzosen, 419. Abzug derselben, 863. Triumpheinzug der Aretiner, 834. 863.

**Lombardey.** Volkskrieg gegen die Franzosen, 446 f. 500. 525 f. Gänzliche Befreyung vom Französischen Joche, 559.

**Lucca.** Ueberwältigung und Besetzung durch die Franzosen, 72. 193. Erpressungen, 72. 193. Französische Regierungsumwälzung, 193. 297 f. Neue Constitution. 298. Verwirrter Abzug der Franzosen, Volksaufstand, 834.

## M.

**Mack,** General, dessen Schicksale als Generalcapitain der Neapolitanischen Kriegsmacht; ergiebt sich mit seinem Generalstabe den Franzosen, 181 f. 248. 763. wird nach Frankreich geführt, 182. 716. 763. Rechtfertigung desselben, 714 ff. Historische Aufklärung seines Schicksals, 760 ff.

**Mailand.** Gährungen und Bewegungen, 69 f. 294. Flucht der neuen Herrscher, Verwirrung, 502. 527. Ende der Republik, triumphirender Einzug der Oesterreicher und Rußen, 503. 527 f. Allgemeiner Jubel und Freudensbezeigungen, 527. 625. 639. Belagerung und Eroberung der Citadelle, 557. 624 f. 638 f. Errichtung eines Policeytribunals, 528. Neue provisorische Regierung, 639. Entdeckte Verschwörungen und Revolutionscomplotte, 866. 1061.

**Malta.** Feyerliche Erklärung Pauls I. zum Großmeister des Ordens, 84 f. Schwierigkeiten und Wei-

gerungen andrer Zungen, 85. 98. 204. Einladung zur Theilnahme an alle Edelleute der Chriſtenheit, 203 f. Neue Einrichtungen und Erweiterungen, 317. 543. Beendigung der Feindſchaft mit den Türken, 317. Der vorige Großmeiſter legt ſeine Würde nieder, 317. 814. 998. Neuer Oberregierungsrath des Ordens, 543.

**Mannheim.** Geburts-, Sterbe- und Eheliſten, 123. Einnahme durch die Franzoſen, 258. 281 f. 308 f. Befreyung von den Franzoſen, Convention, 650 f. Demolirung der Feſtungswerke, 847. Eroberung durch die Oeſterreicher unter dem Erzherzog Carl, 1007. Abzug der Oeſterreicher, Franzöſiſche Beſitznahme, 1118. 1207. Räumung von den Franzoſen, 1301.

**Mantua.** Einſchließung durch die Oeſterreicher, 501. Belagerung unter dem Commando des Generals Kray, ſchreckliches Bombardement, 506. 557. 663. 719. 752. 783. 818. 837. 905 ff. Capitulation, Siegeseinzug der Oeſterreicher, 818. 840 f. 889. 915 f.

**Mecklenburg-Schwerin.** Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 131. Vermählung des Erbprinzen mit der Rußiſchen Großfürſtin Helena, 1325.

**Minorca.** Eroberung durch die Engländer, 65. 90. 107. 196 f. Freygebung des Engliſchen Handels dahin, 314.

**Moliterni,** Exprinz, wird zum Chef des Volksaufſtands in Neapel erwählt, 182. 248. Einverſtändniß mit den Franzoſen, Verrätherey, 249. 250 f. 762. wird zum Generaliſſimus der neuen Republik ernannt, 254. leidet nach der Wiedereroberung von Neapel die ſchimpfliche Todesſtrafe, 844. 864.

**München.** Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 119. Entfernung des Franzöſiſchen Geſandten Alquier, 307.

**Myſore.** Statiſtiſcher Werth und Beſchreibung, 1130 ff. Ausdehnung, Größe und Beſtandtheile, 1100. 1130 f. Producte, Handel, 1132 f. Kriegsmacht, Religion,

Religion, 1133 f. Regierung, Einkünfte, 1134 f. Zerstörung dieses Reichs und der Herrschaft Tippo Saibs, 975 f. 1099 ff. 1134 ff. Vergl. Seringapatnam.

N.

Napper Tandy. Auslieferung von Hamburg an England, 1184. wird von London nach Irland geschickt, 1212. von dort weiter nach Hoch-Schottland abgeführt, 1306.

Neapel. Annäherung des Königs gegen Rom, 47 f. Einzug daselbst, 48. Ein Neapolitanisches Corps zieht sich nach Calvi zurück, 49 f. wird umzingelt und ergiebt sich, 50. Offenbare schreckliche Verräthereyen, 176 f. 184. 249 f. 762 f. Rückzug der Neapolitanischen Armee, 51. 101 f. Verluste der Neapolitaner, 52. Vorrücken der Franzosen ins Neapolitanische Gebiet, 52. 102. Uebergabe von Gaeta und Pescara, 178. Bewafneter Volksaufstand in Abruzzo, 177. Abreise des Königs und der K. Familie von Neapel nach Palermo, auf der Flotte des Admirals Nelson, 178. 247. Rückzug der Neapolitanischen Armee unter General Mack nach Capua, 179. Französische Angriffe, 180. 212. 247 f. Abschließung eines Waffenstillstands, 180 f. 248. 762. Volkswuth, bewafnete Insurrection, 181. 183. 246. General Mack ergiebt sich den Franzosen, Auflösung der Neapolitanischen Armee, 181 f. 248. 715 f. Historische Aufklärung des Schicksals des Generals Mack und der Revolution in Neapel, 760 ff. Demokratische Revolution in der Hauptstadt, 183 f. 250 f. 252 f. Neue schreckliche Kämpfe daselbst, stürmende Einnahme der Franzosen, 184. 251. 252 f. Einzug des Generals Championnet, 252. Neuerrichtete Republik und Revolutionsregierung, 253 f. 422. Volksaufstand, Insurrectionen, 255 f. 421 f. 529 f. 642. Bewafnung von Calabrien gegen die Franzosen unter dem Cardinal Ruffo, Gefechte, 255 f. 422.

530. Ernennung des Generals Macdonald zum Commando, 279. Räumung von den Franzoſen, Abzug des Generals Macdonald, 630. 641 f. Cardinal Ruffo dringt mit ſeinem Heere ſiegreich vor, 630. 642. 756 f. 775. 932 f. Landung eines Rußiſch-Türkiſchen Corps, ſchnelle Fortſchritte, 756. 773. Einnahme der Feſtungen Capua und Gaeta, 756. 775. 961. Erſcheinung des Cardinals Ruffo und des Admirals Nelſon vor der Hauptſtadt Neapel, 843. 863 f. 1038 f. Eroberung derſelben durch Sturm, 843 f. 864. 1039 ff. Feyerlicher Einzug des Königs und Wiederentfernung, 844. 864. Beſtrafung der Hauptverräther, zahlreiche Hinrichtungen, 844. 864 992. 1040 f. 1317. Wiederherſtellung der Ruhe, 992. 1099. 1317. Die Neapolitaniſche Heersmacht rückt gegen Rom vor, 844. 865. Erfolge derſelben. S. Rom. Ankunft neuer Rußiſcher Hülfstruppen, 1217. Allianztractate mit dem Römiſchen Kaiſer, 1151 ff. 1217. mit dem Kaiſer von Rußland, 1156 ff. mit dem Kaiſer der Ottomannen, 1242 ff. mit dem Könige von Großbrittannien, 1247 ff. Neue Organiſation der Kriegsmacht, 1318.

Nelſon, Admiral, Lord. Heroiſche Erklärung deßelben, 926 f. wird zum Neapolitaniſchen Herzoge von Bronti erhoben, 1099.

Norwegen. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 343. Einſtellung der ſchlechteſten Silbergruben zu Kongsberg, 777. Verſchloßne Aufnahme fremder Kaper in den Häfen, 886 f. 1002. 1112. Neue Verletzung des Territoriums, 1003.

O.

Obſervationsarmee. Ruhige Stellung an der Demarcationslinie, 42. 723. 1106. Ein Corps marſchirt an den Rhein nach Weſel, 995 f. Veränderte Dislocation deßelben, 1309.

Oels. Bemerkungen und Beſchreibungen eines Reiſenden, 132 ff.

Oeſterreich. Außerordentliche vorjährige Staats-Einnahme, 475. Paßives Verhalten beym Franzöſiſchen Kriege gegen Neapel, 93 f. 97. 168 f. Tod der Erzherzogin Amalie, 40. Marſch der Rußiſchen Truppen, 41. 83. 98. deren Stärke, 83. 859. brechen nach Italien auf, 328. 370. 442. 478. 482 Unterhandlungen mit Frankreich, 98. 169 f. 260. Neue Uniformirung der Armee, 99. Reiſe des Erzher-

herzogs Palatin nach Petersburg, 98. 169 f. 260. Verlobung deßelben mit der Rußischen Großfürstin Alexandra, 316 f. 328. 371. Rückreise, 371. 442. Große Rüstungen und Kriegsanstalten, Truppenzüge, 211. 260 f. 327 f. 474 f. 1284. 1333. Französische Kriegserklärung, 332 f. 368 f. S. Krieg. Fernere Rußische Hülfsvölker, 442 f. 483. 609. 655. 721. 760. 771 f. 1059. 1060. Entbindung der Kaiserin von einem Erzherzoge, 442. Außerordentliche Subsidien und patiotische Kriegsbeyträge, 474. 484. 780. 1285. Neue allgemeine Recrutirung. 474 f. 483. Neue Einrichtungen und Organisationen, 939. Neuer Gesandter am Schwedischen Hofe, 610. Entdecktes Complott in Ostgalizien, 939. Neue Reise des Erzherzogs Palatin nach Petersburg, 1058. 1228. Vermählung daselbst, 1325. Abberufung des Rußischen Bothschafters, deßen Nachfolger, 1179. 1228. 1333. Rückkunft des Grafen Cobenzl von Petersburg, 1179. 1228. Allianztractat mit Neapel, 1151 ff. Große Zahl der Französischen Kriegsgefangnen, 1284 f. Neue in Ancona eroberte Marine, 1285. 1300. Finanzplane, neue Claßensteuer, 1333. S. Wien.

Ostindien. Rüstungen Tippo Saibs, Anschläge, 313. 1100 f. 1317. Entscheidende Maasregeln und Fordrungen an Tippo Saib, 767. 858. 1100. Gänzliche Niederlage bey Sedapore, 858. Eroberung seiner Hauptstadt Seringapatnam durch die Englische Armee unter dem General Harris, 976 1100. 1134 f. Blutiges Ende Tippo Saibs und seiner Herrschaft, 975 f. 1099 ff. 1135 ff. Vergl. Mysore.

P.

Pabst, Pius VI. Standhaftigkeit und Characterzüge deßelben, 363 f. 1008. Aufenthalt in der Karthause bey Florenz, 364. Gewaltsame Wegführung nach Parma, 419 f. er wird nach Frankreich geschleppt, 529. Weitere Wegführung nach Valence, Mißhandlungen, 866. 929 ff. Aufenthalt und strenge Einschließung daselbst. 931. 1008. stirbt zu Valence, 991. 1000. 1327 f.

Pabstwahl. Versammlung der Cardinäle, Vorbereitungen zum Conclave, 1098. 1120. 1216. Schildrung der Cardinäle, 1274 ff. Beschleunigte Anstalten, Anfang des Conclave, 1316 f.

Paris. Verhaftungen, 365. Royalismus auf den Theatern, 615 f. Bewegungen der Jacobiner, neue Clubbs, 664. 737. 781. 813. 823. ff. 880 f. sie trennen sich, 826. Haussuchungen, Maasregeln, 826 f. 880. Der Jacobiner Clubb wird geschloßen, Arretirungen, 879 f. Neue Bewegungen, 942. 1007 f. 1007 f. 1050 f. 1116. Ankunft des Generals Buonaparte, 1116. 1191. Neue Revolution, Ende des Directoriums, 1192 ff. 1194 ff. S. Frankreich.

# Register.

Paßwan Ogli. Fortdauernde Empörung, 85 f. Unterhandlungen, 86. 206. Freywillige Unterwerfung, 206. 318. Treue gegen die Pforte, 878. Belohnung und Erhebung deßelben, 879. Wiederauflehnung und Empörung, 1322.

Petersburg, St. Vorjähriger Handel, 435. Entfernung des Spanischen Gesandten, 523. S. Rußland.

Philippsburg. Zerstörendes Bombardement durch die Franzosen, 984. 1036 ff. wird vom Erzherzog Carl entsetzt, 984. 1038. abermals belagert und wieder entsetzt, 1209. Edelmüthige Beyträge und Unterstützungen, 1219.

Piemont. Gewaltsame Vertreibung des Königs, Einnahme durch die Franzosen, 23 ff. 225 ff. Abzug der Königlichen Familie, 27 f. 232 f. wird Französische Provinz, provisorische Regierung, 28. 57. Französische Gewaltthätigkeiten und Contributionen, 102. 232. Unruhen, 102. 191. 297. 335 f. 526. Widersetzlichkeit gegen die Vereinigung, 296 f. Incorporation mit Frankreich, 528. Allgemeine Volksinsurrectionen und bewafneter Aufstand gegen die Franzosen, 528. 618. 625 f. 640. Siegreiche Erfolge der Insurgenten, 626. 640. Schnelle Fortschritte und Eroberungen der alliirten Heere, 557 f. 618 ff. 627 f. S. Turin.

Pignatelli, Prinz, wird zum Vicekönig von Neapel ernannt, 178. 247. 253. schließt einen Waffenstillstand mit den Franzosen, Verrätherey, 180 f. 247 f. 422 f. entflieht nach Palermo, 253. wird daselbst verhaftet, 253. 423.

Pommern, Schwedisch. Visitationscommißion des Tribunals zu Wismar, 552. 661 f. Commißion zur Vertheilung der Abgaben, 1004.

Portugall. Englische Hülfsleistungen und Truppensendungen, 291 f. Rüstungen und Vertheidigungs-Anstalten, 292. 524. 851. Innre Veränderungen, 292. Aufmerksamkeit auf die innre Ruhe, 292. 524. Innrer Wohlstand, reiche Handelsflotten, 524 f. 851. Der Prinz von Brasilien erklärt sich zum Regenten, Decret, 850 f.

Preußen. Geburts-, Sterbe- und Ehelisten, 82. 127 f. Begünstigung der neuen Etablißements in Südpreußen, 82. Neue Colonisten, 480. 605. Ankunft und Unterhandlungen des Englischen Negociateurs Grenville, 166. 213. 315. 326. 432. 445. 541. 770. 871. Abreise deßelben, 995. Verbeßerte Unterhaltung der Armee, 167. 433 f. Unterhandlungen des Kaiserlichen Gesandten Grafen Dietrichstein, stein, 432 f. 541. Veränderte Militairjustiz, 444. Reise des Königs nach den Fränkischen Fürstenthümern und Westphalen, 605. 653 f. 721 f. Rückkunft, 723. Abreise des Französischen Gesandten Sieyes, 605. Abreise der Rußischen Ge-

Gesandtschaft, 870 f. Neue Bauacademie, 872. Truppenübungen, Manoeuvres, 996. Landesprämien, 1106 f. Entbindung der Königin von einer Prinzeßin, 1107. Abreise des Gesandten von Jacobi nach London, 1222. Sendung des Französischen Adjudanten Duroc, 1280. 1308. Abreise deßelben und des Französischen Geschäftsträgers, 1332. Finanzersparungen, 1281. Verbeßerte Einrichtung der Eidesleistungen, 1309. Verbot der Getraideausfuhr, 1332. S. Berlin.

R.

Rastadt. Besetzung durch Kaiserliche Husaren, 515. Ende des Friedenscongreßes, 512 ff. Abreise der Französischen Gesandten, 515 f. Nächtlicher Ueberfall und Ermordung derselben, 516 ff. S. Friedensunterhandlungen.

Regensburg. Geburts-, Sterbe- und Eheliſten, 126. Entfernung des Französischen Gesandten Bacher, 306. Reichstag, S. Teutschland.

Rom. Feyerlicher Einzug des Königs von Neapel, 48. 70. Complott, der König begiebt sich nach Frascati, 48. Rückzug der Neapolitanischen Armee aus dem Römischen Gebiete, 51. 70 f. Elend, Geldmangel, Hungersnoth, 191. 295 f. Erpreßungen und Brandschaßungen, 296. Unruhen und heftige weite Insurrectionen, 192. 294 f. 335. 421. 530. 641. Französischer Militairdespotismus, 192. 296. Abzug des Französischen Heers unter Macdonald, 641. Vorrücken der Neapolitanischen Armee in den Kirchenstaat, 844. 865. 961. 991. Erscheinung vor Rom, Proclamation, 961. 991. 1067 f. Siegreiches Vordringen und Eroberungen der Oesterreicher, 961. 991. Befreyung Roms, Capitulation, Triumpheinzug des Neapolitanischen Heers, 1068. 1098. 1201. 1215 f. 1279. Freudenexceße, Ende der Republik, 1202. 1215. 1216. Allgemeine Ruhe, Verfügungen, Arretirungen, 1216. 1317. Belagerung von Ancona durch den Oesterreichischen General Frölich, 1202. 1299 f. Capitulation, 1300.

Rußland. Authentische Bevölkerungs- und Mortalitätsliſten, Resultate, 140 ff. Furchtbare Kriegsrüstungen gegen Frankreich, Heere, Truppenzüge, 196. 202 f. 316. 327 f. 442 f. 542 f. 655. 771 f. 873 f. 1059 f. 1285 1333. Vgl. Krieg. Eroberung von Corfu durch die vereinigte Rußisch-Türkische Flotte, 435. Entlaßung des Generalfeldmarschalls Fürsten Repnin, 85. Fortdauernde Operationen der Flotte unter Admiral Kruse in der Nordsee, 203. 875. Große Tripelallianz, 204. 317 f. Verbindungen der Kaiserlichen Familie, Vermählungen der beyden Großfürstinnen Alexandra und Helena, 820 f. 1315. 1328. Allianztractat mit der Türkey, 346 ff. mit Neapel, 1156 ff. Provisorischer Tractat und Convention

tion mit England, 1087 f. 1088 ff. Reise des Großfürsten Constantin zu der Armee in Italien, 371 f. 442 f. 484. Operationen der Rußisch-Türkischen Flotte zur Befreyung des südlichen Italiens, 543. 773. 875. Tod des Fürsten Besborodko, 544. Kriegserklärung gegen Spanien, 848 f. Antwort, Gegenerklärung, 1042 ff. Neue Recrutenaushebung, 977. 1286. Erklärung an die Teutschen Reichsstände, 1103. 1219. Rückmarsch der Rußischen Armee unter Suworow nach Baiern und Böhmen, 1283 f. 1303. 1323. Neue Englische Subsidien, 1285 f. 1303. 1323 f. 1333. Verbotene Getraideausfuhr, gemilderte Grenzsperre, 1286. Ernennung Suworows zum Generalißimus, 1324.

S.

Sachsen, Churfürstenthum. Landtag, 75 f. deßen Anerbieten zu einer Anleihe wird vom Churfürsten nicht angenommen, 202. Landtagsabschied, 425. Bewilligungen der Landstände, 988. Gehaltszulage des Militairs, 652.

Sardinien. Gewaltsame Vertreibung des Königs aus Piemont, 23 ff. 225 ff. Entsagungsacte, 25 ff. 132. Berechnung der Staatsverluste, 28 f. Strenge Französische Bewachung des Königs zu Parma, 102. 233. zu Florenz, 190 f. 233. Abreise nach Livorno, 215. 233. begiebt sich unter Englischem Schutze nach Sardinien, 297. Ankunft zu Cagliari, 420. Ruckkehr nach dem festen Lande von Italien, Ankunft zu Livorno, 1099. 1217. S. Piemont.

Schleswig. Geburts-, Sterbe- und Eheliſten, 130. bestimmte Aufhebung der Leibeigenschaft, 439.

Schwäbischer Kreis. Kriegsrüstungen, 769. Kaiserliche Auffordrungen, Erklärungen, 1104. 1311. Volksbewaffnung, 1283. 1311. Rückzug der Rußischen Armee nach Böhmen und Baiern, 1312 f.

Schweden. Mortalitäts- und Bevölkerungsliſten, statistische Bemerkungen, 691 ff. 789 ff. 924 ff. Commißion zur Grenzberichtigung mit Rußland, 96. Anstalt für unglückliche Krieger, 315. Milde und Sorgfalt des Königs, 440 f. Feuersbrunst zu Wexiö, Unterstützungen, 441 f. 552. 1114. Truppenübungen, 551. Verbot des Kaffees und geschärfte Strafe des Schleichhandels, 551 f. 778. Aufhebung der Reviſionskammer, 553. Erklärung des Königs am Teutschen Reichstage über den jetzigen Krieg, 592 ff. 610, 661. 778. Einstellung des Branteweinbrennens, 661. Reise des Königs nach Carlscrona, 779. 1004. Rückkunft des Königs, 1113. Seerüstungen, 779. Embargo in Frankreich auf alle Schwedische Schiffe, 887 f. Reviſionscommißion, 1114. Rückkehr des Herzogs von Südermannland, 1227. Geburt eines Kronprinzen, 1227. 1331.

Schweiz.

Schweiz. Fortdauernde Französische Brandschatzungen und Bedrückungen, 104. 299 f. 532. 931. 1314. Verweigerte Französische Ratification des Allianztractats, 300. Heftiges Mißvergnügen, Gährungen und Unruhen, 301. 512. 531 f. Schildrung der innern und äußern Lage, 302 f. Uneinigkeit unter den neuen Regenten, 531. 1315. Proclamation zur Bewafnung, Revolutionstribunale, 531 f. Fanatischer Widerstand der Einwohner gegen die Oesterreicher, 643. 758. 1178. Rückzug der alliirten Oesterreichisch-Rußischen Macht, 1082. 1086. 1165. 1175 f. S. Krieg.

Seringapatnam. Bevölkerung, 1131. Beschreibung, 1132 f. wird von den Engländern mit Sturm erobert, 976. 1100. 1135 f. Unermeßlich große Beute der Sieger, 1100. 1134.

Sicilien. Ankunft des Königs und der Königlichen Familie von Neapel in Palermo, 178. 247. Ferneres Aufenthalt daselbst, 1099.

Sieyes, zum Director erwählt, 547. 560. 600. 616. deßen Abreise von Berlin, 605. kömmt zu Paris an, 616. macht eine neue Directorialrevolution, 663 f. 732 f. Beschuldigungen, und Angriffe gegen ihn, 738. 825. 881. 948. 1252. 1115. verbindet sich mit Buonaparte, 1192. führt mit demselben eine neue Hauptrevolution aus, 1192 ff. 1232. 1278. wird zum Interims Consul ernannt. 1196. seine Constitution wird verändert, 1334. nimmt gezwungen an der neuen Verwaltung Antheil, 1335.

Smith, Sir Sidney. Sendung nach Constantinopel und Ankunft daselbst, 205. segelt nach Aegypten, 319. nimmt mehrere Französische Transportschiffe an der Küste weg, 555 f. erkämpft einen entscheidenden Sieg zu Acre, und schlägt Buonaparte, 545. 556.

Spanien. Häufige Veränderungen am Hofe, 66. 194. 291. 415. 852. 993 f. Entfernung des Ministers Saavedra, 66. Aeußerst zerrüttete Finanzumstände, Anleihen, Papiergeld, fruchtlose Maaßregeln, 195. 417. 522. 765. 853 f. 994 f. 1212. f. 1303 f. Junta zur Verbeßerung der Finanzen, 417. wird aufgehoben, 765. Neue große Abgaben, 1303 f. Jährliches Deficit, 1303 f. Urquijo Premierminister, 291. 415. 994. Erhebung des Friedensfürsten zum Großadmiral, 415. Hemmung des Handels und der Schifahrt, 417. 522. Verbot des neutralen Handels nach dem Spanischen Amerika, 523. Ankunft von Schätzen aus Amerika, 643. Entfernung des Spanischen Gesandten von Petersburg, 523. Kriegserklärung des Kaisers von Rußland, 848 f. 854. Antwort, Gegenerklärung, 1042 ff. Feindselige Erklärungen der Barbarischen Mächte und der Türken, 854. Zurückberufung des Ritters Azara von Paris

tis und Verweiſung deſſelben, 993 f. 1097 f. Enge Freundſchaft mit Frankreich, Grauſamkeit gegen die Franzöſiſchen Royaliſten, 1095 f. 1214. Innre Zerrüttung und üble Umſtände, 1213. Verweiſung des Spaniſchen Geſandten aus Conſtantinopel, 1214. — Auslaufen einer Spaniſchen Escadre nach Amerika, 103. Wieder fortgeſetzte Blokade des Hafens von Cadix durch die Engliſche Flotte, 103. 196. 290. 418. Große Verluſte der Spaniſchen Schiffahrt, 195. 417. 522. 1213. 1304. Neue lebhafte Seerüſtungen, 289 f. 418. 523. Beunruhigung der Küſten durch die Engländer, 417 f. 522 f. Eine Spaniſche Escadre läuft aus Ferrol in Rochefort ein, 523. 767. kehrt wieder nach Ferrol zurück, 1097. Die Spaniſche Flotte läuft aus, 644. f. 854. kömmt durch Sturm beſchädigt in Carthagena an, 643. 764. 853. vereinigt ſich mit der Franzöſiſchen Flotte, 850 ff. ſegelt mit ihr nach Cadix, und von da nach Breſt, 855. Ankunft und Unthätigkeit daſelbſt, 1097.

Steiger, vormaliger Schultheis von Bern, ſtirbt zu Augsburg, 1315.

Stockholm. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 441. Aufenthalt des Königs zu Haga, 95 f. 210 f. Campement vor der Stadt, 551. 662. 778. Stiller Aufenthalt des Hofes zu Drottningholm, 888. Turnierſpiele daſelbſt, 1104. Rückkunft der Königlichen Familie, 1114. Freude über die Geburt eines Kronprinzen, 1227 f.

Surinam. Statiſtiſcher Werth und Beſchreibung, 1121 ff. Bisheriges Schickſal, 1127 f. Erſcheinung einer Engliſchen Landungsflotte, 1128 f. Capitulation, friedliche Unterwerfung unter Engliſche Herrſchaft, 1102. 1119. 1129. 1210 f.

Suworow. Anekdoten und Charakterzüge, 479. 556. 815 f. Aechte biographiſche Notiz, 916 ff. 1015 ff. 1143 ff. 1252 ff. Ehrenvolle Aufnahme am Hofe zu Wien, 368. 370. wird K. K. Feldmarſchall, 371. geht zur Armee in Italien ab, 442. übernimmt den Oberbefehl der Armee, 478 f. 482. 498 f. Heldenthaten und Siege, S. Krieg in Italien; wird zum Sardiniſchen Generaliſſimus, und zugeſellten Prinzen des K. Hauſes erhoben, 960 f. zum Rußiſchen Fürſten Italiskoy ernannt, 962. 997 f. Ausgezeichnete Belohnung vom Römiſchen Kaiſer, 1178 f. tritt mit der Rußiſchen Armee in Italien den Marſch nach der Schweiz an, 1007. 1058 f. 1061 f. Schwieriger Marſch und ſiegreiche Kämpfe, 1084 ff. 1177. 1207. S. Krieg in der Schweiz. zieht nach Lindau, 1118. 1204. 1206. nimmt ſein Hauptquartier zu Augsburg, 1206. tritt mit der Rußiſchen Armee den Rückmarſch nach Böhmen und Baiern an,

1284. 1303. 1323 f. wird zum Rußischen Generalissimus erhoben, 1324.

T.

Teutschland, Schwäche und Kraft des Teutschen Reichs, 1233 ff. Areal, Bevölkerung, 1235 ff. Kriegsmacht, politischer Ueberblick, 1237 ff. Fortdauernde große Französische Bedrückungen, Erpreßungen und Brandschatzungen, drükkendes Elend, 73. 103. 189. 200. 308 f. 424. 480. 533. 770. 986. 988. 1056 f. 1103. 1179 f. 1220. Volkskrieg, Landsturm, Bewafnungen; 935 f. 981 f. 985 f. 1078 f. 1163 f. 1180. 1219 f. 1282 f. 1311. Zurücktreibung der Französischen Heersschaaren, 982 f. 986. 1103 f. Circularschreiben des Erzherzogs Carl, Auffordrungen, 987. 1104. 1219. 1310 f.

Teutscher Reichstag.

Berathschlagung über die Französische Fordrung wegen des Rußischen Truppenmarsches, 74. 201. 304 ff. 315. 335. 423 f. Erklärung des Rußischen Ministers, 306. Entfernung des Französischen Gesandten Bacher von Regensburg, 306. Kaiserliches Decret, Annullirung aller Verhandlungen in Rastadt, 423 f. Erklärung des Königs von Schweden über den jetzigen Krieg, 592 ff. 661. Kaiserliches Hofdecret wegen des Französischen Gesandtenmordes bey Rastadt, 651. desfallsiges Reichsgutachten, 867 f. Kaiserliches Commißionsdecret wegen des wieder eingetretenen Reichskriegs gegen Frankreich, 769. Berathschlagungen, Conlusum, Reichskrieg, 986 f. 1008. 1102. Kaiserliches Ratificationsdecret, 1218. Erklärung des Rußischen Kaisers an die Reichsstände, 1103. 1219.

Tippo Saib. Vermehrte Rüstungen, Anschläge, 313. 1100 f. 1136 f. Niederlage deßelben bey Sedapore, 858. Vorrücken der Englischen Armee unter General Harris gegen Seringapatnam, 976. Tragisches Ende Tippo Saibs und seiner Herrschaft, 975 f. 1099 ff. 1135 ff. Kurze Schildrung deßelben und Hyder Alys, 1136 f. Vergl. Mysore.

Toscana. Anrücken eines Französischen Truppencorps, Unterhandlungen, 72. Neue Brandschatzungen, 190. 298. 418 f. Französische Kriegserklärung und feindlicher Einfall, 298. 333. 419. Ueberwältigung dieses Landes und Vertreibung des Großherzogs, 319. 443. 554. Ankunft in Wien, 554. Volkskrieg gegen die Franzosen, Contrerevolution, 774. 833 f. 863. 993 f. Abzug der Franzosen unter dem General Macdonald, 832 f. 834. 863. Vordringen der Aretiner in den Kirchenstaat, Erfolge, 993. Vergl. Florenz.

Türkey. Schildrung Selims, 87. Eroberung der Insel Corfu durch die vereinigte Rußisch-Türkische Flotte, 84. 319. 435. 543. Fortdauernde Empörung Paßwan-Oglus,

Ver-

Verräthereyen, 85 f. 206. Freywillige Unterwerfung deßelben, 206. 318. Belohnung, 878 f. Neue Empörung deßelben, 1322. Kriegsrüſtungen gegen die Franzoſen, 319. 435. 544. 611. 878. Allianztractat mit Rußland, 204 f. 346 ff. mit Neapel, 1243 ff. Neuer Reis Effendi, andre Miniſterialverändrungen, 545. Heerszug des Großveziers nach Syrien und Aegypten, 555. 611. 656. 772 f. 998. 1108 f. Operationen der vereinigten Flotte zur Befreyung des ſüdlichen Italiens, 773. 875. Rückkehr von den Italieniſchen Küſten 1322. Verweiſung des Spaniſchen und Holländiſchen Geſandten, 1214. 1322. Verbeßerte Lage, 1320 f. S. Aegypten. Conſtantinopel.

Turin. Beſetzung durch die Franzoſen, 25. 232. Rührender Abzug der Königlichen Familie, 27 f. Eroberung durch die Oeſterreichiſch-Ruſſiſche Kriegsmacht, 627 f. 640. 806 f. Belagerung der Citadelle, Capitulation, 744. 753. 754 f.

Venedig. Ernennung des Nobile Peſaro zum Kaiſerlichen Principalcommißair, 170. deßen Tod, 372. Verſammlung der Cardinäle daſelbſt, Vorbereitungen, 1098. 1120. 1316 f. Anfang des Conclave, 1317. S. Pabſtwahl.

W.

Weſtindien. Vorjährige Productenerndte, 431. Große Handelsflotte aus England, 313. Reiche Erndte auf allen Inſeln, 313. 431.

Wien. Geburts- Sterbe und Eheliſten, 114 f. Ankunft und ehrenvolle Aufnahme des Feldmarſchalls Suworow, 368. 370. geht zur Armee in Italien ab, 371. 442. Abreiſe der Franzöſiſchen Prinzeßin nach Mitau, 372. 554. Ankunft des Großherzogs von Toscana, 554. Aufenthalt zu Schönbrunn, 938 f. Neue Griechiſche Kapelle, 819.

Winter. Allgemeine ſchreckliche Kälte, 73. 164 f. 209 f. 211.

Wirtemberg. Unruhige Stimmungen, Umſtände, 44. 201. 307. f. Geheimer Tractat mit Frankreich von 1796, 682 ff. Reiſe des Herzogs nach Wien, 722. Widerrufung des mit Frankreich geſchloßnen Separatfriedens, 868. Miniſterialverändrung, 988. Rüſtungen, Volksbewafnung, 987 f. 1283. Ernennung des Herzogs zum Schwäbiſchen Generalfeldmarſchall, 1312. Aufhebung des Landtags, 1312.

Z.

Zerbſt. Wohlſtand unter der jetzigen Regierung, neue Stiftungen, 46.

Zürich. Franzöſiſche Brandſchatzungen, 104. Räumung von den Franzoſen, 636 f. Einzug der Oeſterreicher, 637. Wiedereinnahme durch die Franzoſen, 1181 f.

igitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google